V — 54772

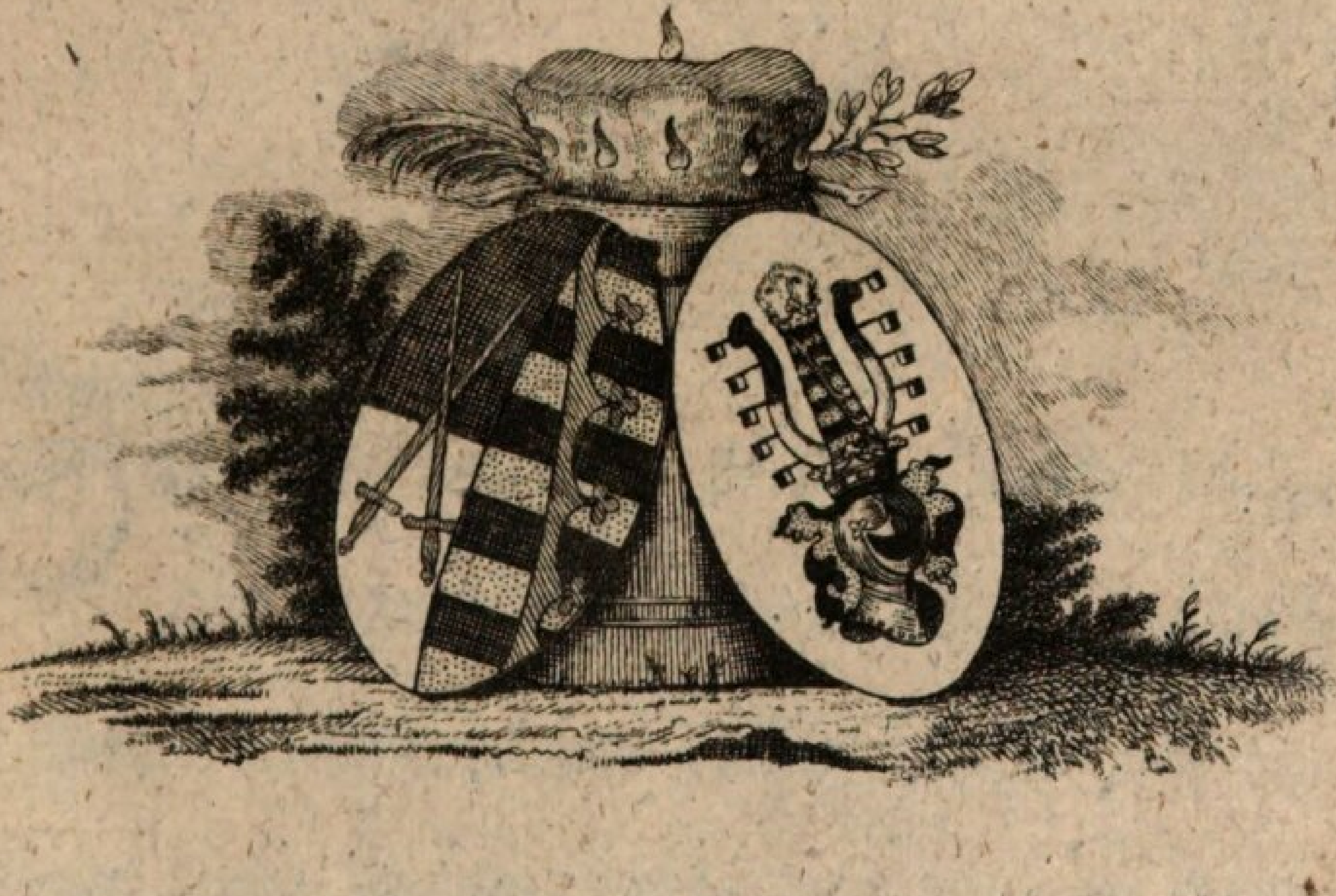
publ. germ. 678/2

Römer

Staatsrecht
und
Statiſtik
des
Churfürſtenthums Sachſen
und
der dabey beſindlichen Lande,

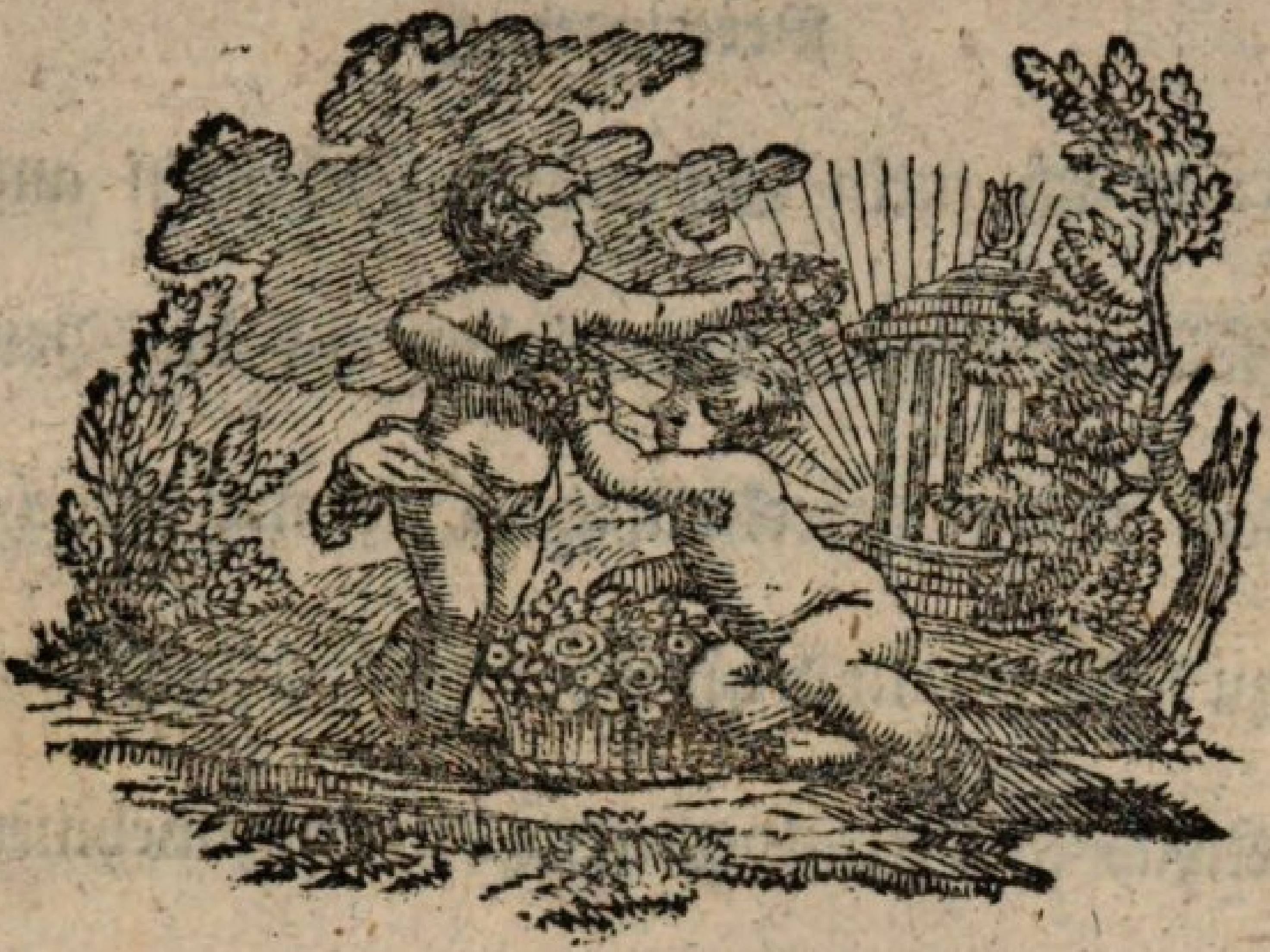
von
Carl Heinrich von Römer,
beyder Rechte Doctorn, churfürſtlich-ſächſiſchen deſignirten Oberhofge-
richtsbeyſitzern und gräflich-ſchönburg-ſteiniſchen Rath.

Zweyter Theil.



Halle,
verlegt von Joh. Jac. Curts Wittwe.
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Vorerinnerung.

Schon bey der erſten Anlage, welche ich zu dem gegenwärtigen Werke machte, ſah ich eine Menge Schwierigkeiten voraus, welche ſich bey Abfaſſung dieſes zweyten Theils mir entgegen ſtellen würden; aber ſie vermehrten ſich noch von Tage zu

Tage, als ich mein Gebäude aufzuführen anfing. — Die Abſonderung der Materialien und die Vertheilung derſelben in eine zweckmäßige Ordnung machten mir vieles zu ſchaffen, und ich ſah mich hier und da genöthiget, etwas in den zweyten Theil aufzunehmen, was eigentlich in dem dritten Theil vorkommen ſollte, dagegen aber ganze Materien des **innern Staatsrechts der churſächſiſchen Lande**, z. B. die nähere Kenntniß der Landſtände, die Verfaſſung der Land- und Ausſchußtäge u. d. m. für den dritten Theil dieſes Werks aufzuheben, deſſen zweckmäßige Bearbeitung aber ohnſtreitig dann erſt in die Augen fallen wird, wenn man ſolches vollendet zuſammenſtellt.

Wenn ich gleich, wie der Herr Oberhofgerichts-beyſitzer und Profeſſor **Schott**, einer meiner ſonſtigen verehrungswürdigen akademiſchen Lehrer, bey Anzeige des erſten Theils dieſer Schrift ganz richtig bemerkt,

der

der vierte Schriftſteller über die churſächſiſche Statiſtik bin; ſo bin ich doch gewiß in Abſicht des churſächſiſchen Staatsrechts, wo nicht der erſte, doch der zweyte Schriftſteller, wenn man anders Gleichmanns kurzen Abriß hiebey auf allen Fall einen Platz einräumen will. Ich erinnere dieſes in keiner andern Abſicht, als um mir von meinen Leſern ein ſchonendes Urtheil zu erbitten, welches ein Schriftſteller, der eine neue Bahn betritt, allemal zu verdienen ſcheint; in ſoferne er nur würklich weder Mühe noch Arbeit ſparet, um ſein Werk ſo ſehr zu vervollſtändigen und zu berichtigen, als es ſeine Kräfte erlauben wollen. — Daß ich aber den ſchriftſtelleriſchen Pflichten hiebey ganz eingedenk geweſen bin, und daß ich ſelbſt noch in der Folge bey Bearbeitung des dritten Theils alle meine Kräfte aufbieten werde, um meine Leſer völlig zu befriedigen, hoffe ich thätlich zu beweiſen. Die Länder- und Staatskunde der churſächſiſchen

Lande

Lande gehört einmal unter meine Lieblingswiſſenſchaften, um deren Ausbildung ich mich jederzeit bemühen werde.

Damit ich nun aber auch ſchon einigermaſſen beweiſe, wie wenig ich mit denjenigen Schriftſtellern zuſammen treffe, welche vor mir die churſächſiſche Statiſtik bearbeiteten; ſo erlaube man mir über meine Vorgänger folgende Bemerkungen.

Herr J. H. Stöver hatte einen ganz vortreflichen Einfall, daß er uns eine ausführliche hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Staaten des deutſchen Reichs nach und nach liefern wollte; allein daß er das Churfürſtenthum Sachſen an die Spitze dieſes Werks ſtellte, und den churſächſiſchen Landen den erſten Theil widmete, geſchah gewiß aus keinem andern Grunde, als weil er für die Staatskunde dieſes

Lan-

Landes die beſten Materialien in den Händen zu haben glaubte. Es iſt wahr, er hat ſich durchgängig als ein fleißiger Sammler bewieſen, aber dennoch der Unvollſtändigkeit und manchen wichtigen Irrthümern nicht entgehen können. Er ſchreibt von der churſächſiſchen Länderverfaſſung faſt nicht minder unzuverläßig, als die franzöſiſchen Schriftſteller gewöhnlich von der deutſchen Reichsverfaſſung zu ſchreiben pflegen, und beynahe die Hälfte ſeines Buchs iſt ein unbedeutender Auszug aus der ſächſiſchen Geſchichte. Ueberdies fehlen dieſem Werke Ordnung und Beweisſtellen, und es kann höchſtens denjenigen befriedigen, welcher bloß eine allgemeine Kenntniß von den churſächſiſchen Landen und ihrer Verfaſſung zu haben wünſcht.

Ihm folgt der Herr Oberrechnungsrath Johann Georg Canzler, des Lorbeers gewiß, unter den erſten ſtaatskundigen Schriftſtellern ſeines Vaterlandes

zu prangen. — Sein *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe etc.* wird, wenn er den erſten Theil von ſeinen Fehlern gehörig reiniget, und die verſprochenen drey übrigen Theile bald folgen läßt, gewiß eines der beſten Werke dieſer Gattung ſeyn; allein wir treffen uns auf unſern verſchiedenen Wegen, die wir wandeln, um ſo weniger, als er mit der Staatskunde zugleich Geographie, Geſchichte und Finanzweſen verbindet, mithin die Sachen bloß ſo darſtellt, wie ſie ſind, nicht wie ſie ſeyn ſollten, und wie ich ſie nach den Grundſätzen des Staatsrechts aus einander zu ſetzen und zu beurtheilen gewohnt bin. Uebrigens ſchreibt er bloß ſo, wie ihm ſeine Verhältniſſe zu ſchreiben erlauben; da im Gegentheil von mir alle Parteylichkeit weit entfernt iſt, weil ich in meiner Lage gerade ſo ſchreiben kann, wie es die Sache würklich mit ſich bringt. Ueberhaupt ſcheint mir der Herr Verfaſſer, (Verzeihung, wenn es ihn wider meinen Willen beleidigen ſollte!) ſein Vaterland mehr

von

von der politiſchen als publiziſtiſchen Seite zu kennen. Der Juriſt muß ſeine Gegenſtände ganz anders betrachten, als es der Finanzrath zu thun gewohnt iſt.

Daß aber der dritte meiner Vorgänger, der Herr Profeſſor **Carl Gottlob Rößig**, in der von ihm edirten churſächſiſchen Staatskunde dieſen, ſeinen letztern Vorgänger, nicht fleißiger benützte, das churſächſiſche Staatsrecht nicht beſſer ordnete, in ſeinen Allegaten minder pünktlich war, und beſonders an denjenigen Orten unvollſtändig arbeitete, wo ein gutes Lehrbuch die meiſte Vollſtändigkeit haben muß, ſcheint würklich einigen Tadel zu verdienen. Doch, vielleicht erlebt ſein Buch eine zweyte Auflage, und bey dieſer Gelegenheit eine verbeſſerte Geſtalt. Er ſcheint überhaupt die eigentliche Staatskunde mehr, als das Staatsrecht der churſächſiſchen Lande zum Gegenſtande ſeiner Bemühungen gemacht zu haben, und gehet daher gerade den ent-

gegengeſetzten Weg, welchen ich gewählt habe. Ich verbinde die Statiſtik mit dem Staatsrecht, vorzüglich in der Abſicht, um dem letztern aus jener das nöthige Licht zu verſchaffen, um die rechtliche Verfaſſung des Landes zugleich mit der politiſchen in Zuſammenhang zu ſtellen, um hiedurch zu zeigen, wie die churſächſiſche Landesverfaſſung ſeyn ſollte, wie ſie würklich iſt, und wie ſie hier und da ſeyn könnte. Mein Hauptzweck bleibt immer das churſächſiſche Staatsrecht, und ich ſehe hiebey die Statiſtik bloß als die erſte Hülfswiſſenſchaft an, ohne welche man jenes niemals gut und zweckmäßig bearbeiten kann. — Doch hierüber bey dem dritten Theil dieſes Werks ein mehreres. Eben daſelbſt erwarte man auch ein vollſtändiges Regiſter über das ganze Werk.

Um übrigens meine Schrift von Zeit zu Zeit zu vervollkommen; ſo habe ich mich entſchloſſen, eine Nach-

leſe

leſe dazu in einem beſondern künftig näher anzuzeigenden Journale bey müßigen Stunden zu liefern, und dadurch die gelehrte Welt zu überzeugen, daß ich diejenigen Felder der Gelehrſamkeit, welche ich einmal bearbeite, immer fruchtbarer für meine Zeitgenoſſen und Nachkommen zu machen ſuche. Wie gerne möchte ich doch der Welt ganz nützlich ſeyn?

Der Verfaſſer.

Inhalt
des zweyten Theils.

Erſte Hauptabtheilung,
welche
von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine geſammten Lande handelt.

Erſter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine Lande und Unterthanen, ohne Rückſicht auf die verſchiedene provinzielle Verfaſſung.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine unmittelbaren Chur- und die denſelben einverleibten Erblande.

Dritter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz.

Vierter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über das Fürſtenthum Querfurt, die gefürſtete Grafſchaft Henneberg, Grafſchaft Mansfeld und Ganerbſchaft Treffurt.

Fünfter

Fünfter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeiz.

Sechſter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die zu den churſächſiſchen Landen gehörigen mittelbaren Graf- und Herrſchaften.

Zweyte Hauptabtheilung,

von

Ausübung der einzelnen landeshoheitsrechte und denen dazu niedergeſetzten Kollegien und Departements.

Erſter Abſchnitt.

Von den verſchiedenen Landeskollegien und Departements, durch welche die Landeshoheitsrechte ausgeübet werden.

Erſte Abtheilung. Von dieſen verſchiedenen Kollegien überhaupt, und denn von denjenigen, ſo die vereinigten ſächſiſchen Chur- und Erblande allein angehen, insbeſondre.

Zweyte Abtheilung. Von den Landesſtellen, Landeskollegien und Departements, ſo die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz insbeſondre angehn.

Dritte Abtheilung. Von denjenigen Landeskollegien und Departements, wodurch die Hoheitsrechte im Fürſtenthum Querfurt, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, churſächſiſchen Antheils, und in der Grafſchaft Mansfeld, churſächſiſchen Antheils, ausgeübt werden.

Vierte

Vierte Abtheilung. Von den in den Stiftern Meiſſen mit Wurzen, Merſeburg und Naumburg mit Zeiz befindlichen Landes- und Gerichtskollegien.

Fünfte Abtheilung. Allgemeine Bemerkungen über vorſtehende in den churſächſiſchen unmittelbaren Landen und den drey Stiftern angeordneten Kollegia und Departements.

Sechſte Abtheilung. Von denen in den mittelbaren churſächſiſchen Landen und Herrſchaften befindlichen Regierungen und geiſtlichen Gerichten.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Kriegswesen des Churfürſtenthums Sachſen und aller churſächſiſchen Lande.

Dritter Abſchnitt.

Von den Rechten eines Churfürſten von Sachſen in Abſicht der Friedensſchlüſſe, Bündniſſe, Verträge und Geſandtſchaften.

Vierter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über ſeine verſchiedene Landesbezirke und ſonſtige Beſitzungen imgleichen von der Verſchiedenheit dieſer letztern.

Fünfter Abſchnitt.

Von der Lehnshoheit und Lehnsherrlichkeit eines Churfürſten von Sachſen.

Sechſter Abſchnitt.

Von der Geſetzgebung des Churfürſten von Sachſen und der geſetzlichen Verfaſſung der churſächſiſchen Lande.

Inhalt.

Siebenter Abſchnitt.

Von der oberſtrichterlichen Gewalt eines Churfürſten von Sachſen und der Juſtitzverfaſſung in den churſächſiſchen Landen.

Achter Abſchnitt.

Von der Polizeygewalt des Churfürſten von Sachſen und der Polizeyverfaſſung der churſächſiſchen Lande.

Neunter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über die Kirche und die Religions- und Kirchenverfaſſung der ſämmtlichen churſächſiſchen Lande.

Zehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Abgaben und Gefälle, und von der Steuerverfaſſung der churſächſiſchen Lande.

Erſte Abtheilung. Von den Steuern und Gefällen in den ſieben Kreiſen und dem Stifte Meiſſen mit Wurzen.

Zweyte Abtheilung. Von den Steuern und Gefällen in den Markgrafthümern Oberlauſitz und Niederlauſitz.

Dritte Abtheilung. Von den Steuern und Gefällen in dem Fürſtenthum Querfurt, der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und der Grafſchaft Mansfeld, imgleichen in der Ganerbſchaft Treffurt.

Vierte Abtheilung. Von den Steuern und Gefällen in den Stiftern Naumburg und Merſeburg mit Zeiz.

Fünfte Abtheilung. Von den Steuern und Gefällen in den churſächſiſchen mittelbaren Graf- und Herrſchaften.

Eilfter

Eilfter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen und lehnsherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über den Bergbau, und von der churſächſiſchen Bergwerksverfaſſung.

Zwölfter Abſchnitt.

Von dem Münzrecht des Churfürſten von Sachſen.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Jagd- und Forſtweſen.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Flüſſe, Bäche und Gewäſſer.

Funfzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über die öffentlichen Wege, und von dem churſächſiſchen Poſtweſen.

Sechszehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten über Stadt- und Dorfgerechtigkeiten, Handel und Gewerbe.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten über fremde und auswandernde Unterthanen.

Erſte Hauptabtheilung,

welche

von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine geſammten Lande

handelt.

Erſter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine Lande und Unterthanen, ohne Rückſicht auf die verſchiedene provinzielle Verfaſſung.

§. 1.

So gewiß es auch immer iſt, daß ſich die Landeshoheit der deutſchen Reichsſtände erſt in den neuern Zeiten völlig ausgebildet hat, und daß ſie beſonders durch den weſtphäliſchen Friedenſchluß in ihrem ganzen Umfange beſtätigt worden iſt; ſo ausgemacht richtig iſt es auch im Gegentheil, daß ſie ſich ſchon in den älteſten Zeiten, und beſonders ſeit jener Epoche, wo die deutſchen Reichslande erblich wurden, begründet hat, und daß ſeit dieſer Zeit ein Majeſtätsrecht nach dem andern den deutſchen Fürſten zu Theil worden iſt. Den Inbegriff dieſer mehrern Majeſtätsrechte nennen wir zum Unterſchied von der Majeſtät, welche man bloß Regenten freyer Völker zuſchreiben kann, Landeshoheit, — und verſtehen im weitem Verſtande alle jene Rechte darunter, welche den Fürſten zur glücklichen und zweckmäßigen Regierung ihrer Lande zuſtehen a). Im engern Verſtande begreifen wir unter der Landeshoheit eines deutſchen Reichsfürſten bloß diejenigen oberherrlichen Rechte, welche derſelbe nach den Reichsgrundgeſetzen und der beſondern Verfaſſung ſeiner

lande gegen ſeine Unterthanen auszuüben hat; und in dieſer letzten Bedeutung werden wir uns dieſes Kunſtworts bedienen.

a) Majeſtät und Landeshoheit muß immer genau von einander unterſchieden werden. In Abſicht auswärtiger Staaten kann man wohl einigermaſſen den deutſchen Reichsſtänden um deswillen die Majeſtät zuſchreiben, weil ſie alle aus derſelben flieſſende, auswärtig würkende Rechte, (oder wie ſie in terminologiſcher Sprache genannt werden, die *Jura majeſtatis transeuntia*) nach dem klaren Inhalt des osnabrügiſchen Friedeninſtruments, Art. VIII. §. 2. unabhängig von Kaiſer und Reich auszuüben haben. Allein in Abſicht ihrer Unterthanen kann man ihnen auf keinen Fall etwas weiter, als Landeshoheit zugeſtehn, und dieſe kann bald engere, bald weitere Gränzen haben, nachdem nemlich die Macht des Fürſten entweder mehr oder weniger durch die beſondern Verträge oder die kaiſerlichen Priwilegien eingeſchränkt iſt oder nicht.

§. 2.

Die Landeshoheit der Churfürſten und ehemaligen Herzoge von Sachſen hat ſich aber beſonders zeitig vervollkommnet. Alles, was uns die Geſchichte von dem Herzoge der Sachſen, Herrmann Billingen, und in ſpätern Zeiten von dem Herzoge Bernhard aus dem Hauſe Aſkanien aufbewahrt hat, beſtätigt es ſattſam, daß dieſe Herzöge ſich in Ausübung der Majeſtätsrechte für weniger gebunden hielten, als es ihre Mitſtände waren. Ihre Fehden und Kriege beweiſen dieſes in Abſicht der auswärtig würkenden Majeſtätsrechte; und aus der ſich angemaßten Macht über ihre Unterthanen, welche ſich jedoch aus der Geſchichte nicht ſo deutlich ergiebt, aber nichts deſtoweniger ſchon durch die Autonomie der Sachſen hinlänglich begründet iſt, läßt ſich leicht abnehmen, daß auch ihre oberherrlichen Rechte, und beſonders das Recht der Geſetzgebung, in minder enge Gränzen eingeſchloſſen waren.

§. 3.

Unterdeſſen würden wir doch immer der Wahrheit ſehr zu nahe treten, und uns zu jener publiziſtiſchen Sekte geſellen, welche die Rechte der Fürſten zum Nachtheil des deutſchen Oberhaupts ganz wider die ausgemachten Thatſachen der Reichsgeſchichte erheben, wenn wir behaupten wollten, daß die **Herzöge von Sachſen** ſchon ehedem alle jene Rechte der Majeſtät eben ſo unbedingt gehabt hätten, als ihnen ſolche jezt zukommen. Im Grunde verwalteten ſie dieſe damals bloß als Stellvertreter und Gewalthaber der römiſch-deutſchen Kaiſer oder Könige, und mithin war der Wille der leztern noch eine verbindliche Form für ſie, nach welcher ſie ſich in Ausübung der oberherrlichen Rechte ohne Unterſchied richten mußten. Allein dadurch, daß verſchiedene Kaiſer zur Behauptung ihrer Gerechtſame zu ohnmächtig waren, geſchah es ohnſtreitig, daß ſich dieſe angeſehenen Reichsſtände ihre Macht ſelbſt erweiterten, und dadurch ein Reichsherkommen begründeten, welches in ſeiner erſten Entſtehung manche Ungerechtigkeit mit ſich führte, nachher aber durch die Reichsgrundgeſeze beſtätigt wurde.

§. 4.

Der Erwerb der **Churwürde** trug ohnſtreitig das Seinige dazu bey, daß das **Haus Sachſen** ſowohl, als alle übrige herzogliche Häuſer, welchen dieſe Würde zu Theil wurde, die wichtigſten Majeſtätsrechte über ihre Lande und Unterthanen erlangten. So unbekannt damals noch der Name **Landeshoheit** (Superioritas territorialis) in dem deutſchen Staatsrechte war; ſo leicht dürfte es ſich vertheidigen laſſen, daß die **Churfürſten** ſchon von Errichtung der **goldnen Bulle** Kaiſers **Carl** IV. an, die **Landeshoheit** in gewiſſer Maaſſe beſaſſen; indem ſie durch das **Reichsherkommen** und die-

dieſes **wichtige Reichsgrundgeſetz** die anſehnlichſten Majeſtätsrechte gleichſam als Eigenthum und unabhängig vom Kaiſer für ſich erwarben. Die nachherigen Kaiſer und Könige vermehrten dieſe Gerechtſame durch ihre beſondern Vergünſtigungen und Privilegien, mit welchen ſie größtentheils ſehr verſchwenderiſch umgingen, und die Churfürſten und Stände wußten ſich ſolche durch die nachher in Uebung gebrachten **Wahlkapitulationen** auf das kräftigſte zu ſichern und zu erweitern, bis endlich durch den **weſtphäliſchen Frieden** die Landeshoheit aller unmittelbaren Reichsſtände unwiderſprechlich beſtätigt wurde.

§. 5.

Nun kann man aber jene Rechte, welche die deutſchen Reichsſtände über ihre Lande und Unterthanen auszuüben haben, einmal ſo beſtimmen, wie ſolche allen Reichsſtänden, ohne Unterſchied, der Regul nach, zukommen, oder man kann ſie auch in der Maaſſe feſt ſtellen, wie ſolche jeder einzelne Reichsfürſt noch durch beſondere Verträge und durch die Privilegien der Kaiſer hergebracht hat; und dieſes letztere gehört in das beſondere Staatsrecht der einzelnen Reichsfürſten a). Es ſind aber dieſe **beſondern landesherrlichen Rechte** entweder ſo beſchaffen, daß ſie ſich über die geſammten Lande eines Reichsſtandes erſtrecken, oder ſie können bloß auf einzelne Fürſtenthümer, Grafſchaften und Dynaſtien eingeſchränkt ſeyn.

a) Hieraus entſpringt die Eintheilung der Landeshoheitsrechte in allgemeine und beſondere, wovon jene im Staatsrechte des deutſchen Reichs zu unterſuchen ſind.

§. 6.

In gegenwärtigem Abſchnitte mögen uns denn aber ohnſtreitig keine andere Gerechtſame des **Churfürſten** von

von Sachſen beſchäftigen können, als welche er vor allen übrigen Reichsſtänden in Abſicht ſeiner ſämmtlichen Lande, kraft der Landeshoheit, erworben hat, und worunter uns die Privilegia de non appellando et de non evocandis ſubditis a) den wichtigſten Platz einzunehmen ſcheinen. Denn obſchon dieſes landesherrliche Recht allen Churfürſten gemein, und bereits in der erwehnten goldnen Bulle b) denſelben beſtätigt worden iſt; ſo hat doch das Haus Sachſen daſſelbe auf eine ganz auszeichnende Art hergebracht, ſo, daß ſolches nicht bloß dem Churhauſe, ſondern auch allen übrigen herzoglich-ſächſiſchen Häuſern, ſowohl in ihren jetzigen als künftig zu erwerbenden Landen, eigen iſt.

a) M. ſ. Carpzovs Diſſ. *de jure ac privilegio Electorum Ducumque Saxoniae de non appellando*, (reſp. *Henrico Volkmaro*,) Lipſ. 1645. 4. Knichen *de Saxonum non provocandi jure*, Lipſ. 1682. 8.

b) Goldne Bulle Kaiſers Carl IV. Art. XI. §. 3. ff.

§. 7.

Dieſes Herkommen iſt denn aber noch beſonders durch ein Privilegium, d. d. Augsburg, den 2. May 1559. a), von dem Kaiſer Ferdinand I. auf darum beſchehenes Anſuchen des Churfürſten August von Sachſen, und der Herzöge Johann Friedrich II. Johann Wilhelms, und Johann Friedrich III. für das ganze Haus Sachſen beſtätigt worden; wozu denn aber nichts anders, als die Eingriffe des Reichkammergerichts die Veranlaſſung gaben. Der damalige unruhige Graf Albrecht von Mannsfeld war nemlich ſo dreiſte, wider die Urtheile und Ausſprüche der höchſten churſächſiſen Inſtanzien, ſo bald ihn ſolche nicht beyfällig waren, an das Reichkammergericht zu appelliren, daſelbſt ſeine Appellationen zu introduziren, und dadurch das letztere zu vermögen, daß es an die churſächſiſchen Gerichtsſtellen

len Inhibitionen in der Maaſſe ertheilte, daß ſolche mit Vollziehung der geſprochenen Urthel ſo lange anſtehen ſollten, bis ſie ihr Jus de non appellando gegen den Imploranten erwieſen haben würden b). Um nun dieſen Eingriffen deſto beſſer entgegen gehen zu können; ſo ſuchte das ganze **Haus Sachſen** die Erneuerung und Beſtätigung jener Gerechtſame, und ließ ſodann das darüber erhaltene Diplom dem Reichskammergerichte den 24. April 1560. gebührend inſinuiren c).

a) M. ſ. dieſe wichtige Urkunde unter andern in Lünigs Reichsarchiv Part. ſpec. Contin. II. Abth. IV. Abſ. II. Num. 67. S. 309. ff. und im *Codice Auguſteo*, Th. I. S. 1215. ff.

b) Heinrichs ſächſiſche Geſchichte, Th. II. S. 263.

c) Müllers Annalen des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, b. d. J. 1559.

§. 8.

Es iſt aber für das **ſächſiſche Staatsrecht** allerdings ſehr wichtig, daß ſelbſt der Kaiſer **Ferdinand I.** ſein ertheiltes **Privilegium** 1) auf die über länger als hundert Jahre bey dem ganzen Stamme des **Hauſes Sachſen** geweſene uralte Befreyung de non appellando, 2) auf den wohlverfaßten ſächſiſchen Prozes, und 3) das in dieſem Hauſe habende „**ſonderbare Recht**, „**das Sachſenrecht genannt**,„ 4) auf die mehrern ſächſiſchen Inſtanzien, und zugleich 5) auf den Rath und die Genehmigung der Churfürſten gründet. Dieſe Urkunde iſt ein neuer und vollgültiger Beweis für die ſelbſt von Kaiſer und Reich noch in den neuern Zeiten anerkannte **Autonomie** der **Sachſen**, und um ſo wichtiger, als hier ſelbſt das Jus de non appellando als eine Würkung derſelben betrachtet wird.

§. 9.

Man hat auch ſeit der Zeit über dieſes **Privilegium** billigermaſſen ſehr treulich gewacht, und daſſelbe ſelbſt wider jeden anſcheinenden Eingriff zu behaupten geſucht; ob mir ſchon kein Fall bekannt iſt, wo die auf den Uebertretungsfall als Strafe verordneten **einhundert Mark löthigen Goldes** a) beygetrieben worden wären. Wohl aber hat man einige Uebertreter deſſelben, von Seiten der churſächſiſchen Gerichtshöfe, mit Leibesſtrafen belegt b), und es iſt dieſes in gewiſſen Betracht nothwendig, wenn anders ein Landesherr auf die ungekränkte Behauptung ſeiner Landeshoheitsrechte gebührenden Bedacht nimmt.

a) M. ſ. die oben angeführte Urkunde. Dieſe angedrohete Strafe würde aber vorzüglich denn Statt haben müſſen, wenn ein unmittelbarer Bürger des Reichs wider dieſe Gerechtſame des Hauſes Sachſen verſtoſſen könnte. Denn, daferne ſich ein ſächſiſcher Unterthan dagegen vergehet; ſo beruhet die Beſtimmung der diesfallſigen Strafe lediglich auf ſeinen Landesherrn, und dieſe kann um deswillen ſehr hart ausfallen, weil es eine Gattung von den Verbrechen der beleidigten Majeſtät iſt.

b) Nach einer uns mitgetheilten mündlichen Erzählung wurde nur erſt vor einigen Jahren eine Bauersfrau, welche aus grober Unwiſſenheit wider das Verfahren des Richters und einen Befehl der churſächſiſchen Landesregierung an den König von Preuſſen appellirte, mit einem Jahre Zuchthausſtrafe belegt. — Ohnſtreitig beurtheilte dieſes Weib die Appellationsinſtanzien nach der unter den Fürſten eingeführten Rangordnung.

§. 10.

Es erſtreckt ſich aber dieſes Privilegium des **Churfürſten von Sachſen** nicht bloß über ſeine **unmittelbaren**, ſondern auch über die **mittelbaren Lande**, und ſo bald derſelbe rechtmäßiger Landesherr einer

deutſchen Provinz und Herrſchaft iſt; ſo bald ſtehet ihm auch daſſelbe in Abſicht derſelben zu, ihre vorigen Beſitzer mögen nun ſolches gehabt haben oder nicht. Der Grund hiervon iſt ganz ohnſtreitig darin zu ſuchen, weil dieſe Befreyung nicht den ſächſiſchen Landen, ſondern dem ſächſiſchen Hauſe ertheilet iſt; mithin jedem Herzoge von Sachſen wegen ſeiner Beſitzungen zukömmt, es mag auch in dergleichen Landen das Jus de non appellando und das Sachſenrecht würklich eingeführt ſeyn oder nicht.

§. 11.

Mit der Befreyung der ſächſiſchen Lande von der Appellationsinſtanz der Reichsgerichte ſcheint einigermaſſen das *Jus de non evocandis ſubditis* verwandt zu ſeyn, welches zwar gleichfalls allen Churfürſten gemein iſt a), aber dem Hauſe Sachſen eben ſo auszeichnend, als jene Gerechtſame, über die geſammten ſächſiſchen Lande, und zwar dergeſtalt, zukömmt, daß kein ſächſiſcher Unterthan vor den Reichsgerichten Recht zu leiden gezwungen werden kann, vielmehr das Haus Sachſen berechtigt iſt, die Geſtellung ihrer Unterthanen für die Gerichte ihrer Mitſtände ſowohl, als für die Reichsgerichte durchgängig zu verweigern, und ſich ſelbſt die Erörterung der wider ihre Unterthanen obwaltenden Streitigkeiten vorzubehalten, und ſich derſelben zu unterziehen b).

a) Goldne Bulle Kaiſers Carl IV. Art. XI. §. 3. ff.

b) Ein ſächſiſcher Unterthan kann daher bey fremden Gerichten als Beklagter oder Inculpat eigentlich nie Recht leiden; er ſey denn 1) zugleich als ein einſtmaliger Unterthan eines andern Fürſten zu betrachten, 2) oder er habe durch die Rekonvention die Stelle des Beklagten zu vertreten, oder 3) es ſey ihm erlaubt, ſich der Entſcheidung ausländiſcher Gerichte nach eigner Willkühr zu unterwerfen. Allein die freywillige Prorogation der Gerichtsbarkeit kann jeder Lan=

Landesherr ſeinen Unterthanen verbieten. Nun iſt mir zwar oft die Frage aufgeſtoſſen: ob dieſes in dem Churfürſtenthum Sachſen der Fall ſey? allein ich getraue mir ſie nicht mit völliger Zuverläßigkeit zu entſcheiden, weil es an einem beſtimmten ſächſiſchen Geſetze hierüber fehlt. Diejenigen Rechtsſachen, welche einen privilegirten Gerichtsſtand haben, ſcheinen zwar ſchon an ſich keiner Prorogation der Gerichtsbarkeit unterworfen ſeyn zu können; wohl aber läßt es ſich ſehr füglich denken, daß dieſes nicht nur in Abſicht aller andern Streitigkeiten, ſondern auch ſelbſt von denjenigen Perſonen geſchehen könne, welche in Abſicht ihres Standes ein eignes Forum haben, und man ſollte wohl behaupten, daß jeder Bürger im Staate hierin ſo lange ſeiner natürlichen Freyheit genieſſen müſſe, bis ihm ein verbietendes Geſetz dieſelbe raube. Allein die ſächſiſchen Richter denken hierüber anders, und beſtrafen gemeiniglich jeden ihrer Unterthanen, welcher ſich einem fremden, ſelbſt inländiſchen, Richter unterwirft. Sie vertheidigen dieſes ihr Verfahren größtentheils dadurch, weil ſie die patrimonielle Gerichtsbarkeit als einen Erſatz der ſonſtigen Leibeigenſchaft anſehen, und mithin ein vollkommenes Recht auf die Gerichtsnutzungen und Sportuln zu haben glauben. — Nach den Grundſätzen der gemeinen Rechte dürfte ſich aber noch manches dagegen erinnern laſſen.

§. 12.

Der für das Haus Sachſen ſo theuere Churfürſt **Friedrich** I. deſſen Ruhm die alten Geſchichtſchreiber ſo oft unter den Beynamen des **Streitbaren** erwehnen, hielt dieſes Recht mit gutem Grunde vor wichtig genung, um ſich daſſelbe für ſich und ſeine Nachkommen alsbald nach ſeiner Gelangung zur Chur im Jahr 1423. vom Kaiſer **Sigismund** noch ausdrücklich beſtätigen zu laſſen a), und Kaiſer **Ferdinand** I. erneuerte daſſelbe dem Churfürſt **Auguſt** und dem ganzen Hauſe Sachſen in der oben angezogenen Urkunde, welche er über das Privilegium de non appellando ertheilte, in eben der Maaſſe, wie jenes. Er verwahrte auch ſolches mit der nemlichen Strafe von ein-

einhundert Mark löthigen Goldes, und es gelten nunmehr von einer jeden dieſer Gerechtſame eben diejenigen Grundſätze, welche wir wegen der letztern oben feſtgeſtellt haben.

a) Die vom Kaiſer Sigismund dem Churfürſten Friedrich I. von Sachſen über das Jus de non evocando ertheilte Urkunde iſt Kesmark, im Jahr 1423. an unſerer lieben Frauentage Verkündigung, datirt, und in Weckens Beſchreibung der Stadt Dresden, Th. II. Tit. I. unter den Urkunden, mit dem Buchſtaben R. bezeichnet, S. 179. und in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Abth. IV. Abſ. II. Num. 2. unter den Supplementen, S. 258. zu finden.

§. 13.

Sonderbar iſt es, daß die Churfürſten von Sachſen das Jus de non evocando ſelbſt von den Päbſten, ſowohl in Abſicht der Layen, als der Geiſtlichkeit halber, erlangt haben; ſo ſparſam auch dieſe angeblichen Oberhäupter der Kirche mit dergleichen Vergünſtigungen umgingen, und ſo hartnäckig ſie darauf beſtunden, daß die Geiſtlichkeit lediglich ihrem Richterſtuhle unterworfen ſey. Allein ſchon Martin V. und Bonifacius IX. hatten den Churfürſten von Sachſen dieſes Recht ertheilt, und daher ließ ſich Pabſt Sixtus IV. leicht bewegen, ſolches zu erneuern a). — So wichtig daſſelbe nun bis zu den Zeiten der Reformation in Bezug auf die ſächſiſche katholiſche Geiſtlichkeit geweſen ſeyn mag; ſo wenig Würkungen hat es jetzt, da von der ehemaligen Macht des Pabſts in den proteſtantiſchen Ländern kaum noch einige unwichtige Reliquien übrig ſind, und die proteſtantiſche Geiſtlichkeit keinen andern Biſchof als ihren eignen Landesherrn anerkennt.

a) Die Beſtätigungsurkunde vom Pabſt Sixtus IV. d. d. *Romae*, An. 1481. IX. Kal. Januar. ſtehet in Lünigs

Reichs-

Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. Abſ. II. Num. 38. S. 235. f.

§. 14.

Eine vorzüglich wichtige Gerechtſame des Churhauſes Sachſen iſt aber ohnſtreitig der volle Landſaßiat, oder die ſogenannte Landſäſſerey, (Landſaſſiatus plenus,) vermöge deſſen jeder Beſitzer eines in Sachſen gelegenen Grundſtücks und jeder ſächſiſche Vaſall auch zugleich für ſeine Perſon ſächſiſcher Unterthan iſt a). Ja, es erſtreckt ſich dieſes nicht bloß auf diejenigen Lehnleute, welche ihre Lehne innerhalb dem ſächſiſchen Landesbezirke haben, ſondern ſelbſt auf diejenigen, deren Lehne der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen gar nicht unterworfen ſind b). Denn, da jeder, welcher bey der churſächſiſchen Lehnscurie die Lehn empfangen will, zugleich den Unterthanenend ablegen muß c); ſo kann wohl dieſe unſere Behauptung keinem groſſen Zweifel unterworfen ſeyn; ſo paradox auch dieſelbe bey der erſten Ueberſicht ſcheinen mag.

a) Adam Friedrich Glafey: ob jeder ſächſiſcher Lehnsmann zugleich ein Landſaſſe ſey? Leipz. 1719. 4. Carl Heinrich Geißlers Diſſ. *de Landſaſſiatu pleno*, Marb. 1781. 4. Joh. Gottfried Bauers Diſſ. *de Landſaſſiis et foro Amtſaſſiorum, in Opuſculis academicis* a *Henrico Godofr. Bauer*, Lipſ. 1787. 4. conjunctim editis, Tom. I. No XXXV. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen hohen und niedern Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. I. §. 14. S. 22.

b) Man kann daher der Theorie nach behaupten, daß ſelbſt die Landgrafen von Heſſen-Caſſel wegen der Herrſchaft Hanau-Münzberg; die Reichserbmarſchalle, Grafen von Pappenheim wegen des ihnen verafterlehnten Reichserbamts und der Herrſchaft Pappenheim; die Erbmarſchalle von Oſtheim wegen ihres Erbamts bey dem Stifte Bamberg, und die Erbmundſchenken Renner von und zu Almaldingen wegen ihres Erbamts bey der gefürſteten Abtey Kempten nicht bloß Lehnleute, ſondern ſelbſt

ſelbſt Unterthanen des Churfürſten von Sachſen ſind. Nur bemerken wir dabey, daß man dann, wenn Reichsſtände minder wichtige Lehne an ſich bringen, ſtatt des Lehns- und Unterthaneneydes oft bloß mit Abſtattung des Handſchlags zufrieden iſt. So wenig nun aber dieſes die Pflichten des Lehnbündniſſes ſchwächen kann, eben ſo wenig findet man auch leicht Beyſpiele, wo ein Reichsſtand gegen einen andern mächtigen Reichsſtand ſich einer Gerichtsbarkeit über die Perſon anmaßt.

c) Das Formular der churſächſiſchen Lehnspflicht findet man im *Codice Auguſteo*, Th. I. S. 1982.

§. 15.

Es gehen aber die Würkungen des **vollen Landſaßiats** nicht bloß auf die **Beſitzer der Lehne** und deren **Mitbelehnte** a), ſondern auch ſelbſt auf die **Söhne derſelben** b); indem auch dieſe letztern als **Landſaſſen** angeſehen werden. Und im Grunde kömmt dieſes mit der deutſchen Lehnsfolge ſehr wohl überein. — Nur iſt dieſes nicht zu leugnen, daß die Ausübung der Landeshoheit dem **Hauſe Sachſen** alsdann, wenn ſich ein **ſächſiſcher Vaſall** auſſer Landes befindet, dadurch erſchwert zu werden pflegt, daß man die mittelſt Requiſition an denſelben zu erlaſſende gerichtliche Ladungen und Zufertigungen in auswärtigen Landen nicht leicht zur Inſinuation bringt c), und daß daher dann kein anderes Mittel übrig iſt, als daß man dergleichen abweſende Lehnleute und Unterthanen durch Edictalien vorladen läßt.

a) M. ſ. das churfürſtl. ſächſiſche Mandat vom 27ſten April 1650. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1663.

b) Bergers *Deciſiones jur.* Dec. 283. und Carpzovs *Reſponſa*, Libr. II. Reſp. 12. No. 8—13. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. §. 14. S. 23. f.

e) Es iſt mir ſelbſt der Fall vorgekommen, wo der braunſchweigiſche Hof es verweigerte, eine gerichtliche Ladung auf eine wider einen churſächſiſchen Vaſallen bey der Landesregierung in Dresden eingereichte Klage dem letztern, welcher ſich in den braunſchweigiſchen Landen befand, einhändigen zu laſſen; indem es ſich dagegen auf ſein Privilegium de non evocandis ſubditis bezog, und dieſe Rechtsſache vor den braunſchweigiſchen Gerichten anhängig gemacht haben wollte. Der churſächſiſche Hof ſuchte zwar ſolche Differenz in der Güte zu vermitteln, allein dieſes war fruchtlos, und ſo blieb der erhobne Prozeß liegen. —

§. 16.

Der **Churfürſt von Sachſen** hat aber überdies noch ein ganz eignes Privilegium vom Kaiſer **Karl** IV. und zwar dahin, erlangt, daß er alle ſeine Unterthanen, welche den **ſächſiſchen Landesbezirk** ohne ſeine ausdrückliche Erlaubniß verlaſſen, aus dem ganzen deutſchen Reiche zurück berufen kann a). Die Reichsſtände können dergleichen Unterthanen dem **Churfürſten von Sachſen** auf keinerley Weiſe vorenthalten, wenn ſie nicht anders deſſen hierunter erlangte Gerechtſame verletzen wollen; ob wir ſchon allerdings geſtehen müſſen, daß man von dieſer kaiſerlichen Begnadigung, ſo auszeichnend ſie auch iſt, bisher beynahe gar keinen Gebrauch gemacht, und dergleichen Unterthanen aus den Landesbezirken der Mitſtände zurück zu rufen nicht vor rathſam geachtet hat; indem allerdings wohl manche Streitigkeiten darüber entſtehen würden. Beſonders dürfte man dieſes Recht dann in groſſen Zweifel ziehen, wenn man ſolches auch auf die deſertirenden Soldaten anwenden, und vermöge deſſelben deren Auslieferung verlangen wollte.

a) Knichen *de Saxonum non provocandi jure*, Cap. III. No. 84. p. 258. und *Giovanni* (Ludwigs) *Germania Princeps*, Libr. III. Cap. IV. §. 8. p. 170. et 171.

§. 17.

Es beweiſen aber dieſe kaiſerlichen Privilegien ohnſtreitig ſo viel, daß der **Churfürſt** von **Sachſen** die **Landeshoheit** in der beſten und kräftigſten Maaſſe, und dergeſtalt hergebracht, daß er deshalb viele auszeichnende Rechte für ſeinen übrigen Mitſtänden zu genieſſen hat; ja, daß ſelbſt das ganze **Haus Sachſen**, ohne Rückſicht auf die beſondere Verfaſſung der ſächſiſchen Lande, ſich ſolche Gerechtſame zuſchreiben kann, deren ſich andere deutſche Reichsfürſten entweder ganz und gar nicht zu erfreuen haben, oder doch bloß auf den Landen und nicht zugleich auf ihrer Perſon haften.

§. 18.

Ein minder wichtiges Recht ſcheint uns dasjenige zu ſeyn, welches Churfürſt **Friedrich** III. von **Sachſen** für ſich und ſeine Nachfolger von dem Kaiſer **Maximilian** I. d. d. **Augsburg**, den 8. Auguſt 1500. a) erlangte, vermöge deſſen der jedesmalige **Churfürſt** von **Sachſen** in ſeinen geſammten Provinzen Schild und Helm ertheilen, auch das Recht, Wapen zu geben, andern konferiren kann. Wir überreden uns, daß ihm dieſes Recht ſchon als **Pfalzgrafen** von **Sachſen** zuſtehet, ja, daß er ſolches in dieſer letztern Qualität nicht bloß in ſeinen Provinzien, ſondern durch ganz Deutſchland auszuüben berechtigt iſt.

a) M. ſ. Schurzfleiſchs *Diſſ. de Friderico III. Electore Saxoniae*, in ejus *Diſſert. academicis*, No. XXXI.

§. 19.

Hiernächſt bemerken wir noch, daß der **Churfürſt** von **Sachſen** wegen ſeiner geſammten Lande die **Landeshoheit** eines andern ſeiner Mitſtände nirgends anerkannt, vielmehr ſeine Beſitzungen durchgängig unmittelbare

bare Reichslande ſind, ſo, daß er deshalb in Ausübung der Landeshoheitsrechte ganz uneingeſchränkt iſt. Er kennt hierbey keine andere Gränzen, als welche entweder die allgemeine Verfaſſung des deutſchen Reichs mit ſich bringt, oder durch beſondere Verträge mit den Landesſtänden und das Herkommen begründet ſind. Hierbey muß man denn nun aber die **vereinigten Chur- und Erblande** von den übrigen **churſächſiſchen uneinverleibten Erblanden**, und unter dieſen wieder die **unmittelbaren Lande** von den **mittelbaren** genau unterſcheiden, weil jede Gattung derſelben eine eigne Verfaſſung hat.

§. 20.

Die **vereinigten unmittelbaren Chur- und Erblande des Churfürſten von Sachſen**, welche ſich in die bekannten ſieben Kreiſe vertheilt finden, haben zwar durchgängig eine gleichmäßige geſetzliche und politiſche Einrichtung; allein einige darin liegende **mittelbare Graf- und Herrſchaften** verurſachen doch hier und da Abweichungen, weil ihre Beſitzer eine Gattung von untergeordneter Landeshoheit, oder doch wenigſtens einige beſondere Hoheitsrechte auszuüben haben. Hierin liegt der Grund zu der in den folgenden Abſchnitten beobachteten Ordnung.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über ſeine unmittelbaren Chur und die denſelben einverleibten Erblande.

§. 1.

So vorzüglich auch immer die Landeshoheitsrechte des Churfürſten von Sachſen in Abſicht ſeiner ſämmtlichen Lande ſind; ſo vorzüglich ſind ſie noch insbeſondere wegen der vereinigten Chur- und Erblande, und zwar um deswillen, weil dieſe einen geſchloſſenen Landesbezirk (*Territorium clauſum* a)) ausmachen, und mithin ihren Beſitzer alle jene Gerechtſame mittheilen, welche nach den Grundſätzen des deutſchen Staatsrechts dergleichen geſchloſſene Landesbezirke mit ſich führen, und worunter das wichtigſte ohnſtreitig dieſes iſt, daß alle in einem dergleichen Landesbezirk innenliegende Reichslande von ſelbſt vor exemt zu achten, und der Landeshoheit desjenigen Fürſten, welchen der umher liegende Bezirk gehöret, unterworfen ſind b).

a) Wenn man auf die Entſtehung der geſchloſſenen Landesbezirke zurück gehet; ſo ſcheint es würklich, als ob Ungerechtigkeiten und eigenmächtige Anmaſſungen der mächtigern Reichsſtände gegen ihre ſchwächern Mitſtände die erſte Veranlaſſung dazu gegeben haben dürften. In den ältern Zeiten war wenigſtens alles dasjenige ganz unbekannt, was man in den neuern Jahrhunderten in Rückſicht auf Landeshoheit und geſchloſſene Landesbezirke als Reichsherkommen ausgab. — Immittelſt kann dieſes doch die Sache ſelbſt weiter nicht verändern, da alle dieſe Ge-

Gerechtſame, wenn ſie auch ſchon den offenbarſten Ungerechtigkeiten ihren Urſprung zu danken hätten, durch die neuern Reichsgrundgeſetze geheiliget ſind.

b) Ludwig Menkens Diſſ. *de vi ſuperioritatis territorialis in territoriis clauſis* &c. Lipſ. 1712. 4. Johann Balthaſar Wernhers Diſſ. *de probatione Landſaſſiatus ex ſitu terrarum*, Witteb. 1717. 4.

§. 2.

Es bringet aber ſchon der Begriff, welchen man von einem **geſchloſſenen Landesbezirk** haben muß, dieſes mit ſich, daß die dazu gehörigen Lande überall an einander hängen, und durch keine Beſitzungen eines andern unmittelbaren Landesherrn durchſchnitten werden, und man kann nicht leugnen, daß dieſes würklich in Abſicht aller alten **ſächſiſchen Lande** der Fall iſt. Wenn man nun erweget, daß ſich die Rechte der geſchloſſenen Landesbezirke ſchon vor den Theilungen des Hauſes Sachſen, und bereits damals, als die geſammten ſächſiſchen Lande unter der Regierung der erſten Churfürſten von Sachſen, aus dem Hauſe Meiſſen, ſtunden, gebildet haben; ſo kann man wohl mit dem beſten Grunde behaupten, daß ſich der **ſächſiſche geſchloſſene Landesbezirk** nicht bloß über die vereinigten ſieben Kreiſe der vereinigten Chur- und Erblande des **Churfürſten von Sachſen**, ſondern über alle **alte ſächſiſche Chur- und Erblande**, und die denſelben **inkorporirten Beſitzungen** des ganzen **Hauſes Sachſen**, erſtrecket, ſo, daß alle dazwiſchen innenliegende Graf- und Herrſchaften und ihre Beſitzer die **Landeshoheit** des **Churfürſten** oder auch der **Herzöge von Sachſen** nothwendig anerkennen müſſen, und alle dieſe Lande, ſie mögen denn nun der albertiniſchen oder erneſtiniſchen Linie gehören, in Bezug auf das deutſche Staatsrecht, für einen **einzigen Landeskörper** zu achten ſind.

§. 3.

Da nun aber die **Churfürſten** von **Sachſen** alle ihre alten Chur- und Erblande, ſammt ihren neuern, den letztern inkorporirten Erwerbungen, in die oben (Th. I. Hauptabth. I. Abſchn. II.) beſchriebenen ſieben **Kreiſe** vertheilt haben; ſo iſt es auch gewiß, daß dieſe insbeſondere den **churſächſiſchen geſchloſſenen Landesbezirk** formiren, und daß alle Lande und Beſitzungen, welche zwiſchen dieſen ſieben Kreiſen innen liegen, ganz unſtreitig die **Landeshoheit** des **Churfürſten** von **Sachſen** anerkennen müſſen. Hierüber kann denn nun aber im Grunde um ſo weniger Streit entſtehen, als alle dieſe ſieben Kreiſe ihrer geographiſchen Lage nach allenthalben an einander ſtoſſen, und mithin es ſehr leicht zu unterſcheiden iſt, ob dieſes oder jenes Land würklich innerhalb dem **churſächſiſchen Landesbezirk** innen lieget oder nicht.

§. 4.

Ohnſtreitig war aber ſchon das **Markgrafthum Meiſſen**, ſelbſt vor ſeiner Vereinigung mit den ſächſiſchen Churlanden, ein völlig arrondirtes Land, in deſſen Bezirk ſich kein einziger Dynaſte befand, welcher nicht die **Landeshoheit**, oder wie ſie in jenen Zeiten gewöhnlich genennet wurde, die **Oberbothmäßigkeit** der **Markgrafen** von **Meiſſen** anerkannt hätte. Selbſt der **Biſchof** von **Meiſſen** wagte es nicht, ſolche in Zweifel zu ziehen, ſondern betrug ſich allenthalben als Landſaſſe; indem er nicht nur auf den Landtägen erſchien a), ſondern auch die **Markgrafen** von **Meiſſen** als die höchſten Richter über ſich und ſein Domkapitel anerkannte b). Nur im ſechszehnten Jahrhundert, und zwar beſonders zur Zeit der Reformation, ließ es ſich der ein und vierzigſte Biſchof von Meiſſen, **Johann** VII. aus dem Geſchlechte von **Schleinitz**, in den Sinn kommen, die

Lan-

Landeshoheit nach dem Beyſpiele der Biſchöfe von **Merſeburg** und **Naumburg**, dem **Hauſe Sachſen** ſtreitig zu machen, jedoch war ſolches ein fruchtloſer Verſuch c).

a) Merkwürdig iſt in dieſer Abſicht die Urkunde über die Vereinigung der ſächſiſchen Landſchaft, (in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. Abſ. II. Num. 34.) worin ſich ſowohl der Biſchof von Merſeburg als der Biſchof von Meiſſen ſelbſt für ſächſiſche Landſaſſen ausgaben.

b) Schon im dreyzehnten Jahrhundert, und zwar im Jahr 1278. erkannten das Domkapitul und der Biſchof zu Meiſſen, als Beklagte, die Gerichtsbarkeit der Markgrafen von Meiſſen an, und litten vor dem Landgerichte zu Dresden Recht. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 536.

c) Es iſt aber ganz unrichtig, wenn Wabſt in ſeinem hiſtoriſchen Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. S. 20. vorgiebt, daß das Stift Meiſſen das Jus territorii ſublime dem Hauſe Sachſen nie ſtreitig gemacht habe. Biſchof Johann VII. that ſolches würklich; indem er ſich in dieſer Abſicht emſig bemühete, in die Reichsmatrikul vom Jahr 1511. als ein Reichsſtand in Anſatz zu kommen. Allein Herzog Georg von Sachſen ſetzte ſich alsbald dawider, als er das Unternehmen des Biſchofs vernahm, proteſtirte in dieſer Abſicht wider die Aufnahme des Biſthums Meiſſen in die Reichsmatrikul, und erhielt auch deshalb würklich im Jahr 1514. ein beyfälliges kaiſerliches Reſcript, welches man in der bekannten Deduction: Kurze vorläufige Anzeige, was es mit den Territorial-Gerechtſamen des Churhauſes Sachſen in denen — — Herrſchaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein vor Bewandniß habe, (ohne Druckort,) 1723. Fol. unter den Beylagen Nr. 167. findet.

§. 5.

In der Folge iſt denn jene Streitigkeit völlig gehoben, und hauptſächlich dadurch, daß die Adminiſtration des **Biſthums Meiſſen** mit **Wurzen** an das **Haus Sachſen** kam, alle weitere Streitigkeit über die Landes-

hoheit

hoheit vermieden worden. Es war auch dieſes um ſo heilſamer, als würklich das **Bisthum Meiſſen** ganz wider die Geſchichte und die Grundſätze der meißniſchen Verfaſſung eine von alten Zeiten angeblich hergebrachte Reichsunmittelbarkeit affectirte, welche im Grunde ganz und gar nicht Statt haben konnte, da ſchon die Lage des **Bisthums Meiſſen** ſeine alte Abhängigkeit von dem **Markgrafthum Meiſſen** ſattſam beſtätigt: deshalb es denn auch **Churfürſt August** der politiſchen Einrichtung ſeiner Lande angemeſſen hielte, das **Bisthum Meiſſen** dem **meißniſchen Kreiſe**, das **Collegiatſtift Wurzen** hingegen dem **Leipziger Kreiſe** einzubezirken, und dadurch die Einverleibung dieſer Stifter in ſeine **alten Chur- und Erblande** noch ſichtbarer zu machen.

§. 6.

Nicht minder ſcheint ſchon die älteſte Verfaſſung der **Landgrafſchaft Thüringen** es einigermaſſen zu verrathen, daß man ſelbſt dieſe, ſo weit ſolche an das **Haus Meiſſen** kam, für ein geſchloſſenes Land anſahe. Wenigſtens finden wir, daß ſich alle jene in Thüringen befindlichen **Grafen** und **Dynaſten** als **Vaſallen** und **Landſaſſen** der **Markgrafen von Meiſſen**, als **Landgrafen von Thüringen** betrugen a); ob wir gleich übrigens gerne zugeben, daß damals die Rechte dieſer Landſaſſen noch gar nicht ſo eingeſchränkt geweſen ſeyn mögen, als ſie es in der Folge worden ſind. Uns iſt es genung, daß wir ſchon in jenen Zeiten Spuren auffinden, welche über die Ausbildung der neuern ſächſiſchen Landesverfaſſung einiges Licht verbreiten können.

a) Johann Burkard Gotthelf Struvs Diſſ. *de jure Landſaſſiatus Thuringiae*, Jenae 1722. 4. Ohnſtreitig würden aber die Rechte des geſchloſſenen Landesbezirks, und des dadurch begründeten Landſaßiats, in Abſicht

ſicht der Landgrafſchaft Thüringen noch weit mehr in die Augen fallen, wenn nicht durch die Trennung zwiſchen Heſſen und Thüringen der Landesbezirk zerriſſen worden wäre, und dadurch einige Grafen und Dynaſten Gelegenheit gefunden hätten, ſich der thüringiſchen Oberbothmäßigkeit völlig zu entziehen.

§. 7.

Minder begründet ſcheinen zwar die Rechte des geſchloſſenen Landesbezirks in den ältern Zeiten in den übrigen Erwerbungen des ſonſtigen Hauſes Meiſſen und nunmehrigen Hauſes Sachſen geweſen zu ſeyn; allein, ſo wie ſie an das leztere kamen, wurden ſie auch gemeiniglich mit den übrigen meißniſchen und ſächſiſchen Landen in der Maaſſe vereiniget, daß ſie faſt durchgängig eine und ebendieſelbe Verfaſſung erhielten. Dies veranlaſſete denn auch nachher die von dem Churfürſt Auguſt von Sachſen bewürkte völlige Inkorporation und Kreiseintheilung ſeiner geſammten Lande, wodurch denn nunmehr vollends die Rechte des geſchloſſenen Landesbezirks völlig begründet, und zu ihrer Vollkommenheit gebracht wurden.

§. 8.

Es hat aber der Churfürſt von Sachſen in den ſieben Kreiſen ſeiner vereinigten Chur- und Erblande die Landeshoheit in eben der Maaſſe auszuüben, wie ſolche jedem andern Churfürſten des deutſchen Reichs, der Regel nach, zukömmt, und er darf hierbey keine andere Gränzen in Obacht nehmen, als welche die Reichsgrundgeſetze deshalb im Allgemeinen beſtimmen. Nur darin ſcheinen die ihm zukommenden landesherrlichen Rechte einigermaſſen mehr begränzt zu ſeyn, daß er Landesſtände hat, welche über die wichtigſten Angelegenheiten des Landes zu Rathe zu ziehen ſind, und deren einzelnen Rechte wir unten weiter aus einander ſetzen werden.

§. 9.

§. 9.

Hier kann uns aber lediglich dieſe einzige Frage beſchäftigen: Ob man den **churſächſiſchen Landesſtänden** bey Ausübung derjenigen landesherrlichen Rechte, welche der **Churfürſt** von **Sachſen** mit Beyrath ſeiner Landesſtände würkſam werden läſſet, eine **entſcheidende** oder bloß eine **rathgebende Stimme** zuſchreiben könne? So wichtig die Erörterung dieſes Punkts für das beſondere churſächſiſche Staatsrecht iſt; eben ſo ſchwer läßt ſich ſolches um deswillen entſcheiden, weil kein Vertrag und keine Urkunde vorhanden iſt, durch welche hierüber gewiſſe beſtimmte Grundſätze zwiſchen dem Landesfürſten und ſeinen Ständen feſtgeſtellet wären, und man ſich daher alles auf die allgemeine deutſche Reichsverfaſſung und das Herkommen gründen muß; ſo ſchwankend auch dieſe letztern an ſich ſelbſt ſind.

§. 10.

Wenn daher die Frage entſteht: Ob man den **Landesſtänden der deutſchen Fürſten**, der Regel nach — (denn Ausnahmen giebt es hier ohnſtreitig! —) in den Landesangelegenheiten eine **entſcheidende Stimme** zugeſtehen könne? — ſo muß man ſolches nach unſerm Dafürhalten vorzüglich aus einem doppelten Grunde bejahen. Der erſte liegt in jenem Staatsrechte, welches uns ſchon die Vernunft gelehret hat, und nach welchen es wohl keinen weitern Streitigkeiten unterworfen ſeyn kann, daß, wenn einmal Stände und Repräſentanten des Volks an den öffentlichen Angelegenheiten des Staats Antheil zu nehmen haben, ſie an der Mitregierung des Staats mit ihren Fürſten allenthalben gleichen Antheil verlangen können, in ſo weit nicht durch beſondere Verträge ein anderes feſtgeſetzt iſt, und ſo lange nicht der Regent beweiſet, daß ihm die Ausübung eines oder des andern Majeſtätsrechts uneingeſchränkt überlaſſen ſey. —

§. 11.

Der zweyte Grund hingegen, welcher zur Verthei- digung der entſcheidenden Stimme der Landes- ſtände angeführet werden kann, und für manche unſe- rer Leſer vielleicht einleuchtender ſeyn wird, ſtützet ſich auf das alte deutſche Staatsrecht, welches immer ſo lange in Betracht gezogen werden muß, bis ſich neue- re verbindliche Abänderungen erweiſen laſſen. Es iſt nemlich aus der deutſchen Reichsgeſchichte ſattſam bekannt, daß die alten deutſchen Völkerſchaften auf ihren allgemei- nen Verſammlungen über alle wichtige Angelegenheiten ih- rer Nation berathſchlagten und entſchieden. Es iſt fer- ner bekannt, daß ſich in ſpätern Zeiten bloß noch die Vornehmſten der deutſchen Völkerſchaften bey dieſen Zu- ſammenkünften einfunden, ohne daß ſich die Fürſten hier- bey einiger Entſcheidung anmaſſen konnten, ſondern bloß den Vortrag und gleiches Stimmrecht mit den übrigen Perſonen in dieſen Verſammlungen hatten; und wer mag daher leugnen, daß die deutſchen Landesſtände in dieſem Zeitpunkt ein völlig entſcheidendes Stimmrecht ausübten.

§. 12.

Damals war nun allerdings noch an keine Lan- deshoheit der deutſchen Reichsſtände zu denken, und durch deren Einführung ſcheint vielleicht manchen das entſcheidende Stimmrecht der Stände in den Landen des deutſchen Reichs verloren gegangen zu ſeyn; allein uns dünkt es nicht alſo. Vielmehr un- terwarfen ſich eine Menge von Grafen und Dynaſten ih- ren mächtigern Mitſtänden in keiner andern Abſicht, als die Landesſtandſchaft zu gewinnen, und an den Re- gierungsgeſchäften der ganzen Völkerſchaft Antheil zu nehmen. Sie konnten hierzu um ſo leichter verleitet werden, als damals die Reichsunmittelbarkeit wenigere

Vortheile gewährte, die Oberbothmäßigkeit der Landesfürſten aber noch gar nicht ſo beſchwerlich war, als ſie in der Folge wurde. —

§. 13.

Und wozu können denn auch im Grunde die Landesverſammlungen dienen, wenn man den Landesſtänden bloß eine rathgebende Stimme zugeſtehen will? — Hat nicht der Fürſt ſeine Räthe, durch welche er die Beſchwerden ſeiner Unterthanen erforſchen laſſen kann? — Wozu ſind ſolche koſtbare Zuſammenkünfte der Landesſtände nöthig, wenn ſie nichts weiter, als ungültige Rathgeber ihres Landesfürſten ſeyn ſollen? — Sind ſie nicht Repräſentanten des Volks, und ruhen nicht auf ihnen alle jene Rechte, welche man dem ganzen vereinten Körper aller einzelnen Unterthanen zuſchreiben kann? — Gewiß diejenigen Gelehrten, welche dem Volke und ihren Repräſentanten bey dergleichen öffentlichen Handlungen nur eine rathgebende Stimme beylegen, vergeſſen ganz die erſten Grundverträge der Staaten, und daß ein jedes Volk ſeinen Regenten nicht weiter unterworfen ſeyn kann, als in ſo weit ſolches die Grundverträge beſagen.

§. 14.

Aus allen dieſen Behauptungen ziehen wir nun dieſe Schlußfolgerung, daß ſelbſt in Abſicht des Churfürſtenthums Sachſen die Landeshoheit des Fürſten durch die Landesſtände in ſo weit eingeſchränkt iſt, daß die letztere in allen denjenigen öffentlichen Angelegenheiten, welche auf den Landtägen abzumachen ſind, ſo lange ein entſcheidendes Stimmrecht haben, bis ſich beweiſen läßt, daß der Churfürſt von Sachſen in Abſicht des einen oder des andern Landeshoheitsrechts an die Einwilligung ſeiner Stände ganz und gar nicht gebunden ſey a). — Und dies letztere iſt denn nicht nur der Fall bey allen auswärtig würkenden Majeſtätsrechten, ſon=

ſondern auch ſelbſt bey denjenigen Gerechtſamen, welche der Churfürſt von Sachſen nicht ſowohl vermöge der Landeshoheit, als vielmehr kraft beſonderer kaiſerlicher Befreyungen, hergebracht hat; indem wir denn unten die einzelnen Landeshoheitrechten insbeſondere unterſuchen, und dabey genau bemerken werden, in wie ferne der Churfürſt von Sachſen bey deren Ausübung an die Bewilligungen ſeiner Landesſtände gebunden iſt oder nicht.

a) Das Gegentheil will *Helmondus* (Gleichmann) in *Delineat. jur. publ. Sax.* Sect. VI. §. 4. & 5. p. 36. ſq. durch den Grotius *de Jure belli ac pacis* Libr. I. Cap. III. §. 10. beweiſen.

§. 15.

Es iſt daher gar nicht zu leugnen, daß diejenigen deutſchen Landesherren in Abſicht der Landeshoheit einen groſſen Vorzug beſitzen, welche keine Landesſtände haben; und daß mithin der Churfürſt von Sachſen, ſo auszeichnende Rechte er auch gegen Kaiſer, Reich und Mitſtände, ja, ſelbſt gegen ſeine Landſaſſen und Lehnleute auszuüben hat, dennoch in Abſicht der Landeshoheit und derer innerhalb ſeiner Lande ihm zuſtehenden oberherrlichen Rechte, nicht minder, als die meiſten ſeiner Mitſtände, durch die hergebrachte Landesſtandſchaft eingeſchränkt iſt a); ſo gewiß es auch ſeyn mag, daß dann, wenn Fürſt und Stände gleich eifrig an dem Wohl des Landes arbeiten, dergleichen Einſchränkungen der landesherrlichen Macht weder jenem beſchwerlich, noch dem Lande ſchädlich ſeyn können. Ja, ich überrede mich ſogar, daß jeder Fürſt, welcher treue Landesſtände hat, bey den wichtigſten Schritten in Regierungsgeſchäften mit mehrerer Zuverſicht zu Werke gehen kann, als wenn die ganze Laſt auf ſeinen Schultern allein ruhet.

a) Wäre ich ein Schriftſteller von der gewöhnlichen Gattung; ſo würde ich entweder von dem Stimmrechte der

Lan=

Landesſtände ganz geſchwiegen, oder ſolches wider die Grundſätze der geſunden Vernunft und der Staatsrechte herabgewürdiget haben; allein dann verließ ich die Gränzlinien, welche ich mir unabänderlich vorgeſchrieben habe. Ich ſetze meinen Stolz nicht in den Beyfall der Fürſten und ihrer Räthe, ſondern darin, daß ich mir Mühe gebe, die Staatsrechte eben ſo gründlich zu erforſchen, als unparteyiſch vorzutragen. — Und was verlieren auch die Fürſten bey den unwichtigen Urtheilen eines Schriftſtellers? Man wird ihnen dadurch ihre hergebrachten Befugniſſe nicht rauben können!

§. 16.

So viel übrigens die Perſon anbetrift, über welche ſich die **Landeshoheit** der deutſchen Reichsſtände, und mithin auch die **Oberbothmäßigkeit** des **Churfürſten** von **Sachſen**, erſtrecket; ſo iſt hierin in Abſicht der verſchiedenen Volksklaſſen nicht der mindeſte Unterſchied a). Alle Bewohner des **Churfürſtenthums Sachſen** und der dazu gehörigen Lande ſind ſo lange **churſächſiſche Unterthanen**, bis ſie eine gültige Befreyung beybringen können. — Selbſt von den **Durchreiſenden** iſt niemand von der einſtweiligen Unterthänigkeit frey; er ſey denn entweder ein unmittelbarer Unterthan des römiſch-deutſchen Kaiſers und Reichs b), oder er erlange beſondere Vergünſtigungen und darauf abzweckende Paſſeports, oder man habe einer ſolchen Perſon die Rechte eines Geſandten, ohne Vorbehalt der Unterwürfigkeit, würklich zugeſtanden. Alle übrige Bewohner der **churſächſiſchen Lande**, ſie mögen ſich nun auf immer oder auch nur eine Zeitlang in denſelben aufhalten, ſind der **Landeshoheit** des **Churfürſten** von **Sachſen** unterworfen.

a) Ehedem, da noch die Hierarchie die Macht der weltlichen Regenten auf eine ganz widerſinnige Art einſchränkte, wollte man zwar die Geiſtlichkeit größtentheils von der Landeshoheit der Fürſten ausſchlieſſen, und ſie als Unterthanen des päbſtlichen Stuhls und der von ihm abhängenden

den Inſtanzien betrachten. Unterdeſſen behaupteten ſich doch immer die Churfürſten von Sachſen bey der Gerichtsbarkeit über den geiſtlichen Stand, und erhielten deshalb das oben (I. Abſchn. §. 13.) erwehnte Privilegium de non evocando ſelbſt von den Päbſten Martin V. Bonifacius IX. und Sixtus IV. in Abſicht aller Unterthanen geiſtlichen und weltlichen Standes mitgetheilt und beſtätigt. Seit den Zeiten der Reformation iſt aber weiter gar kein Unterſchied deshalb vorhanden, ſondern nunmehr iſt jeder Landesherr eines proteſtantiſchen Landes mit gleichen oberherrlichen Rechten über alle ſeine Unterthanen, ſie mögen Geiſtliche ſeyn oder nicht, ausſchlieſſend begabet. Wabſts hiſtoriſcher Bericht von der churſächſiſchen Juſtitzverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. §. 13. S. 21.

b) Unter die unmittelbaren Reichsbürger gehören ohnſtreitig auch die appanagirten Herzöge von Sachſen und die churfürſtlichen Prinzeßinnen. Einige wollen ſolche zwar als dem jedesmaligen Churfürſten unterworfen betrachten; allein ohne Grund; da jeder deutſche Reichsfürſt, er ſey mit Reichslanden anſäßig oder nicht, keine andere Gerichtsbarkeit, als diejenige, welche die höchſten Reichsgerichte über ihn auszuüben haben, über ſich anzuerkennen ſchuldig iſt. Nur dann leidet dieſe Behauptung eine wohlgegründete Ausnahme, wann ein Reichsfürſt die Landeshoheit eines Reichsſtandes durch den Erwerb landſäßiger Lehngüter oder auf eine andere verbindliche Art anerkennet. In Abſicht der churfürſtlichen Gemahlinnen behaupte ich aber, daß ſie nie die Unterthanin ihres Gemahls iſt, wenn ſie nicht 1) vor ihrer Vermählung ihm unterthänig war, oder 2) ſich nicht durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge ſeiner oberrichterlichen Gewalt unterwarf. —

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Von der

Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz.

§. 1.

Am ſonderbarſten iſt ohnſtreitig die Verfaſſung der Ober- und Niederlauſitz, weil dieſe Markgrafthümer zwar zu Deutſchland gehören, aber doch an ſich unabhängige Reichslande ſind, ſo, daß man den Churfürſten von Sachſen, als Markgrafen der beyden Lauſitze, in Abſicht derſelben, als eine von Kaiſer und Reich ganz independenten Regenten anzuſehen hat. Er leiſtet wegen dieſer Lande dem letztern weder Lehns- noch Unterthanenpflicht, obſchon nicht zu leugnen iſt, daß die erſten Markgrafen in der Niederlauſitz ſowohl, als die Dynaſten und Beſitzer der kleinen Marken in der Oberlauſitz, würklich eben ſo, wie die andern Fürſten und Herren der deutſchen Reichslande, unmittelbare Reichsſtände geweſen ſind. — Unterdeſſen iſt doch jene nähere Verbindung mit dem deutſchen Reiche ohnſtreitig dadurch ſo ſehr verändert worden, daß die erwehnten beyden Markgrafthümer ſelbſt an das kaiſerliche Haus, und zwar an das Königreich Böhmen, gediehen, und dem letztern einverleibet worden ſind a).

a) M. ſ. den erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 43. bis 46. S. 63. ff.

§. 2.

§. 2.

Das letztere hatte ſich ſeit Kaiſers Carl IV. Zeiten der alten Verbindung mit dem deutſchen Reiche faſt gänzlich entzogen, und man wußte kaum noch, daß auf dieſem Königreiche die erſte weltliche Chur haftete; indem die Könige von Böhmen von den Wahl- und Krönungstagen ſowohl, als von andern deutſchen Reichsverſammlungen zurückgeblieben waren. Ehe nun aber dieſe Stimme reaſſumiret wurde, geſchah es ſchon, daß die beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz an das Churhaus Sachſen gediehen, und das letztere hat noch nicht darauf gedacht, um die ſonſtigen Rechte der Reichsſtandſchaft zu erneuern. Es würde auch ſolches ganz den Regeln der Staatsklugheit entgegen laufen; da es für den Regenten dieſer Provinzen weit beſſer iſt, deshalb auſſer aller Verbindung mit dem deutſchen Reiche zu ſeyn, als Oblaſten zu übernehmen, durch die man ſich unbedeutende Rechte erkaufen könnte.

§. 3.

Wenn wir daher das eigentliche Staatsrecht der Ober- und Niederlauſitz richtig beſtimmen wollen; ſo müſſen wir ſolches gröſtentheils aus jener Epoche ableiten, wo ſich die letztern bey dem Königreich Böhmen befanden, und als ein unzertrennliches Pertinenzſtück deſſelben betrachtet wurden. Diejenigen Rechte nun, welche die Könige von Böhmen über dieſe ihre Lande auszuüben hatten; eben die nemlichen ſtehen auch dem Churfürſten von Sachſen über die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz noch bis jetzt zu, in ſo ferne nicht durch neue Verträge hierin Abänderungen vorgegangen ſind. Dieſer Grundſatz, welcher die Baſis des ober- und niederlauſitziſchen Staatsrechts iſt, bewährt ſich hauptſächlich durch den Prager Frieden und den errichteten

Hauptrezeß, d. d. Prag, den 30. May 1635. a), als durch welchen dieſe Markgrafthümer, mit allen landesfürſtlichen Obrigkeiten, Hoheiten, Rechten, Gerechtigkeiten und Regalien an das Churhaus Sachſen abgetreten worden ſind. Das vorbehaltene Oberlehnseigenthum aber kann hierin keine weitere Ausnahme an die Hand geben, als in ſo weit dadurch nach dem Lehnrechte die Diſpoſition über das Eigenthum dieſer Lande beſchränket wird.

a) Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 255. bis 259.

§. 4.

Es ſcheint daher auch würklich, als ob man dem Churfürſten von Sachſen in Abſicht der Lauſitz als den Regenten eines freyen Volks betrachten, und demſelben diesfalls nicht bloß Landeshoheit, ſondern ſelbſt die Majeſtät zuſchreiben müſſe; da es eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß er in Abſicht der Regierung dieſer Lande weder vom Kaiſer und Reich, noch von ſeinem Lehnherrn, dem Könige von Böhmen, abhängt, ſondern alles vornehmen kann, was nur nicht 1) der böhmiſchen Lehnsverbindung, 2) der im Prager Haupt- und in den ſich darauf gründenden Traditionsrezeſſen vorbehaltenen Inkorporation mit dem Königreiche Böhmen, und 3) den übrigen Rechten und Gerechtigkeiten der Landesſtände, ſo, wie ſolche durch das Herkommen und die Verträge begründet ſind, entgegenläuft.

§. 5.

So viel nun die Lehnsverbindung der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz mit der Krone Böhmen betrift; ſo iſt es bekannt genug, daß die auſſer dem Königreich Böhmen gelegenen böhmiſchen Lehne (Feoda Bohemica extra curtem) keinesweges

mit

mit dem Landſaßiat verbunden ſind a), und daß dieſes am wenigſten in Rückſicht jener Lande nach dem klarem Inhalt der gedachten Rezeſſe der Fall iſt und ſeyn kann. Es wird daher der Churfürſt von Sachſen durch jene Lehnsverbindung zu weiter nichts, als zu gebührender Befolgung der Lehn verpflichtet, ohne daß er dadurch nur im mindeſten an Ausübung der oberherrlichen Rechte und Regalien behindert werden mag.

a) M. ſ. Johann Jacob Maſcau *de jure feodorum in Imp. Rom. German.* Lipſ. 1763. 8. p. 51. ferner Wenzeslaus Xaverius Neumanns von Pucholz Diſſ. *de jurisdict. feud. et ſuperiorit. territor. in ſubfeudis Imperii, nec non de natura et praerog. feod. Regni Bohemiae*, Pragae 1716. 4. Heinrichs von Bünau Examen Diſſert. *de jurisdictione feod. et ſuperior. territ.* &c. a *W. X. Neumanno de Pucholz* edit. Lipſ. 1718. 4.

§. 6.

Daß man aber in den erwehnten Rezeſſen, durch welche die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz an das Churhaus Sachſen abgetreten worden ſind, die Inkorporation der letztern mit der Krone Böhmen vorbehalten hat, iſt den oberherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen nicht weniger unſchädlich, in ſo fern man nur erweget, daß dieſe Vereinbarung mehrerer Lande alsdann nur dem Namen nach noch exiſtiren kann, wann ſolche unter verſchiedene Regenten kommen a). Sie kann daher auch hier bloß ſo viel würken, daß die Landesverfaſſung der beyden Lauſitze nicht geändert, und das Oberlehnseigenthum von der Krone Böhmen nicht veräuſſert werden darf; es müßte denn ſolches mit Genehmigung aller Theilhabere, nemlich des Königs von Böhmen, des Churfürſten von Sachſen und der lauſitziſchen Landesſtände erfolgen.

a) Wahrſcheinlich würde jene Inkorporation in den gedachten Rezeſſen nicht erwehnet worden ſeyn, wenn man nicht befürchtet hätte, daß die Stände ſich deshalb auf ihre Privilegien berufen würden; indem ſich beſonders noch König Wenzeslaus, d. d. Prag, am Sonntage Eſtomihi 1411. dahin anheiſchig gemachet hatte, daß die beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz von der Krone Böhmen nie getrennet werden ſollten. M. ſ. dieſe Urkunde in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 107. Es würden daher auch die daſigen Landesſtände allerdings befugt geweſen ſeyn, jener Veräuſſerung der beyden Lauſitze an das Churhaus Sachſen geradezu zu widerſprechen; allein ſie hielten ſolches nicht vor rathſam, ſondern glaubten vielmehr ſich unter dieſer neuen Regierung nur noch mehr in ihren alten Gerechtſamen feſtſetzen zu können.

§. 7.

Es iſt hiernächſt nicht zu leugnen, daß der **Churfürſt** von **Sachſen** nichts deſtoweniger in Ausübung der **oberherrlichen Rechte** über die **Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz** durch die beſondern Privilegien der lauſitziſchen Ritterſchaft und Städte hier und da beſchränket iſt a), und daß man ihm daher in dieſer Rückſicht, und in Bezug auf innere Landesverfaſſung, keinesweges für einen ſouverainen Fürſten ausgeben kann. Dann ſo gewiß es auf der einen Seite iſt, daß er, als **Markgraf** der **Ober- und Niederlauſitz**, ſelbſt die kaiſerlichen Reſervate ausüben, und ſich gegen auswärtige Mächte ſowohl, als ſelbſt gegen Kaiſer, Reich und Mitſtände ganz als unumſchränkter Regent eines freyen Volks betrachten kann; ſo gewiß iſt es doch auf der andern Seite, daß ihn die Privilegien der Landesſtände bey dieſem oder jenem Majeſtätsrechte ganz eigne Gränzen vorſchreiben, die wir denn unten insgeſammt näher beſtimmen werden.

a) Die Privilegien der lauſitziſchen Ritterſchaft und Städte findet man vorzüglich: 1) in Nicolaus Sigismund von

von Redern *Luſatia ſuperior. diplomatica*, ab Anno 1000—1622. Hirſchberg, 1724. 4. et Contin. daſelbſt 1734. 4. wobey man doch über verſchiedene Verbeſſerungen dieſes Werks Budäus *Singular. hiſtor. litter. Luſatic.* Tom. I. p. 405 — 422. zu Rathe ziehen kann; 2) in *Regeſto latino Privilegiorum Ferdinandi I.* ab Anno 1527 bis 1562. in Kreyſigs *Diplomat.* Tom. II. p. 1 — 56. und in Schöttgens *Miſcellan.* ibid. p. 62 — 97. 3) und am beſten in der Collection derer den *Statum* des Markgrafthum Oberlauſitz in Juſtitz- Polizey- Lehns- Kammer- Accis- Poſt- Bier- Steuer- Salz- Zoll- Stempel- Impoſt- Münz- Bergwerks- Commerzien- Jagd- Fiſch- Forſt- Holz- Militair- Geiſtlichen- und andern die Landesverfaſſung betreffenden Sachen, Budiſſin, Th. I. 1770. Th. II. 1771. und Th. III. 1786. 4. welche letztere auf Anordnung der lauſitziſchen Ritterſchaft zuſammengetragen worden iſt. Uebrigens liefert auch noch 4) Chriſtian Gottfried Hofmann in *Scriptor. rerum Luſatic.* Tom. IV. Lipſ. 1719. in fol. manches wichtige hieher gehörige Diplom.

§. 8.

Es haben aber die lauſitziſchen Landesſtände ſich ihre Rechte, Privilegien, und Freyheiten in neuern Zeiten von jeden ihrer Regenten bey Antritt der Regierung ausdrücklich beſtätigen laſſen a), und es iſt dadurch Herkommens worden, daß jeder neue Landesherr, ehe er von den Ständen dieſer Markgrafthümer den Erbhuldigungseyd empfängt, alle wohlerlangte Privilegien derſelben, und insbeſondere die freye Religionsübung, ihnen durch beſondere Reverſalien, deren auch noch in den Traditionsrezeſſen ausdrücklich gedacht wird, zuſichern muß. Es iſt dieſer Umſtand für das lauſitziſche Staatsrecht um ſo wichtiger, als dergleichen Verſicherungsurkunden zu den würklichen Grundverträgen des Staats gehören, und die ſicherſten Quellen für die ſtändiſchen Gerechtſame ſind.

a) Die erſte Veranlaſſung zu denjenigen Reverſalien, welche die lauſitziſchen Stände in neuern Zeiten von ihren

Regenten erhalten haben, ſcheinen die Religionsbedrückungen geweſen zu ſeyn. In Abſicht dieſer ertheilte ſchon Kaiſer Rudolph II. den augsburgiſchen Confeßionsverwandten in Böhmen, Mähren, Schleſien und Lauſitz, auf Intereeßion des Churfürſten von Sachſen, den bekannten Majeſtätsbrief, d. d. Prag, Anno 1609. am Donnerstage nach St. Procopii Feyer. M. ſ. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 213. Balbins *Miſcellan rerum Bohemic.* Decad. I. Libr. VIII. Vol. I. Ep. 89. p. 120. Sein Nachfolger hingegen, König Matthias II. erneuerte ſolchen durch ſeine Reverſalien, d. d. Prag, den 22. May 1611. worin er den geſammten lauſitziſchen Ständen alle ihre Rechte, Privilegien und Freyheiten, und insbeſondere die freye Uebung des augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſes, zuſicherte. Man findet dieſe Urkunde und deren Beſtätigung d. d. Budißin, den 5ten September 1611. beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 218 und 220. Von dieſer Zeit an haben denn nun alle nachherige Landesherren der Ober- und Niederlauſitz dieſe Reverſe erneuert. Dergleichen ertheilte ſelbſt der angebliche König von Böhmen Friedrich V. d. d. Kloſter Waldſatzen, den 10ten October 1619. wie ſolches die darüber beym Groſſer a. a. O. Th. I. S 227. befindliche Urkunde ausdrücklich beſaget. Nun hatten ſich zwar die lauſitziſchen Stände und Unterthanen dadurch, daß ſie ihren rechtmäßigen Regenten, Kaiſer Ferdinand II. als ihren Landesherrn nicht anerkennen wollten, heftig vergangen, und ſich aller ihrer Privilegien verluſtig gemacht; allein bekanntermaſſen legte ſich Churfürſt Johann George I. ins Mittel, und ertheilte ihnen ſowohl in Abſicht der freyen Religionsübung, als insbeſondere auch wegen ihrer übrigen Privilegien und Gerechtſamen, als kaiſerlicher Commiſſarius, den beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 235. f. befindlichen Pardonbrief, d. d. Dresden, den 21ſten Februar 1621. welchen auch erwehnter Kaiſer nicht nur vermöge einer Beſtätigungsurkunde der alten Privilegien der Oberlauſitz, d. d. Oedenburg, den 25ſten Julii 1622. (beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 242.) ſondern auch vermittelſt eines beſondern Dekrets vom 29ſten Julii 1622. bekräftigte. M. ſ. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 239. ff. Nachdem nun Churfürſt Johann Georg I. die mehrgedachten Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz zuförderſt Unterpfandsweiſe durch den vom Groſſer a. a. O. Th. I. S. 244—246. edirten Immißionsrezeß, d. d. Budißin, den

13. (23. n. St.) Junii 1623. abgetreten erhielt; ſo ertheilte er ſogleich am folgenden Tage den Ständen der Ober- und Niederlauſitz beſondere Reverſe, worin er ihnen die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien, Gerechtſame und der freyen Religionsübung zuſicherte. M. ſ. Groſſern a. a. O. Th. I. S. 247. f. wo der für die Stände der Oberlauſitz ertheilte Revers zu befinden iſt. Als aber Churfürſt Johann Georg I. die beyden Lauſitze im Jahr 1635. würklich erb- und eigenthümlich, und zwar lehnsweiſe von der Krone Böhmen, zugeeignet bekam; ſo baten die lauſitziſchen Stände ſofort den Tag nach der am 17ten October 1636. eingenommenen Huldigung um die anderweitige Erneuerung und Beſtätigung ihrer Privilegien, welche ſie denn auch unterm 25ſten September 1637. ausgefertiget erhielten. M. ſ. die Collection derer den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. II. S. 1417. 1470. 1487 — 1491. Seine Nachfolger haben denn auch allemal noch vor der Erbhuldigung ſowohl den Ständen der Oberlauſitz als den Ständen der Niederlauſitz ihre alten Privilegien und Gerechtigkeiten beſtätiget; wie ſolches unter andern auch die Beſtätigungsurkunde Churfürſt Johann Georg III. vom 3. (13. n. St.) Dec. 1693. beym Groſſer a. a. O. Th. I S. 306. bewähret. Man konf. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 524.

§. 9.

Da nun aber die Ausübung der oberherrlichen Rechte in den beyden Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz alle jene Einſchränkungen von ſelbſt hinweg fallen, welche die deutſchen Reichsgeſetze in Abſicht anderer abhängiger Reichslande verordnen, ſo verſtehet ſich auch von ſelbſt, daß hier der Churfürſt von Sachſen weder des Privilegii de non evocandis ſubditis vel de non appellando, noch einiger andern kaiſerlichen Privilegien nöthig hat, um ſich durchgängig als unumſchränkter Regent und obriſter Richter ſeiner lauſitziſchen Unterthanen betragen zu können. Denn, wenn auch ſchon die beyden Lauſitze würklich deutſche Reichslande ſind; ſo ſtehen ſie doch keinesweges in einer unterwürfigen Ver-

Verbindung mit dem deutſchen Reiche, ſondern ſind bloß als mit dem letztern verbundene in der Maaſſe anzuſehen, daß ihr jedesmaliger Regent zwar ein **deutſcher**, aber ein **unabhängiger Reichsfürſt** iſt a), welcher weder zu den Reichsoblaſten etwas beyzutragen, noch die höchſte Gerichtsbarkeit des Kaiſers und Reichs über ſich anzuerkennen hat.

a) Wenn man nun aber näher unterſucht, wie eigentlich die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz vom deutſchen Reiche unabhängig worden ſind; ſo muß man ſolches ohnſtreitig aus der ſtillſchweigenden Genehmigung des Kaiſers und Reichs erklären, welche es ohne Widerrede geſchehen lieſſen, daß ſich die Könige in Böhmen ſowohl wegen des Königreichs Böhmen, als wegen Schleſien, Mähren und beyder Lauſitze, der alten Verbindung mit dem deutſchen Reich entzogen. Nun hat zwar das Königreich Böhmen ſeit dem Jahre 1708. die alte Verbindung mit dem deutſchen Reich, jedoch ohne weitere Abhängigkeit von dem letztern, erneuert; allein in Abſicht der Markgrafthümer Lauſitz hat man es nicht ohne Grund bey der hergebrachten Verfaſſung gelaſſen. Denn, wenn auch ſchon einige Gelehrte, und unter ihnen vorzüglich Griebner, in Diſſ. *de jure ſuffragandi uſu intermiſſo non pereunte*, in ejus *Opuſcul. jur. publ.* Tom. III. p. 125—160. behaupten wollen, daß der Churfürſt von Sachſen, als Markgraf beyder Lauſitze, Sitz und Stimmen auf den deutſchen Reichsverſammlungen mit Recht fordern könne; überdies aber Fabriz in *Origin. Saxon.* Jenae 1598. in fol. Libr. V. p. 542. ſogar behaupten will, daß die böhmiſche Churſtimme auf der Lauſitz gehaftet habe: ſo iſt doch die Reaſſumtion jener Stimmen für Sachſen gar nicht einmal vortheilhaft, die letztere Behauptung aber zu ungegründet, als daß ſie nur die mindeſte Aufmerkſamkeit verdienen ſollte; indem die böhmiſche Churwürde unter der Regierung Rudolphs I. im Jahr 1298. begründet worden iſt, damals aber die beyden Lauſitze gar nicht zu Böhmen gehört haben.

§. 10.

Uebrigens müſſen wir noch bemerken, daß die verſchiedene Verfaſſung, welche jedes dieſer beyden Markgrafthümer für ſich hat, die **oberherrlichen Rechte**

des

des Churfürſten von Sachſen auf ganz verſchiedene Art modificiren. Jedes derſelben iſt ein eigner für ſich beſtehender Landeskörper, und beyde haben weiter nichts mit einander gemein, als daß ſie ſeit dem Jahr 1317. gemeinſchaftliche Regenten gehabt haben, daß ſie von ihrer Inkorporation mit der Krone Böhmen an Pertinenzſtücke dieſes Königreichs geweſen ſind, dadurch wenigſtens einigermaſſen eine ähnliche äuſſere Verfaſſung erhalten a), und ſich wechſelſeitig das Indigenat zugeſtanden haben; indem denn noch in den Jahren 1659. und 1690. von den Landſtänden beyder Markgrafthümer aufs neue gelegentlich erkläret worden iſt, daß ein Adlicher aus der Oberlauſitz, wenn er ſich in der Niederlauſitz ein Lehngut ankauft, eben ſo wenig, als ein Niederlauſitzer in der Oberlauſitz, für einen Ausländer angeſehen werden ſoll.

a) M. ſ. der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz unter ſich habende Verwandniß und Unterſchied, in den oberlauſitziſchen Beyträgen zur Gelehrſamkeit und deren Hiſtorie, Leipzig und Görlitz, 1739—1743. 4 Theile, 4. Th. III. S. 49—62.

§. 11.

Es iſt aber ganz und gar nicht zu leugnen, daß die Stände das Markgrafthum Oberlauſitz würklich in manchem Betracht weit mehrere Rechte für ſich erlanget haben, als die Stände des Markgrafthum Niederlauſitz beſitzen, und der Grund hiervon mag ohnſtreitig wohl in dem ſonſtigen Anſehen der oberlauſitziſchen Sechsſtädte und einigen andern Nebenumſtänden zu ſuchen ſeyn. Man kann daher auch mit Recht behaupten, daß der Churfürſt von Sachſen als Markgraf der Oberlauſitz in Ausübung verſchiedener oberherrlicher Rechte weit eingeſchränkter iſt, als man ſolches von ihm als Markgrafen der Niederlauſitz zugeben kann; wie wir ſolches alles unten näher beſtimmen werden.

Vier-

Vierter Abſchnitt.

Von der
Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über das Fürſtenthum Querfurt, die gefürſtete Grafſchaft Henneberg, Grafſchaft Mannsfeld und Ganerbſchaft Treffurt.

§. 1.

Unter den unmittelbaren Landen des **Churfürſten von Sachſen** zeichnet ſich insbeſondere noch das neuerrichtete **Fürſtenthum Querfurt** aus, worüber demſelben nunmehr, und nachdem die von dem **Hauſe Brandenburg** auf die diesfallſige Lehns- und Landeshoheit gemachten Anſprüche durch den zu **Kölln** an der Spree, unterm 22. Julii 1687. errichteten Vergleich a) völlig ertödtet ſind, die **volle Landeshoheit**, eben ſo, wie jedem andern Reichsfürſten über ſeine unmittelbaren Reichslande, ganz ohnſtreitig zuſtehet. Er iſt hierin weiter nicht eingeſchränkt, als in ſo ferne auf der einen Seite die Reichsgrundgeſetze deshalb gewiſſe Maaſſe geben, und auf der andern Seite die **querfurtiſchen Landesſtände** es hergebracht haben, daß ſie an den öffentlichen Angelegenheiten dieſes Fürſtenthums Antheil zu nehmen berechtigt ſind.

a) Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Th. III. von Brandenburg, S. 271. ff.

§. 2.

§. 2.

Man muß aber die Rechte der querfurtiſchen Landesſtände theils aus der alten Verfaſſung der Herrſchaften Querfurt und Helldrungen, theils aus dem ſonſtigen Verhältniß des Erzbiſchofs und Domkapitels zu Magdeburg gegen ihre Vaſallen und Stände, und hauptſächlich aus den neuern Rezeſſen, Verträgen und Landtagsabſchieden, welche ſeit der Errichtung dieſes Fürſtenthums abgeſchloſſen und errichtet worden ſind, nothwendig ableiten a), wenn man hierüber irgend etwas mit Gewißheit beſtimmen will. Denn da die erwehnten Herrſchaften ehedem ihre eigne Herren hatten, in der Folge aber die Aemter Querfurt, Jüterbogk und Dahme zum Erzſtift Magdeburg kamen, und dadurch, daß ſie durch den Prager und osnabrügiſchen Friedensſchluß an das Churhaus Sachſen überlaſſen wurden b), den Ständen ihre wohlhergebrachten Rechte nicht entzogen werden konnten; ſo iſt es ganz natürlich, warum jene alte Verfaſſung der querfurtiſchen Herrſchaften und Aemter die Norm für die ſtändiſchen Gerechtſame in ſo weit abgeben muß, als ſolche nicht durch neuere Verträge abgeändert worden iſt c).

a) Wie ſchwer es aber iſt, die einzelnen Rechte der querfurtiſchen Stände diplomatiſch zu beſtimmen, wird jeder einſehen, welcher nur erwegen will, daß von der alten geſetzlichen und Steuerverfaſſung der Herrſchaften Querfurt und Helldrungen wenige authentiſche Nachrichten vorhanden ſind, und ſolche zum Theil in Archiven begraben liegen mögen, wo man ſolche unmöglich aufſuchen kann und darf. Hierzu kömmt nun, daß ſelbſt das beſondere Staatsrecht des Erzbisthums Magdeburg vor ſeiner Sekulariſation ein unbebauetes Feld iſt, und daß man mithin auch hier vergebens nach den alten Gerechtſamen der magdeburgiſchen Vaſallen und Ständen forſchet.

b) M. ſ. den erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 34. S. 50. f.

c) Unter die wichtigſten neuern Verträge, auf welche ſich die ganze jetzige Verfaſſung des Fürſtenthums Querfurt größtentheils gründet, gehört vorzüglich der zwiſchen dem Churfürſten Johann Georg II. und ſeinen Bruder Herzog Auguſt von Sachſenweiſſenfels, d. d. Leipzig, den 17ten Februar 1663. errichtete Rezeß, welcher ſich in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. Abſchn. II. S. 195. ff. findet; allein den ſächſiſchen Gelehrten faſt eben ſo wenig, als ein anderer hieher gehöriger ungedruckter Vergleich, d. d. Torgau, den 12ten May 1681. bekannt iſt.

§. 3.

Im übrigen iſt die **Landeshoheit** des **Churfürſten von Sachſen** über das **Fürſtenthum Querfurt** weiter im mindeſten nicht eingeſchränkt, vielmehr kömmt ihm auch ſelbſt in Abſicht dieſes unmittelbaren Reichslands, das Jus de non appellando et de non evocandis ſubditis aus den oben angeführten Gründen ganz unſtreitig zu. Daß er aber hiernächſt wegen dieſes Fürſtenthums vom Kaiſer und Reich noch beſondere Vorrechte in Ausübung der oberherrlichen Rechte erlanget haben ſollte, iſt uns nie bekannt worden, und es ſind daher die diesfallſigen Gränzen der Landeshoheit über dieſes Reichsland keine andere, als welche das deutſche Staatsrecht überhaupt allen Reichsſtänden vorſchreibet.

§. 4.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit der **Landeshoheit** des **Churfürſten von Sachſen** über die **gefürſtete Grafſchaft Henneberg**, churſächſiſchen Antheils, welche lediglich nach dieſen letztern Grundſätzen zu beurtheilen iſt, und in Abſicht deren bereits der erſte **gefürſtete Graf von Henneberg, Berthold**, der Weiſe, († 15. April 1340.) vom Kaiſer **Heinrich** VII. auf dem Reichstage zu Frankfurt im Jahr 1310. das Privilegium de non appellando et de non evocandis ſubditis in geiſt- und weltlichen Sachen mit Einwilligung der Churfürſten erhalten hat a). Es kann auch der **Churfürſt von Sachſen** in Regierung ſei-

ſeiner hennebergiſchen Lande um ſo uneingeſchränkter zu Werke gehen, als die wenigen daſigen Vaſallen keinen Antheil an den öffentlichen Landesangelegenheiten haben, noch weniger aber auf entſcheidende Stimmrechte Anſpruch machen können.

a) Wabſts hiſtoriſcher Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. §. 9. S. 19. und Wolfgang Mollers Orat. *de Comitis Bertholdi de Henneberg vita et rebus geſtis*, 1582. in fol.

§. 5.

In Abſicht der Grafſchaft Mannsfeld ſcheint es aber immer noch eine ſehr wichtige Frage geweſen zu ſeyn, ob der Churfürſt von Sachſen ehedem, und ſo lange noch das gräfliche Haus Mannsfeld, und nachher fürſtliche Haus Fondi, im Mannsſtamme fortdauerte, die Landeshoheit über alle ſächſiſche Lehnſtücke der Grafſchaft Mannsfeld verlangen konnte. Wir leugnen zwar gar nicht, daß dieſe Grafſchaft ein Theil der alten Landgrafſchaft Thüringen geweſen ſeyn mag; allein ſie war unter drey Lehnherren, nemlich unter die Landgrafen von Thüringen, das Erzſtift Magdeburg und das Stift Halberſtadt vertheilt worden. Wenn man daher auch zugeben muß, daß in Abſicht der Landgrafſchaft Thüringen ſchon damals der volle Landſaßiat gegolten hat; ſo konnte ſich die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen, als Landgrafen von Thüringen, wohl über die alten thüringiſchen Lehne der Grafen von Mannsfeld a), nicht aber auch über die eingetauſchten halberſtädtiſchen und magdeburgiſchen Lehne erſtrecken. Weder das Stift Halberſtadt noch das Erzſtift Magdeburg hatten die Landeshoheit über dieſe an die Grafen von Mannsfeld zu Lehn gegebenen Beſitzungen hergebracht, und cedirten daher auch bloß die Lehnshoheit an den Churfür-

ſten

ſten von Sachſen b), als welchen ſie hierbey nicht mehr Rechte geben konnten, als ſie ſelbſt hatten.

a) In Abſicht derjenigen Lehne, welche die Grafen von Mannsfeld urſprünglich von dem Hauſe Sachſen zu Lehn nahmen, ſcheint die ſächſiſche Landeshoheit allerdings völlig begründet geweſen zu ſeyn, und iſt durch Einführung des vollen Landſaßiats auſſer allen Zweifel geſetzt worden. Wenigſtens findet man dieſe Grafen ſchon in den älteſten Urkunden als Landſaſſen der Markgrafen von Meiſſen und Landgrafen von Thüringen angegeben. Zum Beyſpiel kann eine Urkunde vom Jahr 1218. (in Maders *Antiquitat. Brunsv.* p. 125.) dienen, worin Burchard I. Graf von Mannsfeld († 1219.) als ein Landſaſſe des Markgrafens Dietrichs von Meiſſen († 1221.) aufgeführet wird. Nur kann man nicht beſtimmen, welche meißniſche Lehnſtücken dieſer Graf beſeſſen haben mag. Nachher finden wir die meiſten thüringiſchen Beſitzungen der Grafen von Mannsfeld als Reichslehne angegeben, und insbeſondere beliehen ſie auch die Kaiſere mit dem Bergregal. Kaiſer Sigismund († 1437.) ertheilte den Grafen von Mannsfeld die Belehnung über die Schlöſſer Arnſtein, Rammelburg und Mohrungen, und über die Gerichtsbarkeit über Quenſtädt und Helfta, ſowohl über alle in der Grafſchaft gelegene und in drey Bergreviere vertheilten Bergwerke, noch in dem Jahr 1437 zum letztenmale; indem ſein Nachfolger Kaiſer Friedrich III. († 1493.) im Jahr 1466. dieſe Lehne ſammt den Bergwerken den Churfürſten von Sachſen zur weitern Verlehnung an die Grafen von Mannsfeld übertrug. So wurden denn die alten Pertinenzſtücken der Landgrafſchaft Thüringen zum Theil wiederum ſächſiſche Lehne, und zwar eigentlich ſächſiſche Reichsafterlehne. — Da nun nach der beſondern ſächſiſchen Verfaſſung jeder Lehnmann zugleich ſächſiſcher Unterthan iſt; ſo darf man ſich wohl nicht wundern, wenn der Churfürſt von Sachſen ſich die Landeshoheit über die Grafen von Mannsfeld und ihre ſächſiſchen Lehnſtücken anmaßte. Hätten ſie dieſes vermeiden wollen; ſo hätten ſie ihrer Ueberweiſung an das Churhaus Sachſen ſofort widerſprechen ſollen. — Allein, da ſie dieſe genehmiget hatten; ſo konnten ſie auch in der Folge ſich der churſächſiſchen Landeshoheit weiter nicht entziehen.

b) M. ſ. den halberſtädtiſchen Permutationsrezeß vom 26ſten October 1573. in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec.

ſpec. Cont. II. Abth IV. Abſchn. II. S. 376. f. imgleichen den magdeburgiſchen Permutationsrezeß, d. d. Eisleben, den 10ten Junii 1579. in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, unter den Beylagen, No VII. S. 894. f. Wenn man aber dieſe beyden Tauſchverträge nach dem ſtrengſten Rechte unterſucht; ſo iſt es immer noch eine groſſe Frage, ob ſolche von den Grafen von Mannsfeld nicht mit Recht angefochten wurden. Ihre Lehne wurden dadurch, daß ſie unter die ſächſiſche Lehnshoheit kamen, allerdings wegen des in Sachſen geltenden vollen Landſaßiats verſchlimmert, und es lief daher wider die Lehnrechte, daß man das Oberlehnseigenthum über ihre Beſitzungen, ohne ihre Einwilligung, an einen mächtigern Reichsſtand überließ. Wären ſie daher nicht damals in die Sequeſtration gerathen, und hätten ſie mithin ihren Widerſprüchen mehr Nachdruck geben können; ſo wäre es bey alle dem noch eine groſſe Frage geweſen, ob ſich das Churhaus Sachſen auf dem Wege Rechtens bey der prätendirten Landeshoheit in Abſicht der ertauſchten halberſtädtiſchen und magdeburgiſchen Lehne erhalten haben würde.

§. 6.

Unterdeſſen ſind aber nunmehr alle jene Streitigkeiten mit Abſterben des Fürſten **Joſeph Wenzeslaus Johann Nepomuck** († 31. März 1780.) von ſelbſt erloſchen a); indem dieſer, als der letzte Zweig des **gräflich-mannsfeldiſchen Mannsſtammes**, die ſämmtlichen Lehne als eröffnet zurückgelaſſen, und an die Lehnherren verfället hat. Seit dieſer Zeit ſind denn nun alle jene **ſächſiſche Lehne**, welche das **Haus Mannsfeld** bis dahin von dem **Churfürſten** von **Sachſen** zu Lehn erhalten hat, unmittelbare Lande des letztern worden, ſo, daß er nunmehr als unſtreitiger Landesherr der ganzen **Grafſchaft Mannsfeld**, in ſo weit ſolche bey ihm zu Lehn gegangen iſt, betrachtet werden muß; es mag nun die vorher ausgeübte Landeshoheit gegründet geweſen ſeyn oder nicht. Er iſt auch hierin weder durch die beſondern Gerechtſame der Vaſallen, noch auf irgend eine andere

dere Art eingeſchränkt; indem hier die Rechte der Landesſtandſchaft im Grunde gänzlich unbekannt ſind.

a) Es ereigneten ſich aber noch vorzüglich im Jahr 1717. bey Abſterben des Grafen Carl Franz von Mannsfeld über die Bevormundung ſeines Sohnes, des Fürſten Heinrich Franz II. († 15ten Febr. 1780.) zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und der verwitweten Gräfin von Mannsfeld ſehr groſſe Zwiſtigkeiten; indem ſich jene ganz dem Lehnrechte zuwider der Vormundſchaft über ihren Sohn anmaſſen wollte, der König von Polen, als Churfürſt von Sachſen, aber die Bevormundung für ſich zog. M. ſ. die darüber gewechſelten Deduktionen: Unumſtößliches Vormundſchaftsrecht von wegen der verwitweten Gräfin von Mannsfeld, (von Harprecht,) 1718. in Fol. und gründliche Beantwortung der Schrift: Unumſtößliches Vormundſchaftsrecht ꝛc. darinnen Jhro Königl. Majeſtät in Polen, als Churfürſt zu Sachſen, Befugniß, den mannsfeldiſchen Pupillen zu bevormunden, behauptet wird, Dresden, 1719. in Fol.

§. 7.

Sonderbar iſt es hiebey, daß ſich die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen in Abſicht der Grafſchaft Mannsfeld ſelbſt über ſolche Bergreviere erſtrecket, welche ganz ohnſtreitig in dem magdeburgiſchen Antheile derſelben liegen. Der Grund hiervon liegt in der bereits zu Zeiten Kaiſers Friedrichs III. regulirten Berggränze, welche von der Landesgränze weit abweichet a), ſo, daß der Churfürſt von Sachſen Landesherr ſelbſt von ſolchen Bergrevieren, Hütten- und Bergleuten iſt, welche ſich wirklich auf magdeburgiſchen Grund und Boden befinden.

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 673. f. Es iſt dieſes vorzüglich in der Gegend von Hettſtädt der Fall, wo die Kupferkammerhütte und die Saigerhütte ohnſtreitig auf magdeburgiſchen Grund und Boden erbauet ſind, und auf letztern eine Menge von Schachten und Stollen haben.

§. 8.

Was endlich noch die **Landeshoheit** über die **Ganerbſchaft Treffurt** anbetrift; ſo müſſen wir hiebey die **Voigtey Treffurt** von der **Herrſchaft Treffurt** wohl unterſcheiden. In Abſicht der **Voigtey** behauptet der **Churfürſt** von **Sachſen** die Landeshoheit um deswillen alleine, weil nicht nur in den älteſten Zeiten ſchon die Landgrafen von Thüringen **Voigte** zu **Treffurt** geweſen ſind a), ſondern auch die **Voigtey** ſelbſt dieſſeits des churſächſiſchen Gränzhauſes, und des, das **Landgrafthum Thüringen** von der **Herrſchaft Treffurt** und dem **Eichsfelde** ſcheidenden Landgrabens, ja ſelbſt noch dieſſeits des von dem Landgrafen **Balthaſar** von **Thüringen** († 1406.) angelegten, und dem **Churhauſe Sachſen** noch jetzo allein zugehörigen Knicks, mithin in dem **thüringiſchen Landesbezirke** liegt b). Nun will zwar **Chur Maynz** um deswillen, weil dem **Erzſtifte Maynz** ein gewiſſer Graf **Vignerius** ſchon im Jahr 1086. die ihm zugeſtandene Hälfte an der **Voigtey Treffurt** durch ein Teſtament vermacht, die andere Hälfte aber den Herren von **Treffurt** zugeſtanden haben ſoll, zwey Drittheile an der Hoheit, und den Regalien über die **Voigtey** zu prätendiren haben; allein im Grunde ſind dieſes ganz ſeichte Anſprüche c).

a) M. ſ. den erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 42. Anm. b. S. 62.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 726. f.

c) Dieſer Streit wurde, wie Glafey erwehnt, ſchon im Jahr 1598. zwiſchen den ſämmtlichen Mitbeſitzern der Ganerbſchaft Treffurt vor dem Biſchof zu Bamberg, als Austragsrichtern, anhängig, blieb aber in der Folge liegen.

§. 9.

Die Landeshoheit über die **Herrſchaft Treffurt** ſteht aber dem **Churfürſten** von **Sachſen** zu zwey

Drit-

Drittheilen, und dem **Churfürſten** von **Maynz** zu einem Drittheile, oben (Th. I. Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 42. S. 61. f.) angezeigtermaſſen zu; obſchon das Haus **Heſſen-Rheinfels-Rothenburg** ſich anfänglich verſchiedene Landeshoheitsrechte hat zuſchreiben wollen, welches denn aber um ſo weniger mit den Rechten übereinſtimmte, als **Heſſen-Caſſel** die ihm zugeſtandene Landeshoheit an den rothenburgiſchen ein Sechstheil ausdrücklich an das **Churhaus Sachſen** mit cediret hat a). Es iſt daher auch das letztere, ſelbſt in Abſicht des **rothenburgiſchen Antheils**, noch bis jetzt in dem ungekränkten Beſitze der oberherrlichen Rechte, und man hat ſogar vor gut befunden, das **churſächſiſche Amt Treffurt** als dem **thüringiſchen Kreiſe** einbezirkt zu betrachten.

a) Selbſt der Churfürſt von Maynz proteſtirte im Jahr 1731. wider die Abtretung der heſſen-caſſeliſchen Gerechtſame über die Ganerbſchaft Treffurt an das Churhaus Sachſen; allein er ließ ſich auch bewegen, ſolche im Jahr 1773. zurück zu nehmen. Fabers Staatskanzley, Th. LXXII. S. 153—161.

Fünf-

Fünfter Abſchnitt.

Von der
Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeitz.

§. 1.

Die Stifter Meiſſen, Merſeburg und Naumburg erhoben vorzüglich im ſechszehnten Jahrhundert die heftigſten Streitigkeiten über die ſächſiſche Landeshoheit; als welche ſie ſchlechterdings nicht anerkennen wollten. Sie behaupteten vielmehr, daß ſie reichsunmittelbar wären, und, um dieſe ihre prätendirte Reichsunmittelbarkeit mit deſto beſſerm Nachdruck behaupten zu können, bemüheten ſich die Biſchöfe der erwehnten Stifter in der im Jahr 1521. zu Stande gebrachten Reichsmatrikul als würkliche Reichsſtände mit in Anſatz zu kommen. Allein Herzog Georg von Sachſen proteſtirte alsbald dawider, und erhielt auch bereits im Jahr 1714. deshalb ein beyfälliges kaiſerliches Reſcript a), welches aber doch nicht verhindern konnte, daß gedachte Bisthümer aus der neuen Reichsmatrikul weggelaſſen worden wären. — Unterdeſſen reſervirte man ſächſiſcher Seite ſeine an dieſen Stiftern habenden beſſern Rechte, und betrachtete dieſe nichts deſtoweniger auch in der Folge als der ſächſiſchen Landeshoheit unterworfen.

a) Das angezogene Reſcript findet ſich in der angeführten Deduktion: Kurze vorläufige Anzeige, was es mit den Territorial-Gerechtſamen des Churhauſes Sachſen in

denen von der Krone Böhmen zu Lehn gehenden ſchönburgiſchen Herrſchaften, Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein vor Bewandniß habe, 1723. in Fol. unter den Urkunden, No. 167.

§. 2.

Die gedachten Biſchöfe, und beſonders der Biſchof Sigismund von Merſeburg, aus dem Geſchlechte von Lindenau, wurden aber dadurch, daß ihre Bisthümer in die Reichsmatrikul geſetzet worden waren, nur immer kühner, und erſchienen nunmehr ſogar auf den Reichstägen a). Beſonders geſchah dieſes auch bey dem Reichstage zu Regenſpurg im Jahr 1541. und der Kaiſer Carl V. ließ ſich aus Haß gegen den damaligen Churfürſten von Sachſen dahin bewegen, dem gedachten Biſchof Sigismund ein Dekret darüber, daß ſein Stift bey ſeinem Fürſtenſtande, Reichsfreyheit und Reichsanlagen gelaſſen werden ſollte, noch in eben dieſem Jahr, aller Proteſtationen des Hauſes Sachſen ungeachtet, zu ertheilen b).

a) Unterdeſſen brachte es doch Herzog Heinrich von Sachſen ſo weit, daß ſich der Biſchof Sigismund von Merſeburg ſub dato nach Galli 1539. durch einen Revers dahin anheiſchig machen mußte, daß die bis dahin erfolgte Erſcheinung der Biſchöfe von Merſeburg auf den Reichstägen dem Hauſe Sachſen zum Nachtheil nicht gemeinet ſey, auch künftig nicht weiter geſchehen ſolle. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 550. Allein nichts deſtoweniger beſuchte der Biſchof von Merſeburg noch in dem Jahr 1541. die Reichsverſammlung durch ſeinen Geſandten, welcher auch den damals errichteten Reichsabſchied mit unterſchrieb; wogegen es aber in der Folge das Haus Sachſen dahin brachte, daß der Name dieſes Geſandten aus dem Reichsabſchiede hinwiederum wegradieret werden mußte. Glafey, a. a. O. S. 550.

b) Müllers Annalen b. d. J. 1541. S. 96. M. ſ. der Chur- und Fürſten zu Sachſen Samtſchrift an kaiſerl. Majeſtät von Ihrer Chur- und Fürſtlichen Gnaden, Gnaden landesfürſtlichen Obrigkeit, Herrlichkeit und Gerechtigkeit

keit über die Biſchöfe und Biſchofthümer Meiſſen und Merſeburg; übergeben auf dem Reichstage zu Regensburg, den 15ten Julii 1541. beym Hortleder von den Urſachen des deutſchen Kriegs, Th. I. B. V. Kap. XI. S. 1294—1298. Zugleich konf. man der Juriſten zu Wittenberg Rathſchlag, über die Frage: Ob die Chur- und Fürſten zu Sachſen ſich der dreyer Biſchöfe und Biſchofthümer, über daß ſie derſelben Erbſchutzfürſten ſind, auch Landsfürſten achten und nennen mögen? — Geſtellt im Jahr 1541. beym Hortleder a. a. O. Kap. XII. S. 1299. ff. Ueberdies ziehe man noch die für das Haus Sachſen günſtigen Schriftſteller, welche Wabſt im hiſtoriſchen Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. §. 11. S. 20. allegiret, hierbey zu Rathe.

§. 3.

Die Streitigkeit über die ſächſiſche Landeshoheit wurde aber vorzüglich dadurch ſo heftig, daß ſich der Churfürſt **Johann Friedrich** der von dem Domkapitel zu **Naumburg** wider ſein Wiſſen und Willen unternommenen Wahl des Biſchofs **Julius** von **Pflug** widerſetzte, und dagegen **Nikolaus Amsdorfen** zur Biſchofswürde erhob a). Nach verſchiedenen darüber gewechſelten Schriften b) brachte es aber der Biſchof **Julius** bey dem Kaiſer dahin, daß dieſer d. d. Brüſſel, den 5. Octobr. 1545. ein Pönal-Mandat an erwehnten Churfürſten erließ c). Allein dieſer befolgte ſolches nicht, und letztgedachter Biſchof konnte daher nicht eher, als im Jahr 1547. nach der bekannten Schlacht bey Mühlberg, zum Beſitz ſeines Biſthums gelangen; als bis dahin **Nikolaus Amsdorf** daſſelbe unter dem Schutz **Johann Friedrichs** I. regieret hatte.

a) Joachim Camerarius in *Vita Mauritii*, Lipſ. 1569. 8. p. 197.

b) M. ſ. Hortledern von den Urſachen des deutſchen Kriegs, Th. I. B. V. Kap. XIV. XV. und XVI. S. 1308. ff. S. 1313. ff. und S. 1322. ff. ingleichen Kap. XVIII. S. 1342. ff.

e) Hortleder a. a. O. Kap. XXI. S. 1366. f. Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. Abſchn. II. S. 282—285.

§. 4.

Churfürſt **Moritz** von Sachſen hatte aber nicht ſo bald die Churwürde erlangt, als er auch ſchon für die Gerechtſame ſeines Hauſes in Abſicht der erwehnten ſächſiſchen Stifter beſorgt war, und es bey dem Kaiſer Carl V. dahin brachte, daß dieſer ihm auf den Reichstage zu **Augsburg** unterm 10. Auguſt 1548. eine **Verſicherungsurkunde** darüber ausſtellte, daß alle von den Biſthümern **Meiſſen, Merſeburg** und **Naumburg** in Betref der Reichsunmittelbarkeit beſchehene Anmaſſungen dem **Hauſe Sachſen** unſchädlich ſeyn, und daſſelbe bey denen, von uralten Zeiten über dieſe drey Stifter hergebrachten, Rechten führohin unbeeinträchtiget gelaſſen werden ſollten a). Dieſer Umſtand vernichtete alle jene Hoffnungen, welche ſich die mehrgedachten Biſchöfe zu Behauptung ihrer anverlangten **Reichsunmittelbarkeit** gemacht hatten, und die nachherigen **Churfürſten** von Sachſen fanden Mittel, ſich die **Landeshoheit** vorzüglich noch dadurch zu ſichern, daß ſie die Adminiſtration der Stifter ſich oder ihren Prinzen auf dem Wege der Poſtulation zu verſchaffen wußten.

a) Es findet ſich die erwehnte Urkunde an folgender Deduktion: Kurze An- und Ausführung der Urſachen, worauf ſich die, in den Stiftern Merſeburg und Naumburg und deren poſtulirten Adminiſtratoren competirende Reichsimmediatät ꝛc. in (Leuchts) *Electis juris publis*, Tom. I. Cap. VIII. p. 316—341.

§. 5.

Nachdem ſich aber das Churhaus Sachſen unter des Churfürſten von Sachſen **Johann Georg** I. vier Söhnen in eben ſo viele Linien theilte, und unter dieſen

ein

ein getheiltes Intereſſe herrſchte; ſo ſuchten die Herzoge von Sachſenmerſeburg und Sachſenweiſſenfels, als Adminiſtratorn der Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeitz, die alten Anſprüche auf die Reichsunmittelbarkeit wiederum herfür a); indem ſie ſich dadurch von der diesfallſigen Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen befreyen, und zugleich, ganz dem väterlichen Teſtament zuwider, Sitz und Stimmrecht auf den Reichsverſammlungen verſchaffen wollten. Sie konnten aber auch hiermit nicht durchkommen, und mußten vielmehr durch die verſchiedentlich abgeſchloſſenen Vergleiche die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über dieſe Stifter allenthalben anerkennen b).

a) M. ſ. die nur angeführte dahin abzielende Deduktion.

b) M. ſ. den freundbrüderlichen Hauptvergleich beym Glafey, a. a. O. unter den Beylagen Num. X. p. 1053 bis 1083.

§. 6.

Hätte übrigens dieſe Streitigkeit über die ſächſiſche Landeshoheit in Abſicht der Stifter Merſeburg und Naumburg auf dem Wege Rechtens entſchieden werden ſollen; ſo möchte, nach unſerm geringen Dafürhalten, der diesfallſige Ausſpruch ſehr ſchwierig geweſen ſeyn; indem die Gründe, worauf dieſe Stifter ihre prätendirte Reichsunmittelbarkeit ſtützten, an ſich gar nicht unerheblich waren. Sie beriefen ſich nemlich unter andern 1) auf die kaiſerlichen Reſcripte, welche ſie allenthalben für Reichsſtände erklärten a), 2) auf die Beſuchung der Reichstäge b), 3) auf die Beywohnung der oberſächſiſchen Kreisverſammlungen, als wozu ſie ſelbſt die Churfürſten Moritz und Auguſt von Sachſen, als kreisausſchreibende Fürſten, hatten verſchreiben laſſen c), und hiernächſt auch noch 4) auf die Kapitulationen derer aus dem Churhauſe Sachſen poſtulirten Adminiſtratorn,

in welche ſich dieſe anheiſchig gemacht hatten, die Stifter bey des Reichs Seßion, Kontributionen und Anſchlägen zu erhalten und zu beſchützen d).

a) Hierher gehört vorzüglich das oben angeführte Pönal-Mandat, imgleichen ein Reſcript Kaiſers Carl V. an den Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen, vom 18ten Julii 1541. worin unter andern dieſes enthalten iſt: „Zu dem iſt unwiderſprechlich wahr, daß nicht allein „Wir, ſondern auch Unſere Vorfahren, römiſche Kaiſere „und Könige, die Biſchöfe zu Naumburg zu den „fürgefallenen und gehaltenen Reichstägen, als „Stände des heil. Reichs, davor ſie allewege „gehalten werden, und noch, gleich andern Ständen, „erfordert und beſchrieben ꝛc.„ Müllers ſächſiſche Annalen b. d. J. 1541. S. 96.

b) Es iſt nicht zu leugnen, daß die ſächſiſchen Biſchöfe die Reichsverſammlungen verſchiedentlich beſuchet hatten; allein man wird nicht beweiſen, daß ſolches von Seiten des Hauſes Sachſen jemals genehmiget worden iſt.

c) M. ſ. die kurze An- und Ausführung der Urſachen ꝛc. l. c. p. 317.

d) Daſelbſt, S. 320. f. wo zugleich noch weitläuftig an- und ausgeführet wird, daß ſie ſich wirklich in den Reichsmatrikuln verzeichnet finden, und auch aus dieſem Grunde als reichsunmittelbar anzuſehen wären; allein dieſes Beweismittel iſt um deswillen ſehr unzuläßig, weil eines Theils eine Menge anderer eximirten Stände in der Reichsmatrikul ſtehen, welche doch längſt unter die Landeshoheit gerathen ſind, andern Theils aber auch Sachſen wider die Einzeichnung der ſächſiſchen Stifter in die Reichsmatrikul proteſtiret hatte.

§. 7.

Ueberdies gründeten aber auch dieſe Stifter ihre Behauptung noch darauf, daß 5) von den Stiftsregierungen allenthalben an die Reichsgerichte appelliret worden ſey a); der **Churfürſt** von Sachſen hingegen 6) **wohl Schutzherr** dieſer Stifter, nicht aber deren **Landesherr**

desherr ſey. Sie provocirten deshalb vorzüglich auf den Schutzbrief Ferdinands I. in welchen allerdings enthalten war: daß der Schutzfürſt, ſo oft er darum von einem jedesmaligen Biſchofe erſuchet würde, über ihn wachen, und ihn bey ſeiner Gerechtigkeit handhaben, aus ſolchem Schutz und Handhabung aber keine Gerechtigkeit oder Obrigkeit machen, ſondern ſich deſſelben Schutz und Schirms, nach ſeiner rechten Maaſſe, Art und Verſtand, gebrauchen ſolle a).

a) M. ſ. die kurze An- und Ausführung der Urſachen ꝛc. l. c. p. 323.

§. 8.

Dieſer letztere Umſtand war im Grunde der wichtigſte, und wenn wir die über die Landestheilung zwiſchen den Gebrüdern Ernſt und Albrecht von Sachſen im Jahr 1485. errichteten Urkunden zu Rathe ziehen; ſo gewinnet dieſes Anführen der Stifter ein ſehr vortheilhaftes Anſehen; immaſſen bloß von der Schutzgerechtigkeit des Hauſes Sachſen, keinesweges aber von einer Landeshoheit die Rede iſt, und die Schutzgerechtigkeit über das Stift Merſeburg der albertiniſchen Linie allein zugetheilet, über das Stift Naumburg aber dem ganzen Hauſe Sachſen vorbehalten wird a). Allein ſeit dieſer Zeit übte man auch ſchon würkliche Hoheitsrechte über dieſe Stifter, und legte dadurch den Grund zu der nachherigen Landeshoheit, welche der Churfürſt Moritz ſelbſt in Abſicht des Stifts Naumburg nebſt der Chur von dem geächteten und gefangenen Churfürſten Johann Friedrichen unterm 11. Junii 1547. vollends abgetreten bekam, ſo, daß er nunmehr der alleinige Schutz- und Landesherr aller ſächſiſchen drey Biſthümer wurde.

a) M. ſ. den Theilungsrezeß, d. d. Leipzig, den 26ſten Auguſt 1485. in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, unter den Beylagen, Num. I. S. 790. ff.

§. 9.

Wenigſtens ſcheint es würklich, als wenn die Biſchöfe von Meiſſen, Merſeburg und Naumburg von jener Theilung an die Hoheit des Hauſes Sachſen bey verſchiedenen Vorfällen über ſich anerkannt hätten. Es führete auch das letztere zu Behauptung ſeiner Gerechtſame deshalb nicht ohne Grund an: 1) daß jene ſich als ſächſiſche Landesſtände allenthalben betragen a), 2) keiner von ihnen, des Landes- und Schutzfürſten unerſucht, die Regierung und Adminiſtration des Stifts angenommen, 3) ſich jederzeit für Kapellane des Hauſes Sachſen ausgegeben, und überdies noch 4) ſächſiſche Geheimerathsſtellen und Geſandſchaften übernommen hätten. Hierzu kömmt denn noch dieſes, daß 5) ſelbſt derjenige Diſtrict, woraus die Stifter Merſeburg und Naumburg erwachſen ſind, ehedem ein wahres Eigenthum Kaiſers Otto I. geweſen iſt b), und ſich keine Urkunde auffindet, worin ſich dieſer oder ſeine Nachfolger der diesfallſigen Hoheitsrechte begeben hätten c).

a) In der Vereinigungsurkunde der ſächſiſchen Landſchaft vom Jahr 1445 (beym Lünig im Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV, Abſchn. II. Num. 34.) werden die Biſchöfe von Merſeburg und Naumburg ausdrücklich als ſächſiſche Landesſtände mit aufgeführet. In gleicher Qualität kommen ſie auch in der teſtamentariſchen Verordnung Herzog Albrechts vom Jahr 1495. vor. M. ſ. Glafey, a. a. O. unter den Beylagen, Num. II. S. 282. So diplomatiſch richtig aber auch dieſes Anführen iſt; ſo wenig ſind doch die Verhältniſſe erörtert, in welchen ſich damals die Landesſtände, beſonders aber die Geiſtlichkeit, gegen die deutſchen Reichsfürſten befanden.

b) Ernſt Brotuffs *Chronica* und *Antiquitates* des alten kaiſerlichen Stifts der römiſchen Burg *Colonia* und Stadt

Stadt Marsburg, Leipzig 1557. in fol. Blatt 12 b. 24 b. 64. und 84 b.

c) Man führet zwar deshalb den Befreyungsbrief des Markgrafen Friedrichs von Meiſſen und Landsberg d. d. III. Kalend. Novbr. 1288. (beym Glafey a. a. O. S. 546.) für das Stift Merſeburg an, in welchen dem damaligen Biſchofe daſelbſt, Heinrich II. aus dem Geſchlechte von Ammendorf, die geiſtliche und weltliche Gerichtsbarkeit, die Steuerfreyheit, das Feſtungsrecht für Zwenkau, und die Befreyung von aller Stapelgerechtigkeit zugeſtanden wird; allein nichts deſtoweniger erhellet doch aus demſelben noch gar nicht, daß ſich der erwehnte Markgraf deshalb ſeiner ganzen Hoheitsrechte über das Stift Merſeburg damals begeben habe; vielmehr beſtätiget dieſe Urkunde, daß das Stift Merſeburg ſchon in den älteſten Zeiten unter der Oberherrſchaft der Markgrafen von Meiſſen geſtanden haben müſſe.

§. 10.

Wenn aber auch ſchon die **Landeshoheit** der **Churfürſten** von Sachſen über die Stifter **Merſeburg** und **Naumburg** bis zu den Zeiten der Reformation nicht völlig begründet geweſen wäre; ſo würde ſie doch neuerdings gar nicht haben in Zweifel gezogen werden können. Denn ſchon unter Churfürſt **Auguſt** von **Sachſen** erkannten beyde Domkapitul alle **ſächſiſche Hoheitsrechte** über ſich an, und bezahlten nicht nur die Steuern vom Jahr 1563. bis 1587. in die churſächſiſche Kammer, und vom Jahr 1582. bis 1591. in der Landſteuer-Einnahme, ſondern betrachteten auch dieſen und ſeine Nachfolger als die höchſten Richter in denen aus ſothanen Stiftern an ſie ergehenden Appellationen a). Doch, wir übergehen alle dergleichen weitere Handlungen, wodurch in neuern Zeiten die Landeshoheit des **Churhauſes Sachſen** über dieſe Biſthümer anerkannt worden iſt, da dieſe leztere anjezt weiter nicht ſtreitig ſeyn kann.

a) Wabſts hiſtoriſcher Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. I. Kap. II. §. 11. S. 21.

§. 11.

Nur muß man den Churfürſten von Sachſen in Abſicht der drey Stifter Meiſſen, Merſeburg und Naumburg nach der jetzigen Lage aus einem doppelten Geſichtspuncte, nemlich einmal als Landesherrn derſelben, und denn als poſtulirten Adminiſtrator und Stifsregenten betrachten. So viel die Landeshoheit des Churfürſten über ſothane Stifter anlanget; ſo iſt ſolche weiter nicht eingeſchränkt, als in ſo weit ſolches auf der einen Seite durch die Reichsgeſetze geſchiehet, auf der andern Seite aber das Domkapitel und die ſtiftiſchen Landesſtände deshalb beſondere Gerechtſame hergebracht haben. Weil nun aber dieſe letztern würklich einen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen, und die Rechte der Landesſtandſchaft genieſſen; ſo iſt die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen in Bezug auf die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeitz um ſo mehr begränzt; als dieſe den ſächſiſchen Chur- und Erblanden nie einverleibet worden ſind, ſondern ihre eigne alte Verfaſſung erhalten haben a). Allein das Stift Meiſſen mit Wurzen iſt unter den ſächſiſchen inkorporirten Landen begriffen, und hat daher in Abſicht der Landeshoheit keine beſondern Vorzugsrechte.

a) Die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeitz können ſchlechterdings nicht zu dem geſchloſſenen ſächſiſchen Landesbezirke gerechnet werden; da ſie in ihrer innern Verfaſſung mit den vereinigten ſächſiſchen Chur- und Erblanden wenig gemein haben. Sie ſind vielmehr ſogar als mittelbare Lande anzuſehen; indem der Adminiſtrator derſelben eigentlich als ein untergeordneter Landesherr betrachtet werden muß, und es hiewider nichts thun kann, daß jetzt der oberſte Landesherr und der untergeordnete Landesherr in einer Perſon vereiniget ſind.

§. 12.

So viel aber die dem jedesmaligen **Churfürſten von Sachſen** zuſtehende **Adminiſtration** der Stifter **Merſeburg** und **Naumburg** anbetrift; ſo gründet ſich ſolche auf die Reverſalien der Domkapitel vom 13. Febr. 1583. und 27. April 1658. und der darauf gründenden **perpetuirlichen Kapitulationen** vom 30. April 1586. und 6. Novbr. 1673. a) ferner, auf die **merſeburgiſche Eventual-Poſtulation** vom 31. Julii 1731. b), und auf den mit dem **Stifte Naumburg** unterm 31. May 1726. getroffenen **Vergleich** c), vermöge deren das **Stiftsregiment** dem **jedesmaligen Churfürſten von Sachſen** allezeit übertragen, und mit der Poſtulation von dieſem Hauſe nicht abgewieſen werden ſoll. Indem wir nun aber alle die mannichfaltigen Streitigkeiten übergehen, welche der Uebertragung der Stiftsregierung an den König **Friedrich August** II. als **Churfürſten von Sachſen** vorhergegangen ſind d); ſo bemerken wir hierbey nur dieſes, daß die **Religionsveränderung** des **ſächſiſchen Churhauſes** der eigentliche Anſtoß war, warum man dieſen zum **Adminiſtrator** zu poſtuliren Bedenken trug.

a) M. ſ. den erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 55. ff. S. 75. ff. und §. 59. ff. S. 79. ff.

b) Lünigs *Spicileg. eccleſiaſt.* Cont. I. p. 873—885.

c) M. ſ. *Pharamundi Chlodovaei* (Joh. Peters von Ludwig) unſchuldige rechtliche Nachrichten von der naumburg-zeitziſchen vom Jahr 1717. unterlaſſenen Poſtulation, und endlich im Jahr 1726. übertragenen Landesregierung, ohne Druckort, 1726. 4. Kap. III. Num. VIII. §. 4. 5. S. 56. f.

d) Vorzüglich hatten die Churfürſten von Sachſen ſelbſt noch mit dem Herzog Moritz Willhelm, als Adminiſtrator des Stifts Naumburg mit Zeitz, in den Jahren 1685. 1708. 1709. und 1710. ſehr heftige Streitigkeiten über Ausübung der oberherrlichen Rechte. M. ſ. deshalb folgende

gende Deduktionen: Moritz Willhelms ꝛc. poſtulirten *Adminiſtratoris* des Stifts Naumburg Mandat, zuſammt Ausführung der J. F. D. in Dero Erblanden zuſtehenden landesfürſtlichen Hoheit und davon dependirenden Homagial- und andern Gerechtigkeiten, 1685. in fol. und deſſelben *Implorationes* wegen der in Dero Stift Naumburg von Dresden aus, wider des Stiftsverfaſſung, aufzudringen angemaßten ſogenannten Generalconſumtionsakziſe, nebſt Inſeraten, 1710. in fol. Hiermit verbinde man diejenigen Schriften, welche nach erfolgter Religionsveränderung des Herzogs Moritz Willhelms erſchienen, und wohin vorzüglich gehören: Grundurſachen, warum es nicht zuzugeben ſey, daß es mit den geiſtlichen Gütern und Stiftern, namentlich mit Naumburg, in einen andern Stand komme, 1719. 4. und unvorgreifliche Gedanken über die unlängſt unter dem Titul: Grundurſachen ꝛc. erſchienene Schrift, 1719. 4. imgleichen: die Immediatät der ſächſiſchen Bisthümer Meiſſen, Merſeburg und Naumburg, Freyburg, 1720. 4. M. ſ. *Electa juris publici*, Tom. XV. p. 266—290. 433—525. 979—986. et Tom. XVI. p. 83—119. 436—448. Zugleich konf. man noch Fabers Staatskanzley, Th. XXXIV. S. 289—310.

§. 13.

Sollen wir unſere aufrichtige Meinung geſtehen; ſo hatten auch wirklich die beyden Domkapitel zu Merſeburg und Naumburg nach den Grundſätzen des deutſchen Staatsrechts nicht ganz unrecht, wenn ſie wegen der Poſtulation eines katholiſchen Adminiſtrators Schwierigkeiten erregten. Denn ſo wenig ſie auch die ſächſiſche Landeshoheit nunmehr weiter in Zweifel ziehen konnten; ſo ſehr lief es doch wider den im deutſchen Staatsrechte ſattſam begründeten geiſtlichen Vorbehalt, daß ein proteſtantiſches Stift ein katholiſches Oberhaupt anerkennen ſollte. Unterdeſſen iſt doch dieſe Sache ſo vermittelt worden, daß ſie für die Stifter keine ſchädliche Wirkungen haben kann; indem der Churfürſt von Sachſen, als Adminiſtrator, zwar wohl das weltliche Stiftsregiment hat, in Religionsſachen aber völlig gebunden iſt, und

darin ſo lange, als er ſich zur katholiſchen Kirche beken- net, nichts verordnen darf.

§. 14.

Aus dieſem Grunde iſt denn auch gar nicht zu leug- nen, daß der Churfürſt von Sachſen, als Adminiſtra- tor ſeiner Stifter, hier und da zur Zeit weit eingeſchränk- ter iſt, als er es dann ſeyn würde, wenn er der proteſtan- tiſchen Religion zugethan wäre. Selbſt durch die Ka- pitulationen a), welche allemal bey Antritt des Stifts- regiments erneuert zu werden pflegen, hat man die Macht der Adminiſtratorn in verſchiedener Rückſicht zu begränzen gewußt, und dagegen den Domkapituln deshalb man- che Gerechtſame vorbehalten, ſo, daß dieſe an der Ad- miniſtration der Stifter faſt durchgängig Antheil neh- men, und bey jedem wichtigen Regierungsgeſchäfte zu Rathe gezogen ſeyn wollen.

a) In Abſicht der diesfallſigen Verfaſſung des Biſthums Meiſſen ſind die wichtigſten hieher gehörigen Urkunden: 1) Die Abtretungsurkunde des Biſchofs Johann IX. aus dem Geſchlechte von Haugwitz, an den Churfürſt Auguſt, vom Jahr 1581. welche ſich in Lünigs *Spicileg. eccle- ſiaſtico*, Th. II. im Anh. S. 99. findet, und 2) der Ver- trag zwiſchen dem Churfürſten Johann Georg II. und dem Domkapitul zu Meiſſen mit Wurzen, vom Jahr 1663. — In Abſicht des Biſthums Merſeburg bemerken wir folgende Urkunden: 1) Der Vergleich zwiſchen den Churfürſt Auguſt und den Kapitularen zu Merſeburg vom Jahr 1561. über die Poſtulation des Prinzen Alexan- ders, in Lünigs *Spicileg. eccleſiaſt.* Cont. I. p. 873. 2) Die Kapitulation des gedachten Churfürſten Auguſts, vom 5ten Decemb 1565. 3) Die Reverſalien des Dom- kapituls vom 13ten Februar 1583. 4) Die Eventual- Poſtulation vom 31ſten Julii 1731. in Lünigs *Spicileg. eccleſ.* Cont. I. p. 880—885. und 5) die Kapitulationen Königs Friedrich Auguſts II. und ſeiner Nachfolger in der ſächſiſchen Chur, welche letztere aber zur Zeit noch nicht ediret ſind. — Wegen des Biſthums Naumburg ſind folgende Urkunden hierbey wichtig: 1) Der Vergleich oder viel-

vielmehr die Kapitulation des Churfürſten Auguſts über die Poſtulation ſeines Prinzens Alexanders vom Jahr 1564. 2) Die Kapitulation des Churfürſts Auguſts mit dem Domkapitul zu Naumburg vom 5ten Decemb. 1565. in der unſchuldigen rechtlichen Nachricht von der naumburg-zeitziſchen Poſtulation, Kap. III. Num. II. S. 56. ff. 3) Die angezeigten Reverſalien vom 13ten Februar 1583. und deren Erneuerung vom Jahr 1588. 4) Die Verſicherungsurkunde des Domkapitels zu Naumburg vom 27ſten April 1658. in (Buders) Leben Herzog Moritz Willhelms, S. 62. ff. 5) Die perpetuirliche Kapitulation vom 6ten November 1678. daſelbſt, S. 67. ff. 6) Der Vergleich des Königs Friedrich Auguſt I. mit dem Herzog Moritz Willhelm, vom 15ten May 1717. und 7) der Vergleich des erſtern mit dem Domkapitel zu Naumburg vom 31ſten May 1726.

Sech-

Sechſter Abſchnitt.

Von der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die zu den churſächſiſchen Landen gehörigen mittelbaren Graf- und Herrſchaften.

§. 1.

Die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die in den churſächſiſchen unmittelbaren Landen inne liegende unmittelbaren Beſitzungen gründet ſich vorzüglich auf die Rechte des geſchloſſenen Landesbezirks. Es iſt nicht zu leugnen, daß in den älteſten Zeiten verſchiedene Grafen und Dynaſten, z. B. die Herren von Schönberg und Wildenfels, würkliche reichsunmittelbare Lande in dem jetzigen churſächſiſchen Landesbezirke beſaſſen, ohne deshalb die Landeshoheit der Churfürſten und Herzoge von Sachſen, oder vielmehr der damaligen Markgrafen von Meiſſen, anzuerkennen. Allein nachdem ſich die ſächſiſchen Lande zu einem vereinigten Landeskörper bildeten, und dadurch die Rechte der geſchloſſenen Landesbezirke würkſam zu werden anfingen; ſo verloren verſchiedene kleine Reichsſtände ihre Unmittelbarkeit, und wurden Landſaſſen a). —

a) Wahrſcheinlich begaben ſich viele kleine Grafen und Dynaſten unter den Schutz und die Obrigkeit ihrer mächtigern Mitſtände, um von dieſen Hülfe und Beyſtand in ihren Fehden zu haben, oder auch um andere Abſichten zu erreichen. Nachdem aber die Landeshoheit der deutſchen Reichsfürſten ſich weiter ausdehnte, und die Reichsunmittelbarkeit für ihre Beſitzer wichtiger wurde; ſo ſuchten allerdings dieſe eximirten Reichsſtände ihre alten Rechte wie-

wieder zu erlangen, und hierdurch entſtunden denn jene gehäuften Streitigkeiten über die Landeshoheit.

§. 2.

Die älteſten Landſaſſen des Hauſes Sachſen waren ohnſtreitig die ſonſtigen thüringiſchen Grafen und Dynaſten, welche aber in neuern Zeiten größtentheils ausgeſtorben ſind. Man zählte in dem alten Landgrafthume Thüringen fünf und zwanzig Grafſchaften und ſechszehn Dynaſtien, welche insgeſammt dem daſigen Landgrafen untergeordnet waren a). Viele davon ſind aber anjetzt unmittelbare Beſitzungen des Hauſes Sachſen; dahingegen verſchiedene andere noch bis jetzt die ſächſiſche Landeshoheit über ſich anerkennen müſſen. — Unter die letztern gehören vorzüglich die Grafen von Stollberg in Abſicht ihrer ſächſiſchen Lehne.

a) Caſpar Sagittar hat eine eigne Geſchichte über dieſe Graf- und Herrſchaften abgefaſſet, von jeder derſelben in einem eignen Abſchnitt gehandelt, und ſolche im Manuſcript auf 627 Seiten in Folio hinterlaſſen, welches nach der Anzeige des Oberrechnungsrath Canzlers dans le *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 87. in der Bibliothek des geheimen Kriegsraths von Ponikau aufbewahret wird. Die Grafſchaften ſind: Arnhaug, Beichlingen, Berka, Bielſtein, Blankenburg, Brandenberg, Buch, Gleisberg, Herzberg, Honſtein, Kevernberg, Kirchberg, Klettenberg, Lohra, Luterberg, Molburg, Orlamünda, Oſteroda, Rabenswalda, Reinſtein, Rotenburg, Schertfeld, Schwarzburg, Wernigeroda und Wiehe. Die Herrſchaften ſind: Apolda, Bergau, Blankenhayn, Dornburg, Frankenſtein, Helldrungen, Kranichfeld, Leuchtenberg, Lobdeburg, Nebra, Salza, Tanroda, Tautenburg, Varila, Vippich und Vockſtedt. Verſchiedene von dieſen Graf- und Herrſchaften ſind zertheilet, einige andere aber in gemeine adeliche Lehngüter verwandelt worden, und noch andere ſind an andere fürſtliche Häuſer gediehen, und dadurch der ſächſiſchen Landeshoheit entzogen worden.

§. 3.

§. 3.

Es ſind aber die Grafen von Schwarzburg ganz ohnſtreitig ſchon dem Landgrafen Ludwig III. von Thüringen († 1149.) von dem Kaiſer Lothar II. († 1137.) im Jahr 1130. als Lehnleute, Landſaſſen, oder (wie die alten Geſchichtſchreiber es ausdrücken) als Erbhofgeſinde zugeordnet worden a), und es haben auch Heinrich und Günther, Grafen von Schwarzburg, in jener Urkunde, wodurch die thüringiſchen Landesſtände den Markgrafen von Meiſſen, Heinrich dem Erlauchten, nach Abgang des thüringiſchen Mannsſtamms, für ihren rechtmäßigen Oberherrn anerkannten b), ihre Landſäßigkeit deutlich genug bekennet, ſo, daß es der Geſchichte ganz entgegen lief, wenn ſie in neuern Zeiten eine alte Reichsunmittelbarkeit in Abſicht ihrer in Thüringen gelegenen Lande behaupten, und ſich der ſächſiſchen Landeshoheit völlig entziehen wollten.

a) M. konf. *Hiſtoriam Erphesfordenſem de Landgraviis Thuringiae*, (ab Anno 28 — 1426.) in *Piſtorii Scriptor. rerum Germanic.* ex edit. *Struvii*, Tom. I. p. 1292. Cap. 18. und Johann Rothens *Chronic. Thuring.* (ab Anno 20 — 1440.) in Menkens *Scriptor. rerum Germanicar.* Tom. II. p. 1681.

b) Dieſe Urkunde d. d. apud Winzinfels, Ao. Dom. M. CCXLIX. Kal. Jul. VII. Indict. findet ſich unter andern in Leibnitzens *Reliquiis Manuſcript.* Tom. IX. p. 684 — 687. und in den oben im erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 12. Num. a. S. 25. angezeigten Schriften.

§. 4.

Bereits im ſechszehnten Jahrhundert fingen die Grafen von Schwarzburg rechtliche Streitigkeiten über die ſächſiſche Landeshoheit an a), und erhoben deshalb bey dem Reichskammergericht einen ſehr weit ausſehenden Prozeß, welcher über anderthalb Jahrhundert fortdauerte, und wahrſcheinlich noch nicht beendiget wä-

re, wenn man nicht auf Treffung eines gütlichen Vergleichs gedacht hätte. Die Grafen von Schwarzburg fanden aber Mittel, ſich unter dem 15. Decbr. 1699. 17. März 1700. und 2. Junii 1702. drey ſehr vortheilhafte Vergleiche zu bewürken; indem darin das Churhaus Sachſen aller Landeshoheit über die ſchwarzburgiſchen Beſitzungen entſagte, und ſich weiter nichts, als das Oberlehnseigenthum über die ſächſiſchen Lehne der Grafen von Schwarzburg vorbehielt b). — Wahrſcheinlich ging die ganze Sache durch Beſtechungen zu; wodurch man damals an dem ſächſiſchen Hofe manches ausrichten konnte c).

a) M. ſ. den ſo betitelten unumſtößlichen Beweis der ſchwarzburgiſchen uralten Immedietät und Reichsfreyheit, *occaſione* der Hiſtorie *Güntheri* XXXI. ohne Druckort, 1716. in fol. und die dieſer entgegengeſetzte Schrift: Ungrund des unumſtößlichen Beweiſes ꝛc. ohne Druckort, 1717. in fol.

b) Die Grafen von Schwarzburg wußten mehr, als zu wohl, daß man damals am churſächſiſchen Hofe Geld für die polniſche Königskrone brauchte, und verwilligten daher in dem erſten Vergleich für die Entſagung der Landeshoheit die Summe von 100,000 Thalern, und überdies noch einen jährlichen Beytrag von 8663 Gulden, nemlich 7156 Gulden wegen Heeringen und Kellbra, und 1507 Gulden wegen Ebeleben und Bothenheilingen. Allein in dem letztern Vergleich vom Jahr 1702. verſtunden ſie ſich ſtatt dieſes jährlichen Beytrags noch zu einer Summe von 100,000 Thalern, wogegen ſie nunmehr ſelbſt wegen dieſer benannten Orte, worüber ſie die churſächſiſche Landeshoheit jederzeit anerkannt hatten, derſelben vollends entlaſſen wurden.

c) Gründliche Nachricht, was es mit den zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Polen und dem Hauſe Schwarzburg abgeſchloſſenen Vergleich ꝛc. vor eigentliche Bewandniß habe, 1717. in fol. nebſt XXXXI. Beylagen.

§. 5.

§. 5.

Auf dieſe Art würden ſich denn nun die Grafen und jetzigen Fürſten von Schwarzburg von der Oberherrſchaft des Churhauſes Sachſen völlig befreyet haben, wenn nicht die churſächſiſchen Landesſtände demſelben auf alle Weiſe widerſprochen, deshalb bey dem Reichskammergericht den Interventionsproceß erhoben, und auf Kaſſation jener Vergleiche gedrungen hätten a). Sie hatten auch hierzu in Abſicht der Steuern das beſte Recht, wie der Churfürſt von Sachſen über dieſe ohne Vorbewußt der Stände nicht eigenmächtig diſponiren kann, gleichwohl aber durch jenen Vergleich die Landesſteuer ſehr verkürzt wurde b). Ueberdies fochte man auch dieſen Vergleich vorzüglich noch um deswillen an, weil er 1) ohne Genehmigung der ſächſiſchen Agnaten, und 2) der Grafen von Stollberg, welche letztere doch die Aemter Heeringen und Kellbra als ein Geſammtlehn mit dem Hauſe Schwarzburg zugleich beſitzen, abgeſchloſſen worden war, und ſich überdies noch in Abſicht der Steuern und Ritterpferde auf ganz unrichtige Forderſätze gründete c).

a) M. ſ. die verſchiedenen Vorſtellungen und Deduktionen, welche die churſächſiſchen Stände wegen dieſes Vergleichs in den Jahren 1708. 1711. und 1715. abfaſſen lieſſen.

b) Die Berechnung darüber liefert uns Canzler dans *le Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 114. nach welcher die Aemter Heeringen, Kellbra und Ebeleben mit Bothenheilingen allein an Trank- Land- Pfennings- und Quatembersteuern die Summe von 19057 meißniſchen Gülden 17 Gr. 4 Pf. zwiſchen den Jahren 1690 — 1700. alljährlich abentrichtet hatten.

c) Canzler l. c. p. 115.

§. 6.

Durch dieſe Widerſprüche kam es nun unterm 8. October. 1719. zu einem vierten Rezeſſe a), welcher nicht nur mit Beytritt der churſächſiſchen Landesſtände abgeſchloſſen, ſondern auch vom Kaiſer beſtätigt wurde. Inhalts deſſelben mußten denn nun die Fürſten von Schwarzburg die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die Aemter Heeringen, Kellbra und Ebeleben wiederum anerkennen, zu der Leiſtung der Lehnspflicht, wie ſolche vor dem Jahr 1699. üblich geweſen war, durch adeliche Gevollmächtigte b) und zu Beſuchung der Landtage c) verſtehen, und ſich in allen Lehns- und Realſachen der Gerichtsbarkeit der ſächſiſchen Gerichtshöfe unterwerfen, auch dem Churfürſten von Sachſen, als dem höchſten Richter, in den an ihm aus gedachten Aemtern ergehenden Appellationen agnoſziren. Ueberdies mußten ſie ſich zu einer Averſionalſumme von 200,000 Thalern, und zugleich zu einem jährlichen Abtrage von 7000 Thalern, wozu Sondershauſen 4666 Thaler 16 Gr. und Rudolſtadt 2333 Thaler 16 Gr. zu kontribuiren hat, verbindlich machen d).

a) Dieſer merkwürdige Rezeß, welcher im Jahr 1741. erneuert worden iſt, findet ſich in Lebrecht Willhelm Heinrich Heydenreichs Hiſtorie des ehemals gräflichen, nunmehr fürſtlichen Hauſes Schwarzburg, Erfurt, 1743. 4. S. 321—329. Die zwiſchen Sachſen und Schwarzburg obgewalteten Streitigkeiten waren aber dadurch noch ſehr vermehret worden, daß der Kaiſer Leopold durch ein Diplom, d. d. Wien, den 3ten September 1697. den Grafen Chriſtian Willhelm und ſeinen Bruder Anton Günther II. von Schwarzburg-Sondershauſen, (oder Arnſtadt,) und der Kaiſer Joſeph I. durch ein Diplom d. d. Wien, den 2ten Junii 1710. den Grafen Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolſtadt, und mithin das ganze gräflich-ſchwarzburgiſche Haus mit allen Nachkommen, in den Reichsfürſtenſtand erhuben; wie ſolches alles die vom Heydenreich a. a. O. S. 223—232. und S. 261—269. ans Licht geſtellten Diplome mit mehrern beſagen. Nun ſuchten auch die Für-

Fürſten von Schwarzburg in dieſer Qualität Sitz und Stimme auf den Reichstägen in dem Reichsfürſtenrathe zu erhalten; allein das Haus Sachſen, welches jene Standeserhöhung ſeinen Rechten ohnedies vor nachtheilig hielt, widerſprach dieſem Suchen auf das nachdrücklichſte, bis endlich durch gedachten Rezeß, §. 1. die fürſtliche Dignität des Hauſes Schwarzburg, und die ſonſtige Grafſchaft Schwarzburg vor ein Fürſtenthum von Seiten des Churhauſes Sachſen anerkannt, auch geſtattet wurde, daß ſie wegen der Reichs- und böhmiſchen Lehne die Belehnung vor dem kaiſerlichen Throne und die Erlangung des Sitz und Stimmrechts in dem Fürſtenrath ſuchen möchten; welches letztere ihnen denn auch ſeit dem Jahr 1754. zu Theil worden iſt.

b) M. ſ. den allegirten Rezeß, §. 4. wobey wir zugleich bemerken müſſen, daß der Lehnseyd der Fürſten von Schwarzburg nicht bloß Treue, ſondern auch Unterwürfigkeit in ſich enthält; ob ſie ſchon durch erwehnten Rezeß von der perſönlichen Unterthänigkeit losgezählet werden, mithin in Abſicht ihrer das ſächſiſche Landſaßiat eine Ausnahme — die einzige in ihrer Art — leidet.

c) Wegen der Berufung zu den Landtägen iſt in erwehnten Rezeſſe, §. 5. und 14. ſich wegen eines gewiſſen Formulars verglichen worden.

d) In Abſicht der Ritterpferde und ſonſtigen Verfaſſung wurde alles wieder in den Stand geſetzt, in welchen ſich die Aemter Heeringen, Kellbra und Ebeleben vor dem Jahr 1699. befunden hatten. M. ſ. den allegirten Rezeß, §. 19.

§. 7.

Dagegen erhielt aber auch das fürſtliche Haus Schwarzburg die wichtigſten Vortheile. Es wurde in Abſicht ſeiner Reichs- böhmiſchen und ſächſiſchen Lehne a) von der Landeshoheit des Churhauſes Sachſen freygeſprochen, und ihm derenthalber alle oberherrlichen Rechte und Regalien überlaſſen. Sie wurden über-

überdies nebſt ihren Räthen und Dienern von der Gerichtsbarkeit der churſächſiſchen Gerichtshöfe in allen perſönlichen Sachen dergeſtalt befreyet, daß ihre Perſonen ſelbſt dann, wenn ſie in ihren der ſächſiſchen Landeshoheit unterworfenen Aemtern reſidiren, oder ſich ſonſt daſelbſt aufhalten würden, als unmittelbare Reichsfürſten betrachtet werden ſollen, und erhielten ſelbſt über dieſe letztern Aemter alle Hoheitsrechte und Regalien in ſo weit zugeſtanden, als ſich ſolche das Chur haus Sachſen nicht ausdrücklich bedungen hatte.

a) Unter diejenigen churſächſiſchen Lehne, welche der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen durch den mehrerwehnten Rezeß, §. 2. entnommen ſind, gehören vorzüglich: Schloß und Stadt Frankenhauſen, das Amt Bodungen, das Dorf Uttenroda und die wünſchenheiliger Flur; imgleichen Schloß und Amt Klingen, die Burgen Greuſſen und Groſſenerich, und einige andere ſächſiſche Lehnſtücke. M. konf. Lünigs *Corpus juris feodalis Germ.* Tom. II. p. 575. und Heydenreichs Hiſtorie des Hauſes Schwarzburg, S. 367—372. Dieſe Beſitzungen muß man denn nun ſeit jenen Rezeſſen als Feoda Electoris Saxoniae extra curtem ſita betrachten; allein die Aemter Heeringen, Kellbra und Ebeleben, mit Bothenheilingen und allen übrigen dazu gehörigen Städten und Dörfern, muß man zu dem geſchloſſenen churſächſiſchen Landesbezirk rechnen; indem denn das Amt Ebeleben, als dem Amte Sangerhauſen einbezirkt, betrachtet wird.

§. 8.

Zugleich bemerken wir noch, daß die Fürſten und Grafen von Stollberg zwar Miteigenthümer der Aemter Heeringen und Kellbra ſind, ſolche aber an die Fürſten von Schwarzburg verpfändet, und die churſächſiſche Landeshoheit darüber niemals in Zweifel gezogen haben. Es ſind aber die Grafen von Stollberg-Stollberg und von Stollberg-Roßla nicht nur wegen dieſer Aemter, ſondern auch wegen ihrer übrigen churſächſiſchen Lehne, ja ſelbſt wegen der Aemter Wolfsberg

und Breitenbach, ſo bey Halberſtadt zu Lehn gehen a), und wegen des bey Anhalt-Bernburg in Lehn zu nehmenden Amts Berenrode b), churſächſiſche Landſaſſen, und zwar dergeſtalt, daß ſie die Landeshoheit des Churhauſes von Sachſen über ſich und dieſe ihre Beſitzungen allenthalben anerkennen c), und in allen Lehns- Real- und Perſonalſachen vor den churſächſiſchen Gerichtshöfen Recht nehmen.

a) Hieher gehören vorzüglich: 1) der zwiſchen dem Churfürſt Auguſt von Sachſen und dem Grafen von Honſtein, Volkmar Wolf, († 1580.) über die ſächſiſche Landeshoheit geſchloſſenen Vergleich vom Jahr 1568. in des Prof. Arndts Archiv zur ſächſiſchen Geſchichte, Leipz. 1784. 8. Th. I. 2) Der zwiſchen gedachten Churfürſt Auguſt und dem Domkapitul zu Halberſtadt eingegangene Permutationsvergleich, d. d. Annaburg, den 26ſten October 1573. 3) Der anderweite Vergleich zwiſchen erſtern und dem Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig, als poſtulirten Adminiſtrator des Bisthums Halberſtadt, vom 23ſten Junii 1581. (in Leukfelds *Antiquitat. Walkenried.* Leipzig und Nordhauſen, 1706. 4. Th. II. S. 29.) 4) Ein anderer Vergleich zwiſchen gedachten Perſonen vom Jahr 1585. (in Arndts Archiv, Th. I.) und 5) der zwiſchen dem Churfürſt Chriſtian II. und erwehnten Herzog Heinrich Julius unterm 10ten Auguſt 1710. abgeſchloſſene Vertrag.

b) Hieher gehört der zwiſchen dem Churfürſt Auguſt von Sachſen und dem Fürſten Joachim Ernſt im Jahr 1554. deshalb errichtete Vergleich.

c) Die Landeshoheit des Churhauſes Sachſen über die erwehnten ſtollbergiſchen Beſitzungen iſt insbeſondere noch durch einen Rezeß vom 5ten Januar 1684. und von den Grafen von Stollberg-Stollberg durch einen andern Vertrag vom Jahr 1738. anerkannt worden.

§. 9.

Nicht weniger unſtreitig iſt die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über die in das thüringiſche

Amt

Amt Eckardtsberga einbezirkten Beſitzungen der Grafen und Herren von Werthern, nemlich über die ſonſtigen Graf- und Herrſchaften Beuchlingen, Frohndorf und Wiehe, welche die Rechte der Reichsunmittelbarkeit ohnſtreitig ſchon längſt verloren haben, und daher auch beynahe aller auszeichnenden Rechte für den übrigen adlichen Lehngütern beraubet ſind. In dieſer Rückſicht haben ſie denn auch die ſächſiſche Oberherrſchaft über ſich und ihre Herrſchaften in neuern Zeiten nie in Zweifel ziehen können.

§. 10.

Auſſer dieſen thüringiſchen Landſaſſen erkennen die churſächſiſche Landeshoheit noch verſchiedene andere Grafen und Dynaſten über ſich, worunter die Grafen von Solms, und die Grafen, Herren von Schönburg, vorzüglich zu erwehnen ſind. Die erſtern beſitzen nemlich die Herrſchaften Sonnenwalde, Baruth und Wildenfels, und es iſt ſonderbar genung, daß die erſtern beyden, ob ſie ſchon ihrer geographiſchen Lage nach in der Niederlauſitz liegen, zwar ihrer politiſchen und geſetzlichen Verfaſſung nach, als dem Amte Schlieben im Churkreiſe einbezirkt betrachtet, jedoch auch in verſchiedener Rückſicht als Zubehörungen des Markgrafthums Niederlauſitz zur Mitleidenheit gezogen werden. Unterdeſſen kann doch dieſes letztere der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen um ſo weniger nachtheilig ſeyn, als ihm ſolche ſchon damals, da das Markgrafthum Niederlauſitz noch bey der Krone Böhmen ſich befand, über die Herrſchaften Sonnenwalde und Baruth ohne allen Widerſpruch zuſtändig war.

§. 11.

Die gräflich ſolmiſche Herrſchaft Wildenfels hingegen iſt ehedem ganz unſtreitig reichsunmittelbar gewesen,

weſen, und ſelbſt in dieſer Qualität in den Reichsmatrikuln mit in Anſatz gekommen; allein in der Folge hat ſie das **Churhaus Sachſen** eximirt, und hierdurch ſind denn ihre Beſitzer churſächſiſche Landſaſſen worden a), wozu denn ohnſtreitig die Entſtehung des ſächſiſchen geſchloſſenen Landesbezirks die erſte Veranlaſſung gegeben haben mag. Die **Grafen** von **Solms** haben auch in neuern Zeiten, ſo viel uns davon bekannt iſt, die diesfallſigen oberherrlichen Gerechtſame des **Churhauſes Sachſen** nie in Zweifel gezogen, vielmehr ſolche noch ausdrücklich durch einen im Jahr 1706. abgeſchloſſenen Vertrag anerkannt, und ſich durch denſelben wegen der Steuern und Akziſe mit dem **Churhauſe Sachſen** verglichen b).

a) Georg Dörfels (Kreyſigs) Hiſtorie der Herrſchaft Wildenfels, in Kreyſigs Beyträgen zur ſächſiſchen Geſchichte, Th. VI. S. 151 — 211.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 732.

§. 12.

Weit mehr Streitigkeiten haben die **Grafen, Herren** von **Schönburg**, über die churſächſiſche Landeshoheit ſchon ſeit langen Jahren her erhoben, und bereits im vorigen Jahrhundert wurden ſolche vor dem Reichskammergericht rechtshängig a). Wir würden eine ganze Deduktion ſchreiben müſſen, wenn wir die alten Gerechtſame des **Churhauſes Sachſen** über die böhmiſchen Landesherrſchaften der Grafen, **Herren** von **Schönburg**, in ein klares Licht ſetzen wollten, und am Ende würden wir weiter nichts beweiſen, als daß dieſe Dynaſtien der **Grafen, Herren** von **Schönburg**, ehedem reichsunmittelbar waren, und daß nichts deſtoweniger dem Hauſe **Sachſen** ſchon im funfzehnten Jahrhundert verſchiedene Landeshoheitsrechte über dieſe ſchönburgiſche Beſitzungen zuſtunden b), ſelbſt aber in der Folge bis zur würklichen Landeshoheit anwuchſen. Wir würden ferner darthun kön-

können, daß dieſe ſächſiſchen Gerechtſame ſowohl von den Königen in Böhmen, als ſelbſt von den damaligen Herren von Schönburg verſchiedentlich anerkannt wurden, und daß man erſt im ſiebenzehnten Jahrhundert die ſächſiſche Landeshoheit in Zweifel zu ziehen anfing. — Allein dieſe Erörterungen ſind weiter nicht nöthig.

a) Es ſind wegen der ſtreitigen Landeshoheit des Hauſes Sachſen über die ſchönburgiſchen Herrſchaften und die perſönliche Unterwürfigkeit der Grafen, Herren von Schönburg, verſchiedene Schriften und Deduktionen im Druck erſchienen; wobey denn vorzüglich D. Chriſtoph Philipp Richters, P. P. et Ordin. Facult. JCtorum Jenenſ. für die Herren von Schönburg im Jahr 1646. ertheiltes Conſilium um deswillen merkwürdig iſt, weil deshalb, als ſolches in deſſen *Conſiliis*, Vol. I. Conſ. 41. im Druck erſchien, von dem Churfürſt Johann Georg II. im Jahr 1665. bey den Herzogen von Sachſen, erneſtiniſcher Linie, nach dem Zeugniß Johann Sebaſtian Müllers in den ſächſiſchen Annalen, b. d. Jahr 1665. S. 465. Beſchwerde geführet, und ſolches ſodann von dem Verfaſſer, Vol. II. Conſ. 2. verändert ediret worden iſt. Uebrigens bemerken wir in Abſicht dieſer Streitigkeiten folgende Schriften und Deduktionen: 1) Ludwig Menkens ſupra alleg. Diſſ. *de vi ſuperioritatis territorialis in territoriis clauſis etc.* Lipſ. 1712. 4. worin die churſächſiſche Landeshoheit behauptet wird; 2) Wenzeslaus Xaverius Neumanns von Pucholz Diſſ. *de jurisdiction. feudal. et Superiorit. territor. in ſubfeudis Imperii etc.* Pragae, 1716. 4. welche wider die ſächſiſchen Gerechtſame über die ſchönburgiſchen Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein gerichtet iſt; 3) Heinrichs von Bünau Exam. Diſſ. *de jurisdict. feud. etc.* a *W. X. Neumanno de Pucholz* edit. Lipſ. 1718. 4. worin jene widerlegt wird; 4) Johann Balthaſars Wernhers Diſſ. *de probatione Landſaſſiatus ex ſitu terrarum*, Witteb. 1714. 4. 5) Kurze vorläufige Anzeige, was es mit den Territorial-Gerechtſamen des Churhauſes Sachſen in denen von der Krone Böhmen zu Lehn gehenden Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein vor Bewandniß habe, v. D. 1723. in fol. 6) Vorläufige Gegenanzeige J. K. B. und

und kathol. Majeſtät und Dero hohen Krone Böhmen von vielen *Seculis* wohl hergebrachte höchſte Gerechtſame, ſodann der Grafen und Herren von Schönburg habende Befugniſſe bey den Reichsafterlehns-Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein betreffend, o. D. 1724. in fol.

§. 13.

Es wurden aber dieſe über die churſächſiſche Landeshoheit entſtandenen Streitigkeiten vorzüglich dadurch ſehr weit ausſehend, daß die **Herren** von **Schönburg** im Jahr 1700. vom Kaiſer **Leopold** im Grafenſtand erhoben, und in das darüber ertheilte Diplom viele Gerechtſame eingemiſcht wurden, welche dem **Churhauſe** Sachſen nachtheilig waren, und die prätendirte Reichsunmittelbarkeit der Grafen, Herren von Schönburg, und ihrer böhmiſchen Lehnsherrſchaften, begünſtigten a). Ueberhaupt nahm man ſich der leztern von Seiten des Kaiſers, als Königs in Böhmen, kräftigſt an; und es würden dieſe Streitigkeiten immer weiter getrieben worden ſeyn, wenn ſie nicht endlich durch die, unterm 4. May 1740. zwiſchen den **churſächſiſchen Kommiſſarien** und dem **ſchönburgiſchen Deputirten**, dem Regierungsdirektor **Nitſchen**, abgeſchloſſenen, von den ſämmtlichen Grafen von Schönburg, den 19. May dieſes Jahrs unterzeichnete b), und von dem König von Polen, als Churfürſten von Sachſen, am 27. deſſelben Monats, genehmigte zwey **Rezeſſe** c) beygeleget, und von Grund aus verglichen worden wären.

a) Es iſt aber in dem Hauptrezeſſe wegen der gräflichen Würde des Hauſes Schönburg §. 16. folgendes feſtgeſtellet worden: „Die von Kaiſer *Leopoldi* Majeſtät denen „Grafen, Herren von Schönburg, ertheilte reichsgräfliche „Dignität erkennen zwar Ihro Königl. Majeſtät. — „Nachdem aber in das kaiſerliche Grafen-*Diploma* auf „derer Grafen, Herren von Schönburg Veranlaſſung, „einige Ihrer Königl. Majeſtät, als Churfürſten zu „Sach-

„Sachſen, hohen *Juribus* nachtheilige und irrige *Praeſup-*
„*poſita* mit eingefloſſen; als erkennen die Grafen,
„Herren von Schönburg, die hierunter begangenen
„*Errores* billig, und verreverſiren ſich auch in Kraft
„dieſes für ſich, ihre Erben und Nachkommen, daß
„ſie an ſolchen allen weiter keinen Antheil
„nehmen wollen, noch obige *Praeſuppoſita* von
„ihren Erben jemals allegirt werden ſollen.„

b) Es iſt nemlich dieſer Vergleich von allen damaligen regie-
renden Grafen, namentlich 1) von Otto Willhelmen,
Grafen, Herrn von Schönburg, (regierenden Grafen von
Lichtenſtein;) 2) von Auguſt Siegfrieden, und 3) Con-
ſtantin, (beyderſeits regierende Grafen von Penig;)
4) von Otto Ernſten, (regierenden Grafen zu Glauchau
und Rochsburg;) 5) von Franz Heinrichen, (regierenden
Grafen zu Wechſelburg;) 6) von Gottfried Ernſten,
und 7) Guſtav Ernſten, (beyderſeits mitregierende Grafen
zu Glauchau und Rochsburg;) 8) von Albrecht Carl
Friedrichen, (regierenden Grafen zu Stein mit Rüßdorf;)
9) von Friedrich Albrechten, (regierenden Grafen zu
Hartenſtein,) und 10) von Willhelm Chriſtianen, (mit-
regierenden Grafen zu Stein mit Rüßdorf,) unterſchrieben
worden. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electo-
rat de Saxe*, Tom. I. p. 429. ſqq.

c) Einer von dieſen beyden Rezeſſen führt den Namen des
Hauptrezeſſes, betrift die ſonſtigen böhmiſchen Lehnsherr-
ſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, und
beſtehet aus 19. §. §. Der zweyte iſt unter den Namen
des Nebenrezeſſes bekannt, iſt auf die alten meißniſchen
Lehnsherrſchaften Hartenſtein und Stein gerichtet, und
enthält nur 3. §. §. M. ſ. Canzlern l. c. p. 430.
Beyde ſind an dem nämlichen Tage abgeſchloſſen, allein
zur Zeit noch nirgends ediret, ſondern man findet bloß hier
und da Abſchriften davon, gegen deren Aechtheit man
immer ſehr behutſam ſeyn muß, weil ſie ſehr von einander
abweichen, und ich in verſchiedenen derſelben, welche ich
gegen eine von der Regierung zu Glauchau beurkundete
Abſchrift gehalten habe, ſehr groſſe Varianten gefunden
habe. Die Originalurkunden ſind aber doppelt ausgefer-
tiget worden, wovon das eine Exemplar bey dem geheimen
Archiv zu Dresden, das zweyte aber bey erwehnter
Regierung zu Glauchau aufbewahret wird. Da dieſe
Rezeſſe die Norm der wechſelſeitigen churſächſiſchen und
ſchön-

ſchönburgiſchen Gerechtſame in Abſicht gedachter fünf Herrſchaften, welche eben daher den Namen der Rezeß-herrſchaften erhalten, dermalen ſind, und man ſolche als die Baſis der ganzen ſchönburgiſchen geſetzlichen Verfaſſung zu betrachten hat; ſo werde ich ſolche der gelehrten Welt zu ſeiner Zeit vollſtändig vor Augen legen.

§. 14.

Durch dieſe Rezeſſe iſt denn nun aber die **Landeshoheit und Oberbothmäßigkeit** des **Churfürſten von Sachſen** über die Herrſchaften **Glauchau, Waldenburg** und **Lichtenſtein** ſowohl, als über die niedere Grafſchaft **Hartenſtein** und Herrſchaft **Stein**, von den **Grafen, Herren von Schönburg**, allenthalben anerkannt worden a), und es war daher ein ſehr eignes Unternehmen, wenn dieſelben in der Folge, und beſonders in den Jahren 1777. dieſe Verträge um deswillen vernichten wollten, weil ſolche weder vom Kaiſer und Reich, noch vom Kaiſer, als König in Böhmen, beſtätiget worden waren. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß ein Vaſall über die Qualität ſeines Lehns ohne Vorwiſſen des Lehnherrn keinen gültigen Vergleich abſchlieſſen kann; allein hier litte dieſer Grundſatz um deswillen eine Ausnahme, weil durch ſothane Rezeſſe die Qualität der böhmiſchen Lehne nicht verſchlimmert, ſondern bloß eine Beſtätigung der ſonſtigen ſächſiſchen Rechte ohne allem Nachtheil der **Krone Böhmen** vorgenommen wurde b).

a) Wegen der churſächſiſchen Landeshoheit wird deshalb in dem Hauptrezeſſe §. 3. folgendes feſtgeſtellet: „So viel „die landesfürſtliche Oberbothmäßigkeit und „das *Jus territoriale* anbetrift; iſt man ſelbiges ſchön„burgiſcher Seits über die obbenannten Herrſchaften „Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, „bevorab da das Haus Schönburg bey ſeiner herge„brachten Reichsſtandſchaft, beſage des nachſtehenden „§. 18. gelaſſen wird, dem hohen Churhauſe zu Sachſen „ſtreitig zu machen, keinesweges gemeinet.„ Im Ne-

Nebenrezeſſe §. 1. findet ſich im Gegentheil folgende Stelle: „Gleichwie nun Ihro Königl. Majeſtät denen „Grafen, Herren von Schönburg, bey ermeldeter niedern „Grafſchaft Hartenſtein und Herrſchaft Stein bis „auf den beſondern Lehns=*Nexum*, und mit Vorbehalt „der Ritterdienſte und Donativgeldern, wozu ſie jedoch „ihre Subvaſallen zu Alberode, Vielau, Haeſel und „Schönau zur Mitleidenheit zu ziehen befugt ſeyn ſollen, „in allen und jeden gleiche *Jura*, als denen böhmiſchen „Lehnsherrſchaften, in dem Hauptrezeſſe nach allen dar„innen befindlichen §. §. gönnen ꝛc.; alſo agnoſciren da„gegen die Grafen, Herren von Schönburg über ſo„thane Graf= und Herrſchaften, die churſächſiſche „landesfürſtliche Oberbothmäßigkeit, ohne „fernere Ausnahme, und wollen die Lehn davon, ſo oft „dieſelbe zu Falle kommt, bey Ihro Königl. Majeſtät „churſächſiſchen Lehnskurie behörig verfolgen, und ſonſt „gebührend verdienen, auch allen dem ſich gemäß be„zeigen, was andern Vaſallen dieſer Lande gegen Ihro „Königl. Majeſtät als ihren Lehns= und Landesherrn „zu präſtiren oblieget.„

b) Der Lehnhof in Prag ging in ſeinen Behauptungen ſehr weit, und berufte ſich ſogar im Jahr 1772. auf eine goldne Bulle Kaiſers Carl IV. vermöge deren der Krone Böhmen in Abſicht der ſchönburgiſchen Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein die Landeshoheit und das Privilegium de non evocando zuſtehen ſollte. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 438. So weit war man böhmiſcher Seits noch nie gegangen. — Man hatte zwar wohl die Gerichtsbarkeit in Lehnsſachen über dieſe Herrſchaften verlanget; und letztere als unmittelbare Reichslande angeſehen wiſſen wollen; allein an keine Landeshoheit hatte man noch nie gedacht. Alles, was die Krone Böhmen bis zum Jahr 1779. mit Recht fordern konnte, war das ihr über ſothane Herrſchaften ohnſtreitig zuſtehende Oberlehnseigenthum, und die aus demſelben herflieſſende Gerechtſame, und dieſe hatte man auch in gedachten Hauptrezeß vom 4ten May 1740. §. 17. ſehr wohl in Obacht genommen; indem man deshalb ausdrücklich feſtſetzte: „Und wie Ihro Königl. „Majeſtät der Krone Böhmen durch dieſen Rezeß „an denen habenden lehnsherrlichen *Juribus* be„nannter Herrſchaften zu präjudiciren, oder darüber mit „denen Grafen von Schönburg in einige *Transaction*,

„als

„als dergleichen dieſe leztere in Anſehung der Kron „Böhmen einzugehen, ohnedem weder geſonnen ſind, „noch vermögen, ſich einzulaſſen nicht gemeinet ſind; „alſo wollen auch Höchſtdieſelben hierdurch nichts ein„geſtanden haben, was Ihnen an Ihrer landes„fürſtlichen Oberbothmäßigkeit über ſothane Herr„ſchaften, nach Maaßgebung gegenwärtigen *Receſſus* „auf eine Weiſe zu Schmälerung und Abbruch gedeihen „kann.„ Hierdurch ſchien denn nun dem Lehnherrn in ſoweit vorgeſehen zu ſeyn, daß es keiner weitern lehnsherrlichen Beſtätigung des angezogenen Rezeſſes bedürfen konnte. Eben ſo wenig möchte auch die kaiſerliche Confirmation etwas zu deſſen mehrere Verbindlichkeit haben beytragen können, da die ſchönburgiſchen Herrſchaften ſchon längſt aufgehöret hatten, unmittelbare deutſche Reichslande zu ſeyn. Die kaiſerliche und königlich böhmiſche Beſtätigung konnte daher weiter nichts fruchten, als daß der mehrerwehnte Rezeß dadurch ſelbſt für den Kaiſer, das Reich und die Krone Böhmen verbindlich worden wäre. Allein dieſes war nicht nöthig, ſondern es war genug, wenn nur die Grafen, Herren von Schönburg, ſolchen zu erfüllen ſchuldig waren.

§. 15.

Unterdeſſen dürfte doch immer dieſe von neuen erhobene Streitigkeit, worin die **Grafen, Herren** von **Schönburg** a) von dem kaiſerlichen Hofe ſo nachdrücklich, und ſelbſt mit einem kleinen Kriegsheer, unterſtützet wurden b), ſehr weit ausſehend worden ſeyn, wenn nicht der **bayeriſche Erbfolgekrieg** im Jahr 1778. dazu gekommen wäre. Bey dem darauf erfolgten Frieden machte man nemlich von Seiten preußiſcher und ſächſiſcher Seite die Abtretung des böhmiſchen Oberlehnseigenthums über die erwehnten drey ſchönburgiſchen Herrſchaften an das **Churhaus Sachſen** zu einer der erſten Friedensbedingungen, und die Kaiſerin Königin von Böhmen, **Maria Thereſia**, ſahe ſich würklich genöthiget, durch dieſes Opfer den Frieden zu erkaufen; indem ſie alle ihre an dieſen Herrſchaften habende Rechte durch die am 13.

May

May 1779. zwiſchen ihr und dem **Churfürſten** von **Pfalzbayern** geſchloſſenen Konvention c) an letztern überließ, dieſer aber ſolche an den **Churfürſten** von **Sachſen** zur Befriedigung der auf die bayeriſche Allodialverlaſſenſchaft gemachten Anſprüche cedirte d).

a) Der vorzüglichſte Urheber der neuern Streitigkeiten war der regierende Graf Albrecht Chriſtian Ernſt, Herr zu Glauchau, welcher ſich zur katholiſchen Kirche bekannte, und deshalb mehrere Unterſtützung von dem kaiſerlichen Hofe erwartete. Er erhielt ſie auch wirklich, und wurde dadurch um ſo kühner, obſchon verſchiedene der übrigen Grafen, Herren von Schönburg, ſeine diesfallſigen Maaßregeln keinesweges billigten. —

b) Bekanntermaſſen ließ die Kaiſerin im Jahr 1777. einige tauſend Mann Soldaten in die ſchönburgiſchen Lande einrücken, um dieſe der Landeshoheit des Churhauſes Sachſen zu entziehen. Zugleich ließ ſie die ſächſiſchen Mandate abnehmen, und überall den Reichsadler mit der Beyſchrift: Böhmiſches Reichsafterlehn aufrichten, auch die Obrigkeiten wegen der Appellationen an die Reichsgerichte verweiſen.

c) Die Worte dieſer Convention ſind folgende: „Sa Majeſté „l'Imperatrice-Reine pour Elle et ſes Succeſſeurs cède „à l'Electeur Palatin pour lui, ſes héretiers et Succeſſeurs — „*tous les Droits quelconques de la Couronne de Bohème* ſur „les Seigneuries de *Glaucha*, de *Waldenburg* et de „*Lichtenſtein* avec leurs dependances appartenantes aux „Comtes de *Schoenburg* pour faciliter l'arrangement des „pretentions allodiales de la Maiſon de Saxe.„

d) In dem Vertrage zwiſchen Pfalz und Sachſen iſt aber deshalb dieſes enthalten: „*S. A. E. Palatine* cède et „transfère ſans reſerve aucune pour Elle et ſes Succeſſeurs „à *S. A. E. de Saxe tous les Droits quelconques*, que la „*Couronne* de *Bohème* a exercés jusqu' ici ſur les Seigneu„ries de *Glaucha*, de *Waldenburg* et de *Lichtenſtein* appar„tenantes aux Comtes de *Schoenburg* et *ſituées dans le Ter„ritoire de l'Electeur de Saxe* de la même manière, qu' ils „lui ont été cedés, pour faciliter le préſent arrangement „par l'Article II. de la Convention ſignée aujourd' hui entre „Sa Majeſté l'Imperatrice-Reine et S. A. E. Palatine, et

„que

„que dès ce moment et à jamais il ne puiſſe être retabli „et exercé contradiction et oppoſition quelconque par qui „que ce puiſſe être, contre tous les Droits de l'Electeur „de Saxe ſur les dites Seigneuries." M. konf. Johann Jacob Moſers teſchniſchen Friedensſchluß vom Jahr 1779. mit Anmerkungen, Frankf. 1779. 4. S. 11. 16. und 178—181.

§. 16.

Es konnten aber dieſe ſo deutlichen und klaren Verträge doch nicht verhüten, daß nicht die Grafen, Herren von Schönburg, neue Streitigkeiten über die ſächſiſche Landeshoheit, und insbeſondere über die Lehnseigenſchaft gedachter Herrſchaften, erheben ſollten. Auf der einen Seite behaupteten ſie, daß das Oberlehnseigenthum ohne ihr Vorwiſſen an das Haus Sachſen gültiger und verbindlicher Weiſe nicht habe überlaſſen werden können a), und daß dieſes auch ihren hergebrachten Hoheitsrechten gar nicht nachtheilig ſeyn möge b); auf der andern Seite aber verſtunden ſie ſich wohl zur Anerkennung des neuen Lehnherrn; nur verlangten ſie, daß ihnen dieſe drey Lehnsherrſchaften als ſächſiſche Reichsafterlehne verliehen werden ſollten, und als man ihnen dieſes verweigerte, ſtellten ſie den Reſcriptsprozeß bey dem Reichshofrath zu Wien wider den Churfürſten von Sachſen an, welcher unſers Wiſſens noch bis jetzt nicht beendiget iſt; ob ſich die gedachten Grafen ſchon endlich zur Lehnsempfängniß verſtanden haben c).

a) Der erſte Einwurf der Grafen von Schönburg, daß nemlich der teſchniſche Frieden ohne ihre Mitwürkung abgeſchloſſen worden war, ſchien nach den Grundſätzen des Lehnrechts der wichtigſte zu ſeyn; ob man ihnen gleich entgegen ſetzte, daß ihre Einwilligung in die Ueberlaſſung des Oberlehnseigenthums an das Churhaus Sachſen bloß dann nöthig geweſen ſey, wenn ſolches an einen mächtigern Lehnherrn cediret worden wäre. Allein im Grunde wurden doch wirklich ihre ſonſtigen böhmiſchen Lehne dadurch einigermaſſen verſchlimmert, daß ihr bisheriger Landes-

herr nunmehro auch zugleich ihr Lehnherr wurde. M. konſ. hierbey Joh. Friedr. von Freisleben *de mutatione domini in ſubfeudis Imperii absque conſenſu vaſalli invalida*, Goetting. 1754. 4. Die Grafen von Schönburg und ihre Räthe begingen daher einen groſſen Staatsfehler, daß ſie ſich in der Folge zur Lehnsſuchung bey der churſächſiſchen Lehnskurie ſo unbedingt verſtunden, ohne ſich vorher von letztern die Reichsafterlehnseigenſchaft zuſichern zu laſſen. Man that dieſen Schritt aus Furcht für den fiſcaliſchen Prozeß, welcher aber bewandten Umſtänden nach gar nicht wider ſie ausfallen konnte.

b) M. ſ. das Schreiben der Grafen von Schönburg vom 29ſten December 1779. in der europäiſchen Staatskanzley Th. LIII. S. 164.

c) Sie machten vorzüglich auch darüber Schwierigkeiten, daß ſie weder von dem Kaiſer oder der Kaiſerin=Königin an den Churfürſten von Pfalz, noch von dieſem an den Churfürſten von Sachſen der Lehn halber überwieſen wären. Hierdurch wurde das kaiſerliche Reſcript vom 20ſten Sept. 1781. veranlaſſet, welches uns Büſching in den wöchenlichen Nachrichten von neuen Landcharten, ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern und Sachen, 1784. Stück 18. S. 138. Auszugsweiſe liefert.

§. 17.

Dürfen wir aber unſere aufrichtige Meinung hierüber entdecken; ſo kann die Lehnseigenſchaft der ſchönburgiſchen Herrſchaften auf die Landeshoheit ſelbſt nicht die mindeſten Würkungen haben, und im Grunde würde es daher auch den Rechten des **Churfürſten von Sachſen** gar keinen Eintrag thun können, wenn auch ſchon die mehrgedachten drey Herrſchaften, nemlich **Glauchau**, **Waldenburg** und **Lichtenſtein**, würkliche Reichsafterlehne ſeyn ſollten. Die Lehnsverbindung iſt mit der Landeshoheit gar nicht verkettet, ſondern die Rechte des Oberlehnseigenthums und der landesherrlichen Hoheit ſind von einander völlig unterſchieden. — Die erſtere kann uns daher auch allhier weiter nicht beſchäftigen,

gen, wohl aber müſſen wir jenen Unterſchied bemerken, welcher überhaupt zwiſchen den churſächſiſchen Standesherrſchaften und den bloſſen gemeinen adlichen Lehnen herrſcht, und für das Staatsrecht vorzüglich wichtig iſt.

§. 18.

Man unterſcheidet nemlich nach den Grundſätzen des deutſchen Lehnrechts die gröſſern Lehne (ſ. Feuda majora) von den kleinern Lehnen. (ſ. Feudis minoribus.) Unter den erſtern verſtehet man alle diejenige Lehne, welche zugleich mit Ausübung einiger Regalien verbunden ſind, und zwar mit ſolchen Regalien, welche nach der gemeinen Landesverfaſſung kein Beſitzer eines gemeinen adlichen Lehns auszuüben hat. Denn es iſt bekannt, daß ſelbſt die Beſitzer der letztern Gattung adlicher Lehne mit untergeordneten Majeſtätsrechten, z. B. mit der Gerichtsbarkeit, dem Jure fiſci, der Jagd, den niedern Metallen und Mineralien, u. d. m. beliehen ſind; allein jene gröſſern Lehne ſind noch überdies mit ſolchen Regalien begabet, welche eigentlich bloß zu den unmittelbaren Rechten der Landeshoheit gehören.

§. 19.

Den Inbegrif dieſer Majeſtätsrechte nun, welche die Beſitzer der gröſſern churſächſiſchen Lehne, oder der ſogenannten Standesherrſchaften, auszuüben haben, kann man wohl nicht ohne Grund eine untergeordnete Landeshoheit nennen, welche aber nicht weiter erſtrecket werden kann, als ſolche durch gültige Verträge begründet iſt. Sie bleibt auch der oberherrlichen Direktion des Churfürſten von Sachſen in der Maaſſe unterworfen, daß er über deren richtige Ausübung allenthalben kognoſziren kann, ohne daß wir ihm jedoch das Recht zuſchreiben mögen, dieſelbe den Verträgen und Herkom-

men zuwider, einſchränken zu können a). — Nur iſt dieſe **untergeordnete Landeshoheit** bald in weitere, bald in engere Gränzen eingeſchloſſen, nachdem nemlich die Beſitzer ſolcher Lehne mehrere oder wenigere Majeſtäts-rechte auszuüben befugt ſind.

a) M. ſ. hierbey **Michael Heinrich Griebners** Diſſ. *de Subfeudorum Imperii, quae olim immediata fuerunt, praerogativa,* Lipſ. 1728. 4. Es iſt nicht zu leugnen, daß die ſächſiſchen gröſſern Lehne gröſtentheils aus Reichs-lehnen entſtanden ſind; allein an ſich haben diejenigen Reichslehne, welche ehedem unmittelbar waren, in der Folge aber mittelbare Reichsafterlehne worden ſind, an-jetzt keine weitere Vorzüge, als ihnen von ihrer alten Reichsunmittelbarkeit durch das Herkommen und Ver-träge übrig geblieben ſind. Man findet daher auch hier und da ſolche Dynaſtien, welche vorhin würkliche unmittel-bare Reichslehne waren, jetzt aber in der Maaſſe land-ſäßig ſind, daß man ſie zu den gemeinen adlichen Lehnen rechnen muß, und ſie in keinem Betracht als Feuda majora anſehen kann.

§. 20.

Es haben aber in Abſicht des **Churfürſtenthums Sachſen** und aller dazu gehörigen Lande folgende Für-ſten, Grafen und Dynaſten: nemlich 1) die Landgra-fen von **Heſſenrothenburg** wegen ihres ein Sechstheils an der Herrſchaft **Treffurt**, 2) die **Fürſten** von **Schwarzburg** in Abſicht der Aemter **Heeringen**, **Kellbra** und **Ebeleben**, 3) die **Grafen** von **Stoll-berg** wegen ihrer geſammten churſächſiſchen Lehne, und insbeſondere noch wegen der Aemter **Wolfsberg**, **Brei-tenbach** und **Berenrode**, 4) die **Grafen** von **Solms** wegen ihrer Herrſchaften **Baruth**, **Sonnenwalde** und **Wildenfels**, 5) die **Grafen** und **Herren** von **Werthern** wegen der Grafſchaft **Beuchlingen**, und der Herrſchaften **Wiehe** und **Frohndorf**, 6) die **Gra-fen**, **Herren** von **Schönburg**, wegen ihrer fünf Rezeß-

herr-

herrſchaften Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein, und 7) alle Beſitzer der in der Ober- und Niederlauſitz gelegenen Standesherrſchaften, würklich dergleichen untergeordnete Hoheitsrechte durch Verträge und das Herkommen erlanget; wie wir ſolches alles dann, wenn wir die einzelnen Majeſtätsrechte durchgehen werden, näher anzeigen wollen.

§. 21.

Unter allen dieſen haben denn nun ohnſtreitig wohl die Fürſten von Schwarzburg, die Grafen von Stollberg, und insbeſondere noch die Grafen, Herren von Schönburg, die meiſten Hoheitsrechte für ſich zu erlangen gewußt. Alle dieſe drey Häuſer genieſſen ſelbſt aller Rechte der Reichsſtandſchaft, und dieſes iſt in Abſicht der Grafen von Schönburg um ſo ſonderbarer, als dieſelben nicht die mindeſten unmittelbaren Reichslande beſitzen, mithin ihre Reichsſtandſchaft auf der Perſon, und nicht auf ihren Herrſchaften zu ruhen ſcheint a); ob es ſchon übrigens ganz ausgemacht ſeyn mag, daß ſie ehedem würklich ihre Herrſchaften als unmittelbare Reichslande beſeſſen, und in dieſer Qualität an den deutſchen Reichsverſammlungen Antheil genommen haben b).

a) M. ſ. den Hauptrezeß, d. d. 4ten May 1740. §. 18. „Es wollen auch Ihro Königl. Majeſtät (der Churfürſt „Friedrich Auguſt II. von Sachſen) die Grafen, Herren „von Schönburg, an ihrer Reichs- und Kreis- „ſtandſchaft und deren *Exercitio*, nach der Obſer- „vanz, und ſo weit ſie es diesfalls hergebracht, nicht „hindern; jedoch unbeſchadet deſſen, was wegen Ihrer „Königl. Majeſtät landesfürſtlichen Gerechtſamen in „dieſem Rezeß bereits oben vorgekommen.„ Es ſcheint zwar, als ob durch dieſen Vertrag die Reichs- und Kreisſtandſchaft der Grafen, Herren von Schönburg, einigermaſſen eingeſchränkt ſey; allein ſie iſt es im Grunde nicht, da ſie ihnen eben nach der Obſervanz in gleicher Maaſſe, wie jedem andern Reichsſtande, zukömmt.

b)

b) Canzler in ſ. *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe,* Tom. I. p. 435. behauptet zwar ſehr dreiſte, daß die Grafen, Herren von Schönburg, niemals unmittelbare Reichslande beſeſſen hätten, und will ſolches vorzüglich daraus beweiſen, weil in den Reichsmatrikuln der Name der Herren von Schönburg ohne Beyſetzung ihrer Beſitzungen aufgeführet werde. Allein dieſes letztere rühret ohnſtreitig daher, weil ſich das Haus Schönburg ſchon damals in mehrere Aeſte ausbreitete, und jede Linie ihre eignen Beſitzungen hatte, mithin es zu weitläuftig geweſen wäre, wenn man ein beſonderes Verzeichniß der einzelnen ſchönburgiſchen Häuſer und ihrer Beſitzungen den Reichsmatrikuln hätte einverleiben wollen. — Daß die Herren von Schönburg aber würklich ehedem unmittelbare Reichslande beſeſſen haben, läſſet ſich nicht nur aus der Geſchichte, ſondern auch ſchon aus der ihnen zukommenden Reichsſtandſchaft bewähren, weil ſonſt kein vernünftiger Grund vorhanden wäre, warum man ihnen dieſelbe ſchon ſeit den älteſten Zeiten zugeſtanden hätte.

§. 22.

Mehr eingeſchränkt ſind die Hoheitsrechte der **Grafen von Solms, Grafen und Herren von Werthern,** und ſelbſt der **Beſitzere der ober- und niederlauſitziſchen Standesherrſchaften.** Die letztern haben beynahe weiter keine auszeichnenden Majeſtätsrechte auszuüben, als daß man ihnen in Abſicht der Geiſtlichkeit einige biſchöfliche Rechte beygeleget hat, welche wir unten näher kennen lernen werden. — Auſſerdem aber ſind ſie landſäßige Vaſallen, und unterſcheiden ſich von den Beſitzern der übrigen adlichen Lehne größtentheils bloß dadurch, daß ſelbſt verſchiedene adliche Lehngüter Afterlehne von ihnen ſind. Keiner von ihnen kann auf die Reichsſtandſchaft in Abſicht ſeiner lauſitziſchen Standesherrſchaften Anſprüche machen, und ſich die Reichsunmittelbarkeit beylegen wollen.

§. 23.

§. 23.

Seine ganz eigne Bewandniß hat es hiernächſt mit der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen über das dem Hauſe Heſſenrothenburg zuſtehende ein Sechstheil an der Herrſchaft Treffurt. Denn obſchon das letztere ſolche nicht ableugnet, ſo maſſet es ſich doch verſchiedene untergeordnete Hoheitsrechte an, welche ihm von dem Churhauſe Sachſen nie zugeſtanden worden ſind. Im Grunde iſt auch der Landgraf von Heſſenrothenburg nach den diesfalls mit der heſſenkaſſeliſchen Linie geſchloſſenen Theilungsrezeſſen weiter nichts als Erb- und Gerichtsherr von dieſem ihm an der Herrſchaft Treffurt zuſtehenden Antheile; dahingegen alle und jede Rechte der Landeshoheit dem Landgrafen von Heſſenkaſſel damals daran vorbehalten, und ſolche nachher im Jahr 1731. von demſelben an das Churhaus Sachſen zur Befriedigung der Anſprüche auf Hanau-Münzenberg abgetreten wurden a).

a) Fabers Staatskanzley Th. LXXII. S. 153—161. Das Haus Heſſenrothenburg erhielt dieſes ein Sechstheil von Treffurt zur Appanage; und kann daher auch eigentlich nur auf den Nießbrauch davon Anſprüche machen. Unterdeſſen hat es ſich doch würklich in der Folge einige Rechte zugeeignet, welche ohnſtreitig zur Landeshoheit gehören, und beruft ſich deshalb nunmehr auf das Herkommen. Hieher gehört es z. B. daß ſich daſſelbe in dem Dorfe Groſſenbursla alle geiſtliche Gerechtſame, und insbeſondere die Einſetzung der reformirten Pfarrer und Schuldiener, zugeeignet hat. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 723. f.

§. 24.

Endlich iſt noch zu erwehnen, daß die Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen noch über einzelne kleine Beſitzungen, beſonders an den Gränzorten, ſtreitig iſt. Hieher gehören denn vorzüglich diejenigen Differenzien, wel-

welche über die bey dem Dorfe **Groſſenheeringen** im Amte **Tautenburg** befindlichen Salzwerke entſtanden ſind. Bekanntermaſſen wurde ehedem das Salz zu **Sulza** geſotten; allein der Herzog **Johann Philip** von **Sachſenaltenburg** ließ die Sohle, wegen der Bequemlichkeit des Floßholzes, an der Sale weiter herunter, und bis an den Einfluß der Jlm leiten, und nunmehro wurden ſeit dem Jahr 1623. dem Dorfe **Groſſenheeringen** gegen über, mit Vergünſtigung des Churfürſten **Johann Georg** I. auf churſächſiſchen Grund und Boden verſchiedene altenburgiſche Salzkothen und Wohnhäuſer erbauet, ſo, daß dieſes Salzwerk in der Folge einen eignen Flecken zu formiren anfing a). Jn der Theilung zwiſchen **Weimar** und **Gotha** vom Jahr 1672. wurde ſolches dem letztern zu Theil b), und dieſes fing denn an, die **churſächſiſche Landeshoheit** darüber in Zweifel zu ziehen.

a) **Glafeys** Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 719.

b) **Müllers** ſächſiſche Annalen, b. d. J. 1672. S. 498.

§. 25.

Jm Grunde kann denn aber wohl aus jener Vergünſtigung des Churfürſten **Johann Georg** I. noch gar keine Entſagung der Landeshoheit über die auf churſächſiſchen Grund und Boden erbauten Gebäude und die darin ſich aufhaltenden Perſonen gefolgert werden, und das **Churhaus Sachſen** hat daher auch das beſte Recht, ſich der Hoheit über jenes Salzwerk und die dabey befindlichen Häuſer anzumaſſen; ob man ſchon übrigens nicht leugnen kann, daß von Seiten des Churfürſten von Sachſen dem altenburgiſchen Hauſe hierunter mehr zugeſtanden worden iſt, als billig hätte geſchehen ſollen. Wenigſtens hätte man durch einen deutlichen Vertrag die Landeshoheitsrechte des Churhauſes anerkennen und reguliren

liren laſſen können. Allein die damaligen Verhältniſſe dieſer beyden Häuſer, welche mit einander in dem beſten Vernehmen ſtunden, ſchienen dieſes unnöthig zu machen.

§. 26.

Minder ſtreitig iſt aber die Landeshoheit des ſchriftſäßigen Ritterguths **Eßleben**, im Amte Eckardtsberga einbezirkt, welches dem Herzoge von Sachſen-Weimar gehört, und mit den Gerichten und Nutzungen zum fürſtlich-ſächſiſch-weimariſchen Amte Hartisleben gezogen worden iſt; übrigens aber ganz ohne Widerſpruch unter der Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen ſtehet.

§. 27.

Eben ſo wenig hat auch der deutſche Orden und deſſen Statthalter der Balley Thüringen die Landeshoheit über die Comthureyen **Zwätzen**, **Lehſten** a), **Liebſtädt** und **Nägelſtädt** in neuern Zeiten jemals in Zweifel gezogen; vielmehr muß der Statthalter ſo, wie die Comthurs zu **Dommitzſch** und **Dammsdorf**, wenn ſie vom Orden erwählet worden ſind, noch vor ihrer Einweiſung, dem jedesmaligen Churfürſten von Sachſen nahmhaft gemacht, und von dieſem beſtätiget worden; immaſſen denn weder hierbey noch ſonſt der Hochmeiſter des deutſchen Ordens einige Rechte über ſie auszuüben hat. Vielmehr ſtehen dieſe Perſonen für ſich und ihre Comthureyen lediglich unter der Landeshoheit der Churfürſten von Sachſen, vor welchen ſie auch durchgängig Recht leiden müſſen. Sie haben deshalb keine weitern Vorzüge, ſondern werden durchgängig als Beſitzer ſchriftſäßiger Lehne behandelt b).

a) Das Haus und Rittergut Lehſten beſaſſen zuletzt die von Meldingen. Nachdem dieſe ausſtarben, fiel daſſelbe an den Lehnherrn, Herzog Georg von Sachſen, welcher ſol-

ſolches mit allen Recht und Gerechtigkeiten, die gemeine Steuer und die gebührliche Landfolge ausgenommen, für 6000 rheiniſche Gulden an den deutſchen Ritterorden zur Landkomthurey Zwetzen verkaufte. M. ſ. den Kaufbrief, d. d. Leipzig, am 26ſten November 1507. in Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes, Th. I. Part. ſpec. Sect. II. Cap. XIV. Num. 256. S. 832.

b) Es ſind mit den deutſchen Ordensrittern wegen der hohen Gerechtſame des chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen über die in den ſächſiſchen Landen belegene Ordensgüter zwey hierher gehörige Rezeſſe in den Jahren 1583. und 1593. abgeſchloſſen worden. Zugleich ziehe man hierbey zu Rathe: B. G. Struvs *Syntagma juris publ. Imp. noſtri R. G.* Jenae 1720. 4. Cap. XXVIII. §. 19. p. 1385.

Zwey-

Zweyte Hauptabtheilung.

von

Ausübung der einzelnen Landeshoheits-rechte, und denen dazu niedergeſetzten Kollegien und Departements.

Erſter Abſchnitt.

Von den

verſchiedenen Landeskollegien und Departements, durch welche die Landeshoheitsrechte ausgeübet werden.

Erſte Abtheilung.

Von

dieſen verſchiedenen Kollegien überhaupt, und denn von denjenigen, ſo die vereinigten ſächſiſchen Chur- und Erblande allein angehen, insbeſondere.

---

§. 1.

Bevor wir die einzelnen Hoheitsrechte eines **Churfürſten von Sachſen** durchgehen können, müſſen wir nothwendig unſern Leſern eine richtige Ueberſicht von den Landeskollegien und allen denjenigen Expeditionen liefern, durch welche die äuſſern und innern Angelegenheiten des Landes beſorget werden. Es ſind ſolche: 1) das **geheime Kabinet**, 2) das **geheime Konſilium**, 3) das **geheime Finanzkollegium**, 4) das **geheime Kriegsrathskollegium**, 5) die **Landregierung**, 6) das **Appellationsgericht**, 7) das **Oberſteuerkollegium**, 8) die **Oberrechnungsdeputation**, 9) der **Kirchenrath**,

rath, 10) das Oberkonſiſtorium zu Dresden, 11) das Konſiſtorium zu Leipzig, 12) das Konſiſtorium zu Wittenberg, 13) die Landes-Oekonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation, 14) die Kammer-Kreditkaſſen-Kommißion, 15) die Kaſſenbillets-Kommißion, und 16) das Sanitätskollegium; ferner 17) das Oberhofgericht zu Leipzig, und 18) das Oberhofgericht zu Wittenberg. Dieſe erſtrecken ſich denn nun theils über alle churſächſiſche Lande ohne Unterſchied, oder insbeſondere nur über die vereinten Chur- und Erblande; dahingegen jedes der drey Stifter ſeine eigne Stiftsregierung und Konſiſtorium hat.

§. 2.

In Abſicht der Oberlauſitz bemerken wir noch: 1) das Oberamt und *Judicium ordinarium* der Verordneten von Land und Städten, 2) das Amt Budißin, 3) das Amt Görlitz, 4) das Hofgericht zu Budißin, 5) das Hofgerichte zu Görlitz, 6) das adliche Waiſenamt, und insbeſondere 7) die Landeshauptmannſchaft. In der Niederlauſitz hingegen findet man 1) eine Oberamtsregierung, 2) die Landeshauptmannſchaft, 3) ein Konſiſtorium, und 4) ein Landgericht. Das Fürſtenthum Querfurt hingegen hat zwar ehedem ein beſonderes Appellationsgericht a) und Konſiſtorium gehabt, übrigens aber unter der Landesregierung zu Weiſſenfels b) geſtanden; allein nach Erlöſchung der weiſſenfelſiſchen Linie ſind dieſe aufgehoben, und mit der Landesregierung zu Dresden, dem daſigen Appellationsgerichte, und den Konſiſtorien zu Leipzig und Dresden kombiniret worden.

a) Dieſes Appellationsgericht hatte alljährlich zweymal Sitzungen.

b)

b) Die weiſſenfelſiſche Erblandesregierung wurde im Jahr 1663. errichtet. In dem Archiven derſelben befanden ſich die wichtigſten Urkunden über das Fürſtenthum Querfurt und deſſen urſprüngliche Verfaſſung, welche aber nachher zum geheimen Archiv nach Dresden gebracht worden ſind, woſelbſt ſie anjetzt verwahret werden. M. ſ. den die Aufhebung derer Collegiorum zu Weiſſenfels und die neue Einrichtung, beſonders in dem Fürſtenthum Querfurt, betreffenden Befehl vom 1ſten Julii 1746. in *Codic. Auguſteo*, Tom. I. p. 346.

§. 3.

In den hennebergiſchen Landen legte bereits Herzog Moritz Willhelm im Jahr 1702. eine eigne Erblandesregierung an; allein nach ſeinen im Jahr 1718. erfolgtem Ableben wurde ſie in eine Kommißion zur Juſtizadminiſtration a), und nachher in eine eigne Oberaufſicht verwandelt, welche die Landesregierung und das Konſiſtorium zu dirigiren hat. Eben ſo befindet ſich in der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, ein Oberaufſeheramt; dahingegen das daſige Konſiſtorium im Jahr 1780. aufgehoben, und mit dem Konſiſtorio zu Leipzig, vereinbaret worden iſt.

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der Juſtizverfaſſung des Churfürſtenthums Sachſen, Leipzig 1732. in fol. Abſchn. II. Kap. III. §. 23. und 24. S. 133.

§. 4.

In den mittelbaren landen findet man aber noch folgende beſondere Untergerichte: als 1) in den fürſtlichſchwarzburgiſchen Landen α) die Regierung zu Frankenhauſen, β) die Regierung zu Sondershauſen, und γ) das Konſiſtorium zu Ebeleben; 2) in der Herrſchaft Treffurt, heſſenrothenburgiſchen Antheils, die heßiſche Kanzley zu Rothenburg; 3) in den ſchönburgiſchen Herrſchaften α) die Geſammt-

Re-

Regierung zu Glauchau, und β) das gemeinſchaftliche Konſiſtorium daſelbſt; 4) in den ſtollbergiſchen Beſitzungen das Konſiſtorium zu Roßla, 5) in den wertheriſchen Herrſchaften das geiſtliche Untergericht Frohndorf, und 6) in der niederlauſitziſchen Standesherrſchaft Forſta das Konſiſtorium zu Forſta.

§. 5.

Das geheime Kabinet iſt im Jahr 1706. von Friedrich Auguſt II. von Polen errichtet worden, und wird von dem Churfürſten ſelbſt dirigirt; indem es eigentlich kein Landeskollegium, ſondern mehr eine geheime privat-Kanzley des Landesfürſten iſt, in welcher er alle Landesangelegenheiten, ſo ſeiner Kognition vorbehalten ſind, reguliren und beſorgen läßt. Es theilet ſich in drey Departements, nemlich 1) in das Departement der einheimiſchen Staatsſachen, 2) in das Departement der Kriegsſachen, und 3) in das Departement der auswärtigen Staatsſachen, wovon jedes durch einen Kabinetsminiſter dirigirt wird, und mit einigen Staats- und geheimen Kabinetsſekretarien a) und Kanzelliſten beſtellt iſt, indem denn auch noch bey dem geheimen Kabinetsarchiv einige geheime Kabinetsſekretarien, Regiſtratorn und Kanzelliſten angeſtellet ſind.

a) Zu den Staatsſekretarien des geheimen Kabinets werden Hof- und Appellationsgerichtsräthe oder auch Legationsräthe gewöhnlich gebraucht In dem Kabinet ſelbſt findet man anjetzt fünf Kabinets- und acht Konferenzminiſter. Der Verſammlungsort iſt auf dem churfürſtl. Schloſſe.

§. 6.

Das eigentliche höchſte Landeskollegium iſt aber ganz ohnſtreitig das geheime Konſilium, welches Churfürſt Auguſt im Jahr 1574. für ſeine geſammten Lande errichtete. Anfänglich führte er ſelbſt in demſelben

den

den Vorſitz; allein im Jahr 1581. ernannte er ſeinen Churprinzen **Chriſtian** zum Präſidenten. a). Unter **Friedrich Auguſt** I. war aber ſolches **Egon, Fürſt von Fürſtenberg**, nach deſſen Abgang ſothanes Praeſidium wiederum dem damaligen Churprinzen, **Friedrich August** II. übertragen wurde b). Anjetzt aber führt ſolches der Churfürſt ſelbſt. Es beſtehet daſſelbe aus **fünf würklichen geheimen Räthen**, welche zugleich **Konferenzminiſter** ſind; aus der **geheimen Kanzley**, wobey anjetzt **neun geheime Referendarien**, **acht geheime Regiſtratorn**, und **drey** und **zwanzig geheime Kanzelliſten** angeſtellt ſind, und aus der **Expedition** des **geheimen Archivs**, welche durch **einen Archivar**, einen **Sekretär**, einen Regiſtrator, und **zwey geheime Kanzelliſten** beſorgt wird c).

a) Heinrichs ſächſiſche Geſchichte, Th. II. S. 274.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 457.

c) Seit dem Jahr 1716. iſt es in ſechs Departements vertheilt, nemlich 1) das domeſtique, 2) das Reichs- und ausländiſche, 3) das Kammer- Kommerzien- Münz- und Gränz- 4) das Juſtitz- und Polizey- 5) das Militair- Steuer- und Landtags- und 6) das Ober- und Niederlauſitzer Departement.

§. 7.

Dieſes **höchſte Kollegium** führt die Direktion und Aufſicht über alle andere Kollegien ohne allen Unterſchied; es mag Staatsſachen, Reichsgeſchäfte, innere Landesangelegenheiten, Religions- und Konſiſtorialſachen, Kriegsgeſchäfte, Finanzſachen, Juſtitzſachen, Lehnsſachen, Gränzſtreitigkeiten, Polizeyſachen, Begnadigungen, Dienſtbeſtallungen und dergleichen betreffen a). Alle übrige Landeskollegien müſſen in wichtigen Sachen, welche ſie ſich nicht ſelbſt abzumachen getrauen, dahin Bericht erſtatten, und von hier aus Befehl erwarten b). Es erſtrecket ſich dieſes höchſte Kollegium über alle Lande des **Churfürſten** von **Sachſen**, ſie mögen den Chur-

und alten Erblanden einverleibet ſeyn oder nicht. Selbſt alle Angelegenheiten der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz gehören für daſſelbe, als in Abſicht deren es die höchſte Appellationsinſtanz iſt.

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtitzverfaſſung, Abſchn. II. Kap. I. §. 3. S. 60.

b) Dieſes findet vorzüglich auch in Abſicht der Landesregierung ſtatt, wenn eine völlige Gleichheit unter den zwiespaltigen Stimmen entſtehet. M. ſ. die Kanzleyordn. vom 8ten Junii 1657.

§. 8.

Das **geheime Finanzcollegium** iſt an die Stelle der ſonſtigen **Kammer** getreten, welche ebenfalls Churfürſt **Auguſt** für ſeine damaligen geſammten Lande errichtet hatte. Zwiſchen der letztern und der Landesregierung entſtunden aber um deswillen ſehr heftige Streitigkeiten, weil ſich die Kammer nicht ſelten unter dem Schein des landesherrlichen Intereſſe in die eigentlichen Juſtitzſachen einmiſchte. Dies veranlaßte denn verſchiedene Mandate über die wechſelſeitig zu beobachtenden Gränzlinien, durch welche die Macht der Kammer bald vergröſſert, und bald wiederum verringert wurde. Endlich legte man dem jetzt regierenden Churfürſten **Friedrich Auguſt** III. einen Plan zur Errichtung einer **General-Hauptkaſſe** vor, welcher denn auch genehmigt, und dergeſtalt ausgeführt wurde, daß man ſolche im Jahr 1773. errichtete, und hernach im Jahr 1778. die Adminiſtration der Generalakziſe damit verband. Im Jahr 1782. aber verwandelte man ſolche in eines der höchſten Landeskollegien, vereinigte damit das Kammerkollegium, imgleichen das Kammer- und Bergkollegium, und ſo entſtund ſeit dem 1. Decembr. 1782. das **geheime Finanzkollegium**, wobey man ohnſtreitig die Abſicht hatte, die Verrechnung und Verwaltung der Landeseinkünfte auf eine zweckmäßige Art zu ſimplifiziren a).

a) M. ſ. das ins Land ergangene Mandat, die Errichtung des geheimen Finanzkollegii betreffend, vom 7ten Nov. 1782.

1782. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß es würklich die Staatsklugheit erfordert, die Landeseinkünfte in eine einzige Kaſſe flieſſen, und ſolche durch ein gemeinſchaftliches Kollegium verwalten zu laſſen. Allein dadurch, daß die Fürſten, auſſer dem gemeinen Landesſchatze, eigne Domanialgüter haben, und mehr auf dieſe als auf jenen Bedacht zu nehmen pflegen, iſt ein getheiltes Intereſſe entſtanden, und dieſes hat die mehrern Expeditionen und Departements veranlaſſet, welche zur Beſorgung der landesherrlichen Einkünfte nach und nach angeſtellt worden ſind. Bey ſo geſtallten Sachen nun, iſt es wohl nicht zu tadeln, wenn der Fürſt zur Beſorgung aller Landesrevenüen ein doppeltes Collegium, nämlich ein ſolches, welches den gemeinen Landesſchatz zu verwalten hat, und dann ein anderes, welches ſeine eignen Finanzen zu beſorgen hat, niederſetzt. Nur möchte man die Macht des letztern nicht zu weit ausdehnen; da es doch im Grunde weiter nichts, als eine Privat-Expedition des Landesherrn zur Beſorgung ſeiner Domainen ſeyn ſollte. Allein an den Höfen denkt man hierüber ganz anders. Je mehr man die Gewalt eines ſolchen Kollegiums in den innern Landesangelegenheiten vermehrt; je mehr Wege öfnet man demſelben, um die Einkünfte des Landesherrn vergröſſern zu können. Und hierauf denkt man immer mehr, als auf Mittel zur Erhöhung des gemeinen Landesſchatzes.

§. 9.

Das geheime Finanzkollegium iſt aber ein auſſerordentlich groſſes Kollegium, welches aus einen Präſidenten, eilf geheimen Finanzräthen, ſechs würklichen Finanzräthen, einen würklichen geheimen Kammer- und Bergrath, drey geheimen Kammerräthen, einen würklichen Kammer- und Bergrath, drey würklichen Akziſeräthen, fünf Bergräthen, vier Finanzaßiſtenzräthen, und vier Kammeraßiſtenzräthen beſtehet. Als Departements derſelben muß man folgende anſehen: 1) die geheime Finanzkanzley a), 2) die Buchhalterey b), 3—6) vier Finanzrechnungs-Expeditionen c), 7) das Archiv d), 8) die Hauptkaſſe e), 9) das General-Kriegszahlamt f), 10) die Rentkammer g), die Generalakziskaſſe h).

 a)

a) Bey der geheimen Finanzkanzley ſind dermaln drey geheime Finanzſekretarien, welche zugleich Finanzaßiſtenzräthe ſind, vierzehn ordentliche Finanzſekretarien, ſo insgeſammt den Titel als geheime Finanzſekretarien führen, funfzehn auſſerordentliche Finanzſekretarien, ein und zwanzig Finanzregiſtrators, vierzig Finanzkanzelliſten, und zwey und dreyßig Akzeßiſten angeſtellet.

b) Die Buchhalterey beſorgen ein Oberbuchhalter, ein Buchhalter, ein Examinator, ein Regiſtrator, zwey Kalkulatorn und ein Kanzelliſt.

c) In der erſten Finanzrechnungs=Expedition ſind dermaln ein geheimer Finanzrechnungsſekretär, ein Rechnungsſekretär, vier Rechnungsexaminatorn, fünf Kalkulatorn, ein Kanzelliſt und zwey Akzeßiſten. In der zweyten: der Landrentmeiſter, der Vicelandrentmeiſter, ein Finanzſekretär, ſieben Rechnungsſekretarien oder ordentliche Kalkulatorn, zwölf auſſerordentliche Kalkulatorn, zwey Finanzkanzelliſten und vier Akzeßiſten. In der dritten: drey Rechnungsſekretarien, zehn Kalkulatorn und vier Akzeßiſten. In der vierten: ein geheimer Finanzſekretär, ein ordentlicher Kalkulator, und ein auſſerordentlicher Kalkulator.

d) Bey dem Archiv ſind ein geheimer Finanzſekretär, ein Sekretär und zwey Kanzelliſten angeſtellt.

e) Die Hauptkaſſe dirigirt der Hauptkaßirer, welchen drey Kalkulatorn beygeordnet ſind.

f) Das General=Kriegszahlamt gehörte ſonſt zum geheimen Kriegsrath. Es befinden ſich anjetzt bey demſelben: der General=Kriegszahlmeiſter, der Kontrolleur, ſechs Kopiſten und ein Akzeßiſt.

g) Bey der Rentkammer ſind ein Rentkammermeiſter, ein Rentkammerkaßirer, und zehn Rentkammerſchreiber angeſtellt.

h) Die Generalakziskaſſe wird durch einen Generalakziskaßirer und vier Kalkulatorn beſorgt.

§. 10.

Es gehört aber für das geheime Finanzkollegium die Beſetzung aller bey den churfürſtlichen Domainen,

nen, den Bergwerken, der Münze, dem Poſtweſen, den Salzwerken, den Rentämtern, dem Gleite, der Land = und Generalakziſe, den Flößen, dem Forſt = und Jagdweſen, dem Straſſen = Waſſer = und Landbaue, und den unter demſelben ſtehenden Expeditionen erforderlichen churfürſtlichen Bedienten, die Verpflichtung derſelben ſowohl, als der Juſtizbeamten und Aktuarien a), die Beſorgung des ganzen Finanzweſens, mit Inſchluß aller churfürſtlichen Domanial = Grundſtücke und der daher flieſſenden Einkünfte, und insbeſondere auch der Akziſe b), und der Bergwerke c), ſo, wie aller übrigen landesherrlichen Einkünfte. Hieraus läßt ſich denn nun aber leicht überſehen, daß dieſes **Kollegium** für die dermalige churſächſiſche Verfaſſung auſſerordentlich wichtig iſt, zumal da ſich daſſelbe über alle churſächſiſche Lande erſtrecket, und in allen hieher gehörigen Sachen von den Aemtern und übrigen ſchriftſäßigen Obrigkeiten unmittelbar Bericht erfordert, mit der **Landesregierung** hingegen bloß kommunizirt, wenn die Juſtizſachen mit den landesherrlichen Einkünften verknüpft ſind d).

a) Bey Ernennung der Juſtizbeamten und Aktuarien konkurriret die Landesregierung in der Maaſſe, daß wider der leztern Willen kein Subjekt angeſtellet werden kann; indem dieſes über die Brauchbarkeit des Kandidaten und über ſeine diesfallſigen Specimina zu entſcheiden hat.

b) Vor Errichtung des Finanzkollegiums war in dem Churfürſtenthume Sachſen ein beſonderes Generalakziskollegium, welches die Verwaltung der Akziseinkünfte hatte, und die höchſte Inſtanz in Defraudations = und andern Akziſſachen war. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 460. Jezt gehört dieſes alles für das Finanzkollegium, welches ganz in jene Stelle getreten iſt.

c) Das Berggemach war bey der ſonſtigen Kammer ein eignes Departement, in welchen der unterſte Kammerrath das Protokoll führte. M. ſ. Glafey am nur angezeigten Ort, S. 461. Jezt gehören alle diejenigen Sachen, welche die politiſche und ökonomiſche Einrichtung der Bergwerke zum Gegenſtand haben, ſo wie die ſtreitigen Berg-

werksſachen in der Appellationsinſtanz für das geheime Finanzkollegium, welches die Appellationsurthel nicht ſelten durch das Appellationsgericht, mit Zuziehung einiger Bergverſtändigen, abfaſſen läßt.

d) Das geheime Finanzkollegium und die Landesregierung ſind einander nicht über= ſondern beygeordnet. Für jenes gehören alle Finanzſachen, und für dieſes alle Rechtsſachen. In gemiſchten Sachen müſſen beyde mit einander kommuniziren. Die Unterobrigkeiten müſſen daher bey ihren Berichten anjetzt genau in Obacht nehmen, ob von einer bloſſen Juſtitzſache die Rede iſt, oder ob die Finanzen dabey in Betracht kommen. In dem letztern Fall verlangt das geheime Finanzkollegium den Vorzug in der Maaſſe, daß man in gemiſchten Sachen an daſſelbe Bericht erſtatten, und erwarten ſoll, ob ſolches die Kommunikation mit der Landesregierung vor nöthig erachten wird oder nicht. Hierdurch geſchieht es aber würklich, daß viele Rechtsſachen von dem geheimen Finanzkollegium ausſchlieſſend erörtert werden, woran die Landesregierung billig Antheil nehmen ſollte. So bald das landesherrliche Intereſſe nur auf irgend eine noch ſo entfernte Art bey einer Rechtsſache konkurriret; ſo bald zieht auch das geheime Finanzkollegium deſſen Erörterung für ſich, und züchtigt diejenigen Beamten mit harten Verweiſen, welche ihre in dergleichen Rechtsſachen zu erſtattende Berichte zur Landesregierung einſenden. Will man nun aber die eigentliche rechtliche und politiſche Verfaſſung von dieſem wichtigen Kollegio ganz überſehen; ſo muß man nur dieſes in Erwegung ziehen, daß daſſelbe durchgängig an die Stelle des Generalakzieskollegii, des Kammerkollegii und des Kammer= und Bergkollegii getreten iſt, mithin die vereinte Macht aller jener Landeskollegien hat. Dies beſagt auch insbeſondere noch die demſelben ertheilte ungedruckte Anweiſung. In dieſer Abſicht muß man vorzüglich die ſonſtige Verfaſſung des Kammerkollegii genau ſtudieren. M. ſ. Schrebers neue Sammlung verſchiedener in die Kameralwiſſenſchaften einſchlagender Abhandlungen und Urkunden, Th. II. S. 238—285.

§. 11.

Das geheime Kriegsrathskollegium iſt ſchon im vorigen Jahrhundert errichtet worden. Es beſteht anjetzt aus einem **Vizepräſidenten**, fünf **würklichen**

ge

geheimen Kriegsräthen und drey würklichen Kriegsräthen. Bey denſelben ſind: 1) die Hauptexpedition a), 2) das Archiv b), 3) die Kommißariatsexpedition c), 4) die Proviantamtsexpedition d), und 5) die Rechnungsexpedition e). Dieſes Kollegium beſorgt die ganze Kriegsverfaſſung, die Einquartierung, die Ordonanzen, und alle andere Verordnungen, welche das Kriegsweſen betreffen f). Es iſt die höchſte Inſtanz in allen jenen Angelegenheiten, welche den Militärſtand angehen, und ſteht unmittelbar unter dem geheimen Konſilio.

a) Die Hauptexpedition oder Kanzley beſtehet aus zwey Oberkriegskommiſſarien, einen Sekretär, zwey geheimen Kriegsregiſtratorn, zwey geheimen Kriegskanzelliſten, und einigen überzähligen Kriegskanzelliſten.

b) Das Archiv wird anjezt durch einen geheimen Sekretär, einen adjungirten Archivſekretär, und einen Kanzelliſten beſorgt.

c) Bey der Kommiſſariatsexpedition ſind zwey Oberkriegskommiſſarien, ein Sekretär, ein Regiſtrator, ein ordentlicher Kanzelliſt, zwey auſſerordentliche Kanzelliſten, und drey überzählige Kanzelliſten anjezt angeſtellt. Hiernächſt befinden ſich annoch bey der Invaliden- und Soldatenknaben-Expedition ein Kriegskommiſſar und ein Kriegszahlamtskopiſte. Die Kaſernenökonomie beſorgt noch beſonders der Kaſerneninſpektor, und das Kommiſſariats- und Proviantfuhrweſen der Equipagekommiſſar.

d) Die Proviantamtsexpedition formiren zwey Oberkriegs- und Oberproviantkommiſſarien, ein Sekretär, ein Proviantkommiſſär, welcher zugleich die Stelle eines Regiſtrators vertritt, fünf Proviantoffiziere, davon erſter ebenfalls Regiſtrator iſt, und zwey Proviantoffizianten. Unter dieſer Expedition ſtehen in den hieher gehörigen Sachen zwölf Proviantverwalter der Landmagazins, und fünf Landmagazinkontrolleurs.

e) Bey der Rechnungsexpedition iſt ein Oberkriegs- und Oberrechnungskommiſſar, ein Sekretär, ein Regiſtrator, drey ordentliche Kalkulatorn, vier auſſerordentliche Kalkulatorn und ein Kopiſt angeſtellet.

f) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 457. f. Dieſes Kollegium beſorgt eigentlich das Majeſtätsrecht des Kriegs, in ſo weit ſolches Landesverordnungen in dem Innern des Landes betrift und erfordert. Nur mit den eigentlichen Rechtsſachen hat es nichts zu thun, in ſo ferne nicht dergleichen über die Einquartierung, die Militzfuhren, Aushebung der Rekruten, und andere für daſſelbe gehörige Gegenſtände entſtehen. In allen dieſen Fällen ſollen die Obrigkeiten gar keine ordentliche Prozeſſe geſtatten, ſondern ſofort an dieſes Kollegium Bericht einſenden. Den Plan des geheimen Kriegsrathskollegii findet man in Schrebers neuen Sammlung ꝛc. Th. V. S. 1—58.

§. 12.

Das wichtigſte Kollegium für die ſächſiſche Juſtizverfaſſung iſt ohnſtreitig die **Landesregierung**, deren Entſtehung ſich eigentlich in jenen Zeiten verliert, wo jeder Landesherr zwar Kanzler und Räthe hatte, ſolche aber nicht fixirte, ſondern bey ſeinen Hoflagern mit ſich führte. Erſt zu Herzog Albrechts Zeiten vom Jahr 1486. an hat ſich die ſächſiſche **Landesregierung** zu einem feſten Kollegio gebildet, und ihren fortdaurenden Sitz zu Dresden gehabt a). Es dirigirt dieſelbe der **Kanzler** b), welchen unterweilen ein **Vizekanzler** zugeordnet wird. Ueberdies ſind nach der neueſten Einrichtung c) **dreyßig Hofräthe** dabey angeſtellt, nemlich funfzehn adliche und funfzehn bürgerliche, welchen von Zeit zu Zeit noch einige überzählige Hofräthe beygeſellet worden, welche aber bloß in Ermanglung der ordentlichen Hofräthe das Stimmrecht haben d).

a) Wecks Beſchreibung der Stadt Dresden, S. 175. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. I. §. 3. S. 60. Die Verfaſſung der Landesregierung gründet ſich vorzüglich auf die Kanzleyordnungen vom 13ten Julii 1642. und 8ten Junii 1657.

b) Der Kanzler muß nothwendig von Adel ſeyn. Er verwahret das Kanzleyſiegel, und ordnet die Sitzungen.

c)

c) Zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts hat die Landesregierung nur aus zehn Perſonen, nämlich den Kanzler, fünf adlichen und vier gelehrten Räthen beſtanden. Wabſt, a. a. O. §. 4. S. 61. Nachher hat man die Anzahl der ordentlichen Hofräthe immer mehr und mehr, und endlich bis auf vier und zwanzig anwachſen laſſen. Allein ſelbſt dieſe ſcheinen jetzt zu wenig zu ſeyn, um die bey der Landesregierung vorkommenden Geſchäfte gehörig befördern zu können. Es iſt daher auf dem neueſten im Jahr 1787. vorgeweſenen Landtag in Vorſchlag gekommen, die Anzahl der ordentlichen Hof- und Juſtizienräthe bis auf dreyßig zu vermehren. Man hat dieſes auch von Seiten der Landſchaft genehmiget, und zur Ausbringung der Beſoldung eine Erhöhung der Weinſteuer verwilliget. M. ſ. den Landtagsabſchied vom Jahr 1787. Es erhält aber nach der alten Einrichtung jeder der ordentlichen Hof- und Juſtizräthe jährlich ein tauſend Gülden Beſoldung, welche ſo, wie die übrigen Beſoldungen der alten Landes- und Gerichtskollegien, von dem Fleiſchſteuerpfennig genommen wird. M. ſ. den Landtagsabſchied vom Jahr 1716. §. 13. Zur Beſchleunigung der Geſchäfte ſoll dieſes Kollegium nunmehr in zwey oder drey Senate vertheilet werden.

d) Landtagsabſchied vom Jahr 1718. §. 2. Spezialreſkript, d. d. Dresden, den 9ten Januar 1710. Auſſer den überzähligen Hofräthen ſind insbeſondere noch ſeit dem Jahr 1773. gewiſſe Aſſeſſorn angeſtellet worden, wozu man diejenigen jungen von Adel zu admittiren pflegt, welche ihre akademiſchen Studien vollendet haben, examiniret ſind, und ſich zu einer Hofrathsſtelle qualifiziren wollen. Bey dem Oberhof- und Hofgerichte erhalten dieſe Akzeßiſten den Namen der Auditorn. Ihre Anzahl iſt unbeſtimmt. Sie können aber weder beym Referiren noch Votiren gebraucht werden, und die Abſicht ihrer Anſtellung iſt bloß dieſe, daß ſie mit dem Gange der Rechtshändel und Kanzleygeſchäfte bekannt werden ſollen.

§. 13.

Die **Landesregierung** beſteht aus folgenden Expeditionen: 1) aus der **Lehnsexpedition** a), 2) der **Vorbeſchiedsexpedition** b), 3) der **ausländiſchen Expedition** c), 4—10) den **ſieben Kreisexpeditionen** d), und 11) der **Vormundſchaftsexpedition** e).

Zu

Zu der erſtern gehörte auch ehedem die Appellationsgerichtsexpedition; allein im Jahr 1661. wurden ſie von einander getrennt f). König Friedrich August II. formirte aber aus dem Appellationsgericht ein eignes Kollegium g), und ſeit der Zeit kann man dieſe leztere Expedition gar nicht mehr zur Landesregierung rechnen.

a) In der Lehnsexpedition ſind ein Lehnsſekretar, welcher das Prädikat eines geheimen auch Lehns- und Gerichtsſekretärs hat, ein Regiſtrator und ein Kopiſt angeſtellt. Nach Wabſts hiſtoriſchen Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. I. §. 5—10. S. 64 bis 77. gehören folgende Sachen, nämlich: 1) alle Lehnsſachen, und zwar privative für den ſächſiſchen Ober- und Hofgerichten, α) alle Belehnungen über ſchrift- und amtſäßige Lehngüter, Lehnſtämme, Lehnerbämter u. ſ. w. β) Die Beſtätigung der Lehnsvormünder bey ſchrift- und amtſäßigen Lehnen, γ) die Beſtätigung der Leibgedinge, welche nach der Kanzleyordnung vom Jahr 1657. dann erforderlich iſt, wenn das Leibgedinge, dem Landesgebrauch zuwider, über das eingebrachte Gut erhöhet wird, δ) die Beſtätigung und Ausfertigung aller Verträge über lehn- und ſchriftſäßige Erdgüter, Käufe, Täuſche, Pächte, Vergleiche, Schuld- und Pfandbriefe, Ceßionen und Adjudikationsrezeſſe, ε) die Verſtattung der Hülfsvollſtreckung in adliche ſchrift- oder amtſäßige Lehngüter, und ξ) die Erörterung der zwiſchen den Lehnherren und Vaſallen vorfallenden Streitigkeiten, ferner 2) alle Beſtätigung der Privilegien und Innungen, 3) die Inſinuation der Schenkungen und letzten Willensverordnungen, 4) die Verpflichtung derer bey der Landesregierung angeſtellten Räthe und Subalternen, und endlich 5) die Niederſchreibung der Klagen und Reverentialapoſteln.

b) Die Vorbeſchiedsexpedition, vor welche lediglich die Vorbeſcheide gehören, beſtehet aus einem Sekretär und einigen Kanzelliſten.

c) In der ausländiſchen Expedition arbeiten anjetzt ein Sekretär, ein überzähliger Sekretär, ein ordentlicher und etliche überzählige Kopiſten. Vor dieſe gehören 1) alle auf das Wohl des ganzen Landes einſchlagende Sachen, insbeſondere auch die Aufrechterhaltung guter

Po-

Polizey, 2) die Ausfertigung und Promulgation der Geſetze und Mandate, ingleichen der Avokatorien, 3) die Immatrikulirung der Notarien, und die Admißion der Advokaten, und ihre Korrektion durch Verweiſe, Geldbuſſen, Suſpenſion und Remotion, ſo, wie die Ermäßigung der Advokaten- und Gerichtsgebühren, 4) die Zuſammenberufung der Stände zu allgemeinen Landesverſammlungen, mit Ausſchluß der Ausſchußtäge, als welche vom geheimen Konſilio unmittelbar ausgeſchrieben werden, 5) die Intimationen der Dignitäten und Vaſallenveränderungen, 6) die Interzeßionalien von und für Auswärtige, 7) und überhaupt alle Sachen, welche in keinen gewiſſen Kreis gehören, hiernächſt aber insbeſondere noch 8) die Verwahrung des Kanzleyarchivs, und die darin aufzubehaltenden Lehns- und Kanzleyakten, und endlich 9) die Conſervation der Kanzley- und Ritterpferdsmatrikul. Wabſt, a. a. O. §. 5 und 12. S. 64. f. und 79.

d) Hierher gehören die Expeditionen, 1) des Churkreiſes, 2) des thüringiſchen Kreiſes, 3) des meißniſchen Kreiſes, 4) des Leipziger Kreiſes, 5) des gebürgiſchen Kreiſes, 6) des voigtländiſchen Kreiſes, und 7) des neuſtädtiſchen Kreiſes. Dieſe drey letzten beſorgt gewöhnlich ein gemeinſchaftlicher Sekretär, mit einem ordentlichen Kopiſten, und einigen überzähligen Kopiſten und Kanzelliſten. Jede der übrigen Kreisexpeditionen hat ihren beſondern Sekretär, einen ordentlichen Kopiſten, und ebenfalls einige überzählige Kopiſten und Kanzelliſten. In dieſen Expeditionen werden alle die aus dem einzelnen Kreiſen eingehende Rechtsſachen, und überhaupt alle übrige Angelegenheiten, beſorgt, welche nicht vor die übrigen vier beſondern Expeditionen gehören. Man richtet ſich aber hierbey keinesweges, wie Wabſt, a. a. O. §. 5. S. 65. unrichtig vorgiebt, nach dem Aufenthalt des Supplikanten oder Impetranten, ſondern darnach, in welchen Kreis dasjenige Gericht lieget, an welches deshalb Befehl erlaſſen werden muß.

e) Die Vormundſchaftsexpedition iſt erſt neuerlich, nach Publikation der Vormundſchaftsordnung, errichtet worden. Bey derſelben ſind alle in Vormundſchaftsſachen aus den untern Gerichten eingehende Berichte und die darauf abzufaſſende Befehle, die einzuſendenden Tabellen über die bey jedem Gerichte anhängigen Vormundſchaftsſachen, die Beſtätigung der Vormünder über die unmittelbar von

der

der Landesregierung zu bevormundenden Pupillen, die Abnahmen der Rechnungen von dieſen Vormündern, und alle hieher einſchlagende Sachen zu expediren. Es beſteht dieſelbe aus einem Sekretär, einem Kalkulator und einem Kanzelliſten.

f) Wabſt a. a. O. §. 5. S. 64.

g) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 459.

§. 14.

Um die eigentliche Verfaſſung der Landesregierung ganz zu überſehen, muß man ſolche einmal, als ein Kollegium, welches die geſetzgebende Gewalt des Landesherrn in den unmittelbaren und mittelbaren Chur- und alten Erblanden, den Stiftern, dem Fürſtenthum Querfurt, und der Grafſchaft Mannsfeld auszuüben hat a), dann, als die höchſte Appellationsinſtanz aller in dieſen Landen befindlichen Unterregierungen b) und Untergerichten, ferner, als die erſte Inſtanz aller ſchriftſäßigen Gerichtshöfe, Perſonen und Güter, und endlich als den churſächſiſchen Lehnhof betrachten c).

a) Nur die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz und die hennebergiſchen Lande ſtehen unter der Landesregierung ganz und gar nicht, ſondern erkennen lediglich das geheime Konſilium für ihre höchſte Appellationsinſtanz. Eben dieſes Kollegium iſt ſolches auch in Abſicht der Ganerbſchaft Treffurt und der Graf- und Herrſchaften Blankenhayn, Niederkranichfeld und Gleichen. Wabſt, a. a. O. Abſchn. I. Kap. II. §. 16. S. 32.

b) Untergeordnete Regierungen ſind folgende: 1) die Stiftsregierung zu Wurzen, 2) die Stiftsregierung zu Merſeburg, 3) die Stiftsregierung zu Zeitz, 4) die fürſtlich ſchwarzburgiſche Regierung zu Frankenhauſen, 5) die fürſtlich ſchwarzburgiſche Regierung zu Sondershauſen, 6) die gräflich ſchönburgiſche Geſammtregierung zu Glauchau, und 7) die gemeinſchaftliche ſchwarzburg-ſtollbergiſche Kanzley über Kellbra und Heeringen.

c) M. konſ. Bergers Diſſ. *de judic. Cancellar. praerogativis*, Witteb. 1708. 4.

§. 15.

Als ein geſetzgebendes Kollegium hat daſſelbe 1) die Abfaſſung, Veränderung und Erklärung aller in den churſächſiſchen vereinigten, und ihm ſonſt unterworfenen Landen geltenden Geſetze in Polizey- bürgerlichen und geiſtlichen Sachen, 2) die Ertheilung der Privilegien a), wie ſolche auch Namen haben mögen, 3) die Beſtätigung der Statuten, Dorfordnungen, und aller jener Verordnungen und Dekrete der Unterobrigkeiten, welche den gemeinen Landesgeſetzen entgegen laufen, oder doch von denſelben abweichen, imgleichen 4) die Konfirmation der Innungsartikel, 5) das Recht der Begnadigung bey allen Leibes- und Geldſtrafen b), und die Wiederherſtellung des verlornen guten Namens, und 6) die Entbindung von geleiſteten Eyden und Gelübden, ſo wie 7) die Wiedereinſetzung in die verlornen Gerechtſame c).

a) Diejenigen Privilegien und Monopolien, welche den Handel und das Gewerbe vorzüglich angehen, ſcheint unterdeſſen das geheime Finanzkollegium ausſchlieſſend an ſich ziehen zu wollen; ſo ſehr auch dieſes der Verfaſſung zuwider ſeyn mag. — Schon die Kammer maßte ſich ehedem die Ertheilung der Privilegien an; allein, ſo bald ſich dawider gereget wurde, und dergleichen Sachen zum Appellationsgericht gediehen; ſo fand dieſes gar keinen Anſtand, dergleichen Privilegien von Rechtswegen — zu kaßiren. Nur dieſes iſt ſehr wohl gegründet, daß die Landesregierung bey denjenigen Privilegien und Monopolien, welche den Kommerz betreffen, mit der Kommerziendeputation, und bey denjenigen, welche gegen einen jährlichen Kanon ertheilet werden, mit dem geheimen Finanzkollegio kommuniziren muß. M. ſ. das diesfallſige Reſcript vom 29ſten Auguſt 1710. in Lünigs *Codic. Auguſteo,* Tom. I. p. 1178.

b) Lebensſtrafen kann niemand, als der Landesherr ſelbſt, erlaſſen. So bald daher wegen einer ſolchen Strafe zur Landesregierung Bericht erſtattet wird; ſo muß dieſes ſeinen anderweiten Bericht zum geheimen Konſilio abgehen laſſen. Das letztere pflegt die Akten ſammt Berichten an das geheime Kabinet, und zwar an das Departement

ment der inländiſchen Staatsſachen abzugeben, und hier wird die Sache dem Churfürſten unmittelbar vorgetragen.

c) Wabſt a. a. O. Abſchn. II. Kap. I. §. 7. S. 68. f.

§. 16.

Als die höchſte Appellationsinſtanz beſchäftiget ſich dieſes Kollegium mit der Kognition über alle an den durchlauchtigſten Churfürſten gerichteten Appellationen a), ob ſolche nemlich anzunehmen, und zum Appellationsgerichte abzugeben, oder zu rejiciren ſind, und über die Verwandlung der Appellationen und Läuterungen a). Diejenigen Rechtsſachen, in welchen die ergriffenen Appellationen zur Rechtfertigung qualifizirt ſind, werden entweder ſofort an das Appellationsgericht abgegeben, oder es wird dem Unterrichter dergeſtalt Auftrag ertheilet, daß er dieſe Rechtsmittel vor ſich juſtifiziren laſſen, ſodann aber die Akten an die Landesregierung wiederum einſenden ſoll; worauf ſolche an das Appellationsgericht zum Verſpruch abgegeben werden b). Unterweilen kann aber auch der Fall eintreten, daß Appellanten die Annahme ſeiner Appellation bloß nach abgelegtem Eyde für Gefährde zugeſtanden wird.

a) M. konf. das diesfallſige Mandat vom 12ten Auguſt 1670. §. 2. in *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 1262. und die Erl. Proz. Ordn. beym Tit. XX. §. 8.

b) Dergleichen Kommißionen zur Juſtifikation der Appellationen wurden ehedem zuweilen den Kreisämtern Tennſtädt, Leipzig und Wittenberg, imgleichen dem Oberaufſeheramte der Grafſchaft Mannsfeld zu Eisleben ertheilet; allein jetzt ſind ſie nicht mehr üblich. M. ſ. Barths *Hodogeth. forenſ.* p. m. 370.

§. 17.

Die Rejektion der Appellationen pflegt aber aus einem doppelten Grunde zu erfolgen, nemlich entweder um

um deswillen, weil die Beſchwerden unerheblich ſind, oder weil die Gattung des Prozeſſes keine ſolenne Rechtfertigung mit ſich zu bringen ſcheint. In dieſem letztern Fall werden nun zwar dergleichen Appellationen, wenn ſie auch ſchon gegründet ſind, nicht minder, als die ungegründeten, rejiziret; jedoch zugleich eine Entſcheidung beygefügt, durch welche man die Beſchwerden abhilft. Es formirt aber die **Landesregierung** in Abſicht aller mittelbaren Unterthanen der angezeigten churſächſiſchen Lande die zwente Inſtanz in der Maaſſe, daß unter derſelben 1) die amtſäßigen Vaſallen ſelbſt ſowohl, als 2) die Unterthanen aller Unterobrigkeiten, nemlich der Stifts- und übrigen untergeordneten Regierungen, der Univerſitäten, der Conſiſtorien, der Aemter, der Stadträthe und der Vaſallen, Recht leiden müſſen b), in ſo fern nur die ſtreitige Rechtsſache nicht weiter vor der nächſtgeordneten Inſtanz fortgeſtellt werden kann c).

a) Es pfleget aber die Landesregierung weder in denunziatoriſchen noch auch in geringfügigen Rechtsſachen die Appellationen zur Juſtifikation anzunehmen. Eben ſo werden auch nur ſelten ſolche Appellationen zur Rechtfertigung gelaſſen, welche nicht wider Urthel und Beſcheide, ſondern wider das ſonſtige Verfahren des Richters, oder die einzelnen Theile des Prozeſſes, gerichtet ſind. Wenn aber in peinlichen und fiſkaliſchen Sachen an die Landesregierung appellirt wird, und eine dergleichen Appellation zur Rechtfertigung qualificirt iſt; ſo iſt ſolche coram Commiſſariis delegatis zu juſtifiziren, und hernach in dem Schöppenſtuhle zu Leipzig oder Wittenberg, oder, da in erſterer Inſtanz bereits daſelbſt erkannt worden iſt, an einem andern unverdächtigen Ort, das Urthel einzuholen. M. ſ. die Appellationsgerichtsordnung §. Jedoch allein was bürgerliche Sachen rc. zugleich konf. man Carpzovs *Reponſa juris*, Libr. III. Reſp. 128. No. 11.

b) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. I. §. 6. S. 68.

c) In die zwente Inſtanz gedeihen aber die Rechtsſachen 1) durch Beſchwerden über den Unterrichter, 2) Avokationen und Inhibitionen, und 3) durch Appellationen.

§. 18.

§. 18.

Wenn man hiernächſt die **Landesregierung** als ein Gericht der erſten Inſtanz betrachtet; ſo gehören für daſſelbe alle Rechtsſachen wider ſchriftſäßige Perſonen a), imgleichen die daſelbſt anhängig werdende Rechtsſtreite dürftiger und bedrängter Perſonen wegen des denſelben zuſtehenden Privilegii, und die Beſtimmung der durch das Herkommen, Verträge und Rechtsſprüche nicht klar genung begründeten Frohndienſte der Bauern gegen ihre Lehn- und Gerichtsherren b). Ueberdies hat ſothanes Kollegium noch beſonders die Kognition über alle die Landesgränze angehende Streitigkeiten, und die Anordnung und Direktion aller bey den unmittelbaren churſächſiſchen Aemtern anhängig werdenden Inquiſitionen; als in welcher Abſicht die in dergleichen Sachen eingehenden Urthel von den churſächſiſchen Beamten zur **Landesregierung** eingeſendet werden müſſen. Ueberhaupt aber gehört für daſſelbe nicht nur die Inſpektion über dieſe Gerichte, ſondern auch über alle andere hohe und niedere Obrigkeiten in den angezeigten churſächſiſchen Landen; indem es hier ja durchgängig das höchſte Juſtizkollegium iſt c).

a) Unter die Schriftſaſſen gehören, 1) alle Beſitzer der Graf- und Herrſchaften und aller übrigen ſchriftſäßigen Güter, 2) alle Mitbelehnte, ſelbſt der amtſäßigen Lehne, in ſo ferne ſie nicht ſelbſt amtſäßige Güter beſitzen, (nach dem Mandate, vom 27ſten April 1650. in Lünigs *Codic. Auguſteo*, Tom. I. p. 1963.) 3) die Söhne der ſchriftſäßigen Vaſallen ſelbſt dann noch, wenn ſie bereits unter die akademiſchen Bürger gehören, (nach Bergers *Deciſion. ſummi Provocat. Tribun.* Deciſ. 283.) 4) alle Prälaten und Stifter, 5) die beyden Univerſitäten zu Leipzig und Wittenberg, ſowohl in Corpore, als 6) die zu Leipzig befindlichen vier ſchriftſäßigen Fakultäten, jedoch nur wie ſich von ſelbſt verſteht, in Juſtiz- und Polizeyſachen, 7) die Balley und Komtureyen in Thüringen, 8) alle Juſtizämter, ſo, wie die ſchriftſäßigen Stadträthe und Gerichte, 9) alle churfürſtlichen Miniſters, würkliche und Ti-

Titularräthe, auch übrige Hofbediente mit ihren Familien und Domeſtiquen, ſelbſt noch nach der Reſignation, (Inhalts eines Befehls vom 1ſten Auguſt 1673. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1155. und der an dem Rath zu Dresden beſchehene Vererbung der Gerichte, vom 3ten October 1660.) wobey jedoch zu bemerken iſt, daß die Landesregierung die Gerichtsbarkeit über die niedern Hofdiener und ihre Angehörigen gemeiniglich Auftragsweiſe durch das Oberamt Dresden verwalten läßt, 10) alle honeſto dimittirten Oberoffiziers mit Inſchluß der Fähndrichs, ſammt ihren Weibern und Kindern, ſo lange nämlich dieſe letztern noch keinen eignen Gerichtsſtand haben, (nach dem diesfallſigen Reſcript vom 11ten Jan. 1713. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1182.) 11) die Oberforſtmeiſter und Oberförſter in Cauſis communibus, 12) die Doktorn und Lizentiaten der Rechte zu Dresden, 13) die Akziskommiſſarien und Akzisinſpektorn, 14) die churfürſtlichen Beamte, Amtsverweſer und Aktuarien, 15) die Pächter der ſchriftſäßigen Güter, in ſo ferne ſie ſich in dem Pachtkontrakt den Gerichten ihres Verpachters nicht unterworfen haben, 16) der fremde hohe Adel und Perſonae illuſtres, ſo ſich innerhalb Landes befinden. M. ſ. Wabſt, a. a. O. §. 6. S. 66. und 67. Es beruhet aber ganz allein auf der Willkühr der Landesregierung, ob ſie dergleichen Rechtsſtreite bey Hofe behalten, oder auf dem Wege der Kommißion an die niedern Gerichte verweiſen will. In jenem Fall hat dieſelbe die Eröfnung und Direktion dieſer Prozeſſe, die Pflegung der Güte, die Ausfertigung der Ladungen u. ſ. w. zu beſorgen; da im Gegentheil die Urthel bey dem Appellationsgericht geſprochen werden. M. ſ. die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. §. 12. und 13. im Codice Auguſteo, Tom. I. p. 195. ſqq. In Abſicht der Kommißionen hingegen bemerken wir, daß ſolche nicht leicht an andere Untergerichte, als an unmittelbare churſächſiſche Aemter ertheilet zu werden pflegen; wobey beſonders nachfolgende Stelle aus dem zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und dem Grafen von Schönburg abgeſchloſſenen Hauptrezeß vom 4ten May 1740. §. 5. in Obacht zu nehmen iſt, allwo es heißt: „Gleichwie auch dieſes zu„geſtanden wird, daß die *Commiſſiones*, ſo wider oft„beſagte Grafen ergehen, einem Amtshauptmanne „oder andern von Adel, auf ihr Anſuchen und „Unkoſten, zugleich, und nebſt einem churfürſtlichen „Amte aufgetragen werden ſollen.„ Unterdeſſen machen

doch die Grafen von Schönburg zur Erſparung der Koſten von dieſer Gerechtſame, welche ſie vor allen übrigen churſächſiſchen Vaſallen voraus haben, nicht leicht Gebrauch.

b) M. ſ. die *Conſtitutiones Auguſti, Elect. Saxon.* Part. II. Conſt. 52. und die neueſten Deziſionen, Num. 33. Zugleich konf. man Bergers *Electa Diſcept. forenſ.* p. 1773. Die Differenzien über die Frohnen und Dienſte gehören bloß dann für die niedern Gerichte, wenn ſolche durch das Herkommen, Vergleiche und Rechtsſprüche bereits feſtgeſtellt ſind, und bloß über deren Erklärung Streit entſteht, oder über den Beſitzſtand zu entſcheiden iſt.

c) Churfürſt Johann Georg III. hat aber unterm 25ſten März 1689. (in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1527.) ausdrücklich verordnen laſſen: Daß die Juſtizkollegia über Dinge, ſo zur Oberſteuereinnahme und den Landesverwilligungen gehören, auch in das Jus collectandi und die Militaria, wo alles in bloſſen Präſtationen ex cauſa publica beſtehe, einlaufen, keine Klagen annehmen, ſondern ſolche gehörigen Orts verweiſen ſollen.

§. 19.

Hiernächſt kommt der **Landesregierung**, als einem hohen Gerichtshofe, auch die Ausübung der willkührlichen Gerichtsbarkeit ganz ohnſtreitig zu, und ſie kann nicht nur alle andere dergleichen Handlungen, als die Aufnahme der letzten Willensverordnungen a), die Beſtätigung der Schenkungen, ſo über fünfhundert Dukaten anſteigen, u. ſ. w. gleich allen andern Gerichtsſtellen, ausüben, ſondern ſie hat auch hierbey noch verſchiedene ausſchlieſſende Rechte; indem von derſelben die Arrogationen und Adoptionen, in ſo ferne auch ſchon ein ſonſtiges Erforderniß, z. B. das nöthige Alter, die vorgängige richterliche Kognition, die Gegenwart des zu Adoptirenden u. ſ. w. ermangelt, die Entlaſſung aus der väterlichen Gewalt, ſo, wie ſolche Kaiſer **Anaſtaſius** eingeführet hat, die Mündigſprechungen, und die Legitimationen durch Reſkripte, gültig und verbindlich verhandelt,

delt, beſtätiget und ausgefertiget werden. Selbſt die Konfirmation derjenigen Käufe, welche über die Güter der Unmündigen und der Gemeinden geſchloſſen werden, und wobey die Veräuſſerungsdekrete der Unterobrigkeiten nicht in jedem Falle zureichend ſind, können hier ihre Gültigkeit erlangen.

a) Kanzleyordnung vom Jahr 1657. §. Wenn jemand ein Teſtament u. ſ. f.

§. 20.

Endlich formirt auch noch die Landesregierung durch den Kanzler und einige der älteſten Hofräthe den **churſächſiſchen Lehnhof**, oder die ſogenannte **Lehnskurie**, vor welche alle Beleihungen, alle die Lehngüter betreffende Verträge, die Ertheilung der Indulte, ja ſelbſt die Begnadigung der Lehnsfehler, in ſo ferne das Verſäumniß nicht über 10 Wochen austrägt a), in Abſicht **aller churſächſiſchen Lehne**, nur die **ober- und niederlauſitziſchen**, **hennebergiſchen** und **erfurtiſchen** ausgeſchloſſen, gehören. Man muß dieſelbe als ein eignes Departement der **Landesregierung** betrachten, welches ſeine Geſchäfte durch die **Lehnsexpedition** beſorgen läſſet; nur mit den eigentlichen Lehnsprozeſſen beſchäftiget ſich daſſelbe nicht, ſondern dieſe gehören bey amtſäßigen Lehnen für die Aemter, und bey ſchriftſäßigen Lehnen für die **Landesregierung** und das **Appellationsgericht**, welche beyde Kollegia überhaupt in naher Verbindung mit einander ſtehen, und bis zum Jahr 1734. ſogar nur ein einziges gemeinſchaftliches Kollegium formiret haben.

a) Wenn die Lehnsfehler mehr als zehn Wochen Verſäumniß mit ſich führen; ſo muß wegen deren Pardonirung von der Lehnskurie an das geheime Konſilium Bericht erſtattet werden.

§. 21.

Das **Appellationsgericht** hat Churfürſt **Auguſt** im Jahr 1559. nach Erneuerung des dem Hauſe Sach-

 ſen

ſen obgedachtermaſſen zuſtehenden Privilegii de non appellando errichtet a), und ſolches mit einem adlichen Präſidenten, vier adlichen Räthen, ſechs gelehrten Räthen, und den beyden älteſten adlichen Juſtiz- und Hofräthen beſtellet. Anjetzt aber, beſtehet daſſelbe aus einem Präſidenten, den beyden älteſten adlichen Juſtiz- und Hofräthen, eilf adlichen und acht bürgerlichen Appellationsgerichtsräthen, worunter ein Beyſitzer der Juriſtenfakultät zu Leipzig, und ein Beyſitzer des daſigen Schöppenſtuhls ſich befindet, welche ſich aber bloß bey den alljährlichen zwey ordentlichen Sitzungen, zu Trinitatis und Martini, einſtellen müſſen, im Gegentheil aber den übrigen Sitzungen beyzuwohnen nicht nöthig haben b), deren gewöhnlich drey ſind.

a) Vor dem Jahr 1559. war es gewöhnlich, daß in Appellationsſachen etliche Hofräthe und etliche dazu verſchriebene Landräthe die Urthel, ohne daß die Seßionen an eine beſtimmte Zeit gebunden waren, ſprechen mußten. M. ſ. Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. I. §. 18 S. 86. Es beruhet aber die dermalige Verfaſſung dieſes Gerichtes auf der vom Churfürſt Chriſtian II. d. d. Dresden, den 7ten October 1605. abgefaßten Appellationsordnung, im *Codic. Aug.* Tom. I. p. 1226. ſqq. den nachher häufig ergangenen Appellationsmandaten und Spezialreſkripten, *ibid.* Tom. I. Tit. I. Libr. II. Cap. II. p. 1222. ſqq. vorzüglich aber auf der neueſten Appellationsgerichtsnung vom 27. März 1734. im *Codic. Auguſt.* Cont. Tom. I. p. 434 — 475.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 459. Zu den ordentlichen Sitzungen, welche gewöhnlich 6 bis 7 Wochen währen, müſſen die Appellationsgerichtsräthe individualiter verſchrieben werden. M. ſ. das Mandat vom 8ten May 1682. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1267.

§. 22.

Die Expedition dieſes hohen Gerichts wird von einem Protokollanten, welcher gewöhnlich den Titel als Rath führet, zwey ordentlichen Appellationsgerichtsſekretarien a), vier überzählichen Appellations-

gerichts-

gerichtsſekretarien, einen Regiſtrator und Bothenmeiſter, einen Akteninſpektor b), einen Fiſkal, welcher zuglich Armenadvokat iſt, zwey Mundatorn, neun ordentlichen Kopiſten und vier überzählichen Kopiſten dermaln verſorgt. Es beſchäftigt ſich aber das Appellationsgericht einzig und allein mit ſtreitigen Rechtsſachen, und zwar entweder mit ſolchen, welche auf dem Wege der Appellation dahin gedeihen, oder mit denjenigen, welche daſelbſt, als in der erſten Inſtanz, anhängig werden.

a) Von dem Amt der bey dieſem Gericht angeſtellten Sekretarien ſehe man Wabſtens angeführte Schrift, a. a. O. §. 20. S. 88. und die Appellationsgerichtsordnung vom Jahr 1734. S. 12.

b) Der Akteninſpektor hat insbeſondere auf das rechtliche Verfahren der Parteyen zu ſehen, das Einbringen der Sätze in die Formalien zu regiſtriren, und die Sporteln nebſt dem Stempelimpoſte einzukaßiren. Wabſt, a. a. O. S. 89.

§. 23.

Es hat aber das Appellationsgericht, wie ſchon oben gedacht, keinesweges über die Annahme der Appellationen ſelbſt zu urtheilen, ſondern dieſes beruhet lediglich auf dem Ermeſſen der Landesregierung; wohl aber kömmt ihm anjezt die Beurtheilung der wider ſeine eigne Urthel eingewandten Läuterungen und Oberläuterungen zu a). So bald nun eine Appellation von der Landesregierung zur Juſtifikation vor zuläßig geachtet wird; ſo werden die Akten zur Appellationsgerichtsexpedition abgegeben, und von dieſer ſodann die Inhibitorialien an den Unterrichter ſowohl, als die Ladungen an die Parteyen zum Juſtifikationstermin ausgefertigt. In dem Urthel wird aber der in die Appellationsinſtanz gediehene Prozeß entweder an den Unterrichter zurück verwieſen, oder bey Hofe behalten b). So oft jenes geſchieht; ſo oft muß man auch bey der Landesregierung um Remiſſorialien an-

anſuchen, worauf denn auch ſolche das Appellationsgericht nach vorgängiger Erkenntniß der erſtern zu ertheilen pflegt c).

a) Ehedem, und ſo lange die Landesregierung mit dem Appellationsgericht völlig vereinbaret war, hatte die erſtere ſelbſt über die Zuläßigkeit derer wider die Appellationsgerichtsurthel eingewendeten Läuterungen und Oberläuterungen zu entſcheiden; allein nachdem das letztere ein eignes Juſtitzkollegium wurde, änderte ſich dieſes. Wabſt, a. a. O. §. 8. S. 82. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 459.

b) Es tritt der Fall nur ſelten ein, daß die Rechtsſachen nicht wieder am vorigen Richter verwieſen werden ſollten; es müßte denn derſelbe ſich eines unregelmäßigen Verfahrens ſchuldig gemacht haben, oder es müßte hier von neuen interloquiret werden müſſen, worauf die Sache ſo lange, bis diejenigen Paſſus, worauf die interlokutoriſchen Rechtsſprüche gerichtet, purifiziret worden ſind, bey dieſem Gericht verbleibt.

c) M. ſ. Rivins *Comment. ad. Ordin. proc. Saxon.* Tit. XX. Enunc. 80.

§. 24.

Unter dem Appellationsgericht ſtehen übrigens alle diejenigen ſchriftſäßigen Perſonen, welche unter der Landesregierung ſelbſt ſtehen a). In Abſicht der Sachen können wider dieſe alle Gattungen der bürgerlichen Prozeſſe daſelbſt anhängig gemacht werden b); nur peinliche und Rügenſachen gehören einzig und allein für die Landesregierung, ſie müßten denn bürgerliche Klagen mit ſich führen, und in Abſicht deren vor das Appellationsgericht gedeihen. Diejenigen fiſkaliſchen Klagen aber, welche bey vorkommender Felonie auf die Beraubung des Lehns gerichtet werden, gehören ſogar ausſchlieſſend vor das letztere c); obſchon übrigens alle Lehnsgeſchäfte auſſerhalb des Prozeſſes einzig und allein von der Lehnskurie zu expediren ſind.

a)

a) M. ſ. die Appellationsgerichtsordnung, Tit. Wer vor Unſer Appellationsgerichte geladen wird. Selbſt der Churfürſt nimmt in Kammerſachen hier Recht.

b) Menkens Diſſ. *de foro competente vaſalli*, Sect. III. §. 11.

c) M. ſ. die Appellationsgerichtsordnung, §. jedoch allein was bürgerliche Sachen ꝛc.

§. 25.

Die **Landesregierung** und das **Appellationsgericht** kommen übrigens darin überein, daß ſie beyde die Juſtiz in der höchſten Inſtanz verwalten, und daß daher wider ihre endlichen Urthel und Dekrete kein anderes Rechtsmittel, als die Nullitätsklage oder die Supplikation bey dem geheimen Konſilio übrig iſt; obſchon dieſes leztere Kollegium in Abſicht der vereinten Chur- und Erblande eigentlich nicht einmal als eine Gerichtsinſtanz betrachtet werden kann. Unterdeſſen kann man doch hier über jene hohen Gerichtshöfe, ſowohl wegen verzögerter und verweigerter, als wegen unrechtmäßig verwalteter Gerichtspflege Beſchwerde führen; ſo ungerne auch die churſächſiſchen Sachwalter dergleichen kühne Schritte wagen. — Uebrigens aber ſind die obengedachten beyden Kollegia darin von einander ganz unterſchieden, daß ſich das erſtere, auſſer den Prozeßſachen, noch mit den Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit, mit der Geſetzgebung und mit der Aufſicht über die Polizey und die Unterobrigkeiten beſchäftiget, das leztere aber bloß bürgerliche Rechtsſachen zu dem Gegenſtande ſeiner Arbeiten hat.

§. 26.

Das **Oberſteuerkollegium** hat eigentlich den würklichen Landesſchatz und die in demſelben flieſſende Steuern und Gefälle zu verwalten. Es beſteht aus einem **Oberſteuerdirektor**, welchen der Churfürſt zu ernennen hat, und acht Oberſteuereinnehmer, wovon der Churfürſt viere und die Landſchaft viere beſtellen a). Unter den

leʒ-

letztern hat allemal der Erbmarſchall aus dem gräflichen Geſchlecht von Löſer den Vorſitz, welcher deshalb jährlich dreyhundert und ſechszig Thaler Zinſen, von den zu dieſem Behuf von dem Churfürſt August niedergelegten Kapitale, an ſechstauſend Thalern, zu genieſſen hat b).

a) So lange die ſächſiſchen Häuſer Weiſſenfels, Merſeburg und Zeitz noch vorhanden waren; ſo beſtund daſſelbe aus einem Direktor und zehn Oberſteuereinnehmern, welche alſo beſtellet wurden, daß der jedesmal regierende Churfürſt den Direktor und drey Oberſteuereinnehmer, die drey albertiniſchen Häuſer ebenfalls drey Oberſteuereinnehmer, und die Landſchaft viere, und zwar insgeſammt aus der Ritterſchaft, verordneten.

b) Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, dans l'Introd. not. z. p. 14. ſq.

§. 27.

Es befinden ſich aber bey dieſem Kollegio folgende Expeditionen: 1) die Oberſteuerbuchhalterey a), 2) die Trankſteuer-Hauptkaſſe b), 3) die Schockſteuer-Hauptkaſſe c), 4) die Quatemberſteuer Hauptkaſſe d), 5) die Ordinarſteuer-Sekretariatexpedition e), 6) die Extraordinarſteuer-Sekretariatexpedition f), 7) die Steuerrechnungsexpedition g), 8) die Perſonenſteuerrechnungsexpedition h), 9) die Mahlgroſchenſteuerexpedition i), 10) das Steuerarchiv k), und 11) die Stempelfaktorie l). Die erſte dieſer Expedition beſchäftiget ſich mit der Berechnung der ſämmtlichen zu dem Oberſteuerkollegio einzuſendenden Gefälle, und kontrollirt die übrigen drey Hauptkaſſen. Die beyden Sekratariatsexpeditionen beſorgen die Ausſchreiben, Befehle und Verordnungen wegen der Ordinar- und Extraordinarſteuer. Die Steuerrechnungsexpedition beſchäftigt ſich mit der Kalkulation und Examination der Land-Trank-Schock- und Quatemberſteuer, die Perſonenſteuerrechnungsexpedition examinirt und kalkulirt

lirt bloß die **Perſonenſteuerrechnungen**, und die **Mahlgroſchenſteuerrechnungsexpedition** revidirt bloß die über den **Mahlgroſchen** eingehenden Rechnungen.

a) In der Oberſteuerbuchhalterey befindet ſich dermalen ein Oberſteuerbuchhalter, ein Viceoberſteuerbuchhalter, ein Kalkulator und drey Kopiſten.

b) Bey der Trankſteuer-Hauptkaſſe ſind ein Oberſteuerkaßirer, ein Kalkulator und drey Kopiſten angeſtellt. Zu dieſer werden auch die Donativgelder verrechnet.

c) Die Schockſteuer-Hauptkaſſe beſorgen ein Oberſteuerkaßirer, ein Kalkulator und fünf Kopiſten. In dieſe flieſſet zugleich die Mahlgroſchenſteuer.

d) Die Quatemberſteuer-Hauptkaſſe beſchäftiget einen Oberſteuerkaßirer, einen Kalkulator und zwey Kopiſten. Zu dieſer werden auch die Perſonenſteuern eingeſendet.

e) In der Ordinarſteuer-Sekretariatexpedition ein Oberſteuerſekretär, welcher den Titel als Steuerrath hat, ein Oberſteuerregiſtrator, ein Viceſteuerregiſtrator, welcher jetzt das Prädikat eines Steuerſekretärs führet, und ſieben Kopiſten.

f) In der Extraordinarſteuer-Sekretariatexpedition befinden ſich ein Oberſteuerſekretär, ein Oberſteuerregiſtrator, ein Viceregiſtrator und vier Kopiſten.

g) Die Steuerrechnungsexpedition beſorgen fünf Expeditorn, und vier Kopiſten.

h) Die Perſonenſteuer-Rechnungsexpedition hat dermalen ſieben Kalkulatorn und drey Kopiſten.

i) Die Mahlgroſchenſteuer-Rechnungsexpedition beſtehet aus vier Kalkulatorn und einen Kopiſten.

k) Das Steuerarchiv beſorgt ein Oberſteuerarchivarius mit zwey Kopiſten.

l) Bey der Stempelfaktorie iſt ein Faktor, ein Kontrolleur und ein Stempler angeſtellt.

§. 28.

§. 28.

Unter dieſem Kollegio ſtehen denn nun die ſieben **Kreisſteuereinnahmen** der ſieben Kreiſe a), imgleichen die Stifts- und Kreisſteuereinnahme des Stifts **Wurzen**, die hierbey angeſtellten Einnehmer und die Steuerprokuratorn. Es werden zu denſelben aus den **ſieben Kreiſen** des **Churfürſtenthums Sachſen** 1) die **Trankſteuern** 2) die **Land**- und **Pfennig**- oder **Schockſteuern**, 3) die **Quatemberſteuern**, und 4) die **Mahlgroſchenſteuern**, welche ſich zugleich mit über die **Grafſchaft Mannsfeld, ſächſiſchen Antheils**, erſtrecken, hiernächſt aber aus dieſen Landen und den Markgrafthümern **Ober**- und **Niederlauſitz**, 5) die **Perſonenſteuer** eingeſendet und verrechnet; nur mit den übrigen Steuern der Markgrafthümer **Ober**- nnd **Niederlauſitz**, des Fürſtenthums **Querfurt**, der **hennebergiſchen Lande** und der **Grafſchaft Mannsfeld** hat dieſes Kollegium nichts zu thun, und iſt daher in mancher Rückſicht bloß als ein beſonderes Kollegium der Chur- und alten vereinigten Erblande zu betrachten.

a) Jede Kreisſteuereinnahme beſtehet aus einem adlichen Kreisſteuereinnehmer, dem Rathe der Kreisſtadt, und dem Deputirten deſſelben, imgleichen aus den Kreis- Trank- Schock- Quatember- und Perſonenſteuereinnehmern. An dieſe letztern berechnen die Amts- Stadt- und Dorfſteuereinnehmer dieſe verſchiedenen Steuern. Der meißniſche Kreis hat noch insbeſondere eine eigne Kreisſteuerexpedition, bey welcher drey Kalkulatorn, vier ordentliche und vier überzählige Kopiſten angeſtellet ſind. Zu dem thüringiſchen Kreiſe hingegen gehören die beyden Steuereinnehmer in den Grafſchaften Stollberg-Roßla und Stollberg-Stollberg.

§. 29.

Die **Oberrechnungsdeputation** iſt von dem König in Polen, **Friedrich August** II. an die Stelle des

ſon-

ſonſtigen **Oberrechnungsraths** a) angeordnet worden. Es beſteht aus einem **Direktor**, welches gewöhnlich ein Konferenzminiſter iſt, aus zwey **deputirten Räthen** des **geheimen Finanzkollegii** b), aus einem deputirten Rath des **geheimen Kriegsrathskollegii**, aus einem **deputirten Rath** der **Landesregierung**, und aus einem **deputirten Rath** des **Oberſteuerkollegii**. Ueberdies ſind bey derſelben vier **ordentliche Oberrechnungsinſpektoren**, unter dem Prädikat als **Oberrechnungsräthe**, ein **überzähliger Oberrechnungsinſpektor**, zwey **Oberrechnungsſekretarien**, ſechs **ordentliche** und vier **auſſerordentliche Oberrechnungsexaminatorn** und ſieben **Oberrechnungskanzelliſten** angeſtellet.

a) Der Oberrechnungsrath beſtund aus einem Präſidenten, einigen Oberrechnungsräthen, Kalkulatorn und Kanzelliſten.

b) Bevor das geheime Finanzkollegium eingeführt wurde, waren anſtatt dieſer Deputirten ein Deputirter aus der Kammer und ein anderer aus dem Generalakzískollegio zu dieſer Deputation verordnet. Sie beſtund daher auch ſchon damals aus fünf deputirten Räthen.

§. 30.

Dieſe **Deputation** iſt aber gleichſam als Kontrolleur über die geſammten Landesabgaben zu betrachten; daher denn bey derſelben alle diesfallſige Rechnungen geprüft, moniret und in Richtigkeit geſezet werden. Sie iſt würklich in der Form einer Deputation weit zweckmäßiger eingerichtet, als ſie es damals war, da ſie noch ein eignes **Kollegium** formirte. Sie erſtreckt ſich aber ſo, wie das **Oberſteuerkollegium** ſelbſt, größtentheils bloß über das Steuerweſen der vereinigten Chur- und alten Erblande, und ſtehet übrigens mit allen andern Kollegien in weniger Verbindung, weil ſie bloß mit Durch-

Durchgehung und Berichtigung der Rechnungen beſchäftiget iſt.

§. 31.

Der **Kirchenrath** und das **Oberkonſiſtorium** zu **Dresden** ſind eigentlich ſeit dem Jahr 1607. ein kombinirtes Kollegium a); unterdeſſen muß man ſie doch in Abſicht der verſchiedenen Gränzen ihrer Macht nicht mit einander verwechſeln. Es waren nemlich ehedem vier **Konſiſtorien** in den alten churſächſiſchen Landen, als zu **Meiſſen**, zu **Leipzig**, zu **Wittenberg** und zu **Zwickau**. Das **Konſiſtorium** zu **Meiſſen** errichtete zuerſt Herzog **Moritz** von Sachſen am 17 Februar 1545. untergab demſelben zwölf Superintendenturen, und ſtellte bey demſelben einen Präſidenten und drey Aſſeſſorn an b). Churfürſt **Auguſt** transferirte dieſes Konſiſtorium im Jahr 1580. nach Dresden c); allein Churfürſt **Chriſtian** I. errichtete ſolches am 28 Febr. 1588. wiederum zu Meiſſen, und übergab ihm die Inſpektion über den erzgebirgiſchen und meißniſchen Kreis. Damit aber die geiſtlichen Geſchäfte deſto beſſer überſehen werden könnten; ſo errichtete der Vormund des unmündigen Churfürſten **Chriſtian** II. noch beſonders am 15 Januar 1602. einen **geiſtlichen Rath**, und beſtellte ſolchen mit drey Perſonen, einem adlichen Präſidenten, einem **Doktor der Gottesgelahrheit**, und einem **Doktor der Rechte** d).

a) Müllers ſächſiſche Annalen, b. d. Jahr 1607.

b) Wecks Beſchreibung der Stadt Dresden, S. 312. f. Müllers Annalen b. d. Jahr 1545. und Herzog Moritzens Reſcript wegen Errichtung eines Konſiſtorii, vom 22ſten September 1543. in Seckendorfs *Hiſtoria Lutheraniſmi*, Libr. IV. §. 31. p. 2197.

c) Müllers Annalen b. d. Jahr 1580.

d) Müllers Annalen b. d. Jahr 1602.

§. 32.

Auf dieſe Art entſtund denn der **Kirchenrath**, welcher damals die Oberaufſicht über alle obgedachte vier Konſiſtorien führte. Die Landesſtände hielten es aber für zweckmäßiger, wenn aus dem Meißner Konſiſtorio ein **Oberkonſiſtorium** formirt, und ſolches mit dem **Kirchenrath** verbunden würde. Dieſe Sache kam bey dem Landtage im Jahr 1606. zur Berathſchlagung, vermöge deren das meißniſche Konſiſtorium am 23. Febr. 1607. zum zweytenmal nach **Dresden** verlegt, mit dem Kirchenrath verbunden, und mit einem Präſidenten und vier Räthen beſetzt wurde a). Unter dieſen letztern ſind allemal zwey **Juriſten** und zwey **Theologen**, nemlich der churfürſtliche Oberhofprediger und der Superintendent zu Dresden; wozu denn noch ſeit dem Jahr 1711. verſchiedene überzählige Oberkonſiſtorialräthe gekommen ſind, ſo, daß daſſelbe anjetzt aus einem Präſidenten, zwey geiſtlichen und fünf weltlichen Räthen beſteht b).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. V. §. 2. S. 151. f. Müllers Annalen b. d. Jahr 1607. und das wegen Errichtung des Oberkonſiſtorii ergangene Mandat, d. d. Dresden, den 5ten März 1607. in Beyers *Additam. ad Carpzov. Conſiſt.* Libr. I. Def. 12. n. 9. p. 10.

b) Die Verfaſſung dieſes Kollegii beruhet vorzüglich auf die Ordnung des Oberkonſiſtorii zu Dresden vom Jahr 1607. und die Oberkonſiſtorial-Inſtruktion, d. d. Dresden, den 25ſten October 1517.

§. 33.

Das **Oberkonſiſtorium** hat drey verſchiedene Expeditionen, 1) eine **Sekretariatsexpedition** a), 2) eine **Protonotariatsexpedition** b), und 3) eine **Kaſſenexpedition** c). In der erſtern werden vorzüglich die zum Kirchenrath gehörigen Sachen beſorgt; dahingegen in der

der zweyten die eigentlichen Konſiſtorialſachen expedirt werden. Von der **Kaſſenexpedition** werden nicht nur die zur Beſoldung der Räthe und Subalternen ausgeſetzten Einkünfte einkaßirt und ausgezahlt, ſondern auch einige milde Stiftungen, und beſonders die Kaſſe über die für abgelebte Prieſter, und der verſtorbenen Pfarrer Wittwen und Wayſen ausgeſetzten Gnadengelder, verwaltet d).

a) Die Sekretariatsexpedition beſtehet aus einem Sekretär, einem Regiſtrator, einen Kopiſten und einen Kanzelliſten.

b) In der Protonotariatsexpedition arbeiten der Protonotarius, ein Kopiſt und zwey Kanzelliſten.

c) Bey der Kaſſenexpedition ſind ein Kaßirer und zwey Kanzelliſten angeſtellt.

d) Die hier bemerkte milde Stiftung rühret von dem edlen Churfürſt Auguſt her, welcher im Jahr 1583. eine Summe von einer Tonne Goldes dazu ausſetzte, daß von den jährlichen Zinſen von fünftauſend Gülden diejenigen Geiſtlichen, welche ihrem Amte nicht mehr vorſtehen können, der verſtorbenen Pfarrer arme Wittwen, ſo lange ſie im Wittwenſtande bleiben, und ihre verwaiſeten Kinder, ſo lange, bis ſie erzogen ſind, nach ihrem Verhalten und Vermögen einen verhältnißmäßigen Zuſchuß erhalten ſollten. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 513. Allein dieſe Stiftung iſt in neuern Zeiten dergeſtalt eingerichtet worden, daß man den emeritirten Geiſtlichen einen Theil von den Einkünften ihres Dienſtes läſſet, jeder Prieſterswittwe aber jährlich zwölf Gülden für ſich, und vier Gülden für jedes ihrer unerzogenen Kinder gegen eine gedruckte Quitung reichet.

§. 34.

Wenn man das **Oberkonſiſtorium** zu **Dresden**, als **Kirchenrath**, betrachtet; ſo ſtehen folgende Konſiſtoria: nemlich 1) das **Konſiſtorium** zu **Wittenberg**, 2) das **Konſiſtorium** zu **Leipzig**, 3) das meißniſche **Stiftskonſiſtorium** zu **Wurzen**, 4) das henneber-

giſche

giſche Konſiſtorium zu Schleuſingen, 5) das fürſtlich ſchwarzburgiſche Konſiſtorium zu Ebeleben, 6) das gräflich ſchönburgiſche Konſiſtorium zu Glauchau, und 8) das gräflich ſtollbergiſche Konſiſtorium zu Roßla, imgleichen die beyden Univerſitäten zu Leipzig und Wittenberg in allen geiſtlichen und Konſiſtorialſachen, unter dieſem Kollegio; dahingegen ſie in Juſtitz- und Polizeyſachen lediglich bey der Landesregierung, und die Univerſitätsgerichte, zugleich bey den Oberhof- und Hofgerichten ihre Appellationsinſtanz haben a).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtitzverfaſſung, Abſchn. II. Kap. V. §. 7. S. 160. Ueberhaupt ſind alle Konſiſtorialſachen, welche auf dem Wege Rechtens erörtert werden, wenn ſie auch ſchon geiſtliche Sachen, z. B. die Ehe, den Zehnden, die Suſpenſion oder völlige Abſetzung der Geiſtlichen, die Erbbegräbniſſe, die Loszählung von Eyd und Gelübde u. d. m. angehen, den Remediis ſuſpenſivis und der Appellation an die Landesregierung unterworfen. M. ſ. des Churfürſten Johann George II. Deziſivreſcript über die zwiſchen der Landesregierung und dem Oberkonſiſtorio wegen der Appellationen entſtandenen Irrungen, d. d. Dresden, den 13ten May 1661. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1006. und die dahin abzielenden Reſkripte, vom 11ten Nov. 1701. und 20ſten März 1720. ebendaſelbſt, p. 1007.

§. 35.

Der Kirchenrath hat eigentlich in allen ſieben Kreiſen der Chur- und alten Erblande, und denen darin befindlichen mittelbaren Graf- und Herrſchaften, in dem Fürſtenthum Querfurt, der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und in der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, das Jus circa Sacra in der höchſten Inſtanz auszuüben; immittelſt iſt er doch in einer Menge von wichtigen Geſchäften gehalten, vorgängige Reſolutionen aus dem geheimen Konſilio einzuholen a), und dieſe allenthalben in Obacht zu nehmen. — Nur in Abſicht der Stiftskonſiſtorien zu Merſeburg

burg und Naumburg und der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz hat der Kirchenrath gar keine Gerechtſame auszuüben, weil dieſe nicht unter ihm, ſondern unmittelbar unter dem geheimen Konſilio ſtehen.

a) Man kann daher die Reſervate des Kirchenraths in ſolche eintheilen, welche er nicht anders, als mit Vorwiſſen des geheimen Konſilii auszuüben hat, und dann in ſolche, welche er eigenmächtig verwalten kann. Zu den erſtern gehören 1) die Kognition in allen geiſtlichen Sachen, welche auf die politiſche Verfaſſung des Landes einen wichtigen Einfluß haben können; 2) die Beſetzung der öffentlichen Lehrſtellen auf den Akademien, und der Superintendenturen, 3) die Verſtattung der Gedächtnißpredigten, 4) die Anordnung der Bet- Buß- und Faſttäge, und ſolenner Dankfeſte; und 5) die Veränderung und Anordnung der Kirchengebete. Unter die letztern rechnet man: 1) die Kognition in minder wichtigen geiſtlichen Angelegenheiten, 2) die Erſetzung der Pfarrſtellen an den Orten, wo der Churfürſt das Patronatrecht für ſich als Beſitzer adlicher Lehngüter, oder wegen der in Sequeſtration befindlichen Rittergüter, auszuüben hat, 3) die Remotion und Verſetzung der Pfarrer und Schuldiener, 4) die Anrichtung und Einweihung neuer Kirchen, die Auspfarrung und Vereinigung mehrerer Kirchen u. ſ. w., 5) die Macht, Kirchengüter, Kelche und Meßgewande veräuſſern, und die daraus gelöſeten Gelder zu andern milden Stiftungen verwenden zu laſſen, 6) die Verwilligung und Ausſchreibung der Kollekten, 7) die Anordnung der Viſitation und allgemeinen Synoden, 8) die Inſpektion über die in Churſachſen befindlichen drey Landſchulen, 9) die Inſpektion und Viſitation bey den Univerſitäten Leipzig und Wittenberg, 10) die Ertheilung der Erlaubniß, wenn die daſigen Profeſſoren auſſer Landes verreiſen wollen, 11) die Aufſicht über alle milde Stiftungen, und die diesfallſigen Kaſſen, und insbeſondere über die Stipendiatenkaſſe bey dem Prokuraturamte Meiſſen, auch die Conferirung dieſer letztern Stipendien, und die Abnahme der Rechnungen von den beyden Univerſitäten, [m. ſ. die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 7. 11. und 33.] 12) die Aßignation der obgedachten Wittwen- und Gnadengelder, [m. ſ. das diesfallſige Reſkript vom Jahr 1682. §. 7. und 10.] 13) die Oberaufſicht über die Konſiſtoria, und die Avokation der daſelbſt an-

anhängigen Sachen, welche jedoch ohne erhebliche Urſachen nach der Landesordnung vom Jahr 1555. Tit. Conſiſtoria, §. So wollen ꝛc. nicht Statt finden ſoll, 14) die jährliche Abnahme der Konſiſtorialrechnungen, 15) die Diſpenſationen in verbotenen Graden und in Kirchengebräuchen, z. B. wegen Unterlaſſung des Aufgebots, Privattrauungen, und wegen der Hochzeiten in der Advents- und Faſtenzeit ſowohl, als wegen der anderweiten Verehelichung vor abgelaufener Trauerzeit, [m. konf. das unterm 10ten Febr. 1623. erlaſſene Reſkript im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1015.] 16) die Erlaubniß zu Beyſetzungen und ſolennen Begräbniſſen, 17) die Relaxationen der Eyde, [ſec. *Conſtit Auguſti Elect.* Part. II. Conſt. 36.] und endlich 18) die Aufſicht über das Bücherweſen und die Cenſur; wobey edoch zu bemerken iſt, daß ſolche auf den beyden Univerſitäten nach dem Unterſchiede der Materien für die Dekane der Fakultäten gehöret, [m. ſ. das Mandat vom 24ſten April 1717. im *Codic. Auguſt.* Tom. I. p. 417.] Zugleich konf. man hierbey: Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. V. §. 8. S. 160 — 163.

b) Wider die Entſcheidungen des Kirchenraths ſind eigentlich keine Appellationen zulâßig, unterdeſſen müſſen ſie doch in ſo weit in Obacht genommen werden, daß darauf Bericht an das geheime Konſilium zu erſtatten, und von hieraus deren Rejektion zu erwarten iſt. Es beſaget dieſes ein Spezialreſkript vom 23ſten März 1706. imgleichen das unterm 21ſten März 1702. erlaſſene Mandat im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 871.

§. 36.

Wenn wir das **Oberkonſiſtorium** an ſich betrachten; ſo erſtrecket ſich ſolches über den ganzen **meißniſchen Kreis**, jedoch mit Ausſchluß der Superintendentur **Torgau**, welche nach der Konſiſtorialverfaſſung zum **Churkreiſe** gerechnet wird, über den größten Theil des **erzgebirgiſchen Kreiſes**, über drey Diözeſen aus dem **Leipziger Kreiſe**, und über die Superintendentur der **Herrſchaft Dobrilugk**; überhaupt aber über folgende dreyzehn Diözeſen, nemlich: die Superintendenturen 1) **Dres-**

den, 2) **Freyberg**, 3) **Chemnitz**, 4) **Annaberg**, 5) **Colditz**, und 6) **Leißnig**, 7) die Inſpektion **Waldheim** a), 8) **Oſchatz**, 9) **Meiſſen**, 10) **Groſſenhayn**, 11) **Pirna**, 12) **Biſchofswerda**, und 13) **Dobrilugk**. Zugleich ſtehen noch verſchiedene Pfarreyen, z. B. die Pfarren zu **Netſcheck** und **Weſenſtein**, imgleichen das Kirchſpiel zu St. Afra zu **Meiſſen** unmittelbar unter dieſem hohen geiſtlichen Gericht, ohne unter den Sprengel einer Superintendentur zu gehören.

a) Die Inſpektion Waldheim gehört zwar zu dem Sprengel der unter dem Konſiſtorio zu Leipzig ſtehenden Superintendentur Rochlitz; allein die erſtere ſteht deswegen doch nicht unter letztgedachtem Konſiſtorio, ſondern lediglich unter dem Oberkonſiſtorio zu Dresden.

§. 37.

Das **Oberkonſiſtorium** hat übrigens für den **Konſiſtorien** zu **Leipzig**, **Wittenberg** und **Schleuſingen** in der Qualität eines geiſtlichen Gerichts nicht die mindeſten Vorzüge, und es führt daſſelbe das Prädikat eines **Oberkonſiſtorii** bloß in Abſicht des mit ihm verbundenen **Kirchenraths**. — Das **Konſiſtorium** zu **Leipzig** war ſeiner Entſtehung nach ein merſeburgiſches Stiftskonſiſtorium; indem ſolches der damalige Herzog und nachherige Churfürſt **Auguſt**, als poſtulirter Adminiſtrator des Stifts **Merſeburg**, im Jahr 1544. errichtete, und ſeinem Koadjutor, dem Fürſten **Georg** von **Anhalt**, die Präſitendenſtelle übertrug. Durch die damaligen Unruhen geſchah es aber, daß dieſes Konſiſtorium zu keiner dauerhaften Verfaſſung gedeihen konnte, und **Auguſt** fand ſich bewogen, die Adminiſtration des Stifts unterm 1. Oct. 1548. niederzulegen. Hierauf reſignirte denn auch der Fürſt **Georg** ſeiner Präſidentenſtelle, und durch die Einſetzung des katholiſchen Biſchofs **Sidonius** zeßirte nunmehr dieſes proteſtantiſche Konſiſto-

ſiſtorium ganz. Dies bewog dem Churfürſten **Moritz**, daß er mit Beyrath ſeines Bruders **Auguſt** ſtatt deſſelben ein anderes Konſiſtorium zu Leipzig am 21. Sept. 1550. anlegte a), und bey demſelben zwey **Doktorn der Rechte** und zwey **Doktorn der Gottesgelahrheit** anſtellte.

a) Müllers ſächſiſche Annalen b. d. J. 1550. Vogels Leipziger Annalen, S. 172.

§. 38.

Churfürſt **Auguſt** gab dieſem Kollegio ſo, wie dem Konſiſtorio zu Wittenberg, im Jahr 1580. eine verbeſſerte Einrichtung a), und in der Theilung zwiſchen den verſchiedenen Häuſern albertiniſcher Linie wurde es zu einem **gemeinſchaftlichen Konſiſtorio** beſtimmt, ſo, daß an deſſen Beſitzung neben dem **Churfürſten** von Sachſen zugleich die übrigen albertiniſchen Herzoge Antheil nahmen b). Durch Abſterben jener Nebenlinien gerieth es aber wieder in den gegenwärtigen Stand, und in der Folge verordnete man zu demſelben noch einen **Direktor** und verſchiedene **überzählige juriſtiſche Beyſitzer**. Unter der Regierung des gegenwärtigen Churfürſten hat man aber die Stelle des Direktors unbeſetzt gelaſſen; daher denn anjezt nur ſieben Beyſitzer, fünf Juriſten und zwey Theologen, dabey angeſtellt ſind, unter welchen der älteſte juriſtiſche Beyſitzer allemal das Direktorium führt. Ueberdies arbeiten bey dieſem Kollegio ein **Protonotarius**, ein **Aktuarius**, ein **Regiſtrator**, und der **Nunzius** c).

a) Man ſehe des Churfürſten Auguſts Verordnung von den beyden Konſiſtorien zu Leipzig und Wittenberg, auch dem Oberkonſiſtorio zu Dresden, und Synodo, vom 1. Januar. 1580. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 994. ſqq.

b) Hieher gehört die von dem Churfürſt Johann Georg II. und ſeinen drey Brüdern dem Konſiſtorio zu Leipzig ertheilte Inſtruktion, in Lünigs deutſchem Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. Abſ. 2. S. 508.

c) Bey dieſem Kollegio ſind übrigens noch gewiſſe ordentliche Advokaten verordnet, ſo, daß auſſer dieſen kein anderer Advokat vor demſelben handeln darf. Sie werden beſonders dazu vereydet.

§. 39.

Es ſtehen aber unter dieſem geiſtlichen Gericht der gröſste Theil des Leipziger Kreiſes, der ganze thüringiſche Kreis, der voigtländiſche Kreis, der neuſtädtiſche Kreis, das Amt Zwickau aus dem erzgebirgiſchen Kreiſe a), und dann zwey Superintendenturen 1) Leipzig, 2) Eulenburg, 3) Grimma, 4) Borna, 5) Rochlitz, 6) Penig, 7) Zwickau, 8) Plauen, 9) Oelsnitz, 10) Weyde, 11) Neuſtadt an der Orla, 12) Frauenpriesnitz, 13) Pegau, 14) Delitzſch, 15) Weiſſenfels, 16) Freyburg, 17) Eckardtsberga, 18) Langenſalza, 19) Weiſſenſee, 20) Sangerhauſen, 21) Querfurt und 22) Helldrungen.

a) In Zwickau wurde zwar am 9. März 1602. ein eignes Konſiſtorium für den voigtländiſchen Kreis errichtet; allein im Jahr 1608. hob man es auch hinwiederum auf, und verleibte ſolches dem Konſiſtorio zu Leipzig ein. M. ſ. Schmidts *Chronic. Cygneam*, Th. I. Abth. II. Kap. II. S. 388.

b) Mit dem Fürſtenthum Querfurt hat es hiebey ſeine eigne Bewandniß gehabt. Als nemlich die vier Aemter Querfurt, Jüterbock, Dahme und Burg durch den Prager Frieden an das Haus Sachſen kamen; ſo wurden ſie zu dem Oberkonſiſtorio in Dresden geſchlagen. Bey dieſem blieben ſie bis zum Jahr 1657. in welchem Jahr ſie durch den freundbrüderlichen Hauptvergleich (in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, Num. X. S. 1066.) zu dem Leipziger, als einem allgemeinen Konſiſtorio des albertini-

niſchen Hauſes, gezogen wurden. Nachdem aber der Herzog Auguſt zu Sachſenweiſſenfels durch die nachherigen Rezeſſe die völlige Landeshoheit über das neuerrichtete Fürſtenthum Querfurt zugeſtanden erhielt; ſo legte er im Jahr 1663. ein eignes Konſiſtorium daſelbſt an. Dieſes dauerte bis zum Jahr 1746. fort, wo die weiſſenfelſiſche Linie ausſtarb. Nunmehr hob man jenes Konſiſtorium auf, und untergab die Superintendenturen Querfurt und Helldrungen dem Konſiſtorio zu Leipzig, und die beyden übrigen Superintendenturen Jüterbogk und Dahme dem Konſiſtorio zu Wittenberg. Faſt dürfte man behaupten, daß es für die geſetzliche Verfaſſung des Fürſtenthums Querfurt vortheilhafter geweſen wäre, wenn ſich die querfurtiſchen Landesſtände dieſer Zertheilung widerſetzet hätten.

§. 40.

Vor Entſtehung des **wittenbergiſchen Konſiſtorii** wurden die Konſiſtorialſachen von der theologiſchen Fakultät zu Wittenberg expedirt, als welcher man dieſes Geſchäft ſeit dem Jahr 1536. übertragen hatte. Allein im Jahr 1542. errichtete der Churfürſt **Johann Friedrich** das erſte **proteſtantiſche Konſiſtorium** daſelbſt. Churfürſt **Moritz** traf aber im Jahr 1548. die ganz eigne Einrichtung, daß dieſes **Konſiſtorium** von der **Univerſität**, jedoch mit Vorwiſſen des Churfürſten, beſtellt und ſalarirt werden ſolle, und ſeit dieſer Zeit ſtund das **Konſiſtorium** zu **Wittenberg** unter der daſigen **Univerſität**. Nachher aber änderte ſolches der Churfürſt **Auguſt**, und eximirte dieſes geiſtliche Gericht hinwiederum von der letztern; worauf denn ſein Nachfolger, Churfürſt **Chriſtian** I. dieſes Konſiſtorium ſowohl, als die übrigen, unterm 28. Febr. 1588. in allen ſtreitigen Rechtsſachen der Landesregierung, als der höchſten Appellationsinſtanz, unterwarf a).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. V. §. 24 S. 178.

§. 41.

Es ſind aber bey dieſem Kollegio ein **Direktor** a) und vier **Beyſitzer**, zwey **Doktorn** der **Rechte**, und zwey **Doktorn der Gottesgelahrheit** angeſtellt, welche letztere allemal der daſige **Generalſuperintendens** und der **Probſt bey der Stiftskirche zu Allerheiligen** ſind. Ferner arbeiten bey dieſem Kollegio ein **Protonotarius**, ein **Aktuarius** und ein **Kopiſt** b). Es ſtehen unter dieſem Konſiſtorio die Superintendenturen und Probſteyen: 1) **Wittenberg**, 2) **Gräfenhaynichen**, 3) **Jeſſen**, 4) **Herzberg**, 5) **Baruth**, 6) **Seyda**, 7) **Schlieben**, 8) **Kemberg**, 9) **Torgau**, 10) **Gommern**, 11) **Belzig**, 12) **Liebenwerda**, 13) **Clöden**, 14) **Bitterfeld**, 15) **Zahna**, 16) **Dahme**, 17) **Jüterbogk**, 18) **Barby**. Die vier darunter gehörigen Probſteyen, nemlich 1) bey der gedachten Stiftskirche zu **Wittenberg**, 2) zu **Kemberg**, 3) zu **Schlieben**, 4) und zu **Clöden** ſind aber bereits zur Zeit der Reformation der **Univerſität Wittenberg** in der Maaſſe einverleibet worden, daß ſolche von derſelben vergeben werden. Nur die **Probſtey Clöden** wird von derſelben anjetzt nicht mehr beſetzt c).

a) Der Direktor des Konſiſtorii iſt allemal der Ordinarius der Wittenberger Juriſtenfakultät. Die Landesſtände ſuchten zwar ſchon auf dem zu Torgau im Jahr 1609. gehaltenen Landtag die Adjunktion des Hofrichters zu Wittenberg bey dieſem Konſiſtorio zu bewürken; allein ihr Geſuch wurde ihnen abgeſchlagen. M. ſ. die **Erledigung der Landesgebrechen**, vom Jahr 1661. unter dem Tit. Von Konſiſtorialſachen, §. 19.

b) Es ſind auch bey dieſem Gericht, eben ſo, wie bey dem Konſiſtorio zu Leipzig, fünf ordentliche Konſiſtorialadvokaten angeſtellt. Bey dem Oberkonſiſtorio zu Dresden hingegen findet man dergleichen nicht, ſondern bey dieſem kann jeder in Chur-Sachſen immatrikulirte Advokat die Stelle eines Sachwalters übernehmen.

c) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. V. §. 26. S. 180.

§. 42.

Unter dieſe Konſiſtoria gehören denn nun aber für die Perſon und in Abſicht aller bürgerlichen und peinlichen Sachen, wenn ſie nur nicht capital werden, 1) alle geiſtliche Kirchen- und Schuldiener, in ſo ferne ſie nur von denſelben konfirmirt ſind a); 2) alle derſelben Weiber, Wittwen und Kinder; (jedoch die Wittwen nur ſo lange, als ſie zur zweyten Ehe ſchreiten, und die Kinder in ſo weit, als ſie noch bey ihren Eltern ſind, und keine andere Lebensart ergriffen haben;) b) und endlich 3) alle Dotalen und Pfarrbauern, oder auch die ſogenannten Wiedemuthsleute, und zwar dieſe letztern ſowohl wegen ihrer Perſon, als auch wegen ihrer Kirchengüter c). Keinesweges aber ſtehen unter dieſem geiſtlichen Gericht die Pächter der Kirchen- und Pfarrgüter, imgleichen das Geſinde der geiſtlichen Perſonen d); obſchon einige dafür halten wollen, daß der weltliche Richter dieſes nicht anders, als mittelſt ſubſidiariſcher Citation, aus den geiſtlichen Häuſern für ſich laden laſſen könne e).

a) Nach der ſächſiſchen Verfaſſung iſt es ſehr leicht zu beſtimmen, ob die niedern Kirchen- und Schuldiener zur Geiſtlichkeit zu rechnen ſind oder nicht. Alles beruhet darauf, ob ſie ein ſolches Amt bekleiden, in deſſen Beſitz ſie von dem Konſiſtorio beſtätiget worden ſind. M. ſ. Nävius *de juribus clericor.* Cap. VI. §. 9. und die churf. ſächſiſch. Kirchenordnung, d. d. 1. Jan. 1580. Tit. Von Immunitäten und Freyheiten der Schuldiener, in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 534. Ludovici Einleitung zum Konſiſtorialprozeß, Kap. V. §. 1.

b) M. ſ. hierüber die neuerlich im Jahr 1787. an die Dikaſterien wegen den Gränzen der geiſtlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit erlaſſene Inſtruktion, welche aber, Gott weiß, aus welchen Gründen! — nicht öffentlich bekannt werden ſoll. Doch wir haben in Sachſen mehrere dergleis

gleichen Geheimniſſe, wobey die wegen des Verfahrens in Unterſuchungsſachen an die Dikaſterien in den Jahren 1770. und 1783. erlaſſenen geheimen Inſtruktionen ein illuſtres Beyſpiel geben können.

c) M. ſ. Beyers Additam. ad *Carpzov. Conſiſtor.* Libr. III. Def. 357. und Bergers *Electa Diſcept. forenſ.* Supplem. Part. I. p. 23. Viele behaupten auch, daß alle dergleichen Perſonen ihren Gerichtsſtand wider Willen des Konſiſtorii, unter welches ſie gehören, nicht prorogiren könnten. M. ſ. Wernhers *Obſervat. forenſ.* Part. VI. Obſ 342. Unterdeſſen ſcheint doch die entgegengeſetzte Meinung beſſer begründet zu ſeyn, weil jeder ſeinen privilegirten Gerichtsſtand, wenn ihm ſolcher für die Perſon zukömmt, ſo lange mit gutem Fug prorogiren kann, bis ein verbietendes Geſetz vorhanden iſt. So viel aber iſt ausgemacht richtig, daß die geiſtlichen Perſonen wider ihren Willen nie gezwungen werden können, vor dem weltlichen Richter Recht zu nehmen, wenn ſie nicht entweder Klägers Stelle vertreten, oder ſie Wiederbeklagte werden; oder die Sache eine Realklage betrift. M. ſ. die obenangezeigte Stelle der Kirchenordnung und die Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. unter dem Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 4.

d) Brunnemanns *Jus eccleſiaſticum*, Libr. III. Cap. I. §. 12. Wernhers *Obſerv. forenſ.* Part. IV. Obſ. 12. Die ſächſiſchen Konſiſtoria haben immittelſt hierüber unendliche Streitigkeiten erregt, auch ſich zum Theil würklich bey der Gerichtsbarkeit über das Geſinde der Geiſtlichkeit behauptet.

e) M. ſ. Beyers *Additam.* ad *Carpzovii Conſiſtorial.* Libr. III. Def. 6. und Rivins *Comment. ad Ord. Proc. Sax.* ad Tit. IV. En. 37. Dieſer Grundſatz ſtützet ſich darauf, daß die geiſtlichen Gebäude mit Grund und Boden unter die Gerichtsbarkeit der Konſiſtorien gehören ſollen. Allein wir leugnen dieſes ſo lange, bis die letztern es beybringen, wenn und wie dem weltlichen Richter die Gerichtsbarkeit darüber entzogen worden iſt. Nach unſerm Dafürhalten haben die Konſiſtoria bloß die Inſpektion, keinesweges aber die Jurisdiktion über unbewegliche Kirchen- und Pfarrgüter auszuüben. Die weltlichen Obrigkeiten können ſich aber doch bey der Vorladung des geiſtlichen Geſindes wider die diesfallſigen Streitigkeiten dadurch

durch verwahren, daß ſie demſelben die unmittelbaren Citationen auf öffentlichem Dorfe, oder auch bey Gelegenheit, wenn ſie ſich in einem Bauernhauſe befinden, einhändigen laſſen.

§. 43.

Wegen ihres Amtes ſtehen aber die Vorſteher der Kirchen, Hoſpitäler, Wittwen= Wayſen= und Kranken=häuſer, auch aller übrigen milden Stiftungen unter den Konſiſtorien, jedoch ſo, daß ſie hier bloß von dieſer ihrer Verwaltung und Dienſtpflichten Rechenſchaft zu geben haben, in allen übrigen Sachen aber für der weltlichen Obrigkeit Recht leiden müſſen a). Eben ſo müſſen denn aber auch alle andere Perſonen, ſie mögen hohen oder niedern Standes, und ſogar mit einem beſondern Gerichtsſtande privilegirt ſeyn, in den eigentlichen Konſiſtorialſachen jederzeit die Gerichtsbarkeit dieſer geiſtlichen Gerichte über ſich anerkennen b). Dies iſt denn vorzüglich bey Eheſachen, und ſelbſt in Schwängerungs= und Alimentationsklagen dann der Fall, wenn in dieſen letztern nicht alternative auf die Dotation, ſondern bloß auf die Ehelichung geklagt wird c).

a) Schrader *de cauſis fori eccleſiaſt.* Cap. II. §. 3. litt. *B.*

b) Ordnung von den beyden Konſiſtorien zu Leipzig, und Wittenberg, u. d. Tit. Von der Jurisdiktion jedes Conſiſtorii, und wer derſelben unterworfen ꝛc. M. konf. Bergers *Elect. diſcept. forenſ.* in Supplem. Part. I. p. 25. In Abſicht der Univerſitätsverwandten zu Wittenberg wurde dieſes noch durch ein beſonderes Reſkript vom 14. Octobr. 1689 in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1007. feſtgeſetzt.

c) Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. u. d. Tit. Von Konſiſtorialſachen, §. 6. u. 7.

§. 44.

§. 44.

Nicht minder gehören vor die Konſiſtorien alle über das Patronatrecht a), die Kirchenſtühle, die Gottesäcker und Erbbegräbniſſe b) und den Nachlaß der Geiſtlichen entſtehende Streitigkeiten. Die Konſiſtoria formiren in allen dergleichen Rechtsſtreiten, ferner in allen über die Einkünfte der Geiſtlichen anhängig werdenden Sachen, die erſte Inſtanz, und können hier nicht anders als Untergerichten betrachtet werden. In Unterſuchungsſachen haben aber dieſelben nicht bloß die Erbgerichte c), ſondern ſelbſt einen Theil der Obergerichte, nur den Blutbann nicht; daher ſie denn, ſo bald wider die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Perſonen etwas Peinliches erkannt wird, zum Kirchenrath Bericht erſtatten, und von hier aus Reſolution erwarten müſſen d). In Abſicht derjenigen Verbrechen aber, welche geiſtliche Perſonen oder ihre Familie wider die Finanz- Forſt- Zoll- Gleits- und Steuerordnungen vornehmen, wird die Unterſuchung von dem Finanz- oder Oberſteuerkollegio, mittelſt Kommunikation mit den Konſiſtorien, einem Kommiſſar übertragen, und von letztern ein Superintendent der Unterſuchung beygeordnet e). Allein in Akzisdefraudationen wird deshalb nicht einmal mit dem geiſtlichen Richter kommunizirt f).

a) Ueber den Beſitzſtand des Patronatrechts kann auch der weltliche Richter kognoſziten. M. ſ. Carpzovs *Jus eccleſiaſt. Proteſt.* Libr. I. d. 138. n. 6. et 7.

b) M. ſ. wegen der Privatbegräbniſſe auſſer den Kirchen und Kirchhöfen ergangenen Befehl vom 21. Sept. 1705. in *Codice Aug.* Tom. I. p. 875.

c) Die Konſiſtoria können nicht bloß Geldſtrafen, ſondern auch zeitliches Gefängniß, ja ſelbſt die Suſpenſion der Kirchen- und Schuldiener diktiren. Es ſcheint daher würklich unrichtig zu ſeyn, wenn man ihnen bloß die niedere Gerichtsbarkeit zuſchreiben will. M. ſ. Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abth. II. Kap. V. §. 5. S. 157.

d)

d) M. ſ. das deshalb erlaſſene Reſkript vom 14. Octobr. 1689. Der Kirchenrath pflegt ſodann dergleichen peinliche Sachen an die weltlichen Richter zu verweiſen. Es gründet ſich dieſes ohnſtreitig auf jenen Grundſatz des kanoniſchen Rechts: *Eccleſia ſanguinem non ſitit.* —

e) M. ſ. das Specialreſkript vom 18. Auguſt 1713 in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 895. und das Generale vom 28. Febr. 1714. ebendaſelbſt, S. 842. Bey dergleichen Kommißionen führet denn nun aber eigentlich der weltliche Richter das Direktorium der Akten; allein hier findet eine merkwürdige Ausnahme ſtatt; indem ſich der Superintendent zu Groſſenhayn bey der Direktion der Akten zu erhalten gewußt hat; wie ſolches Wabſt a. a. O. S. 159. bezeugt.

f) Wabſt a. a. O. S. 158.

§. 45.

Uebrigens haben aber die **Konſiſtorien**, auſſer der ihnen zukommenden ſtreitigen und willkührlichen Gerichtsbarkeit, die Beſtätigung und Einſetzung der von den Kirchenpatronen präſentirten Pfarr- und Schuldiener, ingleichen die Anordnung der Ordinationen a), die Vokation und Beſtellung der Kirchen- und Schuldiener, wo ſie ſolches hergebracht haben, und kein anderer Kirchenpatron vorhanden iſt b), die Aufſicht über die Amtsverrichtungen c), und die Beſoldung der geiſtlichen Perſonen d), die Inſpektion über die Lehre der Glaubensartikel e), den öffentlichen Gottesdienſt, die Liturgie und Kirchengebräuche f) ſowohl, als über die Stadt- und Dorfſchulen, und endlich die Inſpektion über alle Kirchen- und Pfarrgüter g), die Kirchenvermögen und geiſtliche Kaſſen h).

a) Die Ordination geſchieht bey dem Oberkonſiſtorio zu Dresden durch den daſigen Superintendenten, bey dem Konſiſtorio zu Leipzig durch den Leipziger Superintendenten, und bey dem Konſiſtorio zu Wittenberg durch den Generalſuperintendenten allda. Jedoch können die Konſiſtorien dieſe feyerliche Handlung auch einem andern Super-

perintendenten ganz ohnfehlbar übertragen. — Das Examen der zu geiſtlichen Aemtern denominirten Perſonen gehört für die geiſtlichen Beyſitzer der Konſiſtorien; nur die Superintendenten ſind hiervon ausgenommen; indem dieſe ſich zu dem eingeführten Colloquio bey dem Oberkonſiſtorio zu Dresden zu geſtellen haben. — Die Inveſtitur hingegen kömmt dem Superintendenten jeder Diözes mit Zuziehung der weltlichen Obrigkeit zu, und muß innerhalb einem Jahr nach Antritt des Dienſtes geſchehen; auſſerdem der Geiſtliche für inveſtirt gehalten wird. Sie iſt an den meiſten ſächſiſchen Orten gebräuchlich. M. ſ. die churf. ſächſiſch Kirchenordnung, u. d. Tit. Von Berufung und Beſtellung der Pfarrer, §. 4. f. in *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 475. ſqq.

b) Jedes der churſächſiſchen Konſiſtorien hat gewiſſe Pfarren zu vergeben, und übet hier das Patronatrecht Namens des Churfürſten aus. Allein diejenigen geiſtlichen Stellen, wo der Churfürſt das Patronatrecht nicht als Landesherr, ſondern als Beſitzer adlicher Lehn- und Rittergüter, imgleichen wegen der in Sequeſtration befangenen Kirchenpatrone ausübet, werden lediglich durch den Kirchenrath erſetzet. — Die Konſiſtorien haben aber das Patronatrecht erſt im Jahr 1588. erlangt. Denn bis dahin vergaben die Beamten jeden Orts die churfürſtlichen Pfarren. Es erweiſet dieſes Churf. Chriſtian I. Befehl an die Amtleute vom Jahr 1688. ſich der Vergebung der Pfarren nicht weiter zu unterziehen, ſondern ſelbige den Konſiſtorien zu überlaſſen, welche man in Gottfr. Auguſt Arndts Archiv der ſächſiſchen Geſchichte, 2. Theile, Leipz. 1784. 1785. 8. Th. II. Nr. XII. findet.

c) Nävius *de jure clericorum*, Cap. V. §. 37. ſq.

d) Es iſt noch ſtreitig, ob die Konſiſtorien eigentlich die Macht haben, die Beſoldungen der Kirchen- und Schuldiener zu erhöhen; unterdeſſen geſchieht es doch ſehr oft, daß ſie den leztern Zulagen verwilligen. M. konf. hiermit dasjenige, was Nävius *cit. l.* Cap. VII. §. 26. ſq. deshalb behauptet.

e) Daß die churſächſiſchen Konſiſtorien die Kognition über Ketzerey, Religionszwiſte und Apoſtaſie würklich haben; beweiſet vorzüglich die Kirchenordnung, Tit. von beyden Konſiſtorien, §. Zum andern rc. im *Codice Aug.* Tom.

Tom. I. p. 633. ſqq. Immittelſt dürfte ſich aber doch noch manches wider dieſes Geſetz von Seiten der Politik erinnern laſſen. — Beſonders ſcheinen die Gradus admonitionum, welche die Konſiſtorien wider die Sakramentsverächter, öffentlichen Wucher und andere offenbare Sünder anzuordnen pflegen, der Kirchenbann, welcher nach Inhalt der Generalartikel, Tit. X. Vom chriſtlichen Bann, und Tit. XI. §. Da nun ꝛc. im *Codice Aug.* Tom. I. p. 656. ſqq. imgleichen vermöge der Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. Tit. Von Konſiſtorialſachen, §. 20. jedoch nur in gewiſſer Maaſſe ſtatt hat, und dergleichen katholiſche Ueberbleibſel, einen merklichen Grad von Gewiſſenszwang mit ſich zu führen.

f) Zu dem Recht der Konſiſtorien über die Kirchengebräuche gehört unter andern 1) die Verſtattung der Privatkommunionen, der Taufen in den Häuſern, und des Trauerlautens, (nach der churf. ſächſiſch. Generalverordnung, wenn ein Kirchenpatron und Angehörige verſtorben, wie lange die Glocken gelautet, und die Kirchenmuſik eingeſtellt werden ſoll, vom 12. May 1713. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 893.) 2) imgleichen die Kognition über die Begräbniſſe verunglückter Perſonen, und insbeſondere der Selbſtmörder. Wobey jedoch zu bemerken iſt, daß über das Begräbniß derjenigen Selbſtmörder, welche bereits unter des Richters Hand geſtanden haben, nach einem Spezialreſkript vom Jahr 1717. lediglich die Landesregierung zu entſcheiden hat.

g) Die Kircheninſpektorn dürfen nach der churſächſiſchen Verfaſſung keinen Bau und Beſſerung an der Kirchen und geiſtlichen Gebäuden ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Konſiſtorii vornehmen laſſen; in ſo fern der Aufwand eine beſtimmte Summe überſteigt. In Abſicht dieſer Summe richtet man ſich aber gewöhnlich nach dem Kirchenvermögen, jedoch ſo, daß nicht leicht ein Konſiſtorium ohne ſein Vorwiſſen, über fünf höchſtens zehn Thaler durch die Kircheninſpektorn und Vorſteher verbauen läßt. — Ueberdies ziehet man auch diejenigen Streitigkeiten für dieſe geiſtlichen Gerichte, welche über die Beyträge der Eingepfarrten zu dergleichen Gebäuden entſtehen. Man vereinige hiermit die Kirchenordnung, Tit. von beyden Konſiſtorien, §. 7.

h) Nach verſchiedenen erlaſſenen churſächſiſchen Mandaten iſt es ausdrücklich nöthig, daß die Superintendenten mit zu den Kirchrechnungsabnahmen gezogen werden; unterdeſſen giebt es doch verſchiedene Orte, wo dieſes, dem Herkommen nach, unterbleibt.

§. 46.

Die **Landes⸗Oekonomie⸗Manufaktur⸗** und **Kommerzien⸗Deputation** iſt zwar ſchon im Jahr 1729. errichtet worden, allein erſt ſeit dem Jahr 1735. und vorzüglich 1764. hat man ihr eine zweckmäßige Einrichtung gegeben. Sie beſteht aus einem **Direktor**, einem **Vizedirektor**, zwey **deputirten Räthen** aus dem **geheimen Finanzkollegio**, zwey dergleichen aus der **Landesregierung**, und einem **deputirten Oberſteuereinnehmer**. Ueberdies ſind dermaln noch fünf **Aſſeſſorn**, zwey **Sekretarien** und zwey **Kopiſten** dabey angeſtellt. Die Sitzungen dieſer Deputation werden in den Meſſen zu Leipzig, auſſerdem aber in Dresden gehalten. Seiner Einrichtung nach ſoll dieſe Deputation auf die Beförderung aller und jeder Nahrungszweige im Lande abzwecken; allein wir geſtehen gerne, daß ſie, nach unſerm Dafürhalten, bey dem gröſten Fleiß der dabey angeſtellten Männer dem Lande wenig Nutzen gewährt, es ſey nun, daß ihre Macht zu eingeſchränkt iſt, oder ihre Würkſamkeit auf andern Wegen verhindert wird. — Unterdeſſen kommunizirt man doch ſowohl, von Seiten des Finanzkollegii, als der Landesregierung, mit dieſer Deputation, ſo bald Dinge vorfallen, welche die Manufakturen, die Handlung und das Gewerbe unmittelbar angehen

§. 47.

Die **Kammer⸗Credit⸗Kaſſenkommißion** iſt vom Prinz **Xaver**, als Adminiſtrator des Churfürſtenthums Sachſen, im Jahr 1765. errichtet worden a). Sie beſteht dermaln aus neun **Kommiſſarien**, (worunter

ein

ein geheimer Finanzrath, vier Finanzräthe, ein Akzisrath, ein Hofrath und ein Legationsrath ſind,) einem **Buchhalter**, einem **Kaßirer**, und vier **Kalkulatorn** b). Dieſe **Kommißion** iſt lediglich wegen Verwaltung der **Kammer-Creditkaſſe** niedergeſetzt, und wird daher aufhören, ſo bald die Kammerſchulden getilgt ſeyn werden. Sie beſchäftigt ſich mit Ausfertigung der Zinsſcheine, mit Beſorgung der halbjährigen Ziehungen, mit Auszahlung der Zinſen und verlooſten Kapitalien, und mit den diesfalſigen Rechnungsgeſchäften.

a) M. ſ. das erlaſſene Avertiſſement der churf. ſächſiſch. zur Liquidation verordneten Kommiſſarien, d. d. Dresden, am 4. Octobr. 1765. in *Codice Aug.* Cont. Tom. I. p. 1331. Damals ſetzte man nur ſechs Kommiſſarien hierzu nieder. Ihre Anzahl iſt aber nachher vermittelſt eines andern Avertiſſements d. d. Dresden, am 30 Novembr. 1765. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1338. auf zehn ver-vermehrt worden.

b) Der Sitz dieſer Kommißion und der ihr anvertrauten Kaſſe ſollte anfänglich auf dem Schloſſe zu Dresden ſeyn. M. ſ. ein gleichmäßiges Avertiſſement, d. d. Dresden, am 29. Julii 1765. §. 2. in *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1327. Sie wurde aber Inhalts des erſtgedachten Avertiſſements, §. 20. in das gräflichbrühliſche Pallais verlegt.

§. 48.

Die **Kaſſenbillets-Kommißion** iſt durch Einführung der Kaſſenbillets im Jahr 1772. entſtanden. Sie beſteht aus ſechs **Kommiſſarien**. Hiernächſt iſt zu Ausfertigung der Kaſſenbillets ein Buchhalter, und bey der Hauptauswechſelungskaſſe ein **Kommiſſar** und **Hauptrechnungsführer**, ein **Kaßirer** und ein Aßiſtent angeſtellt; indem ſich alle Geſchäfte dieſer Kommiſſion auf zwey Hauptgattungen, auf die Ausfertigung der Kaſſenbillets, und dann auf deren Auswechſelung gegen baares Geld, einſchränken.

§. 49.

In Abſicht des Medizinalweſens iſt übrigens noch das **Sanitätskollegium** merkwürdig, welches ebenfalls neuerlich, im Jahr 1768. von dem Prinzen Xaver, als Adminiſtrator der Chur Sachſen, errichtet worden iſt a). Es beſteht dermaln aus ſechs Mitgliedern, unter welchen der jedesmal anweſende älteſte Leibmedikus das Direktorium führt. Bey der Expedition befinden ſich aber ein **Sekretär**, ein **Regiſtrator**, ein **Kopiſt**, welcher zugleich Rechnungsführer iſt, und einige Aufwärter. Es erſtreckt ſich die Aufſicht, welche dieſes Kollegium über das Medizinalweſen zu führen hat, bloß über den **meißniſchen**, **erzgebirgiſchen**, **voigtländiſchen** und **neuſtädtiſchen Kreis**, imgleichen über das **Markgrafthum Oberlauſitz**, und die **gefürſtete Grafſchaft Henneberg**, churſächſiſchen Antheils. Der **thüringiſche** und **Leipziger Kreis**, ſammt dem Fürſtenthum **Querfurt**, ſtehet dagegen unter der **mediziniſchen Fakultät** zu **Leipzig**, und der **Churkreis**, nebſt den dazu geſchlagenen Aemtern, die **Grafſchaft Barby** und das **Markgrafthum Niederlauſitz** unter der **mediziniſchen Fakultät** zu **Wittenberg** b). Bey wichtigen Angelegenheiten wird aber zwiſchen dem gedachten Kollegio und den nur erwehnten Fakultäten Komunikation gepflogen c).

a) M. ſ. das wegen Errichtung eines Sanitäts-*Collegii* zur Verbeſſerung des Medizinalweſens, d. d. Dresden, den 13. Sept. 1768 ergangene Mandat, im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 854.

b) Dieſes Kollegium hat ſo, wie jede der angezeigten Fakultäten, und zwar jedes in ſeinem Diſtrikte, 1) die Kognition über alle Medizinalgebrechen, 2) die Prüfung der Phyſicorum, und der auswärtigen Promotorum, wenn dieſe in Chur-Sachſen mediziniſche Praxin treiben wollten, 3) die Prüfung aller derjenigen, welche die Stelle eines Hof- Amts- oder Stadt-Chirurgi erlangen, oder eine

eine Barbier= oder Badſtube erwerben wollen, 4) im= gleichen der Apotheker, 5) die Reviſion der Apotheken, durch die Land= Amts= und= Stadt= Phyſicos, und 6) die Oberaufſicht über das Hebammenweſen. M. ſ. das ange= zogene Mandat, §. 3 — 14.

c) Auſſer dieſem Sanitätskollegio iſt noch ein beſonderes Collegium Medico-Chirurgicum vorhanden, welches be= reits im Jahr 1748. zur Aufnahme der Chirurgi errichtet worden iſt. M. ſ. das die Veranſtaltung zur Aufnahme der Chirurgi in hieſigen Landen betreffende Generale, vom 18. Sept. 1748. im *Codice Auguſt.* Cont. Tom I. p. 695.

§. 50.

Auſſer dieſen Kollegien und Deputationen ſind noch zwey hohe Gerichte in dem Churfürſtenthum Sachſen vorhanden, welche für deſſen Juſtitzverfaſſung ſehr wich= tig ſind. Es ſind dieſes die beyden **Hofgerichte** zu **Leipzig** und **Wittenberg**, wovon das erſtere den Titel ei= nes **Oberhofgerichts** führet, ob es ſchon übrigens gleiche Rechte mit dem leztern hat. Im Grunde iſt man darü= ber noch ſehr ſtreitig, woher ſie eigentlich ihren Ur= ſprung erhalten haben, ob mir ſchon ſo viel richtig zu ſeyn ſcheinet, daß ſie an die Stelle der ſonſtigen Provinzialge= richte getreten ſind a). Wenigſtens iſt ſo viel ausgemacht richtig, daß das **Oberhofgericht** zu **Leipzig**, ſtatt der vorher zu **Dresden**, **Eckartsberga** und **Leipzig** vor= handengeweſenen Provinzialgerichte, als den hohen Ge= richtsſtellen von **Meiſſen**, **Thüringen** und dem **Oſter= lande**, von dem Herzog Albrecht im Jahr 1488. errich= tet worden iſt b).

a) Unſere Meinung unterſtüzt vorzüglich **Beck** in Diſſ. *de Curiis provinc. Saxon.* Jenae, 1720. 4. Cap. I §. 36. et Cap. II. §. 10. Der Freyherr von Seckendorf in ſ. deutſchen Fürſtenſtaate, Th. I. Kap. IX. §. 5 überredet ſich dagegen, daß ſie vorzüglich zur Bequemlichkeit der un= mittelbaren Stände und Vaſallen errichtet worden ſeyn ſollen. Andere betrachten die Landesregierungen der deut=

ſchen Fürſten, als eine Nachahmung des Reichshofraths, und die Hofgerichte als die Kopie des Reichskammergerichts. Im Grunde iſt dieſer Vergleich auch gar nicht ſo unförmlich, als er Wabſten im hiſtoriſchen Bericht von der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. II. §. 1. S. 99. ſcheint. M. ſ. Rudlofs Abhandl. von der Aehnlichkeit der Hofgerichte mit dem Kammergerichte, Bützow, 1769. Zugleich ziehe man über dieſe Sache zu Rathe: B. G. H. Hellfelds Verſuch einer Geſchichte der landesherrl. höchſten Gerichtsbarkeit und deren Hofgerichte in Sachſen, Jena, 1782. 8. und insbeſondere Joh. Adam Gottlieb Kinds Diſſ. *de origine & fatis curiae provincialis ſupremae in Saxonia*, Lipſ. 1773. 4.

b) Müller in den ſächſiſchen Annalen, b. d. Jahr 1488. S. 53. erwehnt zwar des Landgerichts zu Leipzig nicht, ſondern ſagt bloß: „In dieſem Jahre verlegte Herzog Albrecht zu Sachſen die bisher zu Dresden und „Ekardtsberga gehaltenen Hofgerichte nach Leipzig, und „machte aus beyden eines.„ Aber man konf. Schneiders *Chronic. Lipſ.* Libr. VII. p. 348. Wecks Beſchreibung der Stadt Dresden, S. 178. und insbeſonders Pfeifers *Lipſiam, ſ. Originum Lipſienſ.* Libr IV. ed. *Adam. Rechenberg.* Lipſ. et. Martisb. 1689. 8. Libr. II. p. 156 — 168.

§. 51.

Seiner erſten Verfaſſung nach beſtehet es aus einem adlichen **Oberhofrichter**, fünf **adlichen** und ſechs **gelehrten Beyſitzern**, wovon die letztern insgeſammt Doktores der Rechte, und in Leipzig, oder doch nahe dabey wohnhaft ſeyn müſſen. Dermaln aber beſteht ſolches aus einem **Oberhofrichter**, einem **Vizeoberhofrichter**, fünf **ordentlichen adlichen Beyſitzern**, ſechs **ordentlichen bürgerlichen Beyſitzern** a), drey **überzähligen adlichen** und vier **überzähligen bürgerlichen Beyſitzern**.. Hiernächſt befinden ſich noch dabey ſieben **Auditorn**, vier **ordentliche Advokaten**, ein **Supernumerar-** und ein **Armenadvokat**, und überdies noch

noch drey und zwanzig auſſerordentliche Advokaten. Die Expedition dirigirt der Protonotarius, unter welchen zwey Aktuarien, ein Notarius und ein Kopiſt arbeiten. Hiernächſt iſt auch noch ein beſonderer Fiſkal zu Beytreibung der verwirkten Strafen bey dieſem Gericht angeſtellt b).

a) Der jedesmalige Ordinarius der Univerſität Leipzig iſt allemal der vorſitzende Beyſitzer des Oberhofgerichts auf der bürgerlichen Bank, und führet daher bey den ordentlichen wöchentlichen Seßionen, wobey weder der Oberhofrichter, Vizeoberhofrichter, noch die adlichen Beyſitzer zu erſcheinen pflegen, das Direktorium. Bey den vierteljährigen Sitzungen aber, welche allemal in derjenigen Woche gehalten werden, in welcher der 15. März, der 15. Junii, der 15. September und der 15. Dezember einfällt, wird dieſes Gericht von dem Oberhofrichter, in deſſen Abweſenheit aber von dem Vizeoberhofrichter, und, wenn beyde nicht zugegen, von dem älteſten adlichen Beyſitzer, dirigirt. M. konf. die Oberhofgerichtsordnung vom 12. Dec. 1548. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1279. ſqq. unter dem Tit: Wie das Oberhofgericht ſoll gehalten werden ꝛc.

b) Es iſt nicht ganz richtig, wenn Wabſt a. a. O. §. 4. S. 104. ſagt: „Die Strafgelder gehören dem Churfürſten, „und werden zur Kammer verrechnet.„ Es iſt ein Unterſchied zwiſchen denjenigen Strafen zu machen, welche mit Goldgülden ausgedrückt werden, und unter ſolchen, welche nach Thalern beſtimmt werden. Jene ſind zum geheimen Finanzkollegio zu berechnen; allein die letztern vertheilen die Beyſitzer unter ſich.

§. 52.

Das Oberhofgericht verwaltet eben ſo, wie die Landesregierung, die Gerichtsbarkeit ſowohl in der erſten Inſtanz, als in der Appellationsinſtanz, nur mit dem Unterſchiede, daß von ihnen weiter an die Landesregierung appelliret werden kann. Ueberdies ſind die Hofgerichte bloß auf gewiſſe Orte und Kreiſe eingeſchränkt, und können auch nur in eigentlichen bürgerlichen Rechtsſachen

kognoſziren. In der erſten Inſtanz müſſen denn nun aber vor dem **Oberhofgericht** zu **Leipzig** folgende Perſonen Recht leiden: 1) alle auf Kanzleyſchrift ſitzende Vaſallen, Grafen, Freyherren, Ritter und Edle aus dem **thüringiſchen, meißniſchen, Leipziger, erzgebirgiſchen, voigtländiſchen** und **neuſtädtiſchen Kreiſe**, mit Ausſchluß der Grafen, Herren von **Schönburg** a), 2) alle Mitbelehnte, ſie mögen an einem ſchrift- oder amtſäßigen Lehne die geſammte Hand erlanget haben b), 3) ferner diejenigen, welche wegen ihres Amtes und Würde ſchriftſäßig ſind c), 4) oder auch noch fernerhin vor ſchriftſäßig erklärt werden d), 5) die Amtleute, ſchriftſäßigen Stadträthe und ſchriftſäßigen adlichen Gerichte, jedoch mit Ausſchluß der Stadt **Schneeberg** e), 6) die **Univerſität Leipzig** f), keinesweges aber das Konſiſtorium daſelbſt g), 7) die mittelbaren Unterthanen, jedoch dieſe nur ob continentiam cauſae h), und endlich 8) ſelbſt der Churfürſt, in Abſicht ſeiner Domainen und Kammergüter i).

a) Die Grafen, Herren von Schönburg, ſtehen zwar würklich in der Matrikul des Oberhofgerichts zu Leipzig; allein durch den geſchloſſenen Hauptrezeß, vom 4. May 1740. §. 5. ſind ſie auf ſo lange, als ſie es nicht mißbrauchen, von der Gerichtsbarkeit des Oberhofgerichts eximiret. Die Worte des Rezeſſes ſind folgende: „*Quoad Jurisdictionem* bleiben die Grafen, Herren von Schönburg, „in allen *Cauſis*, ſowohl *realibus* als auch *mere perſonalibus* und *mixtis*, Ihrer königl. Maj. nochmals unterworfen, jedoch dergeſtalt, daß ſolches ihnen an ihrer „Reichs- und Kreisſtandſchaft, wie ſelbige unter §. 18. „agnoſciret worden, unſchädlich, ſie auch von der „Ober-Hofgerichts-Jurisdiktion, ſo lange „ſie dieſes nicht mißbrauchen, eximiret ſeyn ſollen.„ Es ſtehen daher weder ſie, noch ihre Regierung zu Glauchau, noch auch ihre in den fünf Rezeßherrſchaften angeſtellten Beamte unter dem Oberhofgericht; wohl aber gehören unter daſſelbe die gräflich ſchönburgiſchen Aemter Penig, Rochsburg und Remmiſſen, imgleichen die Gerichte zu Ziegelheim, zur Abtey Oberlungwitz, und

und zu Oelsnitz; kurz, alle ſchönburgiſchen ſchriftſäßigen Obrigkeiten in den Feudis minoribus. (M. konf. den erſten Theil, Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 66. S. 86. f.)

b) M. ſ. die Oberhofgerichtsordnung, u. d. Tit. Wer vor das Oberhofgericht mag geladen werden. Mit der Ladung der Mitbelehnten an churſächſiſchen Lehnen hat es dieſe eigne Bewandniß, daß ſie, wenn ſie zweymal ungehorſamlich auſſenbleiben, ſodann zum drittenmal bey Verluſt ihrer Mitbelehnſchaft zur geſammten Hand geladen, und, wenn ſie nochmals auſſenbleiben, derſelben verluſtig erkannt werden können; worauf denn ſolches an die Lehnskurie zur gebührenden Nachachtung gemeldet wird. M. ſ. Wabſts hiſtoriſchen Bericht ꝛc. Abſchn. II. Kap. II. §. 5. S. 105.

c) Bergers *Electa diſceptat. forenſ.* p. 106.

d) Wabſt, a. a. O. §. 5. S. 104.

e) Die Stadt Schneeberg hat deshalb ein beſonderes Privilegium exemtionis erhalten; wie ſolches Nicolai in ſ. *Proceſſu juris*, Cap. I. §. 17. bezeuget.

f) Die Univerſität Leipzig hat zwar verſchiedene Verſuche gemacht, um ſich der Gerichtsbarkeit des daſigen Oberhofgerichts zu entziehen; allein ſie ſind derſelben nie gelungen. Wenn immittelſt zwiſchen dieſer und dem Rathe oder Stadtgerichten zu Leipzig Streitigkeiten vorfallen; ſo dürfen die bürgerlichen Beyſitzer für ſich keine Mandate und Inhibitionen in dergleichen Sachen dekretiren; ſondern es müſſen ſolche bis zu den vierteljährigen Sitzungen ausgeſetzt bleiben. Eben dieſes gilt von der Univerſität Wittenberg. M. ſ. die Erledigung der Landesgebrechen, Tit. von Juſtizienſachen, §. 85. und 86. Uebrigens aber ergehen die Ladungen an die Univerſitätsverwandten in der erſten und zweyten Inſtanz, ſo wie an alle übrige unmittelbare und mittelbare Unterthanen deſſelben, ohne alle weitere Requiſition. M. ſ. Carpzovs *Proceſſ. juris in foro Saxonico,* Jenae, 1615. in fol. Tit. VII. A. 3. n. 49. Nur die Leipziger Bürger haben hierin einen Vorzug, als welche in allen denjenigen Sachen, welche entweder bey dem Oberhofgericht in erſter Inſtanz anhängig werden, oder durch die Appellation aus den Stadtgerichten zu Leipzig dahin gedeihen, mittelſt Requiſition der letztern geladen werden. Man konf. Gottfr. Barths *Hodo-*

getham forenſem, civilem et criminalem, Hildburgh. 1753. 4. Cap. I. litt. m.

g) Auch das Konſiſtorium zu Wittenberg iſt der Gerichtsbarkeit des daſigen Hofgerichts entnommen. M. ſ. die diesfallſige churfürſtl. Reſolution, vom 9. März 1615.

h) Dies beſaget ein Reſkript vom 20. Junii 1616.

i) Schon Herzog Willhelm von Sachſen errichtete im Jahr 1446. eine Konvention mit ſeinen Landesſtänden, worin er ſich anheiſchig machte, wegen ſeiner Patrimonialgüter vor den damaligen Provinzial- und nunmehrigen Hofgerichten zu ſtehen, und Recht zu leiden, oder doch gewillkührte Richter aus der Landſchaft niederſetzen zu laſſen. M. ſ. den europäiſchen Herold, Th. I. S. 922. In der Oberhofgerichtsordnung vom Jahr 1548. Tit. Wer vor das Oberhofgericht mag geladen werden, ſtehet aber deshalb folgendes: „Wir wollen auch ſelbſt, von wegen „Unſrer Kammergüter und anderer Nutzung, vor dieſem „Unſerm Oberhofgericht des Rechts erwarten und verfolgen.“

§. 53.

So viel die vor das Oberhofgericht gehörigen Sachen anbetrift; ſo ſetzet man deshalb dieſe allgemeine Regel feſt, daß hier alle diejenigen Sachen erörtert werden können, welche vor das Appellationsgericht gehören, alle übrige Juſtitz- und Polizeyſachen aber von deſſen Kognition ausgeſchloſſen ſind; daher bey dieſem Gericht keine peinlichen Sachen a) vorfallen können. Wohl aber können hier wider ſchriftſäßige Perſonen Rügenſachen angebracht und erörtert werden b), und mithin leidet jene Regel eine Ausnahme. Bey Lehnsſtreitigkeiten gehören bloß diejenigen hieher, welche zwiſchen den Vaſallen ſelbſt entſtehen, und die Hofgerichte können nicht einmal die Hülfsvollſtreckung in die Subſtantiam feudi ohne Vorwiſſen der Lehnskurie verordnen. Am wenigſten dürfen aber die Hofgerichte ſich der Kognition in Berg- Jagd- Forſt- Poſt- und andern Finanzſachen c), oder auch wohl in

Kon-

Konſiſtorialſachen, und über ſolche Dinge, welche zur Oberſteuereinnahme und den Landesverwilligungen gehören, oder aber in das Jus collectandi, und die Militaria, wo alles in Praeſtationibus ex cauſa publica beſtehet, einſchlagen, auf dem Wege Rechtens unterziehen, ſondern müſſen vielmehr dergleichen Sachen, gleich der Landesregierung ſelbſt, zur Behörde verweiſen d).

a) Carpzov in *Proceſſu juris in foro Saxonico*, Tit. II. A. 2. no. 105. imgleichen *de inhibitionibus*, Cap. III. §. 27. will zwar behaupten, daß das Oberhofgericht dann, wenn im peinlichen Prozeſſe ein Exzeß oder Nullität von dem Richter begangen worden ſey, ſolche durch Reſkripte und Inhibitionen verbeſſern könne; allein dieſe Behauptung dürfte wohl bey näherer Unterſuchung ungegründet ſeyn.

b) Die bey den Hofgerichten anhängig werdenden Rügenſachen werden ganz ſummariſch behandelt, und durch Reſolutionen und Weiſungen abgemacht. M. ſ. Menkens Diſſ. *de foro competente Vaſallorum*, Sect. III. §. 16. p. 68.

c) M. ſ. insbeſondere das an das Oberhofgericht erlaſſene Reſkript vom 1. März 1693. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1330.

d) Hieher gehört die bereits oben angeführte Verordnung vom 25. März 1689. im *Cod. Auguſt.* Tom. II. p. 1527.

§. 54.

Das **Hofgericht** zu **Wittenberg** hat zuerſt der Churfürſt **Johann** im Jahr 1529. errichtet: jedoch iſt die erſte Sitzung erſt im Jahr 1532. gehalten worden. Während der ſchmalkaldiſchen Unruhen war daſſelbe beynahe wieder völlig eingegangen; allein Churfürſt **Moritz** ſtellte ſolches im Jahr 1550. auf Anſuchen der Landesſtände wiederum her, und ertheilte denſelben eine neue **Hofgerichtsordnung** a), nach welcher daſſelbe aus zwölf Perſonen, nemlich dem **Oberhauptmann**, welcher die Stelle des **Hofrichters** zu vertreten haben ſoll,

ſechs **adlichen** und fünf **gelehrten Beyſitzern** beſteht b). Allein dieſe Anzahl hat ſich ſchon längſt verringert, und jetzt befinden ſich dabey weiter niemand als der **Oberhofrichter**, welcher aber ſchon beynahe ſeit hundert Jahren nicht mehr **Oberhauptmann** iſt c), drey **adliche** und fünf **bürgerliche Beyſitzer**, wovon die letztern allemal zugleich Profeſſorn der Rechte ſind d). Uebrigens ſind bey demſelben ein **Protonotarius** ein **Aktuarius**, ein **Kopiſt**, ein **Fiſkal** und neun **Hofgerichtsadvokaten** e) angeſtellt.

a) Die wittenbergiſche Hofgerichtsordnung vom 12. Nov. 1550. findet man in **Lünigs** *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1338. ſqq.

b) M. ſ. die nurangezogene Hofgerichtsordn. Tit. I. l. c. die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. Von Juſtitzſachen, §. 54.

c) **Wabſts** hiſtoriſcher Bericht ꝛc. Abſchn. II. Kap. II. §. 16. S. 115.

d) In Wittenberg iſt hierin eine ganz eigne Einrichtung. Jeder Profeſſor der Rechte iſt nicht nur Beyſitzer in der Juriſtenfakultät und im Oberhofgericht, ſondern auch im Schöppenſtuhl. Da nun die bürgerlichen Beyſitzer des Oberhofgerichts gleich den Fakultäten und Schöppenſtühlen, nach der erwehnten Hofgerichtsordnung vom Jahr 1550. Tit. Von fremden Urtheln ꝛc. und vermöge der Verordnung des Churfürſten Chriſtian I. vom 24. Auguſt 1588. in **Lünigs** *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1747. das Recht haben, auſſerhalb der Gerichtstäge auch andere Rechtsſachen und Fragen zum Verſprechen anzunehmen; ſo repräſentiren die nemlichen Perſonen ein dreyfaches Dikaſterium. Hierdurch entſteht denn nun aber eine Ueberhäufung der Arbeiten, welche durch ſo wenige Perſonen nicht füglich beſtritten werden können. Am beſten wäre es daher immer, wenn entweder aus allen drey Dikaſterien nur ein einziges formiret, und ſolches noch mit einigen Mitarbeitern verſtärkt, oder doch der Schöppenſtuhl durch beſondere Beyſitzer, welche, wie in Leipzig die Einrichtung iſt, keine Profeſſorn ſeyn dürften, beſetzet würde.

e) Der jüngſte der Hofgerichtsadvokaten iſt hier allemal Armenadvokat. Was ſchadet es, wenn er aus Unerfahrenheit die Rechtsſache eines armen Klienten verlieren ſollte? —

§. 55.

Der Gerichtsbezirk des **Hofgerichts** zu **Wittenberg** iſt gegen den Gerichtsbezirk des **Oberhofgerichts** zu Leipzig ſehr eingeſchränkt. Er erſtreckt ſich bloß über den **Churkreis**. In dieſem übt denn nun aber das Hofgericht die Gerichtsbarkeit eben ſo aus, wie das Leipziger Oberhofgericht über ſeine Untergebnen. Beyde Gerichte haben gleiche Vorrechte, und üben zugleich mit der Landesregierung, ein jedes in ſeinen Diſtrikte, konkurrente Gerichtsbarkeit aus, welche lediglich durch die Prävention begründet wird b). Nur in der Appellationsinſtanz ſind ſie der Landesregierung untergeordnet, ob wir ſchon gar nicht leugnen mögen, daß beyde Hofgerichte dann, wenn die Landesregierung allgemeine, die Juſtizverfaſſung angehende Verordnungen erläßt, ſolche annehmen und reſpektiren müſſen c). Uebrigens haben ſie aber dieſes eigne Prärogativ, daß lediglich vor ihnen der Inhibitivproceß angeſtellt werden kann d). Weder bey der Landesregierung noch bey andern Gerichten findet derſelbe Statt e).

a) So geringe auch die Geſchäfte des Wittenberger Hofgerichts ſind; ſo richtig hat daſſelbe doch auch jährlich vier ſolenne Sitzungen, nemlich 1) am Tage nach Erhardi, 2) am Montage nach Quaſimodogeniti, 3) am Tage nach Mariä Heimſuchung, und 4) am Tage nach Michael. Die ganze Seßion wird aber auch gewöhnlich in einem Tage expedirt; dahingegen in Leipzig damit fünf Tage jedesmal zugebracht, und oft täglich früh und Nachmittags Sitzungen gehalten werden. Die Beyſitzer müſſen bey Eröfnung der Sitzungen, bey Abnahme der Eyde, und bey Publikation der Urthel Mäntel umhaben, auch bey den übrigen Sitzungen in ſchwarzen Kleidern (und in Leipzig auch mit Degen) erſcheinen. Der Oberhofrichter hingegen pflegt noch überdies einen weiſſen Stab in Händen

zu halten. Eine Ceremonie, welche ſich noch aus den alten ſächſiſchen Gräfengedingen herſchreibt. M. ſ. Wabſts hiſtoriſchen Bericht, Abſchn. II. Kap. II. §. 21. S. 117.

b) Wabſt bemerkt hiebey, daß die Monitorien der Hofgerichte eben ſowohl, als die Monitorien der Regierungen die Prävention bewürken, und beruft ſich dabey auf Carpzovs *Reſponſa juris*, Libr. II. Reſp. 46. No. 25.

c) Es ſcheint zwar ſolches Wabſt a. a. O. §. 22. S. 118. nur von dem Hofgericht zu Wittenberg behaupten zu wollen; allein ohnſtreitig gilt ſolches auch von dem Oberhofgericht zu Leipzig, weil die Landesregierung in Abſicht der ganzen churſächſiſchen Gerichtsverfaſſung zugleich die geſetzgebende Gewalt auszuüben hat.

d) M. ſ. die Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1612. §. 9. in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 591. und den Anhang der erl. Prozeßordnung, §. 12. Will man ſich übrigens davon, was für und wider dieſe Gattung des Prozeſſes geſagt werden kann, näher unterrichten; ſo leſe man folgende Schrift: Der Inhibitivprozeß wider die Beſchuldigung einer Härte vertheidiget, und nach ſeiner heutigen Geſtalt bey dem Oberhofgericht zu Leipzig geſchildert von Philemon von der Güte, Leipz. 1769. 8.

e) Zur Landesregierung können die Inhibitivprozeſſe bloß per modum appellationis gedeihen. M. ſ. Griebners *Princip. proceſſ. judic.* Libr. II. Cap. VII. §. 2. Wenn aber Unterrichter Inhibitionen dekretiren und ertheilen; ſo werden ſolche von den Dikaſterien kaßirt; wie ſolches aus Bergers *Electis diſcept. forenſ.* No. 144. et ex *Supplement.* p. 72. erhellet.

§. 56.

Von dieſen Kollegien und hohen Gerichtsſtellen iſt dann nun noch merkwürdig, daß einige, nemlich das geheime Kabinet a), das geheime Konſilium, das geheime Finanzkollegium, das geheime Kriegsrathskollegium, die Landesregierung, das Appellationsgericht b), das Oberſteuerkollegium und der Kirchenrath im eignen Namen des Churfürſten und un-

ter

ter Vorſetzung des churfürſtlichen Titels c), andere hingegen, und zwar das **Oberkonſiſtorium** zu **Dresden**, und die **Konſiſtorien** zu **Leipzig** und **Wittenberg** unter ihren eignen Namen d), jedoch mit dem Beyſatze: **im Namen und anſtatt des durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn** ꝛc. zu reſkribiren und zu verordnen pflegen. Die **Hofgerichte** hingegen erlaſſen alles unter dem Namen des Oberhofrichters oder Hofrichters und ſeiner Beyſitzer.

a) Die aus dem geheimen Kabinet ergehenden Reſkripte werden gewöhnlich von dem Churfürſten eigenhändig unterſchrieben. In den andern Kollegien hingegen werden ſolche von dem Präſidenten, oder überhaupt demjenigen, welcher den Vorſitz hat, ſignirt, und von dem Sekretär contraſignirt.

b) Die Appellationsgerichtsurthel werden aber nicht im Namen des Churfürſten, ſondern folgendergeſtalt abgefaßt: „In Appellationsſachen ꝛc. erkennen und ſprechen Wir, „churf. ſächſiſch. Präſident und Räthe ꝛc. Betrift es eine Bergwerksſache, zu deren Entſcheidung Bergwerksverſtändige gezogen werden; ſo heißt es: „In Appellations„ſachen ꝛc. erkennen und ſprechen Wir, churf. ſächſiſch. „Präſident, Appellations= auch andern in dieſer Sache „zu dieſem Gerichte verordnete Räthe und Bergverſtän„dige vor Recht„ ꝛc.

c) Der ganze churfürſtliche Titel wird bloß den ins Land ergehenden Mandaten und Generalien vorgeſetzt. In den Reſkripten wird er folgendergeſtalt verkürzt: „Von Got„tes Gnaden, Friedrich Auguſt, Herzog zu Sachſen, „Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen ꝛc. Churfürſt ꝛc.

d) Beym Oberkonſiſtorio heißt es: „Zum churf. ſächſiſch. „Oberkonſiſtorio zu Dresden verordnete Präſident, Rä„the und Beyſitzer.“ Bey dem Leipziger Konſiſtorio ſtehet unter den Verordnungen: „Zum churfürſtl. ſächſiſch. „Konſiſtorio zu Leipzig Verordnete.„ Das Wittenberger Konſiſtorium aber ſetzet: „Zum churfürſtl. ſächſiſch. „Konſiſtorio zu Wittenberg verordnete Direktor und „Beyſitzer.„

§. 57.

§ 57.

Auſſer dieſen Kollegien und Departements findet ſich denn auch noch neuerlich eine **Brandkaſſen-Directorialkommißion**, welche aus hierzu verordneten **Kommiſſarien** und **Deputirten** und einigen Subalternen beſteht. Sie iſt durch die vom 1ſten Januar 1787. an zu Stande gebrachte Verſicherungsanſtalt wegen der Brandſchäden veranlaßt worden, und dieſe erſtreckt ſich über die **ſieben Kreiſe**, die **Stifter Merſeburg** und **Naumburg**, mit **Zeitz**, und das **Fürſtenthum Querfurt**. Die vorgedachte Kommißion hat dieſe ganze Anſtalt unter ſich. Bey ihr liegen die deshalb gefertigten Brandverſicherungs-Cataſtra, und an ſie werden daher auch die jährlichen Nachträge abgegeben. Bey ihr werden die Brandſchäden angezeigt, und die Repartition derſelben auf die Aemter und Gerichte beſorgt. Dieſe werden halbjährig ausgeſchrieben, und durch den beſtellten Kaßirer eingenommen und verrechnet.

§. 58.

Von dieſen ſämmtlichen Kollegien erſtrecken ſich nun

I) über die **ſämmtlichen churſächſiſchen Lande:**

1) Das **geheime Kabinet**, in allen Sachen, ſo unmittelbar zu des Churfürſten Vortrag kommen ſollen.

2) Das **geheime Conſilium**, in allen in- und ausländiſchen Staatsſachen, ſo weit ſolche dahin gehören.

3) Das **geheime Finanzkollegium**, in allen zum Finanz- und Domanialweſen gehörigen Sachen, und

4) das **geheime Kriegsrathskollegium**, in allen das Kriegsweſen betreffenden Sachen;

II)

II) über die ſächſiſchen Chur- und Erblande, mit Inſchluß der Stifter Meiſſen und Wurzen, über die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeitz, über das Fürſtenthum Querfurt und die Grafſchaft Mannsfeld, ſächſiſchen Antheils, auch alle in dieſe Lande einbezirkte unmittelbare und mittelbare Graf- und Herrſchaften, (jedoch mit Ausſchluß der Gan-Erbſchaft Treffurt, den Graf- und Herrſchaften Blankenhayn, Niederkranichfeld und Gleichen, der hennebergiſchen Lande, und der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz,)

1) die Landesregierung zu Dresden in allen Juſtiz- Polizey- und Lehnsſachen,

2) das Apellationsgericht in allen daſelbſt in der erſten Inſtanz anhängigwerdenden oder durch angenommene Appellationen dahin gedeihenden bürgerlichen Rechtsſachen,

III) über die ſieben Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, nebſt den dazu gehörigen mittelbaren Graf- und Herrſchaften, (in Steuergefällen,) über die Stifter Merſeburg und Naumburg, (wegen der Steuerbeytragsgelder,) über die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, (in Abſicht der Perſonenſteuern und Militairgelder,) und über die Grafſchaft Mannsfeld, ſächſiſchen Antheils, (in Abſicht der Perſonenſteuern und Mahlgroſchengelder,)

1) das Oberſteuerkollegium und

2) die Oberrechnungsdeputation;

IV) über die churſächſiſchen Erblande, die ſämmtlichen ſächſiſchen Stifter, die mittelbaren Graf- und Herrſchaften, das Fürſtenthum Querfurt, die hennebergiſchen Lande, und die Grafſchaft Manns-

Mannsfeld, ſächſiſchen Antheils, (nur die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz ausgeſchloſſen,)

1) der Kirchenrath in allen das Kirchen- und Religionsweſen betreffenden Regierungsangelegenheiten;

2) die Landesökonomie- Manufaktur- und Commerziendeputation in allen dieſe Gegenſtände betreffende Sachen,

3) die Kammer- Kredit- Kaſſen- Kommißion, und

4) die Kaſſen- Billets- Kommißion,

V) über die vereinigten Chur- und Erblande, die ſämmtlichen Stifter, die unmittelbaren Graf- und Herrſchaften, und das Fürſtenthum Querfurt.

Die Brandkaſſen- Directorialkommißion,

VI) über einzelne Diſtrikte der alten ſächſiſchen Chur- und Erblande,

a) in Abſicht der bürgerlichen Gerichtspflege,

1) das Oberhofgericht zu Leipzig, (§. 50.)

2) das Hofgericht zu Wittenberg; (§. 55.)

b) in Abſicht der Konſiſtorialſachen:

1) das Oberkonſiſtorium zu Dresden, (§. 36.)

2) das Konſiſtorium zu Wittenberg, (§. 41.)

3) das Konſiſtorium zu Leipzig; (§. 39.)

c) in Abſicht des Medizinalweſens, und zwar über ſämmtliche ſächſiſche Lande, nach dem oben (§. 49.) beſtimmten Diſtrikten: 1)

1) das Sanitätskollegium;

2) die mediziniſche Fakultät zu Leipzig, und

3) die mediziniſche Fakultät zu Wittenberg.

§. 59.

Hiernächſt muß ich noch eines höhern Gerichts erwehnen, welches an keinen beſondern Landesbezirk gebunden iſt, ſondern ſich über den ganzen Soldatenſtand erſtreckt. Es iſt dieſes das General-Kriegsgericht, welches die höchſte Inſtanz in allen bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen aller in Militairdienſten ſtehenden, und zum Soldatenſtande gehörigen Perſonen, und ſelbſt derer mit Penſion verſehenen Offiziers, iſt. In Abſicht der Staabsoffiziere iſt es die erſte, in Abſicht der Regimentsgerichte und der darunter ſtehenden Perſonen die zweyte Inſtanz. Es ſind aber bey dieſem Gericht, in welchem ehedem der jedesmalige Generalfeldmarſchall präſidirte, ein Direktor, ein General Auditeur, ein General-Auditeur-Lieutenant, zwey General-Kriegsgerichts-Aktuarien, ein Regiſtrator und mehrere Acceſiſten, imgleichen ein Gerichtswaibel, angeſtellt.

§. 60.

Endlich können wir auch noch die ſechs im Lande befindlichen Dikaſterien: 1) das Hofgericht zu Wittenberg, 2) den Schöppenſtuhl, und 3) die Juriſtenfakultät daſelbſt, 4) den Schöppenſtuhl zu Leipzig, 5) die Juriſtenfakultät daſelbſt, und 6) den Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg nicht völlig übergehen, bey welchen die Richter, in ſo ferne ſie die Rechtsſachen nicht ſelbſt entſcheiden dürfen oder wollen, Urthel und Beſcheide einholen müſſen. Ja, ſelbſt das hohe Apellationsgericht zu Dresden vertritt in Abſicht der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, der hennebergiſchen Lan-

Lande und aller übrigen Appellationsſachen, welche bey dem geheimen Konſilio, oder dem geheimen Finanzkollegio, in Berg- und andern Finanzſachen, zur Rechtfertigung kommen, und an dieſes hohe Gericht zum Verſpruch abgegeben werden, ſelbſt die Stelle eines ſolchen ohne Gerichtszwang verſehenen Dicaſterii; — indem es ja dieſen Kollegiis ohne allem Zweifel freyſtehet, dieſe Sachen ſelbſt abzuurtheilen, oder ſolche Rechtsſprüche bey einem der übrigen Dikaſterien, ja ſelbſt bey auswärtigen Fakultäten, einzuholen.

§. 61.

In Abſicht des **Hofgerichts** zu **Wittenberg** haben wir ſchon oben (§. 54. not. d.) das Nöthige beygebracht; nur erwehnen wir hier noch folgendes, 1) daß das Recht, Urthel, auch in ſolchen Sachen, die vor dem Hofgericht nicht anhängig ſind, zu ſprechen, bereits im Jahr 1593. auf ausdrückliches Anverlangen der Stände, beſonders noch auf peinliche Sachen erſtreckt worden iſt a); 2) daß dieſes Recht aber bloß den im Hofgericht ſitzenden Doctoribus juris auſſerhalb den ordentlichen Sitzungen, und mithin ohne Zuziehung der adlichen Hofgerichtsbeyſitzere, zukömmt; daß es aber 3) eben um deswillen, weil eben dieſe nemlichen Doctores juris nach der dortigen Einrichtung nicht nur den Schöppenſtuhl ſondern auch die Juriſtenfakultät ausmachen, ihnen keinen merklichen Vorzug gewähret.

a) M. ſ. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtitzverfaſſung, Abſchn. II. Kap. XV. §. 5. S. 295. Hieher gehört vorzüglich noch: Ordnung Churf. Chriſtian I. zu Sachſen, deren ſich die verordneten *Doctores* des Hofgerichts zu Wittenberg in Urtheln, auf eingebrachte Rechtsfragen und andere *Acta* darauf, auſſerhalb der ordentlichen Termine bemeldeten Hofgerichts, ihre Belehrung und Erkenntniß begehret wird, verhalten ſollen, vom 24ſten Auguſt 1588. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 1347.

§. 62.

§. 62.

Es iſt aber der Schöppenſtuhl zu Wittenberg bereits von Churfürſt Johann Friedrich im Jahr 1536. bey damaliger Fundation der Univerſität, mit dem daſigen Hofgericht vereiniget, und eben damals auch die Einrichtung getroffen worden, daß die ordentlichen Profeſſorn der Rechte zugleich Beyſitzer des Hofgerichts auf der bürgerlichen Bank ſeyn ſollten. a)

a) M. ſ. die Fundation der Univerſität Wittenberg, d. d. Freytags nach Miſeric. Domini, 1536. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 951.

§. 63.

Ganz anders verhält es ſich mit den beyden Dikaſterien zu Leipzig. Der Schöppenſtuhl daſelbſt iſt nach dem Muſter der ehemals berühmten Schöppenſtühle zu Magdeburg und Halle geſtiftet worden, und ſchon ſeit dem Jahr 1420. bekannt. Er hing einzig und allein vom Rathe zu Leipzig ab, bis Churfürſt Auguſt im Jahr 1572. den dohnaiſchen Schöppenſtuhl a) aufhob, und mit dem Schöppenſtuhl des Raths zu Leipzig vereinigte b), auch dieſem d. d. Annaburg, den 6. Novembr. 1574. mit einer zweckmäßigen Ordnung verſah c), welche nachher unterm 17. Auguſt 1721. erläutert und verbeſſert worden iſt. Von dem Jahr 1572. an wird nunmehr dieſer Schöppenſtuhl als ein churfürſtliches Kollegium behandelt, und ihm ſogar eben ſo, wie dem Oberhofgericht, von allen bey Hofe und bey der Armee vorfallenden Beförderungen durch das geheime Konſilium Nachricht gegeben d).

a) Der dohnaiſche Schöppenſtuhl war bereits von den Burggrafen von Dohna im vierzehnten Jahrhundert geſtiftet worden. Im Jahr 1403. kam er zugleich mit Dohna und Königſtein an das Markgrafthum Meiſſen.

b) Vogels Leipziger Annalen, b. Jahr 1572. S. 226. Horns *Henricus illuſtr.* p. 373. und Pfeifers *Lipſia, ſ. Origin. Lipſ. Libr. II.* p. 153—156.

c) Dieſe Ordnung der Schöppen zu Leipzig findet man unter andern in Chriſtian Thomaſius Annalen, als Anhang zu Melchiors Oſſe Teſtament, S. 132. ff. und in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Anh. IV. Abſchn. II. in Supplem. p. 770.

d) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Sect. II. Kap. XV. S. 295.

§. 64.

Anfänglich wurde verordnet, daß der **Schöppenſtuhl** aus ſieben Perſonen, nemlich den drey **Bürgermeiſtern des Raths zu Leipzig**, drey **Doktorn der Rechte** und einen **Layen**, (d. i. einem ſolchen Mitgliede, welcher die Doktorwürde nicht eben haben mußte,) beſtehen ſollte. Im Jahr 1579. wurde noch ein Doktor auf der Rathsſchöppen Koſten, zur mehrern Beförderung der Arbeiten, als Adjunctus angenommen, welcher im Jahr 1657. zwar den Titel eines Adjuncti verloren hat, und ordentlicher Beyſitzer worden iſt, jedoch hat man im Jahr 1660. dagegen befohlen, daß dieſer achte Beyſitzer für einen Supernumerarium gehalten werden, und mit der Portion des ſonſtigen Adjuncti zufrieden ſeyn ſoll a). Seit dieſer Zeit beſteht nun der **Schöppenſtuhl** zu **Leipzig** aus **acht Perſonen**, den **drey Bürgermeiſtern**, unter welchen der **regierende** der Inſpector des Schöppenſtuhls iſt, dem **Layen** und **vier Doktorn**, unter welchen einer als Senior das Direktorium hat. Die vier letztern werden vom Churfürſten geſetzt; jedoch haben die Schöppen das Recht, drey Subjekte dazu in Vorſchlag zu bringen. Den ſogenannten **Layen** hingegen denominirt der Rath an den Schöppenſtuhl, und dieſer präſentirt ihn ſodann bey der höchſten Behörde zur Beſtätigung. Sie ſchwören aber keinesweges dem Rath, ſondern dem Chur-

Churfürſten, und nennen ſich daher auch: **Churfürſtlich ſächſiſche Schöppen zu Leipzig.**

a) Wabſt a. a. O. §. 4. S. 293. f.

§. 65.

Dieſe Schöppen haben das Recht, in **peinlichen** und **bürgerlichen Rechtsſachen** Urthel und Beſcheide ertheilen zu können, und zwar mit dem Vorzuge, daß die churfürſtlich ſächſiſchen Beamte die Rechtsſprüche in **peinlichen Sachen**, und zwar die im **Churkreiſe** bey dem **Schöppenſtuhl zu Wittenberg**, die übrigen aber bey dem **Schöppenſtuhl zu Leipzig** einholen müſſen, und dergleichen Sachen an keine Fakultät einſenden dürfen; es wäre denn auf eine anderweit geführte Defenſion, oder ein ſonſtiges Remedium zu erkennen a). Die Patrimonialobrigkeiten ſind aber hierin nicht gebunden, ſondern können die Urthel und Beſcheide, eben ſowohl in peinlichen als bürgerlichen Sachen, bey jedem beliebigen churſächſiſchen Dicaſterio, nur nicht bey auswärtigen, einholen b). Ueberdies hat der Schöppenſtuhl zu Leipzig das Recht, daß bey ihm Teſtamente niedergelegt werden können.

a) M. ſ. 1) den Befehl Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen, daß die Criminalia aus den Aemtern in den Schöppenſtuhl nach Leipzig geſchickt werden ſollen, vom 8ten Junii 1609. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1053. 2) Das über die deshalb zwiſchen der Juriſtenfakultät und den Schöppen zu Leipzig obgewaltete Streitigkeit an erſtere ertheilte Deciſiv=Reſkript vom 26ſten Junii 1658. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 1131. 3) Das gleichmäßige Reſkript an den daſigen Schöppenſtuhl, vom 26ſten Junii 1638. ibid. p. 1134. und 4) den wiederholten Befehl an die Beamte, die peinlichen Sachen einzig und allein in den Schöppenſtuhl nach Leipzig zu ſchicken, vom 6ten Julii 1738. ibid. p. 1134.

b) Ueber die Verfaſſung der Schöppenſtühle zu Leipzig und Wittenberg kann man übrigens noch zu Rathe ziehen Friedrich Brummers Diſſ. *de Scabinis*, Cap. VI. §. 14. et Cap. IX.

§. 66.

Die Juriſtenfakultät zu Leipzig iſt nicht bloß in Sachſen, ſondern ohnſtreitig auch in einem groſſen Theil des Auslandes eines der berühmteſten Dikaſterien, und würde es ohnſtreitig noch mehr ſeyn, wenn die Beyſitzer deſſelben mit beſſerer Auswahl gewählet werden könnten. Es beſteht aber die Juriſtenfakultät zu Leipzig aus dem Ordinario, Seniore, den vier übrigen ordentlichen alten Profeſſorn der Rechte a), und fünf Beyſitzern. Man kann nemlich in Leipzig entweder cum ſpe oder ſine ſpe ad ſeſſionem in Facultate juridica die höchſte Würde in der Rechtsgelehrſamkeit erlangen. Die erſtern würken nach der Ordnung fort, ſo daß die fünf älteſten jederzeit Fakultätsbeyſitzer ſind. Nun iſt es aber würklich nicht zu leugnen, daß mancher Spem ad Facultatem ſich erkauft, welcher zu nichts wenigern als zum Referiren und Decretiren geboren iſt, und hierunter muß denn am Ende der gute Ruf der ohnedies mit überhäuften Arbeiten beſchwerten Juriſtenfakultät leiden b).

a) Unter den Profeſſorn ſind nur die ſechs Profeſſores juris ordinarii antiquae fundationis Mitglieder der Juriſtenfakultät. Die neu fundirten Profeſſurn, dahin anjetzt die Profeſſur des Natur- und Völkerrechts und die Profeſſur des ſächſiſchen Rechts gehört, geben kein Jus ſeſſionis.

b) Nicht ganz ohne Grund behauptet Wabſt in der hiſtoriſchen Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Cap. XV. §. 9. S. 297. daß jene Einrichtung, nach welcher die Doctores juris cum ſpe ad Facultatem promoti nach dem Alter ihrer Doktorwürde einrücken, dem Viſitationsdekret Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen über XII decidirte Gebrechen bey der Univerſität Leipzig, vom 11ten Julii 1616. §. 2. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 915. entgegen zu ſeyn ſcheine, und ich glaube, daß man auch dieſe Einrichtung längſt aufgehoben haben würde, wenn ſie nicht der Fakultät einträglich, und ein gutes Mittel wäre, wodurch ſich angehende Juriſten die Hofnung zu einer einträglichen Stelle er-

erkaufen können; wenn ſie nur ſo viel gelernt haben, um ſich durchs Examen rigoroſum durchzuhelfen.

§. 67.

Ein würklich merkwürdiges Kollegium iſt ohnſtreitig der **Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg**, welcher im dreyzehnten Jahrhundert errichtet, und von **Heinrich** dem **Erlauchten**, Markgrafen von Meiſſen, und Landgrafen in Thüringen, beſtätiget worden iſt, und damals aus vier und zwanzig dazu verordneten Bürgern beſtanden hat a). Dieſe formirten ohnſtreitig zu jener Zeit zugleich das Rathskollegium zu Freyberg, und daher iſt es denn geſchehen, daß der Stadtrath zu Freyberg noch jetzt dieſen merkwürdigen Schöppenſtuhl ausmacht, und unter dem Titel: **Bürgermeiſtere und Rathmanne der churfürſtlichſächſiſchen alten freyen Bergſtadt Freyberg**, in den eigentlichen Bergwerksſachen, ſie mögen bürgerlich oder peinlich behandelt werden, Recht ſpricht b); immaſſen die ſämmtlichen churſächſiſchen Ober- und Bergämter ihre diesfallſigen Urthel bey dieſem Schöppenſtuhl einholen.

a) Verordnung Landgrafs Heinrich in Thüringen, und Markgrafens zu Meiſſen, daß die 24 verordnete Bürger zu Freyberg in ſtreitigen Bergwerksſachen ſprechen ſollen, im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 74. Zugleich konf. man: Probe einer Geſchichte des Bergſchöppenſtuhls zu Freyberg in Klotzſchens und Grundigs Sammlung vermiſchter Nachrichten, Th. I. S. 234—265. Th. II. S. 129—245.

b) M. ſ. das im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 354. befindliche Reſkript, daß der Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg auch in Inquiſitions- und peinlichen Fällen Recht ſprechen könne, d. d. den 30ſten Nov. 1665.

Zweyte Abtheilung.

Von den Landesſtellen, Landeskollegien uud Departements, ſo die Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz insbeſondere angehen.

I) Oberlauſitz.

§. 68.

Auſſer den oben angezeigten, die **Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz** nur zum Theil mit angehenden Kollegien, Departements und höhern Gerichtshöfen hat denn nun jedes dieſer Markgrafthümer hinwiederum ſeine eignen beſondern Landes- und Gerichtskollegien, unter welchen in der **Oberlauſitz** das **hochlöbliche Oberamt und** *Judicium ordinarium* **derer Hoch- und Wohlverordneten von Land und Städten** das erſte und vornehmſte iſt, welches ohnſtreitig ſchon ſeit langen Jahren beſtehet a). Es ſitzen in demſelben 1) der **Landvoigt**, oder an ſeiner Stelle der **Ober-Amtsverwalter**, 2) der **Landeshauptmann**, 3) der **Amtshauptmann von Budiſzin**, 4) der **Amtshauptmann von Görlitz**, 5) die **vier Landesälteſten** aus beyden Kreiſen, welchen unterweiln noch einige überzählige adliche Landesſtände beygeſellt werden, 6) und **zehn Deputirte** von den Sechsſtädten, nemlich **drey von Budiſzin**, mit Inſchluß des **Oberamts-Protonotar**, **zwey von Görlitz**, **zwey von Zittau**, **einer von Lauban**, **einer von Camenz**, und **einer von Löbau**.

Die

Die Kanzleygeſchäfte dirigiren der **Oberamtskanzler** und der **Oberamtsvicekanzler**, nebſt denen ihnen zugeordneten **Oberamtsſekretarien**, **Oberamtsnotarien** und **Regiſtratorn**.

a) M. ſ. hierbey: Von der kaiſerlichen ſchleſiſchen und lauſitziſchen Hofkanzley am kaiſerl. Hofe, in den oberlauſitziſchen Beyträgen zur Gelahrtheit und deren Hiſtorie, 4 Theile, Leipzig und Görlitz, 1739—1743. Th. II. No. 16 und 17. S. 241—262. Zugleich ſind hier zu erwehnen: 1) Auchich (Jacob von Salza † nach 1585.) Bericht von des Markgrafthums Lauſitz Aemter, Gerichten und Rechten, ein Manuſkript (worüber man die erwehnten oberlauſitziſchen Beyträge, Th. II. S. 662—664. und S. 700—702. nachzuſehen hat, und welches Extraktsweiſe in Riechs Diſſ. inaug. *de differentiis jur. feod. communis et Luſatici*, p. 52. ſq. zu finden iſt; 2) Chriſt. Knauths Nachricht von den Regierungsarten in der Oberlauſitz, Amtshauptmännern und Landesälteſten, Görlitz, 1776. 4. (18 S.) 3) Gottl. Jeremias Behrnauer Etwas von der Gerichts- und Rechtsverfaſſung des Markgrafthums Oberlauſitz, beſonders von den beyden Aemtern Budißin und Görlitz, Görlitz, 1779. 4. Uebrigens gehören noch folgende Stellen hieher: Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 537—542. und die von ihm p. 538. angeführten Schriften, nemlich: *Budaei Singular. hiſtor. litt. Luſat.* Tom. I. p. 422—426. T. II. p. 413—420. T. III. p. 635—640. Oberlauſitziſche Beyträge, Th. I. S. 129—140. 160—176. Th. III. S. 126—134. Th. IV. S. 401—412. 417—442. und Lauſitzer Magazin vom Jahr 1772. S. 81—85. 131—135. 165—169. 181—185. vom Jahr 1779. S. 259—262.

§. 69.

Der Landvoigt iſt der Statthalter eines Churfürſten von Sachſen in dem Markgrafthum Oberlauſitz, und genieſſet als Repräſentant des Landesherrn ſehr groſſe Vorrechte a); daher denn auch gewöhnlich die Churprinzen des Hauſes Sachſen dieſe Stelle zu überneh-

nehmen kein Bedenken gefunden haben b). Der nachherige Churfürſt **Friedrich Chriſtian** bekleidete dieſe Würde vom Jahr 1737. an, bis zum Antritt ſeiner Regierung, den 5. Octobr. 1763. ſeit welcher Zeit dieſelbe vakant iſt. Es gehören vor ihm alle Landesangelegenheiten, alle Juſtitzſachen, und alle Lehnsſachen, nur mit den Landeseinkünften hat er nichts zu thun. Er hat das Beſtätigungerecht aller Landſtellen, und erhält nächſt dem Churfürſten die Lehnshuldigung, wird aber nicht von dieſem, ſondern von dem Lande aus den landvoigteylichen Renten beſoldet. Sein Aufenthalt ſoll eigentlich in **Budißin** ſeyn.

a) M. ſ. **George Stephan Wieſands** Diſſ. *de praerogativis et eximiis juribus Promarchionis illuſtriſſimi* (eines Landvoigts) *ejusque Vicarii perpetui*, (des Oberamtshauptmanns) *in Marchionatu Luſatiae ſuperioris*, Lipſiae, 1762. 4. (pag. 86.) Zugleich conf. man: **Groſſers** lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. III. Kap. II. §. 1. **Riechs** Diſſ. inaug. *de differentiis juris feodalis communis et Luſatici* p. 52. ſq. *Budaei Singularia hiſtor. litt. Luſat.* T. I. p. 153 — 193. T. II. p. 395 — 409. Oberlauſitziſche Beyträge, Th. II. S. 237 — 240. 253 — 256. und Dresdner gelehrte Anzeigen, vom Jahr 1761. Stück 41. und 42. — In der neueſten churſächſiſchen Hofordnung vom Jahr 1764. und von neuen aufgelegt im Jahr 1785. 4. und 8. iſt zwar ſein Rang unbeſtimmt gelaſſen; allein ſobald man wieder einen Landvoigt zu verordnen für nöthig befinden ſollte, würde er ohnſtreitig unter allen Hofämtern den erſten Platz haben. Er bekömmt ſelbſt in den öffentlichen Urkunden, und ſogar in denen nach Hofe gehenden Schriften, den Titel: Ihro Gnaden.

b) **Adam Gottl. Schirachs** *Series Pro-Marchionum Luſatiae, ſuperioris renovata et emendata*, Budiſſ. 1764. 4. (pag. 12.)

§. 70.

Die Beſtellung eines Landvoigts hängt lediglich von dem Willen des Churfürſten ab, und die Landes-

ſtände haben dabey nicht das Mindeſte zu ſagen. Nur dieſes können ſie in Gemäßheit der oberlauſitziſchen Landesverfaſſung verlangen, daß, ſo lange ihr Landesherr ſich nicht perſönlich im Markgrafthum Oberlauſitz aufhält, und mithin einen Landvoigt überflüßig macht, entweder ein Landvoigt geſetzt, oder doch ſein Amt durch ſeinen perpetuirlichen Vicarium, den Amtshauptsmann von Budißin, verwaltet werde. — Uebrigens aber iſt es ſchon ſeit dem Jahr 1420. Herkommens, daß ein Landvoigt der Oberlauſitz bey dem Antritt ſeiner eben ſo erhabenen als wichtigen Stelle den Ständen wegen Aufrechthaltung ihrer Gerechtſame beſondere Reverſalen ausſtellen muß a); dahingegen er auch ſeit dem Jahr 1561. jedesmal mit einer ſchriftlichen Inſtruktion von ſeinem Souverain verſehen wird.

a) Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. III. S. 10. f.

§. 71.

Die zweyte Perſon, welche in dem gedachten höchſten Gericht der Oberlauſitz Platz nimmt, iſt der Landeshauptmann, welcher dem Landvoigt in gewiſſem Betracht an die Seite geſetzt iſt; indem er nicht bloß in dem Oberamt Sitz hat, ſondern auch die Lehnskammer, und vorzüglich alles dasjenige, was auf die landesherrlichen Einkünfte Bezug hat, beſorgen muß. Bey ſeiner Beſtellung hat jeder anſäßige Landſtand das Recht, dreyen Subjekts ſeine Stimme zu geben. Diejenigen ſechs Kandidaten, welche die meiſten Stimmen für ſich haben, werden dem Landesherrn präſentirt, und dieſer muß ſodann aus dieſen ſechs Perſonen eine ihm beliebige Perſon dazu erwählen. Es hat aber der Landeshauptmann bey den Deliberationen des Oberamts bloß eine rathgebende, keine entſcheidende Stimme a).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Abſchn. II. Kap. XIV. §. 3. S. 272. und §. 15. S. 280.

§. 72.

§. 72.

Die dritte Perſon dieſes höchſten **oberlauſitziſchen Tribunals** iſt der **Amtshauptmann** von **Budißin**, welcher, wenn der Landvoigt ein Prinz iſt, **Oberamtshauptmann** genannt wird, auſſerdem aber, wenn gar kein Landvoigt vorhanden iſt, den Titel als **Oberamtsverwalter** führt. Bey der Beſetzung dieſer Stelle und der **Amtshauptmannsſtelle** zu **Görlitz** hat der enge Ausſchuß der Stände das Recht, drey Kandidaten vorzuſchlagen, welche dem Landesherrn, jedoch dergeſtalt präſentirt werden, daß der Adel denjenigen darunter, welcher ihm das beſte Subjekt dazu zu ſeyn dünkt, vorzüglich empfiehlt. a).

a) Wir bemerken hierbey dieſes. Nicht nur die Amtshauptleute zu Budißin und Görlitz, ſondern auch die übrigen Landesſtellen werden auf folgende — mehr auf Herkommen als auf geſchriebene Geſetze beruhende — Art beſetzet. Der enge Ausſchuß der Stände hat nemlich das Recht, zu jeder dergleichen Bedienung drey Kandidaten durch die Mehrheit der Stimmen zu wählen, und zwar ſo, daß diejenigen, welche zu einer gewiſſen Stelle bereits einmal in Vorſchlag geweſen ſind, zu der nemlichen Stelle allemal wieder in Vorſchlag kommen müſſen, wenn ſie nicht entweder ſich dieſes Rechts ausdrücklich begeben, oder deſſelben durch den Verkauf ihrer Güter verluſtig werden. Geſchieht es aber unterweilen, daß der enge Ausſchuß wegen Gleichheit der Stimmen über dieſe drey Kandidaten nicht einig werden kann; ſo wird das älteſte Glied aus dem weitern Ausſchuſſe in das Konferenzzimmer des engern Ausſchuſſes eingeladen, und durch deſſen Mitſtimmung die Wahl berichtiget. So bald dieſes geſchehen iſt, ſo begiebt ſich der Landeshauptmann zu den verſammelten Ständen, und unterrichtet ſie von denen durch den engen Ausſchuß gewählten drey Subjekten. Nunmehr fängt der gegenwärtige Adel eine neue Wahl darüber an, welchen von den dreyen Kandidaten ſie dazu vorzüglich empfehlen wollen. Jeder gegenwärtige adliche Landesſtand wirft ein Wahlbillet mit dem Namen desjenigen, welchem er unter den vorgeſchlagenen drey Kandidaten den Vorzug giebt, in das zu dieſem Ende von Tafel

zu

zu Tafel herumgehende Käſtchen. Dieſes wird ſodann zum Landeshauptmann gebracht, welcher ein Glied aus dem weitern Ausſchuſſe, und ein Glied von der Ritterſchaft an die Tafel des engern Ausſchuſſes einladet. Dieſe nehmen hier den unterſten Platz, um der Abfaſſung des Protokolls und der Eröfnung des Wahlkäſtchens, welche Verrichtung jedesmal den erſten Landesälteſten übertragen wird, beyzuſitzen. Die Namen der auf den Wahlbillets ſtehenden Perſonen werden nach der Reihe abgeleſen und aufgezeichnet; worauf dieſes Namenverzeichniß von Tafel zu Tafel herumgegeben wird. Iſt es eine ſolche Stelle, welche von den Ständen in der Maaſſe abhängt, daß zu deren Beſetzung nichts weiter, als bloß die Beſtätigung des Landvoigts oder ſeines durchlauchtigſten Principals abhängt; ſo wird derjenige Kandidat, welcher die Mehrheit der Stimmen vor ſich hat, ſofort vom Landeshauptmann zu der zu beſetzenden Stelle proclamirt, worauf er ſolche auch ſogleich antritt. Beruhet aber die Ernennung auf dem Landesfürſten, und die Stände haben bloß das Jus denominandi Candidatos, annexa ſpeciali recommendatione; ſo wird deshalb Bericht erſtattet. Der Landeshauptmann hat durchgängig die Direktion von dergleichen Wahlgeſchäften, und in ſeiner Abweſenheit hat der erſte Landesälteſte des budißiniſchen Kreiſes die Beſorgung davon. Iſt es im Gegentheil eine ſolche Stelle, welche bloß den Görlitzer Kreis angehet; ſo verſieht der Amtshauptmann zu Görlitz, und in deſſen Abweſenheit der erſte Landesälteſte des Görlitzer Kreiſes, die ſonſtigen Verrichtungen des Landeshauptmanns. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 540.

§. 73.

Der **Amtshauptmann von Budißin**, oder wie er jetzt, in Ermangelung eines Landvoigts, den Titel führt, der **Oberamtsverwalter**, iſt der perpetuirliche Stellvertreter des **Landvoigts**, und zwar in der Maaſſe, daß er allezeit, ſo oft die Landvoigtey vakant, oder der Landvoigt abweſend iſt, durchgängig deſſen Stelle zu verwalten, und die damit verbundenen Verrichtungen zu beſorgen hat. Wenn er daher auch ſchon dem Landeshauptmann am Range weicht; ſo hat er doch in manchem Betracht

tracht mehr Einfluß, als jener, auf die wichtigſten Landesgeſchäfte. — Merkwürdig iſt es übrigens, daß auch er hinwiederum ſeinen Stellvertreter hat; indem nemlich der jedesmalige **erſte Landesälteſte des budißiniſchen Kreiſes**, als Vicarius natus des Oberamts und Amts, und in dieſer Qualität als Praeſes des Judicii ordinarii, bey Ermanglung des Amtshauptmanns und dermaligen Oberamtsverwalters zu Budißin, betrachtet wird a). Daher führt denn dieſer auch das Praeſidium, ſo oft Sachen wider den Amtshauptmann vorfallen, oder dieſer als Judex ſuſpectus anzuſehen iſt.

a) Dieſe Einrichtung iſt der Staatsklugheit ſehr angemeſſen; indem dadurch alle jene Inkonvenienzien am ſicherſten vermieden werden, welche durch Vakanzen wichtiger Aemter dem Staate nothwendig zuwachſen. So lange in der Oberlauſitz nur noch ein Landesälteſter des budißiniſchen Kreiſes gegenwärtig iſt; ſo lange iſt immer noch jemand vorhanden, welcher ohne weitere Uebertragung die Stelle eines Landvoigts, eines Amtshauptmanns zu Budißin, ja ſelbſt in gewiſſen Fällen des Landeshauptmanns, zu vertreten hat. Nur die Landesälteſten des Görlitzer Kreiſes vertreten zwar wohl in dergleichen Fällen die Stelle des Amtshauptmanns, und in Kreisſachen verſehen ſie bey ihren Verſammlungen ſodann auch die Stelle des Landeshauptmanns; allein den Landvoigt repräſentiren ſie nie.

§. 74.

Die **Macht eines Amtshauptmanns zu Budißin** iſt daher bey der jetzigen Vakanz des Landvoigts ohnſtreitig folgende: 1) Er bringet alle Landesangelegenheiten, welche zur höchſten Entſchlieſſung des Souverain geſtellet werden müſſen, und worüber ſelbſt ein Landvoigt nach ſeiner Inſtruktion nicht entſcheiden darf, vermittelſt Berichts zum geheimen Conſilio nach Dresden, bey dem Landesfürſten zum Vortrag; 2) Alle andere Angelegenheiten, welche der Landvoigt ohne Rückfrage an ſeinen

durch-

durchlauchtigſten Principal entſcheiden, abthun und reguliren kann, darf auch der Oberamtsverwalter, der Regel nach, und bis der Landesfürſt eine Ausnahme machet, für ſich vornehmen; 3) Er hat die Beſtätigung der von den Ständen zu beſetzenden Landesſtellen; 4) Bey Lehnsſachen hat er in ſo weit freye Macht, daß er Gunſtbriefe, Belehnungen, Uebergaben und Leibgedinge ohne Anfrage bey dem geheimen Conſilio in ſo weit geſtatten kann, als von keinem auf dem Falle ſtehenden Lehne die Rede iſt a); 5) Er führt den Vorſitz in obengedachtem höchſten oberlauſitziſchen Tribunal, und dirigirt zugleich als Amtshauptmann zu Budißin das daſige Amt.

a) Selbſt der Landvoigt hat bey den auf dem Fall ſtehenden Lehne keine freye Hand, ſondern muß, ſo oft ſolches mit Schulden belaſtet, oder ſonſt deterioriret werden ſoll, bey Hofe anfragen, und von dort aus Reſolution erwarten. M. ſ. Wabſt, a. a. O. §. 5. S. 274. f. Eine eigne Sache iſt übrigens noch dieſes, daß der Amtshauptmann zu Budißin, wenn ein Landvoigt gegenwärtig iſt, weniger Macht in Lehnsſachen hat, als der Amtshauptmann zu Görlitz; indem dieſer, weil er vom Landvoigt entfernt iſt, in deſſen Namen Gunſtbriefe, Belehnungen, Uebergaben und Leibgedinge in Abſicht derjenigen Lehngüter, ſo nicht auf dem Fall ſtehen, ohne Rückfrage ertheilen kann; dahingegen jener erſt bey dem Landvoigt darum anfragen muß. Ich folgere hieraus dieſen Grundſatz: In allgemeinen Landesangelegenheiten des Markgrafthums Oberlauſitz vertritt der Amtshauptmann zu Budißin durchgängig die Stelle des abweſenden Landvoigts; in Lehnsſachen vertreten ſolche beyde Amtshauptleute zu Budißin und Görlitz, und zwar jeder in ſeinem Kreiſe.

§. 75.

Der Amtshauptmann zu Görlitz wird eben ſo, wie der Amtshauptmann zu Budißin beſtellt, jedoch nur von den Ständen des Görlitzer Kreiſes in Vorſchlag ge-

gebracht, und von höchſter Behörde ſodann aus den in Vorſchlag gebrachten Kandidaten erwählt, und in ſein Amt eingeſetzt. Sein Vicarius iſt der jedesmalige erſte Landesälteſte des Görlitzer Kreiſes. Uebrigens hat er nicht nur das Stimmrecht bey dem vorgedachten Judicio ordinario, und die Verwaltung des Amts Görlitz, ſondern er iſt auch zugleich Hofrichter daſelbſt.

§. 76.

Die Landesälteſten der beyden Kreiſe werden auf die vorbeſchriebene Weiſe von den Ständen eines jeden Kreiſes gewählt, und von dem Landvoigt oder deſſen Stellvertreter beſtätiget. Sie müſſen ſchlechterdings mit Ritterlehnen anſäßig, und von Adel ſeyn. Sie ſitzen nebſt dem Landvoigt, dem Landeshauptmann, und den Amtshauptleuten an der erſten oder adlichen Tafel des Oberamts, und haben hier vollgültiges Stimmrecht. Gemeiniglich pflegt man dieſe Tafel noch mit überzähligen Beyſitzern aus der Ritterſchaft jeden Kreiſes zu verſtärken, jedoch, ohne daß man dieſen letztern ein gleiches Stimmrecht beylegen kann.

§. 77.

Die zweyte Tafel des Oberamts formiren die Deputirten der Sechsſtädte, welche jede Stadt durch ihren Stadtrath dazu wählet. Die Städte haben hier eben ſo, wie auf den Landtagen ſelbſt, die zweyte Stimme. Ueberhaupt iſt dieſes ganze Gericht ſeiner wahren Geſtalt nach ein Deputationstag, auf welchen die dahin gehörigen Sachen durch die Repräſentanten des Landesfürſten und der Stände verhört und entſchieden werden. Landvoigt und Landeshauptmann ſind jeder in ſeinem Fache Stellvertreter des Souverains, jedoch hier ſo, daß nur der erſtere ein entſcheidendes Stimmrecht ha-

haben kann, da hier nicht von Finanz- ſondern von rechtlichen Sachen die Rede iſt. — Die beyden **Amtshauptleute** nebſt den **Landesälteſten** und **adlichen Deputirten** ſind die Repräſentanten der adlichen Stände, als des erſten Standes der Oberlauſitz; die **Deputirten der Städte** ſtellen den zweyten Stand dar. — Das Direktorium führt der **Oberamtskanzler**.

§. 78.

Es hat der **Oberamtskanzler** ohnſtreitig einen der wichtigſten Poſten; ob er ſchon auf kein entſcheidendes Stimmrecht Anſpruch machen kann, ſondern bloß eine rathgebende Stimme hat a). Er nimmt bey den Verſammlungen des Oberamts an der erſten Tafel, zur rechten Hand des Praeſidis, Platz, führt das Protokoll, ſammelt die Stimmen, und fertiget die Abſchiede, oder, wie ſie nach dortigen Kanzleyſtyl genennet werden, die **Generalbeſcheide** aus. Uebrigens ſteht die ganze Expedition unter ihm, in deren Dirigirung ihm der Viceoberamtskanzler beyſteht.

a) Von den bisherigen Oberamtskanzlern, und wie ſie auf einander gefolgt ſind, ſehe man das Lauſitzer Magazin, vom Jahr 1771. S. 36—41. 161—162. und vom Jahr 1776. S. 73—75.

§. 79.

Das Judicium ordinarium **von Land und Städten** verſammelt ſich jährlich dreymal, entweder kurz oder bald nach den drey willkührlichen Landtägen zu **Budißin**, welche jedesmal zu **Oculi**, **Bartholomäi** und **Eliſabeth** gehalten werden. Es iſt daſſelbe die zweyte Inſtanz, an welche aus allen übrigen Gerichten appellirt wird, und wider die Ausſprüche dieſes Gerichts kann lediglich an den Churfürſten ſelbſt die Appellation ergrif-

fen

ſen werden; als in welchem Fall das geheime Conſilium zu Dresden die dritte und letzte Inſtanz iſt a). Bey Abfaſſung der Urthel, welche das vorherdachte Judicium ordinarium ſpricht, wird es folgendergeſtalt gehalten: Die Amtshauptleute und die Landesälteſten, als Repräſentanten der Ritterſchaft, vergleichen ſich wegen eines gemeinſchaftlichen Voti mit einander. Eben dieſes thun die Abgeordneten der Städte. Sodenn konferiren beyde Tafeln mit einander, und ſuchen ſich über ein gemeinſchaftliches Votum zu vereinigen. Dieſe ihre Meinung tragen ſie hierauf dem Landvoigt, oder jetzt, an ſeiner Statt, dem Oberamtsverwalter vor, welcher immittelſt mit dem Landeshauptmann und dem Oberamtskanzler ebenfalls Berathſchlagung gepflogen, und, wenn die beyden Stimmen von Land und Städten in ihrer Meinung von einander abweichen, als Stellvertreter des Fürſten, ein entſcheidendes Stimmrecht hat.

a) Die Norm dieſes und der übrigen Gerichte iſt die kaiſerliche konfirmirte Amtsordnung, wie es im Markgrafthum Oberlauſitz bey dem ordentlichen Gericht derer von Land und Städten, ſowohl den Aemtern Budißin und Görlitz, und dann beyderſeits Hofgerichten; nicht weniger auch mit den Advocaten und Procuratoren, Arreſt-Verſtattungen, Vormundſchaften und Gewehrs-Beſtellungen gehalten werden ſolle, d. d. Wien, den 2ten November 1611. in der Kollektion der den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. I. S. 1—33.

§. 80.

Aus vorſtehenden erhellet nun, daß die Stände der Oberlauſitz in Abſicht der Appellation ein eben ſo merkwürdiges als wichtiges Recht beſitzen, und es iſt mir kein Land im ganzen deutſchen Reich bekannt, wo eine gleiche Verfaſſung ſtatt fände. Die Ausübung der Gerichtsbarkeit iſt faſt durchgängig ein Reſervat der Landesfürſten; nur in dem Markgrafthum Oberlauſitz leidet dieſe Regel in ſo weit eine Ausnahme, daß bloß die

höchſte Appellationsinſtanz dem Souverain allein überlaſſen, die erſtern aber ihm zugleich mit ſeinen Ständen gemein iſt; wobey wir denn zugleich bemerken müſſen, daß das **Oberamt** auch die Gerichtsbarkeit in der erſten **Inſtanz**, jedoch wider niemanden weiter als wider die **Sechsſtädte**, verwaltet; als welche der Gerichtsbarkeit der Aemter und Hofgerichte durch beſondere Privilegien entnommen ſind.

§. 81.

Selbſt an Beſetzung der beyden **Aemter** zu **Budißin** und **Görlitz**, welche man als zwey Kreisämter zu betrachten hat, haben die Stände ihren Antheil. Das **Amt Budißin** dirigirt Namens des Landesfürſten der jedesmalige **Amtshauptmann**, welchem aber die beyden **Landesälteſten** des **budißiniſchen Kreiſes** und einige **Deputirte** aus den drey Kreisſtädten **Budißin, Camenz** und **Löbau** als Beyſitzer zugeordnet ſind a). Wenigſtens ſollen nach der Grundverfaſſung ſelbſt die Städte durch ihre Abgeordneten dabey konkurriren; allein ihre Verſchreibung iſt mit zu vielen Koſten und Schwierigkeit verknüpft, und daher in neuern Zeiten in der Maaſſe unterblieben, daß ſie nicht eher dazu berufen werden, bis das Judicium ordinarium beyder Kreiſe zuſammen kömmt. Es wird daher die erſte Inſtanz, welche man unter dem Namen der **Vorbeſcheide** kennet, in dem **budißiniſchen Kreis** von dem **Amtshauptmann**, den **beyden Landesälteſten dieſes Kreiſes**, dem **Oberamtskanzler** und dem **Viceoberamtskanzler** dirigirt und beſorgt b).

a) Wabſt a. a. O. §. 4. S. 273. Eigentlich iſt es mir nicht ſo ganz erklärbar, warum ſich die Städte ſo leicht dahin haben bringen laſſen, auf ihren Antheil an der Verwaltung der Gerichtsbarkeit der erſten Inſtanz gleichſam ſtillſchweigend Verzicht zu leiſten. Sie konnten die damit verknüpften Schwierigkeiten dadurch leicht vermeiden, daß

daß ſie perpetuirliche Deputirte bey dem Amte anſtellten, und auf dieſe Art bey allen Gerichtstägen gegenwärtig waren.

b) Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe* Tom. I. p. 539.

§. 82.

Das **Amt Görlitz**, als das eigentliche Kreisamt des görlitziſchen Kreiſes, wird von dem **Amtshauptmann** und den **beyden Landesälteſten** verwaltet, welchen nach der alten Einrichtung **vier Deputirte der Städte**, nemlich zwey von Görlitz, einer von Zittau, und einer von Lauban beygeordnet werden ſollen. Die Kanzley beſorgt ein **Amtsſekretär** und ein **Amtskanzelliſt**. Beyde, das **Amt Budißin** und das **Amt Görlitz**, haben, jedes in ſeinem Kreiſe, gleiche Rechte, nur gewinnt der erſtere dadurch Vorrechte, daß ſein jetziger Chef zugleich Präſident des Oberamts iſt, und beyde Kanzleyen, nemlich die Kanzley des **Oberamts** und des **Amts Budißin**, mit einander verbunden ſind.

§. 83.

Es gehören aber für das **Amt** eines jeden Kreiſes alle Lehnsſachen, alle über die Rittergüter und Standesherrſchaften rechtshängig werdende Streitigkeiten, in ſo fern ſie nicht zum ordentlichen Prozeß für das Hofgericht gedeihen; alle Kreisangelegenheiten, ſie betreffen die geſetzliche oder die Polizeyverfaſſung des Kreiſes, und alle von hier weiter an den Landvoigt oder den Fürſten ſelbſt zu bringende Sachen. Wider das Verfahren und die Entſcheidungen der **Aemter** wird an das **Oberamt** und von hier weiter an den **Landesfürſten** ſelbſt appellirt; allein die **Aemter** machen keine **Appellationsinſtanz** aus, und es wird ſowohl von den Stadträthen der Sechsſtädte, als von den übrigen Obrigkeiten auf dem Lande, ſofort

ſofort an das Oberamt, mit Uebergehung der Aemter, appellirt a).

a) Wabſt a. a. O. S. 274.

§. 84.

Die Hofgerichte zu Budißin und Görlitz ſind aber ohnſtreitig anſtatt der bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts daſelbſt vorhanden geweſenen königlichen Erbgerichte angeordnet worden. Das Hofgericht zu Budißin hat einen Hofrichter, welcher nothwendig ein angeſeſſener rittermäßiger Adlicher ſeyn muß, drey bis vier rittermäßige Schöppen, einen Hofgerichts-Aktuarium und einen Vicehofgerichts-Aktuarium. Der Hofrichter wird von dem Landesfürſten geſetzt; allein die Schöppen erwählt der Hofrichter, und läßt ſie durch den Amtshauptmann zur Uebernahme dieſer Dienſte, welche ſie aber wider ihren Willen nicht länger, als ein Jahr zu bekleiden brauchen, und wovon ſie nicht die mindeſte Beſoldung haben, gebührend erfordern. Uebrigens konkurriret bey allen Sitzungen des Hofgerichts der Amtshauptmann mit dem Oberamtskanzler und Oberamtsvicekanzler, welche an einer beſondern Tafel ſitzen; da im Gegentheil ſich an der zweyten Tafel der Hofrichter mit ſeinen Beyſitzern und dem Hofgerichts-Aktuarius befindet, durch welchen letztern das Protokoll geführt wird.

§. 85.

Das Hofgericht zu Görlitz hat keinen beſondern Hofrichter, ſondern der daſige Amtshauptmann iſt auch zugleich Hofrichter zu Görlitz, und wählt ſich ebenfalls drey oder vier rechtmäßige Beyſitzer. Das Protokoll führt der Amtsſekretär und die Sitzungen dieſes Gerichts hängen einzig und allein von der Beſtim-

mung des Amtshauptmanns ab, welcher ſolches, ſo oft es nöthig iſt, oder die Parteyen ausdrücklich darum anſuchen, beſtellt. Bey dem Hofgericht zu Budißin ſind aber die Sitzungen dergeſtalt regulirt, daß ſie an den drey willkührlichen Landtägen Okuli, Bartholomäi und Eliſabeth eröfnet, und hinwiederum in der Maaſſe geſchloſſen werden ſollen, daß von einem Gericht zum andern eine Friſt von vierzehn Tagen bleibt, das letztere aber bald vor dem folgenden Landtage zu Ende geht. Jedoch müſſen auch den Parteyen, auf ihr beſonderes Anrufen, und wenn ſie ihre Rechtsſachen durch Aufgebot, wie es nach daſigem Kanzleyſtyl lautet, befördern wollen, die Hofgerichte auſſer dieſen Sitzungen eröfnet und beſtellt werden a).

a) Wabſt a. a. O. §. 12. S. 277. Die dabey vorkommenden Gebräuche ſind noch nach den Ceremonien der alten deutſchen Gerichte gemodelt. Der Hofrichter muß ſolches mit dem Stabe in der Hand bey eröfneten Thüren hegen, die Parteyen müſſen ſich Erlaubniß zum Vortreten erbitten, die Abſchiede müſſen bey eröfneten Thüren abgeleſen werden, und eben ſo feyerlich muß auch die Aufhebung des Gerichts erfolgen.

§. 86.

Durch dieſe Hofgerichte üben nun die beyden Aemter Budißin und Görlitz die ſtreitige Gerichtsbarkeit über die zum Theil unmittelbar unter ihnen ſtehende Städte, über alle andere Obrigkeiten, nur die Sechsſtädte ausgeſchloſſen, und insbeſondere über die Ritterſchaft aus, und zwar ſowohl in Lehns- als peinlichen Sachen; indem ſich bereits Kaiſer Ferdinand I. in ſeinem den Landesſtänden ertheilten Privilegio, d. d. Prag, den 12. März 1562. (welches man gewöhnlich die Obergerichts-Gnade nennet) deshalb Jurisdictionem concurrentem an den ſeinen Ständen mitgetheilten Obergerichten, und zwar über den hohen und niedern

dern Adel und in den Städten, an den Perſonen, ſo in landesfürſtlichen Dienſten ſtehen, oder mit den Aemtern und den Räthen in Städten verwandt ſind, imgleigleichen bey Plackerey, Mord und Unterſchleif dergleichen Verbrecher und der Fehder, vorbehalten hat a). Daher denn auch der Hofrichter volle Gewalt hat, ſogar wider die vom Ritterſtande, bey ſich ereignenden harten Verbrechen, mit der Arretirung zu verfahren, den peinlichen Prozeß zu eröfnen, und die rechtlichen Erkenntniſſe an denſelben vollſtrecken zu laſſen b). Selbſt in den Lehnsſachen verfügt lediglich das Hofgericht die Hülfsvollſtreckung und alle damit verbundene gerichtliche Handlungen, und erkennt über die Verpfändung und Veräuſſerung der Lehngüter.

a) Wabſt a. a. O. §. 18. S. 284. Die Urkunde ſelbſt liefert Groſſer in den lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 194. ff.

b) M. ſ. die oben angezogene Amtsordnung des Markgrafthums Oberlauſitz, Part. II. von den Hofgerichten, im *Codice Auguſteo*, Part. III. in Suppl. p. 160.

§. 87.

Ein anders über beyde Kreiſe ſich erſtreckendes Kollegium iſt das **adliche Waiſenamt zu Budißin**, welches die Stände bereits im vorigen Jahrhundert errichtet, und mit einer beſondern **Waiſenamtsordnung**, welche vom Churfürſt **Johann Georg** II. unterm 23. Febr. 1659. beſtätiget, und ſodann durch das Oberamt publicirt worden iſt, verſehen haben a). Es beſtehet dieſes Kollegium aus drey Gliedern von der angeſeſſenen Ritterſchaft, welchen ein Rechtsgelehrter, der die Directionum Actorum führet, zugeſellet iſt. Dieſes Gericht erſtreckt ſich über alle Vormundſchaftsſachen adlicher Pupillen, und der von bürgerlichen Rittergutsbeſitzern verlaſſenen Waiſen, und ſteht unmittelbar unter dem **Oberamt.**

a) Man findet die angezeigte Waiſenamtsordnung im *Codice Auguſteo*, Tom. II. Part. III. p. 239. ſqq.

§. 88.

§. 88.

Das letzte, aber auch beynahe wichtigſte hieher gehörige Departement iſt das **Amt der Landeshauptmannſchaft**, welches aus dem **Landeshauptmann**, dem **Gegenhändler**, einem **Sekretär** und einem **Kaßirer** beſteht, und wobey der **Kammer-Prokurator**, die Sachen mögen nun hieher oder für das Oberamt gehören, die Stelle eines **Fiſkals** verſieht. Alle dieſe Perſonen beſoldet und beſtellt der Landesfürſt, jedoch den Landeshauptmann auf die oben angezeigte Art und in der Maaſſe, daß er unter denen ihm vorgeſchlagenen ſechs adlichen Kandidaten die Wahl hat a). Die Landeshauptmannſchaft muß ihrer eigentlichen Beſtimmung nach für das ganze landesherrliche Finanzweſen ſorgen, und eben um deswillen, damit der **Landeshauptmann** dieſes durchgängig beobachten könne, hat er im Oberamte Sitz, und iſt in dieſer Qualität als der Kontrolleur des Landvoigts oder des Oberamtsverwalters und der Amtshauptleute zu betrachten, ohne daß er jedoch bey Landesangelegenheiten mehr als eine rathgebende Stimme hat.

a) Wie wichtig die Stelle eines Landeshauptmanns in der Oberlauſitz nächſt der Stelle eines Landvoigts iſt, ſieht man ſchon daraus, daß ſich der kaiſerliche Hof damals, als die beyden Lauſitze bloß Pfandweiſe bey dem Churhauſe Sachſen waren, die Beſtellung des Landvoigts, des Landeshauptmanns, des Gegenhändlers und des Kammer-Prokurators im Traditionsrezeß ausdrücklich vorbehalten hatte.

§. 89.

Der **Gegenhändler** iſt der Kontrolleur des Landeshauptmanns, und muß daher, wenn der Landesfürſt nicht offenbar leiden ſoll, ein Mann von nicht weniger Rechtſchaffenheit, als Staats- und Finanzkenntniſſen ſeyn a); dahingegen die Stelle eines Kammer-Prokurators

tors vorzüglich einen guten Juriſten erfordert b). Die Einrechnungen der bey der Landeshauptmannſchaft eingehenden herrſchaftlichen Intraden geſchieht an das geheime Finanzkollegium, welchem ſie auch in ſo weit unterworfen iſt; ob ſie ſchon übrigens lediglich unter dem geheimen Conſilio, keinesweges aber unter dem Oberamte, ſteht.

a) In Abſicht des Gegenhändlers bemerken wir noch, daß ihm durch ein Reſkript des Geheimenraths der Vorrang vor dem Landesbeſtallten auſſerhalb den Landesverſammlungen ertheilt iſt, dahingegen er bey dieſen letztern dem Landesbeſtallten weichen muß. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, T. I. p. 539. und die churſächſiſche Hofordnung vom Jahr 1764.

b) Die Inſtruktion des ſonſtigen oberlauſitziſchen Kammerprokurators, D. Benjamin Leubers, findet man Auszugsweiſe in *Budaei Singular. hiſtor. litt. Luſat.* Th. II. S. 324 — 327. M. konf. die Kollektion der den Statum der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. II. S. 1409.

II) Niederlauſitz.

§. 90.

Ehedem und bis zum Jahr 1666. hatte das **Markgrafthum Niederlauſitz**, eben ſo, wie die Oberlauſitz, ſeine eigne **Landvoigtey**, durch welche die Landesangelegenheiten beſorgt wurden; allein Herzog **Chriſtian** I. zu Sachſen-Merſeburg, welchem die Niederlauſitz durch das väterliche Teſtament zugetheilt worden war, fand es für gut, die Landvoigtey abzuſchaffen a), und an deren ſtatt eine **Oberamtsregierung** zu **Lübben** am 7. April 1666. anzuordnen, bey welcher gegenwärtig ein **Oberamtsregierungs-Präſident**, vier **würkliche** und einige **überzählige Oberamtsräthe**, drey **Sekretarien**, und vier **ordentliche** und einige **überzählige Kanzelliſten** angeſtellet ſind.

a) Der letzte Landvoigt war Heinrich Joachim Freyherr von Schulenburg, († 1669.) churfürſtlich und fürſtlich-

ſächſiſcher Geheimderrath, Herr zu Lieberoſe und Lemsfeld. — Billig wundert es mich, daß die niederlauſitziſchen Landesſtände dieſer Veränderung in der Regierungsart ihres Landes nicht heftiger widerſprochen haben. Das Jus contradicendi dürfte man ihnen hiebey nach dem Traditionsrezeß wohl auf keinen Fall abſprechen können. Sie beruhigten ſich aber dabey, daß man ihnen das Recht ließ, die Räthe dem Churfürſten zur Auswahl vorſchlagen zu dürfen.

§. 91.

Die **Oberamtsregierung** muß man einmal als ein dem geheimen Conſilio zu Dresden in politiſchen Landesangelegenheiten untergeordnetes Landeskollegium, und einmal als ein höheres Gericht, deſſen nächſte Appellationsinſtanz das Landgericht iſt, betrachten. In der letztern Qualität iſt es der Gerichtsſtand der niederlauſitziſchen Prälaten, der daſigen Ritterſchaft, mit Ausſchluß der Beſitzer von den Standesherrſchaften Sonnenwalde und Baruth a), und der churfürſtlichen Juſtizbeamten, welche hier insgeſammt in erſter Inſtanz Recht leiden müſſen.

a) Die Beſitzer von Sonnenwalde und Baruth ſtehen aber, weil ſie zum Churkreiſe gerechnet werden, vor dem Hofgericht zu **Wittenberg** und der **Landesregierung** zu **Dresden**.

§. 92.

Die **Landeshauptmannſchaft** der **Niederlauſitz** hat, ſo, wie in der Oberlauſitz, die Beſorgung der herrſchaftlichen Intraden unter ſich. Es ſind dabey ein **Landeshauptmann**, ein **Gegenhändler** mit dem Titel als Oberamtsrath, ein **Kammer-Prokurator**, welcher zugleich **landeshauptmannſchaftlicher Sekretär** iſt, ein **Regiſtrator** und zwey **Kopiſten** angeſtellt.

§. 93.

Das **Konſiſtorium** zu **Lübben** hat mit der Oberamtsregierung einen gleichen Stifter gehabt. Es be-

beſteht aus einem **Direktor**, wozu gewöhnlich der Ober-amtsregierungs-Präſident genommen wird, zwey **Konſiſtorialräthen, weltlichen Standes**, und **zwey Konſiſtorialbeyſitzern** von der **Geiſtlichkeit**, wozu der niederlauſitziſche Generalſuperintendent und der Diakonus zu Lübben verordnet werden. Dieſes **Konſiſtorium** iſt das höchſte geiſtliche Gericht der **Niederlauſitz**, und ſteht unmittelbar unter dem geheimen Conſilio zu Dresden. Es hat eine gleiche Verfaſſung mit den Konſiſtorien in Churſachſen. Ihm ſteht die Gerichtsbarkeit über alle geiſtliche Perſonen und alle geiſtliche Sachen in eben der Maaſſe, wie jenen, zu, nur mit dem Unterſchiede, daß, wenn jene an den Kirchenrath Bericht erſtatten müſſen, dieſe ſolchen unmittelbar an den Geheimenrath einſenden. Wird aber in Rechtsſachen wider die Verfügungen und Entſcheidungen dieſes geiſtlichen Gerichts appellirt; ſo ergehen dieſe Appellationen zuförderſt an das **Landgericht**, und erſt von hier aus an das **geheime** Conſilium, als die **höchſte ober- und niederlauſitziſche Apellationsinſtanz** in geiſtlichen und weltlichen Sachen.

§. 94.

Es iſt aber das **Landgericht** des **Markgrafthums Niederlauſitz** bereits vom König **Ludwig** von Böhmen im Jahr 1526. angeordnet, und vom Kaiſer **Ferdinand** I. unterm 26. Auguſt 1537. beſtätigt worden. Es ſind dabey angeſtellt ein **Landrichter**, welcher nothwendig aus dem Herrn- oder Ritterſtande ſeyn muß, zwey **adliche** und ſechs **gelehrte Beyſitzer**, wozu gewöhnlich Profeſſorn und Doctorn der Rechte von den Univerſitäten Leipzig und Wittenberg genommen werden a). Dieſes Gericht wird jährlich nur zweymal, nach Miſericordias Domini und nach Martini, gehalten, und iſt die erſte

Ap-

Appellationsinſtanz des **Markgrafthums Niederlauſitz.** Es vertritt die Stelle des in der Oberlauſitz eingeführten **ordentlichen Gerichts von Land und Städten.**

a) Die Ritterſchaft und der Adel haben das Recht, zur Stelle des Landrichters drey oder mehr Subjecte abwechſelnd aus dem Herrn- und Ritterſtande zur Wahl des Churfürſten vorzuſchlagen. Die beyden adlichen Beyſitzerſtellen beſetzen die adlichen Landesſtände. Von den ſechs gelehrten aber hat der Churfürſt zwey, der Herrnſtand zwey, die Stadt Luckau einen, und die Stadt Guben einen zu beſtellen. Stövers hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Staaten des deutſchen Reichs, Th. I. S. 263.

Drit-

Dritte Abtheilung.

Von denjenigen Landeskollegien und Departements, wodurch die Hoheitsrechte im Fürſtenthum Querfurt, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, churſächſiſchen Antheils, und in der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, ausgeübet werden.

I) Fürſtenthum Querfurt.

§. 95.

So viel das **Fürſtenthum Querfurt** anbetrift; ſo haben wir ſchon oben bemerkt, daß ſolches ſeit dem Abgange ſeiner Regenten aus dem weiſſenfelßiſchen Hauſe ſeine beſondern Landeskollegien verloren hat. Es iſt vielmehr in allen wichtigen Landesangelegenheiten dem **Geheimenrath** zu Dresden, in allen zum Finanz- und Domanialweſen gehörigen Sachen dem **geheimen Finanzkollegio** daſelbſt, in allen auf das Kriegsweſen Bezug habenden Sachen dem **geheimen Kriegrathskollegio**, in allen das Juſtitzweſen betreffenden Sachen der **Landesregierung** und dem **Appellationsgericht**, beyderſeits zu Dresden, und in **geiſtlichen Sachen** dem **Kirchenrath** zu Dresden, in Abſicht der niedern Inſtanz aber, theils dem **Konſiſtorio** zu **Leipzig** und theils dem **Konſiſtorio** zu **Wittenberg** unterworfen. Die übrigen churſächſiſchen Kollegien und Departements haben mit dieſem Fürſtenthum nichts zu thun.

II)

II) Gefürſtete Grafſchaft Henneberg, churſächſiſchen Antheils.

§. 96.

In der **gefürſteten Grafſchaft Henneberg** war anfänglich keine beſondere Regierung, ſondern ſie ſtunden damals, als ihre Regenten die Herzoge von Sachſenzeiz waren, unter der vom Herzog **Moritz** angelegten Erblandesregierung zu Zeiz. Allein, weil dieſe zu weit von den hennebergiſchen Landen entfernt war; ſo fand ſich Herzog **Moritz Willhelm** von Sachſenzeiz bewogen, im Jahr 1702. eine **Erblandesregierung für die hennebergiſchen Lande** zu Schleuſingen anzulegen. Doch mit ſeinem Tode hörte dieſe hinwiederum auf, und der König von Polen und Churfürſt von Sachſen, **Friedrich August** I. ſetzte ſtatt derſelben eine **Kommißion zur Juſtitz-Adminiſtration in den hennebergiſchen Landen** nieder. Dieſe ſtund unmittelbar unter dem **Geheimenrath**, und in Kirchen- und Religionsſachen unter dem **Kirchenrath zu Dresden.**

§. 97.

Nachher wurde dieſe Kommißion in eine **Oberaufſicht** verwandelt, welche unter ihrem Oberaufſeher, der zugleich **Regierungsdirektor** und **Konſiſtorial-Präſident** iſt, zwey verſchiedene Kollegia, eine **Regierung** und ein **Konſiſtorium**, formirt. Die **Regierung** beſteht aus dem **Oberaufſeher** und drey **Regierungsräthen**. Dieſe nemlichen Perſonen formiren auch zugleich das Konſiſtorium; nur wird ſodann der **Superintendent** zu **Schleuſingen** als **Konſiſtorialbeyſitzer** dazu gezogen. Beyde Kollegien haben eine gemeinſchaftliche Kanzley, in welcher ein **Regierungs-Lehns-** und **Konſiſtorialſekretär**, ein **Rentſekretär**, ein Steu-

Steuerſekretär, ein Steuerreviſor, ein Steuerkaſſenſchreiber und einige Kanzelliſten arbeiten.

§. 98.

Durch dieſe Oberaufſicht werden nun alle hennebergiſche Landes- und Gerichtsſachen, ja ſelbſt das Steuerweſen, beſorgt. Die Appellationen ergehen von den Untergerichten an die Regierung, und von dieſer an den Geheimenrath in Dresden. In Steuer- und Finanzſachen hingegen iſt die Regierung zu Schleuſingen an das geheime Finanzkollegium zu Dresden gewieſen, ſo wie ſie, als Konſiſtorium betrachtet, dem daſigen Kirchenrathe unterworfen iſt, und in dieſer Qualität den Titel als zu den geiſtlichen Sachen in den hennebergiſchen Landen Verordnete führet a).

a) Schon Herzog Moritz Willhelm hatte zugleich mit der Landesregierung auch ein beſonderes Konſiſtorium für ſeine hennebergiſche Landen im Jahr 1702. zu Schleuſingen angelegt, allein dieſes erhielt ſich nicht länger, als bis zur Religionsveränderung des Herzogs.

III) Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſch. Antheils.

§. 99.

Das Oberaufſeheramt in der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſcher Hoheit, wurde bereits vom Churfürſt August von Sachſen beſtellt, und ihm ſowohl die damals zu Eisleben befindliche gräfliche Kanzley, als auch die übrigen Unterobrigkeiten untergeordnet a). Durch dieſes Gericht wurden die mannsfeldiſchen Lande, churſächſiſchen Antheils, während der Sequeſtration, durchgängig regieret. Als aber dieſe Sequeſtration durch

das

das Ableben des Fürſten von Fondi im Jahr 1780. aufhörte; ſo ging auch nunmehr die gräfliche Kanzley ein, und das Oberaufſeheramt blieb von dieſer Zeit an die einzige höhere Inſtanz der churſächſiſch-mannsfeldiſchen Lande.

a) Die gräfliche Kanzley zu Eisleben erſtattete vor Errichtung der mannsfeldiſchen Oberaufſicht ſeine Berichte unmittelbar an die Landesregierung nach Dresden, als welche auch ſammt dem Appellationsgericht die höchſte Appellationsinſtanz der Grafſchaft Mannsfeld war, und noch jetzt iſt; ob ſchon die daſigen Grafen behaupten wollten, als ob ihnen und ihren Unterthanen, vermöge eines Privilegii des Kaiſers Maximilian I. d. d. Augsburg, den 1. October 1519. annoch von hieraus an die Reichsgerichte zu appelliren freyſtehe. Allein dieſes Vorgeben lief ja ſchnurſtracks wider das dem Hauſe Sachſen nachher im Jahr 1559. ertheilte Privilegium de non appellando, und folgende darin vorkommende Stelle: „Wir wollen „auch allen beſchriebenen Rechten und des Reichs Ordnung, ſo ſolcher des Hauſes Sachſen Freyheit und „dieſem Unſerm Privilegio zuwider ſeyn möchte, ſo viel „die Chur- und Fürſten in dieſem Falle verlanget, „derogirt haben.„

§. 100.

Das Oberaufſeheramt dirigirt ein Oberaufſeher, welchem ein Oberaufſeheramts Subſtitutus an die Seite geſetzt iſt. Uebrigens befinden ſich auſſer dem Rentmeiſter und Sekretär noch einige wenige Subalternen dabey. Auſſer den ſchriftſäßigen Städten Eisleben, Neuſtadt Eisleben und Hettſtädt, deren Stadträthe in erſter Inſtanz daſelbſt Recht leiden, ſtehet das Bergamt und eilf Juſtizämter unter ſeinem Gerichtszwang a). Es beſorgt aber daſſelbe nicht bloß das Juſtizweſen, ſondern auch die übrigen politiſchen Landesangelegenheiten, und ſelbſt die Verrechnung der landesherrlichen Intraden.

a) Das Amt Rammelburg wollte zwar ehedem von dem Oberaufſeheramt völlig exemt ſeyn, unmittelbar unter der Regierung ſtehen, und daſelbſt die bloſſe Erbhuldigung leiſten; allein man hat ihm dieſes Anverlangen nie zugeſtanden. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Kap. IX. §. 17. S. 228.

§. 101.

Nur in Abſicht der geiſtlichen, Kirchen- und Religionsſachen war bis zum Jahr 1780. ein beſonderes **Konſiſtorium** zu **Eisleben**, welches unter dem **Kirchenrath** zu **Dresden** ſtund; jedoch auf die Appellationen an die **Landesregierung** Bericht zu erſtatten hatte. Allein nachdem die **Grafſchaft Mannsfeld**, in ſo weit ſie von dem **Churhauſe Sachſen** zu Lehn rührte, im Jahr 1780. dem letztern anheim fiel; ſo wurde das gedachte **Konſiſtorium** aufgehoben, und dagegen die Superintendentur Eisleben ſammt denen darunter ſtehenden acht Dekanaten dem **Leipziger Konſiſtorio** untergeben.

§. 102.

So viel endlich das **Bergamt** zu **Eisleben** anbetrift; ſo beſtehet daſſelbe aus einem **Bergvoigt** und einem **Bergrichter**, vor welchen alle Bergwerksſachen in der erſten Inſtanz ventilirt werden. Die zweyte Inſtanz iſt das **Oberaufſeheramt**, und von dieſem wird in allen Rechtsſachen an die **Landesregierung** zu **Dresden** und in allen **Bergſachen**, an das **geheime Finanzkollegium** daſelbſt Bericht erſtattet. Von dem **Oberhofgericht** zu **Leipzig** iſt die **Grafſchaft Mannsfeld** eximirt a).

a) M. ſ. das Mandat, daß das Oberhofgericht keine Parteyſachen in die mannsfeldiſchen Sequeſtration gehörig

hörig annehmen, ſondern an die Hofregierung weiſen ſolle, d. d. 25. Sept. 1630. im *Codic. Auguſt.* Tom. I. p. 1319. und Churf. Johann Georg II. Reſkript, daß das Oberhofgericht keine Klagen aus der ſequeſtrirten Grafſchaft Mannsfeld annehmen ſolle, d. d. 1. May 1660. im *Cod. Aug.* T. I. p. 1326.

Vier=

Vierte Abtheilung.

Von den in den Stiftern Meiſſen mit Wurzen, Merſeburg und Naumburg mit Zeiz befindlichen Landes- und Gerichtskollegien.

I) Stift Meiſſen mit Wurzen.

§. 103.

Wenn auch ſchon das **Hochſtift Meiſſen**, ſammt dem **Kollegiatſtift Wurzen** den ſächſiſchen Chur- und Erblanden völlig inkorporirt iſt, und daher alle jene ſächſiſche Landeskollegien anerkennen muß, welche in den übrigen Chur- und Erblanden zu gebieten haben; ſo hat doch das Stift **Meiſſen** ſammt **Wurzen** ſeine eigne **Stiftsregierung** und ſein beſonderes **Stiftskonſiſtorium**.

§. 104.

Die **meißniſche Stiftsregierung** zu **Wurzen** hat ihre erſte Entſtehung den Biſchöfen zu danken. Der Biſchof **Johann** VI. aus dem Geſchlecht von **Sahlhauſen** († 1518.) verlegte ſeinen Sitz, und mit ihm zugleich die **biſchöfliche Regierung**, von **Meiſſen** nach **Wurzen**, und dieſe beſtund damals aus einem **Kanzler**, einem **Sekretär** und einem **Schreiber**. Durch die öftern Hin- und Herreiſen, welche dieſer Biſchof ſowohl, als ſeine Nachfolger vornahmen, geſchah es aber, daß die biſchöfliche Regierung damals noch keinen feſten Sitz erhielt, ſondern ſich bald zu **Meiſſen**, bald zu Stolpen,

pen, bald zu **Mügeln**, bald zu **Biſchofswerda**, und bald wieder zu **Wurzen** befand. Erſt unter dem letzten Biſchof **Johann** IX. von **Haugwitz** finden wir ſie beſtändig zu **Wurzen**, wo ſie denn noch bis jetzt beſtehet a).

a) M. ſ. Chriſtian Schöttgens Hiſtorie der churſächſiſch. Stiftsſtadt Wurzen, Leipz. 1717. 8. Kap. IV. S. 210. ff.

§. 105.

Der Churfürſt **Auguſt** mußte ſich, vermöge ſeiner Kapitulation eben ſo, wie ſeine Nachfolger, verbindlich machen, dieſe **Stiftsregierung** zu **Wurzen** zu unterhalten, welche damals von einem **Stiftshauptmann**, einem **Kanzler** und einem **Sekretär** verſehen wurde. In der Folge ſind aber mehrere Räthe angenommen worden, und jetzt beſtehet ſie aus dem **Stiftshauptmann**, dem **Kanzler** a), ſechs **Stiftsräthen**, einem **Sekretär** und zwey **Kanzelliſten**. Sie führt den Titel: **Churfürſtl. ſächſiſche des Stifts Meiſſen verordnete Räthe zu Wurzen**, und hält gewöhnlich wöchentlich zweymal, Montags und Donnerſtags, Sitzungen.

a) Die Stiftshauptleute und Kanzler werden bey dem geheimen Finanzkollegio verpflichtet, und von hier aus mit Beſtallungen verſehen.

§. 106.

Unter ihr ſtehen das **Domkapitel**, der **Stiftsſyndikus** zu Meiſſen, alle Vaſalln, und die ſämmtlichen im Stift befindlichen ſchriftſäßigen Gerichte, insbeſondere die drey Aemter **Wurzen**, **Mügeln** und **Sornzig**, von welchen an ſie appellirt wird. Nur das **Stiftsamt Meiſſen** a), welches aus 18 unmittelbaren Dorfſchaften beſteht, und von dem **Stiftsſyndikus** zu Meiſſen mit Beyhülfe des **Stifts-Aktuarius** verwaltet wird,

wird, ſteht unmittelbar unter der Landesregierung zu Dresden, welche aber nicht an den Stiftsſyndikus, ſondern an das Domkapitel ſelbſt, zu reſkribiren pflegt.

a) M. ſ. hiebey Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, T. I. p. 204.

§. 107.

Die Stiftsregierung zu Wurzen beſchäftigt ſich größtentheils nur mit Lehns- Polizey- und Juſtitzſachen; indem die übrigen Stiftsangelegenheiten durch das Domkapitel ſelbſt gewöhnlich beſorgt werden, übrigens aber zur Einnahme und Verrechnung der Steuern und des Gleits in Wurzen beſondere, der Leipziger Kreisſteuereinnahme unterworfene Einnehmer beſtellt ſind. Die Appellationsinſtanz von der Stiftsregierung zu Wurzen iſt die Landesregierung zu Dresden a), als welche auch über ſie die Oberaufſicht hat, und woſelbſt man über ſie Beſchwerde führen kann b).

a) M. ſ. das in Carpzovs *Reſponſis jur.* Libr. III. Reſp. 125. befindliche Reſkript vom 15. April 1613.

b) Unterdeſſen bemerken wir hierbey, daß die Landesregierung zu Dresden wider die Stiftsregierungen gewöhnlich nur Monitoria ertheilt, die Poenalia hingegen wider dieſelben bey dem Geheimenrathe geſucht werden müſſen.

§. 108.

Uebrigens formiren zugleich die obgedachten bey der Stiftsregierung angeſtellten Perſonen, jedoch mit Zuziehung des jedesmaligen Superintendents zu Wurzen, als Konſiſtorialbeyſitzers, das daſige Konſiſtorium a), und führen ſodann den Titel: Hauptmann, Kanzler, Räthe und *Conſiſtoriales* des meißniſchen Stifts-*Conſiſtorii* zu Wurzen. Es hat erſt im Jahr 1593. das Recht, die Geiſtlichen ordiniren zu laſſen, er-

halten b), und ſteht übrigens in Religions- und Kirchenſachen unter dem Kirchenrath zu Dresden, mit der Appellationsinſtanz aber unter der daſigen Landesregierung.

a) Das Stiftskonſiſtorium wurde ſchon von Herzog Moritz von Sachſen von Meiſſen nach Wurzen verlegt. M. ſ. Wecks Beſchreibung von Dresden, Th. II. S. 117. In der Kapitulation des Churfürſten Auguſts, vom 10. Okt. 1581. §. 11. (in Joh. Chriſtian Lünigs *Spicileg. ecclesiaſt.* Th. II. im Anhange S. 99. ff.) wurde aber darüber folgendes feſtgeſetzt: „Damit das Domkapitel und die Stiftsſtände mit den Nachreiſen verſchonet; ſo wollen Wir jederzeit neben unſerm Hauptmann „zu Wurzen einen Kanzler verordnen, und demſelben „befehlen, wenn geiſtliche Sachen vorfallen, den Generalſuperintendenten zu Wurzen zu ſich zu ziehen, „und, ſo oft es Noth, mit Unſerm Vorwiſſen zu handeln, damit alſo eine kleine Regierung in weltlichen „und geiſtlichen Sachen des Orts beſtellt werde, welche „Wir auch in Commißionsſachen zu gebrauchen haben.„ Man verbinde hiermit die perpetuirliche Kapitulation vom 15. Junii 1763. §. 1. welche es auſſer allem Zweifel ſetzt, daß der Churfürſt von Sachſen weder Stiftsregierung noch Stiftskonſiſtorium wider den Willen des Domkapitels aufheben, oder auch nur verlegen kann.

II) Stift Merſeburg.

§. 109.

So viel das Stift Merſeburg anbetrift; ſo hat ſolches ſchon von den älteſten Zeiten her, und bereits unter den Biſchöfen, eine Regierung gehabt, bey welcher Kanzler und Räthe angeſtellt waren. Auſſer dieſer legte aber der Herzog Chriſtian von Sachſenmerſeburg noch eine beſondere Erblandesregierung im Jahr 1657. daſelbſt an, welche er ebenfalls mit Kanzler und Räthen beſetzte. Bis zum Jahr 1668. blieben dieſe Regierungen völlig von einander getrennt, und beyderſeits Rä-

Räthe waren unterm 12. Decembr. 1660. mit beſondern Inſtruktionen verſehen worden. Allein im Jahr 1668. fand es gedachter Herzog **Chriſtian** für gut, beyde Regierungen mit einander zu vereinigen, ſie mit einer darauf abzweckenden **Raths-Kanzleyordnung** unterm 18 November. 1668. zu verſehen, und dabey feſtzuſtellen, daß zwar beyde Regierungen vereinbart ſeyn, keinesweges aber die ſtiftiſchen und Erblandesſachen mit einander vermiſcht werden ſollten. Er beſtellte dieſe **kombinirte Regierung** mit einem **Kanzler**, ſechs **Räthen**, einigen **Beyſitzern**, einem **Lehn-** und **Gerichtsſekretär**, zwey andern **Sekretären**, ſechs **Kanzelliſten**, einem **Kanzleydiener** und zwey **Kanzleyboten** a).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Kap. III. §. 5. und 6. S. 122.

§. 110.

Nach Abſterben der merſeburgiſchen Linie hörte zwar die **Erblandesregierung** zu **Merſeburg** auf; allein der König **Friedrich Auguſt** II. hatte ſich bereits durch die unterm 31 Julii 1731. vollzogene **eventuelle Kapitulation** a) anheiſchig machen müſſen, dem **Stift Merſeburg** ſeine beſondere **Regierung**, ſeine **Kammer** und ſein **Konſiſtorium** zu laſſen, und in deſſen Gemäßheit wurde auch die bis zum Abgang des merſeburgiſchen Hauſes im Jahr 1738. beſtandene **kombinirte Regierung** hinwiederum in eine **Stiftsregierung** verwandelt. Sie beſteht dermaln aus einem **Kanzler**, zwey **Stifts-** und fünf **Regierungsräthen**, drey **Sekretarien**, drey **ordentlichen** und vier **überzähligen Kanzelliſten**.

a) Lünigs *Spicileg. eccleſiaſt.* Cont. I. S. 873—885.

§. 111.

Es ſtehen aber unter der **Stiftsregierung** zu **Merſeburg**, in Abſicht der Appellationsinſtanz und aller dahin gehörigen Rechtsſachen, die Aemter **Merſeburg**, **Skeudiz**, **Lützen** mit **Zwenkau** und **Lauchſtedt**, imgleichen alle in dieſen Aemtern innenliegende ſchriftſäßige Stadträthe und Patrimonialgerichte. In der erſten Inſtanz hingegen müſſen daſelbſt Recht leiden die Ritterſchaft, die ſtiftiſchen Amtleute, und alle andere Perſonen, welche für ſchriftſäßig zu achten ſind. Die Appellationen ergehen von hier weiter an die **Regierung** zu **Dresden**, keinesweges aber an das **Oberhofgericht** zu **Leipzig**, als von deſſen Gerichtsbarkeit das Stift **Merſeburg** eximiret iſt a). Es iſt auch die **Stiftsregierung**, zu **Merſeburg** der **churſächſiſchen Landesregierung**, gleich der Stiftsregierung zu Wurzen, in ſo weit in Juſtizſachen unterworfen, daß erſtere deshalb Monitoria erläſſet; dahingegen ſie bey zu ſuchenden Poenalibus, imgleichen bey allen ſtiftiſchen Landesangelegenheiten, lediglich dem **Geheimenrathe** Folge zu leiſten ſchuldig ſeyn will.

a) M. ſ. Churfürſt Johann Georg I. Reſkript vom 26ſten Junii 1616. nach welchem von dem Oberhofgericht zu Leipzig ſo lange, bis er oder ſeine Nachkommen ein anderes ordnen würde, den anrufenden Parteyen in der erſten Inſtanz eine Citation, Inhibition, oder dergleichen, ſo den Prozeß anhängig, nicht decernirt, vielweniger eine Appellation in der zweyten Inſtanz deferirt, ſondern die Parteyen mit der Klage an die Stiftsregierung, mit den Appellationen aber an die churfürſtliche Landesregierung verwieſen werden ſollen; wie ſolches Carpzov in *Reſponſ. jur.* Libr. II. Reſp. 15. n. 18. ſq. bezeuget, auch aus der churfürſtl. Kanzleyordnung vom Jahr 1657. §. Es haben ſich zwar ꝛc. erhellet.

§. 112.

Das Kammerkollegium zu Merſeburg iſt das zweyte ſtiftiſche Kollegium, welches nach der obgedachten eventuellen Kapitulation ſeine Fortdauer behalten muß. Es beſteht aus einem Direktor, vier Kammerräthen, einem Rentmeiſter, einem Kammermeiſter, einem Kammerſekretär, einem Rentſekretär, einem Kammerprokurator, einem Steuereinnehmer, einem Kammerregiſtrator, einem Rentſchreiber, einem Kalkulator, einem Kammerſchreiber, einem Kammerkopiſten, einem Rentereykopiſten, und einigen überzähligen Kopiſten. Vor dieſes Kollegium, welches im Range der Stiftsregierung vorgeſetzt zu werden pflegt, gehören alle Finanzſachen, ſie mögen das Hauptgleite, die Landakziſe, den Impoſt, die Trankſteuer, die Jagd- und Forſtgerechtigkeit, oder andere ſtiftiſche Intraden betreffen. Nur die Poſtſachen ſind hiervon ausgenommen, welche unterm Oberpoſtamt zu Leipzig, und in der höhern Inſtanz unterm geheimen Finanzkollegio zu Dresden ſtehen. Zum letztern gehören auch die Generalkonſumtionsakzisſachen; dahingegen die Steuerbeytragsgelder und die Perſonenſteuern zur Oberſteuereinnahme verrechnet werden müſſen.

§. 113.

Es ſteht aber das ſtiftiſche Kammerkollegium zu Merſeburg im übrigen keinesweges unter dem geheimen Finanzkollegio zu Dresden, ſondern lediglich unter dem geheimen *Conſilio* daſelbſt. Das erſtere hat hier weiter nichts zu ſagen, als in ſo weit einige landesherrliche Intraden an den Churfürſten von Sachſen, nicht ſowohl als perpetuirlichen Adminiſtrator, ſondern vielmehr als Landesfürſten, unmittelbar verrechnet werden müſſen. Hieher gehören denn nun aber auſſer den Poſt- und Generalkonſumtionsakzis-Einkünften insbe-

beſondere noch die **Revenüen** von der **Flöſſe**; daher denn auch die **Poſt-Generalakzis-** und **Floßbedienten** in **Merſeburg** keineswegs von der daſigen **Kammer**, ſondern durch das **geheime Finanzkollegium** zu **Dresden** beſtellt werden.

§. 114.

So viel das **Stiftskonſiſtorium** zu **Merſeburg** anbetrift; ſo haben wir bereits oben bemerkt, daß das erſtere daſelbſt errichtete Konſiſtorium vom Churfürſt **Moritz** von Sachſen im Jahr 1550. nach Leipzig gezogen worden iſt. Nachdem aber die Reformation des Stifts Merſeburg unter dem Churfürſt **Auguſt** zu Stande kam a); ſo dachte man nunmehr auf die Errichtung eines neuen **Stiftskonſiſtorii**, und dieſes iſt dasjenige, welches noch gegenwärtig fortdauert, und nach der mehrangezogenen eventuellen Kapitulation erhalten werden ſoll. Es beſteht aus einem **Präſidenten**, drey **Konſiſtorialräthen** und zwey **geiſtlichen Beyſitzern**, nemlich dem jedesmaligen **Stiftsſuperintendenten** zu **Merſeburg** und dem daſigen **Paſtor**. Als Subalternen ſind dabey angeſtellt ein **Protonotarius**, ein **Aktuarius** und ein **Aufwärter**.

§. 115.

Es gehören aber für daſſelbe eben diejenigen Rechtsſachen und kirchliche Angelegenheiten, welche für die übrigen churſächſiſchen Konſiſtorien gezogen werden. Die **Appellationsinſtanz** deſſelben iſt die **Landesregierung** zu **Dresden**; in allen übrigen kirchlichen und Religionsſachen ſteht daſſelbe unmittelbar unter dem **Geheimenrath**, keineswegs aber unter dem **Kirchenrath** zu **Dresden** a). Der Sprengel dieſes Gerichts iſt einzig und allein die Diözes der Superintendentur Merſeburg, unter welcher 88 Prediger ſtehen.

a)

a) Hieraus erſieht man, daß ſich Canzler in ſeinem *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, T. I. p. 158. gar nicht beſtimmt genug erklärt, wenn er von vorſtehenden drey Stiftskollegiis ſagt: „Le *Conſiſtoire, qui relève* „*du Conſeil privé de l'Electeur auſſi bien que la Régence et* „*la Chambre*, ſe trouve à la tête de 123 Paroiſſes.„

III) Stift Naumburg mit Zeiz.

§. 116.

Gleiche Verfaſſung mit Merſeburg hat auch das **Stift Naumburg** mit **Zeiz**; indem es durch eine **Stiftsregierung**, ein beſonderes **Kammerkollegium** und ein **Konſiſtorium** regiert wird, und dieſe drey Kollegia müſſen, vermöge des zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und dem Domkapitel unterm 31. May 1726. abgeſchloſſenen Vergleichs, eben ſo, wie die zu Merſeburg, dem Stift unverändert verbleiben. Es enthielt dieſes auch ſchon die **perpetuirliche Kapitulation** vom 6. Novembr. 1778. a) und die unterm 24. Sept. 1717. ertheilte Deklaration des Königs in Polen, **Friedrich Auguſts** I. als Churfürſten in Sachſen.

a) M. ſ. Buders Leben Herzog Moritz Willhelms, S. 67. ff.

§. 117.

Die **Stiftsregierung** zu **Naumburg** hatte ſchon lange Zeit unter den Biſchöfen beſtanden, die ſich gewöhnlich einen Kanzler und einige Räthe hielten. Herzog **Moritz** von Sachſenzeiz vereinigte aber ſolche mit ſeiner neuangelegten **Erblandesregierung**, und verlegte ſie beyde im Jahr 1663. nach Zeiz aufs Schloß Moritzburg an der Elſter. Durch die Religionsveränderung ſeines Sohnes und Nachfolgers, des Herzogs **Moritz Willhelm**, geſchah es hingegen, daß dieſe beyden **kombinirten**

Re=

Regierungen im Jahr 1717. wiederum getrennt wurden; indem die Erblandesregierung nunmehr nach Weyda gebracht wurde, die Stiftsregierung aber zu Zeiz verblieb. Jene hörte ſodann durch ſeinen am 15. Nov. 1718. erfolgten Tod völlig auf; allein dieſe wurde bloß dadurch auf einige Zeit unterbrochen, daß der König von Polen und Churfürſt von Sachſen, Friedrich Auguſt I. bey der Beſitznehmung vom Stift Naumburg mit Zeiz eine Interimsregierung errichtete, an welche aus dem Geheimenrath, unter dem Titel, zur Interimsverwaltung der ſtiftiſch-naumburgiſchen Regierung verordnete Kanzler und Räthe, reſkribirt wurde, bis man endlich durch den Vergleich vom 13. May 1726. die ordentliche Stiftsregierung reſtituirte.

a) Man bemerke hierbey, daß die Reſkripte des Geheimenraths, zur Vermeidung aller Einwendungen wegen der perſönlichen Religion des damaligen Regenten, nicht in des letztern Namen, ſondern im Namen derer in dem Churfürſtenthum Sachſen verordneten evangeliſchen würklichen Geheimenräthe, abgefaßt wurden. Allein ſeit jenem Vergleich vom Jahr 1726. ergehen nunmehr die Befehle und Reſkripte an die naumburg-zeiziſche Stiftsregierung eben ſo, wie an die übrigen Regierungen im Namen des Landesherrn ſelbſt.

§. 118.

Es beſteht aber die Stiftsregierung zu Zeiz aus einem Kanzler, zwey Stiftsräthen, zwey ordentlichen und einigen überzähligen Regierungsräthen; dahingegen bey der Kanzley ein Lehn- und Gerichtsſekretär, ein Regiſtrator, vier Kanzelliſten, ein Botenmeiſter und zwey Kanzleyboten angeſtellt ſind. Hierbey iſt denn nicht auſſer Acht zu laſſen, daß die Stiftsräthe aus des Kapitels Mitteln und der Stiftsritterſchaft gezogen werden müſſen, und entweder angeſeſſen, oder auf dreyhundert Gülden bemannlehnt ſeyn ſollen a).

a)

a) M. ſ. die perpetuirliche Kapitulation, §. 46.

§. 119.

Es iſt aber die Stiftsregierung zu Zeiz die erſte Appellationsinſtanz von den Aemtern Zeiz, Naumburg und Haynsburg, und allen in dieſe Aemter einbezirkten ſchriftſäßigen Aemtern. In der erſten Inſtanz müſſen dagegen alle Schriftſaſſen, ſie mögen ſolches wegen ihrer Güter oder wegen ihrer Bedienungen ſeyn, Recht leiden. Im übrigen gilt von dieſer Regierung alles dasjenige, was wir oben (§. 108.) von der Stiftsregierung zu Merſeburg angeführt haben.

§. 120.

Bey dem ſtiftiſchen Kammerkollegio zu Zeiz ſind aber ein Kammerdirektor, vier Kammerräthe mit Siz und Stimme, und zwey Kammerräthe ohne Seßion, imgleichen folgende Officianten, ein Rentmeiſter, vier Kammermeiſter und Stifts-Oberſteuerkaßirer, ein Kammerſekretär, ein Rechnungsſekretär, ein Kammerprokurator, ein Kammerkommißarius, ein Kammerregiſtrator, ein Kammerkalkulator, ein Kammerſchreiber, ein ordentlicher und ein überzähliger Kammerkopiſt und ein Kammeraufwärter angeſtellt. Hiernächſt aber wiederholen wir alles dasjenige anhero, was wir oben (§. 112. und 113.) von der Stiftskammer zu Merſeburg geſagt haben.

§. 121.

Das Stiftskonſiſtorium des Stifts Naumburg mit Zeiz errichtete Churfürſt Auguſt im Jahr 1555. und damals hatte es ſeinen Siz zu Naumburg. Im

Jahr 1663. wurde es zugleich mit der Regierung nach Zeiz verlegt, und nachher hatte es mit dieſer gleiche Schickſale. Die vom König in Polen, **Friedrich August** I. als Churfürſten von Sachſen, im Jahr 1717. angeordnete **Interimsadminiſtration** hatte auch die Konſiſtorialſachen zugleich mit zu beſorgen, und die deshalb ergehenden höchſten Verordnungen erließ man im Namen **derer im Churfürſtenthum Sachſen verordneten evangeliſchen würklichen Geheimdenräthe**, und zwar **kraft des in Konſiſtorialſachen habenden Auftrags**, an **die zur Interimsverwaltung des ſtiftiſch-naumburgiſchen** *Conſiſtorii* **zu Zeiz verordnete Präſidenten und Beyſitzer.** Nun wurde zwar die **Interimsadminiſtration** im Jahr 1726. durch den mehrerwehnten Vergleich wiederum aufgehoben, und das ordentliche **Stiftskonſiſtorium** reſtituirt; allein man bedung ſich dabey, daß die Kirchenſachen fernerhin dem **Geheimdenrath** übertragen bleiben möchten, und aus dieſem Grunde ergehen denn die Verordnungen des leztern noch immer unter dem Namen der **Geheimdenräthe**, kraft des ihnen ertheilten Auftrags.

§. 122.

Es beſteht aber das **Stiftskonſiſtorium** zu Zeiz aus den nemlichen Räthen, aus welchen die Regierung beſteht, nur wird das erſtere ſtatt des **Kanzlers**, welcher im Konſiſtorio keinen Siz hat, durch einen beſondern **Präſidenten** dirigirt, mit dem **zeiziſchen Stifsſuperintendenten**, als einem geiſtlichen Beyſizer, vermehrt, und in Abſicht der Kanzleygeſchäfte mit einem beſondern **Konſiſtorialſekretär** beſezt. Der Sprengel dieſes geiſtlichen Gerichts erſtreckt ſich über die Superintendentur Zeiz, alle in deren Diözes liegende 77 Kirchen des geſammten Stifts. Im übrigen iſt alles das anhero zu wiederholen, was wir oben (§. 115.) von dem **Stiftskonſiſtorio zu Merſeburg** behauptet haben.

Fünf-

Fünfte Abtheilung.

Allgemeine Bemerkungen über vorſtehende in den churſächſiſchen unmittelbaren Landen und den drey Stiftern angeordneten Kollegia und Departements.

§. 123.

Bey allen dieſen in den unmittelbaren churſächſiſchen Landen und den churſächſiſchen Stiftern angeordneten Kollegien und Departements findet eine gewiſſe ähnliche Verfaſſung entweder durchgängig, oder doch zum größten Theil, ſtatt, welche wir hier näher auseinander ſetzen müſſen. Die **Beſetzung** derſelben dependirt nemlich, in ſo weit wir nicht vorſtehend einige Ausnahmen bemerkt haben, von dem Churfürſten von Sachſen, als Landesherrn, jedoch mit dieſem Unterſchied, daß einige davon, nemlich alle **weltliche Präſidenten- und Rathsſtellen**, von ſeiner unmittelbaren Ernennung dependiren, alle wichtige Stellen im **Kirchenrath** und den **Konſiſtorien** hingegen von den **Geheimdenräthen**, kraft des ertheilten Auftrags, beſetzt werden; dahingegen die Anſtellung der Subalternen bey den churſächſiſchen Kollegien entweder bloß von dem Gutdünken des Präſidenten, oder aber auch zugleich von dem Willen der beygeordneten Räthe, abhängt.

§. 124.

Ein nothwendiges Erforderniß aller churſächſiſchen höhern und niedern Officianten bey den Landeskollegien iſt die **Bekennung zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche.** In dieſer Abſicht iſt der bekannte **Religionseyd** bald

bald nach der Reformation bey allen Verpflichtungen üblich, und durch die **Polizeyordnung** vom Jahr 1661. a) in der Maaſſe nothwendig worden, daß ſolchen alle **Kirchen-Schul- Hof- und andere Diener** im **Churfürſtenthum Sachſen** ablegen müſſen b). Selbſt diejenigen, ſo auf den churſächſiſchen Univerſitäten einen Gradum academicum erlangen wollen, müſſen ſolchen, der Regel nach, leiſten, in ſo ferne nicht bey der mediziniſchen Fakultät, wegen der etwa promovirenden Juden und Griechen, deshalb eine Ausnahme gemacht wird.

a) M. ſ. die angezogene Polizeyordnung, d. d. 22ſten Junii 1661. Tit. I. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1562. ſqq. Bey den Stiftern iſt das Juramentum religionis ſchon mit im Juramento capitulari begriffen, und daher läßt man es bey den Stifts- und Regierungsräthen, ſo das letztere bereits geleiſtet haben, bey dem bloſſen Handgelöbniß bewenden. M. ſ. die naumburgiſche perpetuirliche Kapitulation vom 6. Nov. 1678. §. 46.

b) Ueber die Moralität des Religionseyds iſt bereits vieles geſchrieben worden. Thomaſius legte ſich vorzüglich dawider, und wollte ihn ſchlechterdings ganz aufgehoben wiſſen; allein, ſo wenig ich ein Vertheidiger des eingeführten Religionseyds werden mag; ſo gewiß gehet doch Thomaſius ſammt ſeinen Anhängern auf der andern Seite zu weit. Unvernünftig iſt es allerdings, wenn man beſchwören ſoll, daß man alles dasjenige glauben will, was in den ſymboliſchen Büchern ſteht. Allein ſo viel kann der Prinz verlangen, daß man darnach lehren und leben ſoll; in ſoferne nur kein innerer Gewiſſenszwang damit verbunden wird. M. ſ. deshalb G. L. Menkens Diſſ. *de juſtitia juramenti religionis*, Lipſ. 1712. 4. Neuerlich hat auch der Domherr von Winkler eine Diſſertation darüber geſchrieben, wodurch eine kleine Schrift: Ueber den Religionseyd, Berlin, 1783. 8. veranlaßt worden iſt.

§. 125.

Ein zweytes Erforderniß ſind die bey allen höhern und niedern **Juſtizkollegien**, und ſelbſt bey den **Konſiſtorien**, abzulegenden Specimina. Sie ſind auf Veranlaſſung der Landesſtände durch den Landtagsabſchied vom

vom Jahr 1718. §. 2. bey den Juſtizkollegien eingeführt a), und nachher bey den übrigen Kollegien, ſelbſt bey der ehemaligen Kammer, und dem nunmehrigen geheimen Finanzkollegio, üblich worden, und beſtehen bey dieſem letztern gewöhnlich in einer wichtigen Relation und angefügten Gutachten über eine Finanzſache; dahingegen die Hof- und Appellations- Oberkonſiſtorial- und Konſiſtorialräthe, ingleichen die Oberhof- und Hofgerichts- auch übrige Beyſitzer der Juſtizkollegien, ſelbſt die überzähligen, aus ihnen vorzulegenden Akten einen Probevortrag nebſt Gutachten zu fertigen, und daß ſie ſich dabey eines andern Beyhülfe nicht gebraucht, eydlich zu erhärten haben. Selbſt die andern Officianten bey gedachten Kollegien müſſen gewöhnlich eine Probe ihrer Geſchicklichkeit ablegen.

a) Im Landtagsabſchiede d. d. 18. May 1718. §. 2. (welcher Extraktsweiſe im *Codice Auguſteo*, Tom. I. S. 403. ff. zu finden iſt,) ſteht deshalb folgendes: „Ingleichen laſſen Wir Uns den allerunterthänigſten Vorſchlag „gefallen, daß künftig in die Juſtiz-*Collegia* niemand, „auch nicht ein *Supernumerarius*, recipiret werden ſoll, „wann nicht vorhero, wie bey den Reichsgerichten und „benachbarten Landen üblich, des Ambirenden oder „Berufenen Capacität durch Fertigung einer gewiſſen „Proberelation und angehängtes Gutachten aus denen „vom *Collegio* ihm diesfalls auszuſtellen habenden *Actis* „exploriret, und zugleich von demſelben, daß er ſich „eines andern Beyhülfe nicht gebraucht, eydlich behauptet ſeyn wird, welches man nicht minder bey denen im *Collegio* ſich bereits befindenden *Supernumerariis*, wenn ſie zur würklichen Aſcenſion in *locum ordinarium* und zur Beſoldungs-Perception gelangen „wollen, zu beobachten. Es iſt auch ſodann, wie dieſe „*Tentamina* abgelaufen, pflichtmäßiger Bericht und „Gutachten zu Unſerm geheimen *Conſilio* zu erſtatten, „und darauf der Reception halber weitere Verordnung „zu gewarten.„

§. 126.

Wir bemerken hierbey, daß die Erlangung dergleichen Stellen bey den **Juſtizkollegien** durch die erſt nachher eingeführten Examina, welche entweder bey dieſen Collegiis ſelbſt, oder bey den **Juriſtenfakultäten** zu **Leipzig** oder **Wittenberg** ſuperiret werden müſſen, erſchweret werden a). Diejenigen nun, welche in dieſen oft nicht ſchweren aber deſto theuern Prüfungen beſtehen, müſſen zuförderſt, wenn ſie den gebahnteſten Weg zu ihrer Anſtellung bey einem höhern Gericht gehen wollen, den Acceß zu den Sitzungen eines dergleichen Gerichts unter dem Titel eines **Beyſitzers**, oder, wie es bey dem Oberhof- und Hofgericht heißt, eines Auditors ſuchen, und denſelben einige Zeit lang beywohnen. So bald ſie ſich nun ein Zeugniß darüber, daß ſie dieſen Sitzungen ohngefähr ein Jahr lang treufleißig und mit Aufmerkſamkeit beygewohnt haben, geben laſſen, und mit deſſen Produktion um eine überzählige Raths- oder Beyſitzerſtelle anhalten, ſo fällt es ihnen, in ſo ferne ſie von Adel ſind, gar nicht ſonderlich ſchwer, als ein überzähliges Glied angeſtellt zu werden b).

a) Bey der Fakultät zu Leipzig werden dergleichen Examina, welche von denen pro Praxi juridica wohl zu unterſcheiden ſind, gewöhnlich durch ein Programm der Juriſtenfakultät öffentlich bekannt gemacht.

b) Ein Adlicher, welcher ſich auf Univerſitäten nur mittelmäßige Kenntniſſe erworben hat, kann auf dem angezeigten Weg immer einer Verſorgung gewiß ſeyn; allein auſſer einigen hundert Thalern Koſten; welche er auf Erlangung einer ſolchen Stelle verwenden muß, hat er noch die traurige Ausſicht vor ſich, vielleicht ſechs, acht, zehn und mehrere Jahre auf eine mittelmäßige, oft gar nur geringe Beſoldung warten zu müſſen. Soll es ihm geſchwinder glücken; ſo muß er auszeichnende Verdienſte, oder, welches noch beſſer iſt, mächtige Gönner haben.

§. 127.

Wir bemerken hierbey, daß folgende **hohe Juſtizkollegia** des **Churfürſtenthums Sachſen**, nemlich die **Landesregierung**, das **Appellationsgericht**, das **Oberhofgericht**, und das **Hofgericht** zwey **Bänke**, eine **adliche** und eine **gelehrte** haben, oder, welches gleichviel geſagt iſt, aus einer gewiſſen Anzahl **adlichen** und einer groſſen Anzahl **bürgerlicher Räthe** oder **Beyſitzer** beſtehen müſſen; wobey es eine unabänderliche Regel bleibt, daß alle dieſe Gerichte, welche eben um deswillen eine adliche Bank haben, weil Adliche vor ihnen Recht leiden, von einen adlichen Präſidenten dirigirt werden müſſen, und daß daher allemal der ältere bürgerliche Rath dem jüngern Adlichen in Abweſenheit des Präſidenten das Direktorium überlaſſen muß. Wenigſtens iſt dieſer Grundſatz durchgängig in der Analogie der deutſchen Staats- und Landesverfaſſung begründet, und ich halte es daher für Anomalien, wenn man unterweiln bürgerliche verdiente Perſonen zur Kanzlerſtelle bey der Landesregierung zu Dresden erhoben hat a). In Abſicht des **Appellationsgerichts-Präſidenten** b), des **Oberhofrichters** zu Leipzig c), des **Hofrichters** zu Wittenberg d), und ſelbſt des **Oberkonſiſtorial-Präſidenten** zu **Dresden** e) iſt die Sache entſchieden. Dieſe müſſen insgeſammt von Adel ſeyn.

a) Man konſ. Auguſtin Leyſers Diſſ. *de Equitum Saxonicor. juribus ſingularibus*, Wittenb. 1710. 4. §. 20. et in ej. *Meditat. ad Pandect.* Spec. DCLXIV. med. 19. et 20. ex *Edit. Frankenthal.* Tom. X. p. 675 — 678. — Unterdeſſen behaupte ich doch immer, daß es die Adlichen gar nicht übel nehmen können, wenn ſie unterweiln aus dieſer oder jener adlichen Charge verdrängt werden, da ſie ſich neuerdings gar kein Gewiſſen daraus machen, ſelbſt im Nothfall auf der bürgerlichen Bank Sitz und Stimme zu nehmen, und dadurch bürgerliche Gelehrte von wohlverdienten Verſorgungen zurück zu halten.

b) M. ſ. die Appellationsgerichtsordn. Churf. Chriſtian II. zu Sachſen vom 7. Okt. 1605. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1226. ſqq.

c) Oberhofgerichtsordn. Churf. Moritzens vom 22. Dec. 1548. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1279. ſqq.

d) Hofgerichtsordnung Churf. Moritzens vom 12. Nov. 1550. *ibid.* p. 1338. ſqq.

e) Erledigung der Landesgebrechen vom 22. Junii 1661. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 19. *ibid.* S. 195. ff.

§. 128.

Schließlich bemerken wir noch, daß einige von dieſen hohen Gerichtsſtellen ihre beſondere verordnete Anwälde und Sachwalter haben, vor den übrigen churſächſiſchen Gerichtshöfen aber, (nur die in den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz ausgenommen,) alle im Churfürſtenthum Sachſen und den übrigen dazu gehörigen Landen immatrikulirte Advokaten a) prakticiren können. Es ſind aber beſondere Advokaten bloß bey dem Appellationsgericht zu Dresden, bey dem Oberhofgericht zu Leipzig, bey dem Hofgericht zu Wittenberg, und bey dem Konſiſtorio zu Leipzig, ja ſelbſt bey einem niedern Gericht — bey den Handelsgerichten zu Leipzig, angeſtellt, welche nachher ſchon die Immatrikulirung als churſächſiſche Advokaten erhalten haben müſſen, und ſodann gegen Erlegung gewiſſer Sportuln auf die beſondern Ordnungen dieſer Gerichte anderweit verpflichtet, dadurch aber des Rechts theilhaftig werden, vor einem ſolchen Gericht Rechtsſachen als Sachwalter führen zu können. In dem Markgrafthum Oberlauſitz werden diejenigen Rechtsgelehrten, welchen die Praxis juridica daſelbſt verſtattet wird, von dem Oberamt, und in der Niederlauſitz von der Oberamtsregierung immatrikulirt b).

a) Die Immatrikulirung der churſächſiſchen Advokaten iſt eben ſo vielen Geldkoſten, als Schwierigkeiten ausgeſetzt. Jeder, der ſolche erlangen will, muß nach vollendeten drey- oder vierjährigem Studieren, wovon er wenigſtens, wenn er ein Landeskind iſt, nach dem deshalb unterm 11. Febr. 1726 erlaſſenen Befehl (im *Codic. Auguſt.* Tom. I. p. 247.) zwey Jahr auf einer einländiſchen Univerſität verbracht haben ſoll, öffentlich entweder über eine förmliche Diſſertation, oder auch nur über einige Theſes juris controverſi reſpondiren, oder deshalb beym Geheimenrath Diſpenſation erhalten. Sodann muß er ſich des Examinis pro praxi halber, welches nach dem geſchärften Befehl vom 8. Julii 1757. (im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 414.) ſehr ſtrenge ſeyn ſoll, aber dennoch auch von manchen Unwiſſenden überſtanden wird, bey einer der Juriſtenfakultäten zu Leipzig oder Wittenberg zum Examine melden, wozu er aber erſt dann gelaſſen wird, wenn er vorher zwey Proberelationen, eine in einer bürgerlichen und eine in einer peinlichen Sache, aus denen ihm zu dieſem Behuf auf einige Tage mitgetheilten Akten, ausgearbeitet, und daß er ſolche proprio Marte gefertiget, beſchworen hat. Beſtehet er in dieſer Prüfung, welche durch ein gedrucktes lateiniſches Zeugniß in der Maaſſe, daß er der Advokatur entweder *omnino et prae caeteris dignus*, oder doch *omnino dignus*, oder nur *dignus* — befunden worden ſey, beurkundet wird; ſo iſt er nunmehr wohl Advocatus examinatus, aber noch lange nicht immatriculatus. Um dieſes zu werden, muß er gedachtes Zeugniß nebſt einem andern Zeugniſſe wegen ſeines Betragens auf der Univerſität (dergleichen erſt durch ein Reſkript vom 4. Nov 1768. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 251. üblich und erforderlich worden ſind,) und nebſt einem Exemplar von ſeiner gehaltenen Diſſertation, oder den vertheidigten Streitſätzen, zur Landesregierung in Dresden einſenden, und um Vorlegung der Akten zu anderweiten Probeſchriften bitten. Die Akten kann er ſich nun entweder von der Landesregierung zu Dresden ſelbſt vorlegen laſſen, oder, wenn er deshalb dahin nicht reiſen will, um diesfallſigen Auftrag an eine Stiftsregierung oder ein churſächſiſches Amt anſuchen; welches ihm denn auch alsbald gewillfahret wird. Hier muß er in einer bürgerlichen Rechtsſache, die per modum proceſſus ordinarii bis zum Endurthel verhandelt iſt, eine Proberelation, mit der angefügten Entſcheidung, und in einer peinlichen Sache, eine Schutzſchrift fertigen. Dieſe beyden Probeſchriften werden mittelſt Berichts und der

dazu gehörigen Akten zur Landesregierung eingeſendet, und daſelbſt beurtheilt. Werden ſie verworfen; ſo remittirt die Landesregierung die Akten, und läßt den Kandidaten mit ſeinem Geſuch abweiſen, welcher aber noch einmal um Vorlegung anderer Akten und dazu zu ertheilende Kommißion bey der Landesregierung anſuchen, und ſein Heil zum zweytenmal, aber dann nicht weiter, verſuchen kann; er müßte denn noch einige Zeit von neuen ſtudieren wollen. — Erhalten nun aber dergleichen Probeſchriften die Approbation; ſo bekömmt er darüber einen beſondern Schein, nach welchen ſie gewöhnlich für gut und tüchtig erkannt werden, und worin der Kandidat nunmehr wegen der Immatrikulation zur Lehnskanzley verwieſen wird, wo er aber einige Jahre geruhig warten kann, bis ihm die Reihe zur Immatrikulirung trift, weil, bekanntermaſſen, alljährlich nicht mehr, als ohngefähr vierzig Advokaten im Churfürſtenthum Sachſen immatrikulirt werden. Nunmehr kann er ſich entweder bey der Lehnskanzley ſelbſt verpflichten laſſen, oder auch dazu Auftrag an ein churſächſiſches Amt ausbringen. Hier ſchwört er nun den Advokateneyd, nebſt dem darin enthaltenen Juramento religionis, und zugleich darüber, daß er die gedachten Probeſchriften ohne jemandes Beyhülfe gefertiget habe; und von dieſer Stunde an erlangt er dafür, daß er einmal diſputirt, ein ſtrenges Examen ſuperirt, zwey Eyde geſchworen, vier Probeſchriften gefertiget, und gegen einhundert Thaler Sporteln und Koſten gehabt hat, das Recht, im Churfürſtenthum Sachſen und den einverleibten Landen, mit Inſchluß der Stifter, imgleichen der querfurtiſchen, hennebergiſchen, mannsfeldiſchen und aller mittelbaren Lande, als Sachwalter handeln zu dürfen. — Eine ähnliche Verfahrungsart findet bey dem Oberamt zu Budißin und der Oberamtsregierung zu Lübben ſtatt.

b) Die churſächſiſchen Advokaten können weder in der Lauſitz, noch jene im Churfürſtenthum Sachſen prakticiren, wenn ſie nicht die Advokatur in jedem dieſer Lande beſonders erlangen.

Sech-

Sechſte Abtheilung.

Von denen in den mittelbaren churſächſiſchen Landen und Herrſchaften befindlichen Regierungen und geiſtlichen Gerichten.

I) Schwarzburgiſche Lande.

§. 129.

Die ſonſtigen **Vicegrafen** und nunmehrigen Reichsfürſten von **Schwarzburg** haben in ihren Landen überhaupt vier beſondere Regierungen, nemlich zu **Rudelſtadt**, zu **Arnſtadt**, zu **Sondershauſen** und zu **Frankenhauſen**. Da die ſächſiſchen Lehne der Fürſten von Schwarzburg bloß unter den beyden leztgedachten Regierungen ſtehen; ſo gehören auch nur dieſe hieher. Sie beſtehen gewöhnlich aus einem **Direktor**, zwey **Räthen**, einem **Sekretär** und zwey **Kanzelliſten**. Von ihnen wird in allen geiſtlichen und weltlichen Juſtitzſachen an die Landesregierung zu Dresden appellirt; jedoch darf die leztere jenen auſſer im Falle der Apellation nicht eingreifen a), und man kann daher nicht behaupten, daß die churſächſiſche Landesregierung ſich einer würklichen Oberaufſicht über dieſen fürſtlichen Regierungen anmaſſen, am wenigſten aber an ſie, wenn nicht von denen auf Appellationen zu erſtattenden Berichten die Rede iſt, Monitoria und Poenalia erlaſſen dürfe.

a) M. ſ. den zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und den Fürſten von Schwarzburg unterm 28. Sept. 1719. geſchloſſenen

ſenen Rezeß, §. 12. in Heydenreichs Hiſtorie von Schwarzburg, S. 321 — 329.

§. 130.

Ganz anders verhält ſich aber die Sache wegen der Aemter Heeringen und Kellbra, welche den Fürſten von Schwarzburg-Rudelſtadt und den Grafen von Stollberg-Roßla eigentlich gemeinſchaftlich zugehören, von dem erſtern aber bis auf einige Reſervate halb als Eigenthum und halb pfandweiſe beſeſſen werden. Die Vaſallen, die Geiſtlichen und Stadträthe ſind jedoch gemeinſchaftlich, und aus dieſem Grunde haben denn auch beyde Häuſer über dieſe Aemter eine gemeinſchaftliche Kanzley, welche aus etlichen Räthen und Subalternen beſteht, ſo alljährlich nach Gefallen zuſammen kommen, und die vorgefallenen Sachen abthun. Und von dieſer ergehen die Appellationen an das Oberhofgericht zu Leipzig, und von da weiter an die Landesregierung zu Dresden, oder ſie werden auch von den Appellanten unmittelbar an die letztere gerichtet a).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 682. u. 685.

§. 131.

Noch eine andere Bewandniß hat es aber mit dem Amte Ebeleben, welches unter keiner der ſchwarzburgiſchen Regierung, ſondern unmittelbar unter den ſächſiſchen höhern Gerichten und Landeskollegien ſtehet, und eben ſo wie jedes andere ſchriftſäßige Gericht des Churfürſtenthums Sachſen behandelt wird a).

a) M. ſ. deshalb den angezogenen Rezeß.

II) Herrſchaft Treſſurt,
heſſen = rheinfels = rothenburgiſchen Antheils.

§. 132.

In demjenigen ein Sechstheil der **Herrſchaft Treſſurt**, welches den Landgraf von **Heſſen**, rheinfels-rothenburgiſcher Linie, zuſteht, und mit der Landeshoheit dem Churhauſe Sachſen angehört, iſt die landgräfliche **Kanzley** zu **Rothenburg** ebenfalls als eine untergeordnete Regierung oder ein Oberamt zu betrachten; indem die Apellationen aus der **Ganerbſchaft Treſſurt** in gewiſſen Fällen an alle drey Oberämter zugleich, in andern aber, beſonders in Sachen, ſo unter zehn Gülden ſind, an dieſe Aemter in Turno ergehen. In dieſen letztern Sachen nun wird die **Kanzley** zu **Rothenburg** die erſte Appellationsinſtanz, von welcher weiter an das **thüringiſche Kreiskommißionsamt** zu **Tennſtädt** appellirt, und Bericht erſtattet wird a).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 725. f.

III) Schönburgiſche Herrſchaften.

§. 133.

So viel die **Grafen**, **Herren** von **Schönburg** betrift; ſo habe ich ſchon in ſehr alten Urkunden davon Nachricht gefunden, daß ſich die ehemaligen **Dynaſten** von **Schönburg** Kanzler und Räthe gehalten, und dieſe unter den Namen der **ſchönburgiſchen Kanzley** an die ſchönburgiſchen Unterobrigkeiten reſkribirt haben. Nichtsdeſtoweniger machte aber das Churhaus Sachſen bey Abſchlieſſung des im Jahr 1740. errichteten Rezeſſes viele Schwierigkeiten, den **Grafen**, **Herren** von **Schönburg**, in Abſicht der ſogenannten fünf **Rezeßherrſchaften**, eine untergeordnete **Regierung** und ein **Unterkon-**

ſiſto-

ſiſtorium zuzugeſtehen a), und die deshalb in den gedachten Rezeß eingefloſſene Stelle beweiſet es ganz klar, daß die **Grafen, Herren von Schönburg** ſich dieſer niedern Kollegien bloß als einer **Gnadenſache** zu erfreuen haben, welche der Landesfürſt ihnen aus jeder ihm zulänglich ſcheinenden Urſache hinwiederum entziehen kann b).

a) Hauptrezeß, d. d. 4ten May 1740. §. 3. Nebenrezeß, de eod. dato, §. 2.

b) Eben daſelbſt §. 4. heißt es ausdrücklich: „Da nun alſo „Ihro Königl. Majeſtät geſtatten, daß die zu Glaucha „bisher befindlich geweſene Schönburgiſche gemein„ſchaftliche Kanzley eine Regierung genennet, und ſolche „mit einem *Directore* und Räthen beſetzet werde — ſo „haben — Ihro Königl. Majeſtät ſich durch beſagter „Grafen von Schönburg unabläßiges Bitten „endlich bewegen laſſen, ihnen aus beſondern „Gnaden zu geſtatten, daß führohin von denen „Schönburgiſchen Untergerichten vorerſt an die Regie„rung zu Glaucha, und ſodann ferner an Ihro Königl. „Majeſtät appelliret — werden ſoll.„

§. 134.

Es ſind aber bey dieſer **gemeinſchaftlichen Regierung** zu **Glauchau** ein **Regierungsdirektor**, zwey **Regierungsräthe**, ein **Sekretär**, ein **Archivar**, ein **Regiſtrator**, ein **Kanzelliſt** und ein **Regierungsbote** angeſtellt. Alle dieſe Bedienungen werden von allen regierenden Grafen gemeinſchaftlich beſetzt. Es laſſen aber die **Grafen von Schönburg** durch dieſe ihre Regierung nicht bloß die Juſtitzſachen, ſondern auch ihre gemeinſchaftlichen Geſchäfte, vorzüglich die ſie als Reichsſtände intereßirenden Reichsangelegenheiten, die Abtragung ihrer Reichsoblaſten, die Ausſchreibung der Steuern, die Lehnsſachen, und dergleichen mehr, beſorgen a).

a) So oft es nöthig iſt, daß die geſammten Grafen, Herren von Schönburg über die Beſetzung eines Dienſtes, über die wider ihre Regierung und Konſiſtorium einlaufende

Beſchwerden, über die churſächſiſchen Landtagsgeſchäfte, und überhaupt über gemeinſchaftliche Angelegenheiten, einen Schluß faſſen, ſo wird ſolches durch das unter den ſchönburgiſchen Häuſern von Zeit zu Zeit abwechſelnde Directorium beſorgt, als an welches dergleichen Sachen zuerſt gebracht werden müſſen. Dieſes veranlaßt einen ſchriftlichen Umlauf an alle regierende Häuſer, und jedes bemerkt ſein Votum darunter. Aus dieſen Votis formirt das Directorium ein gemeines Votum, und veranlaßt deshalb das weitere Nöthige an die gemeinſchaftliche Regierung zu Glauchau, oder die ſonſtige Behörde. Nur die Lehnsſachen, und vorzüglich die Belehnungen der ſchönburgiſchen Vaſallen, gehören keinesweges für dieſes Directorium, ſondern dieſe hat der jedesmalige Senior zu beſorgen, welcher auch das Lehnsarchiv bey ſich hat; dahingegen das gemeinſchaftliche Archiv des ganzen Hauſes von der Regierung aufbewahrt wird. Man kann aber leicht denken, daß es mit dem oben angezeigten Modo, die gemeinſchaftlichen Schlüſſe zu erlangen, um ſo mehr manche Schwierigkeiten hat, als weder die Mehrheit der Stimmen, noch ein ſonſtiges Auskunftsmittel, wie man zwieſpaltige Meinungen zu vereinigen hat, durch gültige Pacta domus beliebet iſt, und überdies ſolche Sachen, welche einer oder der andern ſchönburgiſchen Linie verhaßt ſind, entweder gar zurückbehalten, oder doch im Umlauf Jahre lang aufgehalten werden; mancher anderer Gebrechen zu geſchweigen. —

§. 135.

So viel insbeſondere die **Juſtitz- und Polizeyſachen** betrifft; ſo erſtreckt ſich die Macht der **Regierung zu Glauchau** eben ſo, wie im **Steuerweſen** und andern Hoheitsrechten, keinesweges über alle ſchönburgiſche Beſitzungen, ſondern bloß über die **fünf Rezeßherrſchaften Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein** und **Stein**, und die dazu gehörigen Aftervaſallen. Da es nun in dieſen ſämmtlichen Herrſchaften kein einziges amtſäßiges Gericht giebt; ſo ſtehen alle Vaſallengerichte, ſo wie die ſchönburgiſchen Aemter a) ſelbſt, in der erſten Inſtanz unmittelbar unter der gedachten Regierung, vor welcher überdies noch alle gräfliche Of-

Officianten, ſie mögen in der Grafen gemeinſamen oder ſpeciellen Dienſten ſtehen, Recht leiden müſſen. Die einzige und höchſte Appellationsinſtanz dieſer Regierung iſt die Landesregierung zu Dresden, immaſſen die Grafen von Schönburg in Abſicht gedachter fünf Rezeßherrſchaften und für ihre Perſon der Gerichtsbarkeit des Oberhofgerichts zu Leipzig entnommen ſind b).

a) Die Beamten zu Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein legen ſich zwar durchgängig den Titel als Amtleute bey, und ſie erhalten auch ſolchen ſowohl von den Grafen ſelbſt, als von der ſchönburgiſchen Regierung und dem Konſiſtorio. Allein die ſächſiſchen Landeskollegia nennen ſie niemals Amtleute, ſondern Juſtitiarien, und wollen daher ohnſtreitig ſo viel zu erkennen geben, daß ſie die Gerichtsbarkeit der ſchönburgiſchen Beamten nicht für adminiſtratoriam, ſondern für patrimonialem anerkennen, und hierin zwiſchen den Grafen von Schönburg und den übrigen mit der Gerichtsbarkeit beliehenen churſächſiſchen Vaſallen keinen Unterſchied gemacht wiſſen wollen; indem dieſe wohl ihre Gerichte durch Schöſſer oder Gerichtshalter, nach jedes Orts Gewohnheit, verwalten laſſen können, keineswegs aber ihnen das Prädikat: Amtmann, beylegen dürfen. Man konf. hierbey Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Kap. IX. §. 17. S. 228.

b) M. ſ. den Hauptrezeß, d. d. 4ten May 1740. §. 5. wo ſie auf ſo lange, als ſie ſolches nicht mißbrauchen, von der Gerichtsbarkeit des Oberhofgerichts zu Leipzig eximiret werden. Daß ſie ehedem unter dem letztern ſtunden, beweiſet die Oberhofgerichtsmatrikul. Man konf. Bergers *Electa diſcept. forenſ.* p. 106.

§. 136.

Das gemeinſchaftliche Konſiſtorium zu Glauchau iſt mit den nemlichen Perſonen wie die Regierung beſetzt, nur daß ſie mit geiſtlichen Beyſitzern, den beyden ſchönburgiſchen Superintendenten zu Glau=

Glauchau und Waldenburg, vermehrt wird. Die Ernennung des erſtern hängt von dem regierenden Grafen zu Glauchau, und die Ernennung des letztern von dem regierenden Grafen zu Waldenburg ab; jedoch müſſen beyde Superintendenten zum Colloquio, und der Beſtätigung halber zum Kirchenrath nach Dresden geſtellet werden a). Dieſes Konſiſtorium hält in jeder Woche Freytags Sitzung, und beſorgt die Prüfungen, Konfirmation und Ordination der in gedachten fünf Rezeßherrſchaften anzuſtellenden Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener b), führt die Inſpektion über Kirchen und Schulen, und hat alle übrige Rechte eines Unterkonſiſtorii; nur das Jus ſummum circa ſacra, die Appellationsinſtanz, und das Jus diſpenſandi in gradibus prohibitis hat ſich der Churfürſt von Sachſen reſervirt.

a) M. ſ. den Hauptrezeß, §. 16.

b) Die geſammten Pfarren und Kirchen der fünf Rezeßherrſchaften ſind unter die beyden Superintenduren Glauchau und Waldenburg vertheilt. Die erſtere erſtreckt ſich über alle Kirchen, Pfarreyen und Schulen, welche in der Herrſchaft Glauchau liegen, wo die niedere Linie der Grafen von Schönburg das Jus patronatus hat. In die Diöces der letztern gehören die Kirchen, Pfarreyen und Schulen der Graf- und Herrſchaften Hartenſtein, Waldenburg, Lichtenſtein und Stein, wo die obere Linie das Jus patronatus ausübt. Waldenburg iſt der Sitz dieſer Superintendentur, und jede der übrigen drey Herrſchaften hatte bisher ſeinen eignen geiſtlichen Inſpektor; allein der jetztregierende Graf der obern Linie, als alleiniger Beſitzer dieſer vier Herrſchaften, wird dieſe Inſpektionen nach und nach abſterben laſſen. In Lichtenſtein iſt ſolches bereits erfolgt.

§. 137.

In Abſicht der Gerichtsbarkeit iſt dieſes Konſiſtorium nach denjenigen Grundſätzen zu richten, nach welchen die Gerichtsbarkeit der übrigen ſächſiſchen Konſiſtorien zu beſtim-

ſtimmen iſt, und findet hier eben ſowohl, wie bey jener, die Appellation an die **Landesregierung** zu **Dresden** ſtatt a); dahingegen es übrigens in Kirchen- und Religionsſachen, welche auſſerhalb des Prozeſſes vorfallen, dem **Kirchenrathe** daſelbſt untergeordnet iſt.

a) Im mehrerwehnten Hauptrezeſſe, §. 15. ſteht deshalb folgendes: „Das Jus ſummum circa Sacra, und die Ap„pellationes in allen und jeden geiſtlichen Sachen von „dem Schönburgiſchen Unter- Conſiſtorio an Ihro königl. „Majeſtät, imgleichen das Jus diſpenſandi in gradibus pro„hibitis, ſoll dem hohen Churhauſe Sachſen in denen „Schönburgiſchen Herrſchaften verbleiben.„

§. 138.

Uebrigens bemerken wir noch, daß jeder regierende Graf von **Schönburg** auſſer dieſen gemeinſamen Kollegien zur ſpeciellen Regierung ſeiner Herrſchaften und Beſitzungen einen oder mehrere **Räthe** hat, unter welchen gewöhnlich nur einer den Titel als **Hofrath** führt. Dieſe Räthe ſollten allerdings bloß zu den Privatangelegenheiten und Finanzſachen eines jeden Hauſes gebraucht werden; allein oft gehen ſelbſt Juſtizſachen durch ihre Hände, welche bloß lediglich für die Geſammt- Regierung zu Glauchau gehören a). Hierunter leidet aber die Gerichtspflege unendlich; indem jeder Graf von Schönburg ſich anmaſſet, ſeinen Juſtitiarien auf jede einſeitige Beſchwerde die Akten abzufordern, und darauf ſolche Reſolutionen zu ertheilen, welche man weder quoad formalia mit der feſtgeſtellten ſächſiſchen Verfahrungsart — noch quoad materialia mit den Geſetzen zuſammenreimen kann. Wenn nun auch ſchon eine oder die andere dergleichen Reſolution zur höchſten Behörde gelanget, und daſelbſt wohlverdientermaſſen kaßirt wird; ſo ſind doch die Advokaten bey zwanzig andern gegen ihren Herrn Grafen und ſeine Räthe zu ehrerbietig, als daß ſie ſolche antaſten ſollten. — Alles dieſes weiß ich aus eigner traurigen Erfahrung.

IV)

a) Daß die Grafen, Herren von Schönburg in Regierung ihrer Herrſchaften ſehr eigenmächtig zu Werke gehen, und beſonders durch ihre ſpeciellen Verordnungen der Regierung zu Glauchau viele Eingriffe thun, iſt Thatſache. — Allein wer mag ſie rügen? —

IV) Grafſchaft Stollberg.

§. 139.

Die **Grafen von Stollberg** haben ihre eigne **Kanzley zu Stollberg**, durch welche auf die von ihren Gerichten an die Landesregierung zu Dresden oder das Oberhofgericht zu Leipzig ergehende Appellationen Bericht erſtattet wird, und welche in Abſicht derjenigen ſtollbergiſchen Beſitzungen, ſo der churſächſiſchen Landeshoheit unterworfen ſind, die Oberaufſicht der Landesregierung und den Gerichtszwang des Oberhofgerichts über ſich anerkennen muß. Uebrigens wird dieſe **Kanzley**, welche aus einem **Direktor**, zwey **Räthen** und einigen **Subalternen** beſteht, gleich einem andern ſchriftſäßigen Gericht von Seiten der churſächſiſchen Landeskollegien behandelt. Sie hat auſſer den Juſtiz- und Polizeyſachen auch noch die ſtollbergiſchen Privat- und Landesangelegenheiten zu beſorgen.

§. 140.

Auſſerdem haben auch die **Grafen von Stollberg** ein ſogenanntes **Konſiſtorium zu Roßla**, welches aber weiter nichts, als ein **geiſtliches Untergericht** iſt, welchem man lediglich die geiſtliche Gerichtsbarkeit der erſten Inſtanz über geiſtliche Perſonen und Sachen zuſchreiben kann. Auf die eigentliche Konſiſtorialgerechtſame darf daſſelbe keine Anſprüche machen; wenigſtens hat man dergleichen Anmaſſungen von Seiten des Churhauſes Sachſen immer kräftigſt widerſprochen a). Es erſtreckt

ſich

ſich daſſelbe einzig und allein über die gerichtliche Inſpektion Roßla, in deren Diöces ſich 15 Pfarreyen befinden.

a) Wabſt a. a. O. §. 15. S. 228.

V) Herrſchaft Frohndorf.

§. 141.

Ein ähnliches geiſtliches Untergericht, welches aber weder auf den Namen noch die andern Rechte eines Konſiſtorii Anſprüche macht, befindet ſich in der wertheriſchen Herrſchaft Frohndorf. Es formiren ſolches der daſige Juſtitiarius und der daſige Pfarrer, und es erſtreckt ſich über alle ſechs Kirchſpiele gedachter Herrſchaft.

a) Wabſt a. a. O. Sect. II. Kap. XIV. §. 26. S. 288.

VI) Herrſchaft Sonnenwalde.

§. 142.

Bekannter iſt das Konſiſtorium der Herrſchaft Sonnenwalde, welches ebenfalls aus dem daſigen Juſtizbeamten und dem erſten Geiſtlichen zu Sonnenwalde beſteht, und ſich über acht dazu gehörige Kirchſpiele erſtreckt. Dieſes hat aber allerdings Konſiſtorialrechte auszuüben, und ſteht damit in der Appellationsinſtanz unter der Landesregierung zu Dresden, in andern geiſtlichen Sachen unter der Oberamtsregierung zu Lübben und dem Geheimenrath zu Dresden.

VII) Herrſchaft Muskau.

§. 143.

Ein gleiches Konſiſtorium findet ſich in der oberlauſitziſchen Standesherrſchaft Muskau, welches aus dem

dem dieſer Herrſchaft vorgeſetzten oberſten Beamten und dem daſigen Superintendenten beſteht, welchem letztern der ihm adjungirte Senior bey den Examinibus und der Ordination der Geiſtlichen ſeiner Diöces beyſtehet a). Es hat daſſelbe alle Konſiſtorialrechte, und ſteht in der Appellationsinſtanz unter dem Oberamt zu Budißin.

a) Wabſt a. a. O. Sect. II. Kap. XIV. §. 15. S. 228.

VIII) Herrſchaft Forſta.

§. 144.

Auch ein ſolches und mit gleichen Rechten begabtes Konſiſtorium findet ſich in der Standesherrſchaft Forſta, in welchem der daſige Juſtizbeamte und der erſte Geiſtliche zu Forſta ſitzet. Wo ich nicht irre ſo erſtreckt ſich dieſes Konſiſtorium zugleich über die Standesherrſchaft Pförten. Ehedem befand ſich auch noch zu Sorau ein gräflich-promnitziſches Konſiſtorium; allein ſeitdem dieſe Herrſchaft an das Churhaus Sachſen gediehen iſt, hat man ſolches eingehen laſſen, und die dahin gehörigen Perſonen und Sachen zum Konſiſtorio zu Lübben gezogen.

§. 145.

Auſſer dieſen untergeordneten weltlichen und geiſtlichen Kollegien ſind mir in den mittelbaren Graf- und Herrſchaften dergleichen weiter nicht bekannt. Es iſt aber nicht zu leugnen, daß das Churfürſtenthum Sachſen ohnedies ſchon genug Inſtanzen hat, und daß es würklich zu wünſchen wäre, man könne die Verfaſſung der churſächſiſchen Lande in Abſicht der mannichfachen darin zu befindenden Kollegien mehr ſimplifiziren; allein

lein die zuſammengeſetzte Verfaſſung dieſer Lande will ſolches ſchlechterdings nicht geſtatten. In den ſieben Kreiſen der eigentlichen Chur- nnd Erblande ſind auf keinen Fall zu viel Landeskollegien, und in den übrigen Landen beruhet die Aufrechthaltung der verſchiedenen Landesſtellen und Inſtanzen auf ausdrücklichen Verträgen. — Auſſerdem könnten hier, und vorzüglich in den mittelbaren Graf- und Herrſchaften, die minder wichtigen Kanzleyen und geiſtlichen Untergerichte mit guten Nutzen aufgehoben werden.

Zwey=

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Kriegsweſen des Churfürſtenthums Sachſen und aller churſächſiſchen Lande.

§. 1.

Nachdem wir in vorſtehendem Abſchnitt die verſchiedenen Landeskollegien und Departements, wodurch ein Churfürſt von Sachſen in ſeinen ſämmtlichen unmittelbaren und mittelbaren Landen die Hoheitsrechte ausüben läſſet, detaillirt haben; ſo iſt uns dadurch der Weg gebahnt, um die einzelnen Hoheitsrechte eines Churfürſten von Sachſen deſto richtiger aus einander ſetzen zu können. In dieſem und dem folgenden Abſchnitt wollen wir uns mit den auswärtig würkenden Majeſtätsrechten beſchäftigen, und dann erſt zu den innerhalb des Staats auszuübenden Hoheitsrechten fortſchreiten. Das wichtigſte unter jenen iſt das Jus belli, und daher verdient es auch den erſten Platz.

§. 2.

Die Frage: **Wenn kann ein deutſcher Landesfürſt Krieg führen?** — muß ganz anders nach dem **Völkerrecht**, ganz anders nach dem **gemeinen deutſchen Staatsrecht** und wieder ganz anders nach dem **Staatsrecht eines jeden einzelnen Landesbezirks** beantwortet werden. — Im **Churfürſtenthum Sachſen und allen andern Landen des jetzigen Churfürſten von Sachſen** iſt kein einziges Staatsgrundgeſetz vorhanden, wodurch derſelbe wegen Ankündigung und Füh-

Führung der Kriege eingeſchränkt wäre, und mithin kann er hierin ganz frey und ungebunden handeln. Nur die einzige Frage möchte hierbey aufgeworfen werden können: Ob Stände und Unterthanen auch dann die Kriege ihrer Landesherren genehmigen und unterſtützen müſſen, wenn dadurch andere Reichsfürſten, den deutſchen Reichsgeſetzen entgegen, befehdet werden? — allein ſie gehört ins deutſche und nicht ins ſächſiſche Staatsrecht.

§. 3.

Mehr kümmert uns daher die Frage: **Welche Rechte und Verbindlichkeiten hat ein Churfürſt von Sachſen gegen ſeine geſammten Lande, wenn er dieſe auf den Fall des Kriegs vorbereiten, oder würklich Krieg führen will?** — und hier ſtoſſen wir zuerſt auf die **Unterhaltung einer ſtehenden Armee.** Die **Landesſtände** des **Churfürſtenthums Sachſen** haben zwar kein entſcheidendes Stimmrecht über die Vermehrung und Verminderung derſelben; unterdeſſen ſind doch immer auf den vorgeweſenen Landtägen über die Stärke und Schwäche der churſächſiſchen Armee, ſowohl in Bezug auf die Sicherheit des Landes, als auf die aufzubringende Mannſchaft, und die zu ihrer Unterhaltung nöthigen Summen, wichtige Berathſchlagungen gepflogen worden, die wir hier näher beleuchten müſſen.

§. 4.

In den erſten Zeiten, da man eine **ſtehende Armee** im **Churfürſtenthum Sachſen** einführte a), beſtund ſie etwa aus **ſechstauſend Mann**; allein die zwiſchen dem deutſchen Reich und Frankreich ausbrechenden Reichskriege nöthigten die damaligen Regenten auf die Verſtärkungen ihrer Armee zu denken, und zu Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts war die **churſächſiſche Armee**, wie ſie zu Friedenszeiten unterhalten wurde, auf mehr als **zwölftauſend Mann**

Mann Fußvolk und viertauſend Mann Reuterey angewachſen. Hierüber hatte man noch im Jahr 1663. 6 Fahnen Fußvolk, jede zu 500 Köpfen gemeine, und drey ſtarke Regimenter Ritterpferde an Landmiliz verordnet b), dadurch aber auch den jährlichen Aufwand in Erhaltung der Armee beynahe überſpannt.

a) Die vom Churfürſt Johann Georg I. im Jahr 1613. aufgerichtete Landesdefenſion ſcheint mir den erſten Grund zu einer ſtehenden Armee im Churfürſtenthum Sachſen gelegt zu haben. M. ſ. den diesfallſigen Befehl im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 2246.

b) M. ſ. den Defenſionsrezeß wegen der Landesdefenſionen, vom 25. Oct. 1663. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 2247.

§. 5.

Im Jahr 1703. war der Kriegsetat an regulirten Truppen über ſechs und zwanzigtauſend Mann angewachſen, deren Verpflegung über zwey Millionen Reichsthaler koſtete a). Ueberhaupt machten es jene unſeligen Kriege über die mit Blut und Geld von den Sachſen theuer bezahlte polniſche Königskrone nothwendig, daß die churſächſiſchen Lande ihre ganze Macht anſtrengen mußten, um den Feinden ihres Regenten gewachſen zu ſeyn, und aus dieſem Grunde wurde auch im Jahr 1709. der dritte Mann von 20 bis 40 Jahren zur Landesvertheidigung aufgeboten b). Hiernächſt ſuchte man auch nach und nach der Landmiliz eine verbeſſerte Einrichtung zu geben c); allein dieſer Endzweck wurde doch nicht ganz erreicht.

a) Europäiſcher Herold, S. 262.

b) Befehl, daß der dritte Mann von 20 — 40. Jahren aufzubieten, vom 23. Sept. 1709. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 2266.

c) Hieher gehören vorzüglich folgende geſetzliche Verordnungen: 1) Befehl, die erſte Enrollirung und Formirung der

Landkreisregimenter betreffend, vom 25. Julii 1710. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 2267. 2) Notification und Inſtruktion vor die Offiziers bey Exercitung der Landmiliz, vom 2 Sept. 1710. ibid. 3) Befehl, die anzuordnenden Kreiskommißiones zur Exercirung der Landmiliz betr. vom 27. Sept. 1710. *cit. loc.* p. 2274. 4) Befehl, daß von der Landmiliz die Bürger und Bauern jede beſonders exerciret werden ſollen, vom 4. Dec. 1710. ibid. und 5) Mandat, die verbeſſerte Einrichtung der Landmiliz betr. vom 31. Januar 1712. *cit. loc.* p. 2286.

§. 6.

Schon im Jahr 1714. würde die **Landmiliz** wieder aufgehoben a); jedoch zwanzig Jahr nachher auch wieder errichtet b). Aber auch dieſes mal hätte ſie keinen Beſtand. — Man ſuchte nunmehr die **regulirte Armee** deſto mehr zu verſtärken, und brachte es auf der im Jahr 1746. gehaltenen Landesverſammlung in Vorſchlag, dieſelbe auf **vierzigtauſend Mann** anwachſen zu laſſen, und dieſe Anzahl als den beſtimmten Fuß der zu unterhaltenden churſächſiſchen Kriegsvölker zu betrachten; allein die Finanzen waren damals nicht ſo reichhaltig, daß dieſer Entſchluß zur Wirklichkeit gebracht werden konnte, und noch bis jetzt ſind die Steuerſchulden zu drückend, als daß man gegen vier Millionen Reichsthaler auf den Militäretat jährlich wenden könnte; ob man ſchon neuerlich auf die Vermehrung der Armee möglichſt Bedacht genommen, und ſolche gegenwärtig bis über **ſechs und zwanzigtauſend Mann** hoch vermehrt hat c).

a) Befehl, die Dimißion der Landmiliz und Unterbringung ihres Gewehrs betreffend, vom 26ſten September 1714. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 2294.

b) Generale, zu Geſtellung der jungen Mannſchaft von 18—35 Jahren zur Wiedererrichtung der Landmiliz, vom 7ten Januar 1734. im *Codice Aug.* Contin. Tom. I. p. 1258.

c) In Sachſen hat man in Abſicht der Armee vorzüglich wohl dadurch den größten Fehler begangen, daß man den alten Regierungsplan, dieſelbe auf vierzig tauſend Mann hoch zu erhalten, immer wieder aus den Augen verloren, und bald vermehrt, bald reducirt hat. Der Prinz Xaver, als Adminiſtrator der churſächſiſchen Lande, bot des Landes volle Kräfte auf, um es in Abſicht der Armee formidabler zu machen; allein der Regierungsantritt des jetzigen Churfürſten von Sachſen war der churſächſiſchen Kriegsverfaſſung nicht günſtig. Man entließ den vierten Theil der Armee, und ſetzte ſie bis auf achtzehn tauſend Mann herunter. Dieſes war ein Schritt, der damals gewiß nicht tadelswürdig war; aber dennoch dem Lande wenig Vortheil bringen konnte. — So, wie der ſparſame Friedrich Auguſt III. den Landesſchatz in beſſern Umſtänden ſah, und durch ſeine vortrefliche Haushaltungskunſt den Kredit ſeines Churfürſtenthums hergeſtellt hatte, fing er auch an, von neuen auf die Vermehrung der Armee zu denken, und ſie wird von Zeit zu Zeit verſtärkt. Selbſt im Jahr 1787. hat man auf eine Vermehrung gedacht. M. ſ. das hiſtoriſche Portefeuille, vom März 1787. S. 381.

§. 7.

Es iſt auch gar kein Zweifel, daß die churſächſiſchen Lande nach dem Verhältniß der Volksmenge eine Armee von vierzigtauſend Mann ſehr füglich aufbringen können a); nur iſt man auch ſelbſt über die Art und Weiſe, die Armee vollzählig zu halten, immer hin und her gewankt. Bald hat man die Rekrutirung den Regimentern überlaſſen, und dann hat es, aller ſcharfen Anordnungen ohnerachtet, an gewaltſamen Werbungen und Exzeſſen nicht fehlen können; bald hat man aber ſolche hinwiederum den Gerichtsobrigkeiten aufgebürdet, und hier hat es von Seiten der letztern an Klagen über Mangel entbehrlicher Mannſchaft, und von Seiten der Regiments- und Kompagniechefs an Beſchwerden über kleine und untüchtige Rekruten nicht fehlen können. Endlich hat man, ſeit dem Jahr 1779. einen beſſern Weg eingeſchlagen. Man hat einem jeden Regiment ſeinen Kanton angewieſen, aus welchen ſich daſſelbige zu rekrutiren hat; jedoch

doch mit der hinzugefügten weiſen Einrichtung, daß die Obrigkeit über die Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit der anzuwerbenden Mannſchaft zu kognoſciren hat, und kein Mann ohne Aßignation ſeiner Obrigkeit von den Soldaten weggenommen werden darf b).

a) Nimmt man die Volksmenge von Churſachſen auf zwey Millionen Menſchen an, und rechnet darunter nur 960,000 männlichen Geſchlechts, worunter doch gewiß dem Alter und der körperlichen Beſchaffenheit nach 200,000 dienſtfähig ſind; ſo dient jetzt in Sachſen ohngefähr der 75ſte Menſch, der ſechs und dreyßigſte Mann, und darunter nur etwa der ſiebente oder achte dienſtfähige Mann; — da im Gegentheil, wenn die Armee auf vierzigtauſend Mann geſetzt, und aus bloſſen Landeskindern erhalten würde, der funfzigſte Menſch, der vier und zwanzigſte Mann, und zwar der fünfte dienſtfähige Mann dienen müßte. In den preußiſchen Staaten aber müßte, wenn nur eine Armee von 230,000 Mann aus den Landeskindern erhalten werden ſollte, der drey und dreyßigſte Menſch, der ſechszehnte Mann, und zwar wenigſtens der dritte dienſtfähige Mann, die Waffen tragen. Man überzeuge ſich hieraus, wie wenig das Churfürſtenthum Sachſen der Soldatenſtand drücken kann, und wie gering die Anzahl von arbeitenden Händen iſt, welche dem Staat dadurch entzogen werden; indem ja oft nach Verfluß der Exercirzeit zwey Drittheile der Armee Urlaub haben.

b) Die jetzige Einrichtung, die nöthige Mannſchaft aufzubringen, iſt in ihrer Art immer die beſte. Auf der einen Seite kann die Gerichtsobrigkeit bey notoriſch entbehrlichen Leuten gar keine Schwierigkeit machen, um ſie auf Verlangen demjenigen Regiment, an welches der Gerichtsbezirk angewieſen iſt, zu überlaſſen; und auf der andern Seite iſt nicht zu befürchten, daß ſolche Leute, welche würklich als Bürger, Bauern und Handwerksleute dem Lande mehr Nutzen ſchaffen können, gewaltſamen Werbungen ausgeſetzt ſind. Kein brauchbarer Mann hat das Land des Soldatenſtandes halber weiter zu fliehen nöthig, und Ausländer können ſich in Sachſen ganz ruhig aufhalten, ohne befürchten zu müſſen, daß man ihnen die Ergreifung der Waffen aufnöthigen werde. M. ſ. das Mandat wegen Ergänzung des ordinairen Mannſchaftsabgangs bey der Armee durch eigne Werbung der Kompagnieinhaber, vom 12. Junii 1779. und deſſen Erläuterung vom 30. Nov. 1780.

§. 8.

§. 8.

Hiernächſt iſt das **Soldatenweſen** im **Churfürſtenthum Sachſen** anjetzt um ſo vortheilhafter eingerichtet, als nicht nur die gewöhnlich auf längſtens neun Jahr ertheilten **Kapitulationen** Landeskindern und Ausländern auf das pünktlichſte gehalten werden a), ſondern auch diejenigen, welche eine Dienſtzeit von **neun Jahren** treulich ausgehalten haben, von Perſonen- und Gewerbſteuern auf Lebenslang befreyet ſind. Unter dieſen Umſtänden kann nun aber den ſächſiſchen Landen die Aufbringung der nöthigen Mannſchaft weder ſchwer, noch nachtheilig werden. Ohne groſſe Schwierigkeiten erhält man eine Armee vollzählig, welche, wenn ſie nach völlig abgezahlten Steuerſchulden bis auf **vierzigtauſend Mann** anwachſen ſollte, ihren Landesfürſten für ſeine Nachbarn immer wichtiger machen dürfte.

a) Man wirft unterweilen die Frage auf: Ob nicht durch die zu genaue Beobachtung der Kapitulationen, und dadurch, daß man die jüngſten und beſten Männer nach Verlauf ihrer wenigen Dienſtjahre auf ihr Verlangen hinwiederum verabſchiede, die Armee verliere? — und ſie ſcheint um ſo mehr bejahet werden zu müſſen, als eine Armee, welche zu viele junge und ungeübte Krieger in ihrer Mitten hat, nie zu einer vollkommnen Fertigkeit in den Kriegsübungen gebracht werden kann. Unterdeſſen beweiſet doch das churſächſiſche Kriegsheer ſchon ſo viel, daß dieſe Behauptung alsdann eine merkliche Ausnahme leidet, wenn man nur darauf Bedacht nimmt, die Rekruten gründlich unterrichten zu laſſen, und ſie ſodann in den jährlichen Feldlägern in guter Uebung zu erhalten. Es iſt gewiß kein Aufwand unter allen Staatsausgaben mit mehrern Gewinn verbunden, als derjenige, welchen man auf die alljährlichen Kampements der Armee verwendet. Im Churfürſtenthum Sachſen ſchien man den Vortheil, welche dergleichen Luſtläger der Armee gewähren, bis zum Jahr 1777. gar nicht zu kennen. Allein ſeit dieſem Jahr ſind ſie in Uebung geblieben. —

§. 9.

Es erſtrecken ſich aber die **Werbungen** im **Churfürſtenthum Sachſen** über ſämmtliche **unmittelbare** und **mittelbare Lande**, nur nicht über die der churſächſiſchen Landeshoheit entnommene **fürſtlich ſchwarzburgiſche Lande**; indem es immer eine unumſtößliche Regel bleibt, daß alle diejenigen Lande, welche dem Generalaufgebot des Landesfürſten unterworfen ſind, auch die nöthige Mannſchaft für eine ſtehende Armee aufbringen müſſen. — Es war aber das **Generalaufgebot** ehedem eine in den **churſächſiſchen Landen** gar nicht unbekannte Sache, deren wir in der ſächſiſchen Geſchichte ſehr oft erwehnt finden a). Jeder dienſtfähige Mann war hier ſchuldig, die Waffen zu ergreifen, und ſeinen Landesherrn **Heeresfolge** zu leiſten. Dieſe Verbindlichkeit der **Unterthanen** dauert ſelbſt noch jetzt fort; nur iſt ſie um deswillen nicht mehr in Uebung, weil die **ſtehenden Armeen** die ſonſtige Art Krieg zu führen gänzlich verändert haben, und ein in Kriegsübungen unwiſſender Haufe von einer geringen Anzahl regulirter Soldaten leicht zum Weichen gebracht werden kann b).

a) Der Verfaſſer des europäiſchen Herolds, S. 262. erzählt unter andern, daß vor dem deutſchen Kriege in den geſammten churſächſiſchen Landen und Stiftern 1592 Ritterpferde ſammt den Heerfahrtswagen und 130,642 Mann bewehrter Leute zu Fuß durch die Muſterung gegangen wären, aus welchen groſſen Corps man drey Haufen gemacht habe. Der erſte habe aus zwey Regimentern, jedes zu 4540 Mann und aus 500 Schanzgräbern beſtehen ſollen; der zweyte, oder der Nachzug, ſey auf 20,000 Mann hoch beſtimmt, und der dritte und ſtärkſte Zug zur allgemeinen Heeresfolge ausgeſetzt worden; allein dieſer ſey nicht zu Stande gekommen.

b) Einige dergleichen Aufgebote der Ritterpferde und Lehnleute findet ſich noch unter der Regierung des Churfürſten Chriſtian II. M. ſ. das Aufgebot vom 18. Auguſt 1603. im *Codice Aug.* Tom. I. p. 2302.

§. 10.

Vorzüglich war der **Adel des Aufgebots** bald zu ernſtlichen kriegeriſchen Auftritten und bald zu Ritterſpielen ehedem ſehr oft ausgeſetzt, und hieher rühren noch jene auf den meiſten ſächſiſchen Rittergütern haftende **Ritterpferde**. — Die erſte Entſtehung der **Ritterpferde** iſt im **Lehnſyſtem** zu ſuchen. Jeder Vaſall war ſchuldig, ſeine **Ritterlehne** durch **Ritterdienſte** zu verdienen; er mochte ein Unterthan ſeines Lehnherrn ſeyn oder nicht. Dieſe Schuldigkeit, mit einer beſtimmten Anzahl von Pferden Ritterdienſte zu leiſten, ruhete daher auf den **Ritterlehnen**, und die darüber entworfenen Verzeichniſſe nennte man **Matrikuln** a). Sie werden bey der Landesregierung, und zwar bey der ausländiſchen Expedition, aufbewahrt, und beweiſen ſo viel, daß ſich die Anzahl der **churſächſiſchen Ritterpferde** ſchon im ſechszehnten Jahrhundert weit über zwölfhundert erſtreckt hat. b)

a) Man unterſcheide aber hiebey wohl die Kammer- oder eigentliche Lehnskanzley-Matrikul von der Ritterpferdsmatrikul. Jene enthält ein Verzeichniß aller Ritter- und Freygüter beſitzenden ſchrift- und amtſäßigen Vaſalln, und aus einer ſolchen hat der Oberrechnungsrath Canzler in ſ. *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. unter jedem Amte das Verzeichniß der Schrift- und Amtſaſſen zwiſchen den Jahren 1625 — 1636. beygefügt. Die Ritterpferdematrikul hingegen enthält das Verzeichniß der durch Ritterdienſte zu verdienenden Lehne, mit der Anzahl der von jedem zu geſtellenden Pferde, und hiebey hat ſich Canzler einer Matrikul vom Jahr 1673. bedient.

b) Die Anzahl derer von der churſächſiſchen Ritterſchaft aus den ſieben Kreiſen und den Stiftern zu geſtellenden Ritterpferde, beläuft ſich eigentlich weit über funfzehnhundert Pferde; allein ſie leidet dadurch einen merklichen Abgang, daß diejenigen Ritterpferde, welche auf den churfürſtlichen Gütern haften, bey Ausbringung der Donativgelder und aller nach den Ritterpferden zu repartirenden Beyträge weiter nicht in Anſatz kommen. Nach

Wabſts Angabe zählte man im Jahr 1731. im Churfürſtenthum Sachſen, und zwar:

1388½	Ritterpferde	in den ſieben Kreiſen,
92	ſ ſ ſ	im Stift Merſeburg,
37½	ſ ſ ſ	im Stift Naumburg mit Zeiz, und
28½	ſ ſ ſ	auf den churfürſtlichen Gütern.
1546½	Ritterpferde	überhaupt.

M. ſ. Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Kap. I. §. 9. S. 78. Seit dieſer Zeit ſind nun zwar einige neue Ritterlehne errichtet, und mit Ritterpferden beſchwert worden; allein ihre Anzahl iſt gering; dahingegen eine Menge von Rittergütern an den Churfürſten gediehen, und dadurch ſowohl, als durch die entſtandenen Kaducitäten und bewürkten Remiß, viele Ritterpferde weggefallen ſind. Wenigſtens wird in Aug. Ludw. Schlözers Briefwechſel, im VI. Th. Götting 1780. 8. Heft. XXXII. S. 119. jedoch nicht ganz richtig, behauptet, daß nur in neuern Zeiten, und ſeit etwa mehr als 10 Jahren, vom Jahr 1778. an zurückgerechnet, 66 Ritterpferde von denen zur churſächſiſchen Kammer gekommenen Rittergütern zu geſtellen geweſen ſind. Die gegenwärtig von der Ritterſchaft annoch zu vertretenden Ritterpferde ſind folgende:

1361⅞	Ritterpferde	in den ſieben Kreiſen,
93	ſ ſ ſ	im Stift Merſeburg, und
36 11/12	ſ ſ ſ	im Stift Naumburg mit Zeiz,
1491 19/24	Ritterpferde	überhaupt.

Zur Erläuterung dieſer Angaben dient beygehende Tabelle. A.

§. 11.

Niemand wird es übrigens in Zweifel ziehen, daß dieſe Ritterpferde ſelbſt noch jetzt in Natur geſtellt werden müßten, ſo bald der Churfürſt ſolches für gut befände, und daß ſodann die dafür eingeführten Ritterpferdegelder wegfallen dürften; allein die veränderte Art Krieg zu führen wird ohnſtreitig die Rittergutsbeſitzer auf immer von der Erfüllung dieſer Pflicht befreyen, und dagegen werden die Ritterpferde ein immerwährender Fuß für die

von

Zur Seite 2

tergütern

und

Namen d	778. pech- XII. fürſtl. er.	Bis zum Jahr 1787. nach Canzlers Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe Tom. I. Ritterſchaftl. Güter.	Churfürſtl. Güter.
I. Churk		$119\frac{1}{8}$	$17\frac{3}{4}$
II. Thür		$341\frac{1}{2}$	16
III. Mei		$299\frac{1}{3}$	$17\frac{1}{2}$
IV. Leip		299	—
V. Erzg		$93\frac{3}{4}$	5
VI. Voig		$125\frac{1}{4}$	—
VII. Ne		$83\frac{11}{12}$	5
A) Stift		93	—
B) Stift		$36\frac{11}{12}$	—
		$1491\frac{19}{24}$	$61\frac{1}{4}$
		$1553\frac{1}{24}$	

von den Rittergütern zu erlegenden Donativgelder bleiben, welcher aber freylich ganz ungleich, und daher dem Lande würklich ſchädlich, beſonders aber für einzelne Rittergutsbeſitzer zum Theil ſehr drückend iſt. — Eben dieſes gilt von den ehedem von der Ritterſchaft, vorzüglich wegen der ſekulariſirten geiſtlichen Güter zu geſtellenden **Heerfahrtswagen**, welche zu Churfürſt **Auguſts** Zeiten an der Zahl **zweyhundert** ausmachten b).

a) An eine Ausgleichung der Ritterſchaft, in Abſicht der Ritterpferde, läßt ſich gar nicht gedenken; ſo ſehr ſie auch zu wünſchen wäre. Doch vielleicht lieſſe ſie ſich dadurch am erſten bewürken, daß man die Ritterpferde völlig aufhübe, und dagegen die Donativgelder nach dem zu fixirenden Werthe der Rittergüter einbrächte. Zwar würden die Beſitzer groſſer Rittergüter, welche immer die wenigſten Ritterpferde haben, einer dergleichen Einrichtung kräftigſt widerſprechen; allein unter gewiſſen nöthigen Voraus: ſetzungen möchte ſie doch zu Stande gebracht werden können.

b) A. L. Schlözers Staatsanzeigen, Band I. Göttingen, 1782. 8. Heft. IV. S. 452. So finde ich, daß das Kloſter Heſeler, im Amte Eckardtsberga, welches im Jahr 1543 an Conrad von Heſeler gegen 8000 Gülden überlaſſen wurde, zum Dienſt des Landesherrn, ſo oft es nöthig, einen Geſchirrwagen ſtellen, und unter eben dieſen Titel einen jährlichen Zins an die Städte Freyburg, Eckardtsberga und Mücheln, zum Behuf der daſigen Geiſtlichen, abgeben muß. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 64. Eben ſo muß wegen Kloſter Rode ein Geſchirrwagen dem Churfürſten geſtellet werden. M. ſ. Samml. vermiſchter Nachrichten, Th. VI. S. 152.

§. 12.

In den **Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz** finde ich zwar in den älteſten Zeiten keine weitere Spuren von einer beſtimmten Anzahl Ritterpferde, als in ſo fern auch hier der Adel ſchuldig war, ſeinem Lan-

Landesfürſten Heeresfolge zu leiſten; unterdeſſen machte ſich doch die Oberlauſitz bereits im Jahr 1550. anheiſchig, „Ein hundert drey und ſiebenzig „wohlgerüſtete Pferde, darunter kein Schütz ſeyn „ſoll, doch ausgeſchloſſen die Geiſtlichkeit, „Burglehn, Pfandſchaften, und Jhro Maje„ſtät Geſchoſſer und Kammergüter, die mit der „Anzahl nit belegt werden ſollen,„ zu geſtellen a); weshalb ſich denn auch die Landesſtände nachher im Jahr 1602. dahin verglichen, daß zu dieſen 173 **Lehnroſſen**, wie ſie in den ältern Urkunden genennt werden, 24 die Städte, und 149 das Land aufzubringen haben ſollen b). So oft ihnen nun aber in neuern Zeiten die Geſtellung dieſer **Lehnroſſe** angeſonnen worden iſt; ſo oft haben ſie auch dieſelbe durch ein Aequivalent im Gelde von ſich abzuwenden geſucht c).

a) König Ferdinands I. Revers, d. d. 11. Auguſt 1550. M. ſ. die Kollektion der den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. I, S. 1028 — 1032. 1064. f. u. Th. II, S. 1029. f.

b) Groſſer in den lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 213. erwehnt dieſes Vergleichs, aber mit dem unrichtigen Zuſatz, als wenn erſt damals dieſe 173 Lehnroſſe errichtet worden wären.

c) Vorzüglich erlangte König Friedrich Auguſt im Jahr 1704. bey dem damaligen Krieg über die polniſche Königskrone die Geſtellung ſothaner Lehnroſſe; allein die Stände deprezirten dieſes Anſinnen, eben ſowohl, als den ihnen zugemutheten Bau der Kaſernen, und die in Vorſchlag gebrachte Generalkonſumtionsakziſe, und brachten dargegen ein freywilliges Donativ von 50,000. Thalern dar. M. ſ. den ungedruckten oberlauſitziſchen Landtagsſchluß vom Jahr 1704. Die Akziſe wurde aber nichts deſtoweniger nachher daſelbſt eingeführt.

§. 13.

§. 13.

Selbſt im **Fürſtenthum Querfurt** ſind die **Ritterpferde** nicht unbekannt, und dienen ſo, wie im **Churfürſtenthum Sachſen**, zum Fuſſe, nach welchen die auſſerordentlichen Bewilligungen und die Donativgelder der Ritterſchaft aufgebracht werden. Die Grafſchaft **Mannsfeld** hingegen geſtellt deren überhaupt zwanzig, und dieſe ſind zum Amte **Sangerhauſen** geſchlagen, mithin unter der Summe der ſieben Kreiſe begriffen. Auſſer dieſen haben aber noch die Fürſten von **Schwarzburg**, wegen **Kellbra** und **Heeringen**, **zehn**, und wegen **Ebeleben ſechs Ritterpferde** zu geſtellen a); dahingegen von der Probſtey **Gallingen**, wegen **Klingen**, **vier** zu leiſten ſind. Die **Grafen von Schönburg** hingegen kontribuiren wegen ihrer geſammten Beſitzungen **ſechszehn Ritterpferde**, oder ſtatt deren 480 Thaler, zum Amt Zwickau b).

a) So viel die Ritterpferde der Fürſten von Schwarzburg anbetrift; ſo haben ſolche eigentlich nach der alten Einrichtung folgende:

10 Ritterpferde für die Aemter Kellbra, Heeringen, Arnsberg und Frankenhauſen, zum Amte Langenſalza,
4 ⸗ ⸗ ⸗ für das Amt Klingen, eben dahin,
5 ⸗ ⸗ ⸗ für das Amt Ebeleben, eben dahin, und
1 ⸗ ⸗ ⸗ für Broſienguth, ebenfalls zum Amte Langenſalza,

zu entrichten gehabt; allein durch die Rezeſſe vom 15. Dec. 1699. 17. März 1700. und 2. Junii 1702. ſollten dieſe Ritterpferde wegfallen, und dagegen nur 5 wegen Wiehe, 2 wegen Groſſenfurra, und 2 wegen Freyenbeßingen, alſo überhaupt neun, geſtellt werden. Hiedurch würde nun aber die churſächſiſche Ritterſchaft ſehr verkürzt worden ſeyn, und es hat daher durch den Rezeß vom 8. Okt. 1719. dieſe Sache auf den alten Fuß geſetzt werden müſſen, ſo, daß die Fürſten von Schwarzburg, mit Inſchluß der Probſtey Klingen, zwanzig Ritterpferde, die Beſitzer von Groſſenfurra fünf, welche jedoch auf 3¼ ermäßigt wor⸗

worden ſind, und die Beſitzer von Freyenbißingen zwey, welche man aber auf $1\frac{1}{2}$ herabgeſetzt hat, geſtellen müſſen. Nur die vom Hauſe Schwarzburg zu Lehn gehende Herrſchaft Wiehe finde ich nicht weiter in Anſatz gebracht. Man vergl. hiermit Canzlers *Tableau hiſtorique* etc. Tom. I. p. 115.

b) Die Grafen, Herren von Schönburg ſcheinen, mit ihrem Anſatz ſehr gelinde behandelt worden zu ſeyn; indem ich finde, daß ſie damals, als Churfürſt Friedrich II. dem Markgrafen und nachherigen Churfürſten Albrecht von Brandenburg zu Hülfe kam, wegen ihrer Beſitzungen, mit Inſchluß der Herrſchaft Waldenburg, 80 Mann zu Fuß und 20 Mann zu Pferde geſtellen mußten. M. ſ. Müllers ſächſiſche Annalen, b. d. Jahr 1460. S. 33.

§. 14.

Was hiernächſt die **Unterhaltung der jetzigen ſtehenden Armee** anbetrift; ſo wird dazu von den geſammten churſächſiſchen Landen, jedoch nach ſehr verſchiedenen Verhältniſſen, beygetragen, die wir hier näher aus einander zu ſetzen haben. Es iſt aber deshalb zuförderſt zu bemerken, daß die ganze churſächſiſche Armee als eine gemeinſchaftliche Sache behandelt wird, welche von allen churſächſiſchen Landen zu unterhalten, dagegen aber auch für die Sicherheit aller zu wachen ſchuldig iſt. Die eigentliche Berechnung des für das churſächſiſche Kriegsweſen zu machenden Aufwands kann man erſt im dritten Theil dieſes Werks erwarten; dahingegen wir hier bloß die Schuldigkeit der dazu beyzutragenden Lande, nach ihren abweichenden Verhältniſſen, zu betrachten haben.

§. 15.

Es werden aber die beym Kriegsetat erforderlichen Ausgaben aus drey verſchiedenen Quellen beſtritten; 1) aus der **General-Kriegskaſſe**, oder den eigentlichen Soldatengeldern, welche die ſieben Kreiſe nach den

Milizhufen aufbringen, und wozu die Ober- und Niederlauſitz, die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeiz, und die ſchwarzburgiſchen Lande, churſächſiſchen Antheils, nach beſtimmten Normen Beyträge leiſten; 2) aus den Einkünften der Steuerkaſſe, welche dazu alljährlich eine Million beytragen muß, und 3) aus der geheimen Finanzkaſſe, welche das noch Erforderliche zu suppliren hat.

§. 16.

Die älteſte Einrichtung, nach welcher die ſtehende Armee im Churfürſtenthum Sachſen unterhalten wurde, war nach Portionen und Rationen beſtimmt, und dieſe wurden nach dem zu dieſem Behuf feſtgeſtellten Hufenfuß, (d. i. nach Milizhufen) aufgebracht a). Dieſe Gelder waren der erſte und einzige Fond der General-Kriegskaſſe, und er wurde zuförderſt dadurch vermehrt, daß die Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeiz zu einem verhältnißmäßigen Beytrag vermogt wurden. Durch die Erlangung der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz geſchah es, daß auch dieſe die Oblaſten des Kriegsweſen übertragen helfen mußten, und da auch dieſe Beyträge zur Unterhaltung der churſächſiſchen Armee noch nicht einmal zur Hälfte zureichend waren; ſo mußte man ſeine Zuflucht zu der Steuer und den Finanzeinkünften nehmen.

a) In den ganz alten Zeiten wurden die Milizgelder gewöhnlich mit dem Namen der Defenſionsſteuern benannt, und damals kannte man auch noch eine beſondere Steuer zum Römerzuge, deren ich aber ſeit dem Jahr 1656. weiter nicht gedacht finde. M. ſ. das die Erlaſſung der noch rückſtändigen Extraordinair- und Defenſionsſteuern, auch Römerzugsreſte betreffende Patent, vom 19ten September 1657. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1683. Zugleich ziehe man zu Rath die alte Ordonnanz, vom 26ſten März 1673. *cit. l.* Tom. I. p. 2002. ſqq.

§. 17.

§. 17.

Wenn wir nun annehmen, daß die **Soldatengelder** der ſieben Kreiſe gewöhnlich 550,000 Thaler betragen, hiernächſt aber in Erwegung ziehen, daß die **Ober-** und **Niederlauſitz** 150,000 Thaler, die Stifter **Merſeburg** und **Naumburg** mit Zeiz 88,666 Thaler 16 Gr. und die **Fürſten** von **Schwartzburg** 11333 Thaler 8 Gr. — zur Generalkriegskaſſe beytragen müſſen a); ſo ſcheint es zwar, als wenn die beyden **Markgrafthümer Ober-** und **Niederlauſitz** $\frac{3}{16}$ Theil des Kriegsetat zu unterhalten hätten; allein wenn man erweget, daß jährlich 1,000,000 Thaler aus der Steuerkaſſe und gegen 700,000 Thaler aus den Finanzen zur Kriegskaſſe abgezahlt werden, hierzu aber ein weniges von gedachten beyden Markgrafthümern kontribuirt wird; ſo kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß dieſelben mehr nicht als ohngefähr den **ſechszehnten** oder höchſtens **funfzehnten Theil** des churſächſiſchen Kriegsetats unterhalten; da ſie doch nach dem wahren politiſchen Verhältniß ſehr füglich für den **zehnten** Theil der churſächſiſchen Lande gerechnet werden können.

a) M. ſ. Anton Friedrich Büſchings churſächſiſchen Finanzſtaat in der neueſten Zeit, Halle 1777. 4. (232 Seiten) S. 18. und 19.

§. 18.

Die beyden **Stifter Merſeburg** und **Naumburg** mit Zeiz tragen dagegen ohngefähr den **ſieben** und **zwanzigſten Theil** dazu bey; da ſie doch eigentlich nach der Hufenanzahl und der Einträglichkeit ihrer Lande beynahe für den **funfzehnten Theil** der churſächſiſchen Lande gehalten werden können. Der Beytrag der Fürſten von **Schwartzburg** beträgt aber ohngefähr den **zweyhundert** und **zwanzigſten Theil** des ganzen zum Kriegs-

Kriegsetat erforderlichen Aufwands. Alle übrige Lande verrechnen ihre Soldatengelder zum geheimen Finanzkollegio.

§. 19.

Unter dieſe leztern gehört vorzüglich das **Fürſtenthum Querfurt**, welches jährlich für 62 Portionen und Rationen die Summe von 6123 $\frac{1}{12}$ Thaler beyträgt. Eben dahin trägt auch die **gefürſtete Grafſchaft Henneberg**, churſächſiſchen Antheils, ihr Steuerkontingent ab; ſo wie auf gleiche Art die **Grafſchaft Mannsfeld**, churſächſiſchen Antheils, für 90 Portionen die Summe von 8925 Thalern kontribuirt. — Die **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** werden dagegen zu demjenigen Kreis gezogen, in welchen ſie einbezirkt ſind, ohne daß deshalb zwiſchen ihnen und den alten Chur- und Erblanden einiger Unterſchied gemacht würde. Sie müſſen eben ſo, wie jene, ihre Soldatengelder nach Milizhufen aufbringen und verrechnen. Nur die **Grafen** von **Stollberg** und die **Grafen** von **Schönburg** machen hierunter Ausnahmen. Jene geben überhaupt nach dem Rezeß vom 5. Januar 1654. 4000 Thaler zur Unterhaltung des Militairetats, und die leztern wiſſen von Soldatengeldern gar nichts, ſondern laſſen bloß ein Drittheil von den Steuern ihrer Unterthanen, ſowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, zur erzgebirgiſchen Kreisſteuereinnahme verrechnen, ohne auſſerdem etwas weiter zu den churſächſiſchen Oblaſten beyzutragen a).

a) M. ſ. den Hauptrezeß vom 4ten May 1740. §. 10.

§. 20.

So viel endlich die **Einquartierung der churſächſiſchen Armee** zu Friedenszeiten betrift; ſo müſſen ſolche alle **unmittelbare churſächſiſche Lande** entwe-

der in Natura oder durch Servizegelder übertragen. Bis zum Jahr 1771. wurden zwar die **Quartiere der Offiziers** aus der **Generalkriegskaſſe** bezahlt, und die bequartierten Städte und Dörfer hatten bloß für die Quartiere der Unteroffiziers und der gemeinen Soldaten, ſammt ihren Weibern, zu ſorgen; allein im gedachten Jahr bürdete man dieſe Oblaſt der **Offiziersquartiergelder** den mit **Infanterie** bequartierten Städten zuerſt auf; worüber denn auf dem Landtag im Jahr 1776. bittere, aber fruchtloſe Klagen von den Städten geführt wurden a). Da nun ſelbſt wegen der **Cavallerie**, welche bis zum Jahr 1777. in den Dörfern und kleinen Städten ſtund, nach ihrer Rückkunft aus dem bayriſchen Erbfolgekrieg im Jahr 1779. eine andere Einrichtung getroffen, die Infanterie Bataillonsweiſe zuſammengezogen, und dagegen die dadurch erübrigten Infanterieſtädte der Cavallerie angewieſen wurden b); ſo fiel nunmehr das Quartiergeld der Cavallerie und Infanterie, in Abſicht der Offiziers, aufs ganze Land zurück, welches daſſelbe noch bis jetzt zu übertragen hat, und zwar ſo, daß die unbequartierten Städte denen bequartierten einen beſtimmten Zuſchuß reichen müſſen, und bey der Cavallerie das Pferd mit ſieben Groſchen monatlich vergütet wird.

a) Auf der einen Seite iſt gar nicht zu leugnen, daß dieſe neuerliche Oblaſt ohne alle Bewilligung der Landesſtände eingeführt worden iſt, und daß ſie deshalb vieles wider ſich zu haben ſcheint; unterdeſſen muß man aber auf der andern Seite auch erwegen, daß ſich dieſer Schritt durch die damalige Lage der churſächſiſchen Finanzen ſehr gut rechtfertigen ließ. Die Generalkriegskaſſe mußte Gage und Penſionen rückſtändig bleiben; ſo ſehr ſtockten die ihr angewieſenen Einkünfte, und es war daher nothwendig, ein Mittel zu ergreifen, um ihre Ausgaben zu ſchwächen; da kein Mittel mehr übrig war, um die Einnahme zu erhöhen. Die Städte murrten zwar heftig wider die ihnen auferlegte Bequartierung der Offiziere, die unglücklicher Weiſe zu einer Zeit ihren Anfang nahm, wo Hunger und Theurung den armen Unterthan ohnedies genung folterten;

ten; allein man hat ſich endlich darein zu ergeben gewußt, und, nach meinen geringen Einſichten, iſt es ſehr zweckmäßig, daß man die Generalkriegskaſſe, welche ohnedies ſo wenig als möglich geſchwächt werden muß, auf eine gute Art von einer Ausgabe von wenigſtens jährlich 50000 Thalern befreyet, und ſolche denjenigen aufgelegt hat, welche ohnedies durch die Einquartierung mehr Nutzen als Schaden haben. Allenfalls leiden diejenigen kleinen Städte hierunter am meiſten, welche unbequartiert ſind, und ihren benachbarten gröſſern Städten Zuſchuß zu den Offiziersquartiergeldern geben müſſen. — Könnte man daher auch würklich behaupten, daß das Unternehmen, eine dergleichen Oblaſt dem Lande ohne der Landesſtände Bewilligung aufzuerlegen, dem churſächſiſchen Staatsrechte und den darin begründeten landesſtändiſchen Gerechtſamen ſchnurſtraks entgegen laufe; ſo würde ſich doch daſſelbe durch den eingetretenen Kolliſionsfall, und vorzüglich von Seiten der Staatsklugheit, ſehr leicht rechtfertigen laſſen. M. ſ. hierbey Schlözers Briefwechſel, Th. VII. Göttingen 1780. 8. Heft XXXXI. S. 358.

b) Daß man die Regimenter nicht zu ſehr vertheilt, ſondern ſo viel möglich Bataillons- und Eſquadronsweiſe zuſammen legt, iſt gewiß für die Kriegsübungen ſehr vortheilhaft; nur hat es allerdings in einem Lande, wo zu wenig Mittelſtädte und zu viel kleine befindlich ſind, ſeine Schwierigkeiten. Am wenigſten gewinnt das Land dabey, wenn man die Kavallerie auf die Dorfſchaften verlegt; denn ſo gut ſich auch die Soldaten daſelbſt befinden; ſo ungeübt werden ſie dadurch, und ſo ſehr verlöſcht bey ihnen der eigentliche militairiſche Geiſt.

§. 21.

Es ſind aber von der **Einquartierung in Friedenszeiten** auf immer befreyt: 1) die Stadt **Leipzig** in ihren Ringmauern, vermöge beſonderer Privilegien; nur die Vorſtädte nicht, welche gewöhnlich mit einem Bataillon belegt werden; 2) die Stadt **Stollberg** in der Grafſchaft **Stollberg-Stollberg**, welche für dieſe Befreyung alljährlich 350 Thaler in Louisd'orn, das Stück zu $4\frac{5}{6}$ Thaler gerechnet, bezahlt a); und endlich

3) die Herrſchaften **Glauchau**, **Waldenburg**, **Lichtenſtein**, **Hartenſtein** und **Stein**, ſammt allen darin befindlichen Städten und Dörfern b).

a) Es iſt die Einquartierungsfreyheit der Stadt Stollberg durch den zwiſchen Churſachſen und den Grafen von Stollberg unterm 5ten Januar 1684. abgeſchloſſenen Rezeß begründet worden. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 126.

b) Schönburgiſcher Hauptrezeß, vom 4ten May 1740. §. 13. Nebenrezeß, §. 1.

§. 22.

Zugleich müſſen wir hiebey noch bemerken, daß das **Recht der militäriſchen Einquartierung** in der **Ganerbſchaft Treffurt** einige Streitigkeiten zwiſchen **Chur Sachſen** und **Chur Maynz** um deswillen veranlaßt hat, weil letzteres ſich der Einquartierung in der **Voigtey** mit anmaſſet, jenes ſich ſolche aber allein zuſchreibet. Nun iſt auch gar nicht zu leugnen, daß bey genauer Unterſuchung die **Voigtey Treffurt** ohnſtreitig ein alleiniges Eigenthum der ehemaligen **Landgrafen** von **Thüringen**, und nunmehrigen **Churfürſten** von **Sachſen**, von jeher geweſen iſt; allein dieſes hat doch **Chur Maynz** niemals zugeben wollen, und ſich daher vor berechtigt gehalten, wegen der von den Unterthanen der Voigtey angeblich zu forderndeu Einquartierung ein Aequivalent an Geld einzubringen. In dem übrigen Theil der **Ganerbſchaft Treffurt** hingegen iſt die Sache beſſer beſtimmt; indem das Jus armorum in der **Stadt Treffurt** auf gleiche Weiſe getheilt iſt, ſo, daß Chur Maynz zu einem Drittheil, Chur Sachſen aber zu zwey Drittheilen dieſelbe bequartiert, die Unterthanen armirt und muſtert, auch auf gleiche Art die Werbung darin ausübt. Die **ſiebenzig Männer** zu **Falken** ſind in **Milizſachen** gemeinſchaftlich, und es kann daher ein Theil ohne dem andern daſelbſt nichts anordnen a).

a)

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 726.

§. 23.

Sonderbar iſt es übrigens, daß niemand in den churſächſiſchen Landen das Recht, Soldaten in ſeinen Sold zu erhalten, hat, auſſer die Grafen, Herren von Schönburg und der Stadtrath zu Leipzig. Jeder andere Landſtand und jede Stadt, die ſich des Juris armandiae anmaſſen wollte, würde ein Verbrechen wider den Staat begehen a). — So viel nun aber mehrgedachte Grafen von Schönburg anbetrift; ſo genieſſen ſie dieſes Rechts, kraft der ihnen zuſtehenden Reichsſtandſchaft und der ihnen nachgelaſſenen ſelbſt eignen Abtragung ihrer Reichs- und Kreisſteuern und ſonſtigen Oblaſten b); als zu welchem Ende ihnen die Armirung und Unterhaltung ihres Reichskontingents nachgelaſſen werden muß b). — Der Stadtrath zu Leipzig hat dagegen ſein Recht, die innere Stadt durch eigne Soldaten beſetzen laſſen zu dürfen, lediglich alten kaiſerlichen Privilegien urſprünglich zu danken. Es erſtreckt ſich dieſes Beſatzungsrecht über alle vier Thore der Stadt c), nur nicht über die Pleiſſenburg, welche der Churfürſt von Sachſen durch ſeine Soldaten in Beſatzung hält; immaſſen er auch den Kommendanten zu Leipzig zu ſetzen berechtiget iſt.

a) Es entſteht hiebey die Frage, in wieferne die Stadträthe das Recht haben, bewafnete Stadtwächter anzunehmen, und auf einen militairiſchen Fuß zu ſetzen? — Sie iſt nicht ganz unerheblich, weil man würklich in den churſächſiſchen Landen Städte findet, welche ihre Thore durch bewafnete, mit Montur verſehene Stadtwächter beſetzen laſſen. Ich halte dieſes für eine Anmaſſung, welche, wenn ſie ohne landesherrlichen Vorbewußt unternommen wird, ſchnurſtracks den Hoheitsrechten des Landesfürſten entgegen läuft. — So gerne ich zugebe, daß jede Stadt, welche entweder gar nicht, oder doch zu Bewachung der Thore nicht hinlänglich mit Miliz beſetzt iſt; die-

dieſelbe durch ihre Bürger beſetzen laſſen kann, und daß dieſe auch hiebey ihr Haus- oder Schützengewehr zu führen berechtigt ſind; ſo wenig mag ich ihnen das Recht zugeſtehen, dieſe Wachen durch beſoldete, auf militairiſchen Fuß eingerichtete, und mit Waffen verſehene Wächter beſetzen zu laſſen. Was ſind dergleichen Leute weiter, als Stadtſoldaten? und wenn haben die churſächſiſchen Städte das Recht erhalten, dergleichen in ihren Sold nehmen zu dürfen? —

b) Die Grafen, Herren von Schönburg hielten vor dem Jahr 1777. ohngefähr fünf und ſiebenzig Mann Soldaten, und zwar Infanteriſten. Sie ſtunden in Glauchau, und beſetzten das daſige Schloß, auf welchen der Graf Albrecht Chriſtian Ernſt von Schönburg damals reſidirte, der den dazu erforderlichen Aufwand aus der gemeinſchaftlichen Steuerkaſſe erhob. Als aber die churſächſiſchen Truppen im Jahr 1777. in Glauchau einrückten, und gedachter Graf entfliehen mußte; ſo gingen dieſe Soldaten von ſelbſt aus einander, und ſeit der Zeit haben die Grafen von Schönburg keine eignen Soldaten mehr; ſo wenig ich dieſes für die Gerechtſame des Hauſes Schönburg als vortheilhaft betrachte.

c) Die Stadtſoldaten in Leipzig ſind bekanntermaſſen in keinem groſſen Anſehn, und dieſes beruht ohnſtreitig darin, daß man alte, beynahe ſchon ganz undienſtfähige Leute darunter aufnimmt, welche weder in ihrem Anzuge noch in ihrem Dienſt exact ſind. Es beſteht aber die Stadtgarniſon zu Leipzig, auſſer dem Kommandanten, ſeinen Adjutanten, dem Stadtwachtmeiſter, den vier Stadthauptleuten und den übrigen Offizieren und Unteroffizieren von der Bürgerſchaft, aus 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 3 Sergeanten, 16 Unteroffiziers und 150 Gemeinen, nebſt einigen Tambours und Pfeifern. Kein Quartier erhalten die Gemeinen nicht; wohl aber alljährlich 52 Gülden Löhnung, wovon ihnen jedoch die Montur hinwiederum gekürzet wird. Sie ſind in zwey Züge vertheilt, und müſſen daher allemal einen Tag um den andern auf die Wache. — Für Handlung und Univerſität mag es würklich ſeine guten Vortheile haben, daß die daſige Beſatzung nicht ſtärker iſt.

§. 24.

§. 24.

Zu dem Kriegsweſen gehört überdies noch das Befeſtigungsrecht, das Oefnungsrecht, und die auſſerordentlichen *Praeſtanda*, welche die Unterthanen bey entſtehendem Krieg leiſten. Das Recht, Feſtungen anzulegen, hat der Churfürſt von Sachſen in ſeinen ſämmtlichen Landen ganz unbedingt, und es können ihm hierin weder ſeine Landesſtände einige Hinderniſſe, die Bewilligung der dazu etwa erforderlichen Koſten ausgenommen — im Weg legen, noch darf ſich auch irgend jemand in den churſächſiſchen Landen dieſes Rechts anmaſſen. Es gründet ſich dieſes auf die allgemeine deutſche Reichsverfaſſung a), welche hierin durch das beſondere churſächſiſche Staatsrecht nicht die mindeſte Abänderung leidet.

a) M. ſ. Joh. Nicol. Herts Diſſ. de Superioritate territoriali, (reſp. *Jo. Conrad. Fabricio*) Gieſſae 1682. 4. §. 19. et in *ej. Opuſculis* a *Jo. Jac. Hombergk*, conjunct. editis, Francof. ad Moen. 1737. 4. Tom. I. Vol. II. p. 159 — 161. vorzüglich aber die daſelbſt allegirte Stelle des Sachſenſpiegels, B. III. Art. 66. „Man en muß auch keyne Burgk „bauen noch Stadt vehſten mit Plancken noch mit „Muren noch Berge noch Torme bynnen Dorffe machen „ane des Landrichters Orlaup.„ Ferner: „Man muß „auch keyne Burgk wider bauwen ane des Richters „Orlaup, die umb Ungerechte mit Orteilen gebrochen „iſt oder wirt.„ Ein hieher gehöriges Beyſpiel war die mit kaiſerlicher Vergünſtigung geſchehene Wiederaufbauung des Schloſſes Friedenſtein ſtatt des zerſtörten Schloſſes Grimmenſtein zu Gotha.

§. 25.

Man rechnet aber hierher vorzüglich dieſes, daß kein Privatmann, ſelbſt kein Vaſall, einen Thurm auf ſein Haus oder ſeinen Ritterſitz, ohne höchſte Genehmigung, erbauen darf, es ſey denn ſolcher ſchon vor Alters her darauf befindlich geweſen a). Ferner geſtattet man we-

weder Privatleuten noch ganzen Gemeinden, daß ſie, ohne landesherrliche Bewilligung, ihre **Häuſer**, **Dörfer**, oder **Marktflecken**, wider das Herkommen, mit **Mauern** umgeben, oder auf andere Art befeſtigen mögen; noch weniger aber dürfen ſich die Stadträthe, oder auch andere Perſonen, an den **Mauern**, **Thürmen** oder ſonſtigen **Feſtungswerken** der **Städte** und **Burgen**, worin der Landesherr zu Friedens- und Kriegs- oder auch nur zu Kriegszeiten, das **Beſatzungsrecht** auszuüben hat, auf irgend eine Art durch Reparaturen, Veränderungen oder Abbrechung vergreifen, ſondern müſſen deshalb ſchlechterdings erſt bey höchſter Behörde Anfrage halten. b)

a) Wir haben würklich in Sachſen Beyſpiele, daß ſich nicht nur Rittergutsbeſitzer, ſondern auch ſogar Privatleute erkühnet haben, Thürme auf ihren Wohnhäuſern aufführen zu laſſen; allein es iſt ihnen auch übel belohnt worden. Die erſtern hat man gemeiniglich mit harten Geldſtrafen belegt, und die letztern überdies noch zur Abtragung der aufgeführten Thürme anhalten laſſen. Dieſes letztere war der Fall bey dem ſtieglitziſchen Hauſe zu Leipzig vor dem Ranſtädter Thore. Die Beſitzer adlicher Lehn- und Rittergüter können zwar ihre Höfe mit Zäunen und Mauern auf ſechs Ellen hoch umgeben, aber mit andern Feſtungswerken dürfen ſie es nicht umgeben. M. ſ. den Sachſenſpiegel, B. III. Art. 66. wo es heißt: „**Man** mag „wohl befeſten einen Hof mit Zäunen oder mit Stecken „oder **Mauern**, als hoch ein **Mann** reichen mag: „Zinnen und Bruſtwehren ſollen auch nicht daran ſeyn.„ Die dabey befindliche Gloſſe aber ſagt: „Hiebey merk, „daß dieſes Recht um der Ritterſchaft willen geſetzt iſt. „Denn dieſelben mögen ſich, als hoch ſie auf einem „Roß mit einem Schwerdte reichen mögen, befeſten. „Und dies ſoll ihr **Maaß** ſeyn.„ — Ehedem ging man ſogar ſo weit, daß kein Privatmann eine ſteinerne gewölbte Stube, oder, nach damaligem Sprachgebrauch, eine Kemnate (Caminata) ohne landesherrliche Bewilligung aufführen durfte; daher ſolche gewöhnlich von der Obrigkeit zu Lehn genommen werden mußten. M. ſ. **Wecks** Beſchreibung der Stadt Dresden, Th. III. Tit. 3. Sie waren vorzüglich in Thüringen üblich, und ich erinnere mich,

mich, daß noch unter andern in Sangerhauſen ein Haus unter dem Namen einer Kemnate vorhanden iſt.

b) Der Stadtrath zu Leipzig wagte es ehedem, ohne höchſte Genehmigung an der Veränderung des Petersthor Hand anlegen zu laſſen; allein er wurde deshalb in keine geringe Strafe genommen.

§. 26.

Das **Oefnungsrecht** hat der **Churfürſt von Sachſen** eben ſo, wie das Befeſtigungsrecht in allen ſeinen unmittelbaren und mittelbaren Landen in der Maaſſe, daß jeder Unterthan ihm ſein Haus und jeder landſäßige Vaſall ihm ſeine Schlöſſer, Burgen und Ritterſitze zur Beſatzung und Vertheidigung überlaſſen muß. Kein einziger Landſtand kann ſich hierin einer Ausnahme rühmen, ſondern der **Churfürſt von Sachſen** kann dieſes Beſatzungs und - Oefnungsrecht durchgängig, **kraft der Landeshoheit**, ausüben. Als **Lehnherr** hat er ſolches auſſerhalb ſeinem Landesbezirk nirgends, wohl aber war ehedem die gegenwärtig dem **Churfürſtenthum Sachſen** einverleibte **Herrſchaft Wildenfels** in Abſicht des Schloſſes ein böhmiſches Feudum aperturae oblatum a).

a) Die Uebertragung der Lehn von Wildenfels an Kaiſer Carl IV. als König in Böhmen, geſchah im Jahr 1356. von den Gebrüdern von Wildenfels in der Maaſſe: „Das „dem ehegenandte unſerm Herrn, als einem Kunige „zu Beheimb ewiglichen, und ihren Obriſten und kund„lichen Ambtleuten das ehgenandte unſer Hauß „Wildenfels offen ſein ſol zu allen Jren Not„turften wider allermenniglich niemandt ausgenom„men.„ Chriſt. Gottl. Buder *de feodis aperturae*, p. 80—91. et *ej. Obſervat. jur. publ. feod. Germ.* p. 83.

§. 27.

Was die übrigen bey den Märſchen und Kriegsoperationen erforderlichen Praeſtanda betrift; ſo beſtehen

ſol-

ſolche theils in **Dienſtleiſtungen**, **Fuhren** und **Lieferungen**, theils in **baarem Gelde**. **Auſſerordentliche Kriegsſteuern** können eigentlich ohne Bewilligung der Landesſtände niemals ausgeſchrieben werden, da dieſe bey allen und jeden Abgaben ein entſcheidendes Stimmrecht haben; unterdeſſen laſſen ſich doch bey unvermuthet entſtehenden Kriegen und andern vorhergeſehenen Vorfällen ſehr leicht Fälle denken, wo es der äuſſerſte Nothfall entſchuldigen kann, wenn der Landesherr zu **auſſerordentlichen Kriegsſteuern**, auch ohne vorgängige Bewilligung der Landesſtände, ſeine Zuflucht nimmt. In den **churſächſiſchen Landen** würde aber eine dergleichen eigenmächtige Beſteurung gewiß manches Murren unter den Unterthanen veranlaſſen, und daher ruft man bey dergleichen Fällen ſogleich einen Ausſchuß der Stände zuſammen, und ſtellt mit dieſen deshalb Berathſchlagungen an.

§. 28.

Was die **Handleiſtungen** beym **Kriegsweſen** betrift; ſo iſt es gar keiner Frage unterworfen, daß die Unterthanen eines jeden Amts, einer jeden Stadt und eines jeden Gerichts zum Schanzgraben, Botſchaftlaufen, und dergleichen Dienſten, auf jedesmaliges Erfordern des Landesherrn, oder ſeiner kommandirenden Offiziers, unbedingt verbunden ſind; nur iſt es auf der andern Seite der churſächſiſchen Verfaſſung und der Billigkeit angemeſſen, daß dieſe Oblaſten nicht auf einzelne Unterthanen, ſondern auf das ganze Gericht oder Amt, auf welches ſie ausgeſchrieben werden, zurückfallen; daher denn deshalb mit den dienſtleiſtenden Perſonen eine Ausgleichung getroffen werden muß, welche, wenn ſie ſtreitig wird, von den Obrigkeiten keinesweges zum ordentlichen Prozeß eingeleitet werden darf, ſondern gleich allen übrigen, die Militair-Präſtationen angehenden Dingen — mittelſt Berichts,

richts, zur Entſcheidung an das geheime Kriegsraths-Kollegium gebracht werden müſſen a).

a) Verordnung, daß das Oberhofgericht zu Leipzig, gleich denen andern Kollegiis, über Dinge, ſo zur Ober-ſteuereinnahme und denen Landesverwilligungen gehören, auch in das *Jus collectandi* und die *Militaria*, da alles in bloſſen *Praeſtationibus ex cauſa publica* beſtehet, einlaufen, keine Klagen annehmen, ſondern dieſelbigen ab- und an gehörigen Ort weiſen ſollen, vom 25ſten März 1689. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1527.

§. 29.

Die Fuhren und Lieferungen werden vorzüglich nach dem diesfallſigen Spann- und Magazinhufen regulirt a); ſo ungleich auch die darnach eingerichtete Repartition um deswillen ausfallen muß, weil dieſer Hufenfuß ſich noch aus den alten unrichtigen Hufen-Cataſtris herſchreibt; als welche hiebey zum Grunde gelegt werden. Zwiſchen den ſieben Kreiſen des Churfürſtenthums Sachſen und den übrigen hieher gehörigen Landen fehlt es aber immer noch zur Zeit an einem feſtgeſtellten verbindlichen Regulativ, wie dergleichen allgemeine Präſtationen unter dieſelben zu vertheilen ſind; indem eigentlich bloß in den gedachten ſieben Kreiſen und in den Stiftern die Spann- und Magazinhufen bekannt ſind; in den übrigen Landen aber dergleichen Präſtationen nach dem ordentlichen ſteuerbaren Hufenfuß aufgebracht werden.

a) Ich glaube, daß man gegenwärtig am ſicherſten geht, wenn man dasjenige Verhältniß hiebey zum Grunde legt, welches bey Ausſchreibung der zum Behuf der königlich preußiſchen Armee für die Wintermonate 1778. gegen Zahlung aufzubringenden Lieferung beobachtet wurde. Es war folgendes:

1)

I) Die ſieben Kreiſe, mit Meiſſen und Wurzen, imgleichen Merſeburg und Naumburg mit Zeiz, für $\frac{7}{8}$ Theile; und zwar

1) Der Churkreis nach ſ	11029 Hufen.
2) Der thüringiſche Kreis ſ	15653 ſ
3) Der meißniſche Kreis, mit dem Stift Meiſſen, ſ	18305 ſ
4) Der Leipziger Kreis, mit Wurzen, ſ	12981 ſ
5) Der erzgebirgiſche Kreis ſ	8873 ſ
6) Der voigtländiſche Kreis ſ	1176 ſ
7) Der neuſtädtiſche Kreis ſ	1531 ſ
A) Das Stift Merſeburg ſ	4435 ſ
B) Das Stift Naumburg mit Zeiz ſ	1407 ſ
	75390 Hufen.

II) Das Markgrafthum Oberlauſitz für $\frac{1}{19}$ Theil, oder	$4534\frac{14}{19}$ Huf.
III) Das Markgrafthum Niederlauſitz für $\frac{1}{20}$ Theil, oder	4308 Hufen.
IV) Das Fürſtenthum Querfurt für $\frac{1}{100}$ Theil, oder	$861\frac{3}{5}$ Hufen.
V) Die Grafſchaft Mannsfeld, churſ. Anth. für beynahe $\frac{3}{200}$ Theil, oder genauer für $\frac{47}{3800}$ Theile. ſ ſ ſ ſ	$1065\frac{73}{95}$ Hufen.
	86160 Hufen.

Die gefürſtete Grafſchaft Henneberg iſt aber hiebey, ohnſtreitig wegen ihrer weiten Entfernung, gar nicht in Anſatz gekommen. Man vergl. hiermit Schlözers Briefwechſel, Th. VII. Götting. 1780. Heft XXXXI. S. 359. f. Ohnſtreitig iſt aber bey dieſem Verhältniß der vereinigte Landeskörper der ſieben Kreiſe am meiſten beſchwert, als auf welchen ohnedies ſchon die meiſten Laſten ruhen.

b) Es wäre daher ſehr zu wünſchen, daß ſich die Landesſtände aller churſächſiſchen Lande unter dem Vorſitz ihres Landesfürſten einſtmals verſammeln, und ein beſtimmtes Verhältniß, wie allgemeine Landesbeſchwerden unter ſie zu vertheilen ſeyn ſollten, beſtimmten. Vorzüglich wäre dieſes in Abſicht der Kriegs-Praeſtandorum nöthig, weil ja alle Lande zuſammen nur eine Armee zu ihrer gemeinſchaft-

ſchaftlichen Vertheidigung haben, mithin auch ſolche gemeinſchaftlich unterhalten werden muß.

c) Bey dem Fürſtenthum Querfurt werden die militairiſchen Praeſtanda eben ſo, wie die übrigen ordentlichen und auſſerordentlichen Steuern, nach einem und eben demſelben Hufenfuß, aufgebracht, wovon wir das Verzeichniß an ſeinem Ort einrücken werden.

§. 30.

Dieſe Praeſtanda treffen aber nicht bloß die **unmittelbaren**, ſondern auch die **mittelbaren churſächſiſchen Lande**. Nur die **gräflich-ſchönburgiſchen fünf Rezeßherrſchaften** machen hiebey in Abſicht der Lieferung und Geldbedürfniſſe abermals eine Ausnahme, weil ſie weiter gar nichts, als den **dritten Theil ihrer Steuern** an das **Churhaus Sachſen** zu verrechnen und abzugeben haben. Dagegen aber ſind ſie allerdings ſchuldig, den durch ihre Städte und Dörfer marſchirenden Soldaten Obdach, Lagerſtadt und Vorſpannung zu geben; als weshalb auch die Grafen von Schönburg einen beſondern **Marſchkommiſſar** in ihren gemeinſchaftlichen Dienſten haben, durch welchen ſie die Märſche und Bequartierung der durch ihre Lande gehenden freundlichen und feindlichen Truppen reguliren laſſen a).

a) Ich erinnere mich hierbey in einem wegen der Verpflichtung meines verſtorbenen Vaters zum Marſchkommiſſar in den gräflich-ſchönburgiſchen Landen aus dem geheimen Conſilio zu Dresden an die Regierung zu Glauchau, oder vielmehr an die Grafen von Schönburg, ergangenen Reſkript ohngefähr deshalb folgendes geleſen zu haben: „Wir können gnädig geſchehen laſſen, daß der Hauptmann „Otto Heinrich Römer in euern Reichs-Afterlehnsherr„ſchaften, (dieſe Worte waren mir allerdings auffallend,) „zu Billetirung der durchmarſchirenden Truppen, jedoch „ohne ihm ein bedenkliches Prädikat beyzulegen, ver„pflichtet werde." Wahrſcheinlich ſchien es alſo bedenklich, den Grafen von Schönburg die Anſtellung eines ſolchen Mannes unter dem Prädikate: Marſchkommiſſar,

zu

zu geſtatten; und wenn er daher auch ſchon daſſelbe von den Grafen von Schönburg und den ſchönburgiſchen Kollegiis, Gerichten und Unterthanen erhält; ſo wird ihm doch ſolches niemals in den ſächſiſchen Befehlen beygelegt.

§. 31.

So, wie nun aber in den geſammten churſächſiſchen Landen das **Kriegsweſen** und die dahin abzweckende Verordnungen lediglich von dem **geheimen Kriegsrathskollegio** beſorgt und erläſſen werden; ſo hat denn ſolches auch wiederum in allen dieſen Landen ſeine untergeordneten Landesſtellen, durch welche es ſeine Verordnungen ins Werk ſetzen läßt. Hieher gehören zuförderſt die **Kreis- und Marſchkommiſſarien**, welche die Märſche, die Vertheilung der Regimenter und Kompagnien auf die Städte und Dörfer, die Raſttäge und die nöthige Vorſpannung zu reguliren, auch deshalb das Nöthige an die Obrigkeiten zu verfügen haben. Es befinden ſich aber in jedem der **ſieben Kreiſe** deren **zwey**, auſſer im **neuſtädtiſchen Kreis**, woſelbſt nur **einer** angeſtellt iſt. Sie müſſen insgeſammt von Adel und mit Ritterlehnen angeſeſſen ſeyn. Ueberdies findet man in jedem der Stifter **Merſeburg** und **Naumburg** und in den Markgrafthümern **Ober- und Niederlauſitz**, und zwar in jedem dieſer Stifter und Lande einen ſolchen **Kommiſſar**. Im **Fürſtenthum Querfurt** beſorgen die Verrichtungen eines Kreis- und Marſchkommiſſars die beyden **Kreisdirektors** des **querfurtiſchen** und **jüterbogkiſchen Kreiſes**, und in **Henneberg** verſiehet gewöhnlich der **Kommendant** zu **Schleuſingen** dieſe Stelle.

§. 32.

Das **Proviantweſen** wird im Gegentheil durch **Proviantverwalter** welche bey den eilf **Landmagazinen** zu **Dresden**, **Leipzig**, **Wittenberg**, **Torgau**, **Zeiz**,

Zeiz, Heldrungen, Zwickau, Freyberg, Weiſſenfels, Budiſzin und Spremberg und dem Feſtungsmagazin zu Königſtein angeſtellt ſind, und durch fünf Landmagazin-Kontrolleurs, welche zu Dresden, Leipzig, Torgau, Weiſſenfels und Freyberg ihren Siz haben, unter Aufſicht der beym geheimen Kriegsrathskollegio befindlichen Proviantamtsexpedition, in den ſämmtlichen churſächſien Landen beſorgt. — Alle übrigen den eigentlichen Kriegsdienſt angehende Verordnungen und Befehle werden nach Beſchaffenheit der Sachen an den Generalſtab, die Muſterinſpekteurs, oder an die Chefs der Regimenter erlaſſen, und durch dieſe zur Ausführung gebracht.

§. 33.

Schließlich müſſen wir aber auch noch die obſchon unvollkommene Pflicht des Fürſten, für diejenigen Soldaten zu ſorgen, welche ihre Kräfte und Geſundheit durch Kriegsdienſte den Staat widmen, kürzlich berühren; und es läßt ſich ſehr füglich behaupten, daß die bisherigen Churfürſten von Sachſen dieſer Verbindlichkeit auf eine rühmliche Art eingedenk geweſen ſind. Die errichteten Invalidenmkopagnien zwecken einzig und allein dahin ab, um alte Krieger, die noch einigermaſſen brauchbar ſind, auf eine für ſie gemächliche und für den Staat vortheilhafte Art zu unterhalten. Diejenigen Krieger hingegen, welche zu allen weitern Kriegsdienſten unbrauchbar werden, bekommen aus der beym geheimen Kriegsrathskollegio etablirten Invalidenkaſſe eine zwar geringe, aber doch immer den Bedürfniſſen und Kräften des Staats angemeſſene Penſion, welche bey gemeinen Soldaten bis auf jährliche 24 Thaler anſteigt a).

a) Die mit Penſion verabſchiedeten Lieutenants erhalten monatlich gewöhnlich 9 Thaler, und die Hauptleute 15 Thaler

ler Penſion, welche ihnen vierteljährig durch das Generalkriegszahlamt gegen gedruckte Quitungen, halb in baarem Gelde und halb in Kaſſenbillets, ausgezahlet wird.

§. 34.

Doch nicht bloß für die zu Kriegsdienſten untauglich werdende Soldaten, ſondern auch für ihre Kinder hat man durch das zu **Annaburg** angelegte **Inſtitut für die Soldatenknaben**, lutheriſcher und katholiſcher Religion, auf eine ſehr gute und paſſende Art zu ſorgen gewußt, indem ſie daſelbſt theils zu geſchickten Soldaten, theils zu brauchbaren Handwerkern von früher Jugend an gebildet, und in allen dazu nöthigen Wiſſenſchaften unterrichtet werden a). Vorzüglich können hier auch diejenigen Offizierskinder eine Stelle finden, welchen es an einer ſtandesmäßigen Geburt fehlt, um bey dem Kadettenkorps zu Dresden, der eigentlichen Pflanzſchule junger Offiziers — einen Platz zu erhalten.

a) Das Inſtitut zu Annaburg ſteht unter der Direktion eines Offiziers, und iſt mit zwey Geiſtlichen, einen katholiſchen und einen lutheriſchen, auch den nöthigen Lehrmeiſtern, beſtellt. Der Zöglinge ſollen, nach Kanzlers Angabe, (*Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 22. gegen 200 ſeyn, und der Koſtenaufwand auf 17,600 Thaler jährlich anſteigen. Wenn man aber den hiſtoriſch-politiſch-geographiſch-militairiſchen Beyträgen (des Herrn von Fiſchbach) Th. III. Bd. II. Berlin, 1785. 4. Nr. 4. Glauben beymeſſen kann; ſo ſind im Jahr 1778. nicht mehr, als 11,880 Thaler aus der Generalkriegskaſſe dazu verwendet worden. Nun weiß ich aber nicht, ob nicht vielleicht, wie ich allerdings vermuthe, noch ein beſonderer Fond zur Unterhaltung dieſes Inſtituts vorhanden iſt. Man konf. hiebey: J. G. Kügers Geſchichte und Beſchreibung des churfürſtl. ſächſiſchen Soldatenknabens-Inſtituts zu Annaburg, Leipz. 1787. 8.

Dritter Abſchnitt.

Von den Rechten eines Churfürſten von Sachſen, in Abſicht der Friedensſchlüſſe, Bündniſſe, Verträge und Geſandſchaften.

§. 1.

Das zweyte auswärtig würkende Majeſtätsrecht, deſſen ſich die deutſchen Reichsſtände zu erfreuen haben, iſt das Recht, **Friedensſchlüſſe**, **Bündniſſe**, und alle andere Gattungen von **Völkerverträgen** mit auswärtigen **Völkern** oder auch mit deutſchen **Reichsfürſten** abſchlieſſen zu können. — Der **Churfürſt** von **Sachſen** hat daſſelbe ſchon lange vor Abſchlieſſung des weſtphäliſchen Friedens ausgeübt, wovon unter andern der **Prager Friede** vom Jahr 1635. ein illüſtres Beyſpiel giebt. Seit dem weſtphäliſchen Frieden aber ſind folgende **Friedensſchlüſſe**: 1) Der **Friede** zu **Altranſtädt** vom 24. Sept. 1706. zwiſchen dem König von Polen und Churfürſt von Sachſen, **Friedrich August** I. und den König von Schweden, **Carl** XII. über die polniſche Königskrone, 2) der anderweite **Friede** zwiſchen den erſtern und des letztern Nachfolger vom Jahr 1724. 3) der **Breslauer Friede** vom 28. Julii 1742. zwiſchen **Oeſterreich**, **Preuſſen** und **Sachſen** a), 4) der **Dresdner Friede** vom 15. Dec. 1745. b), 5) der **Hubertsburger Friede**, vom 15. Febr. 1763. c), und 6) der **Teſchner Friede**, vom 13. May 1779. zwiſchen **Oeſterreich**, **Preuſſen**, **Pfalzbayern** und **Sachſen** d) von den **churſächſiſchen Landesfürſten** abgeſchloſſen worden.

a) Der Breslauer Frieden iſt beſonders abgedruckt, Breslau, 1742. 4. Sonſt findet man ihn auch in den neuern Sammlungen der Völkerverträge.

b) Das zwiſchen Preuſſen und Sachſen aufgerichtete Friedensinſtrument, d. d. Dresden, den 25. Dec. 1745. findet man ſehr richtig in Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes, Th. I. Kap. VI. Nr. 143. S. 578—581.

c) Der Hubertisburger Frieden iſt beſonders in 4. edirt. Er findet ſich auch in verſchiedenen damaligen Zeitſchriften.

d) Teſchniſcher Friedensſchluß vom Jahr 1779. mit Anmerkungen von Joh. Jacob Moſern, Frankf. am Mayn, 1779. 4. und ebendeſſelben Nachtrag zu dieſen Anmerkungen, 1780. 4.

§. 2.

Andere hieher gehörige Verträge ſind die bereits oben erwehnten Erbeinigungen und Erbverbrüderungen, imgleichen die Gränzverträge, von welchen jedoch nur einige wenige abgedruckt ſind. Ich bemerke hier bloß: 1) die zwiſchen Kroſigk und Oſtrau getroffene Gränzſcheidung vom 25. Auguſt 1523. a) 2) die zwiſchen dem Erzſtift Magdeburg und dem Stift Merſeburg über die Gegend bey Paſſendorf vor Halle errichtete Gränzſcheidung vom 1. Dec. 1535. b) 3) den zwiſchen Churfürſt Auguſt von Sachſen und dem Erzbiſchof zu Magdeburg errichteten Gränzvertrag, d. d. Leipzig, den 13. Julii 1558. c) (welche drey Verträge um ſo wichtiger ſind, als ſie zugleich die Gränzſcheidung über den ober- und niederſächſiſchen Kreis feſtſtellen), und endlich 4) den zwiſchen den beyden Häuſern Sachſen, albertiniſcher und erneſtiniſcher Linie, errichteten, vorzüglich die ſtreitigen Landesgränzen betreffenden Vertrag, d. d. Zeiz, den 23. Julii 1567. d).

a)

a) Erſtgedachte Gränzſcheidung findet ſich in Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes, Th. II. Part. ſpec. Cap. III. S. 911.

b) Die paſſendorfiſche Gränzſcheidung edirt ebenfalls der fleißige Geſchichtsforſcher und Urkundenſammler von Dreyhaupt a. a. O. Nr. 600. S. 941. und 942.

c) Der dritte angezeigte Gränzvertrag betrift 1) die von Leipzig nach Halle gehende Straſſe, ſammt Leibgeleit, welche Inhalts deſſelben von Leipzig aus durch Skeudiz hindurch, bis an das am Scheidewege bey Großkugel (Groſſen Kubel) ſtehende Kreuz und das daſelbſt geſetzte Kruzifix, dem Churfürſten von Sachſen, von da an aber bis vollends nach Halle dem damaligen Erzbisthum und nunmehrigen Herzogthum Magdeburg zuſtehen, jedoch dieſes auf das Eigenthum und die Gerichtsbarkeit der daran ſtoſſenden Felder keinen Einfluß haben, ſondern es damit, wie von Alters her, bleiben ſoll. Hiernächſt wird durch dieſen Vertrag 2) die Theilung des zwiſchen den Dörfern Steinwiz und Nauendorf an einem, und dem Dorfe Kleinkugel (Klein Kubel) am andern Theil gelegenen, und bis dahin ſtreitig geweſenen Angers in zwey gleiche Theile in der Maaſſe beliebet, daß die nach den erſtgedachten Dörfern zu liegende Hälfte, mit der hohen Obrigkeit und Gericht, in das churfürſtlich ſächſiſche Amt Delizſch, die andere Hälfte aber, nach dem Dorfe Kleinkugel zu, ins magdeburgiſche Amt Giebichenſtein gehörig ſeyn, jedoch die Koppelweide darauf von keinem Theile durch das Weidenſtecken geſchmälert werden ſolle. Man findet dieſen Vertrag ebenfalls beym Dreyhaupt, am angezeigten Orte, Th. I. Kap. IV. Nr. 106. S. 285. u. 289.

d) Der Zeizer Vertrag iſt für die churſächſiſchen und fürſtlichſächſiſchen Landesgränzen ſehr wichtig. Man findet ihn an allen Ausgaben von Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, unter den Beylagen, und zwar bey der Ausgabe Nürnberg, 1753. 4. Nr. V. und bey der Ausgabe Frankf. und Leipz. 1737 8 Nr. VI. S. 1109. — 1264 Es betrift ſolcher 1) die Straſſen und Gränzen in dem Amte Altenburg, 2) die Lehn- und Landeshoheit über das Rittergut Lonzigk und die dazu gehörigen Dörfer, und über den Ritterſiz und das Dorf Ramsdorf und die Wüſtung Leizſchiz, 3) die Lehn und Dienſte der

Rittergüter Heckenwalde und Nemitzſch, 4) die Lehn-Landeshoheit und Gerichtsbarkeit über einen Platz zum Vogelſchieſſen bey Lucka, die Hutweide genannt, imgleichen die Fiſcherey daſelbſt, ſo, wie die Landeshoheit über die daſelbſt liegende Gotteswieſe, 5) die Lehn des Stifts Zeiz über Proſen, Rodemeuſchel, und andere ſtiftiſche Lehn- und Zinsgüter, nicht weniger die Erbgerichte über fünf Höfe im Dorf Monnſtab, und deren Beſtellung durch einen Erbſtuhl im Dorfe Roda, 6) die Schaaftrift der Schäferey zu Wolftitz in der Bockauer Flur, 7) die Aufnahme der Hausgenoſſen in den Gerichten derer von Einſiedel, in ſo weit das Amt Altenburg die Obergerichte daſelbſt hat, 8) die Landeshoheit, Lehn- und Gerichtsbarkeit über das ſonſtige teichmanniſche Gut zu Oberleuba, 9) die Reh- Schwein- und Fuchsjagd in dem Raubolzer Hölzchen in der Bockauer Flur, 10) den Getraidezehnten des Pfarrers in Frohburg zu Zernitz, 11) die Beſtellung eines Erbſtuhls im Dorfe Teuritz zur Verwaltung der Erbgerichte über die ſonſtigen hageneſtiſchen Lehnſtücke der Einwohner zu Lucka, 12) die Erbgerichte über ein Haus und Garten im Dorfe Ramſen, 13) die Gränzen zwiſchen dem Stift Zeiz und dem Amt Eiſenberg, 14) die Gränzen zwiſchen dem Rittergut Prießnitz und dem Amt Eiſenberg bey Terſenick, 15) die vom Amt Eiſenberg turbirte Landeshoheit über die Straſſe von Weiſſenfels und Naumburg aus nach Camburg, Dornburg und Eckardtsberga, 16) Die Straſſen-Gerichte und Gerechtigkeit, nebſt dem Leibgleit über die von Naumburg durch Terſenick und das Amt Eiſenberg nach Schlaitz gehende Straſſe, 17) die Bereinung zwiſchen dem Amt Camburg und dem Rittergut Prießnitz, imgleichen die Koppelweide zwiſchen den Dörfern Rodemeuſchel und Wigmar, 18) die Gränzberichtigung zwiſchen dem Amt Dornburg und dem Rittergut Lautenberg bey Steudnitz, und dem tautenburgiſchen Forſt, mit Vorbehalt der hergebrachten Steuer, Lehn und Jagd, imgleichen die Trift und Weide der Einwohner zu Dornburg, Dorndorf und Naſchhauſen, 19) den gemeinſchaftlichen Graben der Dörfer Dorndorf, Naſchhauſen und Neuenginna, 20) den Brückenbau zu Dorndorf, 21) die Gerichtsbarkeit über die Kunitzer Wieſen und Felder, 22) die Gerichtsbarkeit des Ritterguts Borſtendorf über die borſtendorfiſchen Fluren, Güter und Gehölze, 23) die Fiſcherey zwiſchen dem nurgedachten Rittergut und den Einwohnern zu Kunitz und der Gerichtsbarkeit

barkeit daſelbſt zwiſchen jenem und dem Amte Jena, 24) das borſtendorfiſche Wehr, 25) die Landeshoheit, das Geleite, und alle andere Rechte, über die von Naumburg aus nach Nürnberg gehende Straſſe, in den Steudnitzer, borſtendorfiſchen und zwetziſchen Gütern, 26) die Jagd auf der Platten, auf den borſtendorfiſchen Gütern, in den lehſteniſchen Fluren und Gehölzen, in dem Rauenthaler Holze, und in dem uttenbachiſchen Holze, 27) die Gerichtsbarkeit und Steuer über zwey Einwohner zu Niedertrebra, und die Jagdgerechtigkeit im niedertrebraiſchen Refier, mit Inſchluß der Mark und Schäferey Eicheroda, jedoch mit Ausſchluß der eberſtädtiſchen und dornſtädtiſchen Fluren und dem Schmiedehäuſer Hölzchen, 28) die Steuer- Lehn- Zins- Frohn- und Gerichtsbarkeit über die eberſtädtiſche Flur, 29) die Trift, Koppelweide und Gränzen zwiſchen Niedertrebra und Eberſtädt, 30) die Gerichtsbarkeit und Fiſcherey über und in dem Ilmenſtrom, bey Niedertrebra, Obertrebra und Eberſtädt, 31) die Fuchs- und Haſenjagd auf dem Mühlholze, imgleichen die Bereinung der Jagd zwiſchen Sulza und Heeringen, ſo wie die Gerichtsbarkeit daſelbſt, 32) die Gerichtsbarkeit und Fiſcherey über den Ilmenfluß im Dorfe Groſſenheeringen, 33) die Gränzberichtigung über einen Platz bey dem Holze ohnweit Rehhauſen, 34) die dem Emsmüller zuſtehende Servitutem aquaeductus über die Wieſen der Probſtey, 35) die Gerichtsbarkeit über die Wieſen der Emsmühle, 36) die Abſchaffung der Eſel in der Emsmühle und in den Mühlen zu Sulza, 37) die Trift, Huth und Weide zwiſchen Sulza, Dornſtädt und Niedertrebra, 38) den Bier- und Weinſchank im Dorf Ranſtädt, 39) das Jahrgericht daſelbſt, 40) die Gerichtsbarkeit über die geiſtlichen Güter zu Berg-Sulza, 41) den Anbau des Dorfs Rödderitz, 42) die Gerichtsbarkeit über Pleismar (Bleſerin), 43) die Bereinung zwiſchen Krawinkel und Dittersroda, 44) desgleichen der Rudersdorfer Flur zwiſchen Buttſtädt, Niederreiſen und Gebſtädt, 45) die Reſtitution des darnſtädtiſchen Filials an den Pfarrer zu Niedertrebra, 46) Die Dotation und Erbauung der Pfarre Nerkewitz, auch dazu nöthige Pferdefröhne, 47) die Berichtigung einer Hegeſäule zwiſchen Auerſtädt und Sulza, 48) die anderweite Verſteinigung der von Naumburg nach Weimar gehenden Straſſe, 49) die Befreyung der Unterthanen der Stadt und des Amts Eckardtsberga auf der einen, und der Stadt Buttſtädt, im-

imgleichen der Dörfer Buttelſtädt, Raſſenberg, Guttershauſen, Hardisleben, und anderer dieſſeits der Saale, auf der andern Seite, von dem Gleite zu Wiegendorf, Krippendorf und Rudersdorf, 50) die Lehn- und Zinsgerechtigkeit der Beſitzer von Goſſerſtädt in den angränzenden weimariſchen Dorfſchaften, 51) die Gränzſcheidung zwiſchen Groſſenobringen und Leutenthal, mit Huth, Trift, Gerichtsbarkeit und Fiſcherey, 52) die Jagdgerechtigkeit auf den ſachſenhauſiſchen und leutenthaliſchen Fluren, 53) die Bereinung zwiſchen den Dörfern Liebſtädt und Osmannſtädt, imgleichen zwiſchen der Pfiſſelbacher und Goldbacher, ferner zwiſchen der rohrbachiſchen und Liebſtädter Flur, und die Gerichtsbarkeit über die Gränzreine, 54) die Berichtigung der Gränze am Liebſtädter Holze, 55) die Bereinung deſſelben, und die darin auszuübende Huth, Trift, Wege, und Jagdgerechtigkeit, auch Gerichtsbarkeit, 56) die Veränderung des bey Liebſtädt, des Leibgleits halben, geſetzten Gränzſteins, 57) die Gränzſcheidung zwiſchen Frohnsdorf und Orleshauſen, und zwiſchen Spretta und das Gleite zu Volsberg und Leubingen, 58) das Gleite zu Erfurt und Gottern, 59) die Straſſe und das Gleite von Wein- und andern Fuhren, ſo von Frankfurt und dem Rheinſtrom auf Salza, (Langenſalza) Tennſtädt, Weiſſenſee und Sachſenburg gehen, 60) das Gleite zu Welsbach, 61) die Straſſenrechte, die Gerichtsbarkeit und das Gleite über die nach Erfurt gehende Straſſen, 62) die Steuern von den herbislebiſchen Weinbergen in Tennſtädter Flur, 63) die Huth, Trift, Koppelweide und Gerichtsbarkeit über das groſſe Rieth bey Herbisleben, 64) die Bereinung der Straſſe zwiſchen Salza und Eiſenach, 65) die Bereinung eines Platzes zwiſchen dem Dorfe Budenheiligen, und dem Rittergut Beuſel, ins Amt Volkenroda gehörig, 66) die beym Amt Volkenroda deponirt geweſenen Kaufgelder, 67) der Verkauf und Vorkauf des Hofs zu Beuſel, 68) die Begnadigung mit dem Anfall eines Hofs in dem Dorfe Bolſtädt, 69) die vom Amt Volkenroda nach Wannfrieden abzugebende Zinſen, 70) die Berichtigung der Gränzen über einen Platz zwiſchen Zaunrode und Lahmenkeula, 71) das Felgen und Umreiſſen der Aecker in der kannewurfiſchen Flur, 72) das Beygleite im Dorfe Griſſtädt, 73) die Berichtigung der Gränzen, Huth, Koppelweide und Gerichtsbarkeit auf dem Orlesberge, 74) den Salpeterzins im Amt Sachſenburg, 75) das auf den wertheriſchen

ſchen zehn Hufen Landes in gorslebiſcher Flur, gehaftete Ritterpferd, 76) die Lehn- und die Ritterdienſte des Lehnguts zu Teuchern, 77) den Beſitz der zu dem Kloſter Sittichenbach gehörigen vierhundert Acker Holz, 78) den Beſitz des reichardtsbrunniſchen Hofs in Salza, 79) die Zinſen vom Karthäuſerhof zu Langenſalza, 80) den Schutz der ungehorſamen Bauern zu Roldisleben, 81) die Erbgerichte der adlichen Güter, 82) die Ordnung der Nachfolge, Anhalt- und Einziehung der im heil. römiſchen Reich Geächteten, imgleichen der Räuber, Mörder, Placker, Befehder, und Landesfriedensbrecher, 83) die wechſelſeitige Aufſuchung und Aushändigung der jedem Theil zuſtändige Urkunden, Viſitations- und Wittums- auch Amtsbüchern, und endlich 84) die Verordnung über Abthuung der neuerlich vorfallenden Irrungen. — Schon die bloſſe Anzeige aller dieſer eben ſo mühſam, als genau extrahirten Rubriken kann einem jeden überzeugen, wie wichtig dieſer Vertrag für das ſächſiſche Staats- und Privatrecht iſt.

§. 3.

Es kann aber der **Churfürſt von Sachſen** alle dergleichen Verträge, ſie mögen alle ſeine Lande oder nur einzelne Theile angehen, wenn ſie nur weder die Gerechtſame der Landesſtände ſchmälern, noch die innere Landesverfaſſung verändern, durchgängig ohne **Mitwürkung ſeiner Landſtände** abſchlieſſen, und er iſt hierin weiter gar nicht eingeſchränkt, als in ſo weit ihm die Reichsgeſetze deshalb binden. Nur in Abſicht der **Ober- und Niederlauſitz** hat er vorzüglich dahin zu ſehen, daß er durch dergleichen Verträge weder der zwiſchen dem **Königreich Böhmen** und dieſen **Markgrafthümern** beſtehenden **Inkorporation**, noch dem **Oberlehnseigenthum** zu nahe tritt b); auſſerdem aber kann er deshalb durchgängig frey handeln; es müßte denn von der Veräuſſerung eines Stück Landes die Rede ſeyn; als wovon wir unten das Nöthige beybringen werden.

a)

a) Friedensſchlüſſe, Bündniſſe, Kartels und andere dergleichen Verträge mit auswärtigen Mächten und benachbarten Reichsſtänden ſchlieſſen aus dieſem Grunde die Churfürſten von Sachſen gemeiniglich, ohne alle vorgängige Berathſchlagungen mit ihren Ständen ab; allein bey andern, die innere Landesverfaſſung betreffenden Angelegenheiten ziehen ſie die Landſtände jedesmals zu Rathe. Dieſes beweiſet ſchon der Theilungsvergleich zwiſchen dem Churfürſt Ernſt und Herzog Albrechten, d. d. Leipzig, Freytags nach Bartholomäi 1485. welcher von den Landſtänden ausdrücklich genehmiget worden iſt. Mit dem Rath dieſer letztern errichtete auch Herzog Albrecht die Verordnung über ſeine Lande, d. d. Maſtrich, am Montage nach Invokavit, 1699. wie er in gedachter Urkunde ſelbſt bekennet. Eben ſo wurde auch der naumburgiſche Vertrag, d. d. 24. Febr. 1554. unter ausdrücklicher Bewilligung und Unterſchrift der ſächſiſchen Landſtände abgeſchloſſen. Ein gleiches findet von nurgedachten Zeizer Vertrag ſtatt, und ſowohl der freundbrüderliche Hauptvergleich, d. d. Dresden, den 22. April 1657. als auch die dawider vom Churfürſt Johann Georg III. unterm 7. Januar. 1681. eingewandte Proteſtation iſt mit Beywirkung der Landſtände entworfen und vollzogen worden. Nur bey dem Elucidationsrezeß d. d. Dresden, den 12. Sept. 1682. haben dieſelben nicht konkurrirt, und ich glaube, daß man ſie damals um deswillen nicht zu Rath zog, weil man voraus ſah, daß ſie wider dieſen dem Churhauſe vortheilhaften Vergleich keine Einwendungen machen dürften; und ſie genehmigten auch ſolchen würklich noch beſonders auf dem nächſt darauf folgenden churſächſiſchen Landtag. Beſonders hat man aber die Landſtände immer am wenigſten bey denjenigen Verträgen mitwürken laſſen, welche man mit den Beſitzern der churſächſiſchen mittelbaren Lande errichtet hat; allein eben dadurch wurden auch jene bekannten Streitigkeiten über die Gültigkeit der drey erſtern mit dem Hauſe Schwarzburg errichteten Rezeſſe vom 15. Dec. 1699. 17. März 1700. und 2. Junii 1702. und der daraus erwachſene Interventionsprozeß der Landſtände veranlaſſet. M. ſ. die gründliche Nachricht, was es mit den zwiſchen Ihro königl. Majeſt. in Polen und dem Hauſe Schwarzburg errichteten Rezeſſen ꝛc. vor eigentliche Bewandniß habe, 1717. fol. beſonders S 9. ff.

b) Vielleicht dürften zwar die lauſitziſchen Publiziſten bey den auszeichnenden Vorrechten ihrer Landſtände meine Behauptungen tadeln; allein im Grunde können ſie es würklich nicht, wenn ſie nur auf die dabey gemachten Einſchränkungen Rückſicht nehmen. So nothwendig es auch immer war, daß die Stände der beyden Lauſitze bey ihrer Ueberlaſſung an das Churhaus Sachſen um ihre Beyſtimmung befragt wurden; ſo wenig hielt man es doch vor nöthig, ſie wegen Tradition der Niederlauſitz an den Herzog Chriſtian von Merſeburg zu Rath zu ziehen, ſondern glaubte ſolcher durch folgende im Traditionsrezeß d. d. Dresden, den 22. April 1657. (in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, unter den Beyl. Nr. X. S. 1080. ff.) befindliche Klauſel: „Jedoch daß ſolches dem prageriſchen *Traditions-Receſs*, *de dato* Guben, den 10. May (oder 30. April) Anno 1686. wie auch denen Ständen in ermeldetem Marggrafthum an ihren habenden *Privilegiis*, Rechten und Gerechtigkeiten allenthalben unſchädlich ſey,„ entübriget ſeyn zu können.

§. 4.

Es ſuchen aber die churſächſiſchen Landesfürſten den Widerſprüchen der Landſtände wider die ohne ihren Beyrath abgeſchloſſenen Verträge dadurch am ſicherſten zu entgehen, daß ſie ſolche auf den jedesmaligen nächſten Land- und Stiftstägen zur Wiſſenſchaft der Landſtände bringen, und ſie hieſelbſt von den letztern entweder ausdrücklich oder doch ſtillſchweigend ratihabiren laſſen, und es ſcheint dieſes um ſo nothwendiger zu ſeyn, als es wohl im Grunde wenig dergleichen Verträge geben wird, welche nicht wenigſtens einen entfernten Einfluß auf die Gerechtſame der Landſtände, oder auf die innere Landesverfaſſung haben ſollten.

§. 5.

Die mittelbaren Grafen und Herren würden aber ohnſtreitig offenbare Eingriffe in die landesherrlichen Rech-

Rechte begehen, wenn ſie irgend eine Gattung von **Völkerverträgen** ohne des **Churfürſten von Sachſen** Zuthun eingehen wollten. Die **Fürſten** von **Schwarzburg** und **Grafen** von **Stollberg** können zwar wohl als Reichsſtände und als Beſitzer unmittelbarer Reichslande auf die Rechte, Frieden, Bündniſſe und Völkerverträge abzuſchlieſſen, gleich andern Reichsſtänden, Anſprüche machen; allein in Abſicht ihrer **churſächſiſchen Lehne**, und vorzüglich der Aemter **Kellbra**, **Heeringen** und **Ebeleben**, kömmt ihnen ein ſolches Recht nicht zu. Hiernächſt ſind die **Grafen** von **Schönburg** zwar auch **Reichsſtände**, aber bloß für ihre Perſon. — Kein **unmittelbares Reichsland** beſitzen ſie gar nicht, und über ihre **churſächſiſchen Lehne** dürfen ſie ohne ihres Lehn- und Landesherrn Einwilligung nicht im mindeſten diſponiren. Aus dieſem Grunde können ſie aber von dem den Reichsſtänden zuſtehenden Jure foederum nicht den mindeſten Gebrauch machen.

§. 6.

Am wenigſten können die **Landſtände** es wagen, mit **deutſchen Reichsfürſten**, oder auch mit **auswärtigen Staaten**, ohne ihres Landesherrn Wiſſen und Willen, in Unterhandlung zu treten. Sie werden dadurch die gröbſten Verbrecher an der Landeshoheit ihres Fürſten werden. — Wohl aber können ſie unter ſich ſelbſt gültige Verträge errichten, wenn dieſe nur weder den Rechten des Fürſten und ihrer Mitbürger, noch der Wohlfahrt des Staats entgegen laufen. Sollen ſie aber für das Land ſelbſt einige verbindliche Kraft erhalten, oder zwecken ſie auf innere Landesverfaſſung ab; ſo müſſen ſie nothwendig zu ihrer Verbindlichkeit und Gültigkeit landesherrliche Beſtätigung erhalten; auſſerdem ſind ihre Verträge weiter nichts, als auſſergerichtliche Verträge einzelner Privatperſonen a).

a) Ein Beyſpiel eines dergleichen ritterſchaftlichen Vertrags iſt die Vereinigung einer löblichen Ritterſchaft im Leipziger Kreiſe, wie ſie einander bey erlittenen Brandſchäden beyſtehen wollen, welche Rochlitz, 1718. 8. erſchienen iſt.

§. 7.

Was das **Geſandſchaftsrecht** eines **Churfürſten von Sachſen** anlangt; ſo hat er ſolches in der Maaſſe, wie jeder andere Churfürſt auszuüben. Er kann alle Gattungen von **Geſandten** der **erſten** und **zweyten Ordnung** abſenden a), und iſt deshalb an den Beyrath und die Bewilligung ſeiner Landſtände im mindeſten nicht gebunden, wohl aber müſſen dieſe zu dem dazu erforderlichen Aufwand einen anſehnlichen Beytrag aus der Steuer verabfolgen laſſen b). Es kann aber der **Churfürſt von Sachſen** in ſehr verſchiedenen Betracht, nemlich einmal als **deutſcher Landesfürſt**, denn als **Reichsſtand**, ferner als **Direktor des** *Corporis proteſtantium*, nicht weniger als **Direktor des oberſächſiſchen Kreiſes**, und endlich als das **Haupt des Hauſes Sachſen** c), Geſandſchaften ſowohl an auswärtige Staaten, als an die Mitſtände abſenden.

a) Bevollmächtigte Miniſter (Miniſtres plenipotentiores) unterhält der Churfürſt von Sachſen gewöhnlich an dem römiſch-kaiſerlichen, an dem rußiſch-kaiſerlichen, am ſpaniſchen und am franzöſiſchen Hofe, imgleichen bey der Reichsverſammlung zu Regensburg. — Churſächſiſche Envoïes extraordinaires ſtehen gemeiniglich bey den Höfen zu London, Koppenhagen, Stockholm, Berlin, Trier und München. — Einen churſächſiſchen Reſidenten findet man gewöhnlich zu Wien und zu Warſchau, und churſächſiſche Chargés d'affaires ſtehen bey der osmanniſchen Pforte, am königl. ſardiniſchen Hofe, und bey den Generalſtaaten von Holland. — In Rom hingegen iſt ein churſächſiſcher Agent. — Die meiſten Geſchäfte hat die bey der Reichsverſammlung zu Regensburg angeſtellte Geſandſchaft, daher ſolche mit zwey Legations-

gationsſekretärn und einem Geſandſchaftskanzelliſten beſtellt iſt. — Auch finden ſich zu Wien, zu Petersburg, zu Madrit, zu Paris, zu London, zu Koppenhagen, zu Stockholm, zu Berlin und zu München Legationsſekretäre, und zwar an jedem dieſer Orte nur einer; dahingegen der Reſident in Warſchau von einem Geheimenſekretär unterſtützt wird.

b) Der auf die Geſandſchaften zu machende Koſtenaufwand wird zwar eigentlich aus der geheimen Finanzkaſſe beſtritten; allein die Landſtände haben ſchon ſeit langen Zeiten einen Beytrag dazu aus der Steuer verwilliget. Seit dem Jahr 1766. beläuft ſich derſelbe alljährlich auf 45.937. Thaler 12. Gr. — M. ſ. die Landtagspropoſition vom 15. Octobr. 1775. §. 7.

c) Eine ſehr ſplendide Geſandſchaft war ohnſtreitig diejenige, welche das ganze Haus Sachſen in der jülichſchen Erbfolgeſache an die Könige von Frankreich und England, an den Erzherzog Albrecht zu Oeſterreich, als erblichen Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, ferner an die Generalſtaaten von Holland, den Churfürſten von Maynz, den Herzog von Lothringen und den Graf Moritz zu Naſſau am 11. Octobr. 1709. abſendete, und welche am 4. May 1610. nach Dresden zurückkehrte. Sie beſtund aus dem Grafen Wolfgang von Mannsfeld, zwey andern bürgerlichen Geſandten, ſieben Geſandtſchaftskavaliers und einigen Pagen, und verurſachte innerhalb ſieben Monaten einen Aufwand von 55,549 meißniſchen Gülden, 19. Gr. 10 Pf. Mehr hievon findet man in Müllers ſächſiſchen Annalen, b. d. J. 1609. u. 1610. S. 247 — 253.

§. 8.

Unter den **landſäßigen Fürſten** und **Grafen** haben ſich aber die **Fürſten** von **Schwarzburg**, die **Grafen** von **Stollberg** und die **Grafen, Herren** von **Schönburg** des Geſandſchaftsrechts, jedoch keineswegs als **churſächſiſche Landſtände**, ſondern vielmehr als **Reichsſtände**, und zwar in eben der Maaſſe, wie die übrigen **deutſchen Reichsfürſten**, und die mit dem Sitz- und **Stimmrecht begabte Reichsgrafen**, zu erfreuen. — Kein

— Kein anderer churſächſiſcher Landſaſſe kann darauf Anſpruch machen; am wenigſten aber dürfen die Landſtände andere Bevollmächtigte als Deputirte abſenden.

Vier-

Vierter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über ſeine verſchiedenen Landesbezirke und ſonſtige Beſitzungen, imgleichen von der Verſchiedenheit dieſer letztern.

§. 1.

Unter denenjenigen Landeshoheitsrechten, ſo innerhalb den Gränzen würkſam ſind, ſtehet ohnſtreitig dasjenige oben an, welches die Macht eines Landesfürſten über die **Veräuſſerung** und **Zerſtücklung** ſeiner **Lande** in ſich faſſet. — Wir müſſen aber hiebey gleich in voraus bemerken, daß in Abſicht der **churſächſiſchen Lande** alle diesfallſige Fragen aus dem **deutſchen Staats-** und vorzüglich dem **Reichslehnrechte** entſchieden werden müſſen, weil beſondere Verträge zwiſchen den Landesfürſten und ſeinen Ständen darüber nicht errichtet worden ſind.

§. 2.

Wenn man daher fragt: Ob ein **Churfürſt** von **Sachſen** über ſeine Lande nach Gefallen **diſponiren**, und den **ganzen Landeskörper** ungetrennt veräuſſern könne? — ſo muß dieſes aus mehr als einem Grunde verneinet werden. Alle **Veräuſſerung** der **Churwürden** und der dazu gehörigen **Lande** läuft ſchnurſtracks wider die **deutſche Reichsverfaſſung**, und ſchon wider das **Lehnrecht**. — Sollte ſie gültiger Weiſe erfolgen können;

nen; ſo müßten wenigſtens **Kaiſer**, **Reich** und **Agnaten**, ſo wie alle diejenigen, welche auf künftige Erbfolge ein gegründetes Recht hätten, darein willigen. Daran aber, daß man die **Landſtände** dabey hören müſſe, zweifle ich, weil dieſes mit den Rechten des Oberlehnherrn um ſo weniger zu quadiren ſcheint, als dieſer bey Eröfnung des Lehns wegen der anderweiten Verleihung ganz frey zu Werke gehen kann, und die Landſtände dabey im mindeſten nicht zu Rathe ziehen darf. —

§. 3.

Wichtiger iſt daher hier für uns die Frage: Ob der **Churfürſt von Sachſen** nur wenigſtens einen Theil ſeiner Lande durch **letzten Willen**, **Tauſch**, **Verkauf** oder **Schenkung** veräuſſern könne? — und wie ſolches gültiger Weiſe geſchehen müſſe? — So viel die Chur und die denſelben einverleibten Lande betrift; ſo ſcheinen die Landſtände allerdings durch die bewürkte Inkorporation ein Recht, allen **Zerſtücklungen** derſelben widerſprechen zu können, erlangt zu haben, und ich bin feſt überzeugt, daß, wenn auch ſchon **Kaiſer**, **Reich**, das ganze **Haus Sachſen**, und die damit **erbverbrüderten Häuſer** eine Zertheilung der churſächſiſchen Lande genehmigten, und die Veräuſſerung eines Theils derſelben willigten, dennoch die Landſtände ſich mit den beſten Rechtsgründen dagegen ſetzen könnten a).

a) Will man einwenden, daß ich ein groſſes Paradoxon um deswillen behaupte, weil ich den Landſtänden das Recht, die Veräuſſerung des ganzen Landeskörpers durch ihren Widerſpruch behindern zu können, nicht beylege, gleichwohl aber ihnen das Jus contradicendi bey partiellen Landesveräuſſerungen zuſchreibe; ſo verkennt man gewiß den richtigen Standpunkt, aus welchem man die landſtändiſchen Gerechtſame zu überſehen hat. Ueber die Perſon, welche ihnen Kaiſer und Reich zu ihren Landesfürſten durch die Belehnung giebt, können ſie auf keinen Fall kognoſciren; allein dadurch werden ſie in ihren Rechten ver-

verletzt, wann durch Abreiſſung einiger Pertinenzſtücken das Land geſchwächt, und die Oblaſten gemehrt werden. Dieſes kann wider ihren Willen nicht geſchehn, und aus dieſem Grunde ſind ſie auch bey allen Landestheilungen zu Rath gezogen worden. Wenn daher auch ſchon das Teſtament des Churfürſten Johann Georg I. von ſeinen Söhnen mit unterſchrieben, und vom Kaiſer beſtätigt war; ſo konnte es doch für das Land keine Verbindlichkeit haben, wenn nicht die Landſtände in die darin verordnete Theilung willigten. — Man konf. hiebey: A. F. H. Poſſens Abhandlung: Ueber das Einwilligungsrecht deutſcher Unterthanen in Landesveräuſſerungen, Jena, 1786. 8. ($5\frac{1}{2}$ Bogen,) woſelbſt ganz richtig behauptet wird, daß bloß der Nothfall die Veräuſſerung der deutſchen Reichslande ohne Einwilligung der Landſtände rechtfertigen könne.

§. 4.

Hiebey tritt aber noch ohnſtreitig dieſe Frage ein: Ob nemlich die **Verafterlehnung** ebenfalls mit **Einwilligung der Landſtände** erfolgen müſſe, oder nicht? — Im ſtrengen Sinn bleibt ſie zwar allerdings Veräuſſerung; und ſie ſcheint in Abſicht der **ſächſiſchen Chur- und Erblande** um ſo unzuläßiger zu ſeyn, als dieſes alte **Stammlehne** ſind. Allein die **churſächſiſchen Landſtände** können ſich doch bloß in ſo weit dawider ſetzen, als damit eine Vermehrung der Oblaſten des Landes, oder ein ſonſtiger merklicher Nachtheil für die Unterthanen verknüpft iſt. Wenn aber die **Agnaten** dergleichen Verafterlehnungen nicht genehmigen; ſo können ſie dergleichen neue Afterlehne mit dem beſten Recht widerrufen a).

a) M. ſ. Caſpar Zieglers Tractat. acad. *de juribus majeſtatis*, Wittemb. 1681. 4. ibid. 1698. 4. Libr. I. Cap. IV. §. 28. p. m. 102. ſqq.

§. 5.

Anders ſcheint es ſich mit der **Verpfändung deutſcher Reichslande** zu verhalten, welchen ich bloß für die

die **einwilligenden Perſonen**, und ſonſt für niemanden, eine verbindliche Kraft zuſchreibe. Genehmigen ſolche die **Agnaten**; ſo wird ſie bloß in ſo weit **Lehnsſchuld**, daß ſie ſolche, wenn ſie zum Beſitz des Lehns kommen, von deſſen Einkünften bezahlen müſſen. Beſtätiget ſolche der **Oberlehnherr**; ſo wird ſie **wahre Lehnsſchuld**; der Gläubiger bekömmt ein Recht auf die Subſtanz des Lehns, und muß, wenn es an den Lehnherrn zurückfällt, ſelbſt von dieſem bezahlt werden. Die Unterthanen hingegen ſind zu Tilgung ſolcher Schulden, wenn die **Landſtände** nicht ausdrücklich in deren Erborgung konſentirt haben, den Rechten nach nicht gehalten.

§. 6.

Alle dieſe Grundſätze wende man auf die ehedem ſehr gewöhnlichen **Verpfändungen** der **ſächſiſchen Chur- und Erb- auch übrigen Lande** an. Ich erinnere mich nie etwas darüber geleſen zu haben, daß man die **ſächſiſchen Landſtände** bey dergleichen Verpfändungen zu Rath gezogen, und ihre Einwilligung erfordert hätte; allein wohl finde ich Beyſpiele, daß man wegen Wiederbezahlung der gemachten Schulden ſehr oft zu der Landſchaft ſeine Zuflucht hat nehmen müſſen, und dieſe auch größtentheils dazu bereit geweſen iſt a). — Unterdeſſen kann doch dieſes den obigen Behauptungen nichts benehmen; ob ich ſchon billig bemerken muß, daß die noch **einzige übrige churſächſiſche Verpfändung**, nemlich die vom König von Polen und Churfürſt von Sachſen, **Friedrich Auguſt** II. vermöge eines Rezeſſes vom 24. Nov. 1750. an den **churfürſtlich-braunſchweig-lüneburgiſchen Hof** beſchehene Verpfändung der Aemter **Sangerhauſen** und **Helldrungen**, und der **hennebergiſchen** und **mannsfeldiſchen Lande**, churſächſiſchen Antheils, durch die nachherige Genehmigung der **Landſtände** würkliche Landesſchuld worden iſt b).

a) Will man einen Kommentar zu unſrer Behauptung haben; ſo leſe man einen merkwürdigen, angeblich aus einer geſchriebenen Chronik entlehnten Aufſatz: von der Haushältigkeit der Herzöge zu Sachſen, in Schlözers Briefwechſel, Th. V. 2te Aufl. Göttingen, 1780. 8. Heft XXVI. Nr. 15. S. 83 — 112. Selbſt die Landtagsprotokolle vom Jahr 1766. können unſre Behauptungen einigermaſſen erläutern:

b) Die Anleihe des Churhauſes Sachſen, betrug 3,500,000 Thaler, welche jährlich mit $3\frac{1}{2}$. vom Hundert, und alſo mit 122,500. Thalern in rezeßmäßigen Münzſorten verzinſet werden. Hierzu ſind angewieſen:

44,958 Thaler 4 Gr. — von den bereiteſten Einkünften zu Sangerhauſen,
41,079 Thaler 12 Gr. — desgl. von Eisleben
32,295 Thaler — ſ — desgl. von Schleuſingen, und
8,930 Thaler 20 Gr. — desgl. von Helldrungen

127,263. Thaler 12. Gr. —

und dennoch müſſen immer noch alljährlich ſechs, acht und mehrere tauſend Thaler auf Auswechslung der rezeßwidrigen Münzſorten aus der churſächſiſchen Oberſteuerkaſſe verwendet werden. Zur Erhebung dieſer Gelder ſind zu Sangerhauſen und Eisleben, welcher letztere Ort der eigentliche Sitz der dazu etablirten braunſchweigiſchen Hypothekenkaſſe iſt, von Hannover aus beſondere Einnehmer angeſtellt; jedoch wird dieſe ganze Pfandſchaft nicht lange mehr beſtehen, da man auf Abzahlung dieſer Anleihe den rühmlichſten Bedacht nimmt. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 68.

§. 7.

In Abſicht der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz läßt ſich weder an eine völlige noch partielle Landesveräuſſerung denken. Wenigſtens würde ſie die Einwilligung der churſächſiſchen Agnaten, albertiniſcher Linie, und ſelbſt derjenigen Häuſer, welche nach dem Abgang des churſächſiſchen Mannſtamms auf die Lehnsfolge ein Recht haben, (Th. I. Hauptabth. II. Abſchn. I. §. 15. S. 190. f.) nicht weniger die Beſtätigung des Königs in Böhmen, als Lehnherrn

herrn erfordern. Selbſt die lauſitziſchen Landſtände würden bey der völligen Veräuſſerung der Markgrafthümer nicht übergangen werden können, ſondern um ihre Bewilligung befragt werden müſſen, weil ihr Lehnherr nicht ſo, wie der Kaiſer bey den abhängigen deutſchen Reichslanden, zugleich ihr höchſtes Oberhaupt iſt, mithin auch ohne ihre Genehmigung ihnen keinen neuen Regenten geben kann. Aus dieſem Grunde war denn auch ihre Einwilligung in ihre Ueberlaſſung an Sachſen nothwendig, und ſogar die böhmiſchen Stände wurden wegen der zwiſchen dem Königreich Böhmen und der Lauſitz annoch beſtehenden Verbindung zu Rath gezogen. Dieſe letztern würden auch jetzt noch darum befragt werden müſſen, wenn eine neue Landesveräuſſerung mit gedachten Markgrafthümern auf eine geſetzliche Weiſe vor ſich gehen ſollte. Wegen ihrer Verafterlehnung und Verpfändung gilt alles, was wir darüber oben geſagt haben, und es beſtätigen ſich unſere darüber geäuſſerten Grundſätze ſelbſt durch jene illuſtre Pfandſchaft, wodurch dieſe Markgrafthümer zuerſt an das Churhaus Sachſen gekommen ſind.

§. 8.

Im Fürſtenthum Querfurt würde zu einer gültigen Veräuſſerung die Einwilligung aller Mitbelehnten der verbrüderten Häuſer und des Kaiſers und Reichs erforderlich ſeyn a). Die querfurtiſchen Landſtände würde man bloß dann um ihre Zufriedenheit damit befragen müſſen, wenn bloß durch Abreiſſung eines oder des andern Amts das Fürſtenthum geſchwächt, und dadurch deſſen Oblaſten vermehrt werden ſollten. — Nur bey der Abtretung des Amts Burg wurden die querfurtiſchen Landſtände um deswillen nicht zu Rath gezogen, weil man es eines Theils ohne groſſe Mühe überſahe, daß ſie unmöglich derſelben, bewandten Umſtänden nach, widerſprechen konnten, andern Theils aber auch der

Nothfall dieſen Schritt rechtfertigte, und überdies das Fürſtenthum **Querfurt** um ſo weniger über Verminderung ſeines Bezirks ſich beſchweren konnte, da es durch die Aemter **Helldrungen**, **Sittichenbach** und **Wendelſtein** vielmehr vergröſſert worden war. Wegen ſeiner **Verafterlehnung** und **Verpfändung** gelten die obigen Grundſätze.

a) Selbſt das Haus Brandenburg würde dabey um ſeinen Konſens befragt ſeyn wollen, weil es ſich auf die Aemter Querfurt, Jüterbogk und Dame ſtatt der ſonſtigen Lehnsherrlichkeit, die Expektanz vorbehalten hat. M. ſ. den zwiſchen Sachſen und Brandenburg über das Fürſtenthum Querfurt, d. d. Kölln an der Spree, am 22. Julii 1687. abgeſchloſſenen Vergleich, welchen Lünig im Reichsarchiv, Part. ſpec. Th. III. von Brandenburg, S. 271. ff. aber aus einer ſehr mangelhaften Abſchrift edirt hat.

§. 9.

Die gefürſtete Grafſchaft Henneberg iſt zwar ein theilbares Land, und aus dieſem Grunde möchten vielleicht einige behaupten, daß ſie auch von ihrem **Landesfürſten** ganz oder zum Theil **veräuſſert** und **vertauſcht** werden könne. Allein auf der einen Seite iſt ſie **Reichslehn**; mithin ſchon deshalb zu ihrer gültigen Veräuſſerung die Einwilligung aller derjenigen, ſo ein Recht auf die Lehnsfolge haben, und die Beſtätigung des Kaiſers nothwendig; auf der andern Seite hingegen können die Unterthanen wider ihren Willen ohnmöglich durch eigenmächtige Käufe, Täuſche, oder auf andere Art, bald an dieſen, bald an jenen Landesfürſten gebracht werden; in ſo ferne man nemlich die Sache wenigſtens ſo, wie ſie ſeyn ſollte, betrachtet. So viel aber die **Verafterlehnung** und **Verpfändung** betrift; ſo wiederholen wir auch hier unſere obige Behauptungen.

§. 10.

Die **Grafſchaft Mannsfeld** iſt ebenfalls nach dieſen Grundſätzen zu beurtheilen; obſchon die **Grafen** von **Mannsfeld** einen Vertrag unter ſich errichtet hatten, das kein Pertinenzſtück ihrer Beſitzungen veräuſſert werden ſollte a). Nun geſchweige ich aber aller jener dieſem Vertrage entgegen laufenden **mannsfeldiſchen Veräuſſerungen** b), und bemerke bloß ſo viel, daß derſelbe wohl für die **Grafen** von **Mannsfeld**, keinesweges aber für ihren **Lehnsherrn** verbindlich war, und daß nunmehr ſeine Kraft durch Abgang des mannsfeldiſchen Hauſes völlig erloſchen iſt.

a) Im **Hofs** *Notitia Imp. Procer.* Libr. I. Cap. X. §. 5.

b) Hiebey entſteht die Frage: ob jene mannsfeldiſchen Veräuſſerungen aus dem Grunde, weil ſie dem errichteten Vertrag ſchnurſtracks zuwider ſind, angefochten, und die veräuſſerten Beſitzungen aus dieſem Klaggrunde mit Recht zurück gefordert werden können? — allein ich verneine dieſes, weil die Verträge weiter niemanden binden, als die Kontrahenten, und hiernächſt die Beſtätigung des Lehnherrn hinzu gekommen iſt.

§. 11.

Mit den **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** hat die Sache wiederum ſeine ganz eigne Bewandniß. Hier kann entweder die **Landes- und Lehnshoheit** darüber, oder auch das Dominium utile veräuſſert werden. Die erſtere kann auf eben die Art, wie das Land ſelbſt, auf welchen ſie ruhet, zur Veräuſſerung gebracht werden. Eben dieſes gilt von der **Lehnshoheit**, wenn ſie mit der **Landeshoheit** verknüpft iſt; auſſerdem kann jeder Regent die **Lehnshoheit** über die Feuda extra Curtem verkaufen, vertauſchen oder verſchenken, wenn ihn nicht beſondere Verträge deshalb einſchränken. Nur die **Einwilligung** des **Vaſalln** iſt nach dem Lehnrecht, und

zwar

zwar vorzüglich dann, wenn das Obereigenthum eines Lehns an einen Mächtigern überlaſſen werden ſoll, nothwendig.

§. 12.

Ganz anders verhält ſich aber die Sache in Abſicht der **untergeordneten Landesherren** ſelbſt. Dieſe müſſen zu ihren **Landesveräuſſerungen** die **Einwilligung des Landesherrn**, des **Lehnherrn**, und **aller derjenigen** nöthig haben, welche zur **Lehnsfolge** berechtigt ſind. In Abſicht der **Fürſten von Schwarzburg** und der **Grafen von Stollberg** tritt hier vorzüglich der zwiſchen ihnen und den ſonſtigen **Grafen von Hohenſtein** im Jahr 1433. errichtete **Erbfolgsvertrag** a) ein, welcher für ſie um ſo verbindlicher iſt, als er unter der Beſtätigung ihrer **Landes- und Lehnherren** abgeſchloſſen worden iſt. Es müſſen daher bey ihren Veräuſſerungen und Verpfändungen auch beyde Häuſer einſtimmen, wenn ſolche anders der **Landesherr** auf eine geſetzmäßige Weiſe beſtätigen ſoll.

a) Man findet dieſen Erbfolgsvertrag in Fritſchens Additam. ad *Limnaei Jus public. Imp. R. G.* Libr. IV. Cap. VIII. p. 140 ſqq. Die Errichter deſſelben waren: Graf Heinrich XXXIII. von Schwarzburg, † 1444. ſein Sohn Heinrich XXXV. † 1488. der Graf Botho VII. von Stollberg, Herr zu Wernigerode, † 1457. ferner die Grafen von Hohenſtein, Heinrich XI. † 1454. Ernſt III. † 1454. und Elgar X. † 1438. In Abſicht der Grafen von Hohenſtein wurde es noch ausdrücklich von dem Adel der Grafſchaft Hohnſtein und des Bezirks von Lohra, Klettenberg, Schartfeld, Hüttenroda und Tutingeroda im Jahr 1471. beſtätigt. Dieſes Haus ſtarb auch würklich im Jahr 1593. mit dem Grafen Ernſt VII. von Hohenſtein im Mannsſtamm ab, und nun hätten die Häuſer Schwarzburg und Hohenſtein zur vollen Erbfolge kommen ſollen; allein der größte Theil kam an das nachher ſekulariſirte Biſthum Halberſtadt, welches die dem Churhauſe Sachſen in den Grafſchaften Lohra und Klettenberg zuſtändige Lehnsherrlichkeit gegen die mannsfeldiſchen Leh-

Lehne im Jahr 1573. an ſich brachte, und ſolche für einen geſetzlichen Grund hielt, den größten Theil der hohenſteiniſchen Beſitzungen an ſich zu nehmen; als welche anjetzt der König von Preuſſen, als Herzog von Halberſtadt, beſitzet. Sie ſind in zwey Kreiſe, den lohraiſchen und klettenbergiſchen, vertheilt.

§. 13.

So viel die Grafen von Solms anbetrift; ſo ſind dieſe durch einen ähnlichen Vertrag in Veräuſſerung ihrer Beſitzungen nicht minder beſchränkt; indem ſie, Inhalts deſſelben, keines ihrer unbeweglichen Güter verkaufen dürfen a). Eben dieſes iſt auch in dem obgedachten ſchwarzburgiſch-ſtollbergiſchen Erbfolgsvertrag enthalten; allein nichts deſtoweniger können doch auch hier gültige Veräuſſerungen vorkommen, in ſo fern nur alle dabey intreßirte Theile darein willigen, und der Landes- und Lehnherr ſolche beſtätiget. Sollte aber eine ſolche Veräuſſerung zwar unter landes- und lehnsherrlicher Beſtätigung, jedoch ohne Beyſtimmung derer auf die Erbfolge ein Recht habenden Perſonen, erfolgen; ſo wird ſie keineswegs, wie einige dafür halten, ungültig, ſondern die Lehnsvettern und Verbrüderten können bloß wider den veräuſſernden Vaſalln auf Entſchädigung klagen b).

a) Den ſolmiſchen Vertrag liefert Sprenger in *Elychn.* p. 334 — 337.

b) Es iſt noch eine groſſe Streitfrage: ob dergleichen vertragswidrige Veräuſſerungen in der Folge widerrufen und aufgehoben werden können; allein man unterſcheide wohl, ob ein dergleichen Kauf, Tauſch u. ſ. w. bloß wider Verträge, oder auch zugleich wider ausdrückliche Geſetze unmittelbar läuft. Im letztern Fall bleibt die Veräuſſerung ein- für allemal ungültig; im erſtern Fall aber kann ſie es nicht ſeyn, da der Erwerber an die Verträge dritter Perſonen, wenn er ſie auch ſchon weiß, nicht gebunden, und daher von ſeiner Seite der Kontrakt ganz ohnſtreitig gültig iſt. — Mit uns ſtimmt völlig überein Phil.

Knip-

Knipſchild *de fideicommiſſis familiarium nobilium*, Ulmae, 1654. Cap XI. n. 20 — 26. nur mit dem Zuſatz, daß er eine ſolche in einem Vertrag verbotene Veräuſſerung dann vor völlig nichtig und ungültig hält, wenn der Vertrag mit einem Eyde bekräftigt worden ſey. — Allein hier möchte man wohl billig fragen: Wie kann der Eyd ſolche groſſe Dinge thun?

§. 14.

Die Grafen von Schönburg können in Veräuſſerung ihrer Beſitzungen ohnſtreitig freyer zu Werke gehen; indem ſie in Abſicht ihrer Allodialbeſitzungen ganz ungebunden ſind, zur Veräuſſerung ihrer Lehngüter aber auſſer der landes- und lehnsherrlichen Beſtätigung bloß die Einwilligung der Agnaten erforderlich iſt. Von dieſer Freyheit im Veräuſſern haben auch die Herren von Schönburg, vorzüglich im ſechszehnten Jahrhundert, ſehr oft Gebrauch gemacht.

§. 15.

Alle übrige landſäßige Herren in den churſächſiſchen Landen ſind deshalb durch Landesgeſetze ebenfalls nicht weiter eingeſchränkt, als in ſo weit ſolches bey allen Lehn- und Stammgütern durch das Lehnrecht und die gemeinen Rechte geſchieht. Nach dem lauſitziſchen beſondern Lehnrecht wird ſie bloß in ſo weit erſchwert, als die Lehngüter auf den Fall ſtehn, wovon wir unten weiter reden werden. Uebrigens findet in Sachſen eben dasjenige ſtatt, was auch in andern Staaten, ſowohl in Abſicht der erledigten churſächſiſchen Lehne als der unbeerbten Allodialgüter, gilt. Der Churfürſt von Sachſen erhält jene als Lehn- und dieſe als Landesherr, vermöge der Landeshoheit. Wenn er ſie nicht weiter vergiebt; ſo werden ſie ſogenannte Domainen oder Kammergüter.

§. 16.

Es beſitzt aber der Churfürſt von Sachſen ganz ohnſtreitig ſehr viele **Domainen** in ſeinen geſammten Landen, nur in der **Oberlauſitz** nicht, wo ſolche ganz unbekannt ſind a). Ein groſſer Theil derſelben rührt von den ſekulariſirten Kirchengütern her; ein anderer Theil iſt ihm als Lehnherr anheim gefallen, und noch einen andern Theil hat er und ſeine Vorfahren kaufweiſe an ſich gebracht. — Dieſe letztern ſind aber bloß denn Domainen, wenn ſie von den Landeseinkünften, und nicht aus der churfürſtlichen Schatoulle bezahlt werden. Geſchieht dieſes letztere; ſo iſt der Landesfürſt in Abſicht ihrer nach keinen andern Geſetzen, als nach den gemeinen Landesgeſetzen zu beurtheilen; denn er beſitzt ſolche nicht als Landesherr, ſondern als Privatmann b).

a) Nach meinen geringen Einſichten iſt die Vermehrung der Domainen durch den Ankauf adlicher Ritterſitze dem Lande mehr ſchädlich als nützlich; allein viele Fürſten wollen ſich dieſes nicht überreden laſſen.

b) Wenn daher ein Landesherr den aus ſeinem eigenen Vermögen erkauften Gütern kein Privilegium in Abſicht des Gerichtsſtandes und der Abgabenfreyheit ertheilt; ſo muß er nicht nur die darauf liegenden Steuern und Gefälle abtragen, ſondern auch in Realſachen für ſeinen eigenen Unterrichtern, unter deren Gerichtsbarkeit ſeine Güter liegen, unweigerlich Recht leiden.

§. 17.

Was nun die **Domainen** anlangt; ſo iſt der **Churfürſt von Sachſen** wegen deren Erwerb im mindeſten nicht eingeſchränkt, ſondern er kann damit nach Gefallen handeln; daher es denn auch gekommen iſt, daß in neuern Zeiten ſo viele Rittergüter an die churfürſtliche Kammer gediehen, dadurch aber eine beträchtliche Anzahl Ritterpferde weggefallen ſind. — Nicht minder unein-

ge-

geſchränkt wird mit ihrer **Vererbung**, **Verafterlehnung** und ſonſtigen **Veräuſſerungen** zu Werk gegangen; ob ſchon einige Staatsrechtslehrer dreiſte behaupten, daß kein **deutſcher Landesfürſt** ohne der **Landſtände Bewilligung** die **Domainen** veräuſſern könne a).

a) **Etwas vom Befugniß der Fürſten in Veräuſſerung der Domainen**, Münſter und Hamm, 1786. 8. (2. Bogen.) — Da die churſächſiſchen Landſtände zwar wohl bey der Verwaltung der Oberſteuerkaſſe, keineswegs aber an der geheimen Finanzkaſſe Theil haben; ſo glaube ich hierin einen hinreichenden Grund zu finden, warum ſich der Churfürſt von Sachſen von der Einwilligung ſeiner Landſtände bey Veräuſſerung der Domanialgüter leicht diſpenſiren kann.

§. 18.

Uebrigens möchte hier der ſchicklichſte Ort ſeyn, um unſere Leſer auf die verſchiedenen Eigenſchaften der in den churfürſtlich-ſächſiſchen Landen vorkommenden **unbeweglichen Beſitzungen** aufmerkſam zu machen. Am beſten laſſen ſie ſich wohl auf folgende Art klaßifiziren. Alle im Staate vorkommende **gröſſere** und **kleinere Erdſtriche**, ſie mögen **Wieſen**, **Felder**, **Straſſen**, **Hölzer**, **Heiden**, **Gärten** oder **Feuerſtädte** und **Gebäude** ſeyn, imgleichen alle **Flüſſe**, **Bäche** und **Teiche** gehören entweder, dem **nutzbaren Eigenthum** nach, dem **Staat** ſelbſt, oder insbeſondere dem **Landesherrn**, oder ſie ſind in dem Beſitz der **Privatperſonen**, und gehören entweder ganzen **Gemeinden** und **Geſellſchaften**, oder **einzelnen Perſonen**. Eine Rem immobilem nullius giebt es nach meinen Grundſätzen hier nirgends, weil alle diejenigen Beſitzungen, welche von gar niemanden beſeſſen werden, aber dennoch einen Theil des Landesbezirks ausmachen, bey entſtehendem Zweifel über deren Eigenthum ganz ohnſtreitig dem Staat gehören.

§. 19.

Das **Landeseigenthum** iſt aber wiederum doppelt; es zieht nemlich entweder das Land ſelbſt den Nutzen davon, oder es ſind die Einkünfte ſolcher Beſitzungen dem **Landesfürſten**, und zwar entweder zu Beſtreitung der Staatsausgaben, oder zu ſeinem eignen Unterhalt, angewieſen. Von ſolchen Beſitzungen, welche dem Eigenthum und Nutzen nach dem ganzen Lande gehören, weiß ich im **Churfürſtenthum Sachſen** keine weiter, als das zu **Dresden** befindliche **Landhaus**, welches aus der **Steuerkaſſe** erkauft, erbaut und meublirt worden, und zu den **Landtagsſitzungen** und der **Steuerexpedition** beſtimmt iſt a). Alle übrige **Beſitzungen des ganzen Landes** geben ihre Einkünfte zur **geheimen Finanzkaſſe**, und dieſe werden theils zu Landesausgaben, theils zu Unterhaltung des Landesfürſten und ſeines Hauſes verwendet, und ſind daher eigentliche **Finanzgüter** und **Domainen**.

a) Daß das Landhaus zu Dresden würklich ein gemeines Eigenthum des ganzen Landes ſey, erhellt theils aus dem wegen deſſen Erbauung gefaßten Landtagsſchluß vom Jahr 1766. theils aus den Rechnungen der Oberſteuereinnahme; indem alle Ausgabe und Einnahme davon dem Lande verrechnet wird. M. ſ. **Büſchings** churſächſiſchen Finanzſtaat, S. 114. 118. 162. f. 164. f. 184. 187. f. 202. 203. 204. und 206. Es dürfte ſolches dem Lande wohl überhaupt auf beynahe 100,000. Thaler zu ſtehen kommen. Bey dem im Jahr 1775. gehaltenen Landtag wurden daſelbſt die erſten Sitzungen eröfnet.

§. 20.

Unter die **Finanzgüter** und **Domainen** gehören aber alle öffentliche Heer- und **Landſtraſſen**, alle landesherrliche **Forſte** und **Gehölze**, alle öffentliche **Flüſſe**, die in den **Elb**- und **Muldenſtrohm** befindlichen unvererbten **Inſeln**, alle **Bergrefiere**, in

ſo weit ſie nicht an Privatperſonen überlaſſen ſind, ferner alle churfürſtliche Schlöſſer und Gebäude, alle bey den churfürſtlichen Aemtern befindliche Grundſtücke, Vorwerke, Schäfereyen, Stuttereyen, und dergleichen, und endlich alle unbewegliche Beſitzungen, worauf Privatperſonen ein Recht des nutzbaren Eigenthums erlangt haben, oder ſonſt herrenlos werden.

§. 21.

Hiernächſt kann aber auch noch der Landesherr in der Qualität eines Privatmanns eigne Güter beſitzen, welche, ſowohl dem Eigenthum als den Nutzungen nach, ihm ausſchlieſſend zugehören. Man nennt ſolche Güter Schatoullgüter; ob ſie ſchon ihren Rechten nach, wie wir bereits oben erwehnt haben, von den Beſitzungen der Privatperſonen nicht weiter unterſchieden ſind, als in ſo fern ſie der Fürſt mit auszeichnenden Vorrechten aus landesfürſtlicher Macht privilegirt.

§. 22.

Alle übrige Beſitzungen im Staat ſind entweder Kommungüter, oder in dem Eigenthum einzelner Perſonen. Die erſtern gehören einer Kommun entweder ſo, daß Nutzen und Eigenthum allen Gliedern zukömmt, und dieſe kann man öffentliche Kommungüter nennen. (Vorzüglich gehören Kirchen, öffentliche Brunnen, Gemeindeplätze, und dergleichen Beſitzungen mehr, hieher.) Oder ſie ſind dem Eigenthum nach der ganzen Kommun, aber dem Nutzen nach, nur einem oder mehrern Gliedern derſelben. Dahin kann man füglich alle jene Kommungüter in Städten rechnen, deren Einkünfte zu der Rathskämmerey verrechnet werden a); nicht weniger gehören die bey den Kirchen, Pfarren und Schulen befindlichen Grundſtücke hieher. —

a)

a) Auſſer dieſen beyden Gattungen von Kommungütern giebt es in vielen Städten noch eine dritte Art von dergleichen Beſitzungen, nemlich Rathsgüter, welche ſich der Rath aus dem Kämmereyvermögen erworben hat. Wir bemerken hiebey, daß, wenn ein Stadtrath Schulden kontrahirt, oder ſonſt Anſprüche zu vertreten hat, ſeine Gläubiger zwar wohl auf die Subhaſtation der Rathsgüter dringen, auch die von dem Kommungütern zu der Rathskämmerey zu verrechnenden Nutzungen pro objectis executionis angeben können; allein auf die Hülfsvollſtreckung in die Kommungüter ſelbſt können ſie nicht beſtehen. — Wenn aber eine Kommun ſelbſt in die Bezahlung einer beſtimmten Summe verdammt wird; ſo kann man, wenn kein anderes Zahlungsmittel übrig iſt, ſelbſt alle diejenigen Kommungüter, welche nicht zur Subſiſtenz der Kommun nöthig ſind, zum öffentlichen Verkauf bringen laſſen.

§. 23.

Eine andere Eintheilung der in den ſächſiſchen Landen vorkommenden im Privateigenthum befindlichen Beſitzungen iſt diejenige, nach welcher wir dieſe in Erbgüter, (Allodia) und in Lehngüter (Feuda) abtheilen. — Mir iſt es auſſer allem Zweifel, daß ſowohl in ſächſiſchen Landen, als überhaupt in ganz Deutſchland, alle Beſitzungen urſprünglich Erbgüter geweſen ſind, und daß die erſten Lehngüter dadurch entſtanden ſind, daß die Kaiſer ihre Kriegs- und Hofbedienten ſtatt der Beſoldung mit ihren Domanialgütern belehnt haben. Aus dieſem Grunde ſcheint es mir auch ſehr paſſend zu ſeyn, daß man in allen denjenigen Landen, wo die Lehne ſchon in den älteſten Zeiten eingeführt ſind, ſolche mehr vor gegebene als dargebrachte halte; ſo gerne ich auch zugebe, daß die letztere Gattung von Lehnen, nur in den ſächſiſchen Landen nicht, ſehr häufig ſind.

§. 24.

§. 24.

Die in den ſächſiſchen **Landen** vorkommenden Eintheilungen der **Lehne**, in Abſicht ihrer Lehns - und Erbfolge, ſind folgende: Sie ſind nemlich entweder **Mannlehne** a), oder **Weiberlehne** b), oder **Erblehne** c). — Der Regel nach, und ſo lange nicht ein anderes aus den Lehnbriefen, oder, in deren Ermanglung, aus ältern glaubwürdigen Urkunden, erwieſen wird, ſind ſie **Mannlehne**, und hier kommen bloß die männlichen Deſzendenten männlichen Geſchlechts zur Lehnsfolge. — Die **Weiberlehne** kommen erſt nach Abgang des Mannsſtamms auf die weiblichen Deſzendenten des erſten Erwerbers, und die **Erblehne** werden, gleich den Allodien, von männlichen und weiblichen Nachkommen ohne Unterſchied beerbet.

a) In den Lehnbriefen über Mannlehne heißt es allezeit: „Als verleihen wir ihm die Stadt, das Schloß, das „Rittergut, das Dorf N. N. u. ſ. w. zu rechten Mann„lehn.„

b) Die Weiberlehne erhalten in den Lehnbriefen ſehr verſchiedene Namen. Bald werden ſie als Weiber - Kunkel- und Spilllehne, jedoch mit dem Zuſatz, daß die weibliche Nachkommenſchaft erſt nach Abgang des Mannsſtamms zur Lehnsfolge kommen ſoll, verliehen; und bald nennt man ſie geradezu Mannlehne, wobey jedoch den weiblichen Nachkommen bey Abgang des Mannsſtamms die Lehnsfolge ausdrücklich zugeſtanden wird.

c) Am verſchiedentlichſten werden die Erblehne benennt. In der Oberlauſitz findet man, nach Canzlers (im *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 532.) und Meißners (in den Materialien zum Gebrauch ſeiner Landesleute, S. 103 — 130.) Angaben, nach den daſigen Lehnbriefen, folgende Benennungen: Erb- und Weiberlehn; Erb - und Kunkellehn; Kunkel - Erb- und Spilllehn; Erb - Kunkel - und Weiberlehn; Erb- Kunkel - und Spilllehn; Kunkellehn; Kunkel - Spill- und Weiberlehn; Kunkel - und Spilllehn; Kunkel - und Spindellehn; Kunkel - Spill - und Spindellehn. —

Alle

Alle dieſe Benennungen werden ſynonimiſch genommen; ob ſie es ſchon bey einer kritiſchen Beleuchtung nicht völlig ſeyn möchten, vielmehr zum Theil Weiberlehne, aber keineswegs erbliche Lehne bezeichnen.

§. 25.

Unter den **Allodialbeſitzungen** kommen wieder verſchiedene Gattungen vor, welche man nach der ſächſiſchen Verfaſſung in **erb- und eigenthümliche Güter**, in **Erbzinsgüter**, in **Zinsgüter** und in **Laßgüter** abtheilen kann. Die erſtern gehören ihren rechtmäßigen Erwerbern mit dem vollen Eigenthum, und ſind entweder **ſteuerbar** oder **ſteuerfrey**. — Die **Erbzinsgüter** haben einen **Obereigenthümer** (dominum directum), geben in den hergebrachten Fällen Laudemien, und zur Anerkennung des Obereigenthums, bey Verluſt ihres nutzbaren Eigenthums, einen jährlichen Zins; — allein die **Zinsgüter** gehören ihrem Eigenthümer mit Ober- und nutzbaren Eigenthum, und haben davon bloß einen jährlichen Zins an ihrem Zinsherrn zu entrichten, ohne daß ihnen wegen Rückſtands des letztern das Eigenthum des Zinsguts genommen werden kann a). — Bey entſtehendem Zweifel, ob ein Grundſtück **Lehn-** oder **Erbzinsgut** ſey, wird das letztere präſumirt; ſo, wie man die mit Zinſen behafteten Beſitzungen nicht für Erbzinsgüter, ſondern in der Regel für Zinsgüter hält b).

a) Carpzov ad *Conſtit. Saxon. Elect. Auguſti*, Part. II. Conſt. 39. def. 33. p. 324—327.

b) Die Laßgüter ſind eigentlich deutſchen Urſprungs; ob ſie ſchon übrigens faſt durchgängig nach den Grundſätzen der römiſchen Rechte von der Emphyteuſi zu beurtheilen ſind. Carpzov *l. c.* Part. II. Conſt. 40. p. 328—330.

§. 26.

Alle in Sachſen vorkommende **Lehn-** und **Allodialbeſitzungen** ſind entweder **geiſtliche** oder **weltliche**,

und die letztern ſind entweder urſprünglich weltlich oder ſekulariſirt. — Der Landesherr hat über alle dieſe Gattungen von Gütern, ſie mögen geiſtlich oder weltlich ſeyn, der Regel nach, kraft der Landeshoheit, gleiche Rechte. Er iſt der Religion des Landes nach ein proteſtantiſcher Fürſt, und dieſe erkennen in ihren Landen kein beſonderes geiſtliches Oberhaupt. Seine Landeshoheit, oder, wie andere wollen, ſein Dominium eminens, erſtreckt ſich in gleichem Grade über alle unbeweglichen Grundſtücke, welche innerhalb den Gränzen ſeines Landes liegen. Nur über diejenigen Beſitzungen, welche die katholiſche Kirche in der Oberlauſitz beſitzet, kann er nicht unbedingt diſponiren, weil dieſes den ertheilten Reverſalien entgegen laufen würde; und hier würde bloß der Nothfall eine Ausnahme rechtfertigen können.

§. 27.

Ihrer Lage nach gehören alle Gattungen von Beſitzungen entweder zu den Städten oder zu den Dörfern, oder auch zu Wüſtungen. Daher man ſolche in Stadt- und Landgüter, nach Maaßgabe des Gerichtsbezirks, in welchem ſie liegen, einzutheilen pflegt. Ferner ſind ſie, in Abſicht ihrer Beſitzer, entweder adliche, bürgerliche oder Bauergüter; wovon man füglich noch diejenigen Beſitzungen unterſcheiden kann, welche keine beſondere Qualität ihrer Eigenthümer erfordern, ſondern in eines jeden Eigenthum mit gleichem Recht ſeyn können.

§. 28.

Adliche Beſitzungen ſind alle diejenigen Güter, welche den alten ſächſiſchen Rechten nach bloß von Adlichen eigenthümlich beſeſſen werden konnten, und ſelbſt noch nach der jetzigen Verfaſſung eigentlich für den Adel beſtimmt ſind. Die wichtigſten Kennzeichen von dergleichen

chen Gütern iſt die **Steuerfreyheit**, und zugleich dieſes, daß ſie gewöhnlich mit **Ritterpferden** verdient werden a). Alle Güter, welche ſich dieſer Vorrechte zu erfreuen haben, ſind wenigſtens ihrem Urſprunge nach **adliche Beſitzungen**; ob es ſchon auch überdies noch ſolche **adliche Güter** giebt, welche von dem Landesherrn für **adliche Güter** erklärt, aber keineswegs mit der **Steuerfreyheit** begnadigt worden ſind, und daher am füglichſten Praedia nobilia impropria genennet werden können.

a) Joh. Nicol. Hert Diſſ. *de feudo nobili*, Gieſſae, 1681. 4. Sect. II. §. 2—4. et in *ejus Opuſculis a Hombergk conjunctim editis*, Vol. I. Tom. II. p. 338.

§. 29.

Es ſind aber die in den **churſächſiſchen Landen** vorkommende **adliche Beſitzungen** ehedem zum Theil ein Eigenthum des **hohen Adels**, und zum Theil ein Eigenthum des **niedern Adels** geweſen. Die urſprünglichen Beſitzungen des hohen Adels ſind jene **Grafſchaften** und **Dynaſtien**, welche wir jetzt als **landſäßig** hier antreffen, in den älteſten Zeiten und vor begründeter Landeshoheit aber ohnſtreitig **reichsunmittelbar** waren. — Da ſie damals ſelbſt die Regalien hatten; ſo war es ſehr natürlich, daß ſie auch noch nach eingeführter Landeshoheit ſich bey Ausübung einzelner Hoheitsrechte behaupteten, welche ſie jedoch bloß untergeordnet, und gemeiniglich lehnsweiſe von ihrem Landes- und Lehnherrn zugeſtanden erhielten. Hierauf beruhet die Eintheilung der **adlichen Lehne** in Feuda majora et minora a). Sie haben noch bis jetzt dieſes Eigenthümliche, daß ſie zwar auch vom **niedern Adel**, nur nicht von **Bürgerlichen** beſeſſen werden können b).

a) Unter adlichen Lehnen wollen zwar einige Rechtslehrer bloß die adlichen Lehn- und Rittergüter, keinesweges aber die Grafſchaften und Baronien mit verſtanden haben; jedoch wiſſen ſie keinen andern Grund davon anzuge-

zugeben, als weil nach dem Sprachgebrauch unter einem adlichen Lehn gewöhnlich nur ein Ritterlehn gemeinet ſey. Mir ſcheint es daher der Sache angemeßner, dieſes Kunſtwort in einer mehr ausgedehnten Bedeutung zu gebrauchen, und dagegen dieſe adlichen Lehne in *Feuda majora*, quae cum regalibus conjuncta ſunt, und in *Feuda minora*, quae regali dignitate deſtituuntur, abzutheilen. —

b) Wir werden zwar unten beybringen, daß die meißniſchen und thüringiſchen Bürger die Lehnsfähigkeit vom Kaiſer Carl IV. durch ein Privilegium im Jahr 1350. in der Maaſſe, „ut *bona feudalia*, quae *Quiritibus* proprie debentur, emere, vel quovis alterius contractus jure recuperare liceat,„ ertheilet erhalten haben; allein dieſe Urkunde läßt ſich ſchlechterdings bloß von den Feudis minoribus, oder den eigentlichen Ritterlehnen erklären. Standesherrſchaften müſſen ſelbſt in den ſächſiſchen Chur- und einverleibten Erbländern ein Eigenthum des Adels bleiben.

§. 30.

Es giebt aber dergleichen landſäßige Graf- und Standesherrſchaften weder in dem Fürſtenthum Querfurt, noch in den hennebergiſchen und mannsfeldiſchen Landen. Das erſtere iſt ſelbſt nur aus einigen kleinen Dynaſtien erwachſen, und die beyden letztern gehörten Grafen, die zwar wohl innengeſeſſene Vaſallen aus der Ritterſchaft, aber keinesweges aus dem hohen Adel hatten. Deſto häufiger aber waren die Grafſchaften und Dynaſtien in Meiſſen und Thüringen, wo ſich denn auch dergleichen noch bis auf unſere Zeiten erhalten haben; da im Gegentheil in den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz keine Grafſchaften, wohl aber Standesherrſchaften angetroffen werden. Dieſe letztern haben ihre Vaſallen, und ſind ſowohl deshalb, als wegen anderer ihnen zuſtehenden Hoheitsrechte, als Feuda majora zu betrachten.

§. 31.

Adliche Erb-Lehn-und Rittergüter giebt es in allen ſächſiſchen Landen; nur ſind ſie von verſchiedener Qualität, und man trift daher den richtigſten Weg, wenn man ſie in reguläre und irreguläre abtheilt. Ein reguläres Rittergut (Praedium equeſtre proprium) hat Steuerfreyheit, wird mit Ritterpferden verdient, und übt, wo nicht alle, doch wenigſtens die Erbgerichtsbarkeit über ſeine Unterthanen aus. Daß es unſprünglich Lehn ſey, iſt gar nicht nothwendig; vielmehr kann es auch ein Allodium ſeyn, weil unterweiln ſelbſt die Eigenthümer der Allodialbeſitzungen Ritterdienſte übernommen, und dagegen für dieſe ihre Güter die Vorrechte adlicher Güter erhalten haben a).

a) Daferne es zweifelhaft iſt, ob ein Rittergut Lehn- oder Erbgut ſey; ſo wird es ſo lange für Erbgut gehalten, bis das Gegentheil erwieſen wird. Hierin ſtimmt das langobardiſche Lehnrecht II. Feud. 26. §. 1. mit dem churſächſiſchen Recht völlig überein. M. ſ. die neueſte 37ſte Deciſion, vom Jahr 1746.

§. 32.

Von irregulären Rittergütern (Praediis equeſtribus impropriis) giebt es in den ſächſiſchen Landen ſehr verſchiedene Arten. Ein Theil derſelben hat Steuerfreyheit und Gerichtsbarkeit, und braucht doch ſein Gut weder mit Ritterdienſten, noch ſonſt zu verdienen. Gewöhnlich ſind dieſes die alten Allodialgüter. Ein anderer Theil hat weder Steuerfreyheit noch Ritterdienſte, wohl aber Gerichtsbarkeit, und muß ſeine Beſitzungen, gleich andern ſteuerbaren Grundſtücken, verſteuern. Gewöhnlich entſtehn dieſe Rittergüter aus unadlichen ſteuerbaren Beſitzungen, welche der Eigenthümer dem Landesherrn zu Lehn darbringt, und in der Qualität eines Ritterguts, jedoch mit Vorbehalt der Steuern,

lehnsweiſe zurück erhält a). Noch einem andern Theil von Rittergütern fehlt die Gerichtsbarkeit, und dennoch werden ſie als Rittergüter bey den Lehnskurien verliehen. Gewöhnlich aber ſind ſie ebenfalls neuern Urſprungs, und per oblationem in feudum aus unadlichen Beſitzungen zu adliche Lehngüter erhoben worden.

a) Weder Steuerfreyheit noch Gerichtsbarkeit iſt jedes für ſich ein ſicheres Kennzeichen eines Ritterguts. Steuerfreyheit haben oft durch ſpezielle Vergünſtigungen ſowohl die Häuſer in Städten, als die Güter auf dem Lande. Auch giebt es in manchen Städten, z. B. in Leipzig, in Meiſſen u. ſ. f. einzelne Häuſer, denen die Gerichtsbarkeit über ihre Einwohner zuſtehet. Wenigſtens iſt daher die ſogenannte Zaungerichtsbarkeit (Jurisdictio circumſepta) noch kein ſicheres Zeichen eines Ritterguts. Allein Ritterdienſte ſind es, und ſo oft dieſe ein Gut leiſten muß, ſo oft treffen wir auf ein unſtreitiges Rittergut.

§. 33.

Hiebey gerathen wir denn nun aber auf jene für die ſächſiſche Verfaſſung ſehr wichtige Eintheilung der Rittergüter in ſchriftſäßige und amtsſäßige a). Alle churſächſiſche Rittergüter, ja ſelbſt die in den ſächſiſchen Chur- und Erblanden innenliegenden mittelbaren Graf- und Herrſchaften ſind zu dem Bezirk eines churfürſtlichen Amts geſchlagen, aber keineswegs mit gleicher Verbindlichkeit. Die Beſitzer mancher Rittergüter ſind ſchuldig, vor dem Amt, in welches ſie einbezirkt ſind, Recht zu leiden und die Verordnungen des ihnen vorgeſetzten Beamten, wenn er ihnen ſolche auch ohne vorgängigen Befehl des Landesfürſten bloß Amtswegen ertheilt, zu befolgen; und dieſes ſind die Beſitzer der amtsſäßigen Rittergüter, welche eben um deswillen Amtſaſſen genennt werden, weil ſie ein churfürſtliches Amt als ihre erſte Inſtanz anerkennen müſſen. Wenn ſie Gerichtsbarkeit haben; ſo haben ſie nie mehr, als Erbgerichte, und ſtehen mit den Obergerichten eben-

ebenfalls unter demjenigen Amt, in welches ſie einbezirkt ſind.

a) M. ſ. Wilhelm Leyſers Diſſ. *de Landſaſſiis et Schriftſaſſiis*, Viteb. 1664. 4.

§. 34.

Die ſchriftſäßigen adlichen Güter, als unter welche Klaſſe auch die mittelbaren Graf- und Herrſchaften gehören, geben ihren Beſitzern das Recht, daß ſie vor keinem andern Gericht, als den höhern Landesgerichtsſtellen, nemlich den Regierungen und Hofgerichten, Recht zu leiden, ſchuldig ſind, und von dem Amt, in welches ſie einbezirkt ſind, nicht anders, als wenn es auftragsweiſe geſchiehet, Verordnungen und Verfügungen annehmen. — Sie ſitzen auf Kanzleyſchrift, welches eben ſo viel heißt, als daß der Landesherr aus ſeiner Kanzley an ſie reſkribiren läßt; dahingegen die Amtſaſſen die höchſten Verordnungen durch den über ſie gewalthabenden Beamten Amtswegen intimirt bekommen. Unterdeſſen iſt doch ſelbſt unter den ſchriftſäßigen Rittergütern ein Unterſchied beliebt worden a). Diejenigen, welche die Schriftſäßigkeit vor dem Jahr 1660. erlangt haben, ſind alte Schriftſaſſen, und an die Beſitzer derſelben und deren Gericht ergehen die Reſkripte aus den Regierungen unmittelbar. Diejenigen Rittergüter aber, welche neuſchriftſäßig (d. i. nach dem Jahr 1660. ſchriftſäßig erklärt —) ſind, erhalten die landesherrlichen Befehle und Reſkripte jederzeit durch die Aemter, jedoch von dieſen nicht Amtswegen, ſondern Auftragsweiſe, und zwar die ins Land ergehenden Mandate und Befehle gewöhnlich durch Patente b).

a) Um ſich die Eintheilung zwiſchen alten und neuen Schriftſaſſen, ihrem Urſprunge nach, gehörig zu erklären, muß man die Landtagsakten vom Jahr 1660. nachſchlagen. Durch die damaligen häufigen Bitten der Ritter-

gut-

gutsbeſitzer um die Ertheilung der Schriftſäßigkeit und deren Gewährung geſchah es nemlich, daß die Auslöſung der ſchriftſäßigen Landſtände ſich zur größten Beſchwerde der Oberſteuerkaſſe immer mehr und mehr vermehrte, und die Landesverſammlungen immer koſtbarer wurden. — Um dieſer Sache ein Auskunftsmittel zu geben, wurde daher beſchloſſen, daß alle diejenigen Rittergutsbeſitzer, welche künftighin, nemlich nach dem Jahr 1660. die Schriftſäßigkeit für ihre bis dahin amtſäßigen Ritterſitze erlangen würden, wenn ſie ſonſt für ihre Perſon landtagsfähig wären, zwar Sitz und Stimme auf den Landtägen haben, aber keine Auslöſung bekommen ſollten.

b) Die alten Schriftſaſſen erhalten zwar auch gewöhnlich die ins Land ergehenden Mandate und Befehle durch die dazu mit Auftrag verſehenen Beamten; nur keine Reſkripte in den vor ihren Gerichten anhängigen Partenſachen, oder andere ſpezielle Verordnungen, empfangen ſie mittelbar durch die Aemter, ſondern allemal unmittelbar aus der Kanzley.

§. 35.

Aus dem obigen Anführen läßt ſich denn aber leicht überſehen, daß die **Schriftſäßigkeit** ſo, wie wir ſolche hier erklärt haben, bloß auf die in den ſieben Kreiſen und die darin einbezirkten Stifter **Meiſſen** und **Wurzen** paßt; dahingegen es damit in den andern **churſächſiſchen Landen**, ja ſelbſt in den mittelbaren **ſchönburgiſchen Herrſchaften**, eine ganz andere Bewandniß hat. Nennt man nemlich diejenigen **Rittergüter**, deren Beſitzer nicht unter den Aemtern, ſondern unter den höhern Gerichten und Regierungen unmittelbar ſtehn, **ſchriftſäßig**; ſo giebt es ſowohl in den **ſchönburgiſchen Herrſchaften** a), als in den übrigen **churſächſiſchen Landen** allerdings **ſchriftſäßige Rittergüter**, ob es ſchon hier nicht darauf ankömmt, ob ſie die **Schriftſäßigkeit** erſt vor oder nach dem Jahr 1660. erlangt haben.

a)

a) Der Oberrechnungsrath Canzler ſcheint es verdienſtlich zu finden, die ſchönburgiſche Verfaſſung, zum Nachtheil ihrer Beſitzer und zur Vergröſſerung der churſächſiſchen landesherrlichen Rechte darüber, ganz wahrheitswidrig zu entſtellen. Zum Belag dieſer Behauptung mag unter andern die in ſeinem *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 451. wider Knopfs kurzgefaßtes römiſches Reich, Nürnberg, 1764. 4. gerichtete Note dienen, in welcher er über den letztern ſehr ohne Grund triumphirt, und alle Schriftſaſſen aus den ſchönburgiſchen Landen verweiſet. Wie gerne würde jeder andere Schriftſteller, welchem mit mir gleiche Ungerechtigkeiten in den ſchönburgiſchen Landen widerfahren wären, Gelegenheit ergreifen, um unter dem Schilde eines ſo berühmten Schriftſtellers, als unſer Canzler nichts deſtoweniger iſt, und in manchem andern Betracht zu bleiben verdient, alle ſeine Rache durch Herabwürdigung der ſchönburgiſchen Gerechtſame zu kühlen? — Nur ich werde dieſes nie thun, und muß daher dem Oberrechnungsrath Canzler deshalb völlig wiederſprechen. Die Rittergüter und Gerichten zu Alberoda, zu Obermoſel, zu Callnberg, zu Thurm, zu Oberwiera, zu Schönberg, zu Niederhaſelau und Vielau, nebſt allen dazu gehörigen Dörfern und Fluhren, in ſo weit ſolche zu den ſchönburgiſchen fünf Rezeßherrſchaften gehören, ſtehen würklich in der erſten Inſtanz unter der gräflich-ſchönburgiſchen Geſammtregierung zu Glauchau, und haben mit den ſchönburgiſchen Aemtern nicht die mindeſte Verbindung. Warum ſoll man ſie alſo nicht ſchriftſäßig nennen können? —

§. 36.

In dem Stift **Merſeburg** ſind alle Rittergüter ſchriftſäßig und in dem Stift **Naumburg** mit **Zeiz**, findet ſich nur das einzige **amtſäßige**, dem Amt **Zeiz** einbezirkte Rittergut **Nißma**, indem alle übrigen ebenfalls **ſchriftſäßig** ſind. — Im **Fürſtenthum Querfurt** ſowohl, als in den **hennebergiſchen** und **mannsfeldiſchen Landen**, giebt es ebenfalls **ſchrift**- und **amtſäßige Rittergüter**. — Nur in der **Oberlauſitz** kennt man dieſe Eintheilung der Rittergüter eigentlich nicht, ob man ſchon einige Güter, nemlich die zu Ba-

ruth,

ruth, Elſter, Näſchwitz, Pulsnitz und Ruhland um deswillen Schriftſaſſen nennt, weil ihre Beſitzer durch beſondere Mißiven zu den oberlauſitziſchen Landtägen erfordert werden müſſen a). Allein in der Niederlauſitz giebt es eben ſowohl, wie in den übrigen churſächſiſchen Landen, ſchrift- und amtſäßige Rittergüter, wovon die erſtern unmittelbar unter der Oberamtsregierung zu Lübben ſtehn.

a) Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 534.

§. 37.

Die Rechte aller adlichen Rittergüter a) in den ſieben Kreiſen, mit Inſchluß der Stifter Meiſſen und Wurzen, beſtehn aber zuförderſt, der Regel nach, in der Steuerfreyheit, wenn die Steuern nicht ausdrücklich hergebracht, und bey Erhebung ſteuerbarer Güter zu adlichen Ritterſitzen bedungen worden ſind; ferner in der Gleitsfreyheit aller für das Gut, den Beſitzer, und ſein Hausweſen erforderlichen Bedürfniſſe ſowohl, als der darauf erbaueten Früchte und Produkte b), und in der Befreyung von der Einquartierung c), und von den Frohnen und Dienſten der Bauern, welche dieſe ihrem Herrn zu leiſten haben. Keinesweges aber können ſich die Beſitzer adlicher Güter in ſolchen Dörfern, die ihnen nicht unterworfen ſind, von denjenigen Oblaſten, welche die Kommun zum gemeinen Beſten übernehmen muß, z. B. von Beſtellung der Kirchenäcker, Geld- und Dienſtleiſtungen bey den geiſtlichen Gebäuden, Unterhaltung der Gemeindegebäude und der Kommungüter u. ſ. w. vor befreyt halten d).

a) M. ſ. hierbey Auguſtin Leyſers Diſſ. *de juribus praediorum nobilium, imprimis Saxonicorum*, (reſp. *Jo. Adamo Laurentio*,) Viteb. 1718. 4. et in *Meditat. ad Pandect.* Spec. DCLXV. ex *edit. Frankenthal.* Tom. X. p. 696 — 748.

b)

b) Erledigung der Landesgebrechen, d. d. 22. Junii 1661. Tit. von Kammer- und Rentſachen, §. 9. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 195. ſqq. Man unterſcheide hievon die Gleitsfreyheit der Adlichen für ihre Perſon und ihr Geſinde, welche ein perſönliches Vorrecht des Adels iſt. —

c) Erneuerte Ordonnanz, d. d. 30. Junii 1752. im *Codice Auguſteo*, Contin. Tom. I. p. 1150. ſqq.

d) Auguſt. Leyſer *de operis ruſticorum*, in *Meditat. ad Pandect.* Spec. CCCCXVI. med. 2. et 3. Tom. VI. p. 1069 — 1071.

§. 38.

Ein anderes vorzügliches Prärogativ der Rittergüter in Sachſen iſt, der Regel nach, die patrimonielle Gerichtsbarkeit a). Bey vielen Rittersitzen iſt ſie zugleich mit den Obergerichten und dem Blutbann verbunden; allein, daß ſie dieſes ſey, wird nicht vermuthet, ſondern muß bewieſen werden. Sie hat, in Abſicht der ſächſiſchen adlichen Güter, vorzüglich dieſes eigen, daß ſelbſt diejenigen Patrimonialgerichten, welche bloß die niedern Gerichte haben, nichts deſtoweniger kraft derſelben Kleiderordnungen abfaſſen, und ihren Unterthanen zur ſchuldigen Befolgung bekannt machen können b).

a) Es ſcheint eine faſt unläugbare Thatſache zu ſeyn, daß die patrimonielle Gerichtsbarkeit den Gerichtsherren zur Vergütung der aufgehobenen Leibeigenſchaft der Bauern zugeſtanden worden ſey, und eben daher läßt ſich ſehr leicht der Grund überſehen, warum allen alten Rittergütern, der Regel nach, die Ausübung der niedern Gerichte über ihre Unterthanen zuſtehet. M. ſ. Lochmanns Diſſ. *de jurisdictione patrimoniali*, Lipſ. 1766. 4.

b) Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen Polizey- Hochzeit- Kleider- Geſinde- Tagelöhner- und Handwerksordnung, d. d. 22. Junii 1661. Tit. XXII. §. 3. im *Cod. Auguſt.* Tom. I. p. 1562. ſqq. M. konf. Bergers *Reſponſa juris*, Part. I. Reſp. 266. woſelbſt ein Beyſpiel vor-

vorkömmt, wie die Herren von Werthern ihren Unterthanen eine eigne Kleiderordnung vorgeſchrieben, und dieſelben zu deren Befolgung angehalten haben.

§. 39.

Nicht weniger iſt die **niedere Jagd** ein gewöhnliches Vorrecht der adlichen Güter, und man hält allemal ſo lange, bis das Gegentheil erwieſen wird, dafür, daß jedem Beſitzer adlicher Lehn- und Rittergüter auf ſeinen und ſeiner Unterthanen Fluren und Hölzern die **niedere Jagd** zuſtehe a). Eben ſo will man auch bey entſtehendem Zweifel vermuthen, daß das **Patronatrecht** über die bey den Rittergütern befindlichen Kirchen und Schulen eher den Rittergutsbeſitzern, als dem Landesherrn zukomme, und im Grunde iſt auch dieſe Vermuthung um ſo begründeter, als ſich die meiſten Rittergutsbeſitzer das Patronatrecht in den ältern Zeiten durch Erbauung und Dotirung der Kirchen und Schulen zu erwerben gewußt haben b).

a) Leyſer *de praed. nobil. Saxon.* §. 40 — 45. Tom. X. p. 731 — 737.

b) Leyſer §. 47. ibid. p. 738. ſq.

§. 40.

Insbeſondere kömmt auch den **adlichen Rittergütern** die **Braugerechtigkeit**, jedoch, der Regel nach, bloß von ihrem Tiſchtrunk, zu, als weshalb ſie auch der völligen **Trankſteuerfreyheit** genieſſen a). Das **Verſchenken** und **Verſchroten des Biers** hingegen iſt den Beſitzern adlicher Lehngüter eigentlich nicht nachgelaſſen b); es ſey denn, daß ſie dieſes Recht durch beſondere Vergünſtigung des Landesherrn, oder durch die Verjährung erlangt hätten c). Es iſt auch gar nicht einmal nöthig, daß ein jedes Rittergut ſein eignes Brauhaus habe, ſondern ſie können vielmehr ihre Biere auch in fremden Brauhäuſern brauen d).

a)

a) Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 195. ſqq. Tit. von Juſtizienſachen, §. 121 u. 122.

b) M. ſ. den Ausſpruch des Leipziger Schöppenſtuhls im Anhange des magdeburgiſchen Weichbilds, Leipz. 1599. fol. Bl. 115. b. rubr. Ob Edelleute auf ihren Lehngütern mögen Bier brauen und ausſchenken laſſen. Hiermit verbinde man Churfürſt Moritzens und Herzogs Auguſt zu Sachſen Mandat, vom 9. Julii 1551. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1398. nach welchem der Adel ſich des Brauens, Malzens, Verſchenken und Verkaufen des Biers gänzlich enthalten, und bloß derjenige dabey geſchützt werden ſoll, welcher durch das Herkommen über „vorwerte Zeit„ mit dem Brauen und Malzen berechtigt iſt.

c) Leyſer in *Meditat. ad Pand.* Sp. DCLXV. med. 56. Tom. X. p. 744. behauptet ganz richtig, daß nach Anleitung dieſes Mandats und der *Conſtitut. Elect. Auguſti* 6. Part. II. die ordentliche Verjährung von 31 Jahren 6 Wochen und 3 Tagen zur Erlangung der Brau- und Schenkgerechtigkeit hinreichend ſey; nur muß man allerdings geſtehn, daß eben dadurch, daß man den Beſitzern adlicher Rittersitze die Erlangung der Brau- und Schenkgerechtigkeit zu ſehr erleichtert hat, die Biernahrung der Städte, welche ſonſt ein ſo wichtiger Zweig der bürgerlichen Nahrung war, beynahe völlig zu Grunde gegangen iſt. Die Klagen darüber füllen die neuern Landtagsakten ſehr häufig an. —

d) Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. l. c. §. 121. „Denen von der Ritterſchaft ſoll unbenommen „ſeyn, woferne ſie ſelbſten keine Brauhäuſer haben, „bey ihrem Nachbar, oder ſonſten nach Gelegenheit, ſo „viel ſie zu ihrem Tiſchtrunk bedürfen, oder, ſo viel „ſie ſonſten berechtiget, gegen Erlegung eines billigen „Zinſes zu brauen.„

§. 41.

Unter die andern Vorrechte der ſächſiſchen Rittergüter gehört auch dieſes, daß ſie die auf ihren Schäfereyen erzeugte Wolle nicht an die nächſten Städte verkaufen müſſen, ſondern ſelbſt auſſer Landes verführen kön-

können, welches keinem andern Unterthanen freyſtehet a). Hauptſächlich gehört aber noch hieher die Gerechtigkeit der ſächſiſchen Rittergutsbeſitzer, von ihren Unterthanen **Frohnen** b) und **Dienſte** c) fordern zu können, wobey man jedoch durchgängig auf die vorhandenen Verträge und Erbregiſter, und insbeſondere auf das Herkommen, ſehen muß. — Alle dieſe vorerzählten Rechte und Befreyungen, welche auf den Rittergütern haften, genieſſet jeder Beſitzer derſelben, er ſey adlichen oder bürgerlichen Standes. Nicht alſo iſt es mit dem auf den Rittergütern haftenden **Sitz- und Stimmrecht bey den churſächſiſchen allgemeinen Landesverſammlungen.** Dieſes kann kein bürgerlicher, ja ſelbſt kein adlicher Beſitzer, wenn er nicht die gehörige Anzahl Ahnen hat, ausüben. Das Recht bleibt zwar immer auf dem Gute haften; allein die Ausübung deſſelben ruht ſo lange, bis es wieder an einem landtagsfähigen Beſitzer kömmt; als wovon wir unten mit mehrern handeln werden.

a) Das erſtere über den freyen Wollverkauf des Adels ergangene Mandat iſt vom Jahr 1617. allein man findet ſolches im *Codice Auguſteo* nirgends. Das zweyte hieher gehörige Mandat wider den Vor- oder Aufkauf der Wolle, d. d. 31. Jan. 1626. findet ſich aber daſelbſt, Tom. I. p. 1503. Es iſt ſolches in der mehrangezogenen Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. §. 106. beſtätigt, und durch einen Befehl vom 9. Dec. 1746. im *Cod. Aug.* Cont. Tom I. p. 686. auf die in dem ſogenannten Gemenge befindliche Schäferwolle extendirt worden. Man verbinde hiemit das wegen Aufhebung des Grenzzolls von der Wolle ergangene Mandat, vom 8. May 1770. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 50.

b) Man ſtreitet ſehr darüber, ob die Frohnen und Dienſte der Bauern bey entſtehendem Zweifel für gemeſſen oder ungemeſſen zu halten ſind, und ich glaube, nach der Analogie der deutſchen Rechte, feſt überzeugt zu ſeyn, daß die Vermuthung allemal wider die Unterthanen ſtreite; allein in Sachſen hat der Geſetzgeber eine ſolche allerdings harte Präſumtion nicht Statt finden laſſen wollen, und vielmehr

ſich

ſich ſelbſt die Beſtimmung unbeſtimmter Frohnen und Dienſte vorbehalten; immaſſen dergleichen Streitigkeiten privative zur Entſcheidung der Landesregierung geſtellt werden müſſen. *Conſtit. Elect. Auguſti*, Part. II. Conſt. 52. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 75 — 131. und die 33ſte neue Deziſion vom Jahr 1746. Zugleich konf. man Bergers Diſſ. *de judic. Cancellar. praerogativis*, Witteb. 1708. 4. §. 28. ejusque *Electa Diſcept. forenſ.* pag. 1773. Uebrigens iſt hier zu bemerken, daß alle Rittergüter des Churfürſtenthums Sachſen bereits durch die Landes- und Polizeyordnung vom 1. Okt. 1555. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 43. ſqq. Tit. von Baufrohnen, das Recht, von ihren Unterthanen Baufuhren zu ihren Ritterſitzen bey Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden zu fordern, erlangt haben; als worüber man Leyſers *Meditat. ad Pandect.* Spec. DCLXV. med. 16 — 22. Tom. X. p. 713 — 718. mit Nutzen zu Rath ziehen kann.

c) Die gewöhnlichen Dienſte der adlichen Unterthanen ſind: Jagddienſte, Handdienſte, Geſindedienſte und Wachen. Selbſt bey denjenigen Rittergütern, wo kein würklicher Dienſtzwang für ein beſtimmtes geringes Dienſtlohn eingeführt iſt, müſſen doch alle dienſtfähige Unterthanenkinder, ehe ſie in andre Dienſte ziehen, ſich bey ihrem Gerichtsherrn anbieten, und dieſem, wenn er ſich wegen ihrer Annahme innerhalb vierzehn Tagen erklärt, gegen das in der Geſindeordnung beſtimmte Lohn dienen. Es iſt dieſes nicht bloß in der neueſten Geſindeordnung, ſondern ſchon in der Polizeyordnung vom Jahr 1661. gegründet. Eben ſo müſſen auch alle diejenigen vom Bauerenſtande, ſo Handwerker erlernen wollen, ehe ſie aufgedingt werden können, vier Jahr bey der Landwirthſchaft, und davon zwey Jahr bey ihrem Gerichtsherrn, ebenmäßig dienen. M. ſ. das deshalb ergangne Mandat vom 6. Nov. 1766. im *Codic. Aug.* Cont. Tom. I. p. 915. — Wachen müſſen in Sachſen die Unterthanen ihren Gerichtsherrn 1) zu Kriegszeiten, 2) bey Feuersgefahr, 3) und in Fällen, wo dem letztern nach Leib und Leben getrachtet wird, ohne daß ſie dafür etwas weiter als Käſe und Brodt zu ihrem Unterhalt fordern können, unweigerlich leiſten. *Conſt. Elect. Sax. Auguſti*, Part. II. Conſt. 51.

§. 42.

§. 42.

Wir bemerken übrigens in Abſicht der adlichen Beſitzungen noch dieſes, daß die mittelbaren Grafſchaften und Dynaſtien, oder ſogenannte Standesherrſchaften, nicht nur alle dieſe den adlichen Gütern zuſtehende Gerechtſame haben, ſondern auch noch überdies beſondere Vorrechte vor dieſen gewöhnlich beſitzen; allein ſie ſind ſo verſchieden, daß man ſie auf keine gewiſſe Gattungen reduziren kann. Eine Standesherrſchaft iſt mit dieſem, die andere mit jenem untergeordneten Hoheitsrecht begabet; nur darin kommen ſie überein, daß ſie durchgängig mit der Schriftſäßigkeit, mit der obern und niedern Gerichtsbarkeit und mit dem Blutbann, mit aller Art der Jagd, hohen, mittlen und niedern, und mit Afterlehnleuten verſehen ſind. Ferner erfreuen ſich die Beſitzer der Graf- und Standesherrſchaften, ſowohl in den übrigen churſächſiſchen Landen, als insbeſondere auch in der Oberlauſitz, des Patronatrechts, und am letztern Ort haben ſie ſogar die Konſiſtorialrechte; allein dieſes iſt auch alles, was man als gemeinſchaftliche Verfaſſung von ihnen ſagen kann.

§. 43.

Die Ritterſitze in den Stiftern Merſeburg und Naumburg mit Zeiz haben hiernächſt alle die vorerzählten Rechte der eigentlichen churſächſiſchen Rittergüter; nur nicht das Sitz- und Stimmrecht auf den churſächſiſchen Landtägen, ſondern ſtatt deſſen das Sitz- und Stimmrecht auf den Stiftstägen. In dem Fürſtenthum Querfurt tritt dafür das Sitz- und Stimmrecht auf den beſondern querfurtiſchen Landtägen ein, und in den hennebergiſchen und mannsfeldiſchen Landen fällt dieſes Präroragativ gänzlich hinweg, weil hier keine beſondern Landesverſammlungen gehalten werden. Sonſt behalten die daſigen adlichen

lichen Beſitzungen immer gleiche Rechte mit den chur-ſächſiſchen Rittergütern.

§. 44.

Selbſt die beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz weichen in Abſicht der Rittergutsgerecht-ſame weiter nicht von der churſächſiſchen Verfaſſung ab, als in Abſicht der Gerichtsbarkeit, des Patronat-rechts, und der Unterthanendienſte, welche Prärogativen den oberlauſitziſchen Rittergütern weit aus-zeichnender zukommen. Die Ritterſchaft in der Ober-lauſitz hat durchgängig nicht bloß die Erb- ſondern auch die Obergerichte a), und hiernächſt in Abſicht des Pa-tronatrechts zugleich Konſiſtorialgerechtſame. In Abſicht der Unterthanen findet daſelbſt noch eine gemilder-te Art von Leibeigenſchaft ſtatt, welche nicht ſowohl in Abſicht der Frohnen und Dienſte allzu ſtrenge, als be-ſonders um deswillen drückend iſt, weil kein Leibeigner ohne Laßbriefe wegziehen kann. Sonſt haftet ſowohl auf ihren Ritterſitzen, als auf den niederlauſitziſchen Rittergütern das Sitz- und Stimmrecht bey den beſondern Landesverſammlungen eines jeden dieſer Markgrafthümer. Jedoch hievon und von der lauſitzi-ſchen Leibeigenſchaft werden wir unten ſchon ein meh-reres beyzubringen Gelegenheit finden.

a) Das bereits oben angeführte, den oberlauſitziſchen Stän-den wegen der Obergerichte ertheilte Privilegium, d. d. Prag, den 12. März 1562. findet man in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 194. ff. Bis dahin hatten die oberlauſitziſchen Rittergüter, der Regel nach, ebenfalls bloß die patrimonielle Gerichtsbarkeit.

§. 45.

Was hiernächſt die unadlichen Güter betrift; ſo können ſie ebenfalls entweder Lehn- oder Allodial-

güter

güter, und zwar entweder **Freygüter** oder **Bauergüter** ſeyn. Den Namen der **Freygüter** legt man nach churſächſiſcher Verfaſſung allen denjenigen Gütern bey, welche entweder **ſteuerfrey**, oder doch wenigſtens **frohn- und dienſtfrey** ſind. Eine Gattung der erſtern ſind die **Sattelhöfe**, und alle diejenigen **ſteuerfreyen Güter**, welche bey den Aemtern zu Lehn gehen. In ihren Gerechtſamen nahen ſie ſich oft ganz den **adlichen Lehngütern**, nur darin unterſcheiden ſie ſich von ihnen, daß ſie nicht bey höhern Lehnhöfen, ſondern bey den Aemtern und niedern Gerichten zu Lehn genommen werden. Unter den **frohn- und dienſtfreyen Gütern** zeichnen ſich vorzüglich die **Erbrichter- und Schulzenlehne** aus, welche bald mehrere bald wenigere Gerechtſame haben, darin aber übereinkommen, daß auf ihrer Schwelle das Amt eines **Erbrichters** oder **Erbſchulzens** haftet, und daß ſie bey demjenigen Amt und Gericht, wo ſie ſolches zu verwalten haben, zu Lehn gehen. a).

a) Dergleichen Erblehngüter oder Erbgerichte findet man im churſächſiſchen Erzgebirge ſehr häufig. Sie ſind oft ihrem Werth nach ziemlich beträchtlich, und mit Jagd- und andern Gerechtigkeiten verſehen. Sie üben ſelbſt eine gewiſſe Art von niederer Gerichtsbarkeit aus, fertigen Aufſätze über die Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit, und bringen ſolche bey dem Amt oder den Gerichten, wohin ſie gehören, zur Beſtätigung. Selbſt in ſtreitigen Rechtsſachen haben ſie unterweiln das Recht der vorläufigen Unterſuchung; allein man ſchreibe ihnen um deswillen ja keine Patrimonialgerichtsbarkeit zu. Wenn ſie dergleichen gerichtliche Handlungen vornehmen; ſo handeln ſie bloß als Subdelegati desjenigen Beamten, von welchem ſie ihr Erbrichtergut zu Lehn empfangen haben. Ihrer Beſtimmung nach ſollten dieſe Güter allemal rechte Mannlehne ſeyn; allein ſie ſind nicht ſelten auch erblich, und werden dann, wenn der Lehnmann zur Verwaltung des Erbrichteramts unfähig iſt, durch einen Lehnträger und Viceerbrichter verſehen.

§. 46.

§. 46.

Die charakteriſtiſchen Kennzeichen der **Bauergüter** ſind **Dienſte** und **Frohnen**, oder die ſtatt deſſen eingeführten **Frohn = und Dienſtgelder**; ob ich ſchon ſehr wohl weiß, daß es auch unterweiln ſolche Bauergüter giebt, welche von dieſen Oblaſten der urſprünglichen Bauergüter befreyet ſind. Man theilt dergleichen Güter gewöhnlich nach der Hufenanzahl der dazu gehörigen Felder, in **ganze**, **halbe** und **viertel Hufengüter** a), in **Koſſäten** b), in **Großgärtner** c), **Kleingärtner** und **Häusler** ein; jedoch iſt dieſe Eintheilung mehr provinziell und lokal, als allgemein. Beſonders fällt ſie in allen den Gegenden gänzlich hinweg, in welchen walzende Grundſtücke vorkommen. Die Bauergüter ſollen aber eigentlich bloß von **Bauern**, und nicht von **Bürgerlichen** und **Adlichen** beſeſſen werden; und wer **ſtädtiſche Beſitzungen** erwerben will, muß nothwendig **Bürger** werden.

a) Die Hüfner werden, weil ſie an vielen Orten mit zwey Pferden fröhnen müſſen, auch unterweiln Anſpänner genennt; da ſodann die Halbhüfner nur mit einem Pferde, und die Koſſäten (Kothſaſſen) gleich den Häuslern, mit der Hand fröhnen.

b) Viertelshüfner, Koſſäten und Hinterſättler werden ziemlich ſynonimiſch gebraucht. Man verſteht gewöhnlich den Beſitzer eines kleinen Bauerguts darunter, welcher auſſer einem Bauerhauſe eine Viertelhufe Landes oder drunter beſitzt. Sie beſtellen ihr Feld gemeiniglich nur durch Rindvieh, und wer den Urſprung der Koſſäten nach deutſchen Rechten unterſucht; der wird ſich nicht wundern, daß dieſe in vielen Gemeinden nicht einmal Nachbarrecht haben.

c) Großgärtner beſitzen gewöhnlich ein Haus und einen Garten, in welchem eine achtel Hufe Landes liegt. Eine kleinere Fläche Feldes enthalten die Gärten der Kleingärtner; obſchon dieſer Unterſchied zwiſchen Groß = und Kleingärtner nicht häufig bekannt iſt.

d) Auch die Häusler pflegt man an mehrern Orten in Groß- und Kleinhäusler abzutheilen. Die erſtern haben gewöhnlich beſſere Häuſer, und oft ſehr anſehnliche Gartenflecke, ja wohl einige Acker Feld. Gewöhnlich werden acht groſſe Häuſer oder zwölf kleine Häuſer bey den nach dem Hufenfuß aufzubringenden Anlagen einer Hufe Feldes gleich gerechnet.

e) Der Landadel iſt eigentlich nach den deutſchen Geſetzen des Bürgerrechts gar nicht fähig, und muß daher, wenn er ſich in den Städten ankaufen will, Lehnträger beſtellen; allein die Stadträthe in den ſächſiſchen Landen finden gröſtentheils gar kein Bedenken, einen Adlichen unter die Zahl ihrer Bürger aufzunehmen, ohne an jene alte deutſche Verfaſſung weiter zu gedenken.

§. 47.

Die **Beſitzungen der Städte** beſtehen gröſtentheils bloß in **Häuſern** und **Gärten**, und der im Weichbild liegenden **Flur**. Die ſtädtiſchen Beſitzungen haben aber weiter nichts beſonders, als daß ſie faſt durchgängig **Erbgüter** ſind, daß ihre Eigenthümer das **Bürgerrecht** haben müſſen a), daß ſie jederzeit ſo lange, bis eine Ausnahme erwieſen wird, vor **ſteuerbar** gehalten werden, und daß gewöhnlich auf denen in der **Ringmauer** befindlichen **Häuſern**, unterweiln aber auch auf Häuſern auſſer derſelben, und ſelbſt auf Feldgütern, die **Braugerechtigkeit** ruht b). Frohnen und Dienſte vermuthet man auf ſtädtiſchen Beſitzungen nicht, und dieſe müſſen daher von demjenigen, welcher ſolche fordert, erwieſen werden.

a) Wenn die Felder, Wieſen und Aecker bey den Städten unter der Gerichtsbarkeit der Stadträthe liegen; ſo muß man gemeiniglich auch bey dem Ankauf eines ſolchen Grundſtücks bereits Bürger ſeyn, oder auſſerdem das Bürgerrecht erlangen. Allein liegt die Stadtfluhr unter der Gerichtsbarkeit der Aemter oder adlicher Gerichte; ſo iſt dieſes nicht nöthig.

b)

b) Die Braugerechtigkeit in den Städten ruht bald auf allen Häuſern ohne Unterſchied, bald bloß auf denen in der Ringmauer gelegenen Häuſern, bald auf gewiſſen andern Grundſtücken, und bald auf Häuſern und Grundſtücken zugleich; ſo muß z. B. jeder Bürger in der Stadt Querfurt, welcher brauen will, ein Haus, und dabey zugleich neun theydhafte (mit einem gewiſſen ſtarken Getraidezins beſchwerte) Ackererde beſitzen. Es läßt ſich alſo darüber nichts gewiſſes beſtimmen.

§. 48.

Es hat aber der **Churfürſt** von **Sachſen** über alle vorerzählte in dem Bezirk ſeiner Lande gelegene Beſitzungen, ſie mögen **adliche** oder **unadliche**, **Stadt**- oder **Landgüter** ſeyn, in der Maaſſe die **Landeshoheit**, daß er über ſie in ſo weit, als dadurch niemanden Jura quaeſita geraubt, die Landesverfaſſung nicht beleidigt, und die Rechte der Stände nicht hintangeſetzt werden, jederzeit nach Gutdünken diſponiren kann. Er kann die **Rechte** und **Würkungen** des **Eigenthums** nach Gefallen beſtimmen, und ſelbſt, wenn es die Bedürfniſſe des Staats nothwendig erfordern, das Eigenthum der Privatperſonen zum Nutzen des ganzen Landes verwenden. Gewöhnlich nennt man dieſes Hoheitsrecht das Dominium eminens der Fürſten; allein ganz ohne Grund. Warum will man ſich ein **oberherrliches Eigenthum** fingiren, ohne dieſer Fiktion benöthigt zu ſeyn? — Schon als Landesherren, ohne Rückſicht auf **Eigenthum** und Obereigenthum, können ſie denn, wenn es die Wohlfahrt des Staats erfordert, über alle **bewegliche** und **unbewegliche**, **geiſtliche** und **weltliche Güter** zum Beſten des gemeinen Weſen diſponiren.

Fünfter Abſchnitt.

Von der Lehnshoheit und Lehnsherrlichkeit eines Churfürſten von Sachſen.

§. 1.

Aus dem Recht des Fürſten über ſein **Territorium** fließt unmittelbar die **Lehnshoheit**, oder das Recht, über die im Staat liegenden Lehne, ihr Lehnherr mag ſeyn, wer er immer will, in ſo weit diſponiren zu können, als dadurch nicht dem **Oberlehnseigenthum** zu nahe getreten wird. **Lehnsherrlichkeit** hat ein Fürſt als Lehnherr nur über diejenigen ſeiner Lehne, ſo auſſer ſeinem Landesbezirk liegen, und deren Landesherr er eben aus dieſem Grunde nicht iſt. Die Würkungen derſelben ſind aus dem Lehnrecht zu beſtimmen; allein die **Lehnshoheit** gehört würklich ins Staatsrecht.

§. 2.

Die **Lehnshoheit** erſtreckt ſich über diejenigen Vaſalln und ihre Lehne, welche dem Landesfürſten nicht ſowohl durch das Lehnsband, als dadurch, daß ſie zu ſeinem Lande gehören, unterwürfig ſind. Der **Lehnherr** ſolcher Lehne kann nun aber entweder von demjenigen **Landesherrn**, in deſſen Landen er die Verleihung hat, **unabhängig**, oder auch demſelben **unterworfen** ſeyn; ferner kann er dieſe Lehne entweder als **eigne Lehne**, oder als **Afterlehne** zu verleihen haben. — Im **Churfürſtenthum Sachſen** findet man alle Gattungen davon.

Ver-

Verſchiedene deutſche Reichsfürſten, z. B. die **Fürſten von Anhalt**, die **Fürſten von Schwarzburg**, und einige andre, ſind Lehnherren verſchiedener im churſächſiſchen Landesbezirk liegenden Lehn- und Ritterſitze. Selbſt der **König von Preuſſen**, als **Churfürſt von Brandenburg**, hat in der **Niederlauſitz** eigne Lehne zu vergeben; da im Gegentheil die **anhaltiſchen Lehne**, und vorzüglich das Rittergut **Burgſcheidungen**, urſprünglich **Reichsafterlehne**, und die **ſchwarzburgiſchen Lehne ſächſiſche Afterlehne** ſind.

§. 3.

Sehr häufig ſind vorzüglich diejenigen Lehne im **Churfürſtenthum Sachſen**, deren Obereigenthum bey Privatperſonen, z. B. bey ganzen adlichen Familien a), oder auch bey Beſitzern einzelner Herrſchaften und Ritterſitze, z. B. bey dem Beſitzer der **Herrſchaft Wildenfels** b), iſt, und deren Lehnherren zugleich churſächſiſche Unterthanen ſind. Selbſt Kirchen und Gemeinden haben unterweiln ihre Lehnleute.

a) Die adliche pflugiſche Familie hat verſchiedene Lehne, und die Belehnung damit erfolgt gewöhnlich zu Leipzig in der Oſtermeſſe durch den Geſchlechtsälteſten. Diejenigen Vaſalln, welche die Lehn daſelbſt zu ſuchen haben, werden unterweiln zu allem Ueberfluß durch die Leipziger Zeitungen dazu vorgeladen.

b) Der Graf von Solms zu Wildenfels hat einen eignen Lehnhof, welchen ſein Juſtitiarius unter dem Titel eines Lehnraths verſieht. Dieſe gräflich-ſolmiſchen Lehne haben dieſes Eigne, daß diejenigen, ſo damit beliehen ſeyn wollen, vor Sonnenaufgang erſcheinen, und um die Lehn anſuchen müſſen.

§. 4.

Ohnſtreitig hat nun aber der **Churfürſt von Sachſen** über diejenigen Lehne, welche eigentlich von ihm zu

Lehn rühren, und von ſeinen Unterthanen und Vaſalln weiter verafterlehnt werden a), die vorzüglichſten Hoheitsrechte, weil er hier nicht bloß als **Landesherr**, ſondern auch zugleich als **oberſter Lehnherr** zu betrachten iſt. Er kann das Weſen und die Natur dieſer Lehne, wenn ihn nur nicht beſondere Verträge binden, durch neue Geſetze abändern, oder auch näher beſtimmen. Er kann ſeinen Vaſalln wegen der weitern Verafterlehnung vollgültige Vorſchriften geben, und überhaupt alles thun, was er dieſer Lehne halber zu verordnen für gut befindet; in ſo weit er nur nicht wider die beſondern Lehnsverträge dabey handelt. Er iſt ja über ſeine Lande oberſter Geſetzgeber und oberſter Richter, und hat, in Abſicht ſolcher Lehne, auſſer der **Landeshoheit** noch beſonders **Lehnshoheit** und **Lehnsherrlichkeit.**

a) Ein vollſtändiges Verzeichniß aller churſächſiſchen Aktiv- und Paßivlehne hoffe ich dem dritten Theil dieſes Werks einverleiben zu können.

§. 5.

Geringer ſcheint die Macht eines **Churfürſten von Sachſen** über diejenigen **Lehne** zu ſeyn, welche ihn zwar ſammt **Lehnherrn** und **Vaſalln** unterwürfig, aber **eigne** und **keineswegs ſächſiſche Afterlehne** ſind. Von dieſen iſt er nur **Landesherr**. Er hat daher wohl **Landes-** und **Lehnshoheit**, nur nicht **Lehnsherrlichkeit.** — Unterdeſſen muß doch jeder geſtehn, daß dieſe Lehne, wenn er nicht ihre Verleihung mit Vergünſtigung beſonderer Vorrechte aus landesfürſtlicher Macht beſtätigt, in Abſicht ſeiner weder die Eigenſchaft der völligen Unterwürfigkeit verlieren, noch auch einige andere Veränderung in den ihm darüber zukommenden Rechten bewürken können. Er kann vielmehr die Art und Weiſe beſtimmen, wie ſeine Unterthanen Lehne an andere verleihen ſollen; er kann nicht weniger die wechſelſeitigen Rechte

und

und Verbindlichkeiten zwiſchen ſolchen Lehnherren und Vaſalln beſtimmen; oder, wenn es ihm dem Lande zuträglich ſcheint, alle Verleihung der Allodialgüter als Lehne gänzlich verbieten.

§. 6.

Noch anders verhält ſich die Sache mit denjenigen **Lehnen**, welche zwar im **Landesbezirk der churſächſiſchen Länder** liegen, allein nichts deſto weniger einen **auswärtigen**, dem Churfürſten von Sachſen nicht unterworfenen — **Lehnherrn** haben. Dieſer letztere hat ein vollkommenes Recht an dem Lehn, und dieſes kann ihm rechtmäßiger Weiſe nicht entzogen werden, vielmehr muß ihn der Landesherr dabey ſchützen. Der **Churfürſt von Sachſen** bleibt zwar immer Geſetzgeber und Richter, in Abſicht ſolcher Lehne, in ſo weit nur nicht die Lehnsverträge ſolche Rechte auf eine gültige Weiſe einſchränken, oder bloß von dem Lehnsbündniſſe und den eigentlichen ungemiſchten Lehnsſachen die Rede iſt. Dieſe letztern gehören ganz allein vor dem Richterſtuhl des Lehnherrn; allein gemiſchte Lehnsſachen, wobey zugleich die Landeshoheit würkſam werden muß, gehören ohnſtreitig für die Landesherren a).

a) Dieſe Rechtsſätze kamen beſonders wegen der ſonſtigen böhmiſchen Lehne der Grafen, Herren von Schönburg zur Frage. In einem Schreiben des Kaiſers Matthias an den Churfürſten von Sachſen, Johann Georg I. d. d. 16ten Januar 1616. wird deshalb angeführt: „Wann gleich De. Liebden der vermeinten Landesfürſtl. „*Superioritaet* über ſolches Unſer königliches Eigen„thumb„ (nemlich über die Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein,) „allerdings befugt ſeyn „ſollte. — Dieweil Wir aber Dr. Liebden über mehr„gedachtes Unſer und der Kron Boeheimb Königl. „Eigenthumb keine Landesfürſtliche Obrigkeit, *litis* „*pendentiam*, rechtliche oder gütliche *Cognitionem* niemals „geſtändig geweſen: ſo hat obbemeldten Dr. Liebden „Rä-

„Räthen um ſo viel weniger gebühret, ſich dergleichen „Lehnsſachen zu unterfangen.„ Man findet dieſes Schreiben in der Gegenanzeige Ihrer K. K. und Cath. Majeſtät und Dero Cron Böheimb — höchſte Gerechtſame — — — bey den Reichs-After-Lehnsherrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein betr. 1724. in fol. unter den Beylagen No. X. M. ſ. die oben bereits angeführten Schriften: Neumanns von Bucholz Diſſ. *de jurisdictione feudali et Superior. territor. in ſubfeud. Imperii*, Pragae, 1716. 4. Heinrichs von Bünau *Examen hujus Diſſertationis*, Lipſ. 1718. 4. und M. H. Griebners Diſſ. *de dominio directo in territorio alieno*, in ejus *Opuſcul. juris publ.* Tom. IV. p. 101 — 122.

§. 7.

Ja, es können ſelbſt diejenigen **auswärtigen Lehnherren**, welche die Gerichtsbarkeit in Lehnsſachen über ihre **churſächſiſche Vaſalln** nicht beſonders hergebracht, und auf eine gültige Art erlangt haben, nicht einmal in Lehnsſachen eigenmächtig verfahren. Es läuft dieſes offenbar wider das dem Hauſe Sachſen ertheilte Privilegium de non evocandis ſubditis, und die gegentheilige Behauptung gründet ſich auf den irrigen Satz, daß mit dem Oberlehnseigenthum auch jederzeit die **Kognition in Lehnsſachen** verknüpft ſeyn müſſe; ein Satz, welcher ganz die vernunftmäßigen Gränzen des Lehnsbündniſſes überſchreitet. So lange es die Geſetze eines Landes nicht verbieten, kann zwar jeder Unterthan ſeine Beſitzungen einem auswärtigen Fürſten oder auch Privatmann zu Lehn übertragen; allein der Landesherr kann dadurch an ſeinen **landesherrlichen Rechten** über dieſe Lehne nicht das mindeſte verlieren.

§. 8.

Es iſt aber die Lehnsverfaſſung in den **churſächſiſchen Landen** nach Verſchiedenheit der Provinzen ſehr von einander abweichend; nur darin ſtimmen ſie durch-

durchgängig mit einander überein, daß ſie, der Regel nach, ordentliche **Mannlehne** ſind. Man kann ſie, nach Verſchiedenheit der Provinzen, vorzüglich 1) in **chur-ſächſiſche**, 2) in **ſtiftiſche**, 3) in **oberlauſitziſche**, 4) und in **niederlauſitziſche** abtheilen. Zu den erſtern gehören alle in den **ſieben Kreiſen**, mit Inſchluß der Stifter **Meiſſen** und **Wurzen**, in den darin einbezirkten **Graf-** und **Herrſchaften**, in dem **Fürſtenthum Querfurt** und den **hennebergiſchen** und **mannsfeldiſchen Landen** liegende **churſächſiſche Lehne**, welche zwar hie und da kleine Abweichungen unter ſich ſelbſt erleiden; aber dennoch größtentheils mit einander übereinkommen.

§. 9.

Die **churſächſiſchen Lehne** ſind aber entweder **Reichsafterlehne** oder **eigne Lehne**. Jenen will man einige **Vorzüge** zuſchreiben, welche nur aber nach eingeführter vollen Landeshoheit, und bey der in Sachſen beſtehenden **Landſäſſerey** a), ohne alle Würkungen zu ſeyn ſcheinen b). Ich gebe zwar gerne zu, daß dieſe **Reichsafterlehne** ehedem, und vor Begründung der Landeshoheit, **unmittelbare Reichslande** geweſen ſind. Aber die Zeiten haben ſich geändert, und die alte Reichsverfaſſung iſt umgeſchaffen. Man träume ſich daher noch ſo viele Vorzüge von den **churſächſiſchen Reichsafterlehnen**; ich kenne keine, man müßte dann den Namen und die daraus entſpringende ſüſſe oder bittere Erinnerung an die alte Reichsunmittelbarkeit dahin rechnen wollen. —

a) Der ſächſiſche Landſaßiat iſt der vorzüglichſte Grund, warum die Lehnsverfaſſung dieſer Lande ſo viel Eignes für andern Reichslanden hat. Das Band zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen und ſeinen Vaſalln iſt um ſo enger, als es zugleich mit der perſönlichen Unterwürfigkeit unwiderſprechlich verknüpft iſt. M. konf. hiebey, auſſer den obigen über den Landſaßiat angeführten Schriften: **Schilters** *Exercitationes ad Dig.* Exerc. XIII. §. 28. ſq. **Strauchs** *Specim. juris publici*, Libr. I. Tit. XXIX. §. 8.

§. 8. und Carpzovs *Reſponſa juris*, Libr. IV. Reſp. 76. et Libr. VI. Reſp. 115.

b) M. konf. hiebey: Mich. Heinr. Griebners Diſſ. *de Subfeudorum Imperii, quae olim immediata fuerunt, praerogativa*, Lipſ. 1728. 4. (40 Seiten.) — Johann Nicolaus Hert in Diſſ. *de ſpecialibus Rom. Germ. Imperii rebus publicis, earumque variis nominibus et figuris*, Gieſſae, 1698. 4. §. 33. et in *Opuſc.* a *Jo. Jac. Hombergk* editis, Vol. I. Tom. II. p. 102. rechnet unter dieſe Prärogativen: 1) Daß die Reichsaftervaſalln Kaiſer und Reich unterworfen bleiben, 2) daß ſie ihre Lehndienſte nicht dem mittelbaren Lehnherrn, ſondern unmittelbar dem Kaiſer leiſten, 3) daß ſie bey entſtehenden Streit über die Landeshoheit nicht vor dem Lehnhof, ſondern vor dem Kaiſer Recht nehmen, und 4) daß das Afterlehn, vorzüglich dann, wenn es ein altes Ritterlehn iſt, durch Abgang der mittelbaren Lehnsherren nicht erlöſcht. — Allein man prüfe nur dieſe Grundſätze nach der ſächſiſchen Landes- und Lehnsverfaſſung, und man wird finden, daß ſie keinen Stich halten. Ein ſächſiſcher Vaſall, er ſey eigner oder Aftervaſall, muß dem Hauſe Sachſen nicht bloß Lehns- ſondern auch Landeshuldigung leiſten, und dadurch die Abhängigkeit von demſelben durchgängig anerkennen; mithin iſt er Kaiſer und Reich bloß mittelbar unterworfen. — Hiernächſt giebt es kein im Landesbezirk liegendes ſächſiſches Reichsafterlehn, welches nicht gegen das Haus Sachſen mit Ritterpferden verdient würde, und daher fällt auch das zweyte Prärogativ weg. — Das dritte iſt nicht bloß den Reichsafterlehnen, ſondern allen deutſchen Reichslanden gemein; indem die Rechtshändel über deren ſtreitige Landeshoheit lediglich für die Reichsgerichte gehören; — und das vierte gilt auch von den eignen Lehnen deutſcher Fürſten. Denn, ſo bald ein reichsfürſtliches Haus erlöſcht, und die Reichslande Kaiſer und Reich anheim fallen; ſo wird der Kaiſer unmittelbarer Lehnherr ſowohl der rückkehrenden Reichsafterlehne, als der übrigen eröfneten Landeslehne.

§. 10.

Alle churſächſiſche adliche Lehne a) in den ſieben Kreiſen des Churfürſtenthums Sachſen, mit Aus-

Ausſchluß der Stifter **Meiſſen** und **Wurzen**, ferner alle **adliche Lehne** im **Fürſtenthum Querfurt** und in der **Grafſchaft Mannsfeld**, ſtehen mit der **Lehn** und den **Lehnsſachen** b) unter der **Landesregierung** zu **Dresden**, und zwar unter dem beſonders dazu beſtimmten **Departement** der ſogenannten **Lehnskurie** c). — Sie ſind daher zuförderſt 1) nach den **Gewohnheiten** dieſes **Lehnhofs** d), 2) nach den **beſondern Lehnsverträgen**, und 3) nach dem **churſächſiſchen Lehnrecht** zu beurtheilen. In deſſen Ermangelung iſt ſodann 4) zu dem **gemeinen ſächſiſchen Lehnrecht**, 5) zu dem **allgemeinen deutſchen Lehnrecht**, 6) zum **langobardiſchen Lehnrecht**, 7) bey Fragen, ſo zugleich aus dem gemeinen bürgerlichen Recht entſchieden werden können, ſogar 8) zum **römiſchen** und **kanoniſchen Recht** und 9) endlich zum **natürlichen Lehnrecht** die Zuflucht zu nehmen.

a) Es iſt eine beſondere, den deutſchen Geſetzen über die Veräuſſerung der Immobilien ſehr genau anpaſſende Verfaſſung, daß ſelbſt die ſchriftſäßigen Allodialgüter bey der churſächſiſchen Lehnskurie verliehen werden; indem jeder Erwerber eines ſolchen Ritterguts eben ſo, wie die Beſitzer aller adlichen ſchrift- oder amtſäßigen Lehne, innerhalb Jahresfriſt um die Beleihung nachſuchen muß. — Nun könnte man hieraus behaupten wollen, daß alle erbliche Grundſtücke, welche ihren Beſitzern die Schriftſäßigkeit mittheilen, ſchon von den älteſten Zeiten her in den ſächſiſchen Landen ad translationem dominii einer gerichtlichen Zuſchreibung nöthig gehabt hätten; allein dieſer Satz würde grundfalſch ſeyn. Noch jetzt giebt es einige wenige ſchriftſäßige Ritterſitze, welche erblich ſind, und keiner Beleihung bedürfen. Mit Gewißheit iſt mir dieſes unter andern von dem altſchriftſäßigen Allodialrittergut Bräunsdorf, im Bezirk des Amts Freyberg, bekannt. So lange der Beſitzer eines ſolchen Ritterguts nicht etwa landesherrlichen Konſens zur Erborgung einer hypothekariſchen Schuld nöthig hat; ſo lange kann er ſich mit dem bloſſen Beſitz ſchützen. M. konf. **Wabſts** hiſtoriſche Nachricht der ſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Cap. I. §. 9. S. 73. Ich bemerke aber hiebey, daß es in

in Sachſen kein einziges neuſchriftſäßiges oder amtſäßiges Allodialgut giebt, welches ſich dieſes Vorzugs zu erfreuen hat, und daß jene altſchriftſäßigen Allodialgüter mithin noch Ueberbleibſel von denjenigen adlichen Beſitzungen ſind, welche niemals einen Lehnherrn anerkannt haben. — Die übrigen vorhandenen ſchriftſäßigen Allodialgüter, welche auf jeden Fall die Beleihung ſuchen müſſen, haben ſich entweder ihre alten Rechte, vielleicht aus Unwiſſenheit — begeben, oder ſie ſind bloß unter der Bedingung der jedesmal zu ſuchenden Beleihung mit der Schriftſäßigkeit und der Qualität eines adlichen Rittersitzes begabet, oder aber aus Lehn- in Allodialgüter verwandelt worden; indem denn dieſe Verwandlung in Sachſen nie anders, als mit Vorbehalt der auf jedem Lehnsfall zu ſuchenden Beleihung ertheilt wird.

b) Alle adliche Lehn- und Rittergüter, ſie mögen ſchrift- oder amtſäßig ſeyn, gehören, in Abſicht der Beleihung, der Vormundſchaftsbeſtätigungen und der zu geſtattenden Hülfsvollſtreckungen ausſchlieſſend für die Lehnskurie; keineswegs aber auch alle Lehnsſachen; indem diejenigen, welche bloß unter den Mitvaſalln anhängig werden, entweder, wenn ſie ſchriftſäßige Lehne betreffen, nicht bloß vor die Landesregierung, ſondern auch vor die Hofgerichte, (in ſo weit ſich nemlich der letztern Gerichtsbarkeit erſtreckt) oder, wenn ſie amtſäßige Lehne angehn, vor das Amt, worin ſie einbezirkt ſind, in der erſten Inſtanz gehören. Alle Lehnsſachen aber, welche zwiſchen dem Lehnherrn und Vaſalln entſtehen, müſſen ohne Unterſchied bey der Landesregierung, als dem eigentlichen churſächſiſchen Lehnhof, angebracht, und daſelbſt entweder unmittelbar, oder durch die beym Appellationsgericht einzuholenden Urthel, entſchieden werden. Wabſt a. a. O. §. 9. S. 72. und §. 10. S. 77.

c) Die Lehnskurie muß aber in folgenden Fällen, nemlich: 1) wegen der Verleihung, wenn ſich Ausländer ein Lehngut kaufen, 2) bey Konſensertheilungen, wenn das Lehn auf den Fall ſteht, 3) bey Begnadigung der Lehnsfehler, ſo über zehn Wochen betragen, und 4) bey Verwandlung der Lehngüter, bey dem geheimen Conſilio anfragen, und von da aus Entſchlieſſungen erwarten.

d) Die Gewohnheiten der churſächſiſchen Lehnskurie ſind nicht ſo willkührlich, als ich ſie bey andern Lehnhöfen angetrof-

getroffen habe, und ſelbſt die Gebräuche bey den Belehnungen ſind ſehr einfach, nur die dabey vorkommenden Sporteln etwas übertrieben. — Wenigſtens koſtete es noch vor wenig Jahren anſehnliche Präſente, wenn man nicht Wochenlang mit der Belehnung aufgehalten, und überdies noch manchen andern Schwierigkeiten ausgeſetzt ſeyn wollte. Der vorzüglichſte Grund dieſes Unweſens liegt darin, daß die Vaſalln keinen beſtimmten Tag zur Lehnsempfahung angeſetzt erhalten, ſondern ſich vor Ablauf der Friſt geſtellen, und nun gedultig erwarten müſſen, welchen Tag man dazu wählen wird. Dieſen ſetzt man nun entweder ziemlich weit hinaus, oder der Vaſall ſucht Mittel und Wege, um bald expedirt zu werden.

§. 11.

Das churſächſiſche Lehnrecht hat manche Abweichungen von den gemeinen ſächſiſchen, und dieſes hinwiederum eine Menge derſelben von dem gemeinen deutſchen Lehnrecht, welche bloß in ſo weit hier zu bemerken ſind, als ſie Einfluß in die Landes- und Lehnhoheitsrechte eines Churfürſten von Sachſen haben. — Hieher ſcheint uns aber, auſſer dem angezeigten, vorzüglich die ſächſiſche geſammte Hand a) zu gehören, welche ohnſtreitig ganz ſächſiſchen Urſprungs iſt, und für dem Lehnherrn die Verbindlichkeit mit ſich führt, allen denjenigen, welche zur geſammten Hand beliehen ſind, die Lehnsfolge zu geſtatten, und das Lehn nicht eher als eröfnet anzuſehn, bis keiner von den Mitbelehnten, ſo zur geſammten Hand beliehen worden ſind, noch von ihren Leibeslehnserben, mehr am Leben iſt.

a) Johann Gottfried Bauer *de origine et progreſſu communis Saxonum manus*, Eben derſelbe *de forma ac definitione communis Saxonum manus*, Eben derſelbe *de communi Saxonum manu ob neglectam renovationem amiſſa*, Eben derſelbe *de perſonis communis Saxonum manus capacibus*, und Eben derſelbe *de communi Saxonum manu in feudo hereditario et alienabili*, welche man insgeſammt in deſſen *Opuſculis academicis a Henr. Godofr. Bauer*

Bauer conjunctim editis, Lipſ. 1787. 4. Tom. II. No. LV. LVI. LVII. LVIII. et LIX. findet.

§. 12.

Im übrigen iſt der **Churfürſt von Sachſen** weder in der **Verleihung der Lehne** noch in der **Lehnsgeſetzgebung** a) an die **Einwilligung ſeiner Landſtände** gebunden; vielmehr kann er hiebey ganz frey handeln, wenn er nur die erlangten Rechte anderer Lehnherren deshalb ungekränkt läßt. — Dieſe würden aber ohnſtreitig leiden müſſen, wenn der **Churfürſt von Sachſen** eine **durchgängige Allodifikation** derer in ſeinen Landen gelegenen Lehne vornehmen, und dadurch eine ganze Menge von beſondern Lehnsverträgen aufheben und erſchüttern wollte. So unpaſſend das alte Lehnſyſtem auf unſer Zeitalter iſt, und ſo vielen Nutzen die Verwandlung aller Lehne in Erbe dem Lande bringen könnte; ſo wenig iſt ſie zu rathen, da ſie nothwendig manchen Lehnsfolger ſeine wohlerlangten Rechte rauben würde. Wohl aber iſt die Verwandlung einzelner Lehngüter in Erbe, wenn alle dabey intreßirte Perſonen darein willigen, dem Lande ſehr zuträglich.

a) Die churſächſiſchen Lehnsgeſetze ſind, nach meinem Dafürhalten, ſehr zweckmäßig abgefaßt. Das vortrefliche Mandat, wie es mit Suchung und Renovation der Lehn = und Mitbelehnſchaften, auch ſonſt in Lehnsſachen, gehalten werden ſoll, d. d. Dresden, den 30 April 1764. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 1022. iſt gleichſam als das Corpus juris feudalis Electoralis Saxonici zu betrachten. — Johann Nicolaus Schwarz in Diſſ. inaug. *de officiis vaſalli Saxonici in petenda inveſtitura obſervandis*, Lipſ. 1786. 4. (4½ Bogen.) hat in Abſicht der Lehnsſuchung einen kleinen Kommentar dazu geliefert.

§. 13.

In Abſicht der **Lehnsfähigkeit** hat es aber im **Churfürſtenthum Sachſen** ſeine ganz eigne Bewandniß

niß a). Nach dem **alten ſächſiſchen Lehnrecht** b), ja ſelbſt nach dem **langobardiſchen Lehnrecht** c), waren die bürgerlichen Perſonen gar nicht lehnsfähig, und wann ihnen ein Lehn verliehen worden war; ſo erbten ſie es doch niemals auf ihre Nachkommenſchaft fort. Auf Veranlaſſen der Markgrafen von Meiſſen und der Landgrafen von Thüringen fand ſich Kaiſer **Carl** IV. bewogen, den **Bürgern** in **Thüringen** und **Meiſſen** die Lehnsfähigkeit durch ein Privilegium d) zu ertheilen. Erſt ſpät wurde man die übeln Folgen dieſer kaiſerlichen Vergünſtigungen gewahr, und in dieſer Abſicht dachte man nunmehr auf die Aufhebung derſelben, welche die **churſächſiſchen Landſtände** vorzüglich auf dem im Jahr 1609. zu Torgau gehaltenen Landtag, ſo, wie auf allen nachherigen Landtägen bis zum Jahr 1666. emſig betrieben e). Der **Landtagsabſchied** vom 17. April 1666. erklärte auch würklich alle Perſonen bürgerlichen Standes vor lehnsunfähig, und ſie ſollten zwar in dem Beſitz der bereits erlangten Lehne bleiben; nichts deſtoweniger aber keine weiter zu Lehn erhalten, und denjenigen, ſo ſie bereits beſaſſen, bey vorkommenden Veräuſſerungen an Adliche überlaſſen müſſen f).

a) Man konf. hiebey folgende nicht ganz richtige Streitſchrift: *Chriſt. Gottlob Bieneri* (auct. et reſp. *Joan. Henrico Boehn*) Diſſ. *de civibus praeſertim Saxonicis feudorum equeſtrium capacibus*, Lipſ. 1784. 4. (7½ Bogen.) Im erſten Kapitel ſucht der Verfaſſer zu beweiſen, daß die Bürger ſchon nach dem gemeinen Lehnrecht von der Fähigkeit zu Ritterlehnen nicht ausgeſchloſſen ſind; allein ich weiß nicht, wie man dieſen Satz mit den klaren entgegenlaufenden Worten das langobardiſchen, ſchwäbiſchen und ſächſiſchen Lehnrechts vereinbaren kann.

b) *Jus feud. Saxonic.* Cap. II. „Pfaffen und Frauen, Bau„ern und Kaufleute und alle rechtloſe, und die nicht „von Rittersart vom Vater und vom Eltern-Vater „gebohren ſeynd, die ſollen Lehnrechts darben. Wel„cher Herr aber dieſer einem ein Gut zu Lehn leihet, „von

„von dem haben ſie wohl Lehnrecht an dem Gut, ſie „erben es aber nicht an ihre Kinder.„ M. vergleiche hiermit *Jus feud. Alemann.* Cap. I. §. 2.

c) *Jus feud. Langob.* II Feud. 10. „*Valvaſini, id eſt, mi-„nores valvaſores antiquo quidem uſu conſuetudinem feudi „nullam habebant. Qui vero ob antiquis temporibus bene-„ficium non tenent, licet noviter a capitaneis ſeu valvaſo-„ribus adquiſierint, plebeji nihilominus ſunt.*„

d) Das angezogene Privilegium vom Jahr 1350. liefert und erläutert Schilter in *Commentar. ad jus feud. Alemann.* ad Rubr. §. 19. et 20.

e) *Giovanni* (Peter Ludwigs) *German. Princ.* Libr. III. Cap. V. §. 10.

f) Schilter *l. c.* §. 18. Ueber die ausſchlieſſende Lehnsfähigkeit des ſächſiſchen Adels ziehe man übrigens noch zu Rath: Leyſers *Meditationes ad Pandectas*, Spec. DCLXIV. med. IX. ex edit. Frankenth. Tom. X. p. 664. ſq. und Spec. DCLXV. med. III. — V. Tom. X. p. 698 — 700.

§. 14.

Es hat aber die Lehnsfähigkeit des bürgerlichen Standes in dem Churfürſtenthum Sachſen durch dieſe neuern Verordnungen eine ſolche Wendung bekommen, daß jeder bürgerliche Beſitzer eines adlichen Lehnguts, ſammt allen ſeinen Lehnserben, bey dem ruhigen Beſitz ſeines einmal erworbenen Lehns verbleibet; nur bey den Veräuſſerungen der adlichen Lehne an Perſonen bürgerlichen Standes ſetzt es einige Schwierigkeiten, welche aber dadurch leicht gehoben werden, daß ſie einen Revers dahin ausſtellen, ſolches Lehn im Fall einer anderweiten Veräuſſerung an niemanden anders, als einen Adlichen verkaufen zu wollen. — So oft nun aber ein neuer Veräuſſerungsfall eintritt; ſo oft wird, wenn der Käufer abermals bürgerlichen Standes iſt, der alte Revers verneuert, und ſo bleiben denn die adlichen Lehne immer in den

den Händen der Bürgerlichen; ja, dieſe erwerben faſt täglich mehrere. —

§. 15.

Bauern und Geiſtliche ſind dagegen immer noch lehnsunfähig; allein man hat auch in Abſicht ihrer ein gutes Mittel erfunden, um ſie lehnsfähig zu machen. So bald ſie ein adliches Lehn erwerben wollen, erlangen ſie in irgend einer ſächſiſchen Stadt das Bürgerrecht, ſtellen den gedachten Revers aus, und erhalten dagegen die Belehnung. — Keinen Indigenat kennet man deshalb in Sachſen nicht; unterdeſſen muß doch dann, wenn ein Ausländer, er ſey bürgerlichen oder adlichen Standes, ein churſächſiſches Lehn erwerben, oder verliehen haben will, vor der Belehnung zum Geheimenrathe Bericht erſtattet, und dabey zugleich, daß er der evangeliſch-lutheriſchen Religion zugethan ſey, beygebracht werden a); worauf auch dieſer gewöhnlich die Lehnsertheilung erlaubt.

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. II. Cap. I. §. 10. S. 77.

§. 16.

Nur in einem einzigen Amt der ſieben Kreiſe, nemlich in dem Amt Treffurt, hat die Lehnsverfaſſung ihre eigne Richtung, weil der Lehnhof in der Ganerbſchaft Treffurt, in Abſicht der Lehnsherrlichkeit, dreyherriſch iſt, ſo, daß die Vaſalln und Burgmänner a) von allen drey Aemtern gemeinſchaftlich zu Lehn gehen b). — Im übrigen gilt hier aber durchgängig das churſächſiſche Lehnrecht, nur mit dem Unterſchied, daß kein Bürgerlicher lehnsfähig iſt. Die Lehnshoheit hingegen iſt im Grunde nur zweyherriſch, indem ſolche dem Churfürſten von Maynz über ein Drittheil, dem Chur-

Churfürſten von Sachſen aber über zwey Drittheile zuſteht.

a) Der Burgmänner und Vaſalln bey der Herrſchaft Treffurt ſind zehn: 1) Der Burggraf von Kirchberg, 2) die von Wangenheim, 3) die von Harſtall auf Mila und Bernroda, 4) die von Brinken auf Wormen, 5) die von Trotten, 6) die von Keudel auf Hinterſcherbende, Schönberg und Taubenthal, 7) die von Baumbach, 8) die von Strackeroda, 9) die von Fiſchbach und Sonneborn, und 10) die von Falken. — Nur die Burgſitze derer von Trotten und zu Hinterſcherbende zieht Chur-Maynz wegen der Lehn allein für ſich; da im Gegentheil die von Keudel ihre adliche Lehngüter zu Hinterſcherbende (Schiersſchwende), Schönberg und Taubenthal, imgleichen die peinlichen Gerichte zu Falken, von Eiſenach zu Lehn tragen, und bloß in Abſicht der Erbgerichte zu Falken an die drey Thürme zu Treffurt gehören. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 725. und 726.

b) In wichtigen Lehnsſachen erſtattet jedes Amt an das Oberamt, und dieſes weiter an den Lehnherrn ſelbſt ſeine beſondern Berichte.

§. 17.

Was hiernächſt die Afterlehne der Grafen von Schönburg anlangt; ſo gehen ſolche durchgängig bey allen regierenden Häuſern der fünf Rezeßherrſchaften gemeinſchaftlich zu Lehn a). — Die Lehn wird in allen in manu ſerviente vorkommenden Lehnsfällen beſorgt; dahingegen nicht der Tod eines jeden regierenden Grafen, ſondern bloß der Tod des Seniors für einen Lehnsfall in manu dominante angeſehn wird b). Der Grund davon liegt darin, daß der Senior in allen Lehnsſachen das Directorium hat, mithin das ganze Haus Schönburg deshalb repräſentirt. Die Regierung zu Glauchau vertritt hiebey die Stelle des Lehnhofs, und muß durchgängig die Lehnsgeſetze des Churfürſtenthums Sachſen in Obacht nehmen. Schon ehe das Oberlehnseigen-

genthum von den Herrſchaften Glauchau, Waldendenburg und Lichtenſtein an den Churfürſten von Sachſen cediret wurde, war das churſächſiſche Lehnrecht die einzige Norm der ſchönburgiſchen Lehnsverfaſſung in Abſicht dieſer Afterlehne.

a) Der Oberrechnungsrath Canzler in ſeinem *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I, p. 451. not. p. iſt würklich von den ſchönburgiſchen Afterlehnen gar nicht gründlich unterrichtet. Man muß folgenden Unterſchied bemerken. Die ſchönburgiſchen Afterlehne ſtehen entweder bloß mit der Lehn, oder mit der Lehn und Gerichtsbarkeit zugleich unter der Regierung zu Glauchau. Vaſalln, die mit Lehn und Gerichtsbarkeit zugleich dahin gehören, ſind: 1) die Grafen von Schönburg, der obern Linie, wegen des Ritterguts Callnberg, mit dazu gehörigen Dorfſchaften, 2) die von Moſel und Bock, genannt Mesdrian, wegen Obermoſel und Jüdenhayn, 3) die von Weiſſenbach und Moſel, wegen Oberſchindmaas, 4) die von Weiſſenbach wegen Thurm, 5) ſonſt die von Moſel, jetzt die von Weiſſenbach wegen Oberrothenbach, 6) ſonſt die von Wallwitz, jetzt die Freyherren von Kotzau wegen des Ritterguts Oberwiera und Zubehör, 7) die von Uffel wegen Schönberg, und endlich 8) die Grafen von Schönburg wegen des Ritterguts Elzenberg (der Tritſchlar genannt,) und Zubehör. Ueberdies ſtehen noch folgende, der obern Linie insbeſondre gehörige Vaſalln, unter gedachter Regierung, nemlich: 1) die von Römer wegen Alberoda und Zubehör, 2) der Stadtrath zu Zwickau wegen Niederhaſelau, mit Schönau, 3) wegen Vielau. Mit der Lehn gehören folgende hieher: 1) Bräunsdorf, 2) das Rittergut Oſtrau im Stift Zeiz, 3) ferner im Fürſtenthum Altenburg, die Rittergüter und Dörfer Bosnitz, Cyrchau, Haynichen, Maltis und Podelwitz. Canzler rechnet auch Berthelsdorf hieher; allein ich weiß nicht, ob mit Recht. Die Rittergüter Kändler und Thierbach ſtehen aber mit der Lehn insbeſondere unter der Lehnsherrlichkeit des Grafen von Schönburg-Wechſelburg, und gehören gar nicht zu den Lehnen der fünf Rezeßherrſchaften, und werden daher auch nicht bey der Regierung zu Glauchau verliehen.

b) Neuerlich wollten zwar die Grafen, Herren von Schönburg neue Lehnsfälle in manu dominante einführen; allein auf die diesfallſigen Beſchwerden ihrer Vaſalln wurden

ſie beſchieden, daß ſie dieſelben über das Herkommen nicht beſchweren ſollten.

§. 18.

Die übrigen churſächſiſchen Afterlehnen der landſäßigen Grafen und Herren haben nichts beſonders, und ſtehen durchgängig unter der Lehns und Landeshoheit des Churfürſten von Sachſen. Dieſe Afterlehnherren bedienen ſich gewöhnlich, ſtatt beſonderer Lehnhöfe, ihrer Gerichten zu Beſorgung der vorfallenden Lehnsgeſchäfte, und dieſe müſſen ſich hier ſo gut, als in allen andern Sachen, nach den churſächſiſchen Geſetzen richten. Nur der Graf von Solms zu Wildenfels hat in Abſicht ſeiner Lehne einen eignen Lehnhof, welcher aber ebenfalls die churſächſiſchen Vorſchriften durchgängig zu befolgen ſchuldig iſt.

§. 19.

In dem Fürſtenthum Querfurt hat das Lehnsweſen nichts beſonders. Alle adliche Lehngüter daſelbſt ſind eigne Lehne des Churfürſten von Sachſen, und mir iſt kein weiteres Afterlehn bekannt worden, als ein Sattelhof zu Querfurt, welcher von dem daſigen amtſäßigen ſanderslebiſchen Lehngut a) verafterlehnt wird. Es hat auch das Fürſtenthum Querfurt keinen beſondern Lehnhof, ſondern ſteht deshalb unter der Landesregierung zu Dresden und der davon abhängenden Lehnskurie, woſelbſt die ſchrift- und amtſäßigen Rittergüter des Fürſtenthums Querfurt verliehen werden. Das churſächſiſche Lehnrecht behält auch hier ſeine vollgültige Kraft.

a) Ein ſeltener Fall iſt es ohnſtreitig, wenn ein amtſäßiges Lehngut Aftervaſalln hat. —

§. 20.

§. 20.

In der gefürſteten Graſchaft Henneberg iſt jederzeit das ſächſiſche Lehnrecht zur Richtſchnur angenommen worden, und daher findet man auch wenig Abweichungen von dem churſächſiſchen Lehnrecht, welches daſelbſt in ſo weit zur Norm dient, als nicht beſondere Landesgewohnheiten eine Aenderung machen. Die Regierung zu Schleuſingen vertritt in dem churſächſiſchen Antheil von Henneberg die Stelle des Lehnhofs, und erſtattet in wichtigen Lehnsangelegenheiten eben ſo, wie in andern Sachen, ihre Berichte zum geheimen *Conſilio* nach Dresden.

§. 21.

So übereinſtimmend die Lehnsverfaſſung in allen dieſen churſächſiſchen Landen aber auch iſt; ſo abweichend davon iſt das Lehnsſyſtem der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz. Man muß ſich ſolches aus dem alten böhmiſchen, ſchleſiſchen, und mähriſchen Lehnsweſen erklären, welches zwar urſprünglich nach dem alten ſächſiſchen Lehnrecht a) gemodelt, aber durch die nachherigen beſondern kaiſerlichen Privilegien ſehr verunſtaltet worden iſt. Daher rührt es auch ohnſtreitig, daß man in keinen Landen mehr irreguläre Lehne antrift, als in dem Königreich Böhmen und deſſen ehemaligen Zubehörungen. — Hätten daher jene Gelehrten, welche ihre Bemühungen dem Lehnrecht gewidmet haben, die Geſchichte der böhmiſchen Lehne und ihrer Rechte beſſer ſtudiert gehabt; ſo würden ſie in Abſicht des lauſitziſchen Lehnweſens auf keine ſolche Heterodoxien, als ſie würklich deshalb gelehret haben, verfallen ſeyn.

a) Im dreyzehnten, vierzehnten und fumfzehnten Jahrhundert waren die lauſitziſchen Lehne ganz nach dem damals gültigen ſächſiſchen Lehnrecht zu beurtheilen; allein im

im ſechszehnten Jahrhundert wurden dieſe Provinzen an das Appellationsgericht nach Prag, als die höchſte Inſtanz, verwieſen, und dieſes Tribunal richtete ſich, wie ſeine noch übrigen Ausſprüche klar beweiſen, zuvörderſt nach den beſondern böhmiſchen Lehnsgewohnheiten, und, wenn dieſe ermangelten, mehr nach dem langobardiſchen als ſächſiſchen Lehnrecht, welches letztere durch die Privilegien des Kaiſers Ferdinands I. und Maximilians II. ſo dieſe in Abſicht der Lehne den lauſitziſchen Landſtänden ertheilten, ohnedies in ſeinen erſten Grundſätzen erſchüttert wurde. So wie man aber die Lauſitz an das Churhaus Sachſen überlaſſen hatte, wurde zwar das ſächſiſche Lehnrecht, als die urſprüngliche Norm der lauſitziſchen Lehne, wieder mehr zur Hand genommen, auch ſelbſt die churſächſiſchen Lehnsgeſetze, in ſo fern ſie auf das lauſitziſche Lehnsweſen anwendbar waren, dabey in Obacht gezogen; allein nichts deſto weniger hatte ſich doch unterdeſſen bereits ein auf Lehnsgewohnheiten und kaiſerliche Privilegien ſich gründendes beſonderes lauſitziſches Lehnrecht gebildet, welches denn nunmehr als die eigentliche Norm der lauſitziſchen Lehne anzuſehen, und von den churſächſiſchen, ſächſiſchen und langobardiſchen Lehnrechten bloß in denjenigen Fällen, welche dort nicht abgeändert ſind, erfüllt wird. J. C. G. Budäus von den Urſprüngen der lauſitziſchen Lehne, in den Dresdner gelehrten Anzeigen vom Jahr 1766. S. 209 — 220. u. 225 — 230. und im Lauſitzer Magazin vom Jahr 1786. S. 81 — 83. 100 — 105. vom Jahr 1769. S. 211. u. 212. Hiemit verbinde man: Schröters Fragmente des lauſitziſchen Privatrechts, nebſt dergleichen vom lauſitziſchen Lehnrecht und peinlichen Recht, Frkft. und Leipz. 1779. (116 Seiten.) desgleichen Johann Peters von Ludwig *Differentias juris feudalis communis atque Luſatici*, Halae, 1714. 4. welcher letztere aber manche unrichtige hiſtoriſche Behauptung einmiſcht.

§. 22.

Die Oberlauſitz hat auch hier, ſo, wie faſt in allen andern Stücken, auszeichnende Vorrechte vor der Niederlauſitz a). Mit der Lehnsfähigkeit der Bürgerlichen hat man zwar in der Oberlauſitz eine Menge Schwierigkeiten erregt, und deshalb im ſiebenzehnten Jahrhun-

hundert das alte ſächſiſche Recht völlig wieder zurück-rufen wollen. Bereits unterm 7. Julii 1619. errichteten die oberlauſitziſchen Landſtände einen Vertrag, daß keinem, welcher nicht vierſchildigen Herrnſtandes oder von uralten Adel ſey, ein Land-Lehn- und Erbgut verkauft, verreicht oder überlaſſen werden ſolle. Dieſen Vergleich genehmigten ſie im Jahr 1654. noch-mals, und erlangten ſodann unterm 24. May 1667. die Beſtätigung des damaligen Churfürſten Johann Georg II. von Sachſen b). Nur Schade! daß dieſe Kon-vention nicht die beſten Folgen hatte, und der Natur der Sache nach nicht haben konnte. Der Preis der Lehn- und Rittergüter fiel ſo ſehr herab, daß man ſich bewogen ſah, die diesfallſigen Gerechtſame des Adels auf den bloſſen Vorkauf einzuſchränken, bey Schuldweſen aber adliche und bürgerliche Perſonen mit gleichen Rechten zur Licita-tion auf die Rittergüter zuzulaſſen c).

a) Das beſondere Lehnrecht des Markgrafthums Ober-lauſitz erläutern vorzüglich folgende Schriften: *Sam. Stryckii* (reſp. et auct. *Nicol.* L. B. a *Gersdorf*) Diſſ. jurid. *de feudis Luſatiae ſuperioris*, Halae, 1709. 4. (pag. 85.) et ap. *Hoffmanni Scriptor. rer. Luſat.* Tom. III. p. 53 — 84. und vorzüglich Benjamin Gottfried Weinarts Lehnrecht des Markgraf-thums Oberlauſitz, Leipz. 1785. 8. (1. Alph. ſtark.)

b) M. konf. hiebey: Caſpar Heinrich Horns *Ju-risprudentia feudalis Longobardo-teutonica*, Witteb. 1705. 4. (pag. 899.) Cap. III. §. 19. Die lehns- und landes-herrliche Beſtätigung des ritterſchaftlichen Vergleichs fin-det man unter andern in Lünigs *Codice Auguſteo*, Tom. II. Part. III. p. 362. woſelbſt feſtgeſtellt iſt, daß „die „Land- Lehn- und Erbgüter in Verkaufung und Ver-„ſetzung derſelben alle Wege den näheſten Mitbelehnten „aus andern Geſchlechtern und Wapens-Genoſſen, „oder, da derſelben nicht vorhanden, oder ſich des Vor-„kaufes begeben, andern ehrlichen Leuten Herrn-„Standes oder von Adel auf ordentliche vorher-„gehende Annehmung ins Land,„ (wobey auf den intendirten Indigenat Rückſicht genommen wird,)

„an-

„angetragen, und kein Landſaß, bey Verluſt des halben „Theils der Kauf-Summa, jemanden anders, als einen vierſchildigen Herrn-Standes, oder von Adel „uralten Geſchlechts und Herkommens, zu überlaſſen, „zu verſetzen, oder *quocunque titulo* auf ihn zu transferi„ren befugt ſeyn ſolle;„ welche Verordnung man jedoch bloß von den Veräuſſerungen unter den Lebendigen erklären will. Borns Diſſ. de *transmutat. feudi in allodium*, §. 25.

e) Aus welchem Geſichtspunkt ich die Lehnsfähigkeit des bürgerlichen Standes nach politiſchen Grundſätzen betrachte, habe ich in meiner Abhandlung über das Schuldenweſen des churſächſiſchen Adels, Leipz. 1787. 8. S. 12 — 31. näher aus einander zu ſetzen geſucht. Der Verfaſſer einiger nicht üblen Bemerkungen über die Oberlauſitz, in Schlözers Briefwechſel, im vierten Theil, 2ter Ausgabe, Göttingen, 1780. 8. Heft XX. S. 100 — 115. behauptet zwar, daß die in der Oberlauſitz in dem Jahr 1619. 1654. und 1667. feſtgeſtellte Lehnsunfähigkeit des bürgerlichen Standes, ſowohl der Politik als den ältern von König Johann von Böhmen den Städten Budißin und Görlitz ertheilten Privilegien, nach welchen den Bürgern der Ankauf der Güter völlig frey gegeben worden, entgegen geweſen, und eine ſolche Verordnung bloß um deswillen, weil man damals die Archive nicht gekannt habe, durchgegangen ſey. — Allein daß König Johann dergleichen Privilegien ertheilt habe; davon finde ich nicht die mindeſte Spur; wohl aber liefert Groſſer in ſeinen lauſitziſchen Merkwürdigkeiten Th. I. S. 81. extraktsweiſe ein hierauf abzweckendes Diplom, welches Carl IV. d. d. Pragae, An. 1356. Ind. IX. V. Id. Maji der Stadt Görlitz ſub aurea bulla ertheilt hat, und annoch auf dem daſigen Rathhauſe in Originali aufbewahrt wird. In dieſer Urkunde wird nun wohl die Stadt Görlitz mit der Freyheit, Landgüter ankaufen zu können, begnadiget; allein noch immer iſt es mir ein groſſer Zweifel, ob dieſe Befreyung auf die einzelnen Bürger der Stadt Görlitz angewendet werden könne, zumahl, da gleich vorher von den gemeinen Stadtgütern, welche nicht zur Mitleidenheit gezogen werden ſollen, die Rede iſt, und mithin auch jene Begnadigung nur von ſolchen Landgütern, welche die ganze Stadt als gemeines Gut erkauft, nach einer richtigen Auslegungskunſt verſtanden werden kann. Die Stadt Görlitz könnte daher bloß dieſes verlangen,

langen, daß man ſie nicht an Erkaufung mehrer Landgüter verhindere; allein die Lehnsfähigkeit ihrer einzelnen Bürger könnte ſie daraus füglich nicht ableiten.

§. 23.

Uebrigens irren diejenigen Schriftſteller, welche behaupten, daß in der Oberlauſitz ganz und gar kein Indigenat eingeführt ſey. Nach der Grundverfaſſung gilt allerdings ein dergleichen Recht, und alle inländiſche Adliche haben bey Ankauf der Lehngüter nicht nur das Vorzugsrecht, ſondern die auswärtigen Ankäufer, Herrn- oder Ritterſtandes, müſſen auch eigentlich, wenn kein einheimiſcher Adlicher den Vorkauf exerziren will, vorher ordentlich ins Land angenommen werden, wie ſolches die obige Verordnung wörtlich enthält. Als Eingeborne werden aber hiebey alle in den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz angeſeſſene von Adel, ſammt ihren Geſchlechts- und Wapengenoſſen, insbeſondere die Mitbelehnten, allenthalben betrachtet; immaſſen ſich denn dieſe beyden Markgrafthümer ſchon in den ältern Zeiten das Indigenat wechſelſeitig zugeſtanden, und dieſes in den Jahren 1689. und 1690. von neuen durch ihre Landſtände in der Maaſſe erklärt haben, daß ein Oberlauſitzer, adlichen Standes, wenn er ſich in der Niederlauſitz ein Lehngut ankauft, eben ſo wenig für einen Ausländer gehalten werden ſoll, als ein Niederlauſitzer in der Oberlauſitz dafür angeſehn wird. Ohnſtreitig iſt aber überhaupt das lauſitziſche Indigenat immer nicht ſo gar ſtreng beobachtet worden, auſſer daß man von denen ſich ins Land einkaufenden Fremden doppelte Lehnsgebühr erhebt a).

a) M. ſ. die *Collection* derer den *Statum* des Markgrafthums Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. I. S. 48. und konf. dabey das lauſitziſche Magazin vom Jahr 1774. S. 129 — 131. 145. 146. 209 — 212. Die einfachen Lehnsgebühren betragen von jedem Tauſend Thalern einen Thaler.

§. 24.

Die geſammte Hand iſt bey den oberlauſitziſchen Lehngütern eben ſowohl, als bey den churſächſiſchen Ritterlehnen bekannt a); nur mit dem groſſen Vorzugsrecht, daß die Belehnungen und Mitbelehnungen bey jedem vorkommenden Lehnsfall in der Oberlauſitz keineswegs nöthig ſind, ſondern hier eine bloſſe Verreichung der Lehngüter hinlänglich iſt b); wie denn überhaupt die Agnaten bis in den ſiebenten Grad auch ohne Mitbelehnung ſchon Jure agnationis zur Lehnsfolge gelaſſen werden c). Selbſt mit Ablegung der Lehnspflicht werden ſie nicht ſo ſtrenge, wie die churſächſiſchen Lehnleute behandelt, und ſie können, wenn ſonſt erhebliche Umſtände eintreten, ſowohl die Lehns- als Erhuldigungspflicht durch genugſam Bevollmächtigte abſtatten d).

a) Etwas von der geſammten Hand in der Oberlauſitz, von Budäus in den Dresdner gelehrten Anzeigen vom Jahr 1758. S. 579 — 588. 593 — 602.

b) Die von den oberlauſitziſchen Lehnleuten zu beobachtenden Lehnsfälle ſind vorzüglich durch die Lehnsordnung Churfürſt Johann Georg I. vom 29. Julii 1652. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. Part. III. p. 352. ſqq. genau beſtimmt. Man konf. dabey die in dem lauſitziſchen Magazin vom Jahr 1770. S. 309 — 312. u. S. 325 — 329. befindliche Nachricht von dem Mannlehngericht oder *Judicio Parium Curiae* in der Oberlauſitz, imgleichen Samuel Strycks (oder vielmehr des Freyherrn von Gersdorf) Diſſ. alleg. *de feudis Luſatiae ſuperioris*, Cap. II. §. 13. ſq. Es muß aber die Belehnung eines durch Kauf, Tauſch oder andern Kontrakt erworbenen Lehn- oder Erbguts binnen Jahr und Tag, von Zeit des bey der Lehnskurie eingereichten Kontrakts, oder auſſerdem von der Zeit des erlangten Beſitzes, in der Oberlauſitz geſucht werden.

c) In Abſicht der oberlauſitziſchen Lehnsfolge gilt das ſächſiſche Landrecht, B. I. Art. 3. „In deme ſibenden„ (Grad)

(Grad) „ſtet ein nagel und nicht ein gelid. darum en„det da ſibbe. und heizen nagl mage. — Die ſibbe „endet in deme Erbe zu nemene.„ Dieſes iſt denn in Abſicht der oberlauſitziſchen Lehne durch das Privilegium Maximilians II. vom 9. Auguſt 1575. im *Codice Auguſt.* Tom. II. Part. III. p. 350. ſqq. beſtätiget. M. ſ. auch die *Collection* der den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. I. S. 451 — 470. 1025 — 1070. und beſonders S. 1033. Nach Abgang aller Agnaten bis auf dem ſiebenten Grad fallen alſo erſt die oberlauſitziſchen Lehngüter dem Lehnherrn als eröfnet anheim.

d) Reſkript vom 29. April 1695. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. Part. III. p. 370.

§. 25.

Das **wichtigſte** unter allen **oberlauſitziſchen Lehnsprivilegien** iſt aber ohnſtreitig dasjenige, welches den daſigen Lehnleuten in Abſicht der unbeſchränkten Veräuſſerung ihrer Lehngüter zukömmt. Es iſt ihnen daſſelbe durch **kaiſerliche Privilegien** dergeſtalt zu Theil worden, daß 1) jeder, der keine männliche Lehnserben hat, und gleichwohl noch vermögend iſt in ſeiner Rüſtung, ohne jemandes Beyhülfe, einen Hengſt zu beſteigen, auch ſich dieſer Ceremonien, welche man den **Vorritt** oder **Ritterſprung** nennt, vor dem Landvoigt oder ſeinem Stellvertreter würklich unterzieht, ſeine Güter zu verkaufen, oder ſonſt darüber zu diſponiren befugt iſt a), 2) daß jeder **Lehnmann**, welcher männliche Leibeslehnserben hat, bey der **Veräuſſerung** ſeines Guts ganz frey handeln b), nur nicht darüber **teſtiren** kann c), 3) daß jedoch bey dergleichen Veräuſſerungen allemal der **nächſte Agnat** das **Vorkaufs**- oder **Hinterziehungsrecht** (jus protimiſeos et retractus) ausüben darf d), und daß endlich 4) ein **Frauenzimmer**, welche ein **oberlauſitziſches Lehn** erwirbt, für einen ihrer Agnaten die **Geſammtbelehnung** zu fordern befugt iſt.

a)

a) In dem Privilegio Ferdinands I. d. d. 21. Febr. 1544. im *Codice Auguſteo*, Tom. II Part. III. p 348. ſq und in der Kollektion derer den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. I. S. 1027. heißt es: „Wo einer „keine männliche Leibeserben hätte, und ſo jung, geſund und ſtark wäre, daß er in ſeinem Küriß von „der Erden auf ein hengſtmäßiges Pferd „ſitzen mag. Wann er daſſelbe vor dem Landvoigt erzeigt, ſoll er alsdenn auch Macht haben, ſeine Güter „— zu verkaufen.„ Das neueſte Beyſpiel von dem Vorritt gab der verſtorbene churſächſiſche Geheimderath, Graf von Hoymb, welcher ſich dieſer aus dem alten ſächſiſchen Recht entſpringenden und mit vielen Koſtenaufwand verknüpften Ceremonien um deswillen, damit er zum Vortheil ſeiner einzigen Tochter über ſeine oberlauſitziſchen Lehngüter diſponiren konnte, im Jahr 1777. unterwarf. Hiebey erſchienen aber folgende Schriften: Etwas von dem im Markgrafthum Oberlauſitz eingeführten Recht, der Vorritt genannt, Leipzig und Budißin, 1777. 4. (42 Seiten,) und Carl Auguſt Herings Abhandlung über einige Lehnsprivilegien des Markgrafthums Oberlauſitz, beſonders das Privilegium des Vorritts, 1777. 4. (32 Seiten.) Man ſehe auch das lauſitziſche Magazin vom Jahr 1777. S. 396 — 399. und vom Jahr 1778. S. 149 — 151. Einige deutſche Völkerſchaften beobachteten nemlich den Grundſatz, daß keiner über ſein Vermögen diſponiren durfte, welcher nicht mehr ſeine gewöhnlichen Geſchäfte verrichten konnte. Er mußte daher allemal bey Veräuſſerung ſeiner Güter eine Probe davon ablegen, daß er ſich annoch der ihm zukommenden Verrichtungen ohne jemandes Beyhülfe unterziehen könne. Der Ritter mußte in dieſer Abſicht ſein Dienſtpferd, (welches bey den alten Deutſchen allemal ein Hengſt war,) in voller Rüſtung beſteigen; der freye Mann mußte ſo lange unbeſtabt vor Gericht ſtehen können, als das Geſchäft der Veräuſſerung ſeiner Güter Zeit erforderte, und die Hausfrau mußte noch bis zur nächſten Kirche ihren Kirchgang halten können, wenn ſie ſich anders des Veräuſſerungsrechts zu erfreuen haben wollten. In manchen Provinzen findet auch dieſes, ſowohl in Abſicht der Allodien als der Lehne, noch bis jetzt Statt; allein in der Oberlauſitz hat man es bloß in Abſicht der letztern beybehalten.

b)

b) Es wurde aber die freye Veräuſſerung der oberlauſitziſchen Lehngüter zuerſt durch das angezeigte Privilegium Ferdinands I. d. d. 21. Febr. 1544. begründet; und ſodann durch das ebenfalls oben ſchon erwehnte Privilegium Maximilians II. d. d. 9. Auguſt 1575. beſtätigt und erweitert. M. ſ. Wolfgang Adolphs von Leibnitz Diſſ. *de alienatione feudorum Luſatiae ſuperioris*, Wittemb. 1721. 4.

c) Der deutſchen Lehnsverfaſſung iſt es ohnſtreitig ganz angemeſſen, daß kein oberlauſitziſcher Vaſall, wenn er auch auf jede andere Art über ſein Lehn diſponiren kann, ſolches durch ein Teſtament bewürken darf, es ſey ihm denn ſolches Lehn ausdrücklich mit der Gewalt, darüber unter den Lebendigen ſowohl, als auf dem Todesfall zu diſponiren, verliehen, oder ihm deshalb ſonſt beſondere Vergünſtigung ertheilt worden.

d) Von dem *Jure retractus* ſehe man vorzüglich Samuel Strycks, (oder vielmehr des Freyherrn von Gersdorf) Diſſ. *de feudis Luſatiae ſuperioris*, Cap. II. §. 13. ſqq. und das lauſitziſche Magazin vom Jahr 1768. S. 81 — 83. 100 — 105. vom Jahr 1773. S. 67 — 70. und vom Jahr 1774. S. 65. und 66.

§. 26.

Weit mehr nahet ſich die niederlauſitziſche Lehnsverfaſſung dem churſächſiſchen Lehnrecht. Mit der Lehnsfähigkeit und dem Indigenat hat es zwar die nemliche Einrichtung, wie in dem Markgrafthum Oberlauſitz, aber keineswegs mit der Belehnung ſelbſt. Hier müſſen nicht nur die Beſitzer der Lehne, ſondern auch die Mitbelehnten, ſelbſt bey jedem ſich ereignenden Lehnsfall, der Lehn zur geſammten Hand Folge leiſten a); ob ſie übrigens ſchon bloß bey vorfallenden Veränderungen den Huldigungseyd, nicht aber auch bey Erlangung der Lehn den Lehnseyd beſonders ablegen müſſen b). Es gelten daher auch ſowohl wegen der Lehnsfolge als wegen der Veräuſſerung der Lehne keineswegs die beſondern oberlauſitziſchen, ſondern die churſächſiſchen Lehnsgeſetze, nach welchen niemand, als

als die vom erſten Erwerber abſtammenden Leibeslehnserben und die Mitbelehnten zur Lehnsfolge kommen können.

a) In denen dem Churfürſten Johann Georg I. von Sachſen, den Tag nach der eingenommenen Landeshuldigung, am 17. Okt. 1736. von den niederlauſitziſchen Ständen von Land und Städten überreichten 32 Gravaminibus ſuchten dieſe zwar darum an, daß man geſtatten mögte, daß nur die Beſitzer der Lehne, nicht aber die Mitbelehnten, die Lehn auf jedem Fall zu befolgen angehalten werden mögten; allein in der darauf ertheilten Antwort hieß es: „Hinführo ſollen ſowohl die Beſitzer, als die Mitbelehnten „bey ereignenden Fällen der Lehn zur geſammten Hand „Folge thun.„ M. ſ. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 261. ff. Nr. 5.

b) „Weil die Könige in Böhmen mit dem Huldigungs„eyde zufrieden geweſen, laſſen es Sr. churfürſtl. Durchl. „gleichfalls dabey bewenden,„ heißt es deshalb auf die vierte der nurgedachten Beſchwerden. Groſſer a. a. O. Nr. 4.

§. 27.

Wegen der Aftervaſallen der ober- und niederlauſitziſchen Landſtände und Vaſalln iſt weiter nichts beſonderes zu erinnern, als daß ſie ſowohl wegen des Indigenats, als der Lehnsfähigkeit, imgleichen wegen ihrer übrigen Lehnsgeſetze, ganz allein nach dem beſondern ober- und niederlauſitziſchen Lehnrecht zu beurtheilen ſind, und bloß dann, wenn keine beſondern Vorſchriften über eine oder die andere Materie vorhanden ſind, nach den churſächſiſchen, ſächſiſchen und langobardiſchen Lehnrechten, als ſubſidiariſchen Geſetzen, gerichtet werden müſſen. — Daß aber übrigens bey den lauſitziſchen Standesherren viele adliche Rittergüter zu Lehn gehen, wird niemanden wundern können, wer mit dem Lehnweſen der mittlern Zeiten und mit den damaligen Schickſalen der lauſitziſchen Dynaſtien bekannt iſt.

§. 28.

Wenn nun auch ſchon übrigens der **Churfürſt** von **Sachſen** in Abſicht der mehrgedachten beyden Markgrafthümer den jedesmaligen **König** von **Böhmen** für ſeinen Lehnsherrn, jedoch ohne alle weitere Abhängigkeit, erkennt; ſo iſt doch dadurch ſeine Lehnshoheit über die lauſitziſche Lehne im mindeſten nicht eingeſchränkt, immaſſen ihn in den darüber aufgerichteten **Traditionsrezeſſen** alle geiſtliche und weltliche Lehne und Lehnſchaften erb⸗eigenthümlich und unwiderruflich, jedoch lehnsweiſe, überlaſſen worden ſind, ſo daß er zwar in Abſicht derſelben nicht **oberſter Lehnsherr**, ſondern bloß **unabhängiger Afterlehnsherr**, aber nichts deſto weniger **ſouverainer Landesherr** iſt, und mithin ſchon kraft ſeiner **ſouverainen Landeshoheit**, wenn man auch ſchon auf ſein Afterlehnseigenthum gar keine Rückſicht nimmt, die **völlige Lehnshoheit** über dieſe Lehne und Lehnſchaften hat.

Sech⸗

Sechſter Abſchnitt.

Von der Geſetzgebung des Churfürſten von Sachſen und der geſetzlichen Verfaſſung der churſächſiſchen Lande.

§. 1.

Die **Geſetzgebung** iſt ohnſtreitig das wichtigſte innerhalb des Staats würkende Hoheitsrecht eines Landesfürſten. Es begreift 1) das Recht, Geſetze zu geben, 2) das Recht, Geſetze zu erklären, 3) das Recht, Geſetze zu verändern, oder völlig abzuſchaffen, und 4) das Recht, Privilegien zu ertheilen, in ſich. Die **deutſchen Herzoge, Fürſten** und **Grafen** gaben ſchon im zwölften Jahrhundert Geſetze, aber nicht etwa als **Landesherren**, ſondern als **Stellvertreter** des **Kaiſers**. Damals konnte der Kaiſer ihre Geſetze nach Gefallen abſchaffen, verändern und verbeſſern, und mithin war ihre Geſetzgebung noch gar kein Beweis von einer Landeshoheit. Sie wurde in Abſicht der deutſchen Reichsſtände nicht eher ein Landeshoheitsrecht, bis ſie dieſelbe unabhängig vom Kaiſer und Reich ausüben konnten, und zur Gültigkeit ihrer Geſetze weder einer ſtillſchweigenden noch ausdrücklichen Bekräftigung des deutſchen Oberhaupts weiter nöthig hatten.

§. 2.

Unter allen übrigen Reichsfürſten hatten aber die **Herzöge der Sachſen** durch die ſich wider Kaiſer Carl den

den Groſſen, erfochtene Autonomie einen groſſen Vorzug dadurch erlangt, daß das ſächſiſche Recht von keinen der nachfolgenden Kaiſer aufgehoben, oder auch nur umgeſchaffen werden durfte a). Die Sachſen behielten ihre alten Gewohnheitsrechte, nur mit manchen Modifikationen, welche ſie nach und nach durch neue Gewohnheitsrechte und den ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Willen ihrer Befehlshaber und Vorgeſetzten erhielten b). — In dieſem Betracht kann man daher würklich behaupten, daß die Herzöge der Sachſen, da ihnen die jedesmaligen Kaiſer bey der Geſetzgebung nichts vorzuſchreiben hatten, dieſes Hoheitsrecht unter allen deutſchen Reichsfürſten am erſten und am ausgezeichendſten beſeſſen und ausgeübt haben. Allein nichts deſto weniger würde man ſehr irren, wenn man hieraus unrichtige Folgerungen über die frühere Entſtehung der ſächſiſchen Landeshoheit ableiten wollte, beſonders, da damals die Herzöge der Sachſen in Abſicht der Geſetzgebung noch ganz an die Beyſtimmung ihrer Landſtände gebunden waren.

a) Wir können jene wichtige Stelle des *Poetae Saxonis* ex libr. IV. *Annalium de geſtis Caroli M. Imperat. ad ann.* DCCCIII. Indict. X. (in *Leibnitii Scriptor. rerum Brunsvic.* Tom. I.) hier nicht unangeführt laſſen.

„Nobilis hic annus longi certamina belli
Tandem, *Saxones* inter *Francos*que peracti,
Firmo perpetuae concluſit foedere pacis.
Auguſtus pius ad ſedem *Salz* nomine dictam
Venerat, huc omni *Saxonum nobilitate*
Collecta, ſimul has pacis leges inierunt,
Ut toto penitus cultu rituque relicto
Gentili, quem daemoniaca prius arte colebant,
Decepti, poſthaec fidei ſe ſubdere vellent
Catholicae, Chriſtoque Deo ſervire per aevum.
At vero cenſum Francorum regibus ullum
Solvere nec penitus deberent, atque tributum,

Cunctarum pariter ſtatuit ſententia concors,
Sed tantum decimas divina lege ſtatutas
Offerrent, ac praeſulibus parere ſtuderent,
Ipſorumque ſimul clero, qui dogmata ſacra,
Quique fidem domino placitam vitamque doceret.
Tum ſub *judicibus*, quas rex imponeret ipſis,
*Legatis*que *ſuis* permiſſi *legibus* uti
Saxones patriis & *libertatis honore.*
Hoc ſunt poſtremo ſocietati foedere *Francis*,
Ut gens & populus fierent concorditer unus,
Ac ſemper regi parens aequaliter uni.„

M. konf. dabey Eginhards *Vitam Caroli Magni*, Cap. VII. in fine. Die ihnen von dem Kaiſer geſetzten Befehlshaber konnten ihnen daher eigentlich keine Geſetze geben, und am wenigſtens wider ihren Willen aufdringen; unterdeſſen aber konnten ſie doch dergleichen auf den Landesverſammlungen in Vorſchlag bringen, und hier kam denn alles auf die Bewilligung der Landſtände an.

b) Aug. Cornelius Stockmanns *Hiſtoria juris Saxonici*, Spec. I. (Reſp. *Chriſtian. Godofr. Lazer.*) Lipſ. 1786. 4. (2 Bogen.) — Die Abſicht des Herrn Verfaſſers, die Geſchichte des ſächſiſchen Rechts nach und nach in akademiſchen Streitſchriften herauszugeben, verdient um ſo mehr Aufmunterung, als ich ſchwerlich glaube, daß ſie auf dieſem Wege bald beendigt werden dürfte. Wenigſtens enthält die angezeigte Schrift noch nicht einmal das erſte Kapitel. Er will aber das ſächſiſche Recht nach drey verſchiedenen Epochen, nemlich 1) vom Kaiſer Carl den Groſſen bis mit dem zwölften Jahrhundert, 2) vom Anfang des dreyzehnten bis mit Ende des vierzehnten Jahrhunderts, und 3) vom funfzehnten Jahrhundert bis auf jetzige Zeiten in der Geſchichte verfolgen. Die Geſchichte des churſächſiſchen Rechts hat auch ſchon Wabſt in ſ. hiſtoriſchen Nachricht von der churſächſiſchen Juſtizverfaſſung, Sect. I. Cap. III. S. 47 — 58. und Schaumburg in der Einleit. in die ſächſiſchen Rechte, Th. I. Exercit. II. in der Kürze, aber auch ſehr mangelhaft, entworfen.

§. 3.

§. 3.

Nach der älteſten ſächſiſchen **Verfaſſung** war die Geſetzgebung bey den Sachſen zwar den Majeſtätsrechten des deutſchen Oberhaupts gänzlich entnommen, und gehörte mehr dem ganzen Volk, als denen von den Kaiſern abhangenden ſächſiſchen Herzögen; — allein dieſe letztern erhielten nach und nach immer mehr Anſehn, und erwarben ſich das Recht der Geſetzgebung wenigſtens in ſo weit, daß man den jedesmaligen Herzog der Sachſen vor den legitimen Vertheidiger und Beſchützer des alten Sachſenrechts anſah a), und ihm das Recht der authentiſchen Erklärung deshalb zuſchrieb. Nur daran war damals noch nicht zu denken, daß ſich die Herzöge von Sachſen das Recht der Geſetzgebung ohne Beyrath ihrer Stände angemaſſet haben ſollten b).

a) Chriſt. Raus Exercitat. *Elector. Saxoniae juris Saxonia defenſor* (reſp. *Henr. Blümner*) Lipſ. 1785. 4. 5 Bogen.)

b) Man ziehe hiebey zu Rath: Pfeffingers *Corpus juris publici*, Libr. III. Tit. XVII. §. 5.

§. 4.

Es iſt aber gar nicht zu leugnen, daß die Sachſen bis in die neuern Zeiten mehr durch Gewohnheitsrechte, als nach vorgeſchriebenen Geſetzen regiert worden ſind, und daher finden wir ſo wenig Ueberbleibſel ſolcher Geſetze, welche die Herzöge und nachherigen Churfürſten von Sachſen, aſkaniſchen Geſchlechts, mit Einwilligung ihrer Landſtände errichtet haben mögen. — Dieſe Geſetze ſind entweder bloß mündlich auf den allgemeinen Landesverſammlungen verabredet worden, oder die Urkunden darüber ſind verloren gegangen. Daher rührt es, daß die neueſte und reichhaltigſte Epoche des

churſächſiſchen Rechts gerade von der Zeit an ihren Anfang nimmt, wo die Churwürde auf das markgräfliche meißniſche Haus gekommen iſt.

§. 5.

Es thaten ſich aber die **Markgrafen von Meiſſen** ſchon im dreyzehnten Jahrhundert als Geſetzgeber ihrer Unterthanen hervor. Die älteſte **Verordnung**, welche man von ihnen findet, iſt die **Verordnung Landgraf Heinrichs in Thüringen und Markgrafens zu Meiſſen**, d. d. Prid. Non. Jul. 1255. a) worin der Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg beſtätiget wird. Unterdeſſen wollen doch einige dieſe Verordnung mehr für eine Würkung der oberſtrichterlichen, als der geſetzgebenden Gewalt anſehen, und geben daher die **markgräflich-meißniſchen Konſtitutionen** vom Jahr 1265. vor das älteſte Ueberbleibſel ihrer Geſetzgebung aus b).

a) Die erſtgedachte **Verordnung** findet man im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 74.

b) „Antiquiſſimum legiſlatoriae poteſtatis Miſniae Marchio„num monumentum ſunt Conſtitutiones anno 1265. pro„poſitae, quas *Fabricius Annal. Miſniae*, p. 46. ſqq. „exhibet.„ — „Ex hoc apparet,„ ſagt **Griebner**, in *Opuſculis juris publ.* Tom. III. Sect. II. p. 41. „jam „ante Conſtitutionem Rudolphinam, quam *Hornius* „memorat *J. P. Pr.* p. 707. Marchiones Miſniae legiſla„toria poteſtate uſos eſſe, quamvis ego non dubitem, ante „illa quoque tempora dudum eis et aliis principibus illam „competiiſſe.„ Als kaiſerliche Stellvertreter gaben allerdings die deutſchen Reichsfürſten damals ſchon ihren Untergebenen Geſetze; nur als Landesherren übten ſie dieſes Recht in jenen Zeiten eigentlich noch nicht aus.

§. 6.

In der Geſchichte der ſächſiſchen Geſetzgebung ſeit Gelangung der Chur an das markgräflich-meißniſche

niſche Haus iſt vorzüglich die erſte **Landesordnung** der Gebrüder **Ernſt** und **Albrecht**, d. d. Montags nach Quaſimodogeniti 1482. a) merkwürdig, weil ſie gleichſam die erſte Baſis der ganzen ſächſiſchen Landesverfaſſung war. Nächſt dieſer war aber vorzüglich der glorwürdige Churfürſt **August** von Sachſen, oder, wie man ihn nicht ohne Grund nennt, der ſächſiſche **Juſtinian**, ganz vorzüglich darauf bedacht, ſeinen Landen eine dauerhafte politiſche Einrichtung zu geben, und er hat deshalb mehr geleiſtet, als alle ſeine Vorgänger und Nachfolger b). — Sein Bruder, Churfürſt **Moriz**, hatte zwar ſchon manche heilſame Verordnung zur beſſern Einrichtung der **Juſtiz** und **Polizey** erlaſſen; allein der weiſe und ſorgſame **Auguſt** gab ſeinen Landen zuerſt eine dauerhafte und gute geſetzliche Einrichtung, und nahm dabey auf die Finanzen die zweckmäßigſte Rückſicht! — Man bedenke übrigens bey allen ſeinen Geſetzen, daß er im ſechszehnten, und keineswegs im achtzehnten Jahrhundert lebte.

a) *Codex Auguſteus*, Tom. I. p. 1. ſq.

b) Man hat die Verdienſte des Churfürſten Auguſt, ſowohl um die Gelehrſamkeit, als um die geſetzliche und politiſche Verfaſſung der churſächſiſchen Lande, in verſchiedenen einzelnen Schriften der Nachwelt einleuchtend zu machen geſucht; aber beynahe immer noch nicht genug zum Lobe dieſes vortreflichen Fürſten geſagt.

§. 7.

Selbſt die künftigen Regenten haben ihr Augenmerk vorzüglich auf gute Geſetze gerichtet, und daher iſt es geſchehen, daß die churſächſiſchen Lande mehr über überhäufte als über mangelhafte Geſetze zu klagen Urſache haben. Um ſich hievon zu überzeugen, darf man nur jene Sammlung der churſächſiſchen Geſetze zur Hand nehmen, welche der Codex Auguſteus genennt wird, und ihre Entſtehung dem Fleiß eines Privatmanns zu danken

hat

hat a). Sie enthält alle geſetzliche Verordnungen, welche die Churfürſten von Sachſen nach und nach ins Land haben publiziren laſſen, und zwar nach verſchiedenen Materien geordnet; da im Gegentheil bey jeder Materie die chronologiſche Ordnung beybehalten iſt. Als ein vollgültiges Geſetzbuch kann man dieſe Sammlung aber dennoch nicht anſehen, weil ſie zwar wohl des Drucks halber privilegirt, aber nie vom Landesherrn in jener Qualität beſtätigt worden iſt. Wenn daher über einen oder den andern hieher gehörigen Abdruck eines im Codice Auguſteo befindlichen Geſetzes die Frage entſteht; ſo muß ſowol die Exiſtenz des Geſetzes, als die Richtigkeit des Abdrucks durch Aufſuchung des Originals erwieſen werden; ob ich ſchon übrigens dieſer churſächſiſchen Geſetzſammlung ſehr gerne die Vermuthung zugeſtehe, daß kein Geſetz darin ſich befindet, welches nicht in eben der Maaſſe gegeben worden iſt, wie der Abdruck davon lautet.

a) Der Stadtſchreiber Johann Chriſtian Lünig zu Leipzig hat dieſe Sammlung unter dem Titel: *Codex Auguſteus*, oder neuvermehrtes *Corpus juris Saxonici*, worin die in dem Churfürſtenthum Sachſen und darzu gehörigen Landen, auch denen Markgrafthümern, publizirte und ergangene *Conſtitutiones*, *Deciſiones*, *Mandata* und Verordnungen enthalten, nebſt einem *Elencho*, dienlichen Summarien, und vollkommenen Regiſtern, mit Ihrer Königl. Majeſtät in Polen, als Churfürſtens von Sachſen, allergnädigſter Bewilligung ans Licht gegeben, und in richtige Ordnung gebracht von Johann Chriſtian Lünig, Leipz. 1724. in 3 Foliobänder veranſtaltet, und dabey das bereits vorhandene *Corpus juris Saxonici*, welches Dresden, 1673. in Folio edirt worden war, imgleichen in Abſicht der Oberlauſitz das *Corpus juris provincialis Luſatiae ſuperioris*, Budißin, 1715. 4. zum Grunde gelegt. In dieſer Sammlung befinden ſich alle diejenigen churſächſiſchen Geſetze, welche vom dreyzehnten Jahrhundert an bis zum 7. Sept. 1724. aufzufinden waren. Zwar ſind manche davon immer noch vergeſſen worden; allein man hat eine groſſe Menge derſelben in der Fortſetzung des *Codicis Auguſti*,

guſtei, welche Leipzig, 1772. in Folio erſchienen iſt, und bis zum 31 Dec. 1771. geht, eingerückt, ſo, daß dieſe Sammlung der churſächſiſchen Geſetze bald auf eine ganz untadelhafte Vollſtändigkeit, ſo weit ſolche möglich iſt, Anſprüche zu machen berechtigt ſeyn wird. Man konſ. übrigens hiebey die neuen gelehrten Zeitungen aufs Jahr 1724. S. 809. ff. und aufs Jahr 1725. S. 327. f. Allerdings muß aber wohl jeder angehende churſächſiſche Juriſt nicht wenig erſchrecken, wenn er erfährt, daß bloß die einheimiſchen Geſetze ſeines Landes bis zum Jahr 1772. kaum drey ſtarke Bände in Folio faſſen können; nur wird er ſich dann leicht drüber beruhigen, wenn man ihm zugleich bekannt macht, daß in dieſer dicken Schale ein ſehr kleiner Kern befindlich iſt, und daß alle hieher gehörige noch geltende Geſetze in ſehr gute Syſteme und Lehrbücher übergetragen, ja ſelbſt nach alphabetiſcher und chronologiſcher Ordnung bearbeitet worden ſind. — Als Syſtem iſt ein Meiſterſtück in ſeiner Art: Johann Gottfried Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Leipz. 1728. f. 8. imgleichen Leipz. und Dresd. 1743. 8. 4 Theile, vorzüglich unter denjenigen Verbeſſerungen, welche der Herausgeber der dritten Auflage, welche Leipz. 1781. 8. erſchienen iſt, der gelehrte Stiftskanzler von Beningſen hinzugefügt hat. — Als Lehrbuch verdienen Auguſt Friedrich Schotts *Inſtitutiones juris Saxonici privati*, Lipſ. 1778. 8. welche aber eine zweyte verbeſſerte Auflage im Jahr 1785. erhalten haben, genennet zu werden. — Als Hülfsmittel, die churſächſiſchen Geſetze geſchwind überſehen und auffinden zu können, dienen: Thomas Haymanns *Lexicon juris Saxonici portatile*, Lipſ. 1632. 12. vermehrter, ibid. 1736. 12. *Digeſta juris Saxonici*, oder vollſtändiger Auszug der ſächſiſchen Rechte, worin die churfürſtlich-ſächſiſchen auch Ober- und Niederlauſitzer Landes- Kirchen- Polizey- Gerichts- und andere Ordnungen, *Conſtitutiones*, *Reſolutiones*, *Deciſiones*, *Declarationes*, *Edicta*, *Reſcripta*, *Decreta*, *Mandata*, *Privilegia*, *Patente*, Ausſchreiben und übrige Landesgeſetze unter ihren gehörigen nach dem Alphabeth geſetzten Titeln in kurzen, deutlichen nnd mit genugſamen Textſtellen bewährten Sätzen dergeſtalt vorgetragen worden, daß man ſich deſſen anſtatt eines *Repertorii* zum *Codice Auguſteo* bedienen kann, nebſt beygefügter Hiſtorie dieſer Rechte, verfaſſet von Thomas Haymen, JU.D. Leipz. 1734. gr. 8. Joh. Tobias Richters *Digeſta juris Saxonici*, Lip. 1778. gr. 8.

gr. 8. und (Carl Ferdinand Hommels) chronologiſches Regiſter über den ganzen auguſtäiſchen Kodex und deſſen Fortſetzung, Leipz. 1778. gr. 8. (344 Seiten.) — In Abſicht der Oberlauſitz bemerke man: Meißners chronologiſches Regiſter der oberlauſitziſchen Geſetze, Leipzig, 1779. 8. (175 Seiten,) welches ſeiner Einrichtung nach dem vorſtehenden hommelſchen Werke durchgängig gleich iſt, und alle das Markgrafthum Oberlauſitz betreffende Geſetze vom Jahr 1355 — 1777. in chronologiſcher Ordnung anzeigt.

§. 8.

Es gelten aber in dem Churfürſtenthum Sachſen und den einverleibten Landen, imgleichen in den Stiftern Merſeburg und Naumburg mit Zeiz, ſowohl als im Fürſtenthum Querfurt und der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, nächſt jeden Orts Gewohnheits- und ſtatutariſchen Rechten und nächſt den churſächſiſchen Geſetzen, die gemeinen ſächſiſchen Rechte, worunter das alte ſächſiſche Land- und Lehnrecht verſtanden wird a). Nächſt dieſen nimmt man zu den gemeinen deutſchen Rechten b) ſeine Zuflucht, und wenn auch dieſe über eine oder die andere Rechtsfrage ſchweigen; ſo muß man ſolche aus den römiſchen und päbſtlichen Geſetzen, in ſo weit dieſe auf proteſtantiſche länder anwendbar ſind, erörtern und entſcheiden. In Abſicht des Lehnrechts hingegen nimmt man denn, wenn die churſächſiſchen, ſächſiſchen und deutſchen Lehnsgeſetze unzulänglich ſind, auf das langobardiſche Lehnrecht Rückſicht. Iſt die vorſeyende Frage in keinen der angegebenen Geſetze entſchieden; ſo tritt endlich das natürlich bürgerliche Recht an die Stelle der poſitiven Geſetze.

a) Es giebt eigentlich mehrere Gattung des ſächſiſchen Rechts; nemlich 1) ein ſolches, welches nicht bloß den Chur- und Erblanden des Hauſes Sachſen, ſondern allen deutſchen Landen ſächſiſchen Rechtens gemein war, und

und in Ermanglung provinzieller Geſetze, der Regel nach, noch iſt. Da der Churfürſt von Sachſen deshalb nicht als Geſetzgeber, ſondern bloß als *Interpres et defenſor juris Saxonici* zu betrachten iſt; ſo kann er die Grundſätze deſſelben auf eine vor andere Lande ſächſiſchen Rechtens verbindliche Art nicht abändern, wohl aber ihnen ihre Gültigkeit in Abſicht ſeiner eignen Lande rauben. M. konf. hiebey Chriſtian Raus Exercit. *Elector Saxoniae juris Saxonici defenſor*, (reſp. *Henr. Blümner*,) Lipſ. 1785. 4. §. 2. Dieſes Recht gehört daher zu denjenigen, welche keiner Abänderung, Verminderung und Vermehrung mehr fähig ſind, ſondern ihre einmal feſtgeſtellten Geſetze behalten. Seine Entſtehung hat es den ungeſchriebenen Geſetzen und Gewohnheiten der alten ſächſiſchen Völkerſchaften und den Ausſprüchen derjenigen Schöppenſtühle zu verdanken, welche man damals als juriſtiſche Orakel verehrte. M. ſ. Chriſtoph Schreibers Diſſ. *de origine juris Saxonici*, Lipſ. 1710. 4. Ich glaube, annehmen zu können, daß es ſeit Carl des IV. Zeiten keine neuen Zuſätze erhalten hat. — Noch giebt es 2) ein anderes gemeines ſächſiſches Recht, nemlich ein ſolches, welches in ſo weit, als es nicht durch neuere Geſetze abgeändert iſt, allen denjenigen ſächſiſchen Landen gemein iſt, welche das Haus Sachſen ſowohl wegen der Churwürde, als wegen ihres thüringiſchen Landgrafthums und meißniſchen Markgrafthums, beſitzen. Seit Friedrichs des Streitbarn Gelangung zur Chur (1423.) bis zur Theilung der ſächſiſchen Lande (1485.) hatten die geſammten ſächſiſchen Chur- und Erblande nur einen Regenten, nur einen Geſetzgeber, und durchgängig gemeinſchaftliche Geſetze. In dieſe Epoche gehört unter andern die bereits oben angeführte Landesordnung vom Jahr 1482. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1. ſqq. — Alle die damals gegebenen Geſetze ſind daher noch bis jetzt gemeine Geſetze aller ſächſiſchen Chur- und Erblande, ſie mögen nun der albertiniſchen oder erneſtiniſchen Linie anjetzt zugehören. — Eben ſo hat auch das erneſtiniſche Haus in gewiſſem Betracht noch immer ſein gemeines ſächſiſches Recht für ſich insbeſondere, in ſo weit nemlich die geſammten erneſtiniſchen Lande nach beſondern für ſie allgemeinen Geſetzen gerichtet werden.

b) Das deutſche Recht gilt in Sachſen bloß ſubſidiariſch, oder in ſo weit es von den ſächſiſchen Landesherren ausdrücklich angenommen iſt. Der Grund dieſer Behauptung liegt

liegt ganz unſtreitig in der ſächſiſchen Autonomie, und dieſe hat das Haus Sachſen jederzeit unverrückt behauptet. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon gab das durch den §. 19. des Reichsabſchieds vom Jahr 1521. im deutſchen Reich, in Abſicht der Seitenverwandten eingeführte Jus repraeſentationis. Dieſes lief dem alten ſächſiſchen Rechtsgrundſatze: Je näher dem Sipp, je näher dem Erbe, ſchnurſtracks entgegen, und Churfürſt Friedrich der Weiſe von Sachſen fand es nicht vor dienlich, dieſe Rechtsregel durch ein neueres deutſches Geſetz aus den Landen ſächſiſchen Rechtens verdrängen zu laſſen. Er proteſtirte daher wider die Verbindlichkeit dieſes Reichsgeſetzes in Abſicht dieſer Lande, und Herzog Georg von Sachſen unterſtützte die ſächſiſche Autonomie durch ein im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1043. befindliches Reſkript, d. d. Donnerſtags nach Maria Magdalena, 1522. — Churfürſt Auguſt beſtätigte ſodann in ſeinen *Conſtitutionibus*, Part. III. Conſt. 18. §. Wir wollen aber mit dieſen Unſern Geſetzen ꝛc. das alte Sachſenrecht in dieſer Materie ausdrücklich, ſo, daß das Jus repraeſentationis in linea collaterali noch bis jetzt in den churſächſiſchen Landen nicht ſtatt findet; — Eben ſo proteſtirte auch das Haus Sachſen auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530. wider die Verbindlichkeit der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiſer Carl V. für die ſächſiſchen Lande, in ſo weit ſolche nemlich dem ſächſiſchen Recht zuwider war. M. ſ. *Jo. Paul Kreſſii Commentatio ſuccincta in Conſtitutionem Criminalem Caroli* V. Edit. noviſſ. Hanov. 1786. 4. (4 Alph. 14 Bog.) in Praef. §. 20. et 21. — Beyde angeführte Exempel beweiſen klar, daß das gemeine deutſche Recht vor die Sachſen gar nicht weiter verbindlich iſt, als in ſo weit es die ſächſiſchen Landesherren als verbindlich annehmen. Hieraus ergiebt ſich zugleich eine von den Lehrern des deutſchen Privatrechts noch unerkannte Wahrheit, daß das deutſche Recht eigentlich bloß auf zwey partikularen Rechten, dem ſchwäbiſchen (fränkiſchen) und ſächſiſchen Recht, beruhet, und es weiter kein gemeines deutſches Recht giebt, als dieſe beyden beſondern Rechte gemeinſchaftliche Grundſätze enthalten, oder auf den Reichstägen als allgemein verbindliche Reichsgeſetze beliebt und angenommen worden ſind.

§. 9.

§. 9.

In der gefürſteten Grafſchaft Henneberg galten zuvörderſt die ſpeziellen hennebergiſchen Geſetze a), und in deren Ermanglung erſt die churſächſiſchen und übrigen angezeigten Rechte. Zwar möchte man ſich überreden, daß hier ſtatt der ſächſiſchen die ſchwäbiſchen Rechte um deswillen ihre Gültigkeit haben müßten, weil die hennebergiſchen Lande zum fränkiſchen Kreis gehören. Allein man bemerke dagegen, daß ſie im Bezirk des ſächſiſchen Vikariats liegen, mithin ſchon in dieſem Betracht vor Lande ſächſiſchen Rechtens zu halten ſind, und daß die daſigen Richter übrigens in Ermanglung eigner hennebergiſcher Geſetze ausdrücklich auf die churſächſiſchen und gemeinen ſächſiſchen Rechte verwieſen ſind.

a) Daß Gewohnheitsrechte allemal obenan ſtehn, und ſpeziellere Rechte allemal den allgemeinern ihre Kraft rauben, wiſſen unſere Leſer auch ohne unſer Erinnern. — Beſonders ſind die hennebergiſchen Lande an altfränkiſchen Gewohnheitsrechten ſehr reich; nur ſcheinen ſolche weder Richter noch Sachwalter in neuern Zeiten gehörig zu ſtudieren. — Als beſondere hennebergiſche Verordnungen ſind mir vorzüglich die fürſtlich-hennebergiſche Landesordnung vom Jahr 1539. (welche einer Fortſetzung des *Codicis Auguſtei* allerdings wohl noch einverleibt zu werden verdiente,) und die hennebergiſche Wechſelordnung vom 2. Sept. 1748. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1131. bekannt.

b) M. ſ. das die Einrichtung der Eheberedungen und *Pactorum* bey Heyrathen im Hennebergiſchen betreffende Reſkript vom 15. Sept. 1744. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 266.

§. 10.

In Abſicht der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz hat man ohnſtreitig zuvörderſt ihre beſondern Gewohnheits- und geſchriebenen Geſetze in Ob-

Obacht zu nehmen. Dieſe leztern beſtehn 1) aus allen geſetzlichen Verordnungen, welche die **Churfürſten** von **Sachſen** ſeit dem Beſitz dieſer Markgrafthümer entweder in ihre geſammten Lande überhaupt, oder auch nur insbeſondere in die Ober- und Niederlauſitz haben ergehn laſſen, und denn 2) aus den gleichmäßigen Geſetzen der Könige von Böhmen, als daſigen Markgrafen. Ob man aber in Ermanglung beſonderer oberlauſitziſchen Geſetze zu dem **Sachſenrecht** oder ſofort zu dem **römiſchen Recht** ſeine Zuflucht nehmen müſſe, will annoch beſtritten werden a); ob ich ſchon mit den beſten Gründen darzuthun hoffe, daß das **ſächſiſche Recht** in der Ober- und **Niederlauſitz** eben ſowohl, als in den übrigen ſächſiſchen Landen, in Ermanglung beſonderer Geſetze, ſtatt finden müſſe. In Abſicht des **Lehnrechts** hat die Sache nicht den mindeſten Zweifel; als wo zuvörderſt das **ſächſiſche** und zur Beyhülfe das **langobardiſche Lehnrecht** dem **lauſitziſchen Lehnrecht** zur Ausfüllung dient.

a) M. ſ. Chriſtian Auguſt Günthers, (oder vielmehr des Reſpondenten Carl Gottlieb Behrnauers Diſſertatio juris Luſatici *de jure repraeſentationis in linea collaterali*, §. 19. Rec. Imp. a. 1521. *in Luſatia ſuperiore obvis*, Lipſ. 1786. 4. (2½ Bogen.) — Daß in der Lauſitz das ſächſiſche, oder wie man es auch in Abſicht der darnach abgefaßten Urtheile des Schöppenſtuhls zu Magdeburg nennt, das magdeburgiſche Recht bis zum ſechszehnten Jahrhundert zur Richtſchnur gedient hat, räumt der Verfaſſer ſelbſt ein, und es ergiebt ſich ſolches aus einer Menge Urkunden. Die Görlitzer hatten ihr magdeburgiſches Recht ſo lieb, daß ſie ſich den Gebrauch deſſelben bey ihrer Einverleibung zur Krone Böhmen durch die diesfallſige ſub aurea bulla ertheilte, und in Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 81. extraktsweiſe befindliche Urkunde Carls IV. d. d. *Pragae*, An. 1356. Indict. X. 6. Id. Maji, ſo, wie auch noch nachher durch ein Diplom vom König Matthias, d. d. *Vratislaviae*, feria ſexta proxima poſt Feſtum Matthaei Apoſtoli et Evangeliſtae, Anno 1774. ausdrücklich beſtätigen lieſſen. Groſſer a. a. O. Th. I. S. 148. — Wahrſcheinlich lieſſen ſie ſich auch zu ihrem beſſern Unterricht denjenigen Codicem ſpe-

ſpeculi Saxonici pictum auratum von den Schöppen zu Magdeburg überſchicken, welchen man noch jetzt auf dem Rathhauſe zu Görlitz findet, und ganz ohnſtreitig aus dem vierzehnten Jahrhundert herrührt. — Wenn daher der Verfaſſer der obigen Streitſchrift behaupten will, daß das ſächſiſche Recht, nachdem die Lauſitz im ſechszehnten Jahrhundert an das Appellationsgericht zu Prag gebunden worden, in der Regel, und bloß mit Ausnahme einiger durch den Gerichtsbrauch oder Landesgeſetze insonderheit beſtätigten Fälle, nur dergeſtalt ſubſidiariſch geblieben ſey, daß es in Kolliſionsfällen ſogar dem gemeinen römiſchen Recht, in ſo weit das letztere mit den in Deutſchland insgemein angenommenen Grundſätzen und Verfaſſungen übereinſtimme, nachſtehen müſſe; ſo hat der Verfaſſer ſich abſcheulicher Trugſchlüſſe ſchuldig gemacht. Um deswillen, weil das Apellationsgericht zu Prag in einigen Parteyſachen mehr nach dem römiſchen als ſächſiſchen Recht, vielleicht aus Unwiſſenheit, geſprochen hat, iſt noch gar nicht zu folgern, daß dadurch das ſächſiſche Recht in der Lauſitz ſeine alte verbindliche Rechtskraft verloren habe. Die Lauſitzer konnten vielmehr, kraft der erhaltenen Privilegien, als eine vollkommene Verbindlichkeit ihrer Regenten, es fordern, daß ſie beym Gebrauch des Sachſenrechts gelaſſen wurden, und es iſt auch kein einziges dieſen Privilegien entgegen laufendes Geſetz vorhanden. Höchſtens läßt ſich ſo viel darthun, daß das ſächſiſche Recht im ſechszehnten Jahrhundert und bis zur Ueberweiſung der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz an das Churhaus Sachſen, einigermaſſen vernachläßigt worden iſt; allein ſeit dieſer Zeit hat es, in Ermanglung beſonderer Lauſitzer Geſetze, ſeine volle Würkſamkeit wiederum erhalten. Ueberdies aber hätte der Verfaſſer obiger Streitſchrift vorzüglich noch bedenken ſollen, daß in der Lauſitz kein Reichsabſchied einige Gültigkeit haben kann, wenn nicht der jedesmalige ſouveräne Landesherr dieſer Markgrafthümer einem ſolchen Geſetz dergleichen ausdrücklich beylegt.

§. 11.

Selbſt in der Ganerbſchaft Treffurt muß nicht bloß in dem churſächſiſchen Antheil, ſondern auch in den maynziſchen Gerichten das ſächſiſche Recht allenthalben be-

beobachtet, und bloß dann, wenn dieſes über eine oder die andere Rechtsfrage ſchweigt, zu den übrigen ſubſidiariſchen Geſetzen der deutſchen Reichslande die Zuflucht genommen werden a). Und wenn ſchon übrigens die **Fürſten von Schwarzburg** über ihre churſächſiſchen Lehne, nur nicht über die Aemter **Heeringen**, **Kellbra** und **Ebeleben**, die Territorialgerechtſame zugeſtanden erhalten haben; ſo haben ſie ſich doch anheiſchig machen müſſen, in Abſicht dieſer Lehne, ihre geſetzlichen Verordnungen, vorzüglich in ſolchen Sachen, wo es auf das Punctum juſtitiae ankömmt, ſo viel nur immer möglich, den ſächſiſchen Rechten gemäß einzurichten b). Dieſes war um ſo nothwendiger, als die **Fürſten von Schwarzburg** zugleich wegen ſothaner Lehne die höchſte Appellationsinſtanz des Churhauſes Sachſen anerkennen mußten, mithin es auſſerdem geſchehen ſeyn dürfte, daß man in jeder Inſtanz nach andern Geſetzen geſprochen haben würde.

a) M. ſ. die Ganerbenabſchiede von den Jahren 1556. 1588. und 1651.

b) Es beſagt ſolches der zwiſchen Churſachſen und Schwarzburg unterm 8. Oktobr. 1719. errichtete Rezeß, §. 10. in Heydenreichs Hiſtorie von Schwarzburg, S. 321. bis 329.

§. 12.

In Abſicht der **mittelbaren Graf= und Herrſchaften** hat die Sache nicht die mindeſte Schwierigkeit, da dieſelben ſich nothwendig nach denjenigen geſetzlichen Vorſchriften richten müſſen, welche das ganze Land überhaupt binden a). Daher müſſen ſich diejenigen Standesherren und **Vaſalln**, welche ſich in der **Oberlauſitz** befinden, nach daſigen beſondern Geſetzen, die **Niederlauſitzer Standesherren** und **Vaſalln** nach den **niederlauſitziſchen Geſetzen** b), und alle übrige, Grafen, Herren und Lehnleute, nach den churſächſiſchen Rechten, ſowohl

wohl für ihre eigne Perſon, als bey der Gerichtspflege über ihre Unterthanen, richten. Bloß einzelne unbedeutende Gewohnheitsrechte können deshalb hier oder da Ausnahme machen, und kleine Abweichungen erregen.

a) In Abſicht der Grafen von Stollberg-Stollberg iſt immittelſt darüber ein groſſer Streit entſtanden, nach welchen Geſetzen die bey dem über die Grafſchaft Stollberg-Stollberg im Jahr 1776. entſtandenen Konkurſe liquidirten Apanagegelder zu beurtheilen. M. ſ. Carl Benjamin Heinrich Heydenreichs Diſſ. *de jure apanagii Comitum S. R. I. mediatorum in Saxonia conturbata re familiari*, Lipſ. 1785. 4. ($8\frac{1}{2}$ Bogen.) Joh. Carl David Zimmermanns Diſſ. *de jure apanagii in proceſſu conturbationis ſeu concurſu illuſtrium*, Goetting. 1686. 4. ($10\frac{1}{2}$ Bogen.) und gedachten Heydenreichs Erörterung des in Pütters rechtl. Bedenken, d. d. Göttingen, 1785. aufgeworfenen Zweifel, wegen Anwendung der churſächſiſchen Landesgeſetze auf die bey dem Stollberg-Stollbergiſchen Konkurſe geforderten Apanagen, Dresden, 1787. 4. ($5\frac{1}{2}$ Bogen.) Das pütteriſche Bedenken iſt zwar auch gedruckt, aber wegen der wenigen Exemplare faſt gar nicht zu bekommen. Es hat nemlich das Appellationsgericht zu Dresden die nachgebornen Grafen mit ihren Apanageforderungen im Lokationsurthel in die Klaſſe der gemeinen Gläubiger geſetzt, und hiebey lediglich auf die churſächſiſchen Rechte Rückſicht genommen; allein der geheime Juſtizrath Pütter will dieſe Streitfrage nach einer unter Reichsſtänden wegen der Apanagen hergebrachten Obſervanz beurtheilt und entſchieden wiſſen. Aber der D. Heydenreich widerlegt ihn deshalb ſehr richtig, und beruft ſich mit dem beſten Grunde auf denjenigen Unterſchied, welcher hiebey zwiſchen unmittelbaren und mittelbaren Reichsſtänden zu machen iſt. Dieſe letztern ſind ſchlechterdings gehalten, ſich einzig und allein nach den Geſetzen ihres Territorialherrn richten zu laſſen.

b) In Abſicht der Herrſchaft Sonnenwalde entſtund um deswillen, weil ſie der geographiſchen Lage nach zur Niederlauſitz gehört, einiger Zweifel, ob daſelbſt nach den beſondern niederlauſitziſchen oder nach churſächſiſchen Geſetzen zu ſprechen ſey, und man entſchied für das letztere. M. ſ. das im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 407. befindliche Reſkript, daß in allen Juſtizſachen der Herrſchaft Son-

Sonnenwalde nach churſächſiſchen Rechten zu ſprechen ſey, vom 29. Junii 1763. Eben dieſes gilt auch von der Herrſchaft Baruth, welche gleiche Verfaſſung mit jener hierin hat.

§. 13.

Uebrigens iſt der Churfürſt von Sachſen der höchſte, und, wenn wir einige geringe Ausnahmen abrechnen, ſelbſt der einzige Geſetzgeber ſeiner unmittelbaren und mittelbaren Lande. Unter dieſe Ausnahmen gehören aber: 1) die Grafen von Schwarzburg, welche in Abſicht ihrer churſächſiſchen Lehnslande nurgedachtermaſſen geſetzliche Verordnungen erlaſſen können, 2) die Grafen, Herren von Schönburg, welchen bloß ein Theil der Geſetzgebung, nemlich das Recht, Künſte, Gewerbe, Profeßioniſten und Innungen zu privilegiren a), zukömmt, 3) die Beſitzer der adlichen Ritter- und Lehngüter, welche, oben angeführtermaſſen, das Recht haben, ihren Unterthanen beſondere Kleiderordnungen vorzuſchreiben, und endlich 4) die Stadt Görlitz, welche das Recht, ſich nach Gefallen eigne Statuten zu machen, durch ein auszeichnendes Privilegium erlangt hat b).

a) Schönburgiſcher Hauptrezeß vom 4. May 1740. §. 19. Jedoch haben die Grafen von Schönburg dergleichen Rechte keinesweges privative zugeſtanden erhalten, ſondern man hat ſich churſächſiſcher Seits ausdrücklich reſervirt, eben dieſe Privilegien in den ſchönburgiſchen Landen concurrenter ertheilen zu können. Ja in der Herrſchaft Lichtenſtein ſind die Grafen von Schönburg nicht einmal mächtig, eine Zeug- und Leinweberinnung zu privilegiren; indem der erſte Artikel der vom König von Polen und Churfürſt von Sachſen, Friedrich Auguſt I. unterm 8. Sept. 1736. konfirmirten Zeug- und Leinweberinnung zu Lichtenſtein dahin lautet: „Zum Erſten ſoll auf keinem „daſiger (Lichtenſteiner) Gegend liegenden Dorf eine „beſondere Innung des Zeug- und Leinweberhandwerks „geſtattet werden, ſondern ſämmtliche in denen unter

„der

„der Herrſchaft Lichtenſtein liegenden Dörfern „ſitzende Zeug= und Leinweber es mit den von hoher „Landesobrigkeit nunmehr allergnädigſt appro= „birten Handwerk zu Lichtenſtein lediglich halten, und „falls auch von denen Herren von Schönburg (denn vor Grafen erkannte ſie das Haus Sachſen erſt durch obgedachten Hauptrezeß —) „dergleichen Dorf= „innungen einige Briefe erhalten, ſich damit wider das „lichtenſteiniſche Handwerk nicht ſchützen können, „ u. ſ. w.

b) M. ſ. das Privilegium des Königs Matthias I. von Un= garn und Böhmen, d. d. Brinn, am Osterdienſtage 1471. in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 144. worin der König nicht nur die ältern Privilegien der Stadt Görlitz beſtätigt, ſondern ihr auch erlaubt: „daß ſie und ihre Nachkommen ihre Willkühr und „*Statuta*, ſo oft der Bürgermeiſter und Rathmanne „mit ihrer Elteſten Rath erkennen und merken, daß „ihnen die Schaden bringen, nach Gelegenheit der Zeit „und Sitten der Leute verwandeln mögen, auch neue „Willkühr ſetzen und machen, die Uns und Unſern „Nachkommen, Königen in Böhmen, ohne Schaden, „und Unſerer Stadt Görlitz nützlich und frömmlich „ſeyn.„ Der Oberkonſiſtorialrath Büſching ſchreibt die= ſes Recht irrig der Stadt Budißin zu.

§. 14.

Uebrigens darf ſich niemand der Geſetzgebung ohne landesherrliche Genehmigung unterziehn, und alle Stadt= Dorf= und Amtsordnungen müſſen nothwendig höchſten Orts beſtätigt werden, wenn ſie für die Unterthanen ver= bindlich ſeyn ſollen. Die Obrigkeiten, welche ſich erkühnen wollten, denjenigen Perſonen, ſo ſich unter ihrem Ge= richtszwang befinden, eigenmächtige Geſetze vorzuſchrei= ben, würden ſich der härteſten Verantwortung und des Verbrechens eines Hochverraths ſchuldig machen, weil die Geſetzgebung unmittelbar aus der Landeshoheit her= flieſſet.

§. 15.

Sollen wir aber endlich noch würklich beſtimmen, in wie weit die Landſtände Antheil an der Geſetzgebung zu haben mit Recht verlangen können oder nicht; ſo können wir ihnen nach der jetzigen Einrichtung nicht mehr, als höchſtens eine rathgebende Stimme dabey zuſchreiben, in ſo ferne nur von keinen ſolchen Geſetzen die Rede iſt, welche die öffentliche Landesverfaſſung verändern oder erſchüttern. — So bald geſetzliche Vorſchriften der letzten Gattung abgefaßt werden ſollen, müſſen ſolche, wenn man ſich keiner Ungerechtigkeit ſchuldig machen will, nothwendig unter der Landſtände Genehmigung ertheilt werden. Bey allen übrigen Geſetzen hingegen beruht es auf dem Gutdünken des **Churfürſten** von **Sachſen**, ob er dabey eigenmächtig verfahren, oder ſeine Landſtände zu Rath ziehen will a).

a) Nach dem älteſten Staatsrecht der Sachſen war allerdings dieſes ganz anders. Damals hatte ihr Herzog bloß das Recht, die Geſetze zu proponiren, und zu ihrer Genehmigung zu empfehlen; allein das Anſehn der Herzöge wurde nach und nach gröſſer, und im dreyzehnten Jahrhundert befanden ſich die deutſchen Reichsfürſten ſchon in ſo weit im Beſitz der Geſetzgebung, daß ſie mit Rath der Landſtände zur beſſern Aufrechterhaltung des Landfriedens Geſetze geben konnten. „Was auch die Fürſten „in ihrem Land mit der Landherren Rathe ſetzen und „machen, dieſen Landfrieden zur Beſſerung, das mögen ſie wohl thun, und damit brechen ſie den Landfrieden nicht,„ ſteht ausdrücklich in dem im Jahr 1291. errichteten Landfrieden Rudolphs I M. ſ. Lehmanns *Chronicon Spirenſ.* Libr. V. Cap. 109. So wie ſich aber die Landeshoheit der deutſchen Reichsfürſten nach und nach immer mehr begründete; ſo ſuchten ſie ſich auch immer mehr und mehr von der Beywürkung der Landſtände bey Ausübung der Hoheitsrechte zu befreyen. Die Churfürſten von Sachſen wählten jedoch hiebey vorzüglich dieſen Ausweg, daß ſie wichtige Landesgeſetze den Landſtänden entweder vor ihrer Eröfnung mittheilten, und ſie mit ihren Erinnerungen dagegen hörten, oder ſie

doch auf den nächſt darauf folgenden Landtag denſelben zur Genehmigung vorlegten. Dieſes geſchieht auch noch jetzt. Faſt alle erhebliche Geſetze werden den Landſtänden bey Land- oder Ausſchußtägen, und in den Stiftern bey den Stiftstägen proponirt, um deren etwanigen Bedenklichkeiten dagegen erforſchen und prüfen zu können. Hat man aber ja ſich bewogen gefunden, ein oder das andere Geſetz ohne vorgängige Berathſchlagung mit den Ständen ins Land ergehn zu laſſen; ſo wird ſolches in der Propoſition bey dem nächſten Land- oder Stiftstage in Vortrag gebracht, und nun ſteht es den Landſtänden zwar immer noch frey, ihre Erinnerungen dagegen anzuzeigen, ohne daß ſie jedoch deshalb die Aufhebung oder Abänderung eines Geſetzes als Schuldigkeit fordern können.

§. 16.

Alles dieſes kann denn nun aber bloß von denjenigen **churſächſiſchen Landen** gelten, wo die Zuſammenkünfte der Landſtände hergebracht ſind. Geſetze, die bloß die **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** oder die **hennebergiſchen** und **mannsfeldiſchen Lande** angehn, werden **ohne alle Kommunikation mit den Landſtänden** ertheilt, und in Abſicht der **gefürſteten Grafſchaft Henneberg** iſt hiebey zu bemerken, daß ſchon der erſte gefürſtete **Graf** von **Henneberg** in eben demjenigen Diplom, wodurch die **Grafſchaft Henneberg** gefürſtet wurde, das **Recht der Geſetzgebung** ausdrücklich mit zugeſtanden erhalten hat a).

a) Dieſes Diplom d. d. Franckenfurt, 8. Kal. Aug. Ind. VIII. An. 1310. findet ſich nicht nur in *Opuſculis Meibomianis*, ſondern auch in Spangenbergs hennebergiſcher Chronik, B. V. Kap. V. wo folgende Stelle vorkömmt: „*Conferimus eidem* (ſc. Comiti) *ac ſuis haeredibus omnia* „*jura principum in ſententiis dictandis in jure civili &* „*plebiſcito, quod vulgo dicitur* **Landrecht**. „

§. 17.

Nach dem ſächſiſchen Kanzleyſtyl werden die **churſächſiſchen Geſetze** mit ſehr verſchiedenen Namen be-

 legt,

legt, welche theils auf die Form, theils auf den Inhalt Bezug haben. Mit dem Namen **Ordnungen** belegt man gewöhnlich diejenigen Geſetze, welche mehrere die Polizey, die Juſtitz, das Kirchenweſen, u. ſ. w. oder auch die Verfaſſung einzelner Landeskollegien und Gerichte angehende geſetzliche Vorſchriften enthalten, und betreffen ſie das Kriegsweſen, ſo nennt man ſie ſtatt deſſen **Ordonnanzen.** Zwiſchen **Generalien** und **Befehlen**, welche beyderſeits in forma epiſtolari abgefaßt werden, beobachtet man gewöhnlich dieſen Unterſchied, daß jene dem ganzen Lande und allen darin befindlichen Gerichten zur Nachachtung wiſſend gemacht, und von dieſen den Unterthanen publizirt werden müſſen, dieſe hingegen bloß ſolche Vorſchriften betreffen, welche eben nicht jeder einzelne Unterthan zu wiſſen nöthig hat, und mithin auch bloß denjenigen eröffnet werden, welche ſolche zu beobachten haben. Den Namen der **Edikte**, welche ihrem Inhalt, nur nicht der Form nach, mit den Generalien übereinkommen, finde ich nur wenigen churſächſiſchen Geſetzen, jedoch am meiſten noch denen in forma edictali abgefaßten Münzgeſetzen, beygelegt.

§. 18.

Mit dem Namen der **Konſtitutionen** bezeichnet man diejenigen Geſetze, wodurch das Jus commune durch ein ſolennes Geſetz beſtätigt, aufgehoben, verändert und erklärt wird. Man nennt aber auch dergleichen Geſetze in ſo fern **Deziſionen**, als durch ſie ein bis dahin ſtreitiger Rechtsſatz feſtgeſtellt wird. **Reſkripte** nennt man die in forma epiſtolari in ſpeziellen Landesangelegenheiten oder auch in Parteyſachen ergehende landesherrlichen Befehle. Sie ergehn oft nur an einzelne Landeskollegien und Gerichte; oft werden ſie aber auch an alle Gerichte zur Nachachtung überſendet, ohne daß jedoch dieſen die Schuldigkeit auferlegt wird, ſolche ih-

ren Unterthanen eröffnen zu müſſen a). Sie entſcheiden bereits ſtreitig gewordene Rechtsfragen oder erläutern ältere dunkle Geſetze, und werden alsdann **Deziſiv**- und **Erläuterungsreſkripte** genennt. Der gewöhnlichſte Name der allgemein bekannt zu machenden churſächſiſchen Geſetze iſt der Name **Mandat**, womit gewöhnlich jedes im ganzen Lande zu eröffnende und in ſolenner Form abgefaßte Geſetz bezeichnet wird. **Ausſchreiben** kommen dagegen bloß bey Steuern und Landespräſtationen vor, und der **Verordnungen** bedienen ſich ſolche Kollegien und Gerichte, welche nicht im Namen des Churfürſten zu reſkribiren berechtigt ſind b).

a) Die Reſkripte werden gewöhnlich ſchriftlich an die Obrigkeiten verſendet; allein die übrigen Gattungen von denen ins Land zu erlaſſenden Generalverordnungen durchgängig abgedruckt. Die Mandate führen ein ordentliches Titelblatt, worauf der Gegenſtand bemerkt iſt, welchen ſie betreffen.

b) In der Oberlauſitz kommt noch eine beſondere Form von geſetzlichen Verordnungen vor. Dieſes ſind die Oberamtspatente, durch welche den oberlauſitziſchen Vaſalln, Gerichten und Unterthanen von Seiten des Landvoigts, oder ſeines Stellvertreters, die höchſten geſetzlichen Vorſchriften bekannt gemacht werden.

§. 19.

Die Geſetzgebung übet der **Churfürſt von Sachſen** größtentheils durch das geheime Conſilium aus, und zwar ſo, daß die von den Landſtänden oder Landeskollegien proponirten Geſetze daſelbſt geprüft, und durch das **geheime Kabinet** zur Unterſchrift des Churfürſten gebracht, ſodann aber gewöhnlich an die Landesregierung zur Publikation überſendet, auch hier vom Kanzler und dem Sekretär der ausländiſchen Expedition vollzogen, und hiernächſt an alle höhere und niedere Gerichte zur weitern Bekanntmachung und Affixion überſchickt werden. Unter-

terdeſſen hat aber auch jedes höchſte **Landeskollegium,** nemlich das **geheime Finanzkollegium** in denen vor daſſelbe gehörigen Finanz- und Akziſſachen, der **geheime Kriegsrath** in Militarien, der **Kirchenrath** in Kirchen- und Religionsſachen a), und die **Landesregierung** insbeſondere noch in **Juſtitz- und Polizeyſachen** die geſetzgebende Gewalt, jedoch in der Maaſſe, daß es dabey allemal dem Geheimenrath untergeordnet bleibt, und deſſen Genehmigung zuvor erhalten muß, im Lande auszuüben; als in welchem Fall ſodann dergleichen geſetzliche Vorſchriften nicht zur Unterſchrift des Churfürſten gebracht, ſondern lediglich von dem Präſidenten und Sekretär vollzogen werden.

a) Diejenigen Geſetze, welche Kirchen- und Religionsſachen betreffen, haben nach der jetzigen Regierungsverfaſſung dieſes Eigne, daß ſie wegen der perſönlichen Religion des Landesfürſten ihm niemals unmittelbar vorgetragen, und zu ſeiner Unterſchrift gebracht werden können; vielmehr hat hier der Geheimerath durchgängig die Stelle des Landesfürſten ſelbſt zu vertreten. Nur in den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz wird im Namen des Churfürſten von Sachſen auch in dieſen Angelegenheiten reſkribirt.

§. 20.

Wenn ein Geſetz in alle **ſieben Kreiſe** des Churfürſtenthums Sachſen, imgleichen in die Stifter publizirt werden ſoll; ſo ergeht ſolches aus dem **geheimen** *Conſilio* an die **Landesregierung** und an alle diejenigen Collegia, mit welchen das erſtere unmittelbar zu kommuniziren pflegt. Die **Landesregierung** überſendet ſolches an die **Stiftsregierungen**, an die gräflichen Regierungen und Kanzleyen a) — an die Kreis- und Amtshauptleute, und an die churfürſtlichen Aemter, welche letztere zugleich wegen der Schriftſaſſen Auftrag erhalten, daß ſie dieſen die weitere Publikation injungiren ſollen.

Je-

Jedes dieſer Gerichte hat aber die doppelte Pflicht, nicht nur den untergeordneten Obrigkeiten die fernere Bekanntmachung eines ſolchen Geſetzes aufzuerlegen, ſondern es auch ſelbſt ſeinen unmittelbaren Unterthanen wenigſtens durch die am gewöhnlichen Ort zu bewürkende Affixion bekannt zu machen. Die Unterobrigkeiten laſſen überdies noch ihren Unterthanen ſolches vorleſen, und bey ſolchen Geſetzen, deren Inhalt dem gemeinen Mann nicht genug eingeſchärft werden können, befiehlt die Landesregierung überdies noch den Konſiſtorien, daß ſolches dergleichen geſetzliche Verordnungen durch die Prediger zu beſtimmten Zeiten von den Kanzeln verleſen laſſen ſoll.

a) Die Grafen und Herren erhalten wenigſtens wegen Eröfnung der ins Land ergehenden geſetzlichen Vorſchriften eigne verſchloßne Befehle; allein gewöhnlich werden ſie ihnen nicht unmittelbar, ſondern Auftragsweiſe durch das nächſte churſächſiſche Amt übermacht. Die gräflich-ſchönburgiſche Geſammtregierung zu Glauchau, imgleichen der Graf von Solms zu Wildenfels erhalten ſolche durch das Amt Zwickau. Die Herren von Werthern zu Wiehe, Frohndorf und Beuchlingen bekommen dieſelben durch das Amt Eckardtsberga. — In Abſicht der ſchönburgiſchen Lande habe ich übrigens noch befunden, daß die Grafen und Herren unterweiln wegen Publikation der churſächſiſchen Mandate beſondere Publikationspatente abdrucken, und ſolchen jene Geſetze wörtlich ingroßiren laſſen.

§. 21.

Ergeht ein ſolches Geſetz zugleich in das **Fürſtenthum Querfurt**; ſo wird es den vier Beamten zu **Querfurt**, **Heldrungen**, **Jüterbock** und **Dahme**, eben ſo wie den übrigen Aemtern der ſieben Kreiſe, zugeſendet, und von dieſen Auftrags- und Amtswegen zur weitern Publikation gebracht. Erſtreckt ſich daſſelbe zugleich über die **Grafſchaft Mannsfeld**; ſo wird es von der **Landesregierung** dem **Aufſeheramt** zu **Eisleben**, und

und von dieſem den mannsfeldiſchen Aemtern und ſchriftſäßigen Stadträthen und Gerichten, mit der Verordnung zur weitern Eröffnung, zugefertigt. Soll aber ein dergleichen Geſetz auch in den hennebergiſchen Landen verbindlich ſeyn; ſo muß es das geheime Konſilium (nicht aber die Landesregierung) an die Oberaufſicht nach Schleuſingen verſenden, und durch dieſe zur Publikation bringen laſſen. Selbſt die für die drey in churſächſiſcher Sequeſtration befindlichen Herrſchaften Gleichen, Niederkranichfeld und Blankenhayn kann kein churſächſiſches Geſetz verbindlich ſeyn, wenn es nicht von dem Geheimenrath vermittelſt des Kreisamts Tennſtädt daſelbſt zur Publikation gebracht wird.

§. 22.

In den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz übt der Churfürſt von Sachſen die geſetzgebende Gewalt einzig und allein durch ſein geheimes Konſilium aus, von welchen dergleichen geſetzliche Vorſchriften in Abſicht der Oberlauſitz an das Oberamt zu Budißin, und in Abſicht der Niederlauſitz an die Oberamtsregierung zu Lübben erlaſſen werden. Das Oberamt zu Budißin bringt ſolche zur weitern Publikation an die beyden Aemter zu Budißin und Görlitz, und an die Stadträthe der Sechsſtädte. Die Aemter hingegen erlaſſen wegen der weitern Bekanntmachung an die ihnen untergeordneten oberlauſitziſchen Prälaten, und Herren, und die Ritterſchaft, auch übrige Obrigkeiten, die nöthigen Verordnungen. Ein gleiches thut die Oberamtsregierung zu Lübben in dem Markgrafthum Niederlauſitz, in Abſicht der ihr unmittelbar untergeordneten Landſtände und Obrigkeiten.

§. 23.

Auf eben dem Wege nun, auf welchen im Churfürſtenthum Sachſen und den dazu gehörigen Landen die Ge-

Geſetze gegeben werden, auf dem nemlichen werden ſie auch verändert, aufgehoben, oder erläutert. Es iſt deshalb nichts beſonders zu erinnern, als daß die Dikaſterien ausdrücklich dahin angewieſen ſind, über noch unentſchiedene Rechtsfragen, und bey denen über die Erklärung dunkler Geſetze entſtehenden Zweifeln bey höchſter Behörde anzufragen, wie man denn auch bey Ertheilung wichtiger, ſchwieriger und weitläuftiger Landesgeſetze nicht ſelten die Vorſicht braucht, den Dikaſterien vorher die entworfenen Geſetze mitzutheilen, und ihre Erinnerungen und Vorſchläge dabey zu hören.

§. 24.

Man erlaube uns aber hiebey einige wenige Anmerkungen über die churſächſiſchen Geſetze, von ihrer politiſchen Seite betrachtet. — In den **bürgerlichen Geſetzen** hat man es ſich von jeher zur Richtſchnur gemacht, den **römiſchen Geſetzen** ſo getreu zu bleiben, als es nur immer die Landesverfaſſung verſtatten will a), und dieſen Plan darf Sachſen nie verlaſſen, wenn es nicht ſeine Univerſitäten entvölkern, und das Anſehn ſeiner Dikaſterien bey den Ausländern herabſinken laſſen will. — Je reiner die gemeinen Rechte auf den Univerſitäten gelehrt werden können, je ſeltner der Rechtslehrer genöthigt iſt, in ſeinen Vorleſungen auf provinzielle Geſetze, um der Inländer willen, Rückſicht zu nehmen; je mehr wird das juriſtiſche Studium blühen, und deſto häufiger werden die Ausländer dergleichen hohe Schulen beſuchen. Ueberdies iſt auch das **römiſche Recht** mit der deutſchen Staats- und Landesverfaſſung bereits ſo verkettet, daß man es nicht füglich aus den deutſchen Reichslanden verbannen kann, ohne nicht das alte irreguläre Gebäude der Geſetze mit einem noch weit unvollkommnern zu vertauſchen.

a)

a) Churfürſt Auguſt von Sachſen hatte bey Ertheilung ſeiner Konſtitutionen den weiſen Zweck, durch ſeine Geſetzgebung das Syſtem der römiſchen Rechte nicht etwa zu erſchüttern, ſondern vielmehr zu befeſtigen, und er vergaß dabey ſogar des urſprünglichen Rechts der Sachſen. Ich laſſe es unentſchieden, ob ihn hierzu, wie Jacob Friedrich Reimmann in *Hiſtor. litterar.* Vol. VI. p. 154. ſq. wähnet, das von Luthern dem römiſchen Recht ertheilte Lob oder eigne Ueberzeugung von der Güte dieſes Rechts bewogen haben mag. So viel aber iſt gewiß, daß es leichter und beſſer iſt, ein Recht, welches bereits Jahrhunderte lang ausgefeilt und verbeſſert worden war, zur Grundlage der geſetzlichen Verfaſſung eines Landes zu machen, als ein ganz neues Syſtem, mit deſſen Lücken ſich eine geſetzgebende Kommißion Jahrhunderte lang beſchäftigen kann, auf gut Glück aufzuführen.

§. 25.

Mit der peinlichen Geſetzgebung hat es dagegen den Sachſen nie recht glücken wollen. — Selbſt das erſte ihrer Geſetzbücher ſchmeckt nach einer groſſen Härte, und, ſo verfeinert auch die Sachſen in der Folge worden ſind; ſo wenig haben ſie ſich doch von ihrer erſten geſetzlichen Verfaſſung hierin ganz entfernen können a). Mit Widerwillen blickt wohl ein jeder Sachkundige auf die churſächſiſchen peinlichen Geſetze vor dem Jahr 1770. zurück. — Allein hier fing man auf einmal eine lobenswürdige Reformation an, und dieſe betraf ſowohl das Verfahren, als die Entſcheidungen in Unterſuchungsſachen b). Man machte nunmehr Fortſchritte, welche kaum bis dahin die beſten Geſetzgeber gemacht hatten; unterdeſſen blieb doch noch immer mancher Stoff zu Verbeſſerungen übrig, und noch würde man manche heilſame Einrichtung treffen können, wenn man ſich nur von den auf uns vererbten Vorurtheilen ganz losreiſſen könnte.

a) M. ſ. Chriſtian Gottlob Bieners (oder vielmehr des Reſpondenten Friedrich Auguſt Leo's) Diſſ. *de legum criminalium Saxonicarum antiquarum et medii aevi ingenio*, Lipſ. 1786. 4. (6. Bogen.)

b)

b) Die neuere churſächſiſche Kriminalverfaſſung gründet ſich 1) auf das wegen des Verfahrens in Unterſuchungsſachen ins Land ergangene Generale vom 23. Okt. 1770. 2) auf das anderweite Generale vom 30. April 1783. und 3) auf eine an die Dikaſterien unterm 2. Nov. 1770. erlaſſene Inſtruktion, welche geheim gehalten werden ſollte, aber nichts deſtoweniger in Schlözers Staatsanzeigen, B. II. Göttingen, 1783. 8. Heft XXIX. S. 253 — 256. edirt wurde, und 4) auf eine ebenmäßige geheime Inſtruktion vom Jahr 1783. Die wichtigſten Vorſchriften dieſer Inſtruktionen ſind ohnſtreitig: die Abſchaffung der Tortur, die Einſchränkung der Reinigungeyde und der Specialinquiſition, imgleichen die Milderung derer auf den Ehebruch, das Furtum domeſticum, und die Veruntrauung anvertrauter Gelder geſetzten Strafen.

§. 26.

Die ſächſiſchen Polizeygeſetze ſind gewiß muſterhaft, und müßten dem Lande die größten Vortheile gewähren, wenn ſie beſſer beobachtet würden; allein die Unterobrigkeiten vernachläßigen ſie faſt gänzlich, und dennoch bleibt Sachſen immer noch für Reiſende das ſicherſte und bequemſte Land a). — Es iſt dieſes ein ſicherer Beweis, daß wenigſtens von Seiten der Landes- und untergeordneten Regierungen kein Fleiß geſpart wird, um ſogleich jedem ſich äuſſernden Polizeygebrechen auf eine gute Art abhelfliche Maaſſe zu geben, und Sachſen müßte das glücklichſte Land ſeyn, wenn die ertheilten Geſetze durchgängig erfüllt würden. — Sed hinc illae lacrymae. —

a) Wie ſich aber der Verfaſſer jener Schrift: *Etat actuel de la Saxe par un Miniſtre ètranger accredité à la Cour de Saxe en* 1772. (ohne Druckort,) 1786. 8. (3. Bog.) S. 39. einfallen laſſen kann, die churſächſiſche Juſtitz und Polizey *les parties honteuſes de ce pays* zu nennen, iſt mir würklich ein Räthſel. Der Verfaſſer dieſer Schrift muß Sachſen nicht kennen, oder nicht wiſſen, worin eigentlich eine gute Polizey beſteht. Doch von dieſer unten ein mehrers. —

§. 27.

Was endlich das Recht, **Privilegien** zu ertheilen, betrift; ſo kann der **Churfürſt** von **Sachſen** deshalb nicht minder unbeſchränkt handeln. In den **ſieben Kreiſen** ſeiner **vereinigten Chur**- und **Erblande**, in den **Stiftern**, in dem **Fürſtenthum Querfurt** und in den **mannsfeldiſchen Landen** wird dieſes Landeshoheitsrecht durch die **Landesregierung** ausgeübt, und dieſe hat wegen des jährlich dafür zu erlegenden Canonis mit dem **geheimen Finanzkollegio** a), und wegen der ſich etwa in Abſicht des gemeinen Weſens und der Kommerzien ereignenden Bedenklichkeiten mit der **Landes-Oekonomie-Manufaktur**- und **Kommerziendeputation** zu komuniziren. In der **Oberlauſitz** gehört die Ertheilung der Privilegien vor das **Oberamt**; jedoch wird nicht nur mit der **Landeshauptmannſchaft** deshalb Kommunikation gepflogen, ſondern auch zum **Geheimenrath** nach Dresden Bericht erſtattet b). — Auf gleiche Art verfährt die **Oberamtsregierung** zu **Lübben** bey denen in der **Niederlauſitz** zu ertheilenden Privilegien. Eben ſo gehören auch alle Privilegien in der **gefürſteten Grafſchaft Henneberg**, churſächſiſchen Antheils, lediglich zur Kognition des **Geheimenraths** zu Dresden.

a) M. konf. hiebey den Deziſivbefehl vom 29. Auguſt 1710. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1178. Das ſonſtige Kammerkollegium, oder nunmehrige geheime Finanzkollegium, machte ehedem der Landesregierung das Recht, Privilegien zu ertheilen, ſtreitig, und ging auch würklich in ſeinen Anmaſſungen ſo weit, daß es dergleichen Befreyungen, ohne die Landesregierung deshalb zu befragen, eigenmächtig ertheilte; wogegen denn aber auch ſolche, ſo bald ſie in Frage und zum Appellationsgericht kamen, von dieſem auf dem Wege Rechtens kaßiret wurden.

b) Eine ſehr gute Kautel für diejenigen, welche in den churſächſiſchen Landen Privilegien ſuchen, iſt ohnſtreitig dieſe,

daß

daß ſie ihr Geſuch nicht ſogleich bey höchſter Behörde, ſondern bey der Unterobrigkeit anbringen, und dieſe deshalb um Berichtserſtattung bitten; beſonders, wenn man im voraus wiſſen kann, daß man auf dieſem Wege keinen nachtheiligen Bericht zu befürchten hat. Denn ſo bald dieſer beyfällig iſt, und alle übrige Bedenklichkeiten ſchon in voraus aus dem Wege geräumt ſind; ſo wird man höchſten Orts ſehr bald eine beſtimmte Entſchlieſſung erhalten. Allein trägt man ein dergleichen Geſuch ſogleich der höchſten Behörde vor; ſo wird erſt von der Unterobrigkeit Bericht erfordert, von dieſer Erkundigung eingezogen, und auf dieſe Art Zeit und Koſten verſchwendet.

§. 28.

Mit den Privilegien der Zünfte und Innungen hat es dieſes Eigne, daß ſie eigentlich bey Antritt eines jeden Churfürſten von neuen zur Reviſion und Beſtätigung eingeſendet werden ſollen a); allein es wird dieſes nicht ſo genau befolgt. Unterdeſſen hat man jedoch den Künſtlern, Handwerken und Zünften neuerlich allgemein verbindliche General-Innungsartikel vorgeſchrieben b), und dieſen müſſen alle ſpezielle Innungsartikel in der Maaſſe angepaßt werden, daß die erſtern durchgängig die Richtſchnur aller Innungen bleiben, und die letztern ſich bloß auf die nähere Beſtimmung und Ausfüllung derer in jenen enthaltenen allgemeinen Vorſchriften einſchränken müſſen.

a) M. ſ. das wiederholte Generale zur Einforderung und Einſendung der Innungsartikel und Handwerksordnungen vom 27. Nov. 1765. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 911.

b) Das die General-Innungsartikel betreffende Mandat iſt unterm 8. Januar 1783. ins Land erlaſſen worden.

c) In einem nachher ergangenen Spezialreſkript wurde den Obrigkeiten ein Entwurf zu einem denen Spezial-Artikeln jeder Innung vorzuſetzenden General-Artikel in der Maaſſe mitgetheilt: „Sämmtliche Innungsverwandte haben die Vorſchriften des die General-Innungs-

„nungsartikel für Künſtler, Profeßioniſten und Hand„werker hieſiger Lande betreffenden, unterm 8. Jan. „1780. ergangenen Mandats, und hierüber annoch fol„gendes, zu beobachten.“

§. 29.

Es iſt mir übrigens gar nicht unbekannt, daß ſelbſt Unterobrigkeiten, und vorzüglich Stadträthe, unterweiln Innungen zu beſtätigen, und mit Briefen zu verſehn pflegen; allein auf der einen Seite verſteht ſich von ſelbſt, daß dergleichen Innungsrechte nicht weiter, als lediglich in dem Gerichtsbezirk einer ſolchen Obrigkeit einige Würkung haben können, auf der andern Seite ſcheint es mir aber auch noch eine groſſe Frage zu ſeyn: ob man nicht dergleichen **Privilegien** als widerrechtliche Anmaſſungen im Grunde zu betrachten habe? — Selbſt das Recht, **Statuten** zu entwerfen, woraus man das Recht, den Innungen Artikel ertheilen zu können, ableiten will, darf kein **Stadtrath** der Regel nach, und, wenn er nicht ſo, wie der **Stadtrath** zu **Görlitz**, ein beſonderes Privilegium darüber aufzuweiſen hat, ohne landesherrliche Beſtätigung auf eine verbindliche und gültige Art ausüben. Es läuft auſſerdem ein ſolches Unternehmen ganz ohnſtreitig wider die Rechte der Landeshoheit a).

a) Joh. Nicol. Hert's Diſſ. *de ſuperioritate territoriali*, (reſp. *Jo. Conrad Fabricio*,) Gieſſae, 1682. 4. §. 25. et in *Comment. et Opuſcul.* a. *J. J. Hombergk* editis, Vol. I. Tom. II. p. 175 — 178.

§. 30.

Ueberdies pflegt man auch die **Moratorien** als eine Gattung landesherrlicher Privilegien anzuſehn, und ſie ſind es auch in ſo weit, als dadurch ein Schuldner von der Schuldigkeit der Bezahlung auf eine gewiſſe Zeit be-

freyt

freyt wird, und ihre Würkung ſich ſo weit erſtreckt, als die Landeshoheit eines jeden Landesherrn würkſam iſt a). — Eben dahin gehören auch die **Mündigſprechungen**, der **Erlaß derjenigen Dienſtjahre**, welche jeder, welcher vom Bauernſtand herkömmt, und ein Handwerk erlernen will, bey der Landwirthſchaft zubringen ſoll, die **Geſtattung des Dorfhandels**, und der **Handwerker auf dem Lande**, die **Erlaubniß**, daß diejenigen Profeßioniſten, welche auf dem Lande geduldet werden, **Lehrlinge** und **Geſellen** annehmen können, und andere ähnliche Befreyungen.

a) Was die Moratorien anbetrift, ſo haben zwar die Fürſten von Schwarzburg allerdings das Recht, dergleichen in ihren von der churſächſiſchen Landeshoheit eximirten churſächſiſchen Lehnslanden zu ertheilen, nur nicht ſolchen Schuldnern, welche den churſächſiſchen Dienern und Unterthanen mit Wechſelſchulden verhaftet ſind, oder ſonſt in den churſächſiſchen Landen Wechſelbriefe zu bezahlen haben. Wider dieſe ſoll jederzeit nach Wechſelrecht verfahren werden; wie ſolches der zwiſchen Churſachſen und Schwarzburg errichtete Rezeß vom Jahr 1719. §. 10. klar beſagt. — Alle übrige churſächſiſche Grafen und Herren dürfen aber dergleichen auf keinen Fall ertheilen.

§. 31.

Wegen **Widerrufung** der **Privilegien** beobachtet man in den churſächſiſchen Landen die gemeine Rechtsregel, nach welcher ein jeder Landesherr alle die unentgeldlich ertheilten Privilegien ohne alle weitere Umſtände, diejenigen aber, ſo titulo oneroſo ertheilt worden ſind, bloß dann, wenn ſich das Jus corrigendi, mutandi et revocandi ausdrücklich vorbehalten worden iſt, oder das Wohl des ganzen Landes die Aufhebung einer ſolchen Befreyung nothwendig macht, mit gutem Fug und Recht aufheben kann a). — Unterdeſſen tritt doch der Fall äuſſerſt ſelten ein, daß man in Sachſen zum Widerruf eines einmal

mal ertheilten Privilegii titulo oneroſo acquiſiti verſchreitet, und dieſes iſt in jedem Betracht ſehr ruhmwürdig.

a) Gewöhnlich wird aber in Sachſen jeder Befreyung, man erlange ſie nun unentgeldlich, um Verdienſte willen, oder gegen ein Aequivalent, die Klauſel angefügt: „Jedoch „Uns, Unſern Erben und Nachkommen an Unſern „hohen landesfürſtlichen Regalien, Obrigkeiten, Ge„richten und Gerechtigkeiten, auch ſonſt männiglich an „ſeinen Rechten ohne Schaden, und daß Uns ſolche „(Befreyungen) nach Gelegenheit der Zeiten und Läuf„te Unſers Gefallens zu ändern, zu mehren, zu mindern „und zu verbeſſern, auch gänzlich aufzuheben, vorbe„halten bleibe.„ Man würde daher dem Churfürſten von Sachſen nie einer Ungerechtigkeit anklagen können, wenn er auch täglich die von ihm und ſeinen Vorfahren ertheilten Privilegien widerrufte. Allein dieſes geſchieht hier gewiß weniger, als in irgend einem andern Lande.

Sie

Siebenter Abſchnitt.

Von der oberſtrichterlichen Gewalt eines Churfürſten von Sachſen und der Juſtitzverfaſſung in den churſächſiſchen Landen.

Chriſt. Gottlob Wabſts hiſtoriſche Nachricht von des Churfürſtenthums Sachſen und derer dazu gehörigen Lande jetziger Verfaſſung der hohen und niedern Juſtitz, Leipz. 1732. in Folio.

Burkard Gottlob Huldreich Hellfelds Verſuch einer Geſchichte der landesherrlichen höchſten Gerichtsbarkeit und derer Hofgerichte in Sachſen, Jena, 1782. 8

§. 1.

Mit den Rechten der Geſetzgebung ſteht die **vollſtreckende Gewalt** oder die **oberrichterliche Macht** eines Landesfürſten in der nächſten und genauſten Verbindung. — Der Churfürſt von Sachſen iſt wegen der ihm und ſeinem Hauſe, in Abſicht ihrer geſammten Lande, zuſtehenden Privilegiorum de non appellando et de non evocandis ſubditis, worüber wir bereits oben das Nöthige beygebracht haben, in Rückſicht auf Kaiſer und Reich, darin ganz ungebunden a), und ſeine oberſtrichterliche Gewalt über alle ſeine Lande und Unterthanen von dieſer Seite nicht den mindeſten Zweifel unterworfen. Alle in ſeinen geſammten Landen befindlichen Gerichte, ſie mögen als **adminiſtratoriſche** oder als **patrimonielle** Ge-

Gerichte zu betrachten ſeyn, ſind ihm und ſeinen über ſie geſetzten höchſten Gerichtshöfen untergeordnet, und er iſt durchgängig der **höchſte Richter** in allen ſeinen Landen.

a) Ob aber wider diejenigen deutſchen Reichsfürſten, welche ein unbedingtes Privilegium de non appellandi erhalten haben, nichts deſtoweniger die Querela denegatae vel protractae juſtitiae vor den Reichsgerichten ſtatt haben müſſe, wird annoch ſehr beſtritten, und muß im deutſchen Staatsrecht erörtert werden. Nur ſo viel bemerke ich hier, daß dergleichen Rechtsmittel in Abſicht der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz gar nicht ſtatt finden können, weil dieſe mit dem deutſchen Reich auſſer aller unterwürfigen Verbindung ſtehen, auch bereits vor ihrer Ueberlaſſung an das Churhaus Sachſen mit der Appellationsinſtanz lediglich unter dem Appellationsgericht zu Prag, aber niemals unter den deutſchen Reichsgerichten geſtanden haben.

§. 2.

Vermöge ſeiner oberſtrichterlichen Gewalt hat denn nun aber der **Churfürſt** von **Sachſen**, der Regel nach, die Gewalt, Gerichtshöfe anzuordnen und abzuſchaffen, die Gerichtsbarkeit nach Gefallen zu verleihen, zu vergeben, einzuſchränken und zu erweitern, die Gerichtsſtellen mit Gerichtsordnungen und ihr Verfahren betreffenden Vorſchriften zu verſehen, die Rechtsſachen von ihnen abzurufen, zu ſeiner höchſten Erwegung und Entſcheidung, auch auſſer der vorgeſchriebenen Ordnung, zu ziehen, neue Appellationsinſtanzen anzuordnen, und die alten abzuſchaffen, auch alles übrige zu thun, was ihm zur beſſern Einrichtung der Juſtizverfaſſung ſeiner Lande vortheilhaft zu ſeyn ſcheint. — Nur dann iſt er hierin eingeſchränkt, wenn die wohlerlangten Gerechtſame ſeiner Vaſallen und Landſtände dabey verkürzt werden ſollen, es müßten ſich denn dergleichen Eingriffe durch den Nothfall rechtfertigen laſſen.

§. 3.

§. 3.

Ohnſtreitig würde er aber ganz offenbar wider die wohlerlangten Rechte der **Stadträthe** und **Vaſalln**, und überhaupt aller derjenigen Perſonen handeln, welche die **patrimonielle Gerichtsbarkeit** von ihm zu Lehn erhalten, oder dieſelbe auf eine andere unwiderrufliche Art, z. B. durch Kauf, Erbpacht, oder als ein Geſchenk des Landesfürſten, zu ewigen Zeiten erlangt haben; es ſey denn, daß ſie ſich der ihnen mitgetheilten Gerichtsbarkeit durch ſchlechte und widerrechtliche Verwaltung verluſtig machten, oder dem Landesherrn der Widerruf ausdrücklich vorbehalten worden wäre. — Diejenigen hingegen, welche die Gerichte bloß pachtweiſe oder auf Wiederkauf an ſich gebracht haben, müſſen ſolche nothwendig zurückgeben, ſo bald der Landesherr den Pacht nicht weiter fortſetzen will, oder das Kaufgeld zurückzahlt.

§. 4.

Wir müſſen aber nicht nur dem **Urſprung** der **patrimoniellen Gerichtsbarkeit** etwas näher treten, ſondern auch hiebey die verſchiedenen Eintheilungen der Gerichtsbarkeit in Erwegung ziehn. — Anfänglich war alle Gerichtsbarkeit im deutſchen Reich **adminiſtratoriſch**, und wurde durch die Reichsfürſten und Grafen Namens des Königs oder Kaiſers ausgeübt. Damals war der Kaiſer der alleinige höchſte Richter des ganzen deutſchen Reichs. Allein ſeine Beamten erhielten nach und nach immer freyere Hände, und verfuhren bey Ausübung der Gerichtsbarkeit eben ſo eigenmächtig, als wenn dieſe ihnen würklich eigenthümlich zugehörte. In der Reichsgeſchichte finden wir den Grund, warum die Kaiſer ſich im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert nicht im Stande befanden, dieſen Eingriffen ihrer mächtigen Fürſten und Grafen widerſetzen zu können, und in den

folgenden Jahrhundert erhöheten dieſe ihre anmaßlichen Gerechtſame bis zur würklichen Landeshoheit.

§. 5.

Von dieſer Zeit an wurde die Gerichtsbarkeit über die mittelbaren Unterthanen des Reichs ein Eigenthum der deutſchen Landſtände. Die Adlichen ahmten dem Beyſpiel der Fürſten und Grafen nach, und maßten ſich über ihre Unterthanen mehrern und wenigern Gerichtszwang an, ſo, wie es die Umſtände leiden wollten. Mit der bürgerlichen Gerichtsbarkeit hatte es die wenigſte Schwierigkeit, weil die Macht der Herren über ihre Unterthanen damals im Ganzen weit gröſſer war, und der deutſche Bauer ſich ſo ziemlich dem römiſchen Sklaven näherte a). Wer konnte es alſo dem Erb- und Lehnherrn eines Dorfs verbieten, wenn er ſich bey den Streitigkeiten ſeiner Bauern zum Schiedsrichter aufwarf? — Aber mit der peinlichen Gerichtsbarkeit hatte es eine andere Bewandniß. Dieſe betrachtete ma durchgängig als ein alleiniges Eigenthum des Kaiſers und derjenigen, welche ausdrücklich mit dem Blutbann beliehen wurden, und es konnten ſich daher nur wenige Adliche in dem Beſitz der peinlichen Gerichtsbarkeit ſetzen b).

a) Es iſt daher weder ganz wahr noch ganz unrichtig, wenn Chriſtian Thomaſius in *notis ad Pandectas* ad Tit. de jurisdictione, p. 46. in *Addit. ad Ulrici Huberi Praelectiones juris civilis*, ad Tit. alleg. p. 64. in Diſſ. *de uſu practico diſtinctionis hominum in liberos & ſervos*, Cap. II. §. 68. ſq. & in Diſſ. *de hominibus propriis*, §. 86. die erb- und lehnherrliche Gewalt der Adlichen über ihre Bauern mit der dienſtherrlichen Gewalt der Römer über ihre Knechte in Vergleichung ſtellt, und hieraus die patrimonielle Gerichtsbarkeit ableitet. — Die deutſche Reichsgeſchichte beſtätigt es ſehr klar, daß die ganze deutſche Verfaſſung, ſo wie ſie jetzt iſt, ſich nach und nach, und zwar gröſtentheils lediglich durch Gewohnheitsrechte, aus-

ausgebildet hat, bis ſie ſodann in der Folge durch ausdrückliche Geſetze beſtätigt worden iſt. Eben ſo iſt es auch aller Wahrſcheinlichkeit nach mit der deutſchen Gerichtsverfaſſung gegangen. Anfänglich gründete ſich die patrimonielle Gerichtsbarkeit des deutſchen Adels bloß auf eigenmächtige Anmaſſungen, welche man in der Folge als Gewohnheitsrechte betrachtete. — Hiezu kam, daß man vorzüglich im vierzehnten Jahrhundert ſehr freygebig mit Privilegien war. Kaiſer und Reichsſtände nahmen Geld, und gaben dagegen alle mögliche Vergünſtigungen, und auf dieſem Weg erlangten denn viele von Adel die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. In Abſicht des Herzogs Otho von Bayern iſt ſolches aus Adlzreiters *Annalib. Bojicae gentis*, Part. I. Libr. XXV. cap. 24. ganz klar; obſchon einige dieſe Stelle mißbrauchen, und daraus beweiſen wollen, daß dieſer zuerſt darauf verfallen ſey, die Gerichte dem Adel gegen anſehnliche Summen zu vererben, und mithin bis dahin noch keine patrimonielle Gerichtsbarkeit vorhanden, ſondern dieſe vielmehr erſt damals, (nemlich im Jahr 1311.) entſtanden ſey. M. ſ. Leyſers Meditat. ad Pandectas, Spec. XXIX. med. 4. ex edit. Franckenthal. Tom. I. p. 296 — 298. Allein ſo gerne ich auch zugebe, daß der gedachte Herzog der erſte deutſche Reichsfürſt geweſen ſeyn mag, welcher die Vererbung der Gerichtsbarkeit als ein Mittel, Geld aufzubringen, benutzt hat: indem Adlzreiter l. c. von ihm ſagt: „*Omnes circumſpicienti conficiendae pecuniae modos occurrit jurisdictio minoris imperii & jus nobiliorum oppidorum, quae hactenus manſerunt penes Principatum:*„ ſo wenig wird ſich doch daraus folgern laſſen, daß damals erſt die patrimonielle Gerichtsbarkeit ihren Anfang genommen habe; vielmehr hat Herrmann Conring in Diſſ. *de judiciis reipubl. German.* §. 85. ſqq. mit beſſern Gründen erwieſen, daß ſie ſchon aus dem dreyzehnten Jahrhundert herzuleiten ſey.

b) Belege zu obiger unſerer Behauptung wegen der peinlichen Gerichtsbarkeit der Adlichen über ihre Sklaven, und daß man ihnen ſolche, der Regel nach, gar nicht zugeſtanden habe, liefert Potgieſer *de conditione & ſtatu ſervorum apud Germanos tam veteri quam novo*, Libr. II. cap. 15. Man ziehe deshalb zugleich den Sachſenſpiegel B. II. Art. 19. zu Rathe.

§. 6.

§. 6.

Sehr irrig iſt es übrigens, wenn einige die **Entſtehung** der **patrimoniellen Gerichtsbarkeit** in Sachſen erſt ins funfzehnte Jahrhundert verſetzen wollen a). Sie iſt hier eben ſowohl, als in den übrigen Reichslanden, ſchon im dreyzehnten Jahrhundert aufgekommen; allein ihre eigentliche Ausbildung und geſetzliche Beſtätigung erhielt ſie würklich erſt auf dem Landtage zu Leipzig im Jahr 1428. — Nur dieſes Eigne hatte ſie, daß bis dahin noch kein Landſtand die **peinlichen Gerichte** beſaß, und daß ihnen damals nicht mehr, als die **patrimonielle bürgerliche Gerichtsbarkeit** durchgängig zugeſtanden wurde. Erſt nach dem Jahr 1428. haben die ſächſiſchen Landſtände die **Obergerichtsbarkeit** zu erlangen angefangen.

a) M. ſ. Joh. Nicolaus Hert Diſſ. *de conſultationibus, legibus et judiciis in ſpecialibus R. G. I. rebus publicis* (reſp. *Wilhelmo Ludovico Erhart*) Gieſſae, 1686. 4. §. 22. not. 1. et in *Commentat. et Opuſculis a J. J. Hombergk editis*, Vol. I. Tom. II. p. 316. welcher ſolches aus dem ſächſiſchen Landtagsſchluſſe vom Jahr 1428. und Wecks Beſchreibung der Reſidenzſtadt Dresden, Th. IV. Tit. VI. S. 438. beweiſen will. Allein Weck erzählt daſelbſt bloß dieſes, wie ſich nemlich die ſächſiſchen Landſtände auf dem Landtag zu Leipzig im Jahr 1428. beſchwert hätten, daß ſie die Voigte und Amtleute in ihren Gerichtsbarkeiten turbirten, und die Unterthanen in allen Dingen für die landesfürſtlichen Gerichte und Bannſtühle forderten; worauf die Fürſten die Sache entſchieden, und denen von Adel die bürgerliche, denen Amtleuten aber die peinliche Gerichtsbarkeit überlaſſen hätten. — Hieraus ergiebt ſich denn nun aber ſehr deutlich, daß der ſächſiſche Adel ſchon vor dem Jahr 1428. einen Theil der Gerichtsbarkeit beſeſſen haben, jedoch dieſer nicht ſattſam regulirt geweſen ſeyn muß.

§. 7.

Am ſpäteſten haben wohl die Stadträthe in den ſächſiſchen Landen die **patrimonielle Gerichtsbarkeit** er-

erlangt, und größtentheils iſt ihnen ſolche anfänglich bloß pachtweiſe überlaſſen worden a). Ja, ſelbſt noch bis auf den heutigen Tag beſitzen eine Menge von churſächſiſchen Städten die peinliche Gerichtsbarkeit durch Pacht oder Erbpacht. Die Stadträthe waren überhaupt, ihrer erſten Einrichtung nach, bloß Polizeykollegia b), bis ſie nach und nach auf mancherley Wegen wenigſtens die Erbgerichte an ſich brachten; ja viele der amtſäßigen und adlichen Städte haben nicht einmal dieſe auszuüben.

a) Selbſt die Reſidenzſtadt Dresden hat die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in der Stadt und den Vorſtädten erſt im Jahr 1448. pachtweiſe an ſich gebracht. M. ſ. Wecks Beſchreibung von Dresden, Th. II. Tit. IV.

b) Beyſpielsweiſe ſehe man Eilers Chronik der Stadt Belzig, Kap. III. §. 2. S. 142. ff.

§. 8.

Ueber die Entſtehung der patrimoniellen Gerichtsbarkeit in dem Fürſtenthum Querfurt, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und der gefürſteten Grafſchaft Mannsfeld möchte ſich verſchiedenes noch erörtern laſſen, wenn nur ein ſachkundiger Mann die dazu dienlichen Archive eröfnet bekäme. In dem erſtern gründet ſich wohl die peinliche Gerichtsbarkeit vorzüglich auf die Verleihung der Erzbiſchöfe von Magdeburg, welche zum Theil mit dergleichen Begnadigungen ſehr freygebig waren a). In den hennebergiſchen Landen erlangten ſolche die Adlichen durch die Belehnungen der Grafen und nachherigen Fürſten von Henneberg, in den mannsfeldiſchen Landen wurde ſie zugleich mit Land und Leuten verkauft und verpfändet.

a) In dem Fürſtenthum Querfurt, und zwar in dem ins Amt Querfurt einbezirkten Dorf Obhauſen, Petri, giebt es ein ganz eignes Gericht, über deſſen Urſprung ich ſchon be-

belehrt ſeyn mögte. Eine gewiſſe Anzahl von Haus- und Ackerbeſitzern daſelbſt nennen ſich, vermöge der auf dieſen Grundſtücken haftenden uralten Gerechtigkeit, die König- lichen Gewaltbrüder, und haben gewiſſe Erbzinſen von einigen Grundſtücken alljährlich zu erheben. An dem Tage an welchen ſie dieſe Zinſen einnehmen, und welches ein beſtimmter Tag im Monat Januar eines jeden Jahrs iſt, hegen ſie ein ordentliches Gericht nach altdeut- ſcher Sitte. Der Gewaltrichter, (und dieſes Amt wechſelt alljährlich unter ihnen ab,) hat an zwey Tiſchen ſeine Bey- ſitzer. Am erſtern oder obern Tiſch präſidirt er mit ſei- nen Schöppen, und am untern Tiſch befinden ſich die übrigen Glieder der königlichen Gewalt. Nachdem das Gericht eröfnet iſt; ſo herrſcht in der ganzen Verſamm- lung eine ſcharfe Polizey, und jedes kleine Verſehn wird bald mit halben, bald mit ganzen Lägeln Bieres (ein Gemäß, das mir fremd iſt,) beſtraft; dieſe Strafe aber in Geld verwandelt. Man darf bey dieſem Gericht, ohne des Gewaltrichters Urlaub, weder reden, noch aus dem Gericht weggehn, keine anſtößigen Reden führen, nicht einmal lachen, kurz, nicht das mindeſte vornehmen, wenn man nicht beſtraft ſeyn will. Hiebey wird denn nun allemal einer aus den Anweſenden Ankläger; der jüngſte Schöppe ſpricht das Urtheil, und dieſes wird durch einen Deputirten an den untern Tiſch gebracht, wo denn einer von den Gewaltbrüdern das Wort nimmt, und zur Antwort giebt: „Was der obere Tiſch ausgeſprochen „hat, dabey ſoll es bleiben.„ Der ganze Vorgang wird von dem daſigen Schulmeiſter in ein dazu beſtimmtes Buch eingetragen, welches ſeiner hübſchen Anekdoten wegen ſchon abgedruckt zu werden verdiente. Gewöhn- lich bitten ſie die Beamten und andere Vornehme aus der Stadt Querfurt zu dieſem Gericht, wobey ſie die ein- gehenden Zinſen und Strafgelder verſchmauſen, und die dabey befindlichen Gäſte ſo beſtrafen, daß ſie ſich wegen ihrer Mahlzeit reichlich erholen. — Auſſer einigen unglaub- lichen Traditionen habe ich über den Urſprung dieſes alt- deutſchen Gerichts, welches ſchon Jahrhunderte lang be- ſteht, nichts auffinden können. Selbſt in dem Amts- archiv zu Querfurt findet ſich nichts darüber, auſſer die Nachricht, daß die königliche Gewalt dem Dorfe Obhauſen von einem Biſchof von Merſeburg, wohin es ehedem gehört hat, beſtätigt worden ſey. — Man findet auch nirgends eine Nachricht, wie weit ſich die von den Gewaltbrüdern auszuübende Gerichtsbarkeit eigentlich er-

erſtrecke, und man weiß ſich keines Falls zu erinnern, wo die Beſtrafung eines groben Verbrechens zur Frage gekommen wäre. Aber wie? — wenn bey dieſem Gericht ein Mord, ein Diebſtahl u. ſ. f. verübt würde. — Es wäre ſchon der Mühe werth, die alten darüber vorhandenen Nachrichten bey dem Stiftsarchiv zu Merſeburg aufſuchen zu laſſen. Vielleicht könnte man aus denſelben einen brauchbaren Aufſchluß erhalten.

§. 9.

Wenn die lauſitziſchen Vaſalln und Städte zuerſt zum Beſitz der Erbgerichte gelanget ſeyn mögen, läßt ſich im Grunde ganz genau nicht beſtimmen; unterdeſſen findet man auch hier ſchon in der Geſchichte des dreyzehnten Jahrhunderts unverkennbare Spuren davon. Die hohen oder peinlichen Gerichte erlangten einige wenige von Adel ſchon im funfzehnten Jahrhundert; im übrigen blieben ſie dem jedesmaligen Landesfürſten der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz bis zum Jahr 1562. unverrückt, und dieſe lieſſen ſelbige unterweiln von den Städten, und vom Jahr 1548. an durch adliche Landrichter und Landſchöppen, verwalten a).

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Sect. II. Cap. XIV. §. 14. S. 284.

§. 10.

In dem Markgrafthum Oberlauſitz erhielt die Sache aber durch das merkwürdige Privilegium, (welches man gewöhnlich die Obergerichtsgnade nennt,) d. d. Schloß Prag, den 12. März 1562. a) eine ganz andere Einrichtung. Durch daſſelbe ertheilte Kaiſer Ferdinand I. allen Ständen von Land und Städten die Obergerichte, jedoch mit Vorbehalt der konkurrenten Gerichtsbarkeit bey Plackerey, Mord, Unterſchleif dergleichen muthwilliger Leute und Fehder, ſo auf dem Lan-

Lande, oder auf freyer Landſtraſſe, oder auch ſonſt in eines jeden Standes Gerichtsbezirk getroffen werden, und wobey die Prävention Statt finden ſoll, imgleichen über die Landſtände, die Adlichen, und alle hohe und ſolche Perſonen, welche dem Landesfürſten und ſeinen Aemtern unmittelbar unterworfen, oder mit den Stadträthen der Sechsſtädte verwandt ſind, als welche vor dem **Gericht von Land und Städten** in dergleichen Fällen Recht leiden ſollen.

a) M. findet dieſes Privilegium in **Groſſers** lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 194. ff.

b) Der Kaiſer Ferdinand I. behält ſich daſelbſt für ſich und ſeine Nachkommen „die *concurrentem et conjunctam* „*jurisdictionem* an ſolchen Untergerichten bey den Land„ſtänden, als Adelsperſonen, auch hohen Standes, und „in den Städten an den Perſonen, die Uns, Unſern „Aemtern und den Räthen in Städten verwandt, *et* „*ſic ſecundum perſonarum et delicti qualitatem* gänzlich „bevor; und ſollen jetztgemeldete Herren Adelſtandes „an Statt Unſerer, mit Zuthat der Landſtände und „Städte, auf Unſers Landvoigts Befehl, ihrer Ver„wirkung halber eingezogen, verwahrt, und durch ihn, „den Landvoigt, neben Land und Städten, mit Bewil„ligung Unſer oder Unſrer Statthalter in Böhmen, „gegen denſelben, wie Recht, procediret werden.„ Zugleich wurde feſtgeſetzt, daß kein Fehder anders, als mit Vorwiſſen des Landvoigts, der Stände von Land und Städten, und der Gegenpartey ein ſicheres Geleit erhalten ſolle.

§. 11.

Seit dieſer Zeit iſt denn nun die **Obergerichtsbarkeit** über die mittelbaren Unterthanen, auſſer in den obenangezeigten Verbrechen, den Landſtänden allein verblieben; dahingegen ſie bey der **peinlichen Gerichtsbarkeit** in der erſten Inſtanz über unmittelbare Unterthanen in ſo weit daran Theil nehmen, als ſie bey dem **Oberamt** und **Aemtern** durch ihre Stellvertreter und Re-

prä-

präſentanten beywürken, ſo, daß im Grunde bloß die höchſte Appellationsinſtanz in **bürgerlichen** und **peinlichen Sachen** ein Eigenthum des Fürſten iſt; im übrigen aber alle Gerichtsbarkeit entweder den Landſtänden ganz eigen, oder doch mit ihrem Landesherrn gemein iſt.

§. 12.

Nicht alſo iſt es mit der Entſtehung der Gerichtsbarkeit in der **Niederlauſitz**. Zwar haben die **Landſtände** auch nach und nach, nächſt den **Erbgerichten** die **Obergerichte** durch beſondere Vergünſtigungen erlangt; jedoch übt auch der Landesherr durch ſeine Beamten die Gerichtsbarkeit über ſeine unmittelbaren Unterthanen, und die amtſäßigen Städte, ohne Beywürkung der Landſtände, in der erſten, zweyten und höchſten Inſtanz aus.

§. 13.

Was nun aber die **churſächſiſchen Lande** betrift; ſo begreift die **Erbgerichtsbarkeit** auch einen Theil der **peinlichen Gerichtsbarkeit**, und zwar in ſo weit in ſich, daß derjenige Richter, welcher die **Erbgerichte** zu verwalten hat, bis auf **acht Tage Gefängniß**, und bey Geldſtrafen bis **vier Neueſchock**, (oder **zehn Thaler**) zu erkennen befugt iſt, aber über einen **Diebſtahl** von **vier Groſchen**, weil ſolcher gewöhnlich mit zwölf Tagen Gefängniß beſtraft wird, oder über begangene **Hurerey**, wenn ſich nicht diejenigen Perſonen, ſo ſolchen begangen haben, mit einander verehelichen, nicht richten darf a). Ja, ich habe ſogar Lehnbriefe geſehn, in welchen die Beſitzer adlicher Güter zugleich mit der Gerichtsbarkeit über ofne und beinſchrötige Wunden ausdrücklich beliehen ſind, ohne daß ihnen deshalb die peinliche Gerichtsbarkeit zuſteht b).

a) M. ſ. die Landesordnung vom 12ten November 1550. u. d. Tit. Was zu Ober ꝛc. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 27. ſqq. das Ausſchreiben Churf. Auguſts — — — zu Abwendung der angegebenen Landgebrechen, im *Cod. Auguſt.* Tom. I. p. 49. und Carpzovs *Praxin criminalem*, Quaeſt. CIX. n. 53. 64 et 65. imgleichen Hommels deutſchen Flavius, dritte Ausgabe, Bayreuth 1775. 8. unter den allgemeinen Regeln, S. 68. und ſodann S. 421. welcher letzterer ſich jedoch widerſpricht, und am erſtern Ort die Geldſtrafen der Erbgerichte bis auf funfzehn Thaler anſteigen laſſen will; am letztern Ort aber ſolche richtiger auf vier neue Schock, (jedes zu 60 Groſchen,) oder zwölf alte Schock, (jedes zu 20 Groſchen), einſchränkt. Da nun bey willkührlichen Strafen jeder Tag Gefängniß einen Tag Handarbeit, oder zehn Groſchen, gleich gerechnet wird; ſo ſieht man, daß die Erbgerichte bey Geldſtrafen weit ungebundener ſind, als bey Gefängniß und alternativen Strafen, wo ſie auf nicht höher, als auf acht Tage Gefängniß, oder eben ſo viel Tage Handarbeit, oder vier alte Schock Geldſtrafe, erkennen dürfen. — Was übrigens das Verbrechen der Hurerey anbetrift; ſo hat dieſes ſehr viele Streitigkeiten um deswillen veranlaßt, weil man in Ermanglung ausdrücklicher Geſetze darüber, ob dieſes Verbrechen zum Ober- oder Niedergericht gehöre, ſich deſſen Unterſuchung und Beſtrafung ſehr häufig ſtreitig gemacht hat, bis die Sache nach und nach durch Spezialreſkripte gröſtentheils der Theorie gemäß dahin entſchieden worden iſt, daß die einfache Hurerey, wenn der Schwängerer die Geſchwächte nicht heyrathet, vor einen Obergerichtsfall zu halten ſey. Weil nun die Konſiſtorien keine Obergerichtsbarkeit haben; ſo können ſie auch, der Regel nach, die Beſtrafung dieſes Verbrechens auf keinen Fall vor ſich ziehen; wie denn ſolches das Amt Langenſalza wider das Konſiſtorium zu Leipzig ſchon vor langen Jahren ausgeführt hat.

b) Eine dergleichen Anomalie findet ſich in den Lehnbriefen der Grafen, Herren von Schönburg, über einen Theil des auf churſächſiſchen Grund und Boden liegenden, und unter das Amt Penig einbezirkten Erbgerichts und Dorfs Mühlau, welches mit den Gerichten zum ſchönburgiſchen Rittergut Callnberg gehört. Die Gerichtsherren haben hier nach ihren Lehnbriefen ausdrücklich die Unterſuchung und Beſtrafung der ofnen und beinſchrötigen Wunden, im

im übrigen aber bloſſe Erbgerichte; unterdeſſen hat ſich jedoch das Amt Penig in Ausübung aller Obergerichtsbarkeit hieſelbſt zu ſetzen gewußt, und die Grafen, Herren von Schönburg ſind zu ſaumſelig, als daß ſie ihre hierunter leidende Gerechtſame gehörig verfechten ſollten. — Neuerdings ſind mir noch mehr Lehnbriefe bekannt worden, wo ähnliche Verleihungen der Erbgerichte vorkommen, und nach meinem Dafürhalten rührt dieſes einzig und allein davon her, daß man in ältern Zeiten wegen der Erbgerichtsfälle kein beſtimmtes Regulativ hatte; als welches man zuerſt durch die Landesordnung vom Jahr 1555. erhielt, nach welcher unter andern alle ofne Wunden, ſelbſt die Beulen, welche hinterher aufſpringen und bluten, für Obergerichtsfälle erklärt werden. — Wir bemerken aber übrigens, daß die Erbgerichte ſelbſt in Obergerichtsfällen ſich allemal primam cauſae cognitionem in ſo weit anmaſſen können, als zu der Erforſchung nöthig iſt, ob würklich ein Obergerichtsfall vorhanden ſey oder nicht.

§. 14.

So wenig es hiernächſt nothwendig erforderlich iſt, daß Schriftſäßigkeit und Obergerichtsbarkeit bey den adlichen Gütern nothwendig mit einander verbunden ſeyn müſſen; ſo findet man doch kein Rittergut, welches die Obergerichte habe, und dabey amtſäßig ſey. Es würde aber auch ganz zweckwidrig und widerſprechend ſeyn, wenn der peinliche Richter einem churſächſiſchen Amtmann unterworfen ſeyn und deſſen Verordnungen befolgen ſollte. In dieſer Abſicht findet ſich denn auch keine einzige amtſäßige Stadt, welche mit der peinlichen Gerichtsbarkeit begabt iſt; wohl aber giebt es viele ſchriftſäßige Rittergüter und Städte, welche bloſſe Erbgerichtsbarkeit haben. Mann kann hieraus dieſen allgemeinen Grundſatz bilden, daß in den churſächſiſchen Landen kein Kriminalrichter einem andern Unterrichter unterworfen ſeyn könne, ſondern nothwendig ſchriftſäßig ſeyn müſſe, und ich weiß kein Beyſpiel, woraus ſich eine Ausnahme von dieſer Regel erweiſen laſſe.

§. 15.

§. 15.

Alle diejenigen Unterthanen nun, welche in den unmittelbaren ſächſiſchen Chur- und Erblanden weder ſchrifſäßig ſind, noch ſonſt wegen ihrer Perſon, oder ihrer Beſitzungen, oder ihrer Rechtsſache einen privilegirten Gerichtsſtand haben, ſtehen in der erſten Inſtanz entweder unter dem churfürſtlichen Beamten des Orts, oder unter den Stadträthen, oder unter beſondern Erb- Lehn- und Gerichtsherren. Die Stadträthe und die gedachten Gerichtsherren ſind nun entweder ſchriftſäßig oder amtſäßig. In dem letzern Fall iſt dasjenige churfürſtliche Amt, in welches ſie einbezirkt ſind, die zweyte Inſtanz ihrer Unterthanen, und die erſte Inſtanz für ſie ſelbſt. Sind ſie aber ſchriftſäßig, ſo ſtehn ſie ſo, wie alle andere Schriftſaſſen, ſowohl unter demjenigen Hofgericht, in deſſen Sprengel ſie gehören, als unter der höchſten Landesregierung zu Dresden; ſie müßten denn in Abſicht der erſtern eine beſondere Exemtion erlangt haben.

§. 16.

Hieraus erhellet nun, daß alle Unterthanen amtſäßiger Stadträthe und Gerichtsherren eine dreyfache Appellationsinſtanz, nemlich das churſächſiſche Amt, in welches ſie einbezirkt ſind, das Oberhof- oder Hofgericht und die Regierung über ſich haben, ſolche aber dann, wenn ſie das Oberhof- oder Hofgericht übergehen, auf zwey Appellationsinſtanzen einſchränken können a). Schriftſäßige Gerichte und Perſonen haben dann, wenn die Sache bey den Hofgerichten anhängig wird, nur eine Appellationsinſtanz, nemlich die Landesregierung zu Dresden, über ſich. Wird ſie aber am letztern Ort in der erſten Inſtanz ventilirt; ſo iſt gar keine höhere Appellationsinſtanz übrig; jedoch haben die Parteyen ſtatt deſſen die Oberläuterung zu genieſſen b).

a)

a) Es iſt zwar allerdings ſtrengen Rechtens, daß kein Appellant eine untergeordnete Appellationsinſtanz überſpringen darf; unterdeſſen leidet doch dieſe Regel im Churfürſtenthum Sachſen in Abſicht der Hofgerichte um deswillen eine Ausnahme, weil man dieſen konkurrente Gerichtsbarkeit mit der Landesregierung zuſchreibt, und ſie bloß in Abſicht der Appellationen zur Berichtserſtattung an die Landesregierung verbunden hat. Mithin ſteht es dem Kläger oder Appellanten frey, ob er die Hofgerichte oder die Landesregierung zu ſeinem Richter machen will. Appellirt er nun aber zuvörderſt an die Hofgerichte; ſo ſteht ihm ſodann immer noch die Appellation an die Landesregierung offen; keineswegs gilt aber dieſes umgekehrt.

b) Kaiſer Ferdinand I. rühmt es in ſeinem dem Hauſe Sachſen ertheilten Privilegio de non appellando als einen Vorzug, daß in den ſächſiſchen Landen mehrere beſondere Inſtanzien, nemlich bey einem jeden Amt und Stadt, dann bey einem ſonderlichen Obergericht, das Hofgericht genannt, und letzlich bey den Churfürſten und Herzögen von Sachſen ſelbſt, angeordnet wären, und es war allerdings ein ſtarker Bewegungsgrund, warum um ſo weniger Bedenken bey der Befreyung der ſächſiſchen Gerichtshöfe von der Appellationsinſtanz der Reichsgerichte ſtatt finden könnte. — Allein im Grunde wäre würklich zu wünſchen, daß die Appellationsinſtanzen eher vermindert, als vermehrt würden, und daß man wenigſtens nie über zwey Appellationsinſtanzen geſtattete. Die preußiſchen Staaten haben hierin einen groſſen Vorzug, daß keine Rechtsſache durch mehr als drey Inſtanzien ventilirt werden kann. —

§. 17.

Die Stifter **Meiſſen** mit **Wurzen**, **Merſeburg** und **Naumburg** mit Zeiz, haben keine amtſäßigen Gerichte, aber dagegen durch ihre beſondern Stiftsregierungen eine Appellationsinſtanz mehr, welche aber dadurch wieder abgeht, daß dieſelben nicht unter den Hofgerichten ſtehn, ſondern auf die eingehenden Appellationen bloß an die Landesregierung Bericht zu erſtatten ſchuldig ſind a). In dem Fürſtenthum Querfurt

ſind

ſind beynahe die wenigſten Inſtanzen. In dem Amt Querfurt giebt es gar keine amtſäßigen Gerichte, und in den übrigen drey Aemtern, Heldrungen, Jüterbogk und Dahme, nur einige wenige derſelben. Ueberdies ſtehen dieſe vier Aemter unter keinem Hofgericht, ſondern unmittelbar unter der Landesregierung. Nur mit den dazu geſchlagenen Aemtern Sittichenbach und Wendelſtein hat es die nemliche Bewandniß, wie mit den übrigen unmittelbaren churſächſiſchen Aemtern, weil dieſe bey ihrer alten geſetzlichen Verfaſſung geblieben, und daher dem Oberhofgericht zu Leipzig unterworfen ſind.

a) M. ſ. das diesfallſige Reſkript vom 15. April 1613. beym Carpzov in *Reſponſis juris*, Libr. III. Reſp. 125. und ein anderes hieher gehöriges an das Oberhofgericht zu Leipzig gerichtetes Reſkript vom 26. Junii 1616. weshalb ebenfalls Carpzov, l. c. Libr. II. Reſp. 15. §. 18. et 19. nachzuſehen iſt. Beyde Reſkripte hätten ohnſtreitig einen Platz im Codice Auguſteo verdient.

§. 18.

In den hennebergiſchen Landen, churſächſiſchen Antheils, findet von den Aemtern und ſchriftſäßigen Gerichten die Appellation an die Oberaufſicht zu Schleuſingen, und von da ferner an den Landesfürſten ſtatt, auf welche Appellationen jedoch die Berichte lediglich zum geheimen *Conſilio* zu Dresden erſtattet werden. In der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, wird von den Aemtern und ſchriftſäßigen Gerichten ebenfalls an das daſige Oberaufſeheramt, und ſodann von da weiter an die Landesregierung zu Dresden, keineswegs aber an das Oberhofgericht zu Leipzig, appellirt a).

a) M. ſ. das deshalb ergangne Mandat vom 25. Sept. 1630. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1319. und das ebenmäßige Reſkript vom 1. May 1660. ibid. p. 1326. Der

von

von den Grafen von Mannsfeld, wegen der höchſten churſächſiſchen Appellationsinſtanz erregten Streitigkeiten, haben wir bereits oben erwehnt.

§. 19.

In den **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** ſind die Appellationsinſtanzen gewöhnlich am häufigſten, und würden es noch mehr ſeyn, wenn in denſelben **amtſäßige Gerichte** vorkämen. Die **Fürſten von Schwarzburg** haben in Abſicht ihrer churſächſiſchen Lehne zuvörderſt beſondere **Kanzleyen**, an welche von den Untergerichten appellirt werden kann; und von dieſen Kanzleyen kann ſodann weiter an die **churfürſtlich-ſächſiſche Landesregierung** zu **Dresden**, als der höchſten Inſtanz, nicht aber an das **Oberhofgericht** zu **Leipzig**, die Appellation ergriffen werden; worauf dieſe die Reſkripte und Reſolutionen unmittelbar an die ſchwarzburgiſchen Kanzleyen zu erlaſſen hat a). Nur mit den Aemtern und Gerichten zu **Ebeleben**, **Kellbra** und **Heeringen** hat es ſeine eigne Bewandniß. Das **Amt Ebeleben** wird nemlich als ein **ſchriftſäßiges Gericht** behandelt, und daher an daſſelbe von der Landesregierung zu Dresden und dem Oberhofgericht zu Leipzig, vor welchen dieſe drey Gerichte, wie andre churſächſiſche Schriftſaſſen, Recht leiden müſſen, unmittelbar reſkribirt und verordnet b). **Heeringen** und **Kellbra** ſtehen aber noch unter einer beſondern **ſchwarzburg-ſtollbergiſchen gemeinſchaftlichen Kanzley**, von welcher die Appellationen an das **Oberhofgericht** zu **Leipzig**, oder auch an die **Landesregierung** zu Dresden ergehen. An dieſe **Kanzley** wird denn aber ebenfalls unmittelbar reſkribirt und verordnet c).

a) Ehedem ergingen die Befehle in die ſchwarzburgiſchen Lande, churſächſiſcher Lehns- und Landeshoheit, nicht ſelten mittelbar durch das Amt Tennſtädt; allein dieſes wurde durch den mehrgedachten Rezeß vom Jahr 1719.

geändert. — Zugleich iſt daſelbſt §. 12. u. 13. feſtgeſetzt: daß wenn jemand a ſimplici citatione oder ab executione appellirt, den Appellationen bloß quoad effectum devolutivum, nicht aber ſuſpenſivum ſtatt gegeben, auch von den Appellanten, wenn ſie nicht würklich arm ſind, die beſtimmte Summe der Succumbenzgelder, nemlich von Sachen über ein tauſend Gülden 30 Gülden, über fünfhundert Gülden 15 Gülden, über zweyhundert Gülden 10 Gülden, in Sachen, ſo druntet, 5 Gülden, und in Sachen, ſo ſich nicht genau beſtimmen laſſen, nach Willkühr des Richters 5 bis 10 Gülden entrichtet werden ſoll. Im übrigen aber will man nach ſothanem Rezeß von Seiten des Churhauſes Sachſen den fürſtlich ſchwarzburgiſchen Regierungen auf keinerley Weiſe eingreifen, noch bey den ſchwarzburgiſchen Unterthanen etwas verfügen, vielmehr ſoll jeder fürſtlich-ſchwarzburgiſcher Beamte, wenn er den Judicem exeqventem abgegeben, und dabey in modo procedendi excedirt hat, als Parthey angeſehen, und alſo bloß propter connexitatem cauſae ad forum Electoris Saxonici mitgezogen werden.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 671.

c) Glafey a. a. O. S. 682. u. 685.

§. 20.

In den gräflich-ſtollbergiſchen Landen, churſächſiſcher Hoheit, ſind ebenfalls keine amtſäßigen Unterobrigkeiten, ſondern dieſe ſtehen insgeſammt unter der gräflich-ſtollbergiſchen Kanzley; von welcher ſowohl an die Landesregierung zu Dresden, als an das Oberhofgericht zu Leipzig appellirt werden kann. — Eben ſo werden die Beamten in den gräflich-ſolmiſchen Herrſchaften durchgängig als ſchriftſäßige Obrigkeiten betrachtet; nur mit dem Unterſchied, daß die Herrſchaft Sonnenwalde theils an die Oberamtsregierung zu Lübben angewieſen iſt, theils aber auch das Hofgericht zu Wittenberg und die Landesregierung zu Dresden als kompetente Appellationsinſtanzen anerkennen muß. Die Herrſchaft Baruth ſteht dagegen bloß unter dem ge-

gedachten Hofgericht und der Landesregierung; ſo wie hiernächſt die Herrſchaft Wildenfels die leztere ſowohl als das Oberhofgericht zu Leipzig über ſich anerkennt. Alle Beamten in dieſen Herrſchaften werden als Gerichtshalter altſchriftſäßiger Gerichte betrachtet, und mithin auch an ſie unmittelbar reſkribirt.

§. 21.

In den Graf- und Herrſchaften der Grafen, Herren von Schönburg, und zwar in den ſogenannten fünf Rezeßherrſchaften, giebt es auſſer den Stadträthen keine amtſäßigen Gerichte. — Die Aemter ſowohl, als die Gerichte der Vaſalln ſtehn unmittelbar unter der Regierung zu Glauchau, und dieſe unter der Landesregierung zu Dresden. Die übrigen gräflich-ſchönburgiſchen Aemter zu Penig, Wechſelburg, Rochsburg und Remmiſſen werden als andere adliche altſchriftſäßige Gerichte behandelt, nur mit dem Unterſchied, daß das leztere anjezt ein Sequeſtrationsamt iſt, über welches das Amt Zwickau die Kommißion hat; daher die an den Amtmann zu Remmiſſen erlaſſenden Befehle mittelſt des Amts Zwickau ergehen. Uebrigens ſtehen dieſe eben ſowohl, als ihre übrigen ſchriftſäßigen Gerichte zu Oelsnitz, zu Abtey Oberlungwitz, zu Ziegelheim und zu Wiederau gleich allen andern Schriftſaſſen, ſowohl unter dem Oberhofgericht zu Leipzig, als unter der Landesregierung zu Dresden.

§. 22.

In dem Markgrafthum Oberlauſitz gehören alle diejenigen, welche keinen privilegirten Gerichtsſtand haben, nach Verſchiedenheit ihres Wohnorts, entweder unter die Stadträthe oder unter die Ritterſchaft. Die Stadträthe der Sechsſtädte haben ihre nächſte Jnſtanz unter dem oben beſchriebenen Oberamt, oder dem ſo ge-

nannten *Judicio ordinario* von Land und Städten. Eben unter dieſem hohen Gericht ſtehen auch die beyden Aemter zu Budißin und Görlitz, ſammt den Hofgerichten, welche letztere insbeſondere mit den Kriminalſachen wider die Ritterſchaft und mit den Lehnsſachen beſchäftigt ſind. Die Stadträthe in den übrigen Städten ſind entweder den gedachten beyden Aemtern unmittelbar unterworfen, oder ſie gehören den Prälaten, den Standesherren oder der Ritterſchaft. Den unmittelbaren Landſtädten iſt gewöhnlich die Ober und Erbgerichtsbarkeit durch beſondere Vergünſtigung mitgetheilt worden, und hier werden ſolche durch Bürgermeiſter und Rath, eben ſo, wie in Sachſen, verwaltet. Nur muß man hiebey dieſes wohl in Obacht nehmen, daß obſchon die Stadträthe in den unmittelbaren Landſtädten eben ſo, wie alle übrige Unterobrigkeiten, dem Amt eines jeden Kreiſes unterworfen ſind, doch ſolches in der Appellationsinſtanz eine Ausnahme leidet, und hier die Appellationen keinesweges an die Aemter, ſondern von ſämmtlichen Unterobrigkeiten unmittelbar an das *Judicium ordinarium* von Land und Städten gehn a); ſo daß dieſes letztere die erſte Appellationsinſtanz des ganzen Markgrafthums Oberlauſitz, das geheime Konſilium zu Dresden aber die zweyte und höchſte iſt b), in welcher jedoch auch noch die Läuterung ſtatt findet.

a) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Sect. II. Cap. XIV. §. 15. 16. p. 278.

b) Der Modus procedendi bey den von dem Oberamt unmittelbar an den Churfürſten von Sachſen ergehenden Appellationen iſt ganz eigen. Die darauf zu erſtattenden Berichte ergehn an das geheime Konſilium, welches ſolche entweder ſofort verwirft, oder zur fernern Rechtfertigung annimmt. Im letztern Fall erhält das Oberamt, mittelſt Zurückſendung der Akten, den Auftrag, einen Juſtifikationstermin anzuberaumen, die Parteyen dazu gebührend vorzuladen, das Verfahren zu den Akten zu bringen, und die letztern ſodann anderweit zur höchſten Behörde einzuſenden. So bald dieſes erfolgt iſt, übergiebt das geheime

me Konſilium die Akten an das Appellationsgericht, welches letztere die Urthel abfaßt, und darauf nebſt den Akten an das erſtere zurückgiebt. Dieſes überſchickt ſolche, mittelſt Befehl zur Publikation, an das Oberamt. Wenn nun der beſchwerte Theil wider dieſes Urthel Läuterung einwendet, ſo geht es mit deren Proſekution eben dieſen weitſchweifigen Weg.

§. 23.

In der **Niederlauſitz** ſtehn alle Unterthanen, ſo keinen privilegirten Gerichtsſtand haben, nach Beſchaffenheit ihres Aufenthalts, entweder unter den **Stadträthen**, oder unter den **Aemtern**, oder unter den übrigen **Unterobrigkeiten der Prälaten, der Standesherren oder der Ritterſchaft.** Dieſe **Unterobrigkeiten** ſtehn aber durchgängig in der erſten Inſtanz unter der **Oberamtsregierung** des Markgrafthums **Niederlauſitz**, in der zweyten **Appellationsinſtanz** unter dem **Landgericht**, und in der höchſten Inſtanz unter dem **Geheimenrath** zu **Dresden.** — Dieſe **Oberamtsregierung** vertritt im übrigen durchgängig die Stelle des in der **Oberlauſitz** eingeführten **Oberamts**, nur mit dem Unterſchied, daß an der Beſtellung des letztern die oberlauſitziſchen Landſtände Antheil nehmen, die niederlauſitziſchen Landſtände hingegen bey Verwaltung der Juſtiz in der höhern Inſtanz nicht die mindeſte Beywürkung haben, auſſer, daß ſie bey Beſetzung der Oberamtsrathſtellen einige taugliche Subjekte dem Churfürſten zur Auswahl vorzuſchlagen berechtigt ſind.

§. 24.

Noch ein eignes auſſerordentliches Gericht bey der lauſitziſchen Ritterſchaft iſt die ſogenannte **Ehrentafel**, welche ihrer ganzen Einrichtung nach ein altes deutſches Rügegerichte des Adels iſt, und nicht eher vorkömmt, bis unter der Ritterſchaft Injurien vorfallen, und der beleidigte Theil ſolche nach Ritterrecht unterſucht wiſſen will. In dieſem Fall muß er ſich die Beſtellung einer **Ritter**-

tertafel von dem Landesfürſten erbitten, und wenn ihm ſein Geſuch gewährt wird; ſo muß der Landvoigt oder ſein Stellvertreter dieſes Gericht vor der verſammelten Ritterſchaft den ſtreitenden Parteyen eröffnen. Die Verfahrungsart dabey iſt ganz nach altdeutſchen Sitten gemodelt a).

a) M. ſ. Beiers *Volkmannum emendatum*, Part. I. §. 520. und Riechs Diſſ. inaug. *de differentiis juris feudalis commun. & Luſat.* in Append. imgleichen Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Sect. II. Cap. XIV. §. 17. S. 281. bis 284. woſelbſt dieſer ganze auf Gewohnheiten ſich gründende Prozeß weitläuftig beſchrieben wird. Das letztere Beyſpiel, deſſen Wabſt gedenkt, iſt vom Jahr 1684. und ich weiß nicht, ob ſeit dieſer Zeit wiederum eine Rittertafel gehalten worden iſt, oder ob nicht dieſes Ritterrecht vielleicht ganz verlöſchen wird. Burkard Gotthelf Struvs Diſſ. *de judiciis heroicis*, Jen. 1721. 4.

§. 25.

Man ſieht übrigens aus der vorſtehenden Darſtellung der in den churſächſiſchen Landen feſtgeſtellten Inſtanzen, daß wenigſtens viele davon ſo genau mit der geſetzlichen Landesverfaſſung verbunden ſind, daß der Churfürſt von Sachſen, wenn er dieſelben aufheben oder verändern wollte, nothwendig die Gerechtſame einzelner Gerichtsherren, und in der Oberlauſitz ſogar die Privilegien und Rechte aller Landſtände beleidigen würde. Er kann alſo nur da, wo ihn weder Verträge noch ertheilte unwiderrufliche Privilegien hindern, über die Verleihung der Gerichte und die Anordnung der Inſtanzien ganz frey diſponiren, und aus dieſem Grunde ſtehet ihm denn nichts im Wege, alle ſeine Gerichtsbarkeit über ſeine anjetzt unmittelbaren Unterthanen und ihre Beſitzungen an Privatperſonen zu verleihen und zu vergeben. Eben ſo kann er auch in den vereinigten unmittelbaren ſächſiſchen Chur-Erblanden, in dem Fürſtenthum Querfurt, und in ſeinen hennebergiſchen und mannsfeldiſchen Landen, ja ſelbſt in der Niederlauſitz, die hö-

höhern Inſtanzien nach Gefallen verändern, vermindern und vermehren. Allein in den **Stiftern** würden die **Domkapitel**, in den **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** die **Beſitzer** derſelben, und in der **Oberlauſitz** die ſämmtlichen **Landſtände** das Recht zu widerſprechen haben, wenn man die ihnen einmal vergönnten Regierungen aufheben, oder verändern, oder den letztern ihren Antheil an Verwaltung der Gerichtsbarkeit in der höhern Inſtanz entziehen oder ſchmälern wollte.

§. 26.

Etwas ganz eignes iſt es übrigens, daß diejenigen **Patrimonialgerichte**, es mögen ſolches Stadträthe oder adliche und andre Gerichte ſeyn, welche neben der **Erbgerichtsbarkeit** ſich der **Obergerichtsbarkeit** erfreuen, in allen ſächſiſchen Landen des Juris fiſci in gewiſſer Maaſſe theilhaftig ſind a). Man muß aber dieſe fiſkaliſchen Rechte auf der einen Seite von denjenigen Juribus fiſci, welche nichts deſto weniger den Landesfürſten reſervirt ſind, und auf der andern Seite von denjenigen Gerichtsnutzungen, welche alle Gerichtsobrigkeiten ohne Unterſchied zu genieſſen haben, genau unterſcheiden, wenn man nicht hierüber in unüberſehliche Irrthümer gerathen will. Die Strafgelder, ſo weit ſolche Erbgerichte zuerkennen mögen, und die Sporteln ſind eigentlich durch ganz Deutſchland wahre Gerichtsnutzungen, und werden den Obrigkeiten zu Beſtreitung der mit der Gerichtsbarkeit verbundenen Oblaſten überlaſſen; allein nicht alſo iſt es mit den übrigen Einkünften bewandt, welche den Obergerichten in den ſächſiſchen Landen überlaſſen ſind.

a) M. ſ. **Michael Heinrich Griebnern** *de juribus principum regalibus, quae vulgo, ſed perperam ad jurisdictionem referuntur*, in ejus Opuſculis *juris publici*, Tom. I. Sect. IV. p. 119 — 142. **Auguſtin Leyſers** Diſſ. *de fiſco magiſtratuum*, (reſp. *Carolo Rocho Lehmanno*,) Wittemb. 1745. & in *Meditat. ad Pandectas*, Spec.

Spec. DCLVIII. ex edit. Frankenth. Tom. X. p. 572 — 590. Nach meiner Meinung, in welcher mich Joh. Nicolaus Hert in Diſſ. *de Superioritate territoriali*, §. 40. in ejus *Comment. & Opuſcul.* Vol. I. Tom. II. p. 198 — 200. beſtärkt, irren aber alle diejenigen Juriſten, welche die Jura fiſci allen deutſchen Obergerichten zuſchreiben; da eine ſolche bloß den ſächſiſchen mit der Obergerichtsbarkeit begabten Patrimonialgerichten eigen zu ſeyn ſcheint. Der Grund, woher dieſe ſothane Rechte erlangt haben, ſcheint mir urſprünglich in dem Herkommen zu liegen, welches ſodann in der Folge durch ausdrückliche Geſetze beſtätigt worden iſt.

§. 27.

Ueber ein vollſtändiges Verzeichniß über alle die hieher zu rechnenden **fiſkaliſchen Rechte** und **Einkünfte** bin ich nicht weniger verlegen, als alle meine Vorgänger in dieſer Materie. Ganz unſtreitig gehören aber hieher: 1) alle **erbloſe Allodialgüter**, und alles andere **Vermögen**, welches unbeerbt iſt, ſelbſt **Gerade** und **Heergeräthe**, wenn entweder gar keine legitime Erben dazu vorhanden ſind, oder dieſe ſich an ſolchen Orten aufhalten, wohin per retorſionem keine Erbſchaft, keine Gerade und kein Heergeräthe verabfolgt wird a); 2) alle wegen begangener Verbrechen von den Obergerichten **konfiſcirte Güter**, wenn nicht ſolche durch beſondere Geſetze eine andere Beſtimmung erhalten haben, und z. B. zu milden Sachen, oder ſonſt zu verwenden ſind b); 3) alle **höhere Geldſtrafen**, und insbeſondere die für Verwandlung der Leibesſtrafen zu erlegenden Summen, wenn nicht ein anderes deshalb von dem Landesfürſten diſponirt wird c); und endlich 4) die **Abzugsgelder** von den in andere Gerichte ausgehenden Erbſchaften, imgleichen von dem Vermögen der wegziehenden Unterthanen d).

a) Man unterſcheide wohl erbloſe oder vakante Güter, und ſolche herrenloſe Dinge, welche noch niemals in jemandes Privateigenthum geweſen ſind. Die letztern kann man auf keinen Fall zu den fiſkaliſchen Einkünften eines Ober-

richters

richters ſchlagen, ſondern ſie gehören dem Landesfürſten, und nächſt dieſem denjenigen Perſonen, welchen deren Beſitznehmung erlaubt wird. — Allein in Abſicht der eigentlichen vakanten Güter iſt zu bemerken, daß ſolche vorzüglich aus folgenden Gründen: 1) weil kein rechtmäßiger Erbe vorhanden iſt, 2) oder weil der vorhandene Erbe der Erbfolge unfähig, oder auch unwürdig iſt, 3) oder weil die Erbſchaft an dem Bewohner eines ſolchen Landes fällt, wohin per retorſionem keine Erbſchaft verabfolgt wird, für erblos zu achten, und dem Fiſco zuzuſchlagen ſind. In Abſicht der Gerade und Heergeräthe kömmt der letztere Fall am häufigſten vor; indem viele Obrigkeiten es hergebracht haben, daß ſie auſſerhalb ihres Weichbildes oder Gerichtsbezirks keine Gerade und kein Heergeräthe verabfolgen laſſen; dahingegen ſie mit einer oder der andern Gerichtsobrigkeit deshalb wechſelſeitige Reverſe haben, welche bey jedem vorkommenden Fall erneuert zu werden pflegen. Man konf. hiebey den Sachſenſpiegel, B. I. Art. 28. und B. II. Art. 37. imgleichen *Conſtitut. Auguſti Elect. Sax.* Part. III. Conſt. 38.

b) In Abſicht der konfiſcirten Güter muß man aber zuvörderſt alle diejenigen ausnehmen, welche wegen der davon nicht entrichteten landesherrlichen Gefälle zur Konfiskation gebracht worden, weil dieſe in der Regel derjenigen Kaſſe anheim fallen, welche dabey hat defraudirt werden ſollen.

c) In Abſicht der Geldſtrafen iſt es noch nicht ſo ganz ausgemacht, ob ſolche nach gemeinen deutſchen Rechten, der Regel nach, dem Richter oder dem Landesherrn zugehören. Das letztere ſcheint der l. 5. *C. de modo mulctarum*, und die Konſtitution Kaiſers Friedrich I. II. Feud. 56. zu beſtätigen; jenes aber ſchon die altdeutſchen Geſetze zu begründen. Gewöhnlich werden ſie von den Rechtslehrern zu den Gerichtsnutzungen gerechnet, und hiemit ſtimmt auch die Praxis vollkommen überein. Nur in Abſicht derjenigen Strafgelder, welche durch die Verwandlung der Leibesſtrafen in Geldſummen entſtehen, kann ich dieſer Meinung nicht ganz beytreten; weil hiebey alles auf die nähere Beſtimmung des Landesfürſten beruht. In den churſächſiſchen Landen iſt zwar allerdings den Unterobrigkeiten, wie wir unten weiter anzeigen werden, die Verwandlung der Leibesſtrafen in Geldſtrafen in gewiſſermaſſen nachgelaſſen; allein eigentlich ſollen auch dieſe

Gel=

Gelder nicht ſowohl der Obrigkeit anheim fallen, ſondern vielmehr von ihr, zumal, wenn ſie bis dreyßig Gülden oder drey Jahr Zuchthaus anſteigen, zu milden Stiftungen verwendet werden. M. ſ. die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Juſtitzſachen, §. 59. und konf. dabey Bergers *Electa criminalia*, p. 29. imgleichen Hommels deutſchen Flavius, in den allgemeinen Regeln, §. 53. S. 71.

d) Daß die Abzugsgelder, oder die Abſchoßrechte, den ſächſiſchen Obrigkeiten an denjenigen Orten, wo ſie hergebracht ſind, würklich zuſtehn, iſt gar keiner Frage unterworfen. M. ſ. Lynkern in *Reſolutione* 37. Wohl aber ſind dieſe Gerechtſame ſehr eingeſchränkt, und zwar um deswillen, weil 1) durch die ſechſte neueſte ſächſiſche Deziſion vom Jahr 1746. das Abzugsgeld innerhalb Landes, wenn es ſonſt nicht rechtmäßig hergebracht iſt, und nur Jure retorſionis gefordert wird, gänzlich aufgehoben, auch die Erhöhung des hergebrachten Quanti ſchlechterdings unterſagt worden iſt; hierüber aber daſſelbe 2) in unmittelbaren Amtsörtern durch das, wegen Verſchonung der auf einem Amte in das andere, exkluſive derer einbezirkten Amts- und Schriftſaſſendörfer und Orte gehenden Kauf- und Erbgelder, mit dem ſonſt gewöhnlichen Abzugsgelde, unterm 4. März 1747. ergangene Generale, im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 1311. und zwar ſowohl in den vereinigten Chur- und Erblanden, den Stiftern Merſeburg und Naumburg mit Zeiz, dem Fürſtenthum Querfurt, als auch nunmehr in der Grafſchaft Mannsfeld, Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz und den hennebergiſchen Lande, völlig ceßirt. — Gegen auswärtige Staaten und Landeshoheiten wird das Abzugsgeld bloß noch Jure retorſionis ausgeübt; jedoch iſt es neuerdings ſowohl mit Frankreich durch eine unterm 4. Januar 1777. ins Land publizirte Konvention, als auch wegen der geſammten dem König von Schweden gehörigen Lande, durch eine ähnliche unterm 30. Sept. 1778. ins Land eröfneten Konvention aufgehoben worden. Uebrigens ſehe man hiebey Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. I. Exercit. VII. §. 7. S. 103.

§. 28.

Auſſer den angezeigten **fiſkaliſchen Einkünften der Obergerichte** rechnet man noch verſchiedene andere Gerechtſame der Stadträthe und Gerichtsobrigkeiten hieher, welche entweder aus beſondern Vergünſtigungen, aus der Polizeyaufſicht, aus der Zinnsherrlichkeit, oder auch aus der alten Gewalt der Gerichtsherren über ihre Unterthanen, entſpringen. Dahin gehören z. B. das Schutzgeld und der Hausgenoſſenzins, die hergebrachten Schenk- und Zapfengelder, die an vielen Orten eingeführten Zinſen von den Brandteweinblaſen, oder ſonſtigen Gewerben, imgleichen in Städten, die für das Bürgerrecht, das Meiſterrecht oder die Innungsrechte zu erlegende Gelder, ſo wie die Revenüen von dem Wein- und Salzſchank, und dergleichen mehr. — Dieſe Einkünfte flieſſen jedoch gar nicht aus der **Gerichtsbarkeit.**

§. 29.

Es müſſen aber von den oben gedachten den **Oberrichtern** angewieſenen **fiſkaliſchen Gerechtſamen** und übrigen **Gerichtsnutzungen** die mit der Gerichtsbarkeit verbundene Oblaſten allenthalben übertragen werden, und diejenigen Rechtslehrer irren daher gar ſehr, welche ſolche bey entſtehendem Zweifel darüber den Unterthanen aufbürden wollen; ob mir ſchon gar nicht unbekannt iſt, daß vorzüglich die **peinlichen Koſten** nicht ſelten von den Unterthanen der patrimoniellen Gerichte übertragen werden müſſen. Es beruht aber dieſes gewöhnlich auf **Herkommen** oder **ausdrücklichen Verträgen.**

§. 30.

Hiebey müſſen wir aber nothwendig eines neuern hieher Bezug habenden Inſtituts in dem **Markgrafthum Oberlauſitz** gedenken. Es iſt ſolches die auf die Er-

Erleichterung der peinlichen Gerichtsbarkeit abzweckende Errichtung zweyer **Landes-Kriminalkaſſen.** Das Regulativ dazu wurde bereits auf dem Landtage Okuli 1783. entworfen, und bald nachher die landesherrliche Beſtätigung darüber erhalten a). Man hob nemlich das durch die bis dahin beſtandene Zuſammenſchlagung der Dörfer nach Räuchen zu Aufbringung einer **Kriminalkaſſe** auf, und errichtete dagegen in jedem Kreiſe, dem budißiniſchen und Görlitzer, eine beſondere **Kriminalkaſſe,** woraus die Unkoſten der bey den adlichen und übrigen Patrimonialgerichten vorkommenden Unterſuchungsſachen beſtritten werden; und hiezu wird denn von den Landſtänden jeden Kreiſes bey Auswerfung des Steuerbedürfniſſes eine den Ausgaben angemeſſene Summe von Rauchfängen (i. e. nach den Rauchen) ausgeſchrieben. Nur die Stadträthe der Sechsſtädte glaubten bey dieſer vortreflichen Einrichtung ihre Rechnung nicht zu finden, und trennten ſich daher hierin von den übrigen Landſtänden.

a) Oberamtspatent wegen Publikation des Regulativs zu Errichtung einer oberlauſitziſchen Landes-Kriminalkaſſe, d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin, den 16. Febr. 1784. fol. (6 Bogen.)

§. 31.

Durch dieſes Regulativ iſt das Forum delicti mit Aufhebung des Fori domicilii et deprehenſionis für den einzigen **rechtmäßigen Gerichtsſtand** bey Verbrechen beſtimmt worden; obſchon in dem Fall, wenn der Verbrecher, um beſſerer Gelegenheit willen, anderswo, als an dem Ort des begangenen Verbrechens, verwahrt wird, die Unterſuchung an dem Ort der Verwahrung, wiewohl mit Zuziehung der Obrigkeit des eigentlichen Gerichtsſtandes, verführet werden ſoll. Nur in folgenden Fällen trägt die **Kaſſe** zu den **Unterſuchungskoſten nichts** bey, nem-

nemlich: 1) wenn des Inkulpaten Vermögen zum Erſatz hinreicht; 2) wenn Nachläßigkeit und Verſehn bey der Unterſuchung begangen worden iſt; 3) wenn aus verweigerten Dienſten der Unterthanen Unterſuchungen entſtehn; 4) wenn von Injurienſachen, Hurerey, einfachem Ehebruch und Selbſtentleibung die Rede iſt, oder 5) wenn es Koſten betrift, welche jede Obrigkeit ſelbſt zur Errichtung und Erhaltung der Gerichtszeichen zu verwenden hat.

§. 32.

Wenn aber hienächſt der **Landesherr** nicht nur die oben angezeigten, ſondern auch alle übrige Jura fiſci, in der **Oberlauſitz** ſowohl, als in allen ſeinen übrigen Landen, über ſeine **unmittelbaren Unterthanen** auszuüben hat; ſo kann ihm deshalb dennoch keineswegs die Schuldigkeit, daß er die Oblaſten der ihm zuſtehenden Gerichtspflege in ſeinen Aemtern von den fiskaliſchen Einkünften beſtreiten ſoll, aufgebürdet werden; vielmehr iſt ſo viel ausgemacht richtig, daß ſeine unmittelbaren Unterthanen ſolche in jedem Fall zu übertragen ſchuldig ſind, und hieraus ergiebt ſich denn die Gerechtigkeit der in den meiſten churſächſiſchen Aemtern zu bezahlenden ſogenannte **Heerdegelder** a); als welche von den unmittelbaren Amtsunterthanen ſo, wie von allen denjenigen mittelbaren Unterthanen, welche mit den Obergerichten unter dem Amt ſtehn, zu Beſtreitung der peinlichen Koſten aufgebracht werden müſſen.

a) Heerdegelder heiſſen ſie ohnſtreitig um deswillen, weil ſie nach den Heerden oder Feuerſtäten repartirt werden.

§. 33.

Doch wir kehren nunmehr zu den verſchiedenen Gattungen der ſächſiſchen Gerichtsſtellen zurück, unter welchen die **Konſiſtorien** vorzüglich, um deswillen einer genauern

Betrachtung würdig ſind, weil man die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit bald zu ſehr verengt, und bald zu ſehr erweitert. — Man mag ihnen noch ſo viel Rechte zuſchreiben wollen; ſo bleiben ſie doch in jedem Fall bloſſe **Untergerichte**, und können auf die **peinliche Gerichtsbarkeit**, wenigſtens auf den ſogenannten **Blutbann**, nicht den mindeſten gegründeten Anſpruch machen; indem ſie in Unterſuchungsſachen nicht weiter, als bis etwas peinliches erkannt wird, das Directorium Actorum führen können, ſodann aber wegen des weitern Verfahren zum Kirchenrath Bericht erſtatten müſſen a). Auf der andern Seite erſtreckt ſich doch aber auch ihre Macht einigermaſſen weiter, als der Gerichtszwang der **Erbgerichte**; da ſie weder wegen der **Geldſtrafen** an eine gewiſſe Summe, noch wegen des **zeitlichen Gefängniſſes** an eine gewiſſe Zeit gebunden ſind b).

a) M. ſ. das an das Konſiſtorium zu Wittenberg wegen der Gerichtsbarkeit über geiſtliche Perſonen und ihre Familien unterm 14. Okt. 1698. erlaſſene Reſkript, im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1007. Der Angrif bey dergleichen Unterſuchungsſachen gehört ohnſtreitig für dem weltlichen Richter desjenigen Orts, wo der Verbrecher wohnt, oder zu finden iſt.

b) Churf. ſächſ. Kirchenordnung, Art. X. im Cod. Aug. Tom. I. p. 637.

§. 34.

Alle **Konſiſtorien** und **geiſtliche Untergerichte** in den geſammten Landen des Churfürſten von Sachſen haben hierin gleiche Rechte. Diejenigen, ſo man in den **ſieben Kreiſen** und in den **mittelbaren Graf- und Herrſchaften** antrift, ſtehen in allen Gerichtsſachen mit der Appellationsinſtanz unter der **Landesregierung** zu Dresden, und mit Kirchen- und Religionsſachen, welche auſſerhalb des ordentlichen Prozeſſes

zur Frage kommen, unter dem **Kirchenrath** daſelbſt a); da im Gegentheil die **Konſiſtorien** in den Stiftern **Merſeburg** und **Naumburg** mit Zeiz in eigentlichen Juſtiz- und Stiftsſachen unter den Stiftsregierungen, auſſerdem eben ſo, wie die **Konſiſtorien** in den **henne-bergiſchen Landen** und in der **Niederlauſitz**, unmittelbar unter dem Geheimenrath ſtehen. — Um ſich übrigens eine richtige Idee von der Gewalt der ſächſiſchen Konſiſtorien zu machen, unterſcheide man die **Konſiſtorialgerichtsrechte** von den **Inſpektionsrechten**. In Abſicht jener ſind ſie geiſtliche Gerichte der erſten Inſtanz; in Abſicht der leztern aber geiſtliche Kollegia.

a) Das Stiftskonſiſtorium zu Wurzen macht hiebey eine Ausnahme, weil es in allen denjenigen Sachen, wo die übrigen Konſiſtorien zur Landesregierung Bericht erſtatten müſſen, zuvörderſt an ſeine Stiftsregierung gewieſen iſt, und von dieſer die Berichte erſt zur Landesregierung ergehn.

b) Nach einem an die ſtiftiſchen Collegia zu Merſeburg und Zeiz unterm 3. May 1741. ergangenen Reſkript iſt die Sache dergeſtalt regulirt, daß auf die eingehenden Appellationen I) zum Geheimenrath in folgenden Sachen, nemlich 1) in Religionsſachen, und was die Lehre göttlichen Worts, den rechten Gebrauch der heil. Sakramente und die chriſtlichen Ceremonien anlangt, 2) in Diſpenſationibus in gradibus prohibitis, 3) in Beſtallungsſachen des Stiftsſuperintendenten, auch derer Geiſtlichen und Schuldiener in landesfürſtlichen Lehnen, 4) in Sachen, die Viſitationen der Kirchen und Schulen betr. 5) in Bücher- und die Aufſicht über die Buchdruckereyen betreffenden Sachen, ſo weit das Stiftskonſiſtorium in vorkommenden Fällen dabey konkurrirt, 6) in Sachen wegen Ausſchreibung der Kollekten, zu geiſtlichen Gebäuden oder ſonſtigem Behuf, 7) in Aßignationen der Wittwengelder, 8) in Diſziplin- Suſpenſion- Remotion- Degradation- und Transplantationsſachen der Kirchen- und Schuldiener, 9) in denen die Aufſicht über die milden Stiftungen und Stipendien angehenden Sachen, und 10) in Sachen, wo wider die aus dem Geheimenrath ergangenen Verordnungen appellirt wird; II) zur Stiftsregierung aber

1) in allen Verlöbniß- Ehe- und Schwängerungsſachen, 2) in allen Sachen, ſo der Kirchen- Schulen- Hoſpitalien und Gemeindekaſſen Güter, Lehn, Einkommen, Nutzung, Gebäudebeſſerung, imgleichen derer Kirchendiener Beſoldungen, Zehnten, Dienſte, und dergleichen, betreffen; jedoch mit Ausnahme alles deſſen, was etwa aus der ſtiftiſchen Rentkammer, oder aus den ſtiftiſchen Aemtern, zu dergleichen Behuf beygetragen wird, 3) in Sachen, die Beſtallung der Kirchen- und Schuldiener, ſo nicht auf landesfürſtl. Lehnen ſitzen, betr. 4) und die Beerdigung der Selbſtmörder, der Verächter des heil. Abendmahls, und anderer Facinoroſorum, die nicht unter der Hand des Kriminalrichters ſtanden, von den ſtiftiſchen Konſiſtorien Bericht erſtattet werden muß. Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. III. S. 418. f.

§. 35.

In der **Oberlauſitz** iſt die **Gerichtsbarkeit** über **proteſtantiſche geiſtliche Güter**, **Perſonen** und **Sachen** mit den weltlichen Gerichten durchgängig vereinigt, und ich bin ſehr geneigt, dieſes für einen der wichtigſten Vorzüge der **oberlauſitziſchen Gerichts-** und **Landesverfaſſung** zu erklären; obſchon einige Schriftſteller das Gegentheil behaupten wollen. — Jede Obrigkeit in der **Oberlauſitz** hat zugleich die **geiſtliche Gerichtsbarkeit** in ihrem Gerichtbezirk auszuüben a), und iſt darin eben ſo, wie in andern Sachen, den höhern Inſtanzien unterworfen.

a) Samuel Friedrich Groſſers Diſſ. *de jurisdictione eccleſiaſtica, quatenus magiſtratui municipali et in ſpecie Hexapolitano competit*, Lipſ. 1714. 4. in Hofmanns *Scriptor. rerum Luſatic.* Tom III. p. 84 — 98. Man konf. dabey *Budaei Singular. hiſtor. litter. Luſat.* Th. I. S. 462 — 473. u. 671 — 683. Th. II. S. 303 — 312. imgleichen die oberlauſitziſchen Beyträge zur Gelahrheit, Th. III. S. 593 — 606. 609 — 624. 689 — 702. und 705 — 718. — Alle dieſe Schriftſteller hat der Oberrechnungsrath Canzler in ſeinem *Tableau hiſtorique &c.* Tom. I. p. 541. zwar deshalb angeführt, aber weiter nicht benutzt.

§. 36.

Die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die Katholiken hingegen wird von dem Dekano und Kapitel des Stifts zu Budißin ganz unabhängig vom Oberamt ausgeübt, und hiebey durchgängig nach dem päpſtlichen Recht verfahren; immaſſen die weltlichen Obrigkeiten in der Oberlauſitz in Ehe- und andern geiſtlichen Sachen der katholiſchen Unterthanen nicht das Mindeſte verfügen können. Im Gegentheil aber hat das gedachte Kapitel das Recht, daß die evangeliſchen Unterthanen, welche ihm als Grundherrn und Patron unterworfen ſind, in allen geiſtlichen Sachen vor ihm, gleich als vor einer evangeliſchen Grundherrſchaft, Recht nehmen müſſen; jedoch können dieſe wider deſſen Ausſprüche und Verfahren zuvörderſt an das Oberamt, und ſodann weiter an das geheime Konſilium appelliren a).

a) Alles dieſes erhellet aus dem für die kirchliche Verfaſſung der Oberlauſitz auſſerordentlich merkwürdigen Reſkript d. d. Dresden, am 11ten May 1782. welches uns Schlözer in ſeinen Staatsanzeigen, B. II. Göttingen, 1783. 8. Heft VIII. S. 412—419. edirt; woſelbſt die hieher gehörige Stelle folgende iſt: „So viel ad Grav. XIV. et XXV. das „von dem Kapitul verlangte Jus Conſiſtorii über unſere „evangeliſche Unterthanen in der Oberlauſitz in der „höhern Inſtanz betrift; habt ihr daſſelbe dahin zu be„ſcheiden, wie ihm unbenommen bleibe, diejenigen „Fälle, wo das Stift, unbeſchadet Unſers Juris ſummi „circa Sacra einige Jura Conſiſtorialia ausgeübet, anzu„zeigen. Immittelſt aber mag ihm ſothanes Jus Conſi„ſtorii über Evangelicos nicht eingeräumet werden; viel„mehr laſſen wir es bey der hergebrachten Verfaſſung, „vermöge deren ihr„ (nemlich der Oberamtsverwalter zu Budißin, als Stellvertreter des Landvoigts,) „in be„höriger Subordination gegen Unſer geheimes Conſi„lium in Cauſis eccleſiaſticis der augsburgiſchen Con„feßionsverwandten Unſer landesherrliches Jus ſum„mum circa Sacra, wie auch die geiſtliche Gerichts„barkeit, in ſo ferne nicht die mit dem Jure Patrona„tus verſehene Stände in Anſehung der letztern eins

„und das andere in erſter Inſtanz hergebracht haben, „ausgeübet, — eben ſowohl, als bey der dem Dekano „und Kapitul zuſtändigen Adminiſtratione in Spiritualibus „und *Jurisdictione inter Catholicos*, noch „fernerhin unabgeändert bewenden. Solchemnach „habt ihr in Ehe- und andern geiſtlichen Sachen Unſrer „katholiſchen Unterthanen in der Oberlauſitz euch einer „Appellations-Inſtanz nicht anzunehmen; wogegen „das Kapitul anzuweiſen iſt, in Fällen, wenn in geiſt„lichen Sachen evangeliſcher Unterthanen, die dem „Kapitul als Grundherrn und Patron unterworfen „ſind, mithin vor ſelbigem, gleich als vor einer evan„geliſchen Grundherrſchaft Recht nehmen müſſen, das „Remedium Appellationis eingewendet wird, jedesmal „an euch gehörig Bericht zu erſtatten.„

§. 37.

Eine beſondere Klaſſe von Gerichten machen hienächſt in den **churſächſiſchen Landen** die **akademiſchen Gerichte** bey den beyden **Univerſitäten** zu **Leipzig** und **Wittenberg**. Die **Univerſität Leipzig** hat **Ober- und Niedergerichtsbarkeit** von ihren Stiftern, dem Churfürſten **Friedrich** I. und dem Herzog **Willhelm** zu Sachſen, gleich bey ihrer Errichtung a), über alle ihre Bürger b) und Unterthanen in der Maaſſe erhalten, daß dieſe Gerichten ſowohl, als jede der vier Fakultäten, ſchriftſäßig ſind, und in der nächſten und höchſten Inſtanz nicht minder vor dem **Oberhofgericht** zu Leipzig c), als vor der **Landesregierung** zu Dresden, Recht leiden, und auf eingehende Appellationen dahin Bericht erſtatten müſſen. Zur Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit haben ſie ein *Concicilium perpetuum academicum*, welches durch den jedesmaligen Rectorem Magnificum, mit Beyrath des Syndici der Univerſität, verwaltet wird, und überdies mit vier Beyſitzern aus den vier Nationen d), einen Aktuarius, einen Regiſtrator und einigen andern Subalternen beſetzt iſt, und wöchentlich zweymal ordentliche Sitzungen hält.

a)

a) Die Stiftungsurkunde der Univerſität Leipzig vom 2ten December 1409. findet man im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 105. in Schneiders *Chronic. Lipſ.* p. 275. in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 602. bis 608. ingleichen in Horns Leben Friedrich des Streitbarn, S. 748. ff.

b) Die Beſtimmung, wer in Leipzig für einen akademiſchen Bürger zu achten iſt, muß man einzig und allein aus denen zwiſchen der Univerſität zu Leipzig und dem daſigen Stadtrath errichteten Kompactaten beurtheilen. Vermöge derſelben gehören unter die akademiſchen Gerichte, 1) alle bey der Univerſität angeſtellte öffentliche und Privatlehrer, ſammt den Univerſitäts- Sprach- Fecht- und andern Exerzitienmeiſtern, 2) alle diejenigen Perſonen, ſo ſich haben inſkribiren laſſen, 3) alle in Leipzig wohnende Gelehrte ſammt ihren Weibern und Kindern, wenn ſie nicht dem Foro Academico entſagt haben, wie alle diejenigen thun müſſen, welche bey dem Stadtrath ein Amt übernehmen, 4) alle durchreiſende Gelehrte, ſo bey der Univerſität Leipzig jemals inſkribirt geweſen ſind, oder daſelbſt einen akademiſchen Gradum erlangt haben; keinesweges aber andere durchreiſende Gelehrte, als welche, wenn ſie wegen beſonderer Bedienungen weder unter dem Oberhofgericht noch Kreisamt zu Leipzig ſtehn, vor dem daſigen Rath belangt werden können, und endlich 5) alle diejenigen Perſonen, ſo in denen unter der Univerſitätsgerichtsbarkeit belegenen Häuſern wohnen, oder ſonſt in den Dienſten der Univerſität ſind. — Keinesweges aber ſtehen unter ihnen die Buchdrucker, die Buchführer, und das Geſinde der Univerſitätsverwandten, in ſoferne dieſe nicht in gedachten Univerſitätshäuſern, ſondern unter des Raths oder Kreisamts Gerichtsbarkeit wohnen. Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Juſtitzienſachen, §. 87.

c) Die Univerſität Leipzig wollte zwar ehedem ſchlechterdings, ſowohl im Ganzen, als wegen ihrer einzelnen Glieder, der Gerichtsbarkeit des daſigen Oberhofgerichts entnommen ſeyn; allein ſchon der Befehl des Churfürſten Chriſtian II. zu Sachſen, vom 15ten Oktober 1606. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 913. beſagte deutlich, daß gedachte Univerſität unter dem Oberhofgericht ſtehen ſollte. Unterdeſſen ließ ſich dieſelbe dadurch gar nicht abſchrecken, dieſen Gerichtsſtand auch noch nachher von ſich ablehnen

zu wollen, und es giebt würklich einige Rechtslehrer, welche die Univerſität in vollem Ernſt von dem Gerichtszwange dieſes hohen Gerichts freyſprechen. M. ſ. Carpzovs *Jurisprud. ecclesiaſt.* Libr. III. def. 12. und beſonders Nicolai *Reſolut. practic.* Reſol. IX. p. 206. ſqq. Wenigſtens wollten die einzelnen Fakultäten dieſen Gerichtsſtand entweichen; allein durch einen anderweiten Befehl vom 26ſten Februar 1716. im *Codic. Aug.* Tom. I. p. 945. wurde anbefohlen, daß nicht nur die Leipziger Univerſität in Corpore, ſondern auch die Fakultäten in Prozeß- und Juſtitzſachen vor dem Oberhofgericht zu ſtehen ſchuldig ſeyn ſollten. Nichts deſtoweniger aber wollte ſie ſich hiebey noch nicht beruhigen, und verſuchte auf dem im Jahr 1722. gehaltenen Landtag alles Mögliche, um eine Exemtion von mehrerwehntem Oberhofgericht zu erlangen; allein dieſes Geſuch wurde, als der Landesverfaſſung und dem unſtreitigen Herkommen zuwider, durch die auf die Präliminarſchrift der Landſtände ertheilte Reſolution, §. 13. welche Extraktsweiſe im *Codice Auguſteo,* in Supplem. Tom. I. p. 19 zu finden iſt, gänzlich verworfen, und ſeit dieſer Zeit hat ſich keine ſchickliche Gelegenheit finden wollen, um einen neuen glücklichern Verſuch machen zu können. — So viel die Juriſtenfakultät anbetrift; ſo hat ſie ſogar eigne ſchriftſäßige Gerichte über das ihr zugehörige Collegium juridicum, das neue *Petrinum* genannt, und ſie läßt ſolche durch einen Juſtitiarium verwalten.

d) Unter den Beyſitzern befindet ſich allemal der Ex-Rector, welcher in Ermanglung des Rectoris Magnifici präſidirt. Das Rektorat wechſelt eben ſowohl, als die Beyſitzerſtellen halbjährig ab. Die leztern können nicht bloß aus den ordentlichen und auſſerordentlichen Profeſſoren, ſondern auch aus den Doctoribus et Magiſtris legentibus gewählt werden. — Lächerlich iſt es, daß man ehedem die Gerichtsbarkeit der Univerſitäten ex Authent. *Habita* C. *Ne filius pro patre &c.* ableiten wollte. Im Grunde iſt ſie weiter nichts, als eine aus Begnadigung des Fürſten herrührende Jurisdictio patrimonialis.

§. 38.

Ehedem erſtreckte ſich der Gerichtszwang der Leipziger Univerſität, vermöge gewiſſer päbſtlicher Privile-

vilegien a), ſehr weit, und auf einem Bezirk von funfzehn Meilen im Umkreiſe, nur war ſie darin einigermaſſen gebunden, daß ſie alle Todtſchläger, ſo wie alle diejenigen, welche wichtige Diebſtähle begangen hatten, an den Biſchof von Merſeburg, als Diözeſan — ausliefern mußte b). Nach der Reformation änderte ſich aber dieſes alles; jene Privilegien wurden aufgehoben, der Gerichtszwang der Univerſität auf die Stadt Leipzig eingeſchränkt, und bey Vergehungen der akademiſchen Bürger eben ſo, wie bey andern Verbrechern, der Ort des Verbrechens zur Begründung des peinlichen Gerichtsſtandes in ſo weit feſtgeſtellt, daß keine andere Obrigkeit, als nur der Rath zu Leipzig, vermöge ſeiner mit der Univerſität errichteten Kompaktaten vom Jahr 1666. die verbrecheriſchen Bürger der Akademie an dieſelbe auszuliefern ſchuldig iſt c).

a) Die hieher gehörigen Privilegien ſind das Privilegium des Pabſts Sixtus V. vom Jahr 1481. und hiernächſt das Privilegium des Pabſts Leo X. vom Jahr 1519. nach welchen die Univerſität Leipzig alle Sachen, welche Univerſitätsverwandte betrafen, in einem Bezirk von funfzehn Meilen (intra tres diaetas) avociren konnte, und kein Glied der Univerſität für einen fremden Richter Recht zu leiden ſchuldig war; wie man denn auch der Akademie nachgelaſſen hatte, einen *Sub-Conſervatorem* aus ihrer Mitten zu wählen, welcher die Schuldner der Univerſitätsverwandte auf funfzehn Meilen her zu citiren, auch von den beweglichen Gütern derer bey der Akademie ab inteſtato Sterbenden zu diſponiren Macht haben ſolle. M. ſ. Chriſtian Thomaſii Annalen zum oßiſchen Teſtament, S. 13. Der Churfürſt Chriſtian I. ſchützte ſie auch würklich durch ein Reſkript vom 22. Auguſt 1590. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 911. in ſo weit dabey, daß alle diejenigen, ſo zu Leipzig actu ſtudirten, wenn ſie an einem andern Ort etwas verbrochen hatten, nach Leipzig zum Verhör und Beſtrafung eingeliefert werden mußten; allein dieſe Gerechtigkeit gab zu ſehr vielen Beſchwerden der Landſtände Anlaß. Als nun im Jahr 1658. eine Viſitation der Univerſität Leipzig vorgenommen wurde, und dieſe die Originalurkunden von den gerühmten Privilegien, welche wahrſcheinlich in das biſchöfliche Archiv nach Mer-

Merſeburg gekommen ſeyn dürften, nicht aufweiſen konnten, ſo wurde ſothane Gerechtſame im Viſitationsdekret vom Jahr 1658. Tit. III. §. 6. aufgehoben, und der Ort des begangenen Verbrechens als ein rechtmäßiger Gerichtsſtand wider die akademiſchen Bürger verordnet; jedoch in Abſicht des Raths zu Leipzig es bey den diesfallſigen Kompaktaten gelaſſen. Man konf. Titii Probe des geiſtlichen Rechts, B. IV. Kap. VI. §. 53.

b) In den Statuten der Leipziger Univerſität §. 8. heißt es: „*De cauſis criminalibus hoc conſtituere viſum eſt, ut* „*deprehenſus in homicidio ad Epiſcopum mittatur, carce-* „*ris perpetui poenam ſubiturus. In furto autem deprehen-* „*ſus ab Univerſitate noſtra excludatur. Si furtum ta-* „*men ſingulare & ingens fuerit, etiam talis fur ad Epi-* „*ſcopum mittatur. Idem erit judicium de ſimilibus aliis* „*atrocioribus & atrociſſimis delictis.*„ Es ergiebt ſich hieraus ſo viel, daß man die Univerſitätsgerichte als ein geiſtliches Gericht betrachtete, und daher den Grundſatz: Eccleſia non ſitit ſanguinem, auf dieſelben anwendete; daher auch der Biſchof, wenn er ihm dergleichen Verbrecher, ſo eigentlich mit Todesſtrafen zu belegen waren, von der Univerſität Leipzig eingeliefert wurden, an den weltlichen Richter überantworten ließ. Nur die Todtſchläger konnten nicht mit dem Leben, ſondern bloß mit ewiger Gefängniß beſtraft werden. Allein dieſes Privilegium machte in der Folge viele Schwierigkeiten, und wurde daher durch ein Deziſivreſkript vom 2. Dec. 1649. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 930. völlig kaßirt, auch dieſe Kaſſation, auf Anregen der Landſtände, im Landtagsabſchied vom Jahr 1657. mit den Worten: „Wollen hier„benebenſt das von Unſerer Univerſität Leipzig angeführte vermeinte päbſtiſche und Gottes Wort zuwider „laufende *Privilegium*, wodurch die muthwilligen Todt„ſchläger, und andere Miſſethäter, von der ordentli„chen Todesſtrafe befreyet ſeyn ſollen, nochmals abge„ſchafft und kaßirt wiſſen,„ und ſodann anderweit im Viſitationsdekret der Univerſität Leipzig vom Jahr 1658. wiederholt.

c) Es ſind mehrere Verträge zu Regulirung der Gerichtsbarkeit und übrigen Gerechtſame der Univerſität Leipzig zwiſchen derſelben und dem daſigen Rath abgeſchloſſen worden. Die älteſten Kompaktaten ſind ohnſtreitig wohl diejenigen, welche im Jahr 1466. errichtet worden ſind,

ſind, und Thomaſius in den Annalen zum oßiſchen Teſtament, S. 5. ff. edirt hat. Ein anderer hieher gehöriger Vertrag iſt unterm 5. Febr. 1605. abgeſchloſſen worden, und neuere Kompaktaten ſind vom Jahr 1665. welche man in Wabſts hiſtoriſchen Nachricht ꝛc. unter den Beylagen Nr. X. auszugsweiſe findet. — Unterdeſſen hat es doch immer eine Menge Streitigkeiten zwiſchen dieſen beyden Corporibus gegeben; daher auch dem Oberkonſiſtorio zu Dresden unterm 23. Oktobr. 1649. (im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 927.) anbefohlen wurde, die Univerſität zu Leipzig und den Rath daſelbſt zu ermahnen, einander in ihren Gerechtſamen und Privilegien nicht zu turbiren, ſondern ſich den getroffenen Kompaktaten und alten Herkommen gemäß zu verhalten. Der Rath zu Leipzig turbirte damals vorzüglich die peinliche Gerichtsbarkeit der Univerſität durch die Hinrichtung eines Studenten auf eine ſehr grobe Art; wie ſolches der diesfallſige Befehl vom 29. Octobr. 1649. (im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 930.) klärlich erweiſet.

§. 39.

Nicht ſo auszeichnend iſt die Gerichtsbarkeit der Univerſität Wittenberg; weil alle peinliche Fälle, welche eine Leibesſtrafe nach ſich ziehn, und weshalb ſattſamer Verdacht vorhanden iſt, von ihr weiter nicht unterſucht werden können, ſondern zum Kreisamt Wittenberg zur Fortſtellung der Unterſuchung abgegeben werden müſſen a). In bürgerlichen Rechtsſachen hingegen erſtreckt ſich dieſelbe über alle akademiſche Bürger, ihre Weiber, Kinder und Geſinde b); jedoch iſt zu deren Verwaltung kein beſonderes Concilium perpetuum niedergeſetzt; ſondern es hängt ſolche vom dem jedesmaligen Rectore Magnifico ab, welcher in wichtigen Fällen das Concilium Profeſſorum durch die Mehrheit der Stimmen entſcheiden, und durch den Protonotarius die Expedienda beſorgen läßt. Die vier Fakultäten aber ſind hier keineswegs ſo, wie in Leipzig ſchriftſäßig, ſondern ſtehn unter der akademiſchen Gerichtsbarkeit; wohl aber iſt die Univerſität ſelbſt ſchriftſäßig und ſteht daher

in

in Juſtitzſachen ſowohl unter dem daſigen **Hofgericht** als der **Landesregierung** zu Dresden.

a) Die Fundation der bereits im Jahr 1501. errichteten Univerſität Wittenberg vom Churfürſt Johann Friedrich I. d. d. Freytags nach Miſerikordias Domini 1536. ſteht im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 951. Die erneuerte Fundation vom 3. April 1659. hingegen liefert Wabſt a. a. O. unter den Beylagen, Nr. VIII. Dieſe und andere hieher gehörige Urkunden findet man aber vorzüglich in *Sennerti Athenis Wittenbergenſibus*.

b) Bey der Univerſität Wittenberg werden auſſer den obenangezeigten Perſonen auch die Ingenieurs, Lauteniſten und andere Muſizi, die Buchführer und Univerſitätsbuchdrucker unter die akademiſchen Bürger gerechnet. Ihr Verhältniß und die von ihnen zu leiſtenden bürgerliche Oblaſten ſind durch Verträge zwiſchen gedachter Univerſität und dem Rath daſelbſt in den Jahren 1520. 1563. 1569. 1572. und 1614. regulirt worden. Den letztern Vertrag exhibirt Wabſt a. a O. unter den Beyl. Nr. IX.

§. 40.

Beyde Univerſitäten haben überdies noch beſondere **patrimonielle Gerichtsbarkeit** über die ihnen zugehörigen Univerſitätsdörfer a), und die **Univerſität Leipzig** genießt insbeſondere noch wegen der ihr zuſtehenden **Obergerichtsbarkeit** alle Jura fiſci, deren andere ſchriftſäßige Obergerichte theilhaftig ſind a); dahingegen die **Univerſität Wittenberg**, der Regel nach, und in ſo weit ſie kein beſonderes Herkommen erweiſen kann, lediglich mit den Gerichtsnutzungen zufrieden ſeyn muß.

a) Die Univerſität Leipzig hat theils alte Dörfer, und dieſe ſtehn unter den ſogenannten Großprobſteygerichten, deren Gerichtsherr der aus den Decemviris alljährlich zu wählende Probſt iſt, theils neuere Dorfſchaften, welche unter dem Concilio perpetuo Recht leiden.

b) Nach einem Vertrag zwiſchen der Univerſität und dem Rath zu Leipzig, vom 5. Febr. 1605. gehörte zwar dem Stadtrath das Heergeräthe und die Gerade von allen aka-

akademiſchen Bürgern und Bürgerinnen, welche in denen unter des Raths Gerichtsbarkeit belegenen Häuſern unbeerbt verſturben; allein durch die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Juſtizienſachen, §. 87. wurde dieſes aufgehoben. Durch die neuern Verträge iſt es denn nun dahin gediehen, daß die Stadtgerichten über den unter ihrer Gerichtsbarkeit liegenden mobiliariſchen Nachlaß eines akademiſchen Bürgers weiter keine Gerechtſame haben, als daß ſie die äuſſern Saalthüren, welche dazu führen, verſiegeln können. Die Thüren der innern Gemächer verſiegeln die Univerſitätsgerichte, und, ſo oft es dieſe verlangen, müſſen ſodann jene die äuſſern Thüren unentgeldlich auf- und zuſiegeln.

§. 41.

Eine andere hieher gehörige **Gerichtsbarkeit** iſt **die militairiſche**, welche an keinem Ort gebunden iſt, ſondern ſich über **alle churſächſiſche Lande** ohne Unterſchied erſtreckt. Sie wird in allen **bürgerlichen** und **peinlichen Fällen** in der erſten Inſtanz durch die **Regimentsgerichte**, und in der höhern Inſtanz durch die **General-Kriegsgerichte** dergeſtalt ausgeübt, daß hiebey weder der Ort des begangenen Verbrechens, noch der Ort der beſchehenen Arretirung ſtatt findet, ſondern der Verbrecher von dem weltlichen Oberrichter jedesmal der militairiſchen Obrigkeit zur Beſtrafung ausgeliefert werden muß a). Uebrigens iſt die **militairiſche Gerichtsbarkeit** durchgängig adminiſtratoriſch; und dependirt daher ganz von der Willkühr des Landesfürſten. In Dresden findet man noch beſondere **Gouvernementsgerichte.**

a) Bis zum Jahr 1673. war die Auslieferung der Soldaten, wenn es keine Delicta militaria betraf, gar nicht nothwendig. Allein durch die Ordonnanz vom 27. März 1673. §. 4. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 2002. wurde deshalb folgendes verordnet: „Endlich und 4) wollen „ſeine Churfürſtl. Durchl. und befehlen hiermit, daß „wenn ein Soldat gewaltſame Abnahme auf den Straſ„ſen, Nothzucht, Mord, oder andere grobe und öffent„liche

„liche Delicta beginge, die Obrigkeit ſelbiges Orts ihn „zur Haft zu bringen, Zeugen, wie er über dem Facto „betreten, ſummariſch und eydlich darüber abzuhören „befugt, ſodann Sr. Churf. Durchl. alles unterthänigſt „berichten, und den Delinquenten, auf erfolgten Befehl, „demjenigen, ſo hierzu befehliget werden möchte, fol„gen zu laſſen, und bis dahin, ohngeachtet des Offi„ziers Abforderung zum Regimente, verwahrlich zu „behalten, diejenigen aber, ſo keine Obergerichte haben, „in die Aemter es zu berichten, und den Delinquenten „zu remittiren ſchuldig ſeyn ſollen.„

b) Die Gouvernementskriegsgerichte, welche ein Regimentsſchultheiß dirigirt, habe die Gerichtsbarkeit über alle zum Gouvernement gehörige Perſonen, und über alle zu Dresden garniſonirenden Feldregimenter, vom Gemeinen bis zum Hauptmann. Die adlichen Kadets, das Hauptzeughaus, und das Korps der Ingenieurs haben jedes eigne Kriegsgerichte, welche aber durchgängig den Generalkriegsgerichten ſubordinirt ſind.

§. 42.

Daß übrigens der **Churfürſt von Sachſen** berechtigt iſt, allen dieſen Gerichten ſeiner **Chur- und Erblande beſondere** und **allgemeine Gerichtsordnungen** nach Gefallen vorzuſchreiben, und durch dieſelben die Verfahrungsarten bey den Gerichten zu beſtimmen, iſt eine ganz ausgemachte Sache; immaſſen überhaupt alle deutſche Reichsfürſten bey keinem einzigen Landeshoheitsrecht ſo ungebunden zu Werk gehn können, als bey der oberſtrichterlichen Gewalt. Unterdeſſen läßt ſich doch der **Churfürſt von Sachſen** dadurch keineswegs abhalten, ſeine Landſtände bey Abfaſſung einer anderweiten verbeſſerten **Prozeßordnung** zu Rath zu ziehen a), und er befolgt darin das Beyſpiel ſeiner Vorfahren, welche bey allen wichtigen Juſtizeinrichtungen den Rath ihrer Landſtände gehört und benutzt haben; als wodurch die auſſerdem ſich leicht ereignenden Landesgebrechen am beſten und ſicherſten vermieden werden können.

a)

a) M. ſ. die Landtagspropoſitionen bey denen in den Jahren 1775. 1781. und 1787. gehaltenen Landtägen.

§. 43.

Nur in einigen churſächſiſchen Landen und Orten hat es in Abſicht der Einführung der erläuterten churſächſiſchen Prozeßordnung vom Jahr 1724. a) einige Schwierigkeiten gegeben, und es iſt daher in dieſen Landen die alte Prozeßordnung b) aus bewegenden Urſachen beybehalten worden. Hieher gehört die Voigtey und Ganerbſchaft Treffurt, welche, wegen der errichteten Rezeſſe, wider den Willen der übrigen Mitbeſitzer mit keiner neuen Gerichtsordnung verſehen werden kann, imgleichen die hennebergiſchen Lande, churſächſiſchen Antheils, welche ebenfalls bey dem alten ſächſiſchen Recht gelaſſen zu werden verlangen. Alle übrige vereinigte Chur- und Erblande, ſelbſt die Stifter, das Fürſtenthum Querfurt und die Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, richten ſich aber einförmig nach der erſtgedachten verbeſſerten Prozeßordnung.

a) Die Erläuterung und Verbeſſerung der Prozeßordnung iſt unterm 10. Januar 1724. ins Land erlaſſen, und dem *Codici Auguſteo*, Tom. I. p. 2381 — 2517. einverleibt worden. Ueber die Geſchichte dieſer, mit Beyrath der Landſtände verbeſſerten Prozeßordnung konf. man Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. I. Kap. III. §. 3. S. 52. und Stolles Anleitung zur Hiſtorie der juriſtiſchen Gelahrheit, Jena, 1745. 4. Kap. VII. §. 46. S. 570. ff. Ohne höchſten Vorbewußt und Genehmigung ſoll niemand darüber ſchreiben und kommentiren.

b) Die alte Gerichts- und Prozeßordnung ließ Churfürſt Johann Georg I. als eine gemeinſame Vorſchrift für alle ſeine Lande unterm 28. Julii 1622. bekannt machen. Man findet ſolche im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1067 — 1121. Der vorzüglichſte Fehler, welchen man bey Ausarbeitung der neuen Prozeßordnung beging, war ohnſtreitig dieſer, daß man nicht die alte Prozeßordnung ganz umarbeitete, ſon-

ſondern bloß durch die neue erläuterte. Das churſächſiſche Recht würde überhaupt bey weitem nicht ſo ſchwierig und dunkel worden ſeyn, wenn man nicht immer die alten Geſetze nur zum Theil aufgehoben, und wegen des übrigen Inhalts beſtätigt hätte. Daher giebt es oft über einerley Gegenſtand ſechs und mehrere Mandate, wovon jedes zum Theil gilt, zum Theil aufgehoben iſt. Würden dieſe in jeder Materie geltenden Grundſätze allemal in dem neueſten Mandat zuſammen geſtellt; ſo würde man es geſchwind überſehn, und mit leichter Mühe die Analogie dieſer Geſetze auffinden können. Neuerlich giebt es verſchiedene dergleichen zweckmäßige Mandate.

§. 44.

Ob der **Churfürſt** von **Sachſen** den **Markgrafthümern Ober**= und **Niederlauſitz** eine neue Gerichts= und **Prozeßordnung** wider den Willen der Landſtände aufdringen könne? — möchte allerdings wohl noch manchen Zweifel unterworfen ſeyn können, weil in dieſen Landen, beſonders in dem **Markgrafthum Oberlauſitz**, die Landſtände einen wichtigen Antheil an Verwaltung der Juſtitz haben. Wenn das Herkommen, welches nur ſo oft den wechſelſeitigen Verhältniſſen des Landesfürſten gegen ſeine Landſtände zur Norm dienen muß, hiebey in Betrachtung gezogen werden dürfte; ſo würde man wohl die obige Frage verneinen müſſen. Wenigſtens iſt die erläuterte churſächſiſche Gerichts= und Prozeßordnung in dieſe Lande nicht aufgenommen worden, ſondern die **alte Gerichts= und Prozeßordnung** die Richtſchnur für die daſigen Gerichte geblieben a).

a) Auſſer der alten churſächſiſchen Gerichts= und Prozeßordnung richtet man ſich wegen des Prozeſſes in dem Markgrafthum Oberlauſitz vorzüglich nach der Ordnung, wie es bey dem ordentlichen Gerichte derer von Land und Städten, ſo wohl denen Aemtern Budißin und Görlitz, und dann beyderſeits Hofgerichten; nicht weniger auch mit denen Advokaten und Prokuratoren, Areſtverſtattungen, Vormundſchaften und Gewehrsbeſtellungen gehalten werden ſoll, vom Kaiſer Mathias d. d. Wien,

Wien, den 2. Nov. 1611. Sie iſt vom damaligen Landeshauptmann und Amtsverwalter Caſpar von Metzrath unterm 1. Dec. 1612. eröfnet, und nachher Görlitz, 1636. 4. abgedruckt worden. Ueberdies findet man ſie in Lünigs *Codice Auguſteo*, Part. III. p. 143 — 167. und in der Kollektion derer den *Statum* der Oberlauſitz — — betreffenden Sachen, Th. I. S. 1 — 33. — Im Markgrafthum Niederlauſitz gilt aber, nächſt der alten churſächſiſchen Prozeßordnung, die Landgerichtsordnung des römiſchen Königs Ferdinand I. als Königs in Böhmen, vor das Markgrafthum Niederlauſitz, vom 26. May 1538. ſo, wie ſolche vom Kaiſer Maximilian II. unterm 1. Junii 1570. und vom Kaiſer Rudolph II. unterm 6. Okt. 1577. beſtätigt, und dem *Codici Auguſt.* Part. III. p. 435 — 446. einverleibt worden iſt. Zugleich konf. man dabey: *Julii Sidonii* fürſtlich⸗ſächſiſche Landsordnung in Dero Markgrafthum Niederlauſitz, Guben, 1669 4. Lübben, 1721. 4. — Nur in den beyden Herrſchaften Sonnenwalde und Baruth gilt durchgängig die erläuterte churſächſiſche Prozeßordnung und alle neuere hieher einſchlagende geſetzliche Vorſchriften, weil dieſe ihrer geſetzlichen Verfaſſung nach zum Churkreiſe gerechnet werden.

§. 45.

Die höhern Gerichte haben denn nun aber, auſſer dieſen allgemeinen Vorſchriften, noch beſondere Ordnungen, die wir bereits oben angeführt haben, und die beſondere Verfahrungsart, welche bey jedem dieſer Gerichte ſtatt findet, betreffen. Die Abfaſſung, Abänderung und Verbeſſerung derſelben beruhet einzig und allein bey dem Landesfürſten, und niemand auſſer ihm darf ſich das Recht anmaſſen, dergleichen ſeinen Gerichten vorſchreiben zu wollen a). Nur die mittelbaren Fürſten und Grafen, welche untergeordnete Kanzleyen haben, haben das Recht, in den Formalien des Prozeſſes in ſo weit verordnen zu können, als ſolches dem jedes Orts eingeführten churſächſiſchen Prozeß angemeſſen iſt.

a) Merkwürdig iſt es, daß ſelbſt die Stadt Meiſſen ehedem eine eigne Gerichtsordnung gehabt hat. M. ſ. Stolles Hiſtor. der juriſt. Gelahrheit, Kap. VII. §. 56. S. 1608.

§. 46.

In Abſicht der **Fürſten von Schwarzburg** hat die Sache am wenigſten Zweifel, weil dieſe ohnedies das Recht der Geſetzgebung, jedoch mit der Reſtriktion, den churſächſiſchen Geſetzen, beſonders in Juſtitzſachen, ſo viel möglich getreu zu bleiben, auszuüben haben; und es gilt auch in ihren churſächſiſchen Lehnen keineswegs die neue, ſondern die **alte churſächſiſche Prozeßordnung**; indem jene erſt nach Abſchlieſſung des mehrangeführten Rezeſſes vom Jahr 1719. ins Land erlaſſen wurde, und daher dem **Fürſten von Schwarzburg** nach ſothanem Rezeß wider ihren Willen nicht aufgedrungen werden konnte. Lediglich in den der churſächſiſchen Landeshoheit völlig unterworfenen drey Aemtern **Kellbra, Heeringen** und **Ebeleben** findet die **verbeſſerte Prozeßordnung** ſtatt; da im Gegentheil die Regierung zu **Rudolſtadt** eine eigne **Gerichtsordnung** hat, ſo, daß bloß in deren Ermanglung die **alte churſächſiſche Prozeßordnung** ſtatt findet a).

a) Hommels deutſcher Flavius, unter den allgemeinen Regeln, §. 36. S. 47. f.

§. 47.

Mehr Schwierigkeit dürfte es in Abſicht der **Grafen von Stollberg** und der **Grafen, Herrn von Schönburg** haben. Beyde müſſen ganz ohnſtreitig alle und jede **churſächſiſchen Gerichts- und Prozeßordnungen**, ſo ihnen ihr Landesfürſt vorſchreiben will, in ihre Graf- und Herrſchaften, churſächſiſcher Hoheit, aufnehmen, und befolgen laſſen, und aus dieſem Grunde gilt auch gegenwärtig in ihren Landen die **erläuterte** und ver-

verbeſſerte churſächſiſche Prozeßordnung vom Jahr 1724. — Allein nichts deſtoweniger möchte man doch ihnen das Recht, ihren Kanzleyen und Unterregierungen ſolche Ordnungen, worin die churſächſiſche Verfahrungsart nicht geändert, ſondern bloß weiter beſtimmt wird, vorſchreiben zu können, nicht verſagen mögen, weil dieſes Recht ſchon aus dem Recht, eine Kanzley oder Regierung beſtellen zu können, hervorflieſſet a).

a) Die Grafen von Schönburg verfügen wenigſtens zum öftern, wie wir ſchon oben erinnert haben, nicht bloß über die Formalien, ſondern auch über die Materialien des Prozeſſes. Das letztere iſt höchſten Orts niemals gut geheiſſen worden; wohl aber hat man das erſtere ſtillſchweigend zu bewilligen geſchienen. Z. B. gehört hieher eine gräflich-ſchönburgiſche Verordnung, nach welcher kein Afterſachwalter zum Vormund, Lehnträger oder Bevollmächtigten beſtellt und angenommen werden ſoll. M. konf. dabey Bergers Diſſ. *de judiciar. Cancellariar. praerogat.* §. 6.

§. 48.

Hienächſt aber hat die **Gerichtsverfaſſung** in dem **Churfürſtenthum Sachſen** in Abſicht der **Konſiſtorien**, der **Akademien** und der **militairiſchen Obrigkeiten** dieſes mit den meiſten deutſchen Landen gemein, daß bey dieſen Gerichten aller Prozeß, der Regel nach, ſummariſch ſeyn ſoll. — Beym **Konſiſtorialprozeß** leidet dieſes jedoch eine Ausnahme, wenn entweder die Obſervanz ein anderes geheiliget hat a), oder der Sachen Beſchaffenheit und andere Umſtände eine ordentliche Ausführung erfordern b). Bey den **Akademien** ſchränkt man dagegen die ſummariſche Verfahrungsart bloß auf den Diſciplinarprozeß wider die Studenten ein c), und bey den **Regiments- und Generalkriegsgerichten** geht es nicht ſelten ſtatt ſummariſch — tumultuariſch d).

a)

a) Eheſachen ſind eigentlich ganz ohnſtreitig nach dem ſummariſchen Prozeß zu behandeln, allein bey dem Konſiſtorio zu Leipzig findet deshalb gewöhnlich der ordentliche Prozeß ſtatt. M. ſ. Bergers *Electa Proceſſ. matrim.* Theſ. 10. Wie paßt dieſes zu dem der erläuterten Prozeßordnung vorgeſetztem Mandat? —

b) Anhang der erläuterten Prozeßordnung, §. 2.

c) Der Rector Magnificus, die vier Nationen, und die zum Concilio perpetuo verordneten Beyſitzer der Univerſität Leipzig verfaßten zwar unterm 16. März 1617. einen Entwurf zu einer beſondern akademiſchen Gerichtsordnung, welchen Chriſtian Thomaſius in den Annalen zum oßiſchen Teſtament, S. 257. ff. zuerſt edirt hat, und nachher Wabſts hiſtoriſcher Nachricht ꝛc. unter den Beyl. Nr. XI. angedruckt worden iſt; allein ſie hat nie landesherrliche Beſtätigung erhalten, und iſt nachher durch die im Jahr 1622. eröfnete Gerichts- und Prozeßordnung beynahe ganz in Vergeſſenheit gekommen. Unterdeſſen iſt nicht zu leugnen, daß der akademiſche Prozeß noch in ſehr vielen Stücken lediglich auf Obſervanzen beruht, ſehr irregulair iſt, und ſchon um deswillen, weil den Studenten bey der Univerſität Leipzig, vermöge eines im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 939. befindlichen Reſkripts, vom 19. März 1680. in Diſciplinſachen keine Appellation verſtattet werden ſoll, manche Ungerechtigkeit veranlaßt.

d) Den militairiſchen Prozeß hat Ludovici in ſ. Einleitung zum Kriegsprozeß beſchrieben. In bürgerlichen Rechtsſachen muß zwar in den churſächſiſchen Landen bey den Regiments- und Kriegsgerichten, wenn auch das Standquartier des Regiments in der Ober- und Niederlauſitz iſt, die neue churſächſiſche Prozeßordnung zum Grunde gelegt werden; allein in peinlichen Fällen findet das Kriegs- oder Standrecht ſtatt, welches ſich jedoch mehr auf Gewohnheitsrechte, als auf geſchriebene Geſetze gründet. Die Ehe- und geiſtlichen Sachen ſind dagegen der militairiſchen Gerichtsbarkeit gänzlich entnommen, und gehören, wenn auch ſchon die Partheyen im übrigen der militairiſchen Obrigkeit unterworfen ſind, für die Konſiſtorien. Ziegler *de juribus majeſtat.* Libr. I. Cap. XXIX. §. 35. ſq.

§. 49.

§. 49.

Ein anderes ſpezielles Gericht, bey welchem eine beſondere Gattung des Prozeſſes ſtatt findet, iſt das **Handelsgericht zu Leipzig**, welches bereits im Jahr 1682. errichtet worden iſt, und aus dem dortigen Rath mit zwey Gelehrten, zwey Kaufleuten und den nöthigen Subalternen in der Maaſſe beſetzt wird, daß der jedesmalige Erſtadtrichter das Präſidium darin führt a). Churfürſt **Johann Georg** III. hat dieſem von den Leipziger Stadtgerichten völlig ſeparirtem Gericht unterm 28. Decembr. 1682. eine beſondere Handelsgerichtsordnung b) vorgeſchrieben, auf welche alle churſächſiſche Advokaten ſich noch insbeſondere verpflichten laſſen müſſen, wenn ſie vor demſelben als Sachwalter handeln wollen. Es ſchränkt ſich aber dieſes Gericht auf alle in Leipzig ſich vor beſtändig oder auch nur eine Zeitlang der Handlung halber aufhaltende Kaufleute, Kramer, Juden, Handwerksleute, ſo Waaren einkaufen, Fuhrleute, ſo wegen der gelieferten Güter belangt werden, Mäckler, Güterbeſtätiger, Handlungsdiener und Lehrlinge, imgleichen auf die fremden Kaufleute, ſo ihre Faktors daſelbſt halten, und hiernächſt auf alle und jede vorfallende Handlungsſachen ein.

a) Die Beyſitzer oder Deputirten des Handelsgerichts wechſeln alljährlich ab, und werden bey der Rathswahl mit beſtimmt. Pragmatiſche Handlungsgeſchichte der Stadt Leipzig, von Joh. Georg Friedr. Franzen, Leipz. 1772. 8. (488 Seiten.) S. 291. ff.

b) *Codex Auguſteus*, P. II, p. 2037. ſqq. M. ſ. d. der Handelſtadt Leipzigk Kauf- und Handelsrecht, Leipz. 1683. (136 Seiten.) Die Urthel werden hier nirgends anders, als bey dem Schöppenſtuhl zu Leipzig eingeholt; oder auſſerdem kann auch das Handelsgericht ſelbſt dezidiren. Wenn die Handelsgerichtsordnung keine eignen Vorſchriften über einen oder andern Punkt enthält; ſo geht alles nach der alten ſächſiſchen Prozeßordnung, und, wenn

daher auch ſchon aller Prozeß bey dieſem Gericht ſummariſch iſt; ſo fehlt es doch an Weitläuftigkeiten nicht, ſo, daß die dabey intendirte geſchwinde Beendigung der Handlungsſachen größtentheils verfehlt wird, auch in jedem Fall mit vielen Koſten erkauft werden muß.

§. 50.

Noch andere in **Churſachſen** vorkommende, und nach beſondern Grundſätzen zu beurtheilende Gerichte ſind die **Bergämter**, welche die Gerichtsbarkeit in allen Bergwerksſachen a), ſie mögen **perſönlich** oder **dinglich**, **bürgerlich** oder **peinlich**, univerſell oder ſingulär ſeyn, Namens des Fürſten zu verwalten haben. Alle in den churſächſiſchen Landen befindliche Bergwerke ſind entweder **erzgebirgiſche** oder **thüringiſche** oder **mannsfeldiſche** oder **hennebergiſche**. Die erſtern liegen durchgängig in dem **Markgrafthum Meiſſen**, dem **voigtländiſchen** und **neuſtädtiſchen Kreis**, und ſind unter folgende **vierzehn Bergämter**, **Altenberg**, **Annaberg**, **Berggieshiebel**, mit Glashütten, **Ehrenfriedersdorf**, **Eybenſtock**, **Freyberg**, **Geyer**, **Johann-Georgenſtadt**, **Marienberg**, **Schneeberg**, **Scheibenberg**, mit Oberwieſenthal und **Hohenſtein**, **Schwarzenberg**, **Voigtsberg** und **Neuſtadt**, vertheilt, welche insgeſammt ſo, wie das gemeinſchaftliche **Bergamt** zu **Falkenſtein**, welches dem Churfürſten mit dem daſigen Rittergutsbeſitzer gemein iſt; vermöge perpetuirlicher Kommißion, in allen Berghaushaltungs- und Finanz- auch Rechnungsſachen unter dem **Oberbergamt** zu **Freyberg** ſtehn.

a) Was eigentlich nach der churſächſiſchen Bergwerksverfaſſung zu den Bergwerksſachen gehört, wird am richtigſten in **Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht**, Th. II. Exerc. VI. §. 32 — 34. S. 557 — 559. beſtimmt. Nemlich man rechnet dahin 1) alle Streitigkeiten, welche wegen derer unter der Erden, in den Gruben, entſtehenden Klüfte und Gänge, Stollen, Schächte und Feldörter, und

und dergleichen mehr, entſtehen, nach dem Mandat Churf. Chriſtian II. vom 9. April 1609. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 240. 2) alle Händel, ſo auſſerhalb den Gruben ſich äuſſern, und Bergwerkserz, Kieß, Kobold, Mineralien und Metalle, Bergtheile, (wobey man vorzüglich das die Erörterung zweifelhafter Fälle bey Subhaſtation der Bergtheile betreffende Reſkript vom 23. Junii 1742. im *Codice Auguſteo*, Contin. Tom. I. p. 1378. zu Rath ziehen kann,) Steuern, Neunten, vierten Pfennig, Schuld, Zubuſſe, Ausbeute und Hüttenkoſten, Pochwerke und Räume zu Kauzen, Schächten, Häuſer, Wege und Steige betreffen, ingleichen alle Schmelzſachen und Waſſerläufte, was vom Bergwerk kömmt, dazu gehörig, und gebraucht wird, oder werden kann; nach oben gedachtem Mandat; (man konf. jedoch dabey die wegen der Kognition in Bergſachen unterm 19. Julii 1735. und 16. May 1748. ergangene, im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1367. und 1390. befindliche Spezialreſkript;) 3) die Verbrechen und Injurienſachen, welche bey Gelegenheit der Bergſachen vorkommen; wobey jedoch von der ordentlichen Obrigkeit nicht nur der erſte Angriff des Uebelthäters, ſondern auch die Vollſtreckung der zuerkannten Gefängniß- Leibes- oder Lebensſtrafe verrichtet wird; wie ſolches der vom Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen wegen der Ober- und Erbgerichte ertheilte Deziſivbefehl vom 23. Sept. 1622. im *Codice Auguſteo*, Tom II. p. 279. mit mehrern beſagt; 4) die gerichtlichen Verfügungen wegen derer in den Gruben und Schächten todt bleibenden Bergmänner oder anderer Perſonen, imgleichen des darin verunglückenden Viehes, nach eben dieſem Deziſivbefehl, und endlich 5) die Verleihung des Schürfen, Ruſchen, Stollentreiben, Schachtſinken, Friſtgeben, Halden zum Klemmernwäſchen und Verführen, ſowohl der Buchwäſchen und Seuffenwerke, keinesweges aber die Verleihung derer zu Gärten, Aeckern, oder zu Erbauung der Wohnhäuſer einquellenden Halden, nach eben dieſem Deziſivbefehl, imgleichen nach einem anderweiten Befehl, in welchem der Jurisdiktion des Oberbergamts zu Freyberg wegen der Zechen- und Huthäuſer gewiſſe Grenzen geſezt werden, d. d. 21. Sept. 1657. im *Cod. Aug.* Tom II, p. 315. immaſſen denn nach ſolchen alle die den Gewerken zugehörige, zum Bergbau und zu Verwahrung ihres Gezähes und Vorräthe erforderlichen Gebäude ſo lange, bis die Gewerke ſolche verkaufen, der Berggerichtsbarkeit unterworfen bleiben. Nicht weniger haben

die Bergämter alle Arten der Gerichtsbarkeit erster Inſtanz über die Berg- und Hüttenbediente, nach dem Generale vom 27. Auguſt 1737. Das Bergamt zu Freyberg hat ſelbſt über die bey der Bergakademie ſtudierenden Ausländer die Gerichtsbarkeit durch ein Reſkript vom 26. Oktobr. 1779. erhalten.

§. 51.

Mehrere dieſer **Bergämter** haben zuweiln einen gemeinſchaftlichen **Bergmeiſter**, welcher bey jedem Bergamt die Direktion führt, und dem zu Beſorgung der Bergſachen **ein** oder **mehrere Geſchworne**, und ein Bergſchreiber zur Seite geſetzt iſt a). Dieſe **Bergämter** haben die gütliche Beylegung der ſtreitig werdenden Bergwerksſachen zu beſorgen, und müſſen dahin ſehn, daß ſie dieſelben, ſo viel möglich, in der Kürze, und in der Güte, ohne ſie erſt aus **Oberbergamt** gedeihen zu laſſen, abthun können; übrigens aber verwalten ſie über die bey dem Bergbau angeſtellten Perſonen, ihre Weiber und Kinder, die Gerichtsbarkeit in der erſten Inſtanz. Beſonders gehört auch vor dieſe dem **Oberbergamt** zu **Freyberg** untergeordnete **Bergämter** über die Gänge und Klüfte entſtehenden Prozeſſe, in welchen ſie durchgängig primam cauſae cognitionem, und hiernächſt die Pflicht haben, daß ſie ſolche alſobald gütlich zu entſcheiden ſuchen ſollen; allein weiter erſtreckt ſich, ohne vorgängigen Auftrag, ihre Gerichtsbarkeit in dergleichen Rechtsſachen nicht; ſondern ſo bald dieſe auf dem Wege des förmlichen Bergprozeſſes eingeleitet werden ſollen, müſſen dieſelben zum **Oberbergamt** einberichtet, und abgegeben werden b).

a) In einigen Bergämtern nehmen noch andere Bergbeamte Sitz und Stimme. M. ſ. Köhlers Anleitung zu den Rechten und der Verfaſſung bey dem Bergbau in Churſachſen, S. 73. In den Bergämtern zu Freyberg, Schneeberg, Johanngeorgenſtadt, Marienberg und Ehrenfriedersdorf hat ſelbſt der Bergſchreiber ein ent-

ſchei-

ſcheidendes Stimmrecht; keinesweges aber in den übrigen churſächſiſchen Bergämtern.

b.) Ohnſtreitig iſt das unterm 26. Auguſt 1713. ergangene Mandat, wie bey entſtehenden Streitigkeiten in Bergſachen zu verfahren iſt, im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 474. das wichtigſte Geſetz für den damaligen Bergprozeß. Aus dieſem trägt ihn Schaumburg in der Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. IV. Exerc. VI. Cap. VI. §. 7 — 16 S. 1384 — 1392 jedoch unvollſtändig, vor. Beſſer und zweckmäßiger findet man ihn in Alexander Willhelm Köhlers Anleitung zu den Rechten und Verfaſſung bey dem Bergbau in Churſachſen und dazu gehörigen Landen, im V. Abſchnitt, S. 261 — 308. abgehandelt.

§. 52.

Das Oberbergamt zu Freyberg beſteht aus einem Oberhauptmann, einem Berghauptmann, und fünf Beyſitzern, wovon zwey gewöhnlich das Prädikat als Bergräthe, und die übrigen als Bergkommißionsräthe führen, auch aus folgenden Subalternen: einem Oberbergamtsverwalter, welcher der eigentliche Juſtiziarius des Oberbergamts, einem Oberbergamtsaktuarius, einem Oberbergamtsſekretär, einem Oberbergamtsſchreiber, einem Vizeoberbergamtsſchreiber, einem Oberbergamtskopiſten, einem Oberbergamtsaufwärter, und einem Oberbergamtsboten, beſteht. Es ſteht daſſelbe mit der Appellationsinſtanz ſowohl, als in allen übrigen Angelegenheiten, unter dem geheimen Finanzkollegio, wohin denn jederzeit Bericht erſtattet wird; und dieſes kann denn die in Rechtsſachen von dem Oberbergamt und den Bergämtern eingehenden Appellationen entweder vor ſich ſelbſt juſtifiziren laſſen, oder deshalb Kommißion ertheilen, oder auch ſolche zum Appellationsgericht abgeben, und daſelbſt aburtheln laſſen. Weder die Landesregierung noch die Hofgerichte haben in dergleichen Sachen einige

Kogni-

Kognition a). Uebrigens führt dieſes Oberbergamt eine **immerwährende kommißariſche Aufſicht** über die Bergämter; daher ihm auch gewöhnlich die Juſtifikation der vor den Bergämtern ergriffenen Appellationen übertragen wird.

a) Deziſivbefehl vom 23. Sept. 1672. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 279. Schaumburg in ſeiner Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. VI. §. 32. S. 557. behauptet aus dieſem Grunde ganz richtig, daß die Bergwerksgerichtsbarkeit in den churſächſiſchen Landen ein Reſervat des Landesfürſten ſey, und beruft ſich deshalb vorzüglich auf einen Befehl des Churfürſten Chriſtian II. zu Sachſen an ſeine Kammer- und Bergräthe, wie in ſtreitigen Bergwerksſachen zu verfahren, und daß weder die Regierung, Ober- und Hof- noch Appellationsgerichte die Bergſachen vor ſich ziehen, ſondern alles an den Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg verweiſen ſollen, d. d. 2. April 1609 im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 235. und den darauf ſich beziehenden Befehl an die Regierung, Ober- Hof- und Appellationsgerichte vom 9. April 1609. *ibid.* p. 238. 2) auf einen Befehl Churf. Johann Georg II. an die verordnete Kammer- und Bergräthe, worinnen nurgedachter Befehl wiederholet wird, vom 17. Sept. 1657. *ibid.* p. 314. 3) auf einen Befehl Churfürſt Johann Georg III. nach welchem die Jagd- und Bergſachen durch die hohen Landesgerichte nicht dezidirt, ſondern ſolche an den Landesherrn remittirt werden ſollen, vom 20. Aug. 1682. *ibid.* p. 363. und endlich 4) auf einen Befehl Churf. Johann Georg IV. an das Oberhofgericht, wie es ſich bey Inhibitionen in Amtsſachen verhalten, und daß es in Bergſachen gar keine ertheilen ſolle; vom 1. März 1693. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1330. — Es kann daher auch der Churfürſt von Sachſen in dergleichen Bergſachen ganz nach ſeiner Willkühr zu Werk gehn, und die Berggerichtsbarkeit nach ſeinem Gutdünken anordnen, verändern, einſchränken und erweitern, wenn er nur ſonſt ſeine Landſtände und Vaſalln deshalb in ihren Gerechtſamen keine Eingriffe thut. Dies würde vorzüglich der Fall ſeyn können, wenn er bey den Kommunbergämtern zu Scheibenberg, woran die Grafen von Schönburg Antheil haben, und zu Falkenſtein eigenmächtig einſeitige Veränderungen vornehmen wollte.

§. 53.

So wie nun aus vorſtehendem erhellt, daß die **Bergämter** über alle Berg- und Hüttenbediente a), über alle eigentliche Bergwerkshäuſer und Gebäude, und in allen Bergwerksſachen die Gerichtsbarkeit in der erſten Inſtanz haben; ſo müſſen wir doch auch zugleich hiebey einige Ausnahmen bemerken. In Abſicht des **Oberhüttenamts** zu **Freyberg** hat nemlich das Bergamt **Freyberg** lediglich die Obergerichtsbarkeit, indem jenes die niedere Gerichtsbarkeit und Polizeyaufſicht durch den Oberhüttenamtsaktuarium ſelbſt ausüben läßt b). Eben ſo wird auch bey der **Saigerhütte** zu **Grünthal** die **mindere Gerichtsbarkeit**, und bey dem **blauen Farbenwerke** zu **Oberſchlema** bey **Schneeberg** die **obere** und **niedere Gerichtsbarkeit**, ſammt der **Polizey**, durch eigne Gerichtsverwalter beſorgt. Alle diejenigen Berg- und Hüttenbediente aber, welche bey keinem Bergamt insbeſondere ſtehn, gehören unter die Gerichtsbarkeit des **Oberbergamts** zu **Freyberg**.

a) Ueber Steiger und Bergleute erſtreckt ſich die Gerichtsbarkeit der Bergämter nur ſo weit, daß dieſe von des Orts Obrigkeit in Civilſachen, ohne Requiſition des Bergamts, auch, wenn es nicht peinliche Sachen betrift, zu einer andern Zeit, als wenn ſie auſſer der Bergarbeit ſtehn, nicht vorgeladen werden können. M. ſ. das diesfallſige Reſkript vom 25. Sept. 1724. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1354. und ein anderes vom 6. Nov. 1752.

b) M. ſ. die Bergordnung vom 12. Junii 1589. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 186. ſqq. und zwar Art. 84.

§. 54.

Mit den **thüringiſchen Bergwerken** hat es dagegen, wie wir unten weiter beybringen werden, eine ganz eigne Bewandniß. Sie ſind nebſt den Bergwerken zu **Bottendorf** im Jahr 1703. an die Vorfahren der nun-

nunmehrigen Grafen von Einſiedel verkauft, und von dieſen weiter auf andere Privatperſonen gekommen, welche das Recht, ein eignes Bergamt zu unterhalten, haben. Dieſes iſt mit einem **Bergrichter** und **Bergſchreiber** beſetzt, und befindet ſich zu **Sangerhauſen.** Es ſteht daſſelbe mit allen denjenigen Sachen, ſo das landesherrliche Intereſſe betreffen, unter der **Bergvoigtey Thüringen**, welche vom Churfürſten von Sachſen beſtellt wird, und zugleich deſſen Gerechtſame in den ſtollbergiſchen Grafſchaften und in den Aemtern **Kellbra** und **Heeringen** zu beſorgen hat. Im übrigen aber hat daſſelbe, wie alle übrige **Bergämtern**, in den Bergſachen hohe und niedere Gerichtsbarkeit. — Die **Grafen** von **Stollberg** unterhalten ein gleiches **Bergamt**, jedoch müſſen ſie geſchehn laſſen, daß demſelben von Seiten des Churhauſes der thüringiſche Bergvoigt oder eine andere Perſon auf eigne Koſten zugeordnet wird.

§. 55.

Ueber die **mannsfeldiſchen Bergwerke**, churſächſiſcher Hoheit, iſt das **Bergamt** zu **Eisleben** geſetzt, welches aber eben ſowohl, als die **Bergvoigtey Thüringen** mit dem **Oberbergamt** zu **Freyberg** auſſer aller Verbindung ſteht, und dagegen von dem **Oberaufſeheramt** zu **Eisleben** abhängig iſt. Das gedachte Bergamt hat übrigens **Ober**= und **Niedergerichtsbarkeit**, und erſtattet ſeinen Bericht an die gedachte **Oberaufſicht**, von welcher ſolche an das geheime Finanzkollegium ergehn. — Eine gleiche Bewandniß hat es beynahe mit dem **henneberg**= **ſchleuſingiſchen Bergamt** zu **Suhl**, woſelbſt anjetzt ein **Bergmeiſter**, ein **Vizebergmeiſter** und ein **Berg**= **Gegen**= und **Rezeßſchreiber** angeſtellt ſind, und welches in der nächſten Inſtanz von der Oberaufſicht zu Schleuſingen abhängig iſt.

§. 56.

§. 56.

Die **Norm**, wornach in allen **Bergwerksſachen** verfahren und geſprochen werden ſoll, ſind keineswegs die allgemeinen kaiſerlichen Bergrechte, ſondern vielmehr ſollen ſich die Urthelsverfaſſer nach den **ſächſiſchen Bergordnungen, Bergdekreten, Bergreſolutionen** und **Mandaten**, und, in Ermanglung ſolcher Vorſchriften, nach der **joachimsthaliſchen Bergordnung** und den **Berggebräuchen** richten, zugleich aber auch auf die beſondern Gewohnheiten jeden Orts ſehen a). Bey der Entſcheidung muß entweder der Richter ſelbſt verabſchieden, oder ſolche, wenn es ungemiſchte Bergwerksſachen ſind, in den Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg zum Verſpruch verſenden. An andere inländiſche Rechtskollegia findet die Verſendung der Akten nur alsdenn ſtatt, wenn zugleich andere Rechtsfragen dabey zu entſcheiden ſind b); allein an **auswärtige Bergſchöppenſtühle**, z. B. nach **Clausthal** an den Harz, und nach **Joachimsthal** in Böhmen, darf ohne höchſte Erlaubniß, welche jedoch den Parteyen auf ihr Anſuchen gemeiniglich ertheilt wird, keine Sache zum Verſpruch verſchickt werden c).

a) M. ſ. das ſogenannte Bergprozeßmandat vom 26. Auguſt 1713. §. 16. im *Codice Aug.* Tom. II. p. 478.

b) Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. VI. §. 36. S. 560. f.

c) Köhlers Anleitung zu den Rechten und der Verfaſſung bey dem Bergbau in Churſachſen ꝛc. Abſchn. V. Kap. IV. §. 3. S. 282.

§. 57.

Eine andere beſondere Gerichtsbarkeit haben die **Oberpoſtämter** zu **Leipzig** und **Budißin**. Das erſtere iſt mit einem **Direktor**, fünf **Kommiſſarien** und den

den nöthigen Subalternen beſetzt, und erſtreckt ſich über alle churſächſiſche Poſtämter in den ſieben Kreiſen, in den churſächſiſchen Stiftern, in dem Fürſtenthum Querfurt, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, in der Grafſchaft Mannsfeld, in den Grafſchaften Stollberg, und ſelbſt über die churſächſiſchen Poſtämter der Niederlauſitz, und alle dabey angeſtellte hohe und niedere Poſtbediente a). — Die Gerichtsbarkeit und Aufſicht des Oberpoſtamts zu Budißin erſtreckt ſich auf gleiche Art über alle Poſtämter und dabey angeſtellte Poſtbedienten. Es ſteht daſſelbe unter einem Oberpoſtmeiſter.

a) Wabſt in ſ. hiſtoriſchen Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. VII. §. 8. S. 199. behauptet zwar, daß auch folgende ausländiſche Poſtmeiſter, nemlich zu Saalfeld, Pöſſeneck, Hof, Nordhauſen, Mühlhauſen und Ilmenau, (welche beyde letztern zugleich kaiſerliche Poſtmeiſter wären,) imgleichen zu Wahnfrieden, Großkugel, Deſſau, Zerbſt, Köthen, Kotbus, Grünberg, Chriſtianenſtadt und Altenburg zum Oberpoſtamt zu Leipzig gehörten; allein dieſe Behauptung iſt falſch. Sie ſtehn bloß als Gränzpoſtämter mit Verrechnung des Poſtgeldes mit dem Oberpoſtamt zu Leipzig in Verbindung; keineswegs aber erkennen ſie des letztern Gerichtsbarkeit über ſich an. — Anders iſt die Sache mit dem Poſtamt zu Gera, dem Grafen von Reuß zuſtändig, bewandt. Hier übt der Churfürſt von Sachſen das Poſtregal als eine Servitutem juris publici aus, und daher ſtehn die daſigen churſächſiſchen Poſtbedienten einzig und allein unter des letztern Gerichtsbarkeit, und ſind deshalb dem Oberpoſtamt zu Leipzig unterworfen.

§. 58.

Die Gerichtsbarkeit der Oberpoſtämter iſt in der erſten Inſtanz dermaſſen begründet, daß alle Ober- und Poſtmeiſter, Verwalter, Briefſammler, und Poſtillions a) in allen perſönlichen Rechtsſachen, und ſelbſt wegen geringer Vergehungen b), daſelbſt Recht leiden müſſen;

müſſen; dahingegen in **peinlichen Fällen** zum **geheimen Finanzkollegio** Bericht zu erſtatten, und von dieſem deren Unterſuchung und Beſtrafung zur **Landesregierung** zu verweiſen iſt c). In **dinglichen Sachen** ſtehn aber übrigens die **Poſtbedienten** durchgängig unter des Orts ordentlicher Obrigkeit. Ja dieſe kann ſelbſt in allen denjenigen Fällen, wo durch den Verzug Gefahr zu beſorgen iſt, ſowohl wider die Poſtillions, als die auf der Poſt reiſende Perſonen die nöthigen gerichtlichen Verfügungen treffen d).

a) Ehedem ſtunden die Poſtbedienten unter den Aemtern, und ſelbſt die Oberpoſtamtsbediente zu Leipzig mußten vor dem daſigen Kreisamt Recht leiden. M. ſ. den untern 27. Oktobr. 1684. ergangenen Befehl, nach welchem die Gleits- Waage- Akzis- Oberpoſtamts- und Fleiſchſteuerbedienten zu Leipzig vor dem Kreisamt daſelbſt ſtehen ſollen, im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1011. Es wurde aber ſolches nachher geändert, und bloß die Verpflichtung der Poſtillions den Aemtern überlaſſen. M. ſ. die Poſtordnung vom 27. Jul. 1713. §. 29. im *Codic. Auguſt.* Tom. II. p. 1058. Weil aber die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Poſtillions für die Oberpoſtämter mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft war; ſo geſchahe den Beamten deßhalb perpetuirlicher Auftrag, ſo, daß dieſe nunmehr, nicht Amtswegen, ſondern Auftragsweiſe, das Recht haben, die Poſtillions, auf Anzeige des Poſtmeiſters, zu vernehmen, zu beſcheiden und zu beſtrafen; jedoch müſſen die Geldſtrafen an die Poſtämter abgeliefert und verrechnet werden, wie ſolches ein deshalb erlaſſenes Reſkript vom 25. Nov. 1714. (welches aber im *Codic. Auguſteo* nicht anzutreffen iſt,) mit mehrern beſagt.

b) Daß das Oberpoſtamt die Poſtbedienten mit Gefängnißſtrafen belegen darf, beweiſet vorzüglich ein ungedrucktes Reſkript, vom 16. Januar 1716. und ein anderes vom 3. Octobr. 1765. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 1722. nach welchem die Juſtitzbeamten, wenn das Oberpoſtamt die Poſtoffizianten mit Gefängnißſtrafe zu belegen für nöthig findet, auf Requiſition den Amtsfrohn und die Frohnveſte dazu unweigerlich hergeben, und auſſer des Amtsfrohns Gebühren keine weitere Koſten fordern ſollen.

c)

c) Ehedem und bis zum Jahr 1713. ſtunden alle das Poſtweſen angehende Sachen lediglich unter dem Geheimenrath, wie ſolches noch ausdrücklich durch einem unterm 21. Auguſt 1711. ertheilten Befehl, im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1042. diſponirt wird. Allein durch die unterm 27. Julii 1713. erlaſſene Poſtordnung, §. 1. (im *Cod. Aug.* p. 1047.) wurde verordnet: „daß das ganze „Poſtweſen von dem geheimen *Conſilio*, und hiernächſt „von der Rentkammer dependiren, und daher Gebot „und Verbot gewarten ſoll, jedoch wenn ſich Krimi„nal- oder andere ſchwere Rechtsfälle ereignen, ſelbige „von dem Kammerkollegio (an deſſen Stelle anjetzt das geheime Finanzkollegium getreten iſt,) an die Landesre„gierung zu verweiſen wären.„ Es wird auch dieſes im §. 2. dieſer Poſtordn. dahin erläutert, daß jedes Orts Obrigkeit, welche die peinliche Gerichtsbarkeit hat, die peinlichen Sachen der Poſtbedienten vor ſich ziehn, und unterſuchen kann. Nur Gewaltſachen, Raub und Zugrif, und alle fehdliche Thaten ſind insbeſondre der Kognition der churfürſtlichen Aemter ausſchlieſſend vorbehalten.

d) Die ordentliche Obrigkeit des Orts kann 1) die Poſtillions, wenn ſie ſich vergehn, nach abſolvirtem Poſtkours und übergebner Poſt, ſofort arretiren, auch, wenn das Verbrechen wichtig, und die Flucht zu beſorgen iſt, unter Weges damit verfahren, jedoch muß ſie vor alſobaldige Fortſchaffung und richtige Ueberlieferung der Poſt an das gehörige Poſtamt Sorge tragen. (Poſtordn. vom Jahr 1713. §. 10. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1052.) Ferner kann ſie 2) wider die Paſſagiers, jedoch erſt nach geendigter Station, wegen Privatſchulden mit Arreſt verfahren; nur darf ſie ſolche ohne erhaltenen Befehl aus der Landesregierung nicht wieder loslaſſen; da im Gegentheil verdächtige und wegen Verbrechen flüchtige Perſonen, beſonders wenn Steckbriefe einlaufen, nicht nur bey jeder Station, ſondern auch auf dem Wege angehalten, und zur Haft gebracht werden können. (Poſtordn. §. 15. *ibid.* p. 1053.) Uebrigens ſoll ſie auch 3) den Reiſenden in den Fällen, wo Periculum in mora iſt, auf beſchehene Imploration, geſchwind, und ohne weitern Prozeß, zu ihrem Recht verhelfen, jedoch in allen dieſen Sachen ſogleich nachher zum geheimen Finanzkollegio Bericht erſtatten. (Poſtordn. §. 45. *ibid.* p. 1064.)

§. 59.

§. 59.

Selbſt in Akziſsachen findet in den churſächſiſchen Landen eine eigne Gerichtsbarkeit ſtatt, in ſo fern nemlich entweder von Akzisunterſchleifen oder von denen den Akzisbedienten bey ihren Dienſtverrichtungen wiederfahrnen Injurien die Rede iſt. In dergleichen Sachen nun haben zwar die Akzisinſpektoren und Akziskommiſſarien ohne Unterſchied die Unterſuchung wider die Defraudanten und Verbrecher; jedoch müſſen ſie dieſelbe mit Vorwiſſen ihrer ordentlichen Obrigkeit vor ſich laden, und alsdenn ſteht es dieſer frey, ob ſie eine Gerichtsperſon dazu deputiren, und durch dieſe der Vernehmung beywohnen will a). Die Entſcheidung gehört aber bloß dann für dieſe Perſonen, wenn die Strafe nicht über 5 Thaler ſteigt, auſſerdem aber muß zur Behörde Bericht erſtattet werden b). In ſolchen Kriminalſachen, die der Akziſe in der Hauptſache nichts angehn, jedoch Akzisbediente zugleich mit intereßiren, wird zwar auch ein Judicium mixtum von der ordentlichen Obrigkeit und den ihr adjungirten Akziskommiſſar oder Akzisinſpektor formirt; allein die Kognition und das Direktorium gehört hier der ordentlichen Obrigkeit; da im Gegentheil dergleichen Sachen, wenn ſie in die Innungsſachen einlaufen, und Handwerker oder andere Polizeydinge betreffen, lediglich von der Landesregierung ohne alle Mitwürkung des geheimen Finanzkollegii zu entſcheiden ſind c). Aber die Akzisbedienten ſelbſt haben für ihre eigne Perſon kein weiteres Forum privilegiatum, auſſer daß die Akziskommiſſarien und Akzisinſpektoren vor ſchriftſäßig erklärt ſind d), und mithin vor der Landesregierung oder dem Hofgericht belangt werden müſſen.

a) M. ſ. die wegen des Generalakzisrügenweſens im Jahr 1783. erlaſſenen Generalien.

b)

b) Generalkonſumtions-Akziſordnung in den Städten und Marktflecken des Churfürſtenthums Sachſen und ſämmtlicher Lande, vom 31. Aug. 1707. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1910 — 1950. und zwar p. 1948.

c) M. ſ. das Erläuterungsreſkript über Kommißionen in Civil- und Konſumtionsakziſſachen ꝛc. vom 12. März 1705. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 1891. imgleichen das unterm 13. März 1710. erlaſſene Reſkript, daß die Generalakziſinſpektion, da ſich in Innungs- und Polizeyſachen Fälle ereigneten, ſelbige nicht zur Akziſe ziehen, ſondern die Parteyen von ſich ab- und zur Landesregierung verweiſen ſollen, ibid. p. 1966.

d) Erläuterungsreſkript ꝛc. vom 12. März 1705. ibid. p. 1891.

§. 60.

Eine ähnliche Gerichtsbarkeit haben zwar auch die **Gleits- und Landakziskommiſſarien** bey **Defraudationen des Gleits und der Landakziſe**; allein mit dem Unterſchied, daß ſelbſt die **Aemter** diejenigen Unterſchleife, die bey ihnen angezeigt werden, und die **Patrimonialgerichte** diejenigen, ſo ſie ſelbſt entdecken, vor ſich ziehn können. Ehedem aber gehörten alle dieſe Sachen lediglich vor die **churfürſtlichen Beamten**, als bey welchen ſothane Ungebührniſſe von den **Landakzis- Gleits- und Steuereinnehmern** angezeigt, und ſodann von dieſen, mittelſt Berichts, zur Entſcheidung des damaligen **Kammerkollegii** gebracht wurden a).

a) M. ſ. den diesfallſigen Befehl vom 31. Januar 1699. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1154. und ein von der Kammer unterm 27. April 1726. erlaſſenes Generale. Wegen der Patrimonialgerichte ſehe man den Landtagsabſchied vom Jahr 1716. §. 3. und die Reſolution, wie und wenn die Kognition in Gleits- Zoll- Akzis- Fleiſchſteuer- Eiſen- Salzlizent, oder andern dergleichen Unterſchleifen, mitelbare Unterthanen den Amts- und Immediatgerichten verbleiben ſolle, vom 31. März 1716. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 71.

§. 61.

Endlich haben auch noch die **Jagd- und Forſtſachen** eine eigne Gerichtsbarkeit. Man unterſcheide aber hiebey wohl die **würklichen Jagd- und Forſtſachen** von den **gemiſchten**, und dieſe hinwiederum von denjenigen, welche zwar wider **Jagd-** und **Forſtbediente** anhängig werden, aber das **Jagd-** und **Forſtweſen** nicht mit betreffen. In den **eigentlichen Jagd-** und **Forſtſachen** findet ein Judicium mixtum ſtatt, welches aus jedes Orts **Oberforſt-** und **Wildmeiſter** und dem **churfürſtlichen Beamten** beſteht, wobey jedoch dem letztern das Direktorium der Akten, keineswegs aber die Entſcheidung, zukömmt, indem deshalb jedesmal das **geheime Finanzkollegium** zu dezidiren hat, und vor dieſem müſſen in dergleichen Sachen alle geiſtliche und weltliche Perſonen ohne Unterſchied Recht leiden a). In **gemiſchten Sachen** ſchreibt man die Kognition der **Landesregierung** wenigſtens concurrenter zu b), und in **bürgerlichen** und **peinlichen perſonellen Sachen** der Jagd- und Forſtbedienten ſtehn dieſe, wenn ſie nicht ihres Charakters wegen die Schriftſäßigkeit haben, unter den **churfürſtlichen Aemtern**, und werden durchgängig als **Amtſaſſen** behandelt c).

a) Befehl, daß die Rügen in Jagd- und Forſtſachen wider die Forſtbedienten an die churfürſtl. Kammer zur Entſcheidung zu remittiren ſind, vom 20. Julii 1712. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 606. Man konf. dabey den Extrakt aus der auf die Präliminarſchrift ertheilten Reſolution, d. d. Dresden, den 12. April 1728 im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 46. ſq. **Wabſt** in ſ. hiſtoriſchen Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. VII. §. 5. S. 198. bemerkt hiebey, daß es ehedem groſſe Streitigkeiten über die wider die Urtheile und das Verfahren in Jagd- und Forſtſachen eingewandten Appellationen um deswillen geſetzt habe, weil ſolche, der Regel nach, zur Landesregierung hätten erſtattet werden ſollen, gleichwohl aber die Kammer

ſolche

ſolche für ſich gezogen habe. Und ich glaube, daß die Kammer deshalb gerechte Sache hatte. Man beurtheile nur die ganze churſächſiſche Juſtizverfaſſung hiebey nach folgenden ganz unwiderſprechlichen Grundſätzen. Alle Gerichtsbarkeit, ohne Ausſchluß, gehört in der höchſten Inſtanz ſo lange für die Landesregierung, bis ſich ſolche der Landesfürſt in einem oder dem andern Stück ſelbſt vorbehält. Dies iſt nun der Fall in allen Bergwerksſachen, in allen Poſtſachen, in den wichtigen Generalakziſſachen, und in den ungemiſchten Jagd- und Forſtſachen, und mithin kann die Landesregierung auf keinen Fall verlangen, daß ihr dieſe in der Appellationsinſtanz überlaſſen werden ſollen. — Ganz anders aber verhält es ſich in ſolchen Rechtsſachen, welche als gemiſchte Juſtiz- und Finanzſachen zu betrachten ſind. Der Regel nach gehören dieſe würklich nicht für das geheime Finanzkollegium, ſondern für die Landesregierung; ob ich ſchon ſehr wohl weiß, daß ſie das erſtere Kollegium jetzt gewöhnlich für ſich zu ziehn pflegt. Der Grund, warum man die Finanzkollegia in den meiſten Staaten hierunter begünſtigt, iſt ſehr leicht zu überſehn; aber die Sache ſelbſt bleibt nichts deſto weniger, nach meinen geringen Einſichten, eine der wichtigſten Landesbeſchwerden.

b) M. ſ. die Deklaration, die ſtreitige Konkurrenz der Landesregierung und des Kammerkollegii betreffend, auch was eigentlich unter die Expedition eines jeden Theils gehöre, vom 13. Auguſt 1670. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1147. Zwar würde die Macht der Landesregierung durch die nachherigen Befehle, beſonders durch ein an die Landesregierung und an das Oberhofgericht erlaſſenes Reſkript vom 25. May 1705. und durch ein anderes Reſkript vom 26. April 1712. (welches leztere in Bergers *Deciſion. ſumm. provinc. Senat.* Dec. 295. zu finden iſt,) ſehr limitirt, ſolche aber auch durch die auf die Präliminarſchrift ertheilte Reſolution, d. d. den 17. März 1722. (im *Cod. Aug.* in Supplem. Tom. I. p. 19.) wiederum in ihre alten Rechte eingeſetzt. Doch auch dieſe Epoche währte nicht lange, und durch das geſchärfte Mandat wider die prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten in Kammerſachen vom 7. Junii 1736. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 1291. wurde das Kammerkollegium wiederum ſehr begünſtigt. Die churſächſiſche Verfaſſung wankte über dieſen Punkt von Zeit zu Zeit hin und her. Die Landesfürſten

ſten glaubten es ihren Einkünften zuträglich zu finden, wenn ſie die Gewalt der Kammer ſo wenig, als möglich beſchränkten, und die Landſtände glaubten, daß dieſes Kollegium nicht eben allemal der beſte Richter in Juſtiz-ſachen ſeyn möchte. Hiernach muß man die Menge von Beſchwerden beurtheilen, welche man in den Landtags-akten über das Kammerkollegium und ſeine vermeint-lichen Eingriffe findet. Das neueſte Mandat wegen des Verfahrens in Kammerſachen, vom 7. Aug. 1770. im *Codice Auguſteo*, Contin. Tom. I. p. 1341. ſchien endlich einen Mittelweg einführen zu wollen, welcher aber dem Anſehn der Landesregierung vorzüglich dadurch nachthei-lich werden mußte, daß in allen Finanz- oder Kammer-ſachen auf die ergriffenen Appellationen die Berichte zum Kammerkollegio erſtattet, von dieſem aber ſothane Be-richte nebſt den Akten zur Landesregierung abgegeben, und von der letztern entweder die Rejektion oder die An-nehmung der Appellationen reſolvirt werden ſolle. — So wird es denn auch noch bis jetzt in Abſicht des immit-telſt errichteten geheimen Finanzkollegii gehalten, welches aber nichts deſtoweniger ſich an die Kommunikation mit der Landesregierung wenig bindet, ſondern oft, ohne die ergriffenen Appellationen ausdrücklich zurück zu weiſen, ſofort in meritis cauſae entſcheidet. —

e) Reſkript, daß die Beamten alle Forſt- und Jagdbe-diente in *Perſonalibus*, ſowohl in *Civilibus*, als *Crimina-libus*, und andere Amtsſachen, gleich denen Amtſaſſen und andern Anverwandten, Bedienten und Unterthanen, ohne Requiſition des Landjäger- oder Forſtmeiſters zu citiren, und in *delictis gravioribus* zu apprehendiren allerdings befugt ſind, vom 1. März 1701. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 54. Jedoch muß der Beamte bey perſönlicher Ladung der Forſt- und Jagdbedienten, oder wenn er gar mit der Arretirung derſelben verfährt, ihren Vorgeſetzten unverweilt Nachricht davon geben, damit dieſe wegen Beſorgung des herrſchaftlichen Dienſtes und der Revier die nöthige Verfügungen treffen können. M. konf. hiebey das an die Kammer und die ſämmtlichen Collegia und Gerichte ergangene Reſkript vom 4. Sept. 1743. das ebenmäßige Reſkript an die ſtiftiſchen Collegia zu Merſeburg und Zeiz, vom 25. deſſelben Monats und Jahres, und das wegen des *Fori privilegiati* der Jagd- und Forſtbedienten unterm 5. Nov. 1743. erlaſſene Ge-nerale im *Codice Auguſt.* Contin. Tom. I. p. 1499.

§. 62.

Aus dieſem allen ſieht man, daß die adminiſtratoriſche Gerichtsbarkeit der churfürſtlich-ſächſiſchen Beamten in manchem Betracht ſich viel weiter erſtreckt, als die Macht der übrigen ſchriftſäßigen Ober- und Erbgerichte, und der Grund dazu liegt einzig und allein in den Reſervaten des Churfürſten, welcher einen Theil der ſich insbeſondere reſervirten Gerichtsbarkeit den Aemtern übertragen hat. Aus dieſem Grunde ſtehn denn auch alle churfürſtliche Bediente, der Regel nach, und wenn ſie nicht entweder ſchriftſäßig erklärt ſind, oder ſonſt einen beſondern Gerichtsſtand angewieſen erhalten haben, unter den churfürſtlichen Aemtern, als welchen überhaupt die Gerichtsbarkeit über den ganzen Amtsbezirk, und alle darin befindliche Perſonen, in ſo weit zuſteht, als nicht die Geſetze oder die beſondern Verleihungen der Gerichte hierin eine Ausnahme machen.

§. 63.

Unter die reſervirte und von dem Aemtern auszuübende Gerichtsbarkeit auf den Landſtraſſen, welche jedoch in den churſächſiſchen Landen dergeſtalt eingeſchränkt iſt, daß bloß die ſogenannten hohen Malefizfälle, nemlich Gewaltſachen, Raub- und Zugriffe, und andere fehdliche Thaten, zur alleinigen Kognition des Landesfürſten gehören, alle übrige Verbrechen aber, welche auf der Landſtraſſe verübt werden, demjenigen, welcher ſonſt die Obergerichte darüber auszuüben hat, zur Unterſuchung und Beſtrafung anheim fallen a). Doch haben die Grafen, Herren von Schönburg, in ihren fünf Rezeßherrſchaften ſelbſt die Straſſengerichtsbarkeit in den hohen Malefizfällen hergebracht, und eignen ſich ſolche ſogar auf denjenigen Straſſen zu, auf welchen übrigens ihre Vaſallen die Obergerichtsbarkeit auszuüben haben b).

a)

a) Reſolution und Erledigung der auf dem Landtage im Jahr 1609. übergebenen Gebrechen, d. d. Dresden, den 23. April 1612. §. 24. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 167—195. und zwar p. 182. Schon Herzog Georg von Sachſen regulirte dieſes in ſeiner Konſtitution, was für Fälle zu Ober- oder Erbgerichten gehörig, d. d. Sonntags nach Invokavit, 1506. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1043. mit folgenden Worten: „Hierauff erklären und „verwilligen Wir, daß nun hinforder Unſere Untertha-„nen alle Händel, ſo ſich auf der Straſſe begeben, da „ihnen ſonſt die Obergerichte zuſtehen, unverhindert „von Unſern Amptleuten, zu richten ſollen haben, und „davon nichts ausgeſchloſſen, allein alle Gewaltsſachen, „Raub und Zugriffe, auch öffentliche vähdliche Thaten, „welche Uns aus Kraft der Regalien und Fürſtlichen „Obrigkeit zu richten zuſtehen, wollen Wir Uns vorbe-„halten haben.„

b) Wegen des Ritterguts Callnberg und der durch deſſen Gerichtsbarkeit hindurch gehenden Landſtraſſe iſt ehedem zwiſchen den Grafen, Herren von Schönburg-Waldenburg und den Herren von der Planitz auf Callnberg, ein beſonderer Rezeß geſchloſſen, und dadurch dem Amt Waldenburg die Gerichtsbarkeit auf ſothaner Straſſe unbedingt überlaſſen worden.

§. 64.

In der **Oberlauſitz** iſt aber die **Gerichtsbarkeit** über **Plackerey, Mord, Unterſchleif,** dergleichen **Verbrecher** und **Fehder,** ſowohl auf dem **Lande,** als auf der **freyen Landſtraſſe,** dem **Landesfürſten** mit den **Landſtänden** durchgängig gemein, ſo, daß dabey die Prävention ſtatt hat a). Namens des **Landesfürſten** übt ſolche Gerichtsbarkeit der **Landvoigt** oder deſſen Stellvertreter durch die Aemter aus. In dem **Markgrafthum Niederlauſitz** aber iſt die **Straſſengerichtsbarkeit,** ſo wie in allen übrigen ſächſiſchen Landen, noch bis jetzt ein ausſchlieſſendes Reſervat des Landesfürſten geblieben.

a) M. ſ. das Privilegium der oberlauſitziſchen Lande, die Obergerichtsgnade genannt, d. d. Schloß Prag, den 12. März 1562. in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 19. ff.

§. 65.

Hiebey müſſen wir denn aber vorzüglich derjenigen Gerichtsbarkeit gedenken, welche dem Churfürſten von Sachſen in der Ganerbſchaft Treffurt zukömmt. Hier hat er nemlich als Voigt zu Treffurt nicht nur die Gerichtsbarkeit auf den Landſtraſſen in den vier hohen Malefizfällen, nemlich bey Mord, Fehden, Nothzucht und Raub, nebſt dem Leibgeleite, allein auszuüben a), ſondern es gehören auch für ihn die Waldſachen im Häynich, welche er durch ſeinen beſtellten Voigt verwalten läßt b). Die übrige hohe und niedere Gerichtsbarkeit in der Voigtey Treffurt iſt aber gemeinſchaftlich, und gehört an das Voigtgedinge, oder die ſogenannten drey Thürme zu Treffurt, worunter nichts anders als das gemeinſchaftliche Gericht der drey hohen Ganerben verſtanden wird; nur verlangt Churmaynz die Erbgerichtsbarkeit zu Wendehauſen und Kleintöpfern, und zwar ex capite feudi aperti, und als ehemaliger Lehnherr derer von Schmalſtein und Haak, imgleichen die Gerichtsbarkeit in Realſachen, ebenfalls als Lehnherr zu Niederderla, welche letztere man ihm auch zugeſteht; da im Gegentheil die Erbgerichtsbarkeit über Wendehauſen und Kleintöpfern ihm noch ſtreitig gemacht wird.

a) M. ſ. den Ganerbſchaftsrezeß vom Jahr 1588.

b) Fabrizius in *Origin. Saxon.* Libr. V. p. 640. 641. Lünigs deutſches Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. P. 5. No. 9. p. 181. 182. Müllers Annalen des Hauſes Sachſen, bey dem Jahr 1588. S. 202. Horns Handbibliothek von Sachſen, S. 756 — 761. Der Churfürſt von Maynz hat aber dagegen das Vizedoms=

und

und Rottingsgericht hergebracht, welches man aus einer ſehr paradoxen Schenkung eines Markgrafen oder Grafen Vignerius vom Jahr 1086. ableitet, und vermöge deſſen man die Hälfte von allen in der Voigtey eingehenden Gerichtsnutzungen zieht. Dieſe Vizedoms- und Rottingsgerichte ziehn vorzüglich die Holzirrungen der Unterthanen der Voigtey, und aller andern Dörfer, welche das Jus lignandi in Haynich erlangt haben, privative vor ſich, erſtatten ihre Berichte auf die dabey einlaufenden Appellationen zur maynziſchen Regierung in Heiligenſtadt, und dehnen überhaupt ihren Gerichtszwang weiter aus, als ihnen von den übrigen Ganerben zugeſtanden wird. M. ſ. Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 725.

§. 66.

Uebrigens haben die churfürſtlich-ſächſiſchen Aemter darin einen groſſen Vorzug, daß ihnen vorzüglich die Kommißionen wider die Schriftſaſſen und über ſchriftſäßige Güter ertheilt werden; ja, daß ihnen ſogar die perpetuirliche Kommißion in allen Gleits- und Landakzisſachen ausſchlieſſend, über die dimittirten Oberoffiziers aber, welche weder in Wartegeld noch Perſion ſtehn, jedoch mit einigen Einſchränkungen, eben ſo, wie den übrigen Civilobrigkeiten zukömmt a). Dieſe leztern, wenn ſie auch ſchon ſchriftſäßig ſind, werden im übrigen, wenn nicht beſondere Umſtände eintreten, zu den Kommißionen nie gebraucht, und am wenigſten wiederfährt dieſe Ehre den Kanzleyen, Aemtern und Gerichten der mittelbaren Grafen; — wohl aber gebraucht man ſich der Stiftsregierungen zu den etwa in den Stiftern vorfallenden Kommißionen.

a) Verordnung, vor was vor einem *Foro* alle *honeſte* dimittirte oder reduzirte Oberoffiziers, ingleichen Unteroffiziers und gemeine Soldaten, ſtehen ſollen, vom 22. Dezembr. 1718. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 1198. *Declaratorium* des *Generalis de Anno* 1718. wegen des *Fori privilegiati honeſte* dimittirten oder reduzirten Oberoffiziers, vom 7. May 1756. im *Codice Auguſt.* Cont. Tom. I. p. 1218.

§. 67.

§. 67.

So wie nun aber die **Beſtellung** der **churſächſiſchen unmittelbaren Juſtizämter** und aller dabey nöthigen Perſonen ganz allein von dem Churfürſten abhängt; ſo haben auch auf der andern Seite die Gerichtsherren und Stadträthe in Beſtellung ihrer Gerichte in ſo weit freye Hand, als ſie nur nicht ſolche Perſonen wählen, welchen die durch die Landesgeſetze beſtimmten Erforderniſſe eines Richters ermangeln. Hieher gehört in den **churſächſiſchen Landen**, daß die Juſtitiarien und Gerichtshalter eben ſo, wie alle übrige Gerichtsperſonen, dem augſpurgiſchen Glaubensbekenntniß zugethan ſeyn müſſen, daß die erſtern ſich zur Advokatur in den ſächſiſchen Landen qualifizirt haben, und mündig ſind, daß ſie in Beyſeyn ihrer Unterthanen gehörig verpflichtet werden, und daß ſie, wenn ſie in Unterſuchungsſachen ein gültiges Protokoll abfaſſen wollen, das Notariatamt gebührend erlangt haben. Bloß auf dem Landesherrn beruhet es, ob er die Wahl dieſer Männer noch auf mehrere Qualitäten einſchränken will; allein die Beſitzung der Patrimonialgerichte ſelbſt bleibt immer dem Gerichtsherrn anheim geſtellt.

§. 68.

Die Beſtellung der **unmittelbaren Juſtizämter**, und aller dabey anzuſtellenden Perſonen a), hängt aber, nach der jetzigen Einrichtung, von dem **geheimen Finanzkollegio** ab, jedoch ſo, daß die **Landesregierung** die Prüfung der Beamten und Aktuarien in Abſicht ihrer Geſchicklichkeit behält, und daher aus dieſem Grunde bey dergleichen Beſetzungen ein Votum negativum hat. Sie müſſen die nemlichen Eigenſchaften, wie die Gerichtshalter, haben, nur iſt es nicht eben nothwendig erforderlich, daß ein **Amtmann immatrikulirter Advokat** und **Notarius** ſey, weil die Führung des Protokolls eigentlich bloß dem Aktuario zukömmt.

a)

a) So lange die Aemter verpachtet waren, hing die Beſtellung der Vizeaktuarien, Regiſtratorn und Kopiſten lediglich von den Beamten ab; allein ſeitdem man die Oekonomie von der Juſtitz getrennt hat, werden alle dieſe Stellen, auf vorgängig erſtatteten Bericht der Beamten über die dazu vorhandenen Kandidaten, durch das geheime Finanzkollegium beſetzt.

§. 69.

Nächſt der **Anordnung** und **Beſtellung der Gerichte** iſt ohnſtreitig eines der wichtigſten aus der oberſtrichterlichen Gewalt des Landesfürſten entſpringendes Recht das **Recht der Begnadigung**, (Jus aggratiandi,) welches, der Regel nach, durchgängig dem Landesfürſten in der Maaſſe zuſtehet, daß er die Strafe entweder ganz erlaſſen, oder doch mildern und verwandeln kann. Der **Churfürſt von Sachſen** entſcheidet bey Todesſtrafen ſelbſt, und alle dahin abzweckende Begnadigungen müſſen ihm unmittelbar angetragen werden; daher die **Landesregierung** in dergleichen Fällen zum **Geheimenrath** Bericht erſtattet. Dieſer giebt Bericht und Akten zum **geheimen Kabinet** ab, durch welches es unmittelbar an den Fürſten gebracht wird. Ueber den Erlaß der Veſtungsbau⸗Zuchthaus⸗ oder Gefängnisſtrafe iſt dagegen der **Landesregierung** die Kognition anheim gegeben, nur muß dieſe denn, wenn Veſtungsbaugefangene um ihre Freyheit flehen a), oder die zuerkannte Strafe einen von Adel oder einen Vaſalln trifft, beym **geheimen Konſilio** zuvörderſt anfragen b).

a) Reſkript, wie es gehalten werden ſoll, wenn zur Bauarbeit kondemnirte Miſſethäter bey der Landesregierung um ihre Freyheit flehn, vom 6. Dec. 1712. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 179.

b) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. I. §. 7. S. 69.

§. 70.

§. 70.

Die churfürſtlichen Beamten haben dagegen nicht das mindeſte Recht bey dem Erlaß der Strafen; wohl aber kömmt ihnen bey alternativen Strafen auf Geld, Gefängniß oder Handarbeit die Wahl zu, mit welcher von dieſen Strafen ſie den Schuldigen belegen wollen. Sie können übrigens ſo wenig, als die untergeordneten drey Stiftsregierungen zu Wurzen, Merſeburg und Zeiz, und die beyden Oberaufſichten zu Schleuſingen und Mannsfeld, auch nur die geringſte Strafe erlaſſen, ſondern müſſen deshalb jederzeit bey der Landesregierung zu Dresden anfragen. Dieſe letztere hat überhaupt auszeichnende Rechte, indem die Beamten die Urthel in Unterſuchungsſachen an dieſelbe uneröffnet einſenden a), auch in verſchiedenen Verbrechen vor Eröffnung der Unterſuchung erſt dahin Bericht erſtatten müſſen; als in welcher Rückſicht man derſelben die Anordnung und Direktion der Unterſuchungsſachen bey den unmittelbaren Aemtern gewöhnlich zuſchreibt b).

a) Befehl, daß alle Beamte und Gerichtspachter in Inquiſitionsſachen und allen peinlichen Fällen, die Urtheile jedesmal zur Landesregierung verſchloſſen einſenden ſollen, vom 14. Junii 1681. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1158. Eben darauf, daß die Aemter die Gerichtsbarkeit Namens des Landesfürſten ſelbſt verwalten, gründet ſich auch ohnſtreitig, daß diejenigen Verbrecher, welche aus den Aemtern entfliehn, von den Stadtobrigkeiten und allen übrigen Gerichten an den Beamten zurück geliefert werden müſſen, in ſo ferne nur das Verbrechen dem Anſehn nach Leib- oder Lebensſtrafe nach ſich ziehet. M. ſ. die Landtagsordnung vom Jahr 1550. im *Cod. Aug.* Tom. I p. 50. Die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Juſtizienſachen, §. 45. *ibid.* p. 226. Im Gegentheil aber ſind die unmittelbaren Aemter ſo wenig, als die Patrimonialgerichten unter ſich ſelbſt, zur Transmißion derjenigen Verbrecher, welche ſich aus der letztern Gefängniſſe befreyet haben, den

den Rechten nach, gehalten, wie ſolches in der Erledigung der Landesgebrechen a. a. O. §. 46. S. 226. ausdrücklich beſtätigt wird.

b) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. Abſchn. II. Kap. I. §. 8. S. 72.

§. 71.

Unter den **mittelbaren Grafen** und **Herren** haben die **Grafen, Herren von Schönburg**, das **Begnadigungsrecht** der Verbrecher auf eine ſehr auszeichnende Art erlangt. Sie können nemlich die zuerkannten **härtern Todesſtrafen** in **gelindere Todesſtrafen**, jedoch ſo, daß es nothwendig **Todesſtrafen** bleiben müſſen, verwandeln; alle übrige Leibesſtrafen, Gefängnißſtrafen oder Geldſtrafen aber entweder gänzlich erlaſſen, oder doch mindern a). Es iſt dieſes eines ihrer auszeichnendſten Rechte, welches aber auch manchen Mißbrauch unterworfen iſt, weil ſie ſolches nicht durch ihre **gemeinſchaftliche Regierung** ausüben laſſen, ſondern jeder Graf für ſich in ſeinen Herrſchaften, und ſogar auf ſeinen ſchönburgiſchen Rittergütern, dieſes Rechts ſich anmaſſet, und dabey immer auf ſeine Chatoulle Rückſicht nimmt. Denn das Geſetz, nach welchen dergleichen Gelder zu milden Sachen angewendet werden ſollen, ſcheint in dieſen Landen unbekannt zu ſeyn. —

a) Hauptrezeß, vom 4. May 1740. §. 16.

§. 72.

Alle übrige **Grafen, Herren** und **Gerichtsherren** haben aber, wenn ihnen die Obergerichte zuſtehen, nur in ſo weit einen **Theil des Begnadigungsrechts** auszuüben, daß ſie ehedem die **Landesverweiſung**, und nunmehr die an deren Stelle tretende **Zuchthaus-** oder **Gefängnißſtrafe**, nach vorgängigen über die Summe der Geldbuſſe einzuholenden rechtlichen Erkennt-

kenntniſſe, in **Geldſtrafen** verwandeln a), auch geringe **Geld- und Gefängnißſtrafen** gänzlich erlaſſen können b). Jedoch ſollen die für die Verwandlung der Strafen zu erlegende Gelder zu milden Stiftungen verwendet c), und bey Falſis, Diebſtählen d) und fleiſchlichen Verbrechen e), den Geldſtrafen gar keine ſtatt gegeben werden. Ohnſtreitig iſt dieſe Gerechtſame der Patrimonialobrigkeiten ſehr wichtig.

a) Die magdeburgiſchen Schöppen behaupten zwar in ihren Ausſprüchen, im Anhange des Sachſenſpiegels, Part. I. Cap. II. diſt. 24. fol. 471. b. ſq. et diſt. 26. fol. 472. daß jeder Gerichtsherr, welcher die Gerichtsbarkeit über Hals und Hand vom Landesfürſten verliehen erhalten habe, ſelbſt bey Todesſtrafen Gnade vor Recht ergehen laſſen könne, und es ſcheint auch allerdings dieſer Grundſatz bis zu den Zeiten des Churfürſten Auguſt von Sachſen gültig geweſen zu ſeyn; allein dieſer hob ihn durch die Landesordnung vom 1ſten October 1555. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 43 — 75. auf, ſetzte das Befugniß, peinliche Sachen bürglich — zu machen, unter die ausſchließlichen Rechte der landesfürſtlichen Hoheit, und verordnete, daß keine peinliche Sache, wodurch das Leben verwürkt ſey, ohne landesherrliche Bewilligung bürglich — gemacht werden ſolle. In wie ferne die Unterobrigkeiten andere Leibesſtrafen verwandeln oder erlaſſen könnten, blieb damals unentſchieden, und man wankte bey den Dikaſterien darüber hin und her, wie man unter andern aus Zieglers Tractat. *de juribus majeſtatis*, Libr. I. Cap. VIII. §. 12 — 14. p. 206 — 208. abnehmen kann. Endlich wurde aber das Begnadigungsrecht der Patrimonialgerichte durch die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. von Juſtizienſachen, §. 59. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 231. dergeſtalt feſtgeſtellt, daß die Gerichtsherren in ſolchen Verbrechen, wo auf Staupenſchlag, ewige oder zeitliche Landesverweiſung erkannt wird, die Strafen unter der Bedingung in eine der Sache angemeſſene Geldbuſſe verwandeln können, daß ſie dieſerwegen zuvörderſt rechtliches Erkenntniß einholen, und in ſolchem die Gröſſe der Geldbuſſe mit erörtern laſſen; in den Fällen aber, wo der Staupenſchlag und die ewige Landesverweiſung zuerkannt geweſen iſt, die Geldſtrafe zu milden Sachen anwenden, dem Konſiſtorio davon Nachricht

richt geben, und den Delinquenten die Gerichte, in wel-
chen er verbrochen, zu meiden auferlegen. — So blieb die Sache, bis durch die an die Dikaſterien erlaſſene geheime Inſtruktion, vom 2ten November 1770. (in Schlözers Staatsanzeigen, B. II. Göttingen, 1783. 8. Heft XXIX. S. 253—256.) §. 9. die Landesverweiſung und der Staupenſchlag völlig aufgehoben, und dadurch das Verwandlungsrecht der Patrimonialgerichte vor der Hand vernichtet wurde. Wäre dieſe Inſtruktion ſofort allgemein bekannt worden; ſo würde es wohl bald von Seiten der Landſtände darüber zu Beſchwerden gekommen ſeyn; allein nur wenige wußten es, daß ſtatt ewiger Landesverweiſung mit Staupenſchlägen auf vier Jahr Zuchthaus, ſtatt ewiger Landesverweiſung auf drey Jahr Zuchthaus u. ſ. w. zu erkennen war, bis endlich dieſe Sache laut wurde. Um nun die alten Gerechtſame der Patrimonialgerichte, welche dieſe dreyzehn Jahr lang nicht hatten ausüben können, wieder herzuſtellen, wurde endlich durch ein Generale vom 30ſten April 1783. dieſe Sache dahin regulirt, daß die Patrimonialobrigkeiten ſtatt der ſonſtigen Verwandlung der Landesverweiſung nunmehr das Recht haben ſollten, die dafür eingeführte Zuchthausſtrafe in Geldſtrafen auf die obenerwehnte Art und unter den bemerkten Einſchränkungen zu verwandeln. Eben dieſes wurde auch in der Oberlauſitz durch ein Oberamtspatent, die denen Gerichtsobrigkeiten nachgelaſſene Verwandlung der Landesverweiſung in Geldbuſſen, und die von denen Unterthanen zu übertragenden peinlichen oder Unterſuchungskoſten betr. d. d. Budißin, den 23ſten November 1784. (2 Bogen in Folio) verſehen, und dadurch die Gerichtsherren in ihre vorigen Rechte, nur unter veränderten Umſtänden, wieder eingeſetzt, ob ſie ſchon allerdings vieles von denjenigen Gerechtigkeiten nach und nach verlohren haben, welche den Kriminalrichtern nach der ältern Verfaſſung zugeſchrieben wurden.

b) Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. a. a. O. Man vergleiche damit den Befehl Churf. Johann Georg I. zu Sachſen, daß den Gerichtsherren, ſo die Ober- und Erbgerichte haben, die Strafgelder gelaſſen werden ſollen, vom 29ſten Junii 1624. im *Codic. Aug.* Tom. I. p. 1121. Nur die bey den Gerichten vorkommende Appellations- und Advokatenſtrafen müſſen zur Landesregierung, und die Stempelſtrafen zur Stempelimpoſtkaſſe verrechnet werden. — Unterdeſſen möchte es

doch

doch immer in der Theorie noch mancher Frage unterworfen ſeyn, ob man diejenigen Strafgelder, welche aus der Verwandlung der zeitlichen Landesverweiſung, oder, nach der jetzigen Einrichtung, aus ſechs- und achtwöchentlichen Gefängniſſe, bis zur zweyjährigen Zuchthausſtrafe, entſtehn, mit Recht zu den Früchten der peinlichen Gerichtsbarkeit rechnen kann, da die Regel begründet zu ſeyn ſcheint, daß kein Richter mehr Strafgelder zu ſeinen Gerichtsnutzungen rechnen könne, als er ſelbſt diktiren kann.

c) Daß die Gerichtsobrigkeiten wenigſtens diejenigen Geldbuſſen, welche für die ewige Landesverweiſung, d. i. vor 3 Jahr Zuchthaus, imgleichen vor die ewige Landesverweiſung mit Staupenſchlägen, d. i. vor 4 Jahr Zuchthaus, gegeben werden, und gewöhnlich auf 30 bis 50 Gülden anſteigen, zu milden Stiftungen verwenden müſſen, iſt gar keiner Frage weiter unterworfen. M. ſ. Bergers *Electa Criminal.* p. 29. et 154. Unterdeſſen dürften ſich wohl die Konſiſtorien weniger Beyſpiele rühmen können, wo man ihnen die Verwendung der Geldſtrafen zu dergleichen guten Endzwecken hinterbracht haben wird.

d) M. ſ. die angezeigte geheime Inſtruktion vom Jahr 1770. §. 6.

e) Eheordnung, Tit. von Hurerey und Ehebruch, im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1024. Polizeyordnung vom Jahr 1661. Tit. VI. ibid. p. 1570. und Reſolution auf die Präliminarſchrift vom 30ſten April 1715. ibid. p. 374. Die Gerichtsobrigkeiten haben immittelſt einen guten Ausweg ausfündig gemacht, um dieſes Geſetz ohne ihren Schaden bey Kräften zu erhalten. — Sie nehmen keine Geldſtrafe für die fleiſchlichen Verbrechen, aber ſie laſſen ſich wegen Abſitzung des zuerkannten Gefängniſſes eine beliebige Kaution (gewöhnlich für 14tägiges Gefängniß 5 Thaler) beſtellen, und dieſe behalten ſie ſo lange, bis es dem Verbrecher einfällt, ſeine Strafe abzuſitzen; woran jedoch nicht leicht wieder gedacht wird. Sonderbar iſt es, daß der Stadtrath zu Jüterbogk das auszeichnende Privilegium hat, die Strafe des Ehebruchs in Geld verwandeln zu können.

f) Unter andern ſoll auch die ſtudierende Jugend nur ſelten um Geld geſtraft werden, und dieſes Geſetz iſt eines der weiſeſten, aber deſto weniger in Uebung. Die Beſcheide

ſcheide werden zwar immer auf akademiſches Gefängniß gerichtet; aber auch von den Rectoribus und Pro-Rectoribus mit vielem Vergnügen in Geld verwandelt. Sind es aber ſolche Gefängnißſtrafen, die wegen der Gattung des Verbrechens keine Verwandlung in Geld zulaſſen; nun ſo läßt man ebenfalls Kautionen beſtellen, und niemand denkt an deren Zurückzahlung. — In dergleichen Einrichtungen liegen jene Gebrechen der ſächſiſchen Juſtitz, die dem Lande ſo, drückend ſind.

§. 73.

Noch müſſen wir endlich der ſogenannten **Machtſprüche** gedenken, welche ſich durch nichts anders, als durch die **oberſtrichterliche Gewalt der Fürſten** rechtfertigen laſſen. Es iſt nicht zu leugnen, daß jeder deutſche Reichsfürſt würklich das Recht hat, die bey ſeinen Gerichten anhängig werdenden Rechtsſachen von dieſen ab, und vor ſeinem höchſten Richterſtuhl zu rufen, und hier ohne alle weitere prozeſſualiſche Formalien zu entſcheiden. Ob aber dergleichen Ausſprüche nicht oft die bitterſten Ungerechtigkeiten an der Stirn tragen? — ob ſie nicht von dieſer Seite durch die Querelam denegatae juſtitiae et nullitatis unterweiln angefochten werden könnten? laſſe ich gern unentſchieden, und zwar um ſo lieber, da Sachſen ſo glücklich iſt, daß man faſt nie etwas von einem dergleichen Machtſpruch hört. Man bindet ſich hier nur mehr als zu ängſtlich an die Formalien, und ſelbſt in peinlichen Fällen, wo doch keine Partey dabey leidet, wird nie ein Verbrecher Abolition erhalten, wenn nicht die Akten ſchon völlig inſtruirt ſind. Selbſt die **Moratorien** kommen hier nur ſelten vor.

§. 74.

Daß übrigens hier eben ſowohl, als in den meiſten benachbarten deutſchen Landen nur noch an wenigen Orten die ſogenannten **Jahrs- oder Rügengerichte** in

Uebung ſind, und bald ganz in Vergeſſenheit gerathen, darf niemanden befremden. Dieſe Gerichte ſind für die Beamten und Gerichtshalter ſehr uneinträglich, und paſſen kaum noch auf die jeȥt übliche Form der Gerichtsverfaſſung. Ihrer Entſtehung nach hafteten ſie eigentlich auf den ſogenannten **Gerichts-** und **Dingeſtühlen**, und waren ohnſtreitig ein Vorrecht derjenigen Dorfſchaften, welche das Recht hatten, daß ſie an unabänderlichen Gerichtsſtellen die Gerichtsbarkeit ausgeübt erhalten mußten. In den **churſächſiſchen Landen** findet man wenigſtens noch viele Spuren von dergleichen **Gerichts-** oder **Dingeſtühlen**.

Achter Abſchnitt.

Von der Polizeyverwaltung des Churfürſten von Sachſen, und der Polizeyverfaſſung der churſächſiſchen Lande.

Des Churfürſtenthums Sachſen und der Reſidenzſtadt Dresden beſondere Polizeyverfaſſung, von Schmieder, Dresden, 1774. 8. 2ter Theil, daſelbſt, 1783. 8.

---

§. 1

Ein gemiſchtes Landeshoheitsrecht, welches theils aus der geſetzgebenden, theils aus der höchſten richterlichen Macht des Landesfürſten abzuleiten iſt, iſt die ſogenannte Polizeygewalt. Die Polizey begreift alle diejenigen Einrichtungen in ſich, wodurch die innere Sicherheit im Staat, und die Beförderung des Wohlſtandes der einzelnen Glieder in demſelben, erhalten wird. Der Landesherr führt darüber durchgängig die Oberaufſicht, und dieſe äuſſert ſich vorzüglich dadurch, daß neue Polizeygeſetze gegeben, und die vorhandenen aufrecht erhalten werden. Ueberhaupt aber beziehn ſich alle Polizeyanſtalten entweder auf Sicherheit der Perſonen und des Vermögens im Staat, oder auf die Bequemlichkeit der Bewohner deſſelben, oder auf den Nahrungsſtand.

§. 2.

Der Churfürſt von Sachſen iſt in Abſicht der Polizeygewalt weiter im mindeſten nicht gebunden, als in

in ſo weit er es vor rathſam hält, bey neuen Polizeyeinrichtungen den Rath ſeiner Landſtände zu erforſchen, und in Erwegung zu ziehn. Im übrigen kann er dabey ganz frey handeln, in ſo fern er nur, wie bey Ausübung aller Hoheitsrechte nothwendig iſt, die wohlerlangten Rechte ſeiner Unterthanen dabey ungekränkt läßt. Denn dieſe dürfen, ſo lange es nicht das Wohl des Staats unumgänglich erheiſcht, niemals beleidigt werden; wenn anders ein Fürſt die ſtrenge Gerechtigkeit zum Leitfaden ſeiner Handlungen macht.

§. 3.

In den ſieben Kreiſen des Churfürſtenthums Sachſen, in den churſächſiſchen Stiftern, im Fürſtenthum Querfurt, und in der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſchen Antheils, iſt ohnſtreitig die Landesregierung zu Dresden als die höchſte Inſtanz aller Polizeyſachen zu betrachten, jedoch ſo, daß ſie bey wichtigen Polizeyanſtalten nothwendig bey dem Geheimenrathe anfragen, und deſſen Beyſtimmung haben muß. In den hennebergiſchen Landen werden dagegen die Polizeyſachen von der daſigen Oberaufſicht, in dem Markgrafthum Oberlauſitz von dem Landvoigt, oder dem Oberamtsverwalter, in dem Markgrafthum Niederlauſitz von der Oberamtsregierung zu Lübben, durchgängig beſorgt, und bloß in wichtigen Angelegenheiten zum Geheimenrath gebracht.

§. 4.

Unter allen vorhandenen Städten iſt aber ohnſtreitig die Reſidenzſtadt Dresden die einzige in allen churſächſiſchen Landen, welche eine eigne Polizeykommißion hat. Es beſteht dieſelbe aus dem jedesmaligen Kanzler der Landesregierung, zwey geheimen Finanzräthen, einen Hof- und Juſtizienrath, und einen Kriegsrath,

fer-

ferner aus den daſigen Beamten und dem Stadtrath a). An Offizianten befinden ſich dabey ein Sekretär, ein Fiſkal, zwey Kopiſten, ein Aufwärter und vier Polizeyaufſeher. Dieſes aus den deputirten Räthen der vier dem Geheimenrathe unmittelbar untergeordneten Landeskollegien, nemlich des geheimen Finanzkollegii, der Landesregierung, des geheimen Kriegsraths, und des Kirchenraths, imgleichen aus des Orts ordentlichen Obrigkeiten beſtehende Polizeykollegium dirigirt denn alle Polizeyanſtalten zu Dresden in der erſten und zugleich höchſten Inſtanz b). Man kann daher auch nirgends als bey dem Geheimenrath über deſſen Verfügungen Beſchwerde führen.

a) Die Polizeykommißion wurde im Jahr 1765. errichtet, wie aus einem Patent, die wegen des Polizeyweſens in Dresden angeordnete Kommißion betr. vom 1. May 1765. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p 899. erhellet. Das Amt wurde aber erſt im Jahr 1770. dazu gezogen.

b) Durch Anordnung dieſer Kommißion iſt immittelſt die ſpezielle Aufſicht der Obrigkeiten auf die Polizey zu Dresden nicht weiter eingeſchränkt, als daß ſie bloß bey allgemeinen Einrichtungen derſelben mit der niedergeſetzten Kommißion konferiren müſſen. Sonſt beſorgt ſowohl das Gouvernement, als das Amt und der Stadtrath die Polizeyaufſicht in ſo weit, als eines jeden Gerichtsbarkeit reicht.

§. 5.

In den übrigen Landen führen die Kreis- und Amtshauptleute in ihren Kreiſen und Aemtern die allgemeine Aufſicht über die Polizey. Da im Gegentheil die beſondere Polizeygewalt jedes Orts Obrigkeit dergeſtalt zu beſorgen hat, daß ſie nicht nur die allgemeinen Polizeygeſetze aufrecht erhalten muß, ſondern auch ſolche nach der Lokalverfaſſung näher beſtimmen kann. Beſonders ſind die Stadträthe, ihrer erſten Entſtehung nach,

die eigentlichen Polizeykollegia der Städte, und müſſen daher auch ein vorzügliches Augenmerk darauf richten. Sie haben in dieſer Abſicht das Recht, Lokalpolizeyverordnungen in ſo weit abzufaſſen, als ſolche den allgemeinen Polizeyrechten nicht entgegen laufen. So bald ihnen aber ein allgemeines Polizeygeſetz im Wege ſteht, ſo bald verlieren ſie ihre Gültigkeit.

§. 6.

Die churſächſiſchen Lande haben übrigens vorzüglich gute und zweckmäßige Polizeyanſtalten und Polizeygeſetze; allein ſie werden zum Theil nicht eben auf das Pünktlichſte befolgt. Es iſt daher wahre Vorliebe fürs Vaterland, wenn einige einheimiſche Schriftſteller dieſen Theil der ſächſiſchen Verfaſſung mit den höchſten Farben ſchildern; da im Gegentheil diejenigen Schriftſteller gewiß Sachſen nicht kennen müſſen, welche die Polizey dieſer Länder ohne allen Grund herabwürdigen a). Sie iſt weder ſo vortreflich, noch ſo ſchlecht, als man ſie gewöhnlich darſtellt; jedoch könnte ſie würklich muſterhaft ſeyn, wenn die Polizeygeſetze beſſer befolgt würden b).

a) Man vergleiche deshalb *l'Etat actuel de Saxe*, 1786. 8. p. 37 — 39. mit Schotts Bibliothek der neueſten juriſtiſchen Litteratur fürs Jahr 1786. Th. II. S. 126. f. und Rößigs churſächſiſche Staatskunde, S. 359.

b) Zur Geſchichte der ſächſiſchen Polizey ſ. m. Budern *de ordinationibus politiae Saxonicis*, Jenae, 1747. Die älteſte ſächſiſche Polizeyordnung iſt vom Jahr 1446. und wurde von Herzog Wilhelm III. ins Land erlaſſen.

§. 7.

Was die einzelnen Polizeyanſtalten und die Sicherheit im Lande anbetrift; ſo iſt ſolche ganz untadelhaft. Durch die ſchärfſten Geſetze wider die Mordbrenner,

ner, Diebes- und Räuberrotten a), durch Beſtimmung einer Belohnung von funfzig Thalern, wer dergleichen entdecken kann b), durch die von Zeit zu Zeit zu veranſtaltenden Viſitationen aller Gaſthöfe und Schenken, einzeln liegender oder anderer verdächtigen Häuſer, Wälder und Forſte, welche von jedes Orts Obrigkeit mit Zuziehung des Militairs und der Jägerey vorgenommen werden müſſen c), durch die genaueſten Vorſchriften, daß kein Fremder, welcher nicht richtige Päſſe vorzeigen kann, beherberget werden darf d), durch die angeordneten Tag- und Nachtwachen e), durch die ältern wider das Zuſammenrottiren der Mühlknappen f), und das Tumultuiren der Bergleute g), ertheilten Geſetze, und endlich durch die harten Strafen, welche wider alle Beleidigungen, beſonders aber wider das Duelliren, verordnet ſind h), — hat man die innere Ruhe des Landes von jeder Seite zu ſichern geſucht, und es wird wenig Länder geben, wo man mit gleicher Sicherheit wider Gewalt und Räuberey reiſen kann.

a) Die wider die Räuber- und Diebesrotten, und anderes liederliches Geſindel, ergangenen häufigen Verordnungen ſind folgende: 1) ein hieher gehöriges Mandat, vom 27. Jan. 1588. — 2) ein anderes wider die umlaufenden herrenloſen Knechte, Gardenbrüder, auch Land- und Marktbettler, vom 4. April 1609. (im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 1446.) — 3) — — wider eine ausgeſchickte Rotte und Bettler, die Feuer anzulegen gedroht, vom 26. May 1684. (*ibid.* p. 1670.) — 4) — — wider die Landbettler, Zigeuner, Vagabonden, Handwerkspurſche, Mühlknappen, u. ſ. w. vom 10. Auguſt 1684. (*ibid.* p. 1674.) — 5) — — wider die Bettler, Landſtreicher, und andres böſes Geſindel, vom 7. Dec. 1715. (*ibid.* p. 1843.) — 6) Generale, zu genauer Beobachtung derer wider die Räuber und Mordbrenner, Diebsrotten, auch wegen Bettelweſens, ergangenen Generalverordnungen, u. w. d. ſ. a. vom 26. Nov. 1733. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 603.) — 7) geſchärftes Mandat wider die Räuber und Mordbrenner, vom 27. Dec. 1733. (*ibid.* p. 615.) — 8) anderweites Mandat wider die Diebes- und Räuberrotten u. ſ. w. vom 29. April 1734. (*ibid.* p. 618.)

— 9) anderweites Generale wegen genauer Beobachtung vorſtehender Geſetze, vom 17. Febr. 1736. (*ibid.* p. 639.) — 10) Mandat wegen der Diebe und Räuber, auch andern liederlichen Geſindels, vom 14. Julii 1738. (*ibid.* p. 650.) — 11) Generale zu nochmaliger Einſchärfung derer wegen der Diebes- und Räuberrotten erlaſſenen Mandate, vom 8. Julii 1748. (*ibid.* p. 694.) — 12) erneuertes und geſchärftes Mandat, wegen Aufſuch- und Entdeckung, auch Beſtrafung des Diebs- und Räubergeſindels, vom 14. Dec. 1753. (*ibid.* p. 798.) — 13) Befehl zu Aufſuch- und Feſtmachung des liederlichen Diebs- und Räubergeſindels, vom 21. März 1757. (*ibid* p. 843.) — und endlich 14) ein Generale wider die ſich wieder einfindenden Diebes- und Räuberrotten, und anderes liederliches Geſindel, vom 23. Febr. 1764. (*ibid.* p. 851.) — Beynahe hätte auch die Reduktion der churſächſiſchen Armee, und die bald nachher eingefallene trauervolle Theurung, zu Entſtehung neuer Diebes- und Räuberrotten Anlaß gegeben; allein die guten Anſtalten dagegen ſicherten die innere Ruhe des Landes, ſelbſt in dieſer kritiſchen Epoche, beynahe ganz.

b) Man ſehe das angezeigte Mandat, vom 14. Dec. 1753. §. 5.

c) Hieher gehört vorzüglich ein Befehl, die Durchziehung der Wälder, Gehölze und Büſche, auch Viſitirung der Wirthsſchenken, und anderer verdächtigen Häuſer betr. vom 30. April 1721. im *Codic. Aug.* Tom. I. p. 1943. Die Viſitationen werden entweder von der Landesregierung zu Dresden durch das ganze Land auf beſtimmte Tage, und mittelſt verſchloſſener Patente, mit möglichſter Verſchwiegenheit anbefohlen, oder ſie werden auch nur in einem einzelnen Kreis oder Amt, oder auch nur in einem einzelnen Gericht, von den Kreis- und Amtshauptleuten, den Beamten, den Bürgermeiſtern in Städten, oder den Gerichtshaltern auf den Dörfern, veranſtaltet. Allgemeine Viſitationen werden vorzüglich zu Meßzeiten verordnet.

d) Die Beherbergung der Fremden iſt vorzüglich durch das mehrerwehnte Mandat vom 14. Dec. 1753. §. 1. auf eine zweckmäßige Art regulirt worden; allein es iſt gar nicht zu leugnen, daß den diesfallſigen Vorſchriften wenig nachgekommen wird, und mancher Reiſende ganz Sachſen durchſtreichen kann, ohne daß nach ſeinen Päſſen gefragt wird.

e) M. ſ. das wegen Beſtellung der Wachen in ofnen Städten, Flecken und Dörfern, unterm 10. Sept. 1738. ergangene Generale, im *Codice Auguſt.* Contin. Tom. I. p. 642.

f) Mandat wider die unruhigen Mühlknappen, auch deren Unfug und Plackereyen betr. vom 25ſten Auguſt 1724. *ibid.* p. 2537. Es bezieht ſich auf die damals herrſchenden Unordnungen, welche bey dem Wandern der Mühlpurſchen begangen wurden, und oft die traurigſten Folgen hatten.

g) Mandat wider das Auflaufen und Tumultuiren der Bergleute, vom 25ſten Februar 1739. im *Codic. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1374.

h) Mandat wider die Selbſtrache, Friedensſtöhrungen und Duelle, vom 15ten April 1706. im *Codice Auguſt.* Tom. I. p. 1731—1743. Erneuertes und geſchärftes Mandat wider die Selbſtrache, Injurien, Friedensſtöhrungen und Duelle, vom 2ten Julii 1712. *ibid.* p. 1786—1803. und Mandat zur Erläuterung des wider die Selbſtrache, Injurien und Duelle im Jahr 1712. ins Land ausgelaſſenen Edikts, vom 1ſten Julii 1737. im *Codic. Aug.* Cont. Tom. I. p. 643. Man kann nicht leugnen, daß überhaupt alle Polizeyverbrechen, am meiſten aber die Duelle, und alle Beleidigungen an Leib und Ehre, mit ſehr harten Strafen belegt ſind; unterdeſſen iſt doch dieſes in einem gut polizirten Staat nothwendig, wenn nicht bald die gröſten Unordnungen einreiſſen ſollen. Beſonders finde ich in vielen Landen eine groſſe Nachſicht gegen Pasquille, Schmähreden und dergleichen Beleidigungen; allein der Staat gewinnt unter dieſer anſcheinenden Freyheit nichts, weil ſie nur zu oft in Zügelloſigkeit ausartet. Patent wider die Pasquill- Schmäh- und Drohungsſchriften, vom 7ten Februar 1750. im *Codic. Aug.* Cont. Tom. I. p. 163. M. konf. dabey das Generale, die in dem Statum publicum einſchlagenden Denunziationen betr. vom 23ſten Februar 1750. *ibid.* p. 375.

§. 8.

Zur Sicherung der innern Ruhe im Staat iſt es aber nicht nur nöthig, die ausländiſchen Bettler von den Gränzen zurückzuhalten, ſondern auch die ein-

heimiſchen **Armen** mit dem nöthigen Unterhalt zu verſorgen a); und auf beydes hat man in Sachſen Bedacht genommen. Zu dieſem Endzweck ſollen nicht nur die mit den Zucht- und Arbeitshäuſern verbundenen **Armen-** und **Waiſenhäuſer** zu **Torgau** b) und **Waldheim** c) dienen; ſondern man hat auch in gleicher Abſicht die **Errichtung der Armenkaſſen** zu dieſem Behuf von jedes Orts Obrigkeit eine **beſondere Armenordnung** entwerfen, und ſolche bey der **Landesregierung** zu **Dresden** prüfen und beſtätigen laſſen. — Allein auch dieſe vortreflichen Einrichtungen, welche in den erſten Jahren einen guten Fortgang hatten, ſcheinen nach und nach ins Stocken zu gerathen. Wenigſtens könnten die **Armenkaſſen**, welche von jeder Obrigkeit in ihrem Gerichtsbezirk haben errichtet werden müſſen, zu einem weit gröſſern Beſtand gediehen ſeyn, wenn man ſorgfältiger darauf Bedacht genommen hätte.

a) Das neueſte wegen Verſorgung der Armen und Abſtellung des Bettelweſens ergangene Mandat, vom 11ten April 1772. iſt ein Muſter eines guten und zweckmäßig bearbeiteten Geſetzes. — Die damalige Theurung gab die nächſte Veranlaſſung dazu, daß man auf die Armen denken mußte, wenn nicht der Staat dabey zu viel leiden, und am Ende unſicher werden ſollte. Zwar hatte man ſchon im Jahr 1720. die Errichtung der Armenkaſſen und beſonderer Armenordnungen anbefohlen; aber es war damit gegangen, wie es mit mehrern ähnlichen Geſetzen zu gehen pflegt. Sie waren beynahe durchgängig in Vergeſſenheit gerathen.

b) Die älteſte Einrichtung zur Verſorgung der Armen und hülfloſen Kranken ſind ohnſtreitig die bey den Städten befindlichen Hoſpitäler, welche aber in den meiſten proteſtantiſchen Landen in ſehr ſchlechten Umſtänden ſind. Viele davon ſind ſo arm, daß ſie denjenigen Perſonen, ſo darein gebracht werden, kaum etwas mehr, als eine elende Wohnung gewähren. Eine andere Art von Hoſpitälern ſind dagegen zwar ſehr gut eingerichtet; allein ſie werden bloß denjenigen geöfnet, die ſich gegen eine verhältnißmäßige Summe in dieſelben einkaufen können, und bleiben daher

der

der Armuth gänzlich verſchloſſen. In Sachſen findet man mehrere ſolcher reichen Hoſpitäler, worunter ſich vorzüglich das Hoſpital St. Johannis zu Leipzig auszeichnet. Arme Hoſpitäler giebt es beynahe in jeder Stadt, ja, in jedem Marktflecken; und auf den Dörfern vertreten die ſogenannten Gemeindehäuſer in gewiſſer Maaſſe ihre Stelle. Unterdeſſen ſind doch alle dieſe Häuſer für die Verſorgung des Armuths eben ſo unzureichend, als oft zweckwidrig eingerichtet. — Man dachte daher ſchon unter der Regierung Friedrich Auguſts I. auf die Errichtung einiger Armen- und Waiſenhäuſer. Torgau und Waldheim wurden zu dieſen Etabliſſements beſtimmt. Unterdeſſen verzögerte es ſich doch mit der Errichtung des Armenhauſes zu Torgau bis zum Jahr 1770. Das Schloß Hartenfels zu Torgau iſt dazu eingerichtet worden, und ſeit dem Jahr 1772. werden daſelbſt, auſſer den Züchtlingen, nunmehr gegen 100 arme Perſonen und gegen 100 Waiſenkinder auf Koſten des Landes unterhalten.

c) Das Zucht- Waiſen- und Armenhaus zu Waldheim iſt ſchon im Jahr 1715. in dem daſigen Schloß, welches ehedem ein Auguſtinerkloſter war, errichtet worden. Vom Jahr 1717. an wurden daſelbſt 220 Perſonen, nemlich 49 Züchtlinge, 133 Arme, und 38 Waiſen unterhalten; allein ſeit dem Jahr 1772. hat man es bis auf 600 Perſonen, nemlich 200 Züchtlinge und 400 Arme, worunter der größte Theil gewöhnlich wahnſinnig oder raſend iſt, erweitert. Auſſer dieſen 600 Perſonen werden noch viele auf Koſten ihrer Verwandten daſelbſt verpflegt. M. ſ. die Beſchreibung des churfürſtl. allgemeinen Zucht- Waiſen- und Armenhauſes in Waldheim, Dresden, 1717. 4. Beſchreibung — — — — Nachrichten I — XXI. Dresden, 1726 — 1737. 8. Beſchreibung — — — — neue Auflage, nebſt einem rothwelſchen und Ziegeuner-*Lexico*, Dresden, 1762. 8. 9 Stücke, und Nachricht von dem Armen- und Zuchthauſe zu Waldheim, und dem Armen- und Waiſenhauſe zu Torgau, Dresden, 1775. 8. — Noch ein beſonderes Waiſen- und Zuchthaus, welches bloß für die Armen und Verbrecher der Stadt Leipzig beſtimmt iſt, unterhält der daſige Stadtrath. Eben ſo findet man auch noch eine Menge von Armen- und Waiſenanſtalten im Lande hier und da zerſtreut; jedoch ſind ſolche größtentheils weniger beträchtlich. Beſonders hat man für die Erziehung der Waiſen an verſchiedenen Orten auf eine ſehr löbliche Art geſorgt. Das Inſtitut für

für Soldatenknaben zu Annaburg iſt ſchon oben angezeigt worden. Die übrigen ſind durchgängig aus Stiftungen von Privatperſonen entſtanden. Vorzüglich haben ſich die in den churſächſiſchen Landen befindlichen Freymäurerlogen durch die Errichtung ihrer Armenſchule zu Friedrichsſtadt bey Dresden ſehr verdient gemacht. Zu Wittenberg errichtete ehedem ein Freyherr von Hohenthal ebenfalls eine Waiſenanſtalt, und verband damit eine Realſchule; allein der ſiebenjährige Krieg richtete dieſe heilſame Stiftung zu Grunde. Beſſer hat ſich noch die Waiſenanſtalt zu Langendorf, einem ſonſtigen Nonnenkloſter bey Weiſſenfels, erhalten, welche ein gewiſſer Chriſtian Buch im Jahr 1710. ſtiftete. M. ſ. Nachricht des bey Weiſſenfels gelegenen Waiſenhauſes, Leipzig, 1710. 8. Fortſetzung der Nachricht — — Leipzig, 1730. 8.

§. 9.

Selbſt die Zucht- und Arbeitshäuſer haben die Sicherheit des Staats zu ihrem erſten Endzweck; indem man dieſe vorzüglich zur Aufbewahrung ſolcher Verbrecher, welche dem Lande durch ihre Freyheit leicht ſchaden könnten, beſtimmt. Selbſt diejenigen Inquiſiten, welche ſehr harter Verbrechen wenigſtens halb oder auch wohl mehr als halb überführt ſind, ſolche aber gleichwohl leugnen, werden nach der jetzigen Verfaſſung fünf und zehn Jahr, oder gar lebenslang, in den Zucht- und Arbeitshäuſern aufbewahrt, in ſo ferne ſie nicht immitelſt ihre Unſchuld oder den gebrauchten Vorwand ausführen und beweiſen können a). — Aber eben dadurch, und durch die Abſchaffung der Landesverweiſung, iſt auch die Errichtung mehrerer Zucht- und Arbeitshäuſer, auſſer denen zu Waldheim und Torgau befindlichen, nothwendig worden, und die Landſtände genehmigten deren drey neue zu Zwickau, Oſchatz und Weiſſenfels, in den daſigen drey churfürſtlichen Schlöſſern, anlegen zu laſſen b); wovon aber nur bis jetzt das erſtere zu Stande gekommen iſt c).

a) In der unterm 2ten Dec. 1770. an die Dikaſterien erlaſſenen geheimen Inſtruktion, §. 3. (in Schlözers Staatsanzeigen, B. II. Göttingen, 1783. 8. Heft XXIX. S. 253—256.) findet man darüber folgende Stelle: „Wenn bey einem gerügten Hochverrathe, Straſſen„raube, Giftmiſchung, Nothzucht, vorſetzlichen und „überlegten Todſchlage, Feueranlegen, gewaltſamen „Diebſtähle, und andern dergleichen ſehr harten Ver„brechen, wodurch die öffentliche Ruhe gewaltſam und „unmittelbar geſtöhret wird, halber oder mehr als „halber Beweis vorhanden (iſt); ſo ſoll das Erkennt„niß, und zwar letztern Falls darauf, daß der Beſchul„digte in ein Zucht- und Arbeitshaus zur Zucht, im „erſtern Fall aber, daß er dahin zu leidlicher Arbeit „ſo lange zu bringen, bis er ſeine Unſchuld ausgefüh„ret, ihm auch hierzu, wenn er nichts in Vermögen „hat, und nur wahrſcheinliche Gründe anzuführen „weiß, die unentbehrlichen Koſten von der Obrigkeit, „wo die Unterſuchung zuvor geführet worden, vorzu„ſchieſſen (ſind), gerichtet werden.„ Es iſt aber dieſes in der neueſten Inſtruktion an die Dikaſterien vom Jahr 1783. §. 11. folgendergeſtalt geändert: „Da in „dem §. 3. der vorangezogenen Inſtruktion vom Jahr „1770. die Anweiſung dahin ertheilt worden, daß, „wenn bey ſehr harten Verbrechen der Inquiſit leugnet, „und gleichwohl halber oder mehr als halber Beweis „wider ihn vorhanden iſt, das Erkenntniß darauf, daß „letztern Falls der Beſchuldigte in ein Zucht- und „Arbeitshaus zur Zucht, im erſtern Fall aber zur leid„lichen Arbeit dahin ſo lange zu bringen (ſey), bis er „ſeine Unſchuld, oder, wie es nachher erläutert wor„den, den gebrauchten Vorwand ausgeführet, gerich„tet werden ſoll, und dahero ein alſo gravirter Inquiſit, „der zu dieſer Ausführung nicht gelangen kann, lebens„lang in dem Zucht- und Arbeitshauſe behalten werden „muß; ſo iſt dabey, daß gleichwohl Fälle vorkommen „können, in welchen die lebenswierige Aſſervation be„denklich ſeyn würde, in Ueberlegung gezogen worden. „Wie nun vorhin, da bey dergleichen Verbrechen auf „die Marter zu ſprechen geweſen, das Erkenntniß nach „Beſchaffenheit der Gröſſe des Verbrechens, und der „Wichtigkeit derer wider Inquiſiten vorhandenen „Indiciorum, Beweiſe, auch andrer dabey in rechtliche „Betrachtung gekommenen Umſtände, auf einen ſchär„fern oder gemäßigtern Grad der Peinlichkeit gerichtet

„wor-

„worden (iſt); alſo wird führohin dem Ermeſſen der „Urthelsverfaſſer überlaſſen, auch in Anſehung der „Aſſervation ſolcher Verbrecher, nach Unterſchied der „Verbrechen, und derer gegen den Beſchuldigten vor„handenen Beweiſe oder Anzeigen, auch der ſonſt dabey „in rechtliche Betrachtung kommenden Umſtände hal„ber, daß der Inquiſit ohne Beſtimmung einer Zeit, „ſo lange er ſeine Unſchuld oder den gebrauchten Vor„wand ausgeführet, in ein Zucht- und Arbeitshaus, „reſpektive zur Zucht oder zur leidlichen Arbeit zu brin„gen, zu erkennen, oder nach Befinden alſo zu ſprechen: „daß Inquiſit auf zehn oder fünf Jahr, deren An„zahl nach vorgedachtem Unterſchied zu beſtimmen iſt, „in ein Zucht- und Arbeitshaus reſpektive zur Zucht „oder zur leidlichen Arbeit zu bringen, jedoch, daß, „wenn er immittelſt ſeine Unſchuld oder den gebrauchten „Vorwand ausführte, er auch vor Ablauf der beſtimm„ten Zeit wieder in Freyheit zu ſetzen, welchen nach „Beſchaffenheit der Umſtände annoch hinzu zu fügen, „daß, daferne die Unſchuld nicht ausgeführet worden, „mit Ablauf der beſtimmten Jahre vor der würklichen „Entlaſſung zuförderſt behörigen Orts Bericht zu er„ſtatten, damit nach Befinden, ob ſich nicht immittelſt „der gegen den Inquiſiten vorhandene Verdacht ver„mehret habe, oder der Entlaſſung ſonſt eine erhebliche „Urſache entgegen ſtehe, Erkundigung eingezogen, „und bey der Entlaſſung den Gerichten des Orts, wo„hin ſich der Entlaſſene wendet, die Obſichtführung „auf deſſen ferneres Verhalten aufgegeben werden „könne, und bleibt übrigens denen Dicaſteriis in denen „die Aſſervation betreffenden Fällen, den Stylum darauf, „bis die Unſchuld ausgeführet, die Richtigkeit des ge„brauchten Vorwands beygebracht, der vorhandene „Verdacht gnüglich abgelehnet, oder, wie es nach Be„ſchaffenheit der Sache und der Unterſuchung ſonſt am „ſchicklichſten iſt, zu richten unbenommen. „ — Aber, wie wäre es, wenn man hiebey jene vortrefliche Erfindung benutzte, und die Polizeyzuchthäuſer von den Kriminalzuchthäuſern völlig trennte? — In Sachſen würde dieſes gewiß ſeinen groſſen Nutzen haben. Carl Eberhard Wächter über Zuchthäuſer und Zuchthausſtrafen ꝛc. Stuttgart, 1786. 8. verdient ſchon hiebey nachgeleſen zu werden; zumal, da nach den jetzigen churſächſiſchen Geſetzen die Zuchthausſtrafe ſo allgemein iſt, daß man faſt in jeder Stadt ein eignes Zucht- und Arbeitshaus errichten möchte.

b)

b) Mandat, die Anlegung drey neuer Zucht- und Arbeitshäuſer betr. vom 22. Auguſt 1770. im *Codice Auguſt.* Cont. Tom. I. p. 983. Zugleich konf. man die Landtagsakten vom Jahr 1769.

c) Im Landtagsabſchied vom 14. Jan. 1770. §. 15—17. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 159.) wurde zu Anlegung mehrerer Zucht- und Arbeitshäuſer von den Landſtänden ein alljährlicher Beytrag von 4000 Thalern aus der Oberſteuerkaſſe verwilligt; unterdeſſen blieben ſie doch die erſten Jahre damit in Rückſtand, und hieran liegt ohnſtreitig die verzögerte Errichtung mehrerer Zucht- und Arbeitshäuſer. Das Zucht- und Arbeithaus zu Zwickau, welches bloß für Züchtlinge beſtimmt iſt, ſoll gegenwärtig ſchon bis über 200 Perſonen angewachſen ſeyn.

§. 10.

Das Recht, Zucht- und Arbeitshäuſer anzulegen, dürfte zwar bey der erſten Ueberſicht als eine Würkung der **Kriminalgerichtsbarkeit** anzuſehen, und mithin jeder Obrigkeit zugeſchrieben ſeyn; allein die deutſchen Landesfürſten haben es jederzeit als ein Reſervat ihrer **höchſten peinlichen** und **Polizeygewalt** betrachtet a), und daher dürfen auch in den churſächſiſchen Landen keine Obrigkeiten dergleichen anlegen, es geſchehe denn, wie beym **Zucht-** und **Arbeitshaus** des **Raths** zu **Leipzig** der Fall iſt, mit ausdrücklicher Bewilligung und Genehmigung des jedesmaligen **Churfürſten** von **Sachſen** b). Beſonders iſt auch die **Veſtungsbauſtrafe** c) in den neuern Zeiten, und ſeit dem Jahr 1707. dem Landesherrn und deſſen höchſten Juſtizkollegien dergeſtalt reſervirt worden, daß die **Dikaſterien** gar nicht mehr darauf erkennen, ſondern bloß den Unterrichter veranlaſſen dürfen, deshalb ſolche höchſte Reſolution einzuholen.

a) Georg Jakob Friedr. Meißners Proluſio *de jure ergaſtuli inſtituendi ex jurisdictione criminali patrimoniali haud fluente*, Goetting. 1784. 4.

b) In das Zucht- und Arbeitshaus zu Leipzig werden, auſſer denjenigen Verbrechern, welche die daſigen Stadtgerichten dahin abliefern, vorzüglich auch diejenigen dahin gebracht, welche der katholiſchen Religion zugethan ſeyn, und dieſes geſchieht zwar in Rückſicht des daſelbſt geduldeten katholiſchen Gottesdienſtes. Man wechſelt ſie gewöhnlich aus den übrigen Zuchthäuſern gegen proteſtantiſche Züchtlinge dahin aus; als worüber zwiſchen dieſen beſondere Verträge vorhanden ſind.

c) M. ſ. den diesfallſigen Befehl vom 17. May 1660. und den ebenmäßigen Befehl vom 22. März 1661. im *Codic. Aug.* Tom. I. p. 1139. ſq. und ein Reſkript vom 17. Febr. 1707. *ibid.* p. 1175. — Es iſt aber der Veſtungsbau zu Dresden keineswegs für Polizeyverbrecher, ſondern für andere Uebelthäter beſtimmt, und durch eine Generalverordnung vom 22. Junii 1732. auf drey Klaſſen, worunter die erſtere gewöhnlich die infame heißt, feſtgeſtellt worden.

§. 11.

Vorzüglich dient auch die **Oberaufſicht** auf alle **öffentliche** und **geheime Geſellſchaften** zu Sicherung des Staats wider alle innere Unordnungen und Unruhen. Es ſind aber die in den churſächſiſchen Landen befindlichen **öffentlichen Geſellſchaften** faſt durchgängig vom Landesherrn ausdrücklich beſtätigt. Hieher gehören z. B. die **Leipziger ökonomiſche Geſellſchaft** a), die vom Fürſten **Jablonowsky** zu **Leipzig** errichtete **gelehrte Geſellſchaft** b), die **lauſitziſche Bienengeſellſchaft** c), und einige andere **gelehrte** und **landwirthſchaftliche Geſellſchaften** d), ferner alle **Zünfte** und **Innungen** e), die **Schützengeſellſchaften**, und dergleichen mehr. Es ſcheint aber gar nicht nothwendig zu ſeyn, daß alle und jede Geſellſchaften die ausdrückliche Beſtätigung des Fürſten nöthig haben. Wenigſtens hat ein ſolches der **Churfürſt von Sachſen** noch nie angeordnet, vielmehr ſeinen Unterthanen die Freyheit gelaſſen, auch ohne ſeine ausdrückliche Genehmigung unſchädliche Geſellſchaf-

ten

ten errichten zu können. Nur diejenigen Geſellſchaften, welche beſondere gemeinſchaftliche Rechte genieſſen wollen, und hiezu der Unterſtützung und des Schutzes des Landesherrn deshalb nöthig haben, können ohne landesherrliche Beſtätigung nicht beſtehn.

a) Die ökonomiſche Geſellſchaft zu Leipzig beſteht, wenn ich nicht irre, ſeit dem ſiebenjährigen Krieg. Ihr Haupt iſt ein Direktor, welchen gegenwärtig gewöhnlich ein dirigirender Deputirter zur Seite geſetzt wird. Ihre Glieder ſind theils ordentliche, theils Ehrenmitglieder. Ueberdies hat ſie noch eine ziemliche Anzahl von Korreſpondenten. Die ganze Geſellſchaft vereinigt ſich in der Hauptdeputation, welche ſich in der Oſter- und Michaelismeſſe jedes Jahrs verſammelt. Hieſelbſt werden nur Glieder aufgenommen, die Hauptdeputirten gewählt, die halbjährigen Rechnungen geprüft, Preisfragen über ökonomiſche Gegenſtände ausgeſetzt, die bereits ausgeſetzten Preiſe vertheilt, und über die Arbeiten der Kreisverſammlungen Nachricht gegeben, hiernächſt aber Vorleſungen über einzelne Theile der Phyſik und Oekonomie gehalten, und am Ende die an Büchern und Produkten eingegangenen Geſchenke vorgezeigt. Die dresdenſchen gelehrten Anzeigen geben von den jedesmaligen Beſchäftigungen dieſer Geſellſchaft eine genaue Anzeige.

b) Der Fürſt Jablonowsky, welchen die in Polen ausgebrochenen Unruhen im Jahr 1768. nach Sachſen trieben, ſuchte einen Stolz darin, als ein Beſchützer der Wiſſenſchaften bekannt zu werden, und dieſes war wohl ohnſtreitig der Hauptbewegungsgrund zur Errichtung der angezeigten Geſellſchaft, welche ſich alljährlich durch Preisaufgaben bekannt macht.

c) Geſchichte der Bienengeſellſchaft in der Oberlauſitz, Budißin, 1772. 8. (16 Seit.) Die Bienen- oder Zeidlergeſellſchaft in der Herrſchaft Muskau iſt ſchon im Jahr 1648. geſtiftet worden, und beſchäftigt ſich vorzüglich mit dem wilden Bienenbau, welcher in den daſigen weitläuftigen Waldungen ſehr beträchtlich iſt. Sie beſteht aus 170 Perſonen, und dieſe ſind in zwey Rotten vertheilt, wovon jede ihren Zeidlerrichter und Aelteſten hat. Die Waldungen ſind daſelbſt nach Beuten vertheilt, deren ſechszig eine Maaß machen, wovon der Beſitzer 15

Gro-

Groſchen Zeidelzins erhält. M. ſ. das lauſitz. Magazin, vom Jahr 1769. S. 312—315. Die zweyte ähnliche Zeidlergeſellſchaft befindet ſich in der Herrſchaft Hoyerswerda, und iſt ihrer Stiftung nach älter; indem ſie ſchon ſeit dem Jahr 1585. beſteht. Sie iſt in das neuwieſiſche, collmiſche und neudörfeliſche Viertel vertheilt, und ihr Vorgeſetzter, welcher von ihrer eignen Wahl abhängt, führt den Titel eines Staroſten. Schirachs Waldbienenzucht, Breslau, 1774. 8. Kap. XIV. §. 3.

d) Von verſchiedenen ältern gelehrten Geſellſchaften, namentlich dem Collegio Anthologico, dem Gellio Lipſienſi, dem Conſortio, und der ſich zu den Actis Eruditorum verbundenen Geſellſchaft, giebt Glafey in dem Kern der ſächſiſchen Geſchichte, B. III. K. XII. Nachricht.

e) Daß die Zünfte und Innungen nothwendig landesherrliche Beſtätigung, oder doch wenigſtens die Beſtätigung ihrer Obrigkeit, für ſich haben müſſen, wenn ihre Verbindung einige Wirkung haben ſoll, liegt ſchon in der Natur der Sache, und vorzüglich in dem damit verknüpften Zwangsrecht, welches bey jeder Innung wider die Unzünftigen Statt findet.

f) Die in den ſächſiſchen Landen befindlichen Schützengeſellſchaften haben durchgängig landesherrliche Beſtätigungen für ſich, und müſſen ſie ohnſtreitig um deswillen haben, weil ſie auſſerdem als Verbrecher an dem Bewaffnungsrecht des Fürſten betrachtet werden könnten. — Sie ſind ſogar größtentheils mit vielen Privilegien begabt, welche ſich noch aus jenen Zeiten herſchreiben, wo der Zweck dieſer Geſellſchaften ernſtlicher war, als er es jetzt iſt.

§. 12.

Einige geheime und unbeſtätigte Geſellſchaften giebt es ebenfalls in den churſächſiſchen Landen, und man duldet ſie bis jetzt ſtillſchweigend, weil man keinen Grund hat, um ſie für den Staat als ſchädlich zu betrachten a). Nur darüber fragt ſichs, ob dergleichen Geſellſchaften Grundſtücken ankaufen, unter dem gemeinſchaftlichen Namen ihre Geſellſchaft gerichtliche Handlungen vornehmen, und

und aus Teſtamenten erben können? — Mir ſcheint die bejahende Meinung ſo lange gegründet zu ſeyn, bis ein Landesgeſetz das Gegentheil verordnen wird; weil man hiebey ſtillſchweigend geduldete und unbekannte Geſellſchaften von unerlaubten Geſellſchaften wohl unterſcheiden muß. Ein anderes würde es ſeyn, wenn ein Geſetz vorhanden wäre, welches feſtſtellte, daß keine Geſellſchaft erlaubt ſeyn ſolle, welche nicht entweder ausdrückliche landesherrliche Beſtätigung vor ſich habe, oder doch ihrem Zweck und innerer Einrichtung nach ſattſam bekannt ſey.

a) Unter die ſtillſchweigend geduldeten Geſellſchaften gehören anjetzt ohnſtreitig die churſächſiſchen Freymäurerlogen. Die Freymäurerey iſt in Sachſen zuerſt im Jahr 1736. bekannt worden, und die erſte Loge iſt im Jahr 1740. zu Sachſenfeld im Erzgebirge errichtet, und nunmehr nach Rüßdorf ins Schönburgiſche verlegt worden. Eben zu dieſer Zeit hat ſich auch eine Loge zu Dresden etablirt, woſelbſt ſich gegenwärtig drey befinden. Ueberhaupt zähle ich in allen churſächſiſchen Landen, mit Inſchluß der Lauſitz, zwölfe, welche aber nicht durchgängig von einerley Syſtem ſind.

§. 13.

Selbſt der Religionsunterricht des Volks iſt eine der wichtigſten auf die Sicherheit des Staats Bezug habenden Polizeyanſtalten, und die chriſtliche Religion, vorzüglich die proteſtantiſche, iſt und bleibt das feſteſte Band, welches die Bürger im Staat zur wechſelſeitigen Vertheidigung verknüpfen kann. Schulen für die niedern Volksklaſſen müſſen vorzüglich dem Religionsunterricht und der chriſtlichen Moral gewidmet werden; und daß die churſächſiſchen Lande von dieſer Seite nicht leicht getadelt werden dürften, wird ſich unten weiter ergeben.

§. 14.

Doch es iſt nicht genug, daß ein Landesfürſt bloß für die Sicherheit wider diejenigen Beleidigungen ſorgt, welche von Menſchen herrühren. Er muß ſeine Bürger ſelbſt wider diejenigen Unfälle nach allen Kräften zu verwahren ſuchen, welche der Lauf der Natur dem Menſchengeſchlecht droht. Hieher gehören denn alle diejenigen Polizeyanſtalten, welche das Leben und die Geſundheit der Unterthanen oder auch ihr Vermögen betreffen, und woran die churſächſiſchen Lande keinen Mangel leiden. Zwar mag ich gar nicht leugnen, daß die Polizey in Abſicht des Medizinalweſens noch mancher Verbeſſerungen fähig ſeyn dürfte; allein es werden ſolches doch größtentheils bloß lokale Verbeſſerungen ſeyn.

§. 15.

Auſſer der allgemeinen Aufſicht, welche das Sanitätskollegium und die beyden mediziniſchen Fakultäten zu Leipzig und Wittenberg über das Medizinalweſen in den churſächſiſchen Landen zu führen haben, ſoll eigentlich noch jedes Amt, jede Stadt, ja jedes Gericht, welches die Obergerichtsbarkeit hat, ſeinen verpflichteten Phyſikum zur beſondern Aufſicht über die etwa vorhandenen Medizinalanſtalten und die Apotheken, imgleichen zu den Beſichtigungen und Sektionen bey peinlichen Vorfällen, Entleibungen und Verunglückungen haben a). Sie ſind auch bey mediziniſchen Vorfallenheiten, bey epidemiſchen Krankheiten, ja, ſelbſt bey Viehſeuchen, zur alsbaldigen Berichtserſtattung an die Behörde angewieſen, und haben allen Medizinalgebrechen entgegen zu arbeiten b).

a) Das Generale wegen Remedirung der Gebrechen im Medizinalweſen, vom 29. Julii 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 763. beſtimmt vorzüglich, daß keiner ein Phyſikat erhalten ſoll, welcher nicht glaubwürdige Zeugniſſe

ſeines

ſeines Fleiſſes und ſeiner Geſchicklichkeit beybringen kann, und daß man dabey vorzüglich auf graduirte Perſonen ſehen ſoll. — Im Grunde iſt aber wohl nichts mehr zu beklagen, als daß es immer an einen Fond zur Beſoldung dieſer Männer fehlt.

b) Mandat wegen Errichtung eines Sanitätskollegii zur Verbeſſerung des Medizinalweſens, vom 13. Sept. 1768. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 954. Ein wichtiges Medizinalgebrechen blieb es lange Zeit, daß man äuſſerſt wenig Mühe auf Wiederherſtellung der verunglückten und anſcheinend todten Perſonen verwendete. Dieſes veranlaßte denn auch endlich ein ſehr zweckmäßiges Mandat, die Rettung derer im Waſſer umgekommenen, ertrunkenen, erfrornen, erhängten, erdroſſelten, erſtickten, oder ſonſt auf andere Weiſe verunglückten und vor todt geachteten Perſonen, die darzu anzuwendenden Mittel, und die darauf geſetzte Prämien betr. d. d. Dresden, den 26ſten Sept. 1773.

§. 16.

Beſonders iſt die churſächſiſche Polizeyverfaſſung in Abſicht der Apotheken ſehr ruhmwürdig, und wenn ſich dabey Mängel ereignen; ſo iſt niemand, als der Phyſikus daran Schuld, daß er ſeine diesfallſigen Pflichten dabey vernachläßigt a). Für die Chirurgie iſt zwar nicht weniger geſorgt, und das errichtete Collegium Medico-Chirurgicum b) zweckt hierauf ſowohl, als auf die gute Bildung der Feldſcheerer bey der Armee ab c); allein wer kann hier alle Gebrechen, und vorzüglich die Pfuſcherey, ganz austilgen? — Denn, wenn auch ſchon eigentlich in keinem der churſächſiſchen Lande kein Arzt und kein Chirurgus Gebrauch von ſeiner Kunſt machen ſoll, wenn er nicht nach den Landesgeſetzen dazu gehörig legitimirt iſt d), wenn auch kein Chirurgus, kein Regiments- und Kompagniefeldſcheerer innerliche Kuren vornehmen e), und kein Wurzelmann Arzneyen ausgeben f), am wenigſten aber ein Empyriker in dieſes

Fach ſich miſchen ſoll; ſo unterbleiben doch dieſe Unge- bührniſſe niemals ganz.

a) Die Apotheken ſollen alle wenigſtens alljährlich einmal, bey 500 Fl. Strafe, viſitirt werden. Landesordn. vom Jahr 1550. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 36. Es dürfen auch die Apotheker keine Rezepte von Afterärzten annehmen, noch weniger aber Gifte anders, als gegen ein Zeugniß, daß ſie zu einer unſchädlichen Abſicht gebraucht werden ſollen, diſpenſiren. Die Apotheker müſſen überdies in einer privilegirten Apotheke gelernt, und wenigſtens fünf Jahr als Geſellen geſtanden haben, auch wegen ihrer Geſchicklichkeit glaubwürdige Zeugniſſe beybringen können. M. ſ. das angezeigte Mandat vom 13ten September 1768. §. 10.

b) Generale, die Veranſtaltungen zur Aufnahme der Chirurgie betr. vom 18ten September 1748. Das Collegium Medico-Chirurgicum beſteht aus drey Deputirten, nemlich einem geheimen Kriegsrath, einem Hof- und Juſtizienrath und einem Leibmedikus, dann aus fünf Lehrern, mit Inſchluß des Generalſtabschirurgus; woneben ſechs Penſionair-Chirurgi, ein Sekretär, ein Kanzelliſt, ein Aufſeher bey der Bibliothek, und ein Anatomieaufwärter daſelbſt angeſtellt ſind. — Zugleich iſt auch ein chirurgiſches Hoſpital und ein Hebammeninſtitut damit verbunden.

c) Das Collegium Medico-Chirurgicum erhält alljährlich zwey Kompagniefeldſcheerer von jedem Infanterieregiment und einen von jedem Kavallerieregiment zum Unterricht zugeſchickt. Dieſe müſſen allemal ein Jahr lang die Vorleſungen der daſigen Lehrer beſuchen.

d) M. ſ. das mehr angezogene Mandat, vom 13ten Sept. 1768. §. 6. 9. und 12.

e) Generale vom 29ſten Julii 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 763. §. 2. und Reſkript vom 2ten Auguſt 1752. *ibid.* p. 1202.

f) Erläuterungsreſkript, die ſogenannten Wurzelleute betr. vom 28ſten Januar 1751. *ibid.* p. 775.

§. 17.

Am meiſten äuſſert ſich die **mediziniſche Polizey** ſowohl bey den **epidemiſchen Krankheiten** der Menſchen, als bey den einbrechenden **Viehſeuchen**, und in den **churſächiſchen Landen** findet man in beyden Fällen die vortreflichſten Vorſchriften a). Es müſſen aber bey allen dergleichen Vorfallenheiten vorzüglich auch die Obrigkeiten ein wachſames Augenmerk darauf führen; und dieſes iſt um ſo nöthiger, als alle jene mediziniſche Collegia und Anſtalten keine Gerichtsbarkeit haben, mithin ihren Anordnungen ohne Beytritt der ordentlichen Obrigkeit keinen Nachdruck geben können. Beſonders ſollen dieſe darauf ſehen, daß auf der einen Seite die Pfuſcherey gedämpft wird, und auf der andern Seite erfahrne Aerzte und Wundärzte, imgleichen geſchickte und vereydete Kindermütter, zur Hülfe für ihre Unterthanen jederzeit vorhanden ſind.

a) In Abſicht der Viehſeuchen unter dem Hornvieh gilt allein dasjenige Mandat, welches d. d. Dresden, am 13ten May 1780. erlaſſen worden iſt, und darüber die heilſamſten Vorſchriften enthält. Es iſt in ſeiner Art ein Meiſterſtück der Geſetzgebung.

§. 18.

Zur **Sicherung** des **Vermögens** der **Unterthanen** gehören auf der einen Seite alle die zu **Verhütung des Feuers** zu treffende Anſtalten a), und andern Theils bey würklich entſtandenen Feuersbrünſten und andern Unglücksfällen die **Brandverſicherungsanſtalten**, imgleichen die für **Waſſer-Wind-** und **Welterbeſchädigte** ausgeſetzten Begnadigungen. Bis zum Jahr 1724. konnten dergleichen verunglückte Perſonen, wenn ſie ſich ein gerichtliches Zeugniß geben lieſſen, auf eine gewiſſe Zeit im Lande Allmoſen ſammeln; allein damals errichtete man eine **Generalbrandkaſſe**, und verbot dagegen alles

Bettelnachen b). Aus dieſer wurden geringe Entſchädigungen für alle Brandſchäden, ſie mochten Mo- oder Immobilien betreffen, geleiſtet, und dieſe beſtund bis zu Ende des Jahrs 1786. Die vielen Mängel, die ſothane Einrichtung hatte, und worunter dieſer nicht der kleinſte war, daß es ſich mit Auszahlung der Gelder oft viele Jahre lang verzog, waren eine vollgültige Urſache, um auf eine Abänderung zu denken. — Zwar ſuchte man verſchiedene Verbeſſerungen mit derſelben vorzunehmen c); allein ſie wollten nicht ganz fruchten, und man dachte daher endlich auf die Errichtung einer mehr würkſamen **Brandverſicherungsanſtalt.**

a) M. ſ. deshalb die im Jahr 1775. erlaſſene Dorf- und Feuerordnung. Sattſam bekannt iſt die ſpezielle Leipziger Feuerordnung, welche in den entfernteſten Ländern nicht ſelten zum Muſter gedient hat.

b) Mandat wider das Bettelweſen, und wegen Errichtung einer allgemeinen Brandkaſſe, vom 5ten April 1729. im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 538.

c) Die übrigen hieher gehörigen Mandate und Generalien findet man kürzlich angezeigt und extrahirt in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. I. Exercit. VII. S. 114—118.

§. 19.

In dieſer Abſicht verordnete man die Errichtung einer doppelten **Brandkaſſe**, nemlich einer **Mobiliar-** und einer **Immobiliarbrandkaſſe**, und eröffnete ſich den Weg dazu dadurch, daß man zuvörderſt von jeder Obrigkeit über den Werth der unter ihrer Gerichtsbarkeit liegenden Gebäude richtige **Brandkataſters** entwerfen ließ, wovon denn eines bey der Direktorial-Kommißion und das andere bey der Obrigkeit aufbewahrt wird. Die Beſtimmung des Werths der Gebäude überließ man zwar der eignen Angabe eines jeden Beſitzers, jedoch ſo, daß die Obrigkeiten dann, wenn der Werth der verſicherten Ge-

Gebäude zu ſehr erniedrigt, oder auch zu ſehr überſpannt wurde, zur gerichtlichen Taxation verſchreiten konnten. Rittergüter, Kirchen und geiſtliche Gebäude wurden dazu gezogen und es blieb niemand davon befreyt, als die landesherrlichen Schlöſſer und Gebäude, und diejenigen Wohn- oder Wirthſchaftshäuſer, welche nicht wenigſtens den Werth von 25 Thalern erreichen a).

a) Churfürſtl. ſächſiſches Mandat wegen der neuen Einrichtung in Anſehung der erlittenen Brandſchäden, d. d. Dresden, den 10ten Nov. 1784 in Folio. (17 Bogen.) Der Werth der Gebäude kann bewandten Umſtänden nach, und bey Meliorationen, oder auch bey augenſcheinlichen Verringerungen, von Jahr zu Jahr verändert, vermehrt und verringert werden; indem deshalb bey den Brandkataſtris alle Jahr Nachträge geſchehen. Nach dem erſten Brandkataſter betrug der Werth aller in den churſächſiſchen Landen, mit Ausſchluß der hennebergiſchen Lande und der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, befindlichen Gebäude, 57,998,050 Thaler, und beym Schluß des Jahrs 1787. hatte er ſich ſchon auf 58,219,650 Thaler, mithin um 221,600 Thaler erhöht. — Im Grunde iſt aber auch dieſes nicht viel mehr, als der halbe wahre Werth der verſicherten Gebäude, weil man ſolche faſt durchgängig ſehr geringe angegeben hat.

§. 20.

Nachdem nun die Brandkataſters zwiſchen den Jahren 1784 — 1787. völlig berichtiget worden waren; ſo wurde die Aſſekuration mit dem 1. Januar 1787. eröfnet, und von dieſer Zeit an wird der aſſekurirte Werth von allen Gebäuden, welche durch Brand oder auch durchs Niederreiſſen ganz, zu drey Viertheilen, halb, oder zu einem Viertheile ruinirt werden, dem Beſitzer unter dem Beding, daß er ſolches wieder aufbauen muß, von dem ganzen Lande reſtituirt. Die Beyträge dazu werden halbjährig nach dem Werth aller aſſekurirten Immobilien und nach der Gröſſe der Brandſchäden ausgeſchrieben, und ohne Nachſicht beygetrieben. Es trägt

aber

aber hierzu niemand bey, als bloß die Beſitzer aſſekurirter Gebäude a).

a) Anderweites Mandat wegen der neuen Einrichtung in Anſehung der erlittenen Brandſchäden, d. d. Dresden, am 4ten November 1786. in Folio. (17 Bogen.) Bey dem erſten halbjährigen Ausſchreiben kam nicht mehr als drey Pfennige auf ein Gebäude von 25 Thalern am Werth; allein bey dem zweyten halbjährigen Ausſchreiben mußte man wegen häufigerer Brandſchäden ſechs Pfennige auf 25 Thaler, und alſo zwey Groſchen aufs Hundert aufbringen. Die aufgebrachte Summe betrug bey dieſem letztern Termin über 48000 Thaler, und die churſächſiſchen Lande, mit Ausſchluß derjenigen, ſo dieſe Brandverſicherungsanſtalt nichts angeht, hatten nur nach dem geringen Werth der Aſſekuranz gegen 70,000 Thaler Brandſchäden, bloß an Immobilien, im Jahr 1787. erlitten. — Hieraus kann man auf die beträchtlichen Summen ſchlieſſen, welche die Länder alljährlich durch Brandſchäden verliehren.

§. 21.

Damit aber auch der Verluſt der Brandbeſchädigten, ſelbſt in Abſicht der **Mobilien**, gelindert würde; ſo hat man zugleich aus der ſonſtigen **Generalbrandkaſſe** eine **Mobiliarbrandkaſſe** gebildet, und es deshalb bey freywilligen halbjährigen Beyträgen bewenden laſſen. Wer nur hiezu alljährlich zwey Groſchen kontribuirt, deſſen Mobilien rechnet man am Werth auf einhundert Thaler u. ſ. f. Wenn nun einem ſolchen Kontribuenten, welcher jährlich vier Groſchen beyträgt, zwey hundert Thaler, oder drunter, an Mobilien durch Brand verunglücken; ſo erhält er jederzeit den **vierten Theil** des Werths der verlornen Mobilien zurück. Erleidet er aber einen gröſſern Schaden; ſo muß er ſolchen um ſo mehr mit Recht übertragen, als er zu wenig nach dem Werth ſeiner Mobilien zu dieſer **Mobiliarbrandkaſſe** beygetragen hat. Denn derjenige, welcher den **wahren Werth ſeiner Mobilien** mit zwey **Groſchen** vom **Hundert** all-

alljährlich verſteuert, iſt allemal des Erſatzes ſeines Verluſtes zum vierten Theil gewiß a).

a) M. ſ. deshalb die vorangezogenen Mandate. — Unterdeſſen ſcheint es mir nach den Regeln der politiſchen Rechnungskunſt ſehr richtig zu ſeyn, daß bey dieſer Aſſekuration zum vierten Theil der Mobilien ein ſehr groſſer Ueberſchuß für die Mobiliarbrandkaſſe in jedem Fall entſtehen muß, und daß man gegen zwey Groſchen vom Hundert ſehr füglich die Aſſekuranz bis zur Hälfte des Werths übernehmen könnte.

§. 22.

Es erſtreckt ſich dieſe Brandverſicherungsanſtalt über die ſächſiſchen Chur- und denſelben einverleibten Erblande, die ſämmtlichen churſächſiſchen Stifter, das Fürſtenthum Querfurt und die mannsfeldiſchen Lande, churſächſiſchen Antheils. In den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz hat zwar eine ähnliche Einrichtung getroffen werden ſollen; allein ich habe nirgends einige Nachricht darüber auffinden können, daß man bereits mit Einrichtung einer ſolchen Brandverſicherungsanſtalt beſchäftigt ſey. Die henebergiſchen Lande, ſo viel davon Churſachſen gehört, ſind aber zu unbeträchtlich, als daß ſie ihre Brandſchäden ſich ſelbſt aſſekuriren könnten.

§. 23.

Die Vergütigungen für Wind- Waſſer- und Wetterbeſchädigte, ſo, wie vor diejenigen, ſo durch ander Unglück, z. B. durch Viehſeuchen, Schaden erlitten haben, hängt lediglich von dem Landesherrn ab. Die Obrigkeiten ſind daher ſehr umſtändlich angewieſen, dergleichen Beſchädigungen, nach ihrer wahren Beſchaffenheit und Gröſſe, zu eruiren, in Tabellen zu bringen, und nebſt den gehaltenen Protokollen mittelſt Berichts, zum

geheimen Finanzkollegio einzuſenden a); woſelbſt ſodann den Verunglückten einiger Remiß an den landesherrlichen Gefällen ertheilt zu werden pflegt. Aus der Brandkaſſe wird dagegen ſolchen Perſonen nichts gut gethan b).

a) M. ſ. das Generale wegen des Mißwachſes und Wetterſchlags, vom 1. März 1731. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1283. Es erſtrecken ſich aber dieſe Begnadigungen weder auf die gräflich-ſchönburgiſchen Unterthanen, noch auch auf alle diejenigen, welche ihre ſämmtlichen Steuern und Gefälle an ihren Lehn- und Gerichtsherrn zu entrichten haben, ſondern lediglich auf die Beſitzer der unmittelbar ſteuerbaren Grundſtücken.

b) Ehedem durften dergleichen Verunglückte eben ſowohl, als die Abgebrannten, einige Zeit lang, gegen richtige Päſſe, Allmoſen ſammeln; allein bey Errichtung der Generalbrandkaſſe im Jahr 1729. wurde dieſes aufgehoben, und dagegen ſollten erſtere zwar nicht aus dieſer Kaſſe, wohl aber ſonſtige Begnadigungen aus der Kammer, Steuer und Akziſeerhalten. M. ſ. das Mandat vom 5. April 1729. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 538. ſqq. Kap. III. §. 1. 16. u. 17.

§. 24.

Eine eigne, aber weniger bekannte Bewandniß hat es damit in dem Fürſtenthum Querfurt, woſelbſt von dem Lande in jedem Kreiſe eine beſondere Begnadigungskaſſe unterhalten wird, aus welcher ſowohl die Neuanbauenden, als diejenigen, ſo durch Brand, Wind, Wetter, Miswachs, oder ſonſt an ihrem Vermögen verunglücken, Entſchädigungen erhalten a). Dieſe Kaſſe beſteht bey dem querfurtiſchen Kreis aus 1000, oder, da nöthig, 1500 meißniſchen Gülden, und bey dem jüterbogkiſchen Kreis aus 1000 meißniſchen Gülden, ſo jährlich unter den Steuern mit aufgebracht werden; jedoch muß der Kreisſteuereinnehmer darüber beſondere Rechnung führen, und ſolche alljährlich zum geheimen Finanzkollegio (ehedem zur Rentkammer) einſenden. Beyde Kreiſe ſind aber in Abſicht dieſer

ſer Kaſſen völlig von einander ſeparirt, und keiner iſt den andern zu übertragen ſchuldig.

a) Dieſe Begnadigungskaſſe wurde bereits damals errichtet, als das Fürſtenthum Querfurt bey den Herzogen der weiſſenfelſiſchen Linie ſich befand. Auf der im November 1740. gehaltenen querfurtiſchen Landesverſammlung wurde auf Anſuchen der Stände ein beſonderes Begnadigungsreglement abgefaßt, und nachher d. d. Reſidenzſchloß Neu-Auguſtusburg zu Weiſſenfels, den 22. Junii 1742. (7 Bogen in Folio,) ins Land publizirt; allein die Exemplare davon haben ſich ſo rar gemacht, daß ich einen kleinen Dank zu verdienen glaube, wenn ich die darin erhaltenen Vorſchriften hier etwas näher und ausführlicher aus einander ſetze, als es meine Abſicht bey andern ähnlichen Materien leidet. Es handelt aber dieſes Reglement Kap. I. von Neuanbauenden, Kap. II von den Abgebrannten, Wind- und Wetterbeſchädigten, Kap. III. von Mißwachs- und Wetterſchaden, und Kap. IV. von den Partikulär-Verunglückten.

§. 25.

In Abſicht der **Anbauenden**, und überhaupt des **Bauweſens** hat die **Stadt Querfurt** dieſes Eigne, daß der **Kreisdirektor** ſammt dem **daſigen Amt** und **Stadtrath** eine **perpetuirliche**, **das Bauweſen reſpizirende Kommißion** ausmacht; dahingegen an allen andern querfurtiſchen Orten das **Kreisdirektorium** nebſt des **Orts Obrigkeit** das Bauweſen zu beſorgen hat. Bey dieſem müſſen ſich nun diejenigen, ſo Häuſer bauen wollen, melden, und wenn dieſe in den Städten aufgeführt werden ſollen, einen Riß beylegen a). Der **Erbauer** einer **neuen** oder **kaduken Stelle**, wenn er die Rauchfänge und die zum Feuer aptirten Orte tüchtig und feuerfeſt aufbaut b), erhält vom Tage der Adjudikation, oder Anweiſung an, **zwölfjährige Befreyung von den Steuern**, und in **Jüterbogk**, wo die **Akziſe** als ein Modus, die Steuern aufzubringen, eingeführet iſt, **zwölfjährige Befreyung von der Akziſe** c); jedoch

muß

muß der Bau längſtens binnen Jahresfriſt, von Zeit der Adjudikation oder Anweiſung an, angetreten, und binnen der Hälfte der Freyjahre vollendet werden d).

a) Diejenigen, ſo Häuſer auf den Dörfern anbauen wollen, haben nicht nöthig, darüber Riſſe einzureichen. M. ſ. gedachtes Begnadigungsreglement, Kap. I. §. 1.

b) Begnadigungsreglement, Kap. I. §. 1. Diejenigen, ſo die Rauchfänge, Küchen, Kamine u. ſ. f. nicht feuerfeſt und tüchtig aufführen laſſen, haben ſich einiger Bauergötzlichkeit auf keinem Fall zu erfreuen.

c) Wenn die Akziſe aber zur Beſtreitung der Steuer, wie zuweiln zu geſchehen pflegt, nicht zulänglich, und das ermangelnde Quantum durch beſondere Anlagen aufzubringen iſt; ſo iſt der Anbauer auch noch überdies von dieſen Anlagen ſechs Jahr befreyt. Begnadigungsreglement, Kap. I. §. 2.

d) Wenn der Eigenthümer einer ſolchen Bauſtelle den Bau zur gehörigen Zeit nicht antritt, oder auch in der beſtimmten Friſt nicht vollendet; ſo ſoll die Stelle und das angefangene Gebäude auf dem Wege der Subhaſtation, mit dem Genuß der noch übrigen Freyjahre, einem Dritten zugeſchlagen werden, und jenem weiter nichts, als das daraus gelöſete Quantum deductis deducendis dafür angedeihen. Ebendaſelbſt.

§. 26.

Der **Erbauer eines alten ſteuerbaren Gebäudes**, welcher ſolches entweder von Grund aus neu erbaut, oder auf einem alten Füllmund oder Stockwerk aufſetzt, ja ſelbſt derjenige, ſo eine ſolche Reparatur vornimmt, von welcher das **Kreisdirektorium** nebſt des **Orts Obrigkeit**, oder bey der **Stadt Querfurt**, die daſige **Baukommißion**, ſowohl vor der angefangenen als nach der vollendeten Reparatur bezeuget, daß ſie thunlich, nöthig und nützlich ſey a), erhält in Städten 12 **vom Hundert** und auf den Dörfern 10 **vom Hundert** des gethanen Aufwandes b) nach der Taxe c), oder wenn ſol-

ſolcher durch die Taxe nicht auszumitteln iſt, nach der eydlichen Beſtärkung des Bauherrn. **Steuerbare Mühlen** hingegen, welche von Grund aus neu erbaut werden, genieſſen durchgängig 10 vom **Hundert** des Aufwands d).

a) Begnadigungsreglement, Kap. I. §. 3. und 5.

b) Bey dem Aufwand ſollen aber nur die Baumaterialien, an Holz, Steinen, Ziegeln, Kalk, Stroh, Zimmer- und Mauerarbeit, Fuhr- Decker- Kleber- und Handlangerlohn in Betracht gezogen werden; Tiſchler- Glaſer- Schloſſer- Töpfer- Mahler- und alle übrige Arbeit aber gänzlich hinwegfallen. Daſelbſt, Kap. I. §. 6.

c) Die Taxe wird auf eine vom Anbauer einzureichende Spezifikation gegründet, dann Bericht erſtattet, und nach beſchehener Approbation gegen des Perzipienten Beſcheinigung, und des Directoris Signatur, das Quantum auf einmal, oder auch in zwey, drey, höchſtens vier Terminen ausgezahlt. Ebendaſelbſt, Kap. I. §. 7.

d) Daſelbſt, Kap. I. §. 4. Uebrigens geben die hier gedachten Baue und Reparaturen, weder während des Baus, noch nach ſeiner Vollendung, einige Befreyung von den Steuern, ſondern der Anbauer hat ſeine Praeſtanda während deſſen, wie vor, zu leiſten. Ebendaſ. Kap. I. §. 2. und 8.

§. 27.

Die **Abgebrannten** erhielten auſſer der oben gedachten Begnadigung noch **ein Jahr** die Befreyung von den Steuern a), und mußten ſich wegen des Aufbaus binnen Jahresfriſt erklären, und Caution beſtellen, oder auſſerdem ſich gewärtigen, daß mit der Subhaſtation ihrer Bauſtellen verfahren wurde b). Nachdem aber das **Fürſtenthum Querfurt** an das **Churhaus Sachſen** zurückfiel, und nunmehr zur **Generalbrandkaſſe** gezogen wurde; ſo erhielten ſie ſtatt jener Steuerbefreyung die eingeführte **Brandkaſſenbegnadigung** aus der General-

neralbrandkaſſe, und nunmehr ſind ihre Immobilien durch die mehrgedachte Brandverſicherungsanſtalt vollends völlig gedeckt.

a) Begnadigungsreglement, Kap. II. §. 1. und 4.

b) Daſelbſt, §. 5.

§. 28.

Dagegen aber erhalten die abgebrannten Hausbeſitzer im Fürſtenthum Querfurt, auſſer demjenigen, was ihnen aus der allgemeinen Mobiliarbrandkaſſe zukömmt, ihr im Brande verunglücktes Vieh, Schiff und Geſchirre, und das Getraide in den Scheunen und auf den Boden, (wenn es nur nicht zum Handel und Wandel aufgeſchüttet worden iſt,) nach einer eydlich zu beſtärkenden Spezifikation, mit 20 vom Hundert vergütet; da im Gegentheil die Hausgenoſſen, ſo ſteuerbare Felder haben, und im Brande ihre Saamengetraide und das Brodtkorn einbüſſen, die Hälfte von beniemter Ergötzlichkeit bekommen. Auf die übrigen Meubles aber wird aus dieſer Begnadigungskaſſe niemals etwas gut gethan a).

a) Begnadigungsreglement, Kap. II. §. 2.

§. 29.

Diejenigen Schäden, welche durch Sturmwinde und Waſſerfluthen entſtehen, und auf dem Lande unter 25 Thalern, in den Städten aber unter 40 Thalern betragen, werden gar nicht bonifizirt. Allein wenn der Aufwand höher ſteigt; ſo werden nur die Baumaterialien, an Holz, Steinen, Ziegeln, Kalk, Zimmer- und Mauerarbeit, Fuhr- und Handlangerlohn in Betracht gezogen, und ſolche, wie andere nützliche Baue und Reparaturen, in den Städten mit 12 vom Hundert,

und

und auf dem Lande mit 10 vom Hundert auf die oben gedachte Art vergütet a). Uebrigens wird weder allgemeiner Mißwachs und Wetterſchaden, wann ſolcher einen ganzen Kreis betrift, noch Partikulär-Mißwachs übertragen b); wohl aber werden Schäden, welche eines oder mehrere Kontribuenten Getraide durch Ungewitter oder Hagel treffen, und zwar, wenn ein ſolches in beyden Arten geſchieht, durch Erlaß der Steuern auf ein halb Jahr deſſelben Jahres, und wenn es nur in einem Felde ſich zuträgt, durch gleichmäßigen Erlaß eines Quartals der Steuern vergütet, und ſelbige aus der Begnadigungskaſſe abgeführt c).

a) Begnadigungsreglement, Kap. II. §. 5.

b) Daſelbſt, Kap. III. §. 1. und 2.

c) Ebendaſelbſt, Kap. III. §. 3. Ueberdies iſt noch zu bemerken, daß die Juſtiziarien und Obrigkeiten in allen dergleichen Begnadigungsſachen ex officio expediren müſſen.

§. 30.

Im übrigen wird in dieſem Begnadigungsreglement annoch verordnet, daß jeder Ort ſeine Armen und Partikulär-Verunglückten übertragen, erhalten und verſorgen ſoll a); daß die Befreyungen, welche von der Landesobrigkeit auf Lebenszeit ertheilt werden, wenn es nicht ausdrücklich anders verordnet worden iſt, auf die Hausſteuern nicht zu extendiren ſind b), und daß diejenigen Handwerksleute in den Städten, welche Alters halber ihre Profeßion nicht mehr treiben können, auch ſolche durch Geſellen nicht fortſetzen, von der Gewerbeſteuer befreyt ſeyn ſollen c). — Allein, ſo viel die Verſorgung der Armen anbetrift; ſo hat hierin das Fürſtenthum Querfurt, nach deſſen Anfall an Churſachſen, die nemliche Einrichtung, wie die übrigen churſächſiſchen Lande, durchgängig bekommen.

a) Begnadigungsreglement, Kap. IV. §. 1.

b) Daſelbſt, §. 2.

c) Ebendaſelbſt, §. 3.

§. 31.

Was insbeſondere noch die **Baubegnadigung** anbetrift; ſo iſt ſolche um deswillen eine ſehr gute **Polizeyeinrichtung**, weil ſie ſowohl Bequemlichkeit, als Nahrungsſtand befördert. Sie findet daher auch in den übrigen **churſächſiſchen unmittelbaren Landen** ſtatt, und wird daſelbſt aus der Akziskaſſe gereicht, daher die darüber von den Obrigkeiten zu erſtattende Berichte a) anjetzt an das **geheime Finanzkollegium** ergehen. Es wird aber hier 1) von einem von Grund aus ſteinern gebauten brauberechtigten Wohnhauſe 30 **vom Hundert**, 2) von einem ſteinern unbrauberechtigten Hauſe 15 **vom Hundert**, 3) von einem niedergeriſſenen und wieder von Grund aus ſteinern gebaueten brauberechtigten Hauſe 20 **vom Hundert**, 4) von einem ruinirten Hauſe, ſo nicht brauberechtiget iſt, 10 **vom Hundert**, 5) von hölzernen mit Ziegeln gedeckten Häuſern nur die **Hälfte**, und 6) von hölzernen mit Schindeln gedeckten Häuſern nur der **vierte Theil** der obigen Ergötzlichkeit gereichet; es müßte denn in Abſicht der letztern beygebracht werden können, daß binnen 4 Meilen im Umkreiſe keine Ziegeln zu haben wären, oder doch die Kälte und rauhe Luft keine Ziegeln leide; als in welchen Fällen die Ergötzlichkeit eben ſo, wie bey hölzernen mit Ziegeln gedeckten Häuſern, gereicht wird b).

a) Die Norm, nach welcher die Obrigkeiten in dergleichen Baubegnadigungsſachen zu verfahren, und welche Umſtände, auch unter welchen Formularien ſie einzuberichten haben, findet man in einer Verordnung, wie es mit Ertheilung der angeführten Steuerbefreyungen zum neuen Anbau, wegen erlittener Brand- Waſſer- Wetter- Wind- Mißwachs- Contagion- Viehſterbens- und andern

dern vorgehenden Schäden und Unglücksfällen in Zukunft gehalten werden ſoll, imgleichen, daß die auf Ritterguts Grund und Boden erbaute Häuſer zwar von Steuerſchocken befreyet, die darinnen wohnenden Leute aber, ſo keine Herrenbedienung haben, von ihrer Nahrung Quatember bezahlen ſollen, vom 21. Auguſt 1702. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1562 — 1566. im Steuerausſchreiben, nebſt beygefügtem Inſerate, daß die Anbausattreſtate nicht ſo gar generell, ſondern mit deutlichen Umſtänden ertheilet werden ſollen, vom 14. Febr. 1714 im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1625. im Befehle, nebſt angefügtem Inſerate, die Atteſtate, Berichte und Abſchriften bey den Begnadigungen betr. vom 5. Jan. 1715. *ibid.* p. 1626. ſq. in einem Befehle, die eigenhändige Unterſchrift der Obrigkeiten in denen zu erſtattenden Baubegnadigungs- und andern Berichten betr. nebſt zwey Formularen zu erſtern, vom 11. Dec. 1730. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 150. und in einem hieher gehörigen Generale vom 9. Auguſt 1775. Sporteln dürfen die Obrigkeiten in dergleichen Sachen bey der nachdrücklichſten Strafe nicht nehmen.

b) Generalkonſumtions-Akziſordnung in den Städten und Marktflecken des Churfürſtenthums Sachſen und ſämmtlichen Landen, vom 31. Auguſt 1707. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1910 — 1950. und zwar p. 1640. und revidirte Generalkonſumtions-Akziſordnung in den Städten der Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſcher Hoheit, vom 20. Dec. 1715. *ibid.* p. 1987 — 2001. und zwar p. 2000.

§. 32.

Auſſer der Begnadigung am Gelde haben aber auch die **Anbauer** der **ruinirten brauberechtigten Häuſer** gewiſſe **Freybiere** abzubrauen a), welche ſie eigentlich ſelbſt abbrauen müſſen; jedoch unter gewiſſen Umſtänden auch an andere Brauberechtigte des Orts dergeſtalt überlaſſen können, daß die Hälfte, wenn zum neuen Bau ein guter Anfang gemacht, die andere Hälfte aber, wenn der Bau völlig unter das Dach gebracht worden iſt, abgebrauet werden mag b). — Nur vor die in **Städten** und **Vorſtädten**, ja ſelbſt neuerlich, auf den

Dör-

Dörfern mit Stroh gedeckten Häuser wird gar keine Baubegnadigung gereicht.

a) M. ſ. die angeführte Verordnung vom 21. Auguſt 1702. §. 6.

b) Erklärung des unterm 15. April 1702. — — ergangenen Interimsausſchreibens der — — Trankſteuer, vom 20. Jan. 1703. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1567 — 1578. und zwar p. 1575.

§. 33.

Daß es übrigens ein vorzügliches Augenmerk der Polizey iſt, daß die ruinirten, kaduken und wüſte liegenden Güter wieder an Mann gebracht werden, dürfte wohl niemand bezweifeln a). In den churſächſiſchen Landen haben das nächſte Recht dazu die darauf verſicherten Gläubiger, welchen ſie in ſolutum zu überlaſſen ſind b); auſſerdem erhalten ſie die Erben, oder ſie werden zur Subhaſtation gebracht, oder denjenigen, ſo ſich zu deren Anbau darbieten, umſonſt zugeſchlagen; wobey man erbar verabſchiedeten Soldaten, welche Handwerker treiben wollen c), und denen, welche Fabriquen und Manufakturen anlegen d), vor andern den Vorzug laſſen ſoll. Sind ſie aber auf keine Art zum Wiederaufbau zu bringen; ſo können ſie auch einſtweiln zur Beurbarung als Gartenflecke verlaſſen werden e).

a) Wie ängſtlich man für den Aufbau und die Beſetzung wüſter und verlaſſener Güter geſorgt hat, beweiſen folgende Geſetze: 1) Reſolution, wie es mit den wüſten Gütern, deren Wiederaufbauung, darauf haftenden Schulden, und ſonderlich rückſtändige Zinſen, Kontributionen und andere Gefällen, imgleichen mit denen Amts- und Gerichtsgebühren und ſonſten zu halten, vom 19. Nov. 1659. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 283. ſqq. und Tom. II. p. ſq. 2) Erledigung der Landesgebrechen, vom 22. Junii 1661. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 21. und 22. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 206. Tit. von Juſtizienſachen, §. 103. *ibid.* p. 246. Tit. von Rentſachen, §. 1. *ibid.*

ibid. p. 269. Befehl, die bey Subhaſtation der verſchuldeten Bauergüter von den Licitanten geſuchte Befreyung betr. imgleichen, daß — — keine wüſten Güter um Zins auszulaſſen, ſondern ſolche zu ſubhaſtiren ſind, vom 9. März 1697. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 50. 4) Die oben angeführte Verordnung vom 21. Aug. 1702. *ibid.* p. 1562 — 1566. 5) Befehl, nach welchem die alten Steuerreſte, ſo auf ſubhaſtirten Gütern haften, den Anbauern zu erlaſſen ſind, vom 30. Junii 1709. *ibid.* p. 1603. 6) Mandat, daß zu Beförderung des Anbaus wüſter Häuſer und Güter die Kaufbriefe und Adjudikationsſcheine darüber ohne Entgeld auszuſtellen ꝛc. vom 31. Jan. 1715. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1630. und Tom. II. p. 2510. 7) Das gleichförmige Generale vom 14. Sept. 1725. nach welchen die Beamten und Obrigkeiten, welche die Annehmer wüſter Güter mit einigen Sporteln beſchweren, nicht allein mit der Reſtitution, ſondern überdem noch mit 5. 10 oder 20 Thaler Strafe, nach Befinden, belegt werden ſollen. 8) Mandat, die Wiederanbringung und Bebauung der wüſten Stellen und Flecken in Städten und auf dem Lande betr. vom 29. Apr. 1735. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 171 — 174. und 9) Generale, wie es künftighin mit den Subhaſtationen verlaſſener Grundſtücke gehalten werden ſoll, vom 30. May 1763. *ibid.* Tom. I. p. 406.

b) M. ſ. den diesfallſigen Befehl vom 23. Nov. 1704. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1586.

c) Patent wegen der abgedankten Soldaten Auf- und Annahme in die Städte und Dörfer, auch Befreyung derſelben, vom 14. Jan. 1698. *ibid.* Tom. I. p. 1706.

d) Mandat wider den Vor- und Aufkauf der Wolle — — ſammt dem, was darinnen wegen der inländiſchen und fremden wollenen Fabrikarten enthalten, vom 21. Julii 1718. *ibid.* p. 1882.

e) Generale, die Annehmung wüſter Hausbauſtellen zur Beurbarung als Gärten, oder ſonſt, ohne ſelbige wieder aufzubauen, betr. vom 1. Nov. 1770. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 363.

§. 34.

Es haben aber die **Anbauer wüſter Grundſtücken** folgende **Freyheiten** zu genieſſen: 1) Man muß ihnen eine gewiſſe Friſt zu Erlangung des Bürgerrechts laſſen a); — 2) ſind ſie Soldaten, ſo ſollen ihnen wüſte Bauſtellen ohne Entgeld eingeräumet, die volle Steuerfreyheit auf vier Jahr geſtattet, und ſie bey den Handwerkern ohne groſſe Schwierigkeiten und Koſtenaufwand angenommen werden b); — 3) diejenigen Anbauer, welche zugleich Fabriquen anlegen, erhalten hiernächſt auſſer den übrigen Privilegien, zweyjährige Freyheit von Aeckern, Vieh, Nahrungsgelde, Einquartierung, Wacht, Geſchoß, Quatemberſteuern und die freye Erlangung des Bürgerrechts c). — Im übrigen bekommen noch alle und jede Anbauer 4) dreyjährige Befreyung von allen Dienſten, Zinſen, Frohnen, Fuhren, Steuern, Kontributionen, Geld- und andern Anlagen, nur die Kirchen- und Schulen-Praeſtanda ausgenommen d); 5) eine Ermäßigung der Schocke, wenn die wüſten Stellen damit zu ſehr beſchwert ſind e); 6) den Erlaß aller alten Reſte f), und endlich 7) die oben angezeigte Baubegnadigung g).

a) Mandat, daß nach erlangtem Landfrieden die Beamten und Räthe keinen, ſo ſich niederlaſſen will, das Bürgerrecht verweigern ꝛc. vom 4. Okt. 1650. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 15 — 18.

b) Patent und Mandat, vom 14. Jan. 1698. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1706. et Tom. II. p. 2086.

c) Generalverordnung, die Etablirung und beſſere Fortſetzung der Manufakturen und Fabriquen, benebſt derſelben Begnadigungen betr. vom 2. Nov. 1720. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1929.

d) Reſolution, wie es mit den wüſten Gütern ꝛc. vom 19. Nov. 1659. Erledigung der Landesgebrechen, Tit. von Juſtizienſachen, §. 103. *ibid.* p. 246. In Abſicht

der

der Land- und Pfennigſteuern iſt dieſes folgendergeſtalt auf zehn Jahr verlängert worden: „Wenn jemand ein „wüſte gelegenes Haus oder Gut, es ſey in Städten oder „auf dem Lande, von roher Wurzel auf- und an- „bauet, derſelbe ſoll von ſolchem Stück Gut zu dem „Ende der Land- und Pfennigſteuern auf zehn, „und in Quatembern auf drey Jahr, von Zeit der An- „nahme an zu rechnen, befreyt ſeyn.„ Verordnung, wie es mit Ertheilung der angeſuchten Steuerbefrey- ungen zum neuen Anbau — — gehalten werden ſoll ꝛc. vom 21. Aug. 1702. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1563.

e) Reſkript an die Oberſteuereinnahme, vom 7. Febr. 1732.

f) Befehl, die Erlaſſung der alten reſtirenden und auf wüſten Gütern aufgelaufenen Hufengelder betr. vom 25. Julii 1649. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1458. Ebenmäßiger Befehl vom 30. Junii 1709. *ibid.* p. 1603.

g) Bey brauberechtigten Häuſern erhält der Anbauer auch die obengedachten Freybiere; jedoch müſſen diejenigen, welche dieſer Privilegien theilhaftig ſeyn wollen, die ange- nommenen Güter im erſten oder wenigſtens im andern Jahre würklich wieder anbauen; auſſerdem verlieren ſie Güter und Privilegien. Verordnung vom 21. Auguſt 1702. §. 2. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1564.

§. 35.

Es iſt aber ohnſtreitig kein bequemeres Mittel, die **Wüſtungen** im Lande zu verhüten, als die **ſtrenge Wachſamkeit der Polizey über die Bevölkerung.** Dieſe muß jeder Landesherr ſo viel als möglich zu be- günſtigen ſuchen, und nicht nur auf der einen Seite den Verluſt ſeiner Unterthanen durch ſchlechtes **Medizinal- weſen** oder durch **Auswanderungsſucht** zu verhüten ſuchen, ſondern auch auf der andern Seite fremde Unter- thanen auf erlaubten Wegen, und vorzüglich durch Be- günſtigung des Handels und der Manufakturen, durch Wohlfeilheit der Lebensmittel, (womit ſich jedoch die churſächſiſchen Konſumtionsabgaben nicht wohl vertragen wollen,) und durch andere dergleichen einladende Anſtal-

ten, ins Land zu ziehen ſuchen. Doch wir werden im dritten Theil dieſes Werks hierüber noch mehr zu ſagen Gelegenheit haben.

§. 36.

Vorzüglich iſt der **Handel** ein ſehr wichtiger Gegenſtand vor die Polizey, und man hat in den churſächſiſchen Landen eine Menge hierauf abzweckender Verordnungen. Er iſt eigentlich bloß auf Städte eingeſchränkt, und ſoll (wie wir an ſeinem Ort weiter ausführen müſſen,) auf dem Lande gar nicht geduldet werden. Juden a), Tabulet- und Buttenträger, Italiener, Waſſer- und Kräuterleute, und überhaupt alle Ausländer, ſollen mit ihren Waaren und des Handels halber, auſſer nur mit einigen erlaubten Waaren, nemlich mit Olitäten, Sieben, Mulden, Senſebäumen, Schachteln, Laden, hölzernen Schippen, Schindeln und Tellern, gar nicht hauſiren gehen können b); wohl aber iſt den Erzgebirgern das Herumtragen der inländiſchen Spitzen und kurzer oder Nadlerwaare erlaubt worden c).

a) So viel die Juden anbetrift; ſo werden dieſe in den churſächſiſchen Landen nicht anders geduldet, als wenn ſie Kammerpäſſe haben; jedoch können alle Juden gegen Erlegung der ihnen auferlegten Abgaben die Meſſen zu Leipzig und Naumburg und die Jahrmärkte in Städten, und zwar die letztern nur auf zwey oder drey Tage, beſuchen. Die durchreiſenden Juden müſſen ſchlechterdings, und bey Konfiſkation alles bey ſich habenden Guts, die Straſſe halten, in den öffentlichen Gaſthöfen oder Wirthshäuſern logiren, und ihren Leibzoll abentrichten. Mandat, die Einſchränkung der Anzahl derer Juden und ihres Handels betr. vom 16. Auguſt 1736. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 1166. In Dresden darf ohne Vorwiſſen des Gouverneurs kein fremder Jude bey 20 Thaler Strafe beherberget werden, vielmehr iſt die Ausſchaffung aller derjenigen Juden, welche ſich nicht legitimiren können, auf das ſtrengſte anbefohlen; wie ſolches die diesfallſigen Patente vom 12. Dec. 1724. und 12. May 1725. imgleichen

gleichen ein Befehl, die Ausſchaffung derer ſich nicht legitimiren könnenden Juden und jüdiſchen Bedienten aus der Reſidenzſtadt Dresden und geſammten churfürſtl. Landen betr. vom 18. May 1765. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1178. und ein anderer, die Judenbedienten betreffender Befehl, vom 13. Junii 1756. *ibid.* beſagen. Ja es iſt ſogar der in Dresden geduldeten Judenſchaft eine beſondere Judenordnung unterm 15. Sept. 1772. vorgeſchrieben, und der Aufenthalt der Juden in Leipzig auſſer Meßzeiten durch einen Befehl vom 21. Nov. 1764. *ibid.* p. 1174. in enge Gränzen gebracht worden. Die in Eilenburg und Barby ſich einſchleichende Juden hingegen haben daſelbſt gänzlich ausgeſchafft werden müſſen. M. ſ. die diesfallſigen Befehle vom 5. Febr. und 3. April 1765. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 1174. & 1175.

b) Mandat wider die Juden, Italiener, Tabuletträger, und andere Hauſirer, vom 10. Julii 1719. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1897. Erneuertes und geſchärftes Mandat wider das Hauſiren in den Städten und dem Dorfe, vom 15. Sept. 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 770. Geſchärftes Generale wegen des Hauſirens, vom 2. Jan. 1754. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 803. Befehl, daß den Ausländern ohne Unterſchied und ohne einige Ausnahme das Hauſiren in hieſigen Landen nicht weiter zu geſtatten, vom 7. May 1765. Generale, die Erſtreckung des Verbots des Hauſirens auch auf die Meß- und Jahrmarktszeiten betr. vom 25. May 1765. *ibid.* p. 899. Befehl, derer böhmiſchen Buttenträger und Juden Hauſiren zu Jahrmarktszeiten, und das Feilhaben derer in dem Generali vom 21. März 1765. verbotenen Waaren betr. vom 29. Julii 1765. *ibid.* p. 902. Befehl, das Hauſiren der auswärtigen Buttenträger und Tabuletkrämer zu Meß- und Jahrmarktszeiten in Leipzig betr. vom 13. Sept. 1765. *ibid.* p. 903. Insbeſondere iſt noch verboten das Hauſiren mit Glaswaaren durch eine Verordnung vom 2. Junii 1747. *ibid.* p. 687. und durch ein Generale vom 28. Auguſt 1772. ferner das Hauſiren mit ausländiſchen baumwollenen Waaren, Zwillicht und Leinewand, durch eine Verordnung vom 16. April 1764. *ibid.* p. 878. ſo, wie mit allen leinenen Waaren durch einen geſchärften Befehl vom 3. Junii 1765. *ibid.* p. 899. und endlich das Hauſiren mit Strumpfwaaren durch einen Befehl vom 12. Dec. 1751. *ibid.* p. 891.

c)

e) Generale, die den Unterthanen des erzgebirgiſchen Kreiſes verſtattete Herumtragung derer Spitzen und kurzen Waare betreffend, und daß die Viktualien nicht mit unter dem Verbote begriffen ſeyn ſollen, vom 28. Junii 1751. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. I. p. 778.

§. 37.

Man hat es auch für die **churſächſiſchen Lande** als vortheilhaft betrachtet, die Einbringung des **ausländiſchen Porzellains** a), aller **ausländiſchen Kattune, Zitze** b), **Sammete, Plüſche, Felpen** c), und vieler andern Waaren d), insbeſondere auch die Einbringung des **böhmiſchen Zwirns** e), gänzlich zu verbieten, den Erkauf anderer ausländiſcher Waaren, z. B. der **preußiſchen Tapiſſerien** f), aber durch ſtarke Abgaben zu erſchweren. Und wer mag es wohl leugnen, daß eine völlige Handelsfreyheit bey den Sperrungen benachbarter Fürſten den Untergang des Landes nothwendig befördern müßte; obſchon **Sachſen** übrigens bey ſeinem ausgebreiteten Handel die Einfuhre ausländiſcher Waaren weit weniger, als ſeine Nachbarn, mit Vortheil beſchränken kann.

a) Vorzüglich hat auch die churſächſiſche Polizey ein groſſes Augenmerk auf die Verfälſchung des Meißner Porzellains, dieſes ſo ſchätzbaren Landesprodukts, richten, und ſowohl die Ausfuhre der dazu erforderlichen weiſſen Erde unterſagen, als auch die falſche Malerey und Pfuſcherey, welche in Abſicht deſſelben üblich wurde, durch harte Strafgeſetze hemmen müſſen. Geſchärftes und erläutertes Mandat wider die Ausführung der weiſſen Erde, vom 14. Auguſt 1764. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1466. Generale, die falſche Malerey des Porcellain betr. vom 27 Auguſt 1761. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1326. Anderweites Generale vom 25. April 1775. Generale wegen ausländiſchen mit den meißniſchen auf ähnliche Art bezeichnenden Porzellains, vom 3. Octobr. 1775. Generale wegen des ohne Zeichen verfertigten Porcellain, vom 7. April 1779.

b)

b) Neue Kleiderordnung, vom 21. Febr. 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 750—754. M. konſ. dabey Generale zur Erläuterung des 2. 3. und 5. §. der neuen Kleiderordnung, vom 23. April 1750. *ibid.* p. 759.

c) Generale, das Verbot ausländiſcher Sammete, Plüſche und Felpen betr. vom 19. Aug. 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 766. und anderweites Generale ꝛc. vom 13. Febr. 1753. *ibid.* p. 790.

d) Generale, das Verbot ausländiſcher Waaren betr. vom 27. März 1765. *ibid.* p. 895. woſelbſt man die verbotenen ausländiſchen Waaren verzeichnet findet.

e) Circulare, die Einſchleppung des böhmiſchen Zwirns betr. 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 747.

f) Die preußiſchen Tapiſſerien müſſen mit 40 vom Hundert veracziſet werden.

§. 38.

Die Ausfuhre der inländiſchen **Produkte** iſt dagegen nicht ſowohl ein Gegenſtand der **Polizey**, als vielmehr der **Staatswirthſchaft**, von der wir im dritten Theil handeln werden. Deſto mehr aber muß die **Polizey** darauf eine genaue Aufſicht führen, daß bey dem Handel ehrlich zu Werk gegangen, und nicht unerlaubter Wucher damit getrieben wird. — Hieher gehört vorzüglich das Regulativ der **Elle**, des **Getraide- Schenk- und Garnmaaſſes und des Gewichts**. Die verſchiedenen **churſächſiſchen Lande** waren einander in Abſicht der Gemäſſe ganz ungleich. Faſt jeder Ort hatte ſein eignes **Getraide-** a) und **Schenkmaaß** b), und faſt nicht minder verſchieden war das **Ellen-** und **Garnmaaß**. Hieraus mußten nothwendig manche Bevortheilungen unter den Käufern und Verkäufern entſtehn, und zu deſſen Abſtellung führte man endlich ein durchgängig gleiches **Maaß, Elle und Gewicht** c) in allen **churſächſiſchen Landen** ein; nur hat man damit immer noch nicht ganz durchdringen können, ſondern es wird noch

noch hie und da nach den verſchiedenen Maaſſen eines jeden Orts, beſonders in Abſicht des Getraides, Handlung getrieben.

a) Wenn man ſich von der Verſchiedenheit des in Sachſen vorkommenden Getraidemaaſſes unterrichten will; ſo darf man nur die durch das Generalakziskollegium im Jahr 1720. erlaſſene Univerſal = Getreyde = Maaß = Vergleichung zu Rath ziehn, durch welche alle beſondere Getraidemaaſſe durchs ganze Land aufgehoben, und insgeſammt auf Dresdner Scheffel, Metzen und Mäßchen reduzirt wurden. Man konf. dabey J. G. und J. F. Wolfs praktiſche Rechenkunſt für den Rechnungsführer, Oekonom und Landmann, oder deutl. Anweiſung, 1) die churſächſiſchen Steuergefälle, 2) die alten ſächſiſchen auch neuen ausländiſchen Münzen und Münzrechnungen nach ſächſiſcher Konventionsmünze, und 3) das verſchiedene Scheffelmaaß verhältnißmäßig zu berechnen, Th. I. Weiſſenfels, 1787. 8. Die meiſten Schwierigkeiten, welche ſich der gänzlichen Austilgung des ungleichen Maaſſes entgegen ſetzen, gründen ſich vorzüglich auf die nach altem Gemäſſe zu entrichtenden Zinſen. Dieſe werden immer noch in den Käufen, Zinsbüchern, Zinsregiſtern und Quitungen nach dem urſprünglichen Gemäſſe, welches an jedem Ort üblich geweſen iſt, verſchrieben und verrechnet. Uebrigens iſt es aber doch nach und nach dahin gekommen, daß man ſich im Handel und Wandel an den meiſten churſächſiſchen Orten nach dem Dresdner Scheffel und der Dresdner Kanne, und bey Schnittwaaren nach der Leipziger Elle richtet. In den Städten wurde gleiches Gemäſſe durch ein Generale vom 7. Febr. 1708. und in den Dörfern durch ein Mandat vom 18. Okt. 1715. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1986. eingeführt.

b) In Abſicht des Biergefäſſes wurde ſchon am 30. Nov. 1702. ein Mandat wegen durchgängiger Gleichheit deſſelben nach den Dresdner Ohmen, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1723. und zwar in Rückſicht der Trankſteuer, erlaſſen; daher auch dieſe Verordnung in einem wegen der Trankſteuer unterm 20. Januar 1703. erlaſſenen Befehl, im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1579. wiederholt, und durch einen Befehl vom 16. Dec. 1705. *ibid.* p. 1598. nach welchem alles neue Gefäſſe nach dem Dresdner Gebinde reduzirt

zirt werden ſoll, imgleichen durch ein Mandat, wegen Einführung des Dresdner Kannenmaaſſes durchs ganze Land, vom 21. Dec. 1705. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1727. dergeſtalt wiederholt worden iſt, daß das Faß zu $5\frac{1}{2}$ Eymer und 24 Kannen, oder überhaupt zu 420 Dresdner Kannen, und alſo das Viertel zu 210 Kannen, und die Tonne zu 105 Kannen gerechnet wird. Auf den Eymer hingegen kommen $86\frac{2}{3}$. Kannen. — Eben ſo hat man auch wegen des Buttermaaſſes die Dresdner Kanne zum allgemeinen Maaßſtab verordnet, und deshalb unterm 2. Aug. 1735. wegen Errichtung des Buttergefäſſes einen hieher gehörigen Befehl (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 638.) erlaſſen, auch den Gebrauch des Eiſen- oder Waſſermaaſſes bey Viſitung des Buttergefäſſes durch einen anderweiten Befehl vom 25. Febr. 1735. (*ibid.* p. 639.) verordnet.

c) Das wichtigſte hierher gehörige Geſetz iſt das Mandat wegen Einführung durchgängig gleicher Elle, Garnmaaſſes und Gewichts, vom 7. Aug. 1734. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 619. Inhalts deſſelben wird 1) die Elle auf 24 Zoll Leipziger Maaſſes, und jeder Zoll auf den 12. Theil eines Fuſſes feſtgeſtellt. 2) Das Garnmaaß ſoll 4 Ellen um die Weife, und hiernächſt 1 Stück zwölf Zahlen, 1 Zahl zwanzig Gebind, und 1 Gebind zwanzig Faden halten. 3) Das Gewicht iſt *a*) leichtes, *b*) ſchweres, *c*) Berggewicht, und *d*) Stahlgewicht. Bey dem leichten hat jeder Centner 110 Pfund, oder 5 Steine, jeden zu 22 Pfund gerechnet. Der Centner ſchweres Gewicht hält 102 Pfund. Beym Berggewicht hält der Centner 114 leichte Pfund, und aufs Stahlgewicht, welches ſonderlich bey dem ſteyermärkiſchen gebraucht wird, werden auf jedem Centner 118 leichte Pfund gerechnet. Jedes Orts Obrigkeit ſoll eigentlich mit einer eiſernen Elle, Weife und Gewicht verſehn ſeyn, und darnach ſollen die Ellen, Weifen und Gewicht der Unterthanen eingerichtet und geſtempelt werden. Generale zur Erläuterung des Mandats wegen durchgängiger Einführung gleicher Elle, Garnmaaſſes und Gewichtes, vom 14. Febr. 1754. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 803. Anderweites Generale, die Einführung durchgängig gleicher Elle und Garnmaaſſes betr. nebſt Reglement vom 20. Nov. 1754. *ibid.* p. 814. Generale, die Erneuerung und Einſchärfung der wegen zu beobachtenden

den richtigen Weifen= und Garnmaaſſes vorhin ergangenen Verfügungen betr. vom 19. Auguſt 1763. *ibid.* p. 863.

§. 39.

Vorzüglich gehört auch zur guten Polizeyverfaſſung eines Landes die **Einſchränkung** des **Luxus**; und dieſen hat man ſowohl wegen der **Gaſtmahle** bey **Hochzeiten** und andern feyerlichen Gelegenheiten a), als auch in Abſicht der **Hochzeitsgeſchenke** b), **Pathengeſchenke** c) und der **Begräbnißkoſten** in den churſächſiſchen **Landen** durch die ergangenen **Polizeyordnungen** in die gehörigen Gränzen zu bringen geſucht. Insbeſondere hat man auch der oft ganz übertriebenen **Trauer** e) durch die heylſamſten Landesgeſetze Einhalt gethan, und überdies durch verſchiedene **Kleiderordnungen** f) vorzüglich der Pracht mit ausländiſchen Waaren entgegen gearbeitet; allein ich geſtehe willig, daß alle dieſe Verordnungen von den Unterobrigkeiten nicht gehörig bey Kräften erhalten werden, und ſich deshalb manches Gebrechen äuſſert.

a) Polizey= und Kleiderordnung, vom 23. April 1612. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1466. Churf. Johann Georg II. zu Sachſen Polizey= Hochzeit= Kleider= Geſinde= Tagelöhner= und Handwerksordnung vom 22. Junii 1661. Tit. XIV. *ibid.* p. 1578.

b) M. ſ. die nur angezogene Polizey= Hochzeit= Kleider= Geſinde= Tagelöhner= und Handwerksordnung, Tit. XIV. §. 1. und 2.

c) Daſelbſt, Tit. XVII. §. 5.

d) Ebendaſelbſt, Tit. XVIII. §. 6. und 7.

e) Mandat wegen Abſtellung und Einſchränkung der übermäßigen Trauer, vom 19. Julii 1739. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 648. Anderweites Mandat wegen Abſtellung

ſtellung und Einſchränkung der übermäßigen Trauer, vom 7. März 1750. *ibid.* p. 754.

f) Kleiderordnung vom 21. Febr. 1750. *ibid.* p. 750.

§. 40.

Selbſt die Aufſicht über die Beobachtung der Sonntagsfeyer a), über die Gaſthöfe und Schenken, das daſelbſt verbotene Zechen über Nacht b), über die Beobachtung derer wider die hohen und Hazardſpiele ergangenen Verordnungen c), und über die Befolgung aller derjenigen Geſetze, welche wider das Einlegen in fremde und vorzüglich in die Zahlenlotterien d) ergangen ſind, gehören ganz ohnſtreitig zu einer guten Polizey, da ſie einzig und allein auf Ordnung und Wohlſtand abzwecken, und jene Uebel auszutilgen ſuchen, wodurch ſchon mancher Bürger im Staat ſein Vermögen ruinirt, und ſich und ſeine Familie ins Elend geſtürzt hat.

a) Verbot wider die Entheiligung des Sabbaths, vom 28. Auguſt, 6. und 15. Sept. 1655. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1551. Polizeyordnung vom Jahr 1661. Tit. XXIV. *ibid.* p. 1565. Mandat wider die Entheiligung des Sabbaths, vom 17. März 1699. *ibid.* p. 1710. Reſkript wider die Entheiligung des Sabbaths, vom 18. März 1711. und ein gleichmäßiges Reſkript vom 9. Jul. 1711. *ibid.* p. 1774. & 1775. Erläuterung der wegen Feyerung des Sabbaths im Jahr 1699. publizirten, und bis dahin allzu weit extendirten Ordnung, vom 6. May 1721. *ibid.* p. 1943. Geſchärftes Mandat wegen beſſerer Beobachtung der Sabbathsfeyer, vom 2. Aug. 1749. im *Codice Auguſt.* Cont. Tom. I. p. 734. Erläuterung über den §. 3. des am 2. Aug. 1749. wegen beſſerer Beobachtung der Sabbathsfeyer ins Land erlaſſenen Mandats, vom 9. April 1750. *ibid.* p. 759. Gewiß mehr als zu viel Geſetze über dieſen einzigen Gegenſtand der Polizey. —

b) Befehl, die in Anſehung *a*) der Beſtrafung des ſpäten Nachtzechens, *b*) des in dem Mandat wegen beſſerer Beobachtung der Sabbathsfeyer §. 9. verſtatteten

Gä-

Gäſteſetzens an Sonn- und Feſttagen von den Dikaſterien zu beobachtenden Gleichheit im Sprechen betr. vom 3. Sept. 1750. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 767.

c) Die eigentlichen Glücksſpiele wurden ſchon in der Polizeyordnung vom Jahr 1661. Tit. VIII. §. 4. verboten, und die Obrigkeiten ſollten ſolche bey 100 Thalern Strafe nicht dulden; wie ſolches noch beſonders durch eine Verordnung vom 12. Nov. 1715. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1842. in Abſicht der ſogenannten Riemenſtecher oder Schalenſpieler verordnet wurde. Unterdeſſen fanden doch auch dieſe Leute Gelegenheit, ſich durch landesherrliche Konzeſſionen wider jene Geſetze zu ſchützen, und nunmehr, vermöge ihrer erlangten Freyheit, den größten Mißbrauch mit ihren Glücksſpielen und Glückstöpfen zu treiben. Man ſah ſich daher genöthigt, alle dieſe Konzeßionen durch ein Generale vom 18. Oktobr. 1754. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 811. zu kaßiren, und alle Glückstopfs- Würfel- Stech- Kreyſel- und dergleichen Spiele anderweit nachdrücklichſt zu verbieten. Allein, ſo wie dieſe Gattung von Spielen beſonders zum Ruin der niedern Volksklaſſen gereichte; ſo wüthete unter den vornehmern Ständen die Seuche der Hazardſpiele, welche man aber endlich durch ein Mandat wegen der Hazard- und anderer hohen Spiele, auch des darüber angeſtellten Wettens, imgleichen der Ungültigkeit der Spielſchulden vom 20. Dec. 1766. *ibid.* p. 918. völlig auszutilgen ſuchte. Jedoch ſchleicht dieſes Uebel noch immer im Verborgnen. —

d) Geſchärftes Mandat, das verborgene Kolligiren auch Einlegen in fremde Lotterien, ſonderlich in die Zahlenlotterien, betr. vom 16. Nov. 1770. *ibid.* p. 987. Durch dieſes Geſetz wird alles Einlegen und Einſammeln bey fremden Lotterien, wenn ſolche nicht beſondere churſächſiſche Konzeßion haben, bey 100 Thaler Strafe unterſagt; allein es würde vielleicht würkſamer ſeyn, wenn man dieſe Geldſtrafe, die für den armen Landmann unerſchwinglich iſt, in drey- oder ſechsmonatliche Zuchthausſtrafe verwandelte, und ſolche vor irremißibel erklärte.

§. 41.

Doch ſelbſt für Schönheit und Bequemlichkeit wird in den churſächſiſchen Landen durch die beſten Po-

Polizeyanſtalten geſorgt. — Hieher gehört die Aufſicht der Obrigkeiten über die **neu aufzuführenden Gebäude**, daß ſolche in Städten dem **Baureglement** gemäß, auf dem Lande aber wenigſtens nach den Vorſchriften der **Feuerordnung**, aufgeführt werden a). Ferner rechnet man hieher die nöthige Vorſorge für den Bau und die Unterhaltung der **Landſtraſſen** b), welche in den churſächſiſchen Landen, vorzüglich durch die Errichtung der ſteinernen **Poſt- und Wegeſäulen** c), ſehr bequem worden ſind, und die gute Einrichtung der **Gaſthöfe** d) und andrer **öffentlichen Oerter**, woran die gedachten Lande nirgends Mangel leiden. Wenigſtens ſind alle dieſe Anſtalten für die Fremden zu ihren Reiſen durch dergleichen Provinzen ſehr einladend, zumal, wenn überdies noch, wie hier der Fall iſt, das **Poſtweſen** im guten Stande iſt, und ſich durch Geſchwindigkeit und Sicherheit auszeichnet.

a) Die Verſchönrung der Städte ſollte allerdings ein Geſchäft der Stadträthe ſeyn, wenn ſie anders der Sorgfalt, welche ihnen für die ſpezielle Polizey ihrer Orte obliegt, ein Gnüge leiſten wollten. — Allein in mittlern und kleinen Städten wird dieſer Theil der Polizey faſt gänzlich vernachläßigt; wenn er auch ſchon oft nur einen ſehr mäßigen Aufwand erfordert. Glücklicher geht es damit in gröſſern Städten, und beſonders hat Leipzig ſeit den Jahren 1766. unendlich viele Verbeſſerungen erhalten. Es werden daſelbſt alljährlich groſſe Summen auf die Verſchönrung der öffentlichen Plätze verwendet, und dieſer Ort, welchen die churſächſiſchen Lande ſo viel zu danken haben, verdient es auch ſchon, daß man alles anwendet, um ihn für die Ausländer ſo reizend zu machen, als es ſeine Lage nur erlauben will. — Vorzüglich gehören auch zur Bequemlichkeit und Schönheit der Städte die Erleuchtungsanſtalten, welche man zu Dresden, zu Leipzig, und neuerlich auch zu Merſeburg, findet.

b) Die ältern wegen der Straſſen ergangenen Verordnungen findet man in **Schaumburgs** Einleitung zum ſächſiſchen Rechte, Th. II. Exerc. X. §. 6. S. 637 — 939. angezeigt. M. konſ. deshalb kurzgefaßte Abhand-

lung

lung von Bau und Beſſerung der Straſſen in Churſachſen, 1768. 8. — Am wichtigſten iſt aber hiebey das neueſte wegen des Straſſenbaus im Jahr 1782. ergangene Mandat. Wir werden unten das Nöthige darüber beybringen. Daß übrigens, wie Röſſig in der churſächſiſchen Staatskunde, Abth. VI. Kap. 29. §. 31. S. 371. vorgiebt, die Landſtraſſen den Geſetzen nach mit Bäumen bepflanzt ſeyn ſollen, habe ich nirgends verordnet gefunden.

c) Zu Anfang dieſes Jahrhunderts hatte man bloß hölzerne Poſt- und Wegeſäulen in den Revieren der Aemter aufgerichtet, und durch einen Befehl vom 1. März 1710. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1763. mußte dieſes auch unter der Gerichtsbarkeit der Schriftſaſſen geſchehen. Die öftern Reparaturen dieſer Säulen veranlaßten aber, daß man darauf verfiel, ſtatt der hölzernen ſteinerne Poſt- und Wegeſäulen aufzurichten; zu welchem Geſchäft man einen in der Feldmeßkunſt geſchickten Geiſtlichen, Namens Zürner, wählte. M. ſ. Befehl, daß auf denen Land- und Poſtſtraſſen, anſtatt der hölzernen, ſteinerne Säulen aufgeſetzt, und wie damit verfahren werden ſolle, vom 19. Sept. 1721 im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1947. anderweiten Befehl, die Setzung der ſteinernen Säulen auf den Landſtraſſen betr. vom 1. Nov. 1721. *ibid.* p. 1949. Dekret vor den Land- und Gränzkommiſſarium Zürnern, zu Aufrichtung der ſteinernen Säulen auf denen Land und Poſtſtraſſen, vom 14. Nov. 1721. *ibid.* p. 1951. nochmaliger Befehl, die veranſtaltete Setzung der ſteinernen Poſt- und Straſſenſäulen zu beſchleunigen, vom 24. Julii 1722. *ibid.* p. 1955. Mandat zu Beſchleunigung der ſchon vormals zu ſetzen anbefohlnen ſteinern Straſſen- und Poſtſäulen, vom 7. Sept. 1724. *ibid.* p. 2541. Sie wurden auf Unkoſten eines jeden Orts Obrigkeit geſetzt; jedoch dieſen frey gelaſſen, ihre Unterthanen dabey zur Mitleidenheit ziehen zu können; als auf welche Weiſe es auch mit Wiederaufrichtung, Ergänzung und Renovirung der umgeſtürzten und ſchadhaften Straſſen- und Meilenſäulen, welche wiederholt und noch neuerlich durch ein Generale vom 28. Sept. 1764. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 890. anbefohlen worden iſt, zu halten iſt. Man kann ſich übrigens über die erſte Errichtung dieſer ſteinernen Poſt- und Wegeſäulen aus C. Ch. Schramms *Saxonia monumentis viarum illuſtrata*, Vitemberg. 1726. 4. näher unterrichten.

d)

d) Auf die gute Einrichtung der Gaſthöfe und Wirthshäuſer zweckt es vorzüglich ab, daß die Gerichtsobrigkeiten den Gaſt- und Schenkwirthen eine Tax- und Bewirthungsordnung vierteljährig vorſchreiben und affigiren, und derer Uebertretung mit 20 Thalern beſtrafen müſſen. M. ſ. die diesfallſige Verordnung vom 30. May 1763. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 859. und den in dieſer Abſicht an die Kreis- und Amtshauptleute ergangenen Befehl, vom 24. Dec. 1764. *ibid.* p. 894. Auch gehört hieher der Befehl, daß von denen Schenkwirthen keine andere, als geaichte und geſtempelte Kannen, und darnach eingerichtete Krüge, geführt werden ſollen, vom 11. Febr. 1764. *ibid.* p. 874.

§. 42.

Es mag dieſes genug ſeyn, um unſern Leſern nur eine kurze Ueberſicht von der allgemeinen Polizey der churſächſiſchen Lande, und denen hieſelbſt vorhandenen Polizeygeſetzen zu geben; indem die detaillirte Anzeige der beſondern hierauf abzweckenden Verordnungen in das Privatrecht gehöret. Daß man aber für manche Leſer bereits zu viel von den churſächſiſchen Polizeyanſtalten hier beygebracht, mag man damit entſchuldigen, daß der Verfaſſer des gegenwärtigen Werks bemüht iſt, die geſetzliche und politiſche Verfaſſung der churſächſiſchen Lande ſo vollſtändig als möglich darzuſtellen. Dieſes iſt aber ohnſtreitig dann unumgänglich nothwendig, wenn man Staatsrecht und Statiſtik zweckmäßig mit einander verbinden will.

Neun-

Neunter Abſchnitt.

Von den
landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über die Kirche und der Religions- und Kirchenverfaſſung der ſämmtlichen churſächſiſchen Lande.

---

§. 1.

Aus der Oberaufſicht des Landesfürſten über die Geſellſchaften, welche ſich im Staat befinden, fließt auch das Recht der Oberaufſicht über die Kirche, welche man mit Recht die landesherrliche Kirchengewalt nennt, und ſchon alle jene Rechte in ſich faßt, welche viele Staatsrechtslehrer aus der oberſtbiſchöflichen Gewalt der proteſtantiſchen Fürſten ableiten wollen. Es iſt ganz unnöthig, ja, es läuft ſogar wider die Grundſätze des natürlichen Staatsrechts, daß man einen Unterſchied zwiſchen den landesherrlichen und den biſchöflichen Rechten der proteſtantiſchen Regenten zu begründen ſucht; da ja ohnedies jeder Fürſt, wenn ihm nicht die Staatsgrundſätze hierunter die Hände binden, die in ſeinen Landen befindlichen Geſellſchaften nach ſeinem Gefallen anordnen, verändern, und nach ſeinen Staatsabſichten modeln kann. Die Kirche iſt ja aber, ihrer äuſſern Verfaſſung nach, weiter gar nichts, als eine, im Staat beſtehende Geſellſchaft, und ſteht daher eben ſowohl als alle übrige Societäten unter der Oberaufſicht des Landesfürſten.

§. 2.

§. 2.

Weil immittelſt dieſe Geſellſchaft für das zeitliche und ewige Wohl der Menſchen zu wichtig iſt, und einen zu groſſen Einfluß auf den Staat hat; ſo findet ſich auch nicht leicht ein Land, worin nicht über die **Kirchengewalt** der **Fürſten** beſondere Verträge vorhanden wären, und dadurch wird ſie für das Staatsrecht ſo wichtig, daß man ihr gewöhnlich in denen darüber erſcheinenden Schriften einen eignen Abſchnitt widmet, und ſie nicht zugleich mit der Oberaufſicht des Fürſten über die übrigen Geſellſchaften abhandelt. — Im **deutſchen Reich** iſt ſie in Abſicht der **proteſtantiſchen Lande** ſeit der Reformation vorzüglich wichtig worden, da ſeit dieſer Zeit die Landesherren proteſtantiſcher Lande auf der einen Seite von dem Joch der päpſtlichen Hierarchie ſich befreyt finden, zugleich aber auch auf der andern Seite ſowohl durch die **Reichsgrundgeſetze**, als durch die **beſondern Verträge mit den Landſtänden**, in Ausübung der **Kirchengewalt** zu Beobachtung gewiſſer Gränzen verbunden ſind.

§. 3.

Die **Churfürſten von Sachſen** waren immittelſt in Ausübung der **landesherrlichen Rechte über die Kirche** von Zeit der Reformation an bis zum Jahr 1697. in ihren geſammten Landen (nur die **Markgrafthümer Ober**- und **Niederlauſitz** ausgenommen,) weiter gar nicht, als bloß durch die deutſchen Reichsgrundgeſetze beſchränkt. Allein der im gedachten Jahr ſich ereignende Uebergang des **Churfürſten von Sachſen** zur katholiſchen Religion verurſachte bey den churſächſiſchen Landſtänden wegen der Religions- und Kirchenverfaſſung verſchiedene Beſorgniſſe, und dies veranlaßte jene ſo oft wiederholten **Religionsverſicherungen** a) der jedesmaligen **Churfürſten von Sachſen**, nach welchen es, ihrer

perſönlichen Religion ungeachtet, in den **churſächſiſchen Landen** durchgängig bey der hergebrachten Kirchen- und Religionsverfaſſung bleiben muß; indem ſie ſich bey ihren chur- und landesfürſtlichen hohen Worten, Treue und Glauben verbindlich gemacht haben, die Landſtände und ſämmtliche Unterthanen bey der augspurgiſchen Konfeßion, wohl hergebrachten Gewiſſensfreyheit, Kirchen, Gottesdienſt, Ceremonien, Univerſitäten, Schulen, und allen andern Vorrechten, kräftigſt zu handhaben, und niemanden zur katholiſchen Religion zwingen zu wollen.

a) Die erſte Religionsverſicherung enthält das Mandat wegen der Religionsſicherheit im Churfürſtenthum und ſächſiſchen Landen, vom 27. Julii (7. Auguſt) 1697. im *Cod. Aug.* Tom. I.. p. 346. imgleichen im *Theatro Europaeo*, Tom. XV. p. 238. ſqq. in **Lünigs** Reichsarchiv, Part. ſpec. Abth. II. §. 74. S. 239. und in **Carpzovs** *Anal. faſtor. Zittav.* Th. III. Kap. III. S. 46. M. ſ. ferner das Dekret zur Religionsverſicherung, vom 29. Sept. 1697. im *Cod. Aug.* Supplem. Tom. I. p. 12. Es wurde auch dieſe Religionsverſicherung auf den Landtägen 1699. und 1704. und durch ein anderweites Mandat wegen der Religionsverſicherung, vom 24. Auguſt 1705. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 347. wiederholt. Ja, ſelbſt in dem zu Altranſtädt am 24. Sept. 1706. abgeſchloſſenen Frieden mußte ſich Friedrich Auguſt I. zu Aufrechterhaltung der proteſtantiſchen Religion in ſeinen Chur- und Erblanden dergeſtalt anheiſchig machen, daß er weder in den ſächſiſchen noch lauſitziſchen Landen eine Religionsveränderung oder Bedrückung vornehmen, ſondern alles in ſeinen alten Stand laſſen, und nicht geſtatten wolle, daß einige Kirchen und Schulen, Akademien, Kollegien oder Klöſter, oder auch Oerter, wo ſolche erbauet werden könnten, den päbſtlichen Religionsverwandten jemals eingeräumt würden, wie er denn auch die ſeinen Landſtänden ertheilten Religionsverſicherungen auf denen in den Jahren 1711. und 1713. gehaltenen Landtägen fernerweit beſtätigte. Beſonders veranlaßte aber die Religionsveränderung des Churprinzen im Jahr 1717. neue Senſationen, und daher auch eine nochmalige Religionsverſicherung, vom 23. Okt. 1717. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 350. imgleichen Ihro Königl.

Königl. Maj. in Pohlen ꝛc. nochmalige Aſſekuration wegen des *Status* der evangel. Religion, augſpurgiſcher Konfeßion, in Dero Churfürſtenthum Sachſen und inkorporirten Landen, denen getreuen Ständen bey gehaltenem allgemeinen Landtage ertheilt, vom 6. May 1718. *ibid.* p. 353. welche auch auf dem im Jahr 1722. vorgeweſenen Landtage wiederholt, und durch eine anderweite Verſicherungsurkunde vom 24. Auguſt 1724. (welche in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. II. S. 42. f. und Carpzovs *Anal. Faſtor. Zittav.* Th. III. Kap. III. S. 47. f. ſtehet, und damals von allen Kanzeln abgeleſen worden iſt,) bekräftiget wurde. Selbſt auf dem Landtag in dem Jahr 1728. und 1731. erfolgten nochmalige Wiederholungen der gedachten Zuſicherungen. — Friedrich Auguſt II. erließ ein gleichförmiges Mandat zur Religionsverſicherung unterm 12. May 1734. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 13. und bekräftigte ſolche auf allen unter ſeiner Regierung in den Jahren 1734. 1737. 1742. 1746. 1749. und 1763. gehaltenen Landeszuſammenkünften. — So bald dieſer verſchieden war, befahl ſein Nachfolger, Friedrich Chriſtian, die Fortſetzung des angefangenen Landtags, und ertheilte daneben ſofort die kräftigſte Religionsverſicherung, ſowohl durch ſein unterm 3. Okt. 1763. ertheiltes Dekret, als durch die den Landſtänden gegebenen Reverſalien vom 20. Nov. dieſes Jahrs. Man findet beydes im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 82. Als der Prinz Xaver die Adminiſtration der Chur Sachſen übernahm, erließ er ebenfalls ein Mandat zur Religionsverſicherung und Aſſekuration der Verfaſſung der churſächſiſchen Landen in *Eccleſiaſticis* und *Politicis*, d. d. Dresden, den 19. Jan. 1764. *ibid.* p. 15. und erneuerte auch ſothane Zuſicherungen auf dem im Jahr 1766. gehaltenen Landtag. — Ein gleiches Mandat zur Religionsverſicherung vom 17. Junii 1769. *ibid.* p. 17. gab auch der jetztregierende durchlauchtigſte Churfürſt, Friedrich Auguſt III. von Sachſen, bey Antritt ſeiner Regierung, und erneuerte hiernächſt ſeine darin gethanen Zuſagen auf denen in den Jahren 1769. 1775. 1781. und 1787. gehaltenen Landeszuſammenkünften. — Man ſiehet hieraus, daß es ſeit jener erwehnten Religionsveränderung des Churhauſes Sachſen zur Beruhigung des Landes und der Landſtände nothwendig worden iſt, daß jeder Churfürſt von Sachſen nicht nur bey dem Antritt ſeiner Regierung wegen der Religionsverſicherung ein beſonderes Mandat ergehen läßt, ſondern auch ſothane Er-

klärung bey den jedesmaligen allgemeinen Landeszuſammenkünften förmlich wiederholt.

§. 4.

Es geht aber die Einſchränkung der Kirchengewalt in den churſächſiſchen Landen ſogar ſo weit, daß der jedesmalige Churfürſt von Sachſen, ſo lange er ſich nemlich zur katholiſchen Kirche bekennt, nicht die mindeſten Rechte über die Kirche für ſich ausüben kann, ſondern ſolche ſeinen Geheimdenräthen zur Verwaltung überlaſſen, und ſie deshalb von aller Unterwürfigkeit gegen ihn loszählen muß a). So gewiß nun dieſes eines Theils ſehr hart iſt; ſo genau hängt doch dieſes andern Theils mit der churſächſiſchen Religionsverfaſſung zuſammen, und es muß nothwendig dieſe Einrichtung ſo lange beſtehn, bis das Land wieder ſo glücklich iſt, von einem proteſtantiſchen Fürſten regiert zu werden. Wenigſtens iſt es, nach meinen geringen Einſichten, für jeden Staat ſehr vortheilhaft, wenn ſich Regent und Unterthanen zu der nemlichen Kirche bekennen.

a) M. ſ. Königs Friedrich Auguſt Verſicherungen wegen der Religions- und Gewiſſensfreyheit, 1718. 4. S. 19. f. Eben dieſes iſt ſich auch noch insbeſondere von den Stiftern Merſeburg und Naumburg bedungen worden.

§. 5.

Es iſt nemlich die evangeliſch-lutheriſche Religion ſchon beynahe ſeit der Reformation die allein herrſchende Religion in den Chur- und Erblanden des Hauſes Sachſen, in den churſächſiſchen Stiftern, und in den hennebergiſchen und mannsfeldiſchen Landen geweſen, und das im weſtphäliſchen Frieden begründete Entſcheidungsjahr läßt gar keine Zweifel übrig, daß dieſe geſammten Lande durchgängig als proteſtantiſche Lande betrachtet werden müſſen; wenn auch

ſchon

ſchon der Landesfürſt für ſeine Perſon einer andern Kirche zugethan iſt. — Sachſen war ja das beglückte Land, in welchem die ſo heilſame Kirchenreformation zuerſt ihren Anfang nahm.

§. 6.

Nicht alſo verhält es ſich mit den **Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz.** Bis zum Jahr 1609. war daſelbſt die **katholiſche Religion** die allein herrſchende; allein der Kaiſer **Rudolph** II. ließ ſich durch Anregen und Interzeßion des damaligen Churfürſten von Sachſen, **Chriſtian** II. dahin bewegen, den **augspurgiſchen Konfeßionsverwandten** in **Böhmen, Mähren, Schleſien** und der **Lauſitz** den bekannten **Majeſtätsbrief**, d. d. **Prag**, Donnerſtags nach St. Procopii Feyer (den 11. Jul.) 1609. a) in der Maaſſe zu ertheilen, daß ihnen **freye Religionsübung** und **gleiche Rechte mit den katholiſchen Unterthanen** zukommen ſollten. Von dieſer Zeit an läßt ſich ſo viel behaupten, daß beyde Religionen, die **katholiſche** und die **evangeliſch-lutheriſche**, als **gleichherrſchend** in beyden Markgrafthümern betrachtet werden müſſen b), und daß ſie ſo lange gleicher Rechte theilhaftig ſind, bis Herkommen oder beſondere Verträge einem oder dem andern Theil ausſchlieſſende Rechte bereits vor dem Jahr 1635. mitgetheilt haben c).

a) Man findet den rudolphiſchen Majeſtätsbrief in lateiniſcher Sprache in Balbins *Miſcellan. rerum Bohemicar.* Decad. I. Libr. VIII. Vol. I. Ep. 89. p. 120.

b) Billig wundert es mich, wie Männer, welche doch Staatsrecht und Staatskunde verſtehen wollen, gerade zu ſchreiben können: „In der Oberlauſitz iſt die herr„ſchende Religion die evangeliſch-lutheriſche; allein die „Toleranz würkte hier ſehr frühzeitig, und ziemlich „glücklich.„ Röſſigs churſächſiſche Staatskunde, Abth. III. Kap. IV. §. 5. S. 69. Allerdings würkte hier die

die Toleranz mehr, als zu glücklich; indem ſie den Lutheranern gleiche Rechte mit den Katholiken zuwege brachte. Allein ich möchte wohl den Zeitpunkt wiſſen, wenn hier die lutheriſche Religion die herrſchende und die katholiſche bloß die geduldete worden wäre.

c) Ganz vortreflich, und mit einer Kenntniß, die dem mir unbekannten Verfaſſer die größte Ehre macht, wird ſolches in dem bereits oben angezeigten Reſkript, d. d. Dresden, den 11. May 1782. folgendergeſtalt erläutert: „Nun ſind zuförderſt die Grundſätze, nach welchen ſo„wohl die Rechte der Katholiſchen und Evangeliſchen „in der Oberlauſitz, als die Privatſtreitigkeiten des „Stifts zu Budißin mit daſigem Rath beurtheilet wer„den mögen, hauptſächlich aus dem Traditionsreceſſe „vom Jahr 1635. zu ſchöpfen, und es muß dieſer Ver„trag als die Grundregul bey allem, was die Verfaſſung „dieſer Provinz anbetrift, angeſehen werden. Nach „deſſen klarem Inhalte werden jedem Religionstheile die „ſchon beſitzenden Rechte, ohne zu beſtimmen, worin„nen ſie beſtanden, und ob ein Theil mehr Recht ha„be, als der andere, verſichert; und es kömmt daher „lediglich auf die Erörterung an, in welchem Zuſtande ſich „dieſe Rechte zur Zeit der Tradition befunden haben. „Da nun ferner vor Ertheilung des Majeſtätsbriefs „Kaiſers *Rudolphi II.* die katholiſche Religion „als die herrſchende in der Oberlauſitz alle Rechte „ohne Einſchränkung gehabt, und die evangeliſche „durch den Majeſtätsbrief bloß in dieſe Rechte „aufgenommen worden (iſt); ſo folget aus allen „dieſen, daß unter beyden Theilen eine vollkomme„ne Religionsgleichheit Statt finde, und des„falls, was den augspurgiſchen Konfeßionsverwand„ten freyſtehe, auch von den katholiſchen könne ge„than, erlangt und beſeſſen werden; dergeſtalt, daß „keiner von beyden Religionen ausſchlieſſende Rechte „gegen die andere zukommen. Treten aber hier und „da beſondere Umſtände ein, die eine Ausnahme von „dieſer ſonſt durchgängigen Religionsfreyheit veranlaſ„ſen, und einzelne ausſchlieſſende Rechte eines und des „andern Religionstheils begründen mögen; ſo müſſen „dergleichen ausſchlieſſende Rechte nicht nur gehörig er„wieſen werden, ſondern auch vor der Tradition er„langet worden ſeyn; immaſſen alle ſeitdem vorgefal„lene Veränderungen als im Traditionsreceſſe verbote-

„n

„ne Neuerungen zu betrachten ſind.„ M. ſ. Schlö- zers Staatsanzeigen, Band II. Heft VIII. S. 412. f.

§. 7.

Es ſtimmt auch dieſes mit der übrigen Verfaſſung der gedachten **Markgrafthümer** um ſo mehr überein, als dieſe eigentlich an das im deutſchen Reich feſtgeſtellte **Entſcheidungsjahr** gar nicht gebunden ſind, und es mithin hier nicht darauf ankömmt, wie ſich der Beſitzſtand am 1. Januar 1624. befunden habe, ſondern vielmehr alles auf den Beſitzſtand vor der Tradition beruht. Denn bey dieſem hat es, Inhalts des zu **Prag** geſchloſſenen **Haupt**- und der **Traditionsrezeſſe**, allenthalben verbleiben ſollen a); und weil der damalige Churfürſt ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche bekannte; ſo dachte man nicht ſowohl darauf, die Rechte der augspurgiſchen Konfeßionsverwandten ſo zu verwahren, als vielmehr darauf, wie man ja alle **Bedrückungen** der **katholiſchen Kirche** am ſicherſten verhüten könnte b); daher ſollten auch der katholiſchen Geiſtlichkeit und den Ständen darüber bey Einnehmung der Huldigung jedesmal die hergebrachten Reverſe ertheilt werden c).

a) In dem Prager Hauptvertrag mußte ſich der Churfürſt von Sachſen ausdrücklich anheiſchig machen, daß er es mit den katholiſchen geiſt- und weltlichen Ständen und Unterthanen, den Stiftern und Klöſtern, „in allem, „wie bey Regierung voriger Könige halten, auch in „Religionsſachen, was die katholiſche Religion und „die augspurgiſche ungeänderte Konfeßion betrift, keine „Neuerung vornehmen, ſondern beyderſeits Religionen „zugethane geiſt- und weltliche Stände und deren Un- „terthanen in beyden Markgrafthümern Ober- und „Niederlauſitz, die Katholiſchen ſowohl, als die „augspurgiſchen Konfeßionsverwandte, bey „ihrer Religion, deren freyer Uebung, Kirchen, Ge- „bräuchen, Ceremonien, Rechten, Gerechtigkeiten, „Haab, Gütern, und von denen Königen zu Böheimb „und Marggraffen in Oberlauſitz erlangten, auch ſon-

„ſten

„ſten wohl hergebrachten *Privilegiis* und Freyheit, al„ten Herkommen und guten Gewohnheiten ſchützen und „handhaben wolle.„ Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 1021.

b) In Abſicht der katholiſchen Religionsverwandten findet man aber in gedachtem Hauptrezeß noch insbeſondere folgende Stellen. Es wird nemlich die Lauſitz dem Churhauſe Sachſen in der Maaſſe überlaſſen: „Erſtlich, daß „Churfürſtl. Durchl. und Dero Nachkommen die katho„liſche Geiſtlichkeit und Stände, *in ſpecie* das Domſtift „St. Petri und Kapitul zu Budißin, die Jungfrauen„Klöſter zu Marienſtern, Marienthal, und *Priorat* „zum Lauban, auch die Abtey zu Neuenzell, und andere „Geiſtliche und Religiöſen, ſammt ihren Leuten und „Beamten, Dienern und Unterthanen, bey ihren *Privi„legiis* und *Juribus*, inſonderheit bey ihrer *Exemtion* „*in Spiritualibus ab omni ſeculari foro*, wie auch bey allen „andern ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten, ſo ſie „bey vorgehenden Zeiten erlanget und hergebracht, „ſchützen, auch denen *Ordinariis* und *General-Viſitato„ribus*, jetzigen und künftigen, ihre *Inſpection* und *Viſita„tion* darüber, wie ſie dieſelbe hiebevor, ehe noch die „böhmiſche Unruhe ergangen, und Sr. Churfürſtl. „Durchl. die Lande verpfändet worden, gehabt, und „deren befugt geweſen, ſowohl der Kayſerl. Majeſt. „als Könige zu Böhmen, und allen derſelben nachkom„menden Königen zu Böhmen, ihr Oberes *Jus pro„tectionis* über ſolche Stifter, Klöſter und Geiſt„lichkeit, und die *Adminiſtration in Spirituali„bus* durch beyde Markgrafthümer, allermaſſen ſolche „noch bey währender Verpfändung obſerviret, geruhig „und ungehindert laſſen, die Stifter und Klöſter nicht „ausſterben, ſondern, wenn einer oder der andere dar„in ſtirbt, einen Katholiſchen wieder an deſſen Stelle „ſetzen laſſen, die katholiſchen Pfarrer auch im vorigen „Stande und Weſen bey ihren *Collatoribus* erhalten, die „Katholiſchen von wegen ihrer Schulden mit der *Exe„cution* nicht übereilen, noch dadurch zu Grunde richten „laſſen. Was den katholiſchen geiſt- und weltlichen „Ständen und Unterthanen etwa bis anhero bey wäh„render Unruhe an liegenden Gütern und Gründen, „wie auch den Stift- und Klöſtern etwa von ihren zu „Dresden und ſonſten unter Ihrer Churfürſtl. Durchl. „Gebiethe deponirten Kirchen-Ornat, *Privilegiis*, Re-

gi-

„giſtern und Urkunden, ſo viel ſie deren zeigen können, „daß ſie eingeſetzt, oder ihnen genommen worden, abge„nommen oder aufgehalten, wieder erſtatten, und reſti„tuiren laſſen, und es mit demſelben in allen, wie bey „Regierung voriger Könige, halten „ — — — „Zum „andern ſollen Jhro Churfürſtl. Durchl. und deren „Lehnsfolger jedesmal bey Empfangung der Lehn den „Königen zu Böhmen durch ſonderbare, und dann der „katholiſchen Geiſtlichkeit und Ständen bey Einneh„mung der Huldigung durch gewöhnliche Reverſe, deſ„ſen auf Maaß und Form, wie nächſt vorher geſetzt, „verſichern thun.„ Glafey a. a. O. S. 1020—1022.

e) So lange die beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz katholiſche Regenten halten; ſo ſorgten die Stände ſehr eifrig vor die Beſtätigung des rudolphiſchen Majeſtätsbriefs. Hieher gehört der Revers des Königs Matthias II. d. d. Prag, den 22. May 1611. (in Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 218.) die Beſtätigung deſſelben in Abſicht der freyen Religionsübung für das Markgrafthum Oberlauſitz, d. d. Budißin, den 5. Sept. 1611. (daſelbſt, S. 220.) die gleichmäßige Beſtätigungsurkunde vom 8. Sept. 1611. für das Markgrafthum Niederlauſitz, (welche aber, meines Wiſſens, nirgends gedruckt zu finden iſt,) der Revers Königs Friedrichs von Böhmen, d. d. Kloſter Waldſaxen, den 10. Okt. 1619. für die Stände von Böhmen, Mähren, Schleſien auch Ober- und Niederlauſitz, worin der Majeſtätsbrief Rudolphs II. nochmals beſtätigt wird, (beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 227. und in *Actis Bohemicis*, Part. IV. *f. E.*) der Pardonbrief für die Oberlauſitz von Churfürſt Johann Georg I. als Kommiſſarius des Kaiſers Ferdinands II. d. d. Dresden, den 21. Febr. 1621. (beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 235. ff.) die Beſtätigungsurkunde Kaiſers Ferdinands II. für die Oberlauſitz, d. d. Oedenburg, den 25. Julii 1622. (daſelbſt, S. 242.) und das Dekret eben dieſes Kaiſers, wodurch obiger Pardonbrief durchgängig genehmigt wird, vom 29. Julii 1722. (ebendaſelbſt, S. 239. ff.) — So bald aber die Churfürſten von Sachſen, welche ſich bis zum Jahr 1697. zur augspurgiſchen Konfeßion hielten, in dem Beſitz dieſer Markgrafthümer geſetzt wurden, hielt man es vor nothwendig, beſonders die Aufrechterhaltung der katholiſchen Kirche und deren Gerechtſame ſich durch die verbindlichſten Reverſe zuſichern zu laſſen. Die im

Jahr

Jahr 1647. erfolgende Religionsveränderung Friedrich Auguſt I. machte unterdeſſen neue Beſorgniſſe bey den augspurgiſchen Konfeßionsverwandten in der Lauſitz rege, und die Stände der Oberlauſitz glaubten ſich nicht genung gedeckt, wenn ſie ſich bloß bey der oben erwehnten allen churſächſiſchen Landen insgemein ertheilten Religionsverſicherung, d. d. Lobwskowa, den 7. Auguſt (29. Julii a. S.) 1697. beruhigen ſollten. Sie ſuchten daher durch ein Memorial d. d. Budißin, den 6. Sept. 1697. um einen speziellen Verſicherungsbrief für die Oberlauſitz an, und erhielten ſolchen auch d. d. Krakau, den 28. Sept. 1697. wie die darüber beym Groſſer a. a. O. Th. II S. 46. f. befindliche Urkunde mit mehrern beſagt.

§. 8.

Hiebey iſt ohnſtreitig dieſes noch vorzüglich merkwürdig, daß in der Religionsverfaſſung der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz ſo wenig, als in deſſen politiſchen Verfaſſung etwas geändert werden kann; ja, daß dieſe ſelbſt dann unverrückt bey Kräften erhalten werden muß, wenn der Fall eintreten ſollte, daß dieſe Markgrafthümer dem Könige von Böhmen als eröffnet anheim fallen könnten a). Wenigſtens müßten in eine ſolche Abänderung, auſſer den Landſtänden, alle diejenigen einſtimmen, welche an der Landes- und Religionsverfaſſung dieſer Markgrafthümer nur einiges gegründetes Intereſſe haben.

a) Hieher gehört eine merkwürdige Stelle des mehrgedachten Prager Hauptrezeſſes, wo es heißt: „Und wenn etwa beyde Markgrafthümer wieder zurück an die Krone „Böhmen, wie obgedacht, fallen ſollten; ſo ſollen allerſeits Stände und Unterthanen derſelben, geiſt- und „weltlich, bey ihren *Privilegiis*, Freyheiten und Gewohnheiten, ſo ſie bishero in Religions- und politiſchen Sachen gehabt, und noch haben, allerdings zu „jederzeit gehandhabet und geſchützet werden.“ Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 1026.

§. 9.

So viel hiernächſt die in den **churſächſiſchen Landen** geduldeten Religionen betrift; ſo bemerken wir hierunter zuvörderſt die ſowohl in der **Lauſitz**, als in den übrigen **churſächſiſchen Landen** befindlichen **Brüdergemeinden** a), welche als der **augspurgiſchen Konfeßion** gemäß anerkannt ſind b), und mithin als keine beſondere Religionsparten betrachtet werden können. Sie haben ihren Sitz zu **Herrnhut**, (woher ſie auch den Namen der **Herrnhuter** führen,) zu **Barby**, zu **Gnadau**, zu **Berthelsdorf**, zu **Niesky** und zu **Großhennersdorf**.

a) Die herrnhutiſche Brüderunität iſt eigentlich am 12. May 1727. durch den berühmten Nikolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, († 1760.) errichtet und eingeweihet worden. Man machte wider die Lehrſätze ihrer innern Gemeinde manche erhebliche Einwürfe, und wollte ſie für Ketzer erklären; allein der churſächſiſche Hof fand es rathſamer, ſie als augspurgiſche Konfeßionsverwandte zu dulden. Die zu Prüfung ihrer Lehrſätze im Jahr 1748. niedergeſetzte Kommißion war von den Abſichten des Hofs unſtreitig unterrichtet, überſah manche Heterodoxie, und erſtattete ihr Gutachten dahin, daß das Glaubensbekenntniß der Herrnhuter, wenigſtens in den weſentlichſten Stücken, mit der augspurgiſchen Konfeßion übereinzuſtimmen ſcheine. Nunmehr konnte man ſie füglich dulden, ihnen die verlangten und theuer bezahlten Freyheiten zugeſtehn, und Barby gegen einen jährlichen Erbzins einräumen; worauf ſie im Jahr 1749. ein Seminarium, und im Jahr 1754. ein beſonderes Kollegium und Buchdruckerey für ihre Glaubensgenoſſen daſelbſt anlegten, auch im Jahr 1765. das Schloß Barby ſammt dem Vorwerke Döben gegen 2000 Thalern alljährlichen Erbpacht übernahmen, auf des letztern Grund und Boden eine neue Kolonie unter dem Namen Gnadau anlegten, und im Jahr 1780. mit einer ſchönen Kirche verſahen. Alte und neue Brüderhiſtorie von Dav. Cranz, Barby, 1771. 8. Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, Th. XIII. S. 88 — 191. Th. XIV. S. 347 — 382. und S. 557 — 568.

b)

b) Wegen der Duldung der Brüdergemeinden in der Oberlauſitz erging im Jahr 1750. an den damaligen Oberamtshauptmann zu Budiſzin, Grafen von Gersdorf, ein Befehl dahin, daß die in der Oberlauſitz befindlichen Brüdergemeinden in der Qualität augspurgiſcher Konfeßionsverwandten und getreuer Unterthanen ferner geduldet und geſchützet, auch, in Hoffnung ihres fernern ruhigen und anſtändigen Betragens, ſowohl des würklichen Genuſſes der ihnen verſprochenen Freyheiten und Rechte theilhaftig gemacht werden, als auch ferner überzeugende Merkmale landesfürſtl. Huld und Gnade bekommen ſollten.

§. 10.

Nicht ſo unbedingt iſt die Duldung der **Katholiken** in den churſächſiſchen Landen, (mit Ausſchluß der **Ober- und Niederlauſitz**;) wenn man ihnen auch ſchon den Aufenthalt im Lande und **Privatgottesdienſt** in den Kapellen zu **Dresden**, **Leipzig**, **Meiſſen**, **Lichtenburg**, **Annaburg**, **Hubertisburg** und **Weiſſenfels** zugeſteht. Sie dürfen weder die Rechte des öffentlichen Gottesdienſtes für ſich verlangen, noch auch das Eigenthum unbeweglicher Grundſtücke überkommen. Am wenigſten können ſie in den eigentlichen Dienſten des Landes angeſtellt werden, und es iſt bloſſe Nachſicht der Landſtände gegen die perſönliche Religion ihres Landesfürſten, wenn hierunter eine Ausnahme geſtattet wird a).

a) Man ſehe die Landtagsakten von den Jahren 1766. und 1769.

§. 11.

Nicht mehr, aber gleiche Rechte haben auch die **Reformirten**, welchen der **Privatgottesdienſt** in **Dresden** ſeit dem Jahr 1686. und zu **Leipzig** ſeit dem Jahr 1701. geſtattet iſt, und welche ſeit ihrer Auswanderung aus Frankreich hier feſten Fuß gefaßt haben. Selbſt in den **Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz** iſt dieſe Religion bloß als geduldet zu betrachten, nur mit

mit dem Unterſchied, daß hier allen geduldeten Religionsverwandten der Ankauf unbeweglicher Grundſtücken erlaubt iſt; mithin von dieſer Seite hier weniger Religionszwang als in allen übrigen churſächſiſchen Landen Statt findet.

§. 12.

Den **Juden** wird der **Hausgottesdienſt** an allen denjenigen Orten, wo ſie geduldet werden, in ihren **Schulen**, aber keineswegs in ordentlichen **Synagogen**, verſtattet a), und die **Griechen** haben ſich eines gleichmäßigen Gottesdienſtes in **Leipzig** zu erfreuen. Alle übrige Religionen und Sekten haben kein Recht, ſich zu einem Hausgottesdienſt verſammeln zu dürfen b); man duldet ſie eigentlich nicht einmal für ihre Perſon; vielmehr ſollen ſie, wenn ſie ſich wegen ihrer Irrthümer nicht zu recht weiſen laſſen wollen, von den Konſiſtorien dahin, daß ſie ſich, binnen einer ihnen zu beſtimmenden präkluſiviſchen Friſt, aus den **churſächſiſchen Landen** hinweg begeben ſollen, bedeutet, und wenn ſie dieſes nicht befolgen, durch die Civilobrigkeit in der Stille würklich fortgeſchafft werden c). — Doch dieſes Geſetz dürfte anjetzt wohl ſchwerlich in Ausübung kommen.

a) Ein Reſkript an den Rath zu Leipzig vom 23. Sept. 1693. beſagt noch ausdrücklich, daß denen Juden, welche die Leipziger Meſſe beſuchen, weder die Begehung des Lauberhüttenfeſtes und die Sabbatsfeyer, ſammt was dem anhängig, noch ander dergleichen ärgerliches Weſen und Abgötterey — geſtattet werden ſoll; und in zwey andern Reſkripten an den Rath zu Dresden vom 12. Okt. 1734. und 27. Sept. 1738. iſt den Juden daſelbſt ebenfalls die vorgehabte Feyerung des Lauberhüttenfeſtes unterſagt worden. M. ſ. Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. I. §. 28. S. 257. Allein man ſcheint in der Folge der Zeit immer nachſichtiger gegen ihren Hausgottesdienſt worden zu ſeyn, ſo, daß ſie jetzt in ihren Schulen nicht nur ihren Sabbath, ſondern auch ihre übrigen Feſte feyern dürfen.

b)

b) Die häuslichen Zuſammenkünfte mehrerer Perſonen und Familien, unter dem Vorwand gemeiner Erbauung und zu Beförderung des Chriſtenthums, unterſagt nicht nur das im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 839. befindliche Reſkript vom 10. März 1690. ſondern auch ein anderes ungedrucktes Reſkript vom 1. Julii 1737. bey harter, den Gerichten, Unterthanen und Pfarrern angedroheten Strafe.

c) Das hieher gehörige Reſkript vom 21. Nov. 1742. führt Schaumburg a. a. O. §. 25. S. 252. glaubwürdig an, und ſchon vorher hatte man den Grundſatz, daß jeder Ketzer und Irrgläubige das Land zu räumen ſchuldig ſey, durch rechtliche Erkenntniſſe beſtätigt, wie ſolches aus Zieglers Tract. Acad. *de Juribus Majeſtatis*, Libr. I. Cap. XVI. §. 10. erhellet. — Kaum ſollte man glauben, daß man ſo weit gehn, und nicht einmal die perſönliche Duldung der Irreligioſen und Ketzer Statt finden laſſen ſollte.

§. 13.

Daß aber überhaupt die Unduldſamkeit anderer Religionsverwandten in den churſächſiſchen Landen ehedem ſehr weit gegangen, und noch jetzt nicht ganz ausgetilgt iſt, läßt ſich vorzüglich daraus abnehmen, daß man den **Katholiken** nur nach und nach ganz eingeſchränkt die Verwaltung der Sakramente geſtattet hat a); daß die **katholiſchen Geiſtlichen**, wenn ſie entweder keinen erbaulichen Lebenswandel führen, oder ſich ſonſt, ohne genugſame Urſache, über die erforderliche Zeit im Lande aufhalten, von dem Pater Prior aus- und hinwegeſchafft werden ſollen b); daß ſie, eben ſo wie die Reformirten, ohne alle Ceremonien in der Stille auf die Gottesäcker oder Kirchhöfe begraben werden c), und daß man dagegen die Ketzer und Sektirer an einem erbaren Ort auſſerhalb den Mauern des Gottesackers begraben will d).

a) Erſt durch ein Generale vom 31. März 1735. im *Codic. Aug.* Cont. Tom. I. p. 302. wurde den katholiſchen Geiſtlichen der Zutritt zu denen zum Tode verurtheilten Delinquenten, und zugleich dieſes, daß ſie ſolche bis zur Fehmſtäte begleiten können, jedoch ſich dabey ihrer Ordensklei-

der

der nicht bedienen ſollten, erlaubt. Dieſes wurde denn auch durch ein an den Rath zu Leipzig erlaßnes Reſkript vom 11. Julii 1735. und durch ein anderes an das daſige Konſiſtorium unterm 18. Januar 1743. ergangenes Reſkript erläutert und beſtätigt. — Immittelſt erlangten ſie durch ein an nurgedachtes Konſiſtorium unterm 18. April 1735. gerichtetes Reſkript ſo viel, daß ſie zwar die Kinder ihrer Glaubensgenoſſen in Leipzig taufen konnten; übrigens aber bloß Curam animarum hatten. Durch ein Erläuterungsreſkript vom 12. Julii 1735. wurde dieſes noch dahin extendirt, daß ſie nicht nur die von zwey katholiſchen Eltern geborne Kinder taufen, und Perſonen, ſo beyderſeits ihrer Religion zugethan ſind, trauen; ſondern auch die Taufe und Trauung, wenn nur ein Theil katholiſch iſt, beyde Theile aber die Taufe und Trauung von ihnen gemeinſchaftlich verlangen, verrichten können. — Hiernächſt wurde ihnen auch durch ein anderes Reſkript vom 9. Sept. 1738 ihren Kranken und Gefangenen in der Stille die Sakramente zu reichen erlaubt. Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. I. §. 28. S. 256. f.

b) Der Pater Prior bey der katholiſchen Hofkapelle ſoll, nach dem letztgedachten Reſkript, auf die ankommenden katholiſchen Geiſtlichen Aufſicht haben, ſie um ihre Geſchäfte, und wie lange ſie ſich aufzuhalten gedenken, befragen, ihre Zeugniſſe wohl prüfen, und dieſelben, wofern ihr Lebenswandel nicht erbaulich, oder, wenn ſie ſich, ohne genugſame Urſache, über die erforderliche Zeit aufhalten, aus- und hinwegſchaffen.

c) Die ſtille Beerdigung der in Leipzig ſterbenden Katholiken befiehlt ein an das Leipziger Konſiſtorium gerichtetes Reſkript vom 29. April 1712. Die katholiſchen Geiſtlichen können aber anjetzt ihre verſtorbenen Glaubensgenoſſen zwar zur Erde begleiten; nur dürfen ſie keinesweges in ihren Ordenskleidern dabey erſcheinen. Ueberhaupt müſſen ſie ſich der letztern auſſerhalb den katholiſchen Kapellen gänzlich enthalten.

d) Die Anordnung der Beerdigungen hängt, der Regel nach, durchgängig von den Konſiſtorien ab. So oft daher Perſonen ſolcher Religionen und Sekten ſterben, welche an dem Begräbnißort keine geduldete Religionsübung haben, muß an das Konſiſtorium Bericht erſtattet werden,

den, und dieſes befiehlt gewöhnlich, und wenn nicht beſondre Umſtände eintreten, daß dergleichen Leichen zwar auf dem lutheriſchen Gottsacker, jedoch in der Stille, und ohne Ceremonie, beerdigt werden ſollen.

§. 14.

Wenn es daher auch ſchon an ſich eine ausgemachte Sache iſt, daß jeder Landesherr allen Religionen und Sekten, ohne daß ſich die herrſchende Kirche darüber beſchweren kann, den Privatgottesdienſt, oder doch wenigſtens die perſönliche Duldung, zugeſtehen kann; ſo haben doch die Churfürſten von Sachſen, und nunmehro das geheime Konſilium zu Dresden, hievon nur ſelten Gebrauch gemacht, und vielmehr den Grundſatz beobachtet, daß in den churſächſiſchen Landen, auſſer den angezeigten Religionspartheyen, keine weiter zu dulden ſey; ja, daß man ſogar allen andern Glaubensgenoſſen nicht einmal den Aufenthalt geſtatten, ſondern ſie vielmehr ausſchaffen müſſe. Man hat ſich daher auch ſehr eifrig angelegen ſeyn laſſen, alle Irrlehren gleich bey ihrer Entſtehung zu unterdrücken und zu verbieten a)

a) Hieher gehören die Mandate des Herzogs Georg von Sachſen wider die Wiedertäufer, von den Jahren 1528. und 1534. im *Cod. Aug.* Tom I. p. 433. und die wider die Calviniſten getroffene Vorkehrungen, beſonders die auf Koſten des unvergeßlichen Auguſts zu Stande gebrachte Formula Concordiae, und das unter der Churſachſen Adminiſtrator. Herzog Friedrich Willhelm, im Jahr 1592. zu dem Ende vorgenommene Viſitationswerk, worüber man den *Cod. Aug.* Tom. I. p. 759 — 765. zu Rath ziehen kann. — Ueberdies ſehe man Churf. Johann Georg I. zu Sachſen Mandat wider die Schwärmer und Ketzer, Eſaias Stiefeln, Ezechiel Methen und ihren Anhang, nebſt beygefügten zwölf Artikeln von Ezechiel Meths irriger Lehre, vom 20. Febr. 1614. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 779.

§. 15.

Es iſt aber zur Erhaltung der reinen Lehre in der Kirche ohnſtreitig von groſſem Nutzen, daß nicht nur unterweiln Synoden ausgeſchrieben, ſondern auch Kirchen- und Schulviſitationen gehalten, und dadurch ſowohl die Einförmigkeit der Lehre erhalten, als auch die Lehrart verbeſſert und berichtigt wird; ob ich ſchon gerne zugeben will, daß bey dergleichen Geſchäften oft viel zweckwidriges eingemiſcht wird. — Das Recht, allgemeine Synoden ausſchreiben zu laſſen, hat in den churſächſiſchen Landen, nach der jetzigen Verfaſſung, einzig und allein das geheime Konſilium, und, auf deſſen vorgängige Genehmigung, der Kirchenrath. Zwar ſoll nach der Kirchenordnung a) alljährlich eine doppelte allgemeine Synode nach Dresden verſammelt, und hiebey dasjenige in Ordnung gebracht werden, was bey den Viſitationen nicht ſofort abgethan werden kann; allein es iſt dieſes nicht beobachtet worden, vielmehr werden dieſe Synoden bloß dann, wenn ſie nöthig zu ſeyn ſcheinen, ausgeſchrieben und zuſammen berufen.

a) Kirchenordn. Tit vom Synodo, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 648.

§. 16.

Der Zweck bey den Synoden iſt die Erhaltung reiner und unverfälſchter Lehre, und die Abſtellung alles Aergerniſſes in Abſicht der Lehrer und Prediger, ihrer Lehre, Lebens und Wandels. Immittelſt haben die Synoden nicht die mindeſte Kirchengewalt auszuüben, ſondern müſſen bloß durch Warnen und Vermahnen die Kirchenzucht zu verbeſſern ſuchen, dann aber, wenn dieſes nichts hilft, die fernern Verfügungen den Konſiſtorien überlaſſen. Selbſt die Schlüſſe der Synoden haben ohne landesherrliche Beſtätigung nicht die mindeſte Kraft, und es müſſen daher dieſelben bey den gehal-

tenen Synodalverſammlungen getreulich protokollirt, hienächſt aber zur Landesregierung und dem geheimen Rath übergeben werden, wo ſolche, wenn man ſie dem Lande und der Religion zuträglich findet, genehmigt, und in des Landesfürſten Namen ins Land eröffnet werden a).

a) Wir finden im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 785. ſqq. und p. 825. ſqq. zwey ſynodaliſche Generaldekrete, deren erſtes Churfürſt Johann Georg I. unterm 6. Auguſt 1624. und das zweyte Churfürſt Johann Georg II. unterm 15. Sept. 1673. ins Land erlaſſen hat. Das letztere, welches jenes in vielen Stücken verbeſſert und erläutert, nennt man das renovirte Synodaldekret. Man ſehe hiebey Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. I. §. 22—24. S. 250. f.

§. 17.

Von dieſen allgemeinen Zuſammenkünften der Geiſtlichkeit des ganzen Landes unterſcheide man wohl diejenigen ſpeziellen Synoden, welche zum Theil in einzelnen Diözeſen eingeführt ſind, und jeder Superintendent und Inſpektor in ſeinem Sprengel bedürfenden Falls zuſammen berufen kann. Nur dürfen dergleichen Verſammlungen nicht das mindeſte wider die hergebrachte Kirchen- und Religionsverfaſſung des Landes verabreden; vielmehr müſſen ſie, wenn ihre Schlüſſe nur die mindeſte Würkung haben ſollen, dieſelben zur Beſtätigung an die Konſiſtorien einſenden. Finden dieſe nun die Sache erheblich; ſo ergeht ſolche von da weiter durch den Kirchenrath an das geheime Konſilium, und findet dieſes die Verhandlungen einer ſolchen ſpeziellen Synode ſeiner Approbation würdig; ſo werden ſolche beſtätigt, und dadurch für diejenigen, welchen ſie nunmehr eröffnet werden, verbindlich.

§. 18.

Es gilt hierunter in den churſächſiſchen Landen durchgängig das allgemeine Staatsrecht; immaſſen proteſtantiſche Landesfürſten, (und dieſes bleibt der Churfürſt von Sachſen im politiſchen Sinne allemal, wenn er auch ſchon für ſeine Perſon der katholiſchen Kirche zugethan iſt —) in Ausübung der Kirchengewalt ganz uneingeſchränkt ſind, und daher über die kirchliche Verbindung ihrer Unterthanen ſo, wie über jede andere Geſellſchaft im Staat, Geſetzgebung und Gerichtsbarkeit haben. — Alle Einſchränkungen der Kirchengewalt in den ſächſiſchen Chur- und Erblanden, in den Stiftern, im Fürſtenthum Querfurt, und in den hennebergiſchen und mannsfeldiſchen Landen, churſächſiſchen Antheils, beruht daher eigentlich ganz allein auf die deutſchen Reichsgeſetze, nach welchen hier die evangeliſch-lutheriſche Religion die herrſchende bleiben, und die katholiſche wenigſtens in ſo weit geduldet werden muß, als ſie den Beſitzſtand vom Jahr 1624. für ſich erweiſen kann.

§. 19.

In den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz fallen nun zwar wohl dieſe aus dem Staatsrecht abzuleitenden Limitationen der Kirchengewalt hinweg; allein es treten hier andere auf die ſpezielle Verfaſſung dieſer Markgrafthümer ſich beziehende Gränzlinien an deren Stelle, nach welchen nemlich, bereits angezeigtermaſſen, in dem Religions- und Kirchenweſen alles ſo bleiben muß, wie es bey der Tradition dieſer Lande im Jahr 1623. geweſen iſt. — Ja, in Abſicht der katholiſchen Unterthanen ſchwindet hier beynahe alle Kirchengewalt des Churfürſten von Sachſen um deswillen dahin, weil ſich dieſelben einer unbedingten Exemtion in Kirchenſachen von aller weltlichen Obrigkeit zu er-

freuen haben, und hiernächſt der Kron Böhmen überdies noch das obere Schutzrecht über die katholiſchen Stifter, Klöſter und Geiſtlichkeit und die Adminiſtration *in Spiritualibus* unbedingt zuſteht a), ſo daß der Churfürſt von dieſer Seite würklich noch mehr, als die übrigen katholiſchen Fürſten in Deutſchland eingeſchränkt iſt.

a) Traditionsrezeß und Prager Hauptrezeß, in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 1021.

§. 20.

Wenn daher auch ſchon der Churfürſt von Sachſen als Markgraf beyder Lauſitze, in Abſicht ſeiner proteſtantiſchen und übrigen Unterthanen, Synoden berufen, die Schlüſſe derſelben verwerfen oder beſtätigen, und überhaupt alles übrige thun kann, was zur Aufrechterhaltung der eingeführten Kirchen- und Religionsverfaſſung und zur Beförderung reiner Lehre und guter Kirchenzucht gereicht; ſo muß er doch alle dieſe Rechte in Abſicht ſeiner katholiſchen in der Lauſitz befindlichen Unterthanen der katholiſchen Geiſtlichkeit und der päbſtlichen Hierarchie überlaſſen; immaſſen denn die Adminiſtratio in Spiritualibus, und die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die katholiſchen Untherthanen dem Dekan und Kapitel zu Budißin zuſtändig iſt, welche ihre nächſte Inſtanz bey dem Erzbiſchof zu Prag haben a).

a) Die ſächſiſchen Kaiſer Heinrich I. Otto I. Otto II. und Otto III. unterwarfen die zum Chriſtenthum bekehrten Lauſitzer in allen geiſtlichen Sachen den Biſchöfen zu Meiſſen. — Allein der zwey und zwanzigſte meißniſche Biſchof, Bruno II. errichtete, mit Beyhülfe des Markgrafen Dietrichs von Meiſſen, das Domſtift Budißin, und nun wurde dieſes die erſte Inſtanz in den geiſtlichen Sachen, jedoch ſo, daß ſolches nichts deſtoweniger dem Biſchof von Meiſſen unterworfen blieb. Allein ſo bald das Biſthum Meiſſen die evangeliſch-lutheriſche Religion

ligion annahm; ſo entzog ſich das Stift Budißin ſeiner bisherigen Abhängigkeit, und brachte es dahin, daß der Dekan zu Budißin zum geiſtlichen Adminiſtrator des Stifts Meiſſen, durch Ober- und Niederlauſitz, vom apoſtoliſchen Stuhl ernannt, und von den Kaiſern in dieſer Qualität anerkannt wurde. Nun geſteht man zwar auch gedachtem Dekan und ſeinem Kapitel die ſeit dieſer Zeit hergebrachten Konſiſtorialrechte und die Adminiſtration in Spiritualibus von Seiten des Churfürſten von Sachſen zu; nur darin widerſpricht man ihm, daß er ſolche als Adminiſtrator des Bisthums Meiſſen auszuüben habe; wie ſolches aus dem angezogenen Reſkript, d. d. Dresden, am 11. May 1782. in Schlözers Staatsanzeigen, Band II. Heft VII. S. 417. f. klärlich erhellt. Man konſ. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. II. S. 21. und Th. III. Kap. VIII. §. 3.

§. 21.

Die **Landſtände** haben aber weder in der **Lauſitz** noch in den übrigen **churſächſiſchen Landen** bey Ausübung der **Kirchengewalt** etwas weiter hergebracht, als daß ſie 1) auf die Aufrechterhaltung der zugeſicherten Kirchen- und Religionsverfaſſung dringen, und daher 2) verlangen können, daß die Jura circa Sacra ſo lange, bis ein Churfürſt augspurgiſcher Konfeßion den Thron beſteigt, durch das **geheime Konſilium**, und zwar **unabhängig** — verwaltet werden müſſen; imgleichen, daß ſie 3) diejenigen **geiſtlichen Gerichts- und Konſiſtorialrechte**, welche einer oder der andere bey ſeinen Herrſchaften und Gütern hergebracht hat, zu behalten und zu verwahren ſuchen. In allen übrigen das **Kirchen- und Religionsweſen** betreffenden Sachen hingegen haben ſie bloß ein **rathgebendes Stimmrecht**, ſo bald dergleichen Angelegenheiten bey den Landesverſammlungen in Vortrag kommen; ob man ſchon bemerken muß, daß der **Churfürſt von Sachſen**, oder an deſſen Stelle das **geheime Konſilium**, ein wichtiges das Kirchenweſen betreffendes Geſetz ohne vorgängige Berathſchlagung mit den

den Ständen gewiß nicht leicht ertheilen wird. Wenigſtens iſt mir kein Beyſpiel davon bekannt.

§. 22.

Nächſt der Geſetzgebung fließt aber auch das Recht, Konſiſtorien und geiſtliche Gerichte anzulegen, ganz ohnſtreitig aus der landesfürſtlichen Kirchengewalt. Dieſes Recht hat der Churfürſt von Sachſen in ſeinen geſammten unmittelbaren Landen, jedoch mit der Beſcheidenheit, daß er die Stiftskonſiſtorien, nach diesfallſigen Verträgen und Kapitulationen, nicht aufheben, und durch die Anordnung neuer Konſiſtorien und die Veränderung oder Aufhebung der bisher beſtandenen niemanden an ſeinen erlangten Rechten kränken darf. Nimmt er aber dieſe letztern in Obacht, ſo kann ihn nichts hemmen, um über die Konſiſtorien zu Dresden, Leipzig, Wittenberg und Schleuſingen nach Gefallen diſponiren zu können.

§. 23.

Uebrigens wäre ich faſt geneigt zu behaupten, daß der Churfürſt von Sachſen weder in der Ober- noch Niederlauſitz ein neues Konſiſtorium errichten könne, weil es eine dem Traditionsrezeß entgegen laufende Neuerung zu ſeyn ſcheint; allein dennoch ſcheint ſich das Gegentheil aus der Errichtung des Konſiſtorii zu Lübben in ſo weit zu ergeben, daß der Churfürſt von Sachſen, als Markgraf der beyden Lauſitze, mit vorgängiger Einwilligung der Landſtände, das Recht, Konſiſtorien anzulegen, allerdings habe, und es läßt ſich vorzüglich um deswillen vertheidigen, weil hiedurch wohl die Art und Weiſe, die Kirchengewalt auszuüben, keineswegs aber die Gränzen derſelben, verändert werden. Es kann auch der Churfürſt von Sachſen einem ſolchen

chen Konſiſtorio alle ſeine Unterthanen, welchem Glaubensbekenntniſſe ſie auch zugethan ſeyn möchten, nur die lauſitziſchen Katholiken nicht — unterwerfen.

§. 24.

Zugleich hat der Churfürſt von Sachſen auch das Recht, ſeinen Vaſalln und Landſtänden die Anordnung der geiſtlichen Untergerichte und Konſiſtorien nach Gefallen zu geſtatten. — So viel die Fürſten von Schwarzburg anbetrift; ſo haben dieſelben nicht nur ein dem Oberkonſiſtorio zu Dresden untergeordnetes Konſiſtorium zu Ebeleben zugeſtanden erhalten, ſondern auch alle andere Konſiſtorialrechte, unabhängig von Churſachſen in den übrigen churſächſiſchen Lehnen, mit Ausſchluß Ebeleben, Heeringen und Kellbra, kraft der errichteten Verträge, auszuüben; ſo, daß ſie bloß wegen dieſer letztgedachten drey Oerter und ihrer Kirchenſprengel die höchſte Kirchengewalt des Churfürſten von Sachſen über ſich anerkennen.

§. 25.

Auf nicht minder unwiderrufliche Verträge gründet ſich das gräflich-ſtollbergiſche Konſiſtorium zu Roßla, und das den Grafen, Herren von Schönburg vergönnete Unterkonſiſtorium zu Glauchau; ſo, wie alle übrige bereits oben angezeigte untergeordnete Konſiſtorien der churſächſiſchen mittelbaren Grafen und Herren a). Der Churfürſt von Sachſen kann daher ſolche wider Willen ihrer Beſitzer eigentlich nicht einziehen b), noch auch die Macht derſelben mehr beſchränken, als ſie es durch jene Verträge bereits ſind.

a) Man muß hiebey wohl unterſcheiden, ob ein Landesfürſt ſeinen untergeordneten Grafen und Herren das Recht, untergeordnete Kollegia anzulegen, Vertragsweiſe, oder durch widerrufliche Privilegien zugeſteht. In den churſächſiſchen Landen iſt es durchgängig auf die erſte Weiſe geſchehn. Nur in Abſicht des geiſtlichen Untergerichts zu Frohndorf bin ich eigentlich noch ungewiß, worauf ſich die Gerechtſame deſſelben gründen mögen. Vielleicht auf einen Lehnsvertrag.

b) Unter andern hatten auch ehedem die Beſitzer der Herrſchaft Sonnenwalde ihr beſonderes Konſiſtorium, und man findet, daß an ſolches zum öftern aus dem Oberkonſiſtorio zu Dresden reſkribirt worden iſt; mithin ſcheint es dieſem untergeordnet geweſen zu ſeyn. Wahrſcheinlich konnten aber die Grafen von Solms dieſe Konſiſtorialgerechtſame nicht ſattſam erweiſen, und dadurch fand ſich Herzog Chriſtian I. von Sachſenmerſeburg bewogen, dieſes Konſiſtorium aufzuheben, und die Herrſchaft Sonnenwalde mit den Konſiſtorialſachen an das neuerrichtete Konſiſtorium zu Lübben zu verweiſen.

§. 26.

Es gehören aber für dieſe Unterkonſiſtorien, als *Jura inſpectionis*, der Regel nach: 1) die Prüfungen, Konfirmationen und Ordinationen der Kirchen- und Schuldiener a), 2) die Inſpektion über Gottesdienſt, Kirchengebräuche und Schuleinrichtungen, 3) die Aufſicht über Lehre, Leben und Wandel der Kirchen- und Schuldiener, 4) die Aufſicht über geiſtliche Gebäude, Einkünfte, Pfarr- und Kirchengüter, und über deren Verwaltung, 5) die Verſtattung der Privatkommunionen, der Taufen und Trauungen im Hauſe, 6) die Aufſicht über die Begräbniſſe, vermöge deren ſie ſowohl Beyſetzungen geſtatten, als auch die Begräbnißart der ungeduldeten Religionsverwandten, Ketzer, Sektirer und Sakramentsverächter, imgleichen der Selbſtmörder, wenn dieſe nicht unter des Richters Hand geſtanden haben, anordnen können, 7) die Beſorgung der Kirchenzucht b), wohin man auch die Gradus admonitionum wider diejenigen, ſo ſich des Wuchers, oder anderer är-

ärgerlichen Sünden ſchuldig machen, füglich rechnen kann, und endlich 8) der Kirchenbau c).

a) Das Patronatrecht haben dieſe Konſiſtorien gewöhnlich nicht, weil ſolches die Beſitzer der Graf- und Herrſchaften entweder ſelbſt ausüben, oder aber ihren Aftervaſallen daſſelbe hergebracht haben. — Die Grafen, Herren von Schönburg haben aber hiebey dieſes zu beobachten, daß ſie ihre Superintendenten zu Glauchau und Waldenburg des Colloquii und der Verpflichtung halber zum Oberkonſiſtorio nach Dresden geſtellen müſſen. Hauptrezeß vom 4. May 1740. §. 15.

b) So viel die Kirchenzucht anbetrift; ſo können die churſächſiſchen Unterkonſiſtorien durchgängig nichts härters, als die Suſpenſion verfügen. Ab- und Verſetzungen der Kirchen- und Schuldiener gehören lediglich vor dem Kirchenrath.

c) Wir bemerken aber hiebey, daß die Inſpektionsrechte aller Konſiſtorien in den unmittelbaren und mittelbaren churſächſiſchen Landen eigentlich immer die nemlichen bleiben, bis eine beſondere Ausnahme zu erweiſen iſt, daß alle hier nicht genannte Konſiſtorialgerechtſame Reſervate des Kirchenraths ſind, und deshalb dahin Bericht erſtattet werden muß, und daß daher die mittelbaren Grafen und Herren in den churſächſiſchen Landen wohl zum Theil Jura Conſiſtorii, mit nichten aber das Jus ſummum circa Sacra haben. In Abſicht der Grafen, Herren von Schönburg iſt in dem obgedachten Hauptrezeß §. 15. noch ausdrücklich verordnet worden: „Das *Jus ſummum circa* „*Sacra* und die Appellationen in allen geiſtlichen Sachen „von dem ſchönburgiſchen Unter- *Conſiſtorio* an Ihro „königl. Maj. imgleichen das *Jus diſpenſandi in gradibus* „*prohibitis*, ſoll dem hohen Churhauſe Sachſen in denen „ſchönburgiſchen Herrſchaften verbleiben.„

§. 27.

So viel aber die **Gerichtsbarkeit der Konſiſtorien in geiſtlichen Sachen** und über **geiſtliche Perſonen** anbetrift; ſo haben wir das Röthige zur Aufhellung der **churſächſiſchen Verfaſſung** darüber ſchon oben bey-

beygebracht, und erwehnen deshalb bloß ſo viel, daß alle Konſiſtorien und geiſtliche Untergerichte hierin durchgängig nach gleichen Grundſätzen zu beurtheilen ſind. Ueberhaupt iſt die Gerichtsbarkeit der Konſiſtorien bloß etwas Zufälliges, und daher auch von den Konſiſtorialgerechtſamen wohl zu unterſcheiden. Ja, vielleicht kann man ſogar denjenigen Landen einen nicht unbedeutenden Vorzug beylegen, in welchen die Konſiſtorien mit der Gerichtsbarkeit über geiſtliche Perſonen und Sachen gar nichts zu thun haben; allein in den churſächſiſchen Landen möchte eine dergleichen Einrichtung die Beyſtimmung zu vieler Perſonen erfordern, als daß ſie jemals Statt finden dürfte.

§. 28.

Das Markgrafthum Oberlauſitz hat aber auch in dieſer Abſicht ſeine eigne Einrichtung. So wie hier die Gerichtsbarkeit über geiſtliche Sachen und Perſonen den Stadträthen und Patrimonialgerichten in der oben beſtimmten Maaſſe zukömmt; ſo haben auch die Stadträthe und die Ritterſchaft einen groſſen Theil der Konſiſtorialgerechtſame. Jeder, welcher das Patronatrecht hat, hat auch die Wahl, denjenigen, welchen er das geiſtliche Amt anvertrauen will, vor einem der drey Konſiſtorien zu Dresden, Leipzig oder Wittenberg examiniren und ordiniren zu laſſen. Die Vokation und Einweiſung auch Konfirmation der Kirchen- und Schuldiener hingegen läßt er durch ſeinen Gerichtshalter beſorgen, und durch dieſen auch die Aufſicht über die Kirchenzucht, über die Kirchen- und Pfarrgüter, über das Kirchenvermögen, und über die Lehre, das Leben und den Wandel ſeiner Kirchen- und Schuldiener führen, auch ſolche, wenn ſie ſich nicht gebührend verhalten, durch ſeine Gerichte beſtrafen, ja wohl gar abſetzen.

§. 29.

Nur in der **Herrſchaft Muskau** werden dieſe Konſiſtorialgerechtſame durch ein beſonderes Konſiſtorium verwaltet; ob ich ſchon nicht angeben kann, worauf ſich eigentlich das Recht der **Grafen** von **Callnberg**, ein eignes **Konſiſtorium** unterhalten zu dürfen, gründen mag. Es hat aber dieſes weiter keine auszeichnenden Rechte, als daß es zuvörderſt alle jene vorerzählten Rechte der lauſitziſchen Landſtände ausübt, und hienächſt noch die Prüfung und Ordination der in die **Herrſchaft Muskau** berufenen Pfarrer ſelbſt beſorgt. Die übrigen Geiſtlichen hingegen, welche unter keinem Stadtrath oder Gerichtsherrn ſtehn, ſind den beyden Aemtern zu **Budißin** und **Görlitz** auf gleiche Weiſe untergeordnet.

§. 30.

Alle übrige **Konſiſtorialrechte**, z. B. die Diſpenſationen in Eheſachen, die Anordnungen der Begräbniſſe, der Kirchenceremonien, der Liturgie, und dergleichen mehr zum Jure circa Sacra zu rechnende Dinge, gehören eigentlich an das **Oberamt**, und dem **Landvoigt**, oder ſeinen **Stellvertreter**, welcher bey wichtigen Gegenſtänden deshalb bey dem **geheimen Rath** zu **Dresden** anfragt. Nicht bloß die **Evangeliſchlutheriſchen**, ſondern auch alle **übrige Religionsverwandten**, nur die **Römiſchkatholiſchen** nicht — ſtehn in dergleichen **geiſtlichen Sachen** unter den **Aemtern** und **Oberamt**, und müſſen von hieraus Anordnung und Befehl erwarten. Vorzüglich findet dieſes in Abſicht der **oberlauſitziſchen Brüdergemeinden** Statt; indem der **Churfürſt** von **Sachſen**, ihrer eignen Kirchenverfaſſung ohngeachtet, nichts deſtoweniger das *Jus ſummum circa Sacra* und die **Konſiſtorialrechte** über ſie behält.

§. 31.

§. 31.

Was hienächſt das **Patronatrecht** anbetrift; ſo iſt es ſchon dem allgemeinen Staatsrecht angemeſſen, daß der **Landesfürſt** alle diejenigen Kirchen- und Schuldienſte zu beſtellen hat, deren Beſetzung nicht von Privatperſonen oder Familien auf eine zu Recht beſtändige Weiſe hergebracht iſt a). — Daß aber der Churfürſt von Sachſen das **Patronatrecht** zugleich als Beſitzer vieler mit dieſem Recht begabter Domainen, imgleichen bey allen Rittergütern, welche ſich in der Sequeſtration befinden, bis zu geendigter Sequeſtration, durch den **Kirchenrath** zu **Dresden** ausüben läßt, iſt **beſondere churſächſiſche Verfaſſung** b).

a) Jeder Regent kann die Aemter, welche eine Geſellſchaft unter ſich zu Erhaltung guter Ordnung errichtet, entweder der Geſellſchaft ſelbſt zur Beſetzung überlaſſen, oder auch ſolche aus landesfürſtlicher Macht beſtellen. Jenes iſt bey der Kirche an denjenigen Orten der Fall, wo der Gemeinde die Wahl ihrer Lehrer und Prediger überlaſſen iſt; allein in den churſächſiſchen Landen findet dieſes nicht Statt; ſondern hier übt der Landesherr dieſes Recht durch ſeine Konſiſtorien aus. Anfänglich, und in der erſten Epoche nach der Reformation, hatten dieſes Recht die churfürſtlichen Beamten; allein Churfürſt Chriſtian I. befahl ihnen im Jahr 1588. ſich der Vergebung der Pfarren nicht weiter zu unterziehn, ſondern ſolche den Konſiſtorien zu überlaſſen. M. ſ. Arndts Archiv der ſächſiſchen Geſchichte, Th. II. Nr. XII. Eigentlich kann er ſich dieſes Rechts ſogar über alle geduldete Kirchen anmaſſen; allein man übt daſſelbe bloß in Abſicht der herrſchenden Kirche, und überläßt ſolches bey den Brüdergemeinden ihrer Wahl, bey den Katholiken der höhern katholiſchen Geiſtlichkeit, und bey den Reformirten den Aelteſten und Vorſtehern ihrer Gemeinden. Entſtehn aber Streitigkeiten darüber; ſo gehört die Kognition zum Kirchenrath, und in der Oberlauſitz zum Oberamt und dem geheimen Rath. Nur muß man abermals hievon die lauſitziſchen Katholiken ausnehmen, die ihre eigne geiſtliche Obrigkeit haben.

b)

b) Reſkript, daß, wenn *poſt modum concurſum*, und darauf erfolgten Sequeſtration eines Gutes, ein *Actus juris patronatus* vorfällt, ſolcher durch den Kirchenrath exercirt werden ſoll, vom 28. Januar 1732. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 254. Ein anderes Reſkript vom 27. Sept. 1741. *ibidem*, erſtreckt dieſes ſelbſt auf diejenigen Güter, welche auch auſſerhalb des Konkurſes in Sequeſtration gerathen. Ja ſelbſt dann, wenn nur einer der Mitbeſitzer eines Guts in Sequeſtration verfällt, hat der Kirchenrath das Jus patronatus zu verwalten.

§. 32.

Es iſt aber das bey den Proteſtanten beybehaltene **Patronatrecht** lediglich ein Ueberbleibſel aus dem Pabſtthum, und iſt anjetzt als eine unwiderrufliche Gerechtſame aller derjenigen, welche ſolches wohlhergebracht, oder in dieſer Maaſſe neuerdings von dem Fürſten verliehen erhalten haben, ohnſtreitig zu betrachten a). Bloß dann kann dieſer ſolches widerrufen, und ſeinen Vaſalln und Unterthanen entziehn, wenn ſie ſolches zum Nachtheil des gemeinen Weſens mißbrauchen, oder er ihnen ſolches bloß auf eine widerrufliche Art zugeſtanden hat, oder aber das Wohl des ganzen Landes es nothwendig erheiſcht, daß einem oder dem andern dieſes Recht entzogen werde. In den **churſächſiſchen Landen** iſt aber dieſes Recht gemeiniglich ein Theil des **Lehns**, und fällt daher dem Landes- und Lehnsfürſten im Eröffnungsfall, oder wenn der Vaſall ſeines Lehns durch Felonie verluſtig gemacht wird, gewöhnlich anheim.

a) Die Entſtehung des Patronatrechts überhaupt gehört in das kanoniſche Recht. In Sachſen rührt ſolches theils noch aus den katholiſchen Zeiten her, theils gründet ſich daſſelbe auf neuere Verleihung. So erhielt z. B. der Rath zu Leipzig das Recht, alle Pfarrherren, Prediger, Kapellane, Schulmeiſter, Kantores, und alle Kirchen- und Schuldiener daſelbſt, zu ordnen, zu ſetzen, und zu entſetzen, bereits vom Churfürſt Moritz d. d. Dresden, den 1. May 1543. auf ergehendes Bedenken und Gutach-

ten

ten des groſſen Ausſchuſſes der Landſchaft, verliehen. Dieſe auszeichnende Gerechtſame wurde auch in der Folge von dem Adminiſtrator der Churſachſen, dem Herzog Friedrich Willhelm zu Sachſen, unterm 4. April 1600. beſtätigt; wie ſolches das in Zieglers Tractat. acad. *de Juribus majeſtatis*, Libr. I. Cap. XVIII. §. 7. befindliche Deziſivreſkript mit mehrern beſagt. — In der Lauſitz ſcheint im Gegentheil das Patronatrecht vor der Reformation ein allgemeines Recht adlicher Lehngüter geweſen zu ſeyn, und die Stände der Niederlauſitz baten ſchon in ihren dem Churfürſt Johann Georg I. am 18. Oktobr. 1636. eingereichten Beſchwerden: „daß ſie bey „dem *Jure patronatus* und Offizialamte geſchützet wer„den, das Konſiſtorium dadurch richtig beſtellen, und „nach der wohlverfaßten Kirchenordnung leben möch„ten;„ worauf ſie beſchieden wurden: „daß der Land„voigt genau Acht haben ſolle, daß dieſem allen nach„gelebet würde.„ Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 261. ff. Weil nun in der Lauſitz im übrigen eine völlige Gleichheit zwiſchen beyden Religionen, der evangeliſchlutheriſchen und der katholiſchen, der Regel nach, herrſchet; ſo tritt auch hier der Fall verſchiedentlich ein, daß lutheriſche Gerichtsherren katholiſche Geiſtliche, und katholiſche Kirchenpatrone lutheriſche Kirchen- und Schuldienſte zu beſtellen haben. Jeder Patron muß ſich hier nach der Verfaſſung derjenigen Kirche bequemen, deren Dienſte er zu beſtellen hat. Wenn daher auch ſchon das Domkapitul zu Budißin, und überhaupt alle Katholiken, in geiſtlichen Sachen eximirt ſind; ſo leidet doch dieſes in allen den Fällen eine Ausnahme, wo die Katholiken als Grundherren und Patrone die Gerichtsbarkeit in geiſtlichen Sachen, oder das Patronatrecht über evangeliſche Unterthanen, auszuüben haben. Hier müſſen ſie die höhern lauſitziſchen Inſtanzen über ſich anerkennen, und dahin Bericht erſtatten. M. ſ. das mehrgedachte Reſkript vom 11. May 1782. in Schlözers Staatsanzeigen, Band II. Heft VIII. S. 417.

§. 33.

Die einzelnen Gerechtſame, welche aus dem Patronatrecht hervorflieſſen, ſind nach der churſächſiſchen Verfaſſung vorzüglich folgende: Es hat nemlich der

der **Patron** die Ernennung, Präſentation und Berufung der Pfarr- und Schuldienſte bey denjenigen Kirchen und Schulen, deren Patron er iſt. Um dieſes Recht zweckmäßig ausüben zu können, darf er Gaſt- und Probepredigten a) von den ſich anmeldenden Kandidaten halten, und überhaupt alles verfügen laſſen, was zur Beſtellung eines ſolchen Dienſtes erforderlich iſt. Nur muß er dabey durchgängig diejenigen Qualitäten in Obacht nehmen, welche nach den allgemeinen Landesgeſetzen Kirchen- und Schuldiener haben müſſen, und vorzüglich muß er ein ſolches Subjekt dazu wählen, wider deſſen Lehre, Perſon und Wandel die Eingepfarrten nichts Gegründetes einzuwenden haben, weil dieſen auſſerdem ein Votum negativum zuſteht b).

a) In den ſämmtlichen ſächſiſchen Landen, nur in der Oberlauſitz nicht, ſind übrigens die Patrone noch darin eingeſchränkt, daß ſie keinen Kandidaten ohne Vorwiſſen des Superintendenten eine Probepredigt erlauben dürfen. Erledigung der Landesgebrechen, d. d. den 23. April 1615. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 5. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 170. Erled. der Landesgebr. vom Jahr 1661. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 3. *ibid.* p. 198. Synodaldekret vom Jahr 1673. §. 8. *ibid.* p. 827. Man konf. dabey: Reſkript, daß wenn ein Präſentatus in der Exploration nicht tüchtig befunden wird, ein ander tüchtiges Subjektum zur Probepredigt vorzuſchlagen (ſey), vom Jahr 1679 im *Cod Aug.* Tom. I. p. 863.

b Reſkript, daß nach abgelegter Probepredigt, zuförderſt die Gemeinde vernommen, und hernach der Vocatus vom Patron und Superintendenten zugleich präſentiret werden ſoll, vom 13. May 1659. *ibid.* p. 862.

§. 34.

Ferner hat der **Patron** die **Aufſicht** über die geiſtlichen Güter und Gebäude in der Maaſſe, daß die Vorſteher damit ohne ſeine Genehmigung nichts vornehmen können. Bey allen Bauen und Reparaturen

der Kirchen, Pfarren, Schulen, und der dazu gehörigen Gebäude, muß er mitwürken a), und, obſchon übrigens die Kirchengelder unter der Verwahrung des Pfarrers und der Kirchenväter bleiben ſollen; ſo können doch ſolche ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Kirchenpatrons nicht ausgeliehen werden b). Eben ſo muß er auch zu den Kirchenrechnungen c) und zu allen denjenigen Handlungen, wo von Sicherſtellung, Verminderung und Vermehrung des Kirchenvermögens und der geiſtlichen Beſoldung die Rede iſt, gezogen werden.

a) Revidirtes Synodaldekret, §. 79. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 837. Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. III. §. 70. S. 385.

b) Befehl, von Ausleihung der Kirchengelder, vom 19. Junii 1722. im *Cod. Aug.* Supplem Tom. I. p. 199. Generalverordnung von der, denen *Piis cauſis* zuſtehenden Gelder Sicherſtellung, Eintreibung der Zinſen, und Verwahrung der eingehenden Gelder, vom 30. Sept. 1729. *ibid.* p. 219. Ueberdies iſt noch durch ein Reſkript vom 3. Sept. 1735. den Patronen die Erborgung einiger Kapitalien aus dem Vermögen derjenigen Kirchen, bey welchen ſie das Patronatrecht haben, völlig unterſagt worden. Nur in beſondern Fällen ſoll ſolches, mit vorgängiger Erlaubniß des Kirchenraths, Statt finden.

c) Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 3. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 198. Reſkript, daß bey Kirchenrechnungen nebſt dem Patron auch der Paſtor und Superintendent zugegen ſeyn ſollen, vom 20. Julii 1636. *ibid.* p. 857.

§. 35.

Das Recht, die Kirchen- und Schuldiener aus erheblichen Urſachen entſetzen zu können, kömmt bloß den Kirchenpatronen in der Oberlauſitz, und hienächſt, vermöge des oben angezeigten ſpeziellen Privilegii, dem Stadtrath zu Leipzig, a) zu; außerdem wird dieſes Befugniß durchgängig zur Kognition der

Konſiſtorien gezogen. Die Patrone können daher in den übrigen churſächſiſchen Landen, auſſer in der Oberlauſitz, zwar wohl die Pfarrer ins Amt, nicht aber aus demſelben ſetzen laſſen, und ſelbſt in Abſicht der Subſtitutionen bey geiſtlichen Aemtern ſind ſie in ſo weit eingeſchränkt, daß ſie entweder cum ſpe ſuccedendi geſchehen müſſen, oder doch den Subſtituten ſo lange, bis ſie anderwärts ins Amt gebracht werden können, ein genugſamer Lebensunterhalt auszuſetzen iſt b).

a) Das erwehnte Privilegium des Raths zu Leipzig ſcheint mir in denjenigen Zeiten, da es ertheilt wurde, gar nicht ſo auszeichnend geweſen zu ſeyn, als es jezt iſt. Wenigſtens finde ich im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert eine Menge Beyſpiele, wo adliche Gerichtsherren ihre Prediger nach Gefallen abſetzten und fortſchickten, ja, ſich ſolches ſogleich in den Vokationen vorbehielten. Daß daher der Stadtrath zu Leipzig nach oben gedachtem Privilegio, d. d. Dresden, den 1. May 1543. dem Deziſivreſkript, d. d. Dresden, den 4. April 1600. und einem Abſchiede vom 29. Julii 1605. ſeine Kirchen- und Schuldiener mit vorgehabten zeitlichen Bedenken, und aus erheblichen Urſachen, auch, wie es durch letztern Abſchied eingeſchränkt wird, mit Zuziehung des daſigen Superintendenten und Paſtors, wegen harter Vergehungen abſetzen, wegen ärgerlichen Lebens aber, oder anderer geringen Vergehungen, ſie zur Beſſerung anmahnen kann; iſt der Kirchenverfaſſung damaliger Zeiten bey weitem nicht unangemeſſen. — Bey den oberlauſitziſchen Landſtänden, imgleichen bey denjenigen Grafen und Herren, ſo beſondere untergeordnete Konſiſtorien haben, fließt dieſes Recht aus der ihnen zuſtehenden geiſtlichen Gerichtsbarkeit, jedoch in der Maaſſe, daß dergleichen Entſetzungen durch Urthel und Recht zuerkannt werden müſſen, und deshalb die Appellation zum Kirchenrath offen bleibt. Denn vor ſich dürfen die Konſiſtorien auf keine Remotionen der Kirchendiener erkennen, ſondern es iſt dieſes ein Reſervat des Kirchenraths; wohl aber können ſolches die oberlauſitziſchen Obrigkeiten in Abſicht ihrer Geiſtlichen.

b) Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1609. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 3. im *Cod. Aug. Tom. I.* p. 170.

170. Reſkript, daß die Patronen den Pfarrſubſtituten die Vocation *cum ſpe ſucceſſionis* ausfertigen laſſen ſollen, vom 28. Jan. 1618. *ibid.* p. 851. — Hiebey müſſen wir aber nun wohl eine kurze Anzeige über die Art und Weiſe, wie Kirchendienſte in den churſächſiſchen Landen beſetzt werden, einflieſſen laſſen. Diejenigen, ſo um ein Pfarramt anſuchen wollen, müſſen mündig ſeyn, hienächſt aber drey Jahr lang auf Akademien, und zwar wenigſtens zwey Jahr lang auf den inländiſchen Univerſitäten, zugebracht, und daſelbſt die nöthigen theologiſchen Kollegia gehört, und wegen ihres Betragens ein gutes akademiſches Zeugniß aufzuweiſen haben. Wenn ſie nun der Patron ohne vorgängige Gaſtpredigt, oder auch nach gehaltener Gaſtpredigt, des zu vergebenden Pfarrdienſtes würdig hält; ſo erläßt er ein Denominationsſchreiben an den Superintendenten, welcher den Kandidaten wegen ſeines Alters und zugleich vorläufig wegen ſeines Lebens und Geſchicklichkeit erforſcht, und ihm ſodann die Kanzel zur Probepredigt an dem dazu beſtimmten Tage eröfnen läßt. Hier muß nun der Kandidat, in Gegenwart des Patrons, des Superintendenten, des Orts Obrigkeit und der Gemeinde ſeine Probe im Predigen und Katechiſiren ablegen. Der ganze Vorgang wird protokollirt, und am Ende die Gemeinde durch den Superintendenten befragt, ob ſie etwas wider des Kandidaten Perſon, Lehre und Leben einzuwenden habe. Wiſſen dieſe der beſchehenen Wahl nichts Gegründetes entgegen zu ſetzen; ſo händiget der Patron dem Kandidaten öffentlich die Vokation ein. Mit dieſer und den vom Patron und dem Superintendenten zugleich zu ertheilenden Präſentationsſchreiben muß er ſich bey dem Konſiſtorio, in deſſen Sprengel die Pfarre liegt, gebührend melden; worauf er daſelbſt examinirt und ordinirt, auch nach abgelegtem Religionseyd und vollzogner Unterſchrift der Formulae Concordiae, konfirmirt wird. So bald dieſes geſchehen iſt, kann er ſeinen Dienſt antreten, und nunmehr ſoll ihn der Superintendent, mit Zuziehung des Patrons und des Orts Obrigkeit, welche hieſelbſt weiter nichts zu beſorgen hat, als daß ſie die Vokation ableſen, und den Vorgang kürzlich protokolliren läßt, innerhalb Jahresfriſt inveſtiren, auſſerdem aber, und wenn der Geiſtliche die Inveſtitur nicht erhält, wird er nichts deſto weniger als würklich inveſtirt angeſehn. — Bey Pfarren, welche der Kirchenrath oder die Konſiſtorien vergeben, ergehn, nach beſchehener Denomination an den Superintendenten und den Beamten, wegen der Pro-

bepredigt und Vokation Verordnung, und ſodann geht alles den vorgedachten Gang. Die Vokation wird hiebey unter Amts Hand und Siegel ausgefertigt, und über die Probe, mit Einſendung des gehaltenen Protokolls, Bericht erſtattet. — Bey ſolchen Geiſtlichen, die ſchon im Amt ſind, fällt zwar die Ordination, aber keineswegs das Examen hinweg, ſondern ſo oft ein Geiſtlicher in Sachſen weiter befördert wird; ſo oft muß er ſich auch bey den Konſiſtorien einer neuen Prüfung in den Grundſprachen und ſeinen theologiſchen Kenntniſſen unterwerfen. — Bey den Superintendenten, deren Beſtellung von dem Kirchenrath unter Genehmigung des geheimen Raths abhängt, tritt, ſtatt des Examens, ein ſo genanntes Kolloquium ein. In der Oberlauſitz hingegen, wo es weder Superintendenten noch geiſtliche Inſpektorn giebt, beruht die Anordnung der Probe lediglich auf dem Kirchenpatron, und von dieſem hängt es auch ab, zu welchem Konſiſtorio er ſeinen berufnen Kirchendiener, der Prüfung und Ordination halber, geſtellen will. Iſt dieſes erfolgt; ſo braucht es weiter keiner Inveſtitur, ſondern der Patron läßt den berufnen Geiſtlichen in ſeinen Dienſt durch die Gerichten brevi manu einweiſen. Mit der Beſtellung der Schul- und übrigen Kirchendiener geht es faſt auf die nemliche Art zu. Nach beſchehener Denomination müſſen ſie eine ſchickliche Probe ablegen, und ſodann werden ſie bey dem Konſiſtorio examinirt und konfirmirt. Es fällt hiebey bloß dieſes hinweg, daß bey dergleichen Dienſten keine Ordination und Inveſtitur Statt findet.

§. 36.

Um nun aber die kirchliche Verfaſſung der churſächſiſchen Lande in ihrem ganzen Umfang darzuſtellen, müſſen wir nothwendig auch einen Blick auf die Vertheilung der Kirchengemeinden in Konſiſtorialſprengel, Diözeſen, Inſpektionen und Kirchſpiele hiebey werfen. Jedes Haus nebſt ſeinen Bewohnern iſt mit allen gottesdienſtlichen Handlungen an eine gewiſſe Kirche in der Maaſſe angewieſen, daß es ſich zu derſelben halten, oder doch die darin wohnenden Perſonen, wenn ſie ja bey einer andern Kirche eine mit Sporteln für die Geiſtlichkeit verknüpfte kirchliche Handlung vorneh-

men laſſen wollen, dieſe Sporteln, welche man unter den Juribus ſtolae a) begreift, zu der ihnen angewieſenen Kirche entrichten müſſen. Die mehrern an eine ſolche Kirche gebundenen Häuſer nennt man zuſammen ein **Kirchſpiel.**

a) Die Jura ſtolae ſind in Sachſen nicht im Allgemeinen beſtimmt, ſondern es beruht dabey auf eines jeden Orts Matrikeln, und wenn dieſe nichts Gewiſſes feſtſtellen, auf eines jeden Eingepfarrten guten Willen. Es beſagt dieſes ausdrücklich ein Befehl vom 9. Dec. 1705. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 875. und **Müller** in Diſſ. de *nummo confeſſionis,* §. 3. erweiſet ſogar durch ein Reſkript, daß diejenigen Pfarrer, welche den ſo genannten Beichtpfennig als eine geſetzliche Schuld fordern, mit der Remotion beſtraft werden ſollen. — Unterdeſſen herrſcht doch aber gerade wegen der Beichte der meiſte geſetzliche Zwang, weil man hier ſich ſchlechterdings zur beſtimmten Kirche halten ſoll, ja, wenn mehrere Geiſtlichen dabey angeſtellt ſind, denjenigen zum Beichtvater behalten muß, welchen man einmal dazu erwählt hat; es ſey denn daß man ſich aus erheblichen Urſachen von den Konſiſtorien davon diſpenſiren laſſe, oder daß, wie an groſſen Orten der Fall iſt, durch die Obſervanz ein andres hergebracht ſey.

§. 37.

Jedes **Kirchſpiel** hat ſeine **Hauptkirche**, die ihrer Stiftung nach entweder **Mutter**- oder **Tochterkirche** ſeyn kann. Oft machen mehrere Dörfer nur ein **Kirchſpiel** aus, unterweiln tritt aber auch der Fall ein, daß ein Dorf aus zwey und drey **Kirchſpielen** beſteht. Ueberhaupt iſt dieſe Eintheilung ſehr ungleich, und die Eingepfarrten ſind oft weit von ihrer Kirche entfernt; obſchon vielleicht nahe bey ihnen andere Kirchen liegen. Mancher Geiſtliche hat ſo wenig Kirchkinder, daß kaum aller zwey und drey Monate eine auſſerordentliche kirchliche Handlung, eine Trauung, Taufe, Begräbniß und dergleichen mehr einfällt; dahingegen andere Pfarrer vor überhäuften Amtsgeſchäften kaum wenige Stunden Zeit zur Vorbereitung auf ihre Predigten übrig haben, und nichts

nichts deſtoweniger ſind doch ihre Einkünfte oft kaum halb ſo groß, als die Revenüen ihres müßigen und unbeſchäftigten Mitbruders. Es herrſcht hierin nicht das mindeſte Verhältniß, und dieſes iſt gewiß eines der wichtigſten Gebrechen der Kirchenverfaſſung, von ihrer politiſchen Seite betrachtet.

§. 38.

Der Vorgeſetzte eines jeden Kirchſpiels iſt der **Paſtor.** In den Städten ſind oft mehrere Kirchſpiele, und daher auch mehrere **Paſtorn**; jedoch iſt gewöhnlich mit der Hauptkirche das Primat und die Superintendentur verbunden. Die **Rechte und Obliegenheiten eines Paſtors** ſind für die Kirchenverfaſſung um deswillen ſehr merkwürdig, weil bey ihm die **erſte geiſtliche Inſpektionsinſtanz** in allen kirchlichen und geiſtlichen Angelegenheiten iſt; daher ſich auch jeder **Paſtor** als Inſpector loci aufführt a). Vermöge dieſer **Lokalaufſicht über das Kirchenweſen, das Kirchenvermögen und geiſtliche Güter** beſorgt er, nebſt den Kirchenvorſtehern, oder Kirchenvätern, die geringen nicht über fünf Gulden anſteigenden Baue und Reparaturen b), die höher anſteigenden Bau und Beſſerungen, ſo wie die ſichre Ausleihung der Kirchenkapitalien, überlegt er mit den **Kircheninſpektorn**, und giebt hiernächſt darauf Achtung, daß die Schlüſſe der Kircheninſpektion und die Verordnungen des Konſiſtorii von den Kirchenvorſtehern genau befolgt und ausgeführt werden; daher auch von ihm die Quitungen ſignirt, und diejenigen Kapitel der Kirchrechnungen, von denen ihm vorzüglich Wiſſenſchaft beywohnet, atteſtirt werden.

a) Es iſt nicht zu leugnen, daß eine Menge Dorfpfarrer in die ihnen zukommende Lokalaufſicht einen groſſen Stolz ſetzen, und daher auch den Vorrang vor den Diakonen bey den Stadtkirchen verlangen. Dieſer dürfte ihnen aber auch mit allem Recht zukommen.

b)

b) Nach dem Synodaldekret vom Jahr 1624. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 796. wird die Summe von fünf Gülden bey vorſeyenden geringen Reparaturen der Diſpoſition der Kirchenvorſteher und des Pfarrers ausdrücklich überlaſſen; allein jetzt fordert man, daß die Kirchenvorſteher ſelbſt über dieſe geringen Summen bey der Kircheninſpektion anfragen, und ſteigt der Bau über zehn oder funfzehn Gülden an; ſo muß von dieſen ſchon beym Konſiſtorio darüber angefragt werden, wo denn unterweiln die Koſten faſt eben ſo hoch, als der Bauaufwand ſelbſt zu ſtehn kommen. — An manchen Orten haben aber auch die Gemeinden das Recht hergebracht, daß ſie bey dergleichen Beſſerungen zu Rath gezogen, und um ihre Einwilligung befragt werden müſſen. Dieſes iſt vorzüglich an denjenigen Orten der Fall, wo nur ein Theil des Aufwands aus dem Kirchenvermögen genommen, ein anderer Theil aber von der Gemeinde übertragen wird.

§. 39.

In Abſicht der **Kirchenzucht** hat der Paſtor jeden Orts bey verſtockten und in öffentlichen Sünden lebenden Kirchkindern die erſtern beyden **Grade der Admonition**, welche darin beſtehn, daß er zuvörderſt dieſelben insgeheim ihres Irrthums mit Sanftmuth überführen, und väterlich zur Beſſerung vermahnen, wenn aber dieſes nichts fruchtet, die Vermahnung in Gegenwart zweyer Kirchväter, oder in Städten mit Zuziehung der Verordneten aus dem Rath, wiederholen ſoll a). Weiter erſtreckt ſich ſeine Macht nicht, ſondern, wenn auch dieſe öffentliche Vermahnung nichts fruchtet; ſo muß er ſolches an ſeinen Vorgeſetzten einberichten.

a) Kirchenordn. Tit. vom Amt und Verrichtung derer Konſiſtorialen beym Oberkonſiſtorio, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 643. ſqq.

§. 40.

Hienächſt hat auch der **Paſtor** jeden Orts in gewiſſem Betracht die erſte Unterſuchung in **Eheſachen**.

Wenn

Wenn ſich Verlobte des Aufgebots halber bey ihm melden; ſo muß er genau unterſuchen, ob die geſchloſſenen Sponſalien geſetzmäßig, und ob beyde Theile würklich ledig ſind, oder ob ihnen vielleicht nahe Verwandtſchaft entgegegen ſtehe. Laufen währenden Aufgebots Eheanſprüche und Appellationen bey ihm ein; ſo muß er die letztern attendiren, und deshalb Bericht an ſeinen Diözeſan erſtatten a). Ueberdies hat er vorzüglich die Kirchenbücher, Tauf- Trau- und Todtenregiſter durchgängig in guter Ordnung zu halten, die Schulen in ſeinem Kirchſpiel fleißig zu beſuchen, und hiebey auf gute Ordnung und Beobachtung der wegen der Landſchulen ergangenen Geſetze zu ſehen b).

a) Insbeſondre ſind auch die Geiſtlichen dahin angewieſen, daß ſie keinen Bräutigam eher trauen ſollen, bis er beſcheinigt, daß er ſechs gute Obſtbäume und ſechs junge Eichen oder Büchen gepropft und gepflanzt habe. Iſt aber die bequeme Zeit dazu nicht vorhanden; ſo ſollen ſie ihn wenigſtens verſprechen laſſen, daß er ſolche nächſtkommenden Herbſt oder Frühling noch pflanzen wolle. — Dieſes Geſetz, ſo vortreflich es auch iſt, gehört aber ohnſtreitig auch unter diejenigen, welche größtentheils unerfüllt, und oft nichts mehr als fromme Wünſche bleiben. —

b) Reſkript vom 2. Auguſt 1742. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 227. Generale wegen der neuen Schulordnung, vom 18. Okt. 1773. Die Prediger in den Städten und auf dem Lande ſind ausdrücklich dahin angewieſen, die Schulen in der Woche fleißig, und auf keinen beſtimmten Tag, ſondern unvermuthet, zu viſitiren, und ſie würden auch von dieſer Seite viel Nutzen ſchaffen können; allein nur wenige Pfarrer ſind dieſer wichtigen Pflichten ihres Amts eingedenk. —

§. 41.

Mehrere Kirchſpiele zuſammen formiren eine Diözes, und ſtehen unter der Aufſicht eines Diözeſan, welcher den Titel eines **geiſtlichen Inſpektors** oder **Superintendenten** führt, und zugleich mit jedes Orts Obrigkeit

keit die **Kircheninſpektion** vorſtellt. Die Rechte dieſer Inſpektionen beziehen ſich vorzüglich auf die Aufſicht über die geiſtlichen Güter, das Kirchenvermögen und deſſen Verwaltung. Sie haben daher geringe Baue und Beſſerungen zu verwilligen, wegen gröſſerer bey der Behörde Verordnung einzuholen, auf ſichere Ausleihung der Kirchenkapitalien zu denken, und die Rechnungen alljährlich abzunehmen.

§. 42.

Jeder **Superintendent** hat dagegen noch für ſich, ohne Zuziehung der Gerichtsobrigkeit, auf die Erhaltung reiner und unverfälſchter Lehre, durch fleißige Kirchen- und Schulviſitationen, auf den Lebenswandel der ſämmtlichen unter ihm ſtehenden Prieſterſchaft und der Schullehrer, und auf eine treue Amtsführung derſelben zu ſehen. Uebrigens haben die **Superintendenten** weder Gerichtszwang noch einige richterliche Gewalt a), ſondern können bloß die ſich ereignenden Verbrechen und Irrungen durch Vermahnen und gütlichen Vergleich zu heben ſuchen; auſſerdem ſind ſie gehalten, deshalb zu dem ihm vorgeſetzten Konſiſtorio Bericht zu erſtatten. In Abſicht der **gütlichen Verhandlungen in Eheſachen** muß man ihnen ſogar eine Art von erſter Inſtanz zuſchreiben b). Die **geiſtlichen Inſpektorn** hingegen, welche einem Superintendenten gewöhnlich untergeordnet ſind, haben zwar ebenfalls die Aufſicht über Lehre, Leben und Wandel der ihnen untergebenen Geiſtlichkeit zu führen, und es müſſen auch die an dieſe ergehenden Verordnungen zuvörderſt durch ihre Hand gehen c); allein in allen bey ihnen anhängig werdenden Ehe- oder andern geiſtlichen Sachen müſſen ſie ſofort an den Superintendenten Bericht erſtatten.

a) Es iſt nicht zu leugnen, daß die Superintendenten ehedem ſehr geneigt waren, eine ordentliche Gerichtsbarkeit

zu begründen, und ſich zu geiſtlichen Richtern zu erheben. Sie gingen ſogar ſo weit, daß ſie ſich einen oder den andern Advokaten zum Aktuario verpflichten, und durch dieſen ordentliche Protokolle abfaſſen lieſſen. Hieraus entſtunden ſodann Eingriffe in die Gerichtsbarkeit der bürgerlichen Obrigkeiten, und zugleich eine Menge unnöthiger Koſten. Die Landſtände fanden ſich daher auf dem im Jahr 1734. gehaltenen Landtag zu den bitterſten Klagen darüber bewogen, und bewürkten dadurch ein unterm 2. April 1734. von dem Kirchenrath an die Konſiſtorien erlaſſenes Reſkript, nach welchem die Superintendenten die angeblichen Aktuarien abſchaffen mußten, und hienächſt ſich aller übrigen Eingriffe und der Anmaſſung einiger Gerichtsbarkeit zu enthalten ernſtlichſt bedeutet wurden. Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. III. §. 8. S. 323.

b) In Eheſachen müſſen die Konſiſtorien den Superintendenten, Inhalts der Erledigung der Landesgebrechen, Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 8. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 200. ſchlechterdings die erſten gütlichen Verhandlungen überlaſſen, und die darüber von den letztern gehaltenen Regiſtraturen würken ſogar nach einem im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1010. befindlichem Reſkript vom 24. Sept. 1708. halben Beweis.

c) Sowohl die Superintendenten als die geiſtlichen Inſpektorn haben die erſten Grade der Admonition, welche in geheimen und öffentlichen Ermahnungen beſtehn; allein den Kirchenbann ſelbſt dürfen ſie nicht ausüben, ſondern dieſes gehört für die Konſiſtorien. Erledigung der Landesgebrechen, Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 20. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 205.

§. 43.

In Abſicht der **Beſetzung geiſtlicher Dienſte** haben ſie die ſich ereignenden Vakanzen einzuberichten, deren einſtweilige Verſehung anzuordnen, die Kandidaten vorläufig vor der Probepredigt zu prüfen, bey dieſer gegenwärtig zu ſeyn, an der Präſentation Theil zu nehmen, und endlich die verordneten Pfarrer zu inveſtiren. Zu

allen dieſen Verrichtungen würde aber nicht eben nothwendig ein Geiſtlicher erforderlich ſeyn, ſondern es würde auch ein Rechtsgelehrter das Amt eines Superintendenten ſehr wohl verwalten können, wenn man ſolches ſonſten von dem Amte eines Paſtoris primarii trennen wollte.

§. 44.

Die mehrern geiſtlichen Diözeſen ſtehen unter dem Sprengel eines geiſtlichen Gerichts oder Konſiſtorii. Wenigſtens findet dieſes in allen churſächſiſchen Landen, nur nicht in dem Markgrafthum Oberlauſitz, Statt. Hier giebt es wohl Kirchſpiele, aber übrigens weder Diözeſen noch Superintendenten und geiſtliche Inſpektorn. Die ganze Kirchenverfaſſung ſteht hier zugleich unter der weltlichen Obrigkeit und den Kirchenpatronen eines jeden Orts; dahingegen das Markgrafthum Niederlauſitz hierin faſt durchgängig mit der churſächſiſchen Landesverfaſſung übereinkömmt. Nur darin iſt es unterſchieden, daß ſein Konſiſtorium zu Lübben nicht ſo, wie die übrigen churſächſiſchen Konſiſtorien, unter dem Kirchenrath zu Dresden ſteht, ſondern in Religions- und Kirchenſachen lediglich dem geheimen Rath zu Dresden Gehorſam leiſtet.

§. 45.

Wenn man hienächſt annoch die einzelnen Rechte, welche aus der Oberaufſicht des Landesfürſten über die Kirche herfürflieſſen, näher unterſucht; ſo muß man ohne groſſe Mühe bemerken, daß in den churſächſiſchen Landen deshalb nichts beſonderes Statt findet. Man rechnet ſo, wie in andern deutſchen Landen, die Aufſicht über das Bücherweſen a), die Anordnung der Feſt- und Bußtage b), die Kalenderverbeſſerungen c), die Inſpektion über die Verwaltung der mil-

milden Stiftungen und Stipendien, und insbeſondre die Aufſicht über die hohen und niedern Schulen hieher.

a) Der Buchhandel in Sachſen iſt von einem zu groſſen Umfang, als daß er nicht einer beſondern Aufmerkſamkeit würdig ſeyn ſollte, und dieſe äuſſert ſich vorzüglich dadurch, daß auf der einen Seite keine Schrift, ſo geringfügig ſie auch ſey, ohne Cenſur der Fakultäten und ihrer jedesmaligen Dekane gedruckt werden darf, andern Theils aber auf die Verhütung des Nachdrucks und der Einſchleichung verbotener Bücher gedacht wird. In dieſer Rückſicht findet ſich zu Leipzig eine beſondere Bücherkommißion, welche aus zwey Kommiſſarien, einem von Seiten der Univerſität und einem von Seiten des Raths, imgleichen aus einem Bücherinſpektor, einem Aktuarius und einem Famulus beſteht, und wobey der Rath zu Leipzig das Directorium Actorum führen läßt. Dieſe hat nicht nur auf die erlangten Bücherprivilegien zu ſehen, ſondern ſie führt auch ein eignes Protokoll, welches für alle diejenigen Verleger, ſo ihre Verlagsbücher in daſſelbe einzeichnen laſſen, die Würkungen eines zehnjährigen Privilegii hat. M. ſ. das den Buchhandel betreffende Mandat, vom 18. Sept. 1773. und das demſelben beygefügte Regulativ, wie das von der Bücherkommißion zu führende Protokoll einzurichten iſt. Selbſt der Vorwand, als ob man verbotene oder nachgedruckte Bücher bloß durchführe, ſchützt weder wider die Konfiskation derſelben, noch wider die ſonſtige Beſtrafung, und die Kognition in dergleichen Sachen ſteht in Leipzig der gedachten Bücherkommißion, an andern churſächſiſchen Orten aber jedes Ort Obrigkeit zu. Erſtere ſteht deshalb unter dem Kirchenrath. M. ſ. Küſtners Diſſ. *de cura rei librariae Lipſienſis*, Lipſ. 1782. 4. In der Lauſitz hingegen hat die Cenſur der zur katholiſchen Religion gehörigen Schriften der Dekan zu Budißin, jedoch mit der Einſchränkung, daß er dabey aller Anführung eines Epiſcopatus Miſnenſis ſich enthalte, und hienächſt keinen Druck zugebe, ſo auf irgend eine Weiſe dem landesherrlichen Juri Conſiſtorii et circa Sacra entgegen ſey. M. ſ. das mehrangezogene Reſkript vom 11. May 1782. in Schlözers Staatsanzeigen, Band II. Heft VIII. S. 418.

b)

b) Ein mehreres von Anſetzung der Feſttage und Ausſchreibung der Buß= Bet= und Faſttage findet man in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. III. §. 74. und 76. S. 389. und 390. f. Gewöhnlich werden jetzt in Sachſen durch den Kirchenrath drey allgemeine Buß= Bet= und Faſttage alljährlich ausgeſchrieben.

c) Formular, wie ſolches wegen des geänderten Kalenders von den Kanzeln abgeleſen worden iſt, vom 2. Jan. 1699. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 342. et Tom. II. p. 2067. Mandat wegen des neuen Kalenders, vom 6. März 1700. *ibid.* Tom. I. p. 342. Im Grunde gehört aber das Kalenderweſen und deſſen zweckmäßige Einrichtung lediglich zur guten Polizey eines Landes, und man muß es ſich aus der katholiſchen Kirchenverfaſſung erklären, wie daſſelbe eine geiſtliche Sache worden iſt.

§. 46.

Unter den Schulen zeichnen ſich aber zuvörderſt die **Univerſitäten** aus, deren in den **churſächſiſchen Landen** zwey angetroffen werden. Die **Univerſität Leipzig**, welche ihren Urſprung dem auf der Univerſität **Prag** im Jahr 1408. über die Vorrechte der deutſchen Studenten entſtandenen Zwiſte zu danken hat a), wurde am 2. Decembr. 1409. gegründet, von dem nachherigen Churfürſt **Friedrich** den Streitbaren und ſeinen Bruder **Willhelm**, beyderſeits Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meiſſen, mit einem beſondern **Stiftungsbrief** verſehn b), hienächſt zugleich von dem Pabſt **Alexander** I. c), und in der Folge von den Kaiſern **Maximilian** I. **Carl** V. **Ferdinand** I. **Maximilian** II. und, nach dem Muſter der Univerſitäten zu **Paris** und **Prag**, auf **vier Nationen**, die **meißniſche** d), **ſächſiſche** e), **bayeriſche** f) und **polniſche** g) eingerichtet, auch überdies ſogleich mit zwey Kollegien, dem **groſſen** und **kleinen Fürſtenkollegio**, verſehn h).

a) Ueber die Geſchichte der Univerſität Leipzig kann man zu Rath ziehen: Dreſſers *Chronic. Saxon.* fol. 395. *Hagecii Chronic. Bohem.* Part. II. fol. 60. *Fabricii Origin. Saxon.* Libr. VII. fol. 687. Brotoffs *Chronic.* fol. 246. Titius Probe des deutſchen geiſtlichen Rechts, B. IV. K. 6. David Pfeifers *Lipſiam ſeu Originum Lipſienſium*, Libr. IV. ex edit. *Rechenbergii*, p. 297—318. 328—330. 368—386. die Einleitung zur Hiſtorie des Churfürſtenthums Sachſen, Th. III. S. 140. ff. und die Fragmente zur Geſchichte der Stadt und Univerſität Leipzig, Th. I. Leipz. 1787. 8.

b) Den Stiftungsbrief der Univerſität Leipzig vom 2. Dec. 1409. findet man in Horns Leben Friedrich des Streitbaren, S. 784. ff. in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 602. ff. und im *Codice Auguſteo*, Tom. I. p. 905. M. ſ. zugleich Chr. Hübners Diſſ. *de Friderico Bellicoſo, Academ. Lipſ. fundatore*, Halae, 1709. 4.

c) Die Beſtätigungsurkunde des Pabſts Alexander V. d. d. Piſis, V. Idus Septembr. Pontificatus anno primo (1409.) findet man beym Glafey a. a. O. S. 604—608. imgleichen beym Horn a. a. O. S. 748.

d) Zur meißniſchen Nation werden gerechnet: Meiſſen und Thüringen. Ehehedem gehörten auch die Ober- und Niederlauſitzer dazu; allein weil dieſe Nation zu ſtark war; ſo wurden die letztern durch eine Verordnung Herzogs Georg von Sachſen zur polniſchen Nation geſchlagen. Glafey a. a. O. S. 811.

e) Zur ſächſiſchen Nation werden gerechnet: Magdeburg, Halberſtadt, Bremen, Verden, Hildesheim, Mecklenburg, Brandenburg, Dännemark, Schweden, Engelland, Schottland, Irrland, Hollſtein, Weſtphalen, die Niederlande, Trier und Cölln.

f) Zur bayeriſchen oder fränkiſchen Nation gehören: Weſt- und Oſtfranken, Spanien, Portugall, Frankreich, Oberpfalz, Unterpfalz, Bayern, Schwaben, Oeſterreich, Bamberg, Steyermark, Kärnten, Tyrol, Würzburg, Italien und Maynz. Der erſten Einrichtung nach gehörten auch die Niederlande, imgleichen Weſtphalen, Trier und Cölln, zu dieſer Nation; allein durch die oben gedachte Verordnung des Herzogs Georg wur-

wurden ſie davon abgeriſſen, und zur nächſt vorſtehenden geſchlagen.

g) Zur polniſchen Nation werden gezählt die aus Polen, Böhmen, Ungarn, Mähren, Schleſien, und den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz. Uebrigens iſt aber gar nicht zu leugnen, daß die Stiftung der Univerſitäten nach Nationen zwar wohl durch das Alterthum geheiligt iſt, aber übrigens manche Unſchicklichkeit mit ſich führt, beſonders da die Kollegiaturen, das Rektorat, das Dekanat der philoſophiſchen Fakultät, und die Beyſitzerſtellen bey dem Concilio perpetuo darnach gewählt und beſetzt werden. Manche Nation, beſonders die meißniſche, hat einen zu groſſen Zufluß, und andre ſind in Verhältniß gegen ſie viel zu ſchwach. Man kann zwar durch Befehle aus dem Kirchenrath es dahin bringen, daß man aus einer Nation in die andere aufgenommen werden muß; allein ein ſolches Geſuch verurſacht allemal eine Menge Schwierigkeiten und Geldkoſten.

h) Bey dem groſſen und kleinen Fürſtenkollegio ſind zwanzig Kollegiaturen, welche der erſten Stiftung nach den Magiſtris legentibus zur Beſoldung dienen ſollten. Dieſe zwanzig Magiſters ſollten jährlich 50 Gülden (rheiniſch) aus der landesherrlichen Rentkammer erhalten. Hienächſt ſollten die zwölf Kollegiaten des groſſen Fürſtenkollegii jeder 30 Gülden, und einer darunter als Lehrer der Theologie noch beſonders 30 Gülden, mithin zuſammen 390 Gülden bekommen. Die acht Kollegiaten des kleinen Fürſtenkollegii ſollten jeder nur 12 Gülden zu genieſſen haben. Hienach verbeßre man Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 278. In der Folge erhielt dieſe Univerſität auch noch das rothe Kollegium, Frauenkollegium und das Paulinum; und die Juriſtenfakultät insbeſondre noch das alte und neue Petrinum.

§. 47.

Die Verfaſſung der Univerſität Leipzig nach vier Fakultäten, der theologiſchen, juriſtiſchen, mediziniſchen und philoſophiſchen, hat ſich in der Folge beſſer gebildet, und die juriſtiſche Fakultät iſt eigentlich

lich erſt ſeit dem Jahr 1504. begründet, und dazumal auf zwey Profeſſurn eingerichtet worden a). Nachher aber hat Churfürſt **Auguſt** überhaupt **zwey und zwanzig Profeſſurn**, nemlich **vier** in der **theologiſchen Fakultät**, **fünf** in der **juriſtiſchen** b), **vier** in der **mediziniſchen** c) und **neun** in der **philoſophiſchen** d) angeordnet, und dieſes ſind die **eigentlichen Profeſſurn** der **alten Stiftung** e), zu welchen man jedoch noch die **drey und zwanzigſte** und zwar die **juriſtiſche Profeſſur des Lehnrechts**, hinzugefügt hat. Alle dieſe Profeſſurn geben auſſer der Beſoldung **Sitz- und Stimmrecht** bey den Fakultätsarbeiten, und unterſcheiden ſich dadurch von den **ordentlichen Profeſſurn der neuen Stiftung**, deren die **juriſtiſche Fakultät drey** und die **mediziniſche** eine hat.

a) Herzog Georgens zu Sachſen Befehl, daß zwey juriſtiſche Doktores in die Kollegiatur der Univerſität Leipzig ſollen eingenommen werden, d. d. Donnerſtag nach Galli 1504. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 911.

b) Die fünf alten juriſtiſchen Profeſſurn ſind: 1) die Profeſſur der Dekretalen, mit welcher die erſte Stelle im Oberhofgericht auf der bürgerlichen Bank, und das Ordinariat und Dekanat der Juriſtenfakultät, imgleichen eine Domherrnſtelle im Stift Merſeburg, verbunden iſt, 2) — — des *Codicis*, womit das Seniorat und eine Domherrnſtelle im Stift Merſeburg verknüpft iſt, 3) — — der Pandekten, welche zugleich ein Kanonikat im Stift Naumburg gewährt, 4) — — der Inſtitutionen, und 5) — — *de Verborum ſignificatione et regulis juris.*

c) Alte mediziniſche Profeſſurn ſind: 1) die Profeſſur der Therapevtik, 2) — — der Pathologie, 3) — — der Phyſiologie, und 4) — — der Anatomie und Chirurgie.

d) Die philoſophiſchen Profeſſurn ſind: 1) der Metaphyſik, 2) der Mathematik, 3) der Beredſamkeit, 4) der Geſchichte, 5) der Poeſie, 6) der Moral und Politik, 7) der Logik, 8) der Naturlehre, und 9) der griechiſchen und lateiniſchen Sprache gewidmet.

e) Die theologiſche und juriſtiſche Fakultät hat vorzüglich dieſes voraus, daß jede drey Kanonikate für die erſten drey Profeſſorn ihrer Fakultät hat. Die zwey erſten Profeſſorn der Theologie haben ſolche im Hochſtift Meiſſen mit Wurzen, und der dritte im Stift Zeiz. — Es rührt dieſes aus den Bullen der Päbſte Johann XXIII. und Martin V. her. M. ſ. Hommels Diſſ. *de eccleſiarum cathedralium & collegiatarum capitulis*, Lipſ. 1771. 4. und ſ. *Rhapſod. Obſerv.* Tom. IV. Obſ. 332. p. 110—114. Merkwürdig iſt es, daß die beyden erſten Profeſſorn der Gottsgelahrheit als Domherren noch bis jetzt das Geſchäft haben, daß ſie alljährlich den Montag vor Pfingſten die geſammte Prieſterſchaft der Diözes Wurzen über einen beliebigen Artikel der augspurgiſchen Konfeßion prüfen müſſen. Kanzler *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 329.

§. 48.

So viel die **Beſetzung** der **Profeſſuren** anbetrift; ſo haben die **Fakultäten** das Recht, drey Kandidaten dazu zu ernennen, unter welchen ſodann der **Kirchenrath** einen wählt, und der Beſtätigung ſeiner Wahl halber zum **geheimen Rath** Bericht erſtattet. Weil aber die **Univerſität Leipzig** unter den proteſtantiſchen Univerſitäten die **älteſte** und **vornehmſte** iſt; ſo hat man es auch zur Nothwendigkeit gemacht, daß jeder Profeſſor in ſeiner Fakultät die höchſte Würde erlangen muß a). Ueberdies verſteht es ſich von ſelbſt, daß lediglich evangeliſch-lutheriſche Gelehrte auf ein Lehramt bey der **Univerſität Leipzig** und **Wittenberg** Anſprüche machen können.

a) Reſkript, Churf. Joh. Georg I. zu Sachſen, daß die Univerſität Leipzig unter aller evangeliſcher Reichsſtände Akademien die vornehmſte, und daher den *Profeſſoribus* in den höhern Fakultäten, den *Gradum* zu erlangen nicht unbillig aufzuerlegen ſey, vom 5. Dec. 1627. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 923. Nicht einmal die auſſerordentlichen Profeſſorn werden von dieſem Geſetz diſpenſirt; übrigens aber haben alle diejenigen, ſo bey der philoſophiſchen Fa-

Fakultät die Magiſterwürde erlangt, und ſich durch eine feyerliche Diſputation habilitirt haben, imgleichen diejenigen, ſo bey einer der andern Fakultäten nur das Bakkalaureat erhalten, das Recht, akademiſche Vorleſungen in den Wiſſenſchaften ihrer Fakultät halten zu können. — Ein Prärogativ der juriſtiſchen Fakultät zu Leipzig iſt insbeſondre noch das vom König Friedrich Auguſt I. als Reichsvikar erhaltene Privilegium, *Notarios* kreiren zu können, vom 20. Oktobr. 1711. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 943.

§. 49.

Das Oberhaupt einer jeden Akademie iſt der **Rektor**, welcher in **Leipzig** halbjährig aus einer der Nationen gewählt wird. Eigentlich iſt gar nicht nothwendig, daß der daſige Rektor ein Profeſſor ſeyn muß, ſondern es kann auch jeder andere, welcher einen Gradum hat, dazu gewählt werden; ja, ſelbſt Fürſten, Grafen und Herren, ſo daſelbſt ſtudieren, ſind dieſer Würde fähig, nur muß ihnen ein **Prorektor** geſetzt werden a). Unterdeſſen wird doch leicht niemand, als ein **ordentlicher Profeſſor** dazu gelangen; indem die Profeſſorn deshalb beſondere Verträge mit einander errichtet haben. Die Pflichten eines Rektors ſind, auf die Rechte der Univerſität zu ſehen, den zweckmäßigen Unterricht der ſtudierenden Jugend in Obacht zu nehmen, in dieſer Abſicht die Lehre, das Leben und den Wandel der Lehrenden und Lernenden zu unterſuchen, und die akademiſche Gerichtsbarkeit zu dirigiren b).

a) Verordnung Churf. Auguſts zu Sachſen, wie es in Dero beyden Univerſitäten zu Leipzig und Wittenberg mit Lehre, Diſciplin und ſonſten allenthalben gehalten werden ſoll, vom 1. Jan. 1580. im *Cod. Aug.* Tom I. p. 715. ſqq. 911. ſqq. et 963. ſqq. Es wird daſelbſt, und zwar p. 717. erfordert: daß der zu wählende Rektor 35 Jahr alt, ein Doktor, Licentiat oder Magiſter, und, ſo viel möglich, ein Profeſſor, dabey gottsfürchtig, klug, gelehrt, ein augspurgiſcher Konfeßionsverwandter, und denen Studiis ergeben ſeyn ſoll.

b) Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. III. Exerc. II. §. 46. S. 307. f. Zur Verwaltung der Juſtiz iſt vorzüglich das oben gedachte *Concilium perpetuum* niedergeſetzt.

§. 50.

Als Kanzler der Univerſität **Leipzig** wurde von dem Pabſt **Alexander** V. der jedesmalige **Biſchof** zu **Merſeburg**, und zwar ohnſtreitig aus keinem andern Grunde, als weil er Diözeſan war, verordnet a). Nun würde zwar ohnſtreitig an ſeiner Stelle dem **Churfürſten** von **Sachſen**, als poſtulirten Adminiſtrator des Biſthums Merſeburg, dieſes Kanzleramt zukommen; allein ſeine perſönliche Religion ſteht ihm deshalb im Wege, und mithin wird es in jeder Fakultät durch die ordentlichen Profeſſorn wechſelsweiſe verſehn. Ob ich nun ſchon übrigens nicht leugnen mag, daß die Kanzler der Univerſitäten vorzüglich mit auf die Aufrechterhaltung der Privilegien ſehen müſſen; ſo beſteht doch das Amt eines Prokanzlers auf der Univerſität Leipzig größtentheils bloß in dem Recht, die Promotionen anzukündigen, anzuordnen, und durch den Promotorem vollziehn zu laſſen.

a) M. ſ. die oben angezogne Beſtätigungsurkunde Pabſts Alexander V. aus welcher man ſich zugleich überzeugen kann, daß die damaligen Päbſte das Recht, akademiſche Grade zu ertheilen, als eine Sache der Kirche anſahn, über welche ſie nach Gefallen zu verordnen hätten.

§. 51.

Hienächſt hat jede Fakultät ihren **Dekan**, welcher das Beſte ſeiner Fakultät in Obacht zu nehmen, und die Fakultätsarbeiten zu dirigiren hat. Bey der **theologiſchen Fakultät** wechſelt ſolches Amt alljährlich. Bey der **juriſtiſchen** iſt es vor beſtändig mit der erſten Profeſſur verbunden; bey der **mediziniſchen** wechſelt es halb-

jäh-

jährig, und bey der philoſophiſchen muß die halbjährige Wahl nach den Nationen erfolgen. Nothwendig iſt es, daß ein Dekan ein ordentlicher Profeſſor ſeiner Fakultät, und daß der Dekan der philoſophiſchen Fakultät wenigſtens dreyßig Jahr alt ſey a). Der Rektor ſammt den vier Dekanen formirt das *Concilium Decanale*, welches vorzüglich die Oberaufſicht über die fünf neuen Dorfſchaften der Univerſität, namentlich Holzhauſen, Zuckelhauſen, Kleinpösna, Wolfshayn und Zwenfurt, und die Adminiſtration des Fürſtenhauſes zu verſehn hat b).

a) Univerſitätsordn. vom Jahr 1580. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 723. ſq. Der Dekan hat in allen öffentlichen Vorgängen den Rang nach dem Rektor; er verwahrt die akademiſchen Inſignia ſeiner Fakultät, und beſorgt zugleich mit dem Rektor alle geiſt= und weltliche Univerſitätsſachen.

b) Rößigs churſächſiſche Staatskunde, Abth. VI. Kap. 30. §. 51. S. 390. f.

§. 52.

Eine beſondre Einrichtung der Univerſität Leipzig iſt das daſelbſt beſtehende *Concilium Decemvirale*, welches aus dem jedesmaligen Rektor, dem Dekan der philoſophiſchen Fakultät, und den beyden älteſten Profeſſorn einer jeden Fakultät beſteht, und von welchen vorzüglich die Präpoſitur der Paulinerkirche, die Aufſicht über das Paulinerkollegium, und die Aufſicht über das Conviktorium und deſſen Oekonomie abhängt a). Einer von den Decemviris iſt allemal auf ein Jahr lang Inſpektor des Conviktorii, und dieſe nicht uneinträgliche Inſpektion geht nach der Reihe.

a) Reſkript Churf. Johann Georg I. zu Sachſen, dem Pauliner Kollegio beſſer vorzuſtehen ꝛc. vom 11. Jul. 1616. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 915. Das Konviktorium zu Leipzig beſteht aus achtzehn Tiſchen, und an jedem

derſelben werden zwölf Perſonen Mittags und Abends geſpeiſet. Die meiſten Stellen beſetzt der Inſpektor Namens des Churfürſten; viele andere Stellen haben hingegen Privatperſonen und Familien wegen der Fundationen ihrer Voraltern zu vergeben. Jeder Konviktoriſt, welcher eine churfürſtliche Stelle hat, muß wöchentlich 6 Groſchen, und jeder, der eine Familienſtelle hat, nur halb ſo viel Zuſchuß erlegen. — Dieſe heilſame Stiftung hat aber ſchon alle jene Schickſale erfahren, welche milden Stiftungen ſo gemein ſind. — Wegen der übrigen churfürſtlichen Stipendiaten beziehe ich mich der Kürze halber auf Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. II. §. 28 — 36. S. 292 — 298. ob ich ſchon bemerken muß, daß dieſelben keineswegs unter einer ſo ſtrengen Aufſicht ſtehn, als es der erſten Einrichtung nach verordnet iſt. Der *Ephorus* der Stipendiaten kann auch unmöglich alles das in Obacht nehmen, was er eigentlich in Abſicht der Aufführung und des Fleiſſes der Stipendiaten beobachten ſoll.

§. 53.

Von vorgedachten Conciliis muß man aber das *Concilium Profeſſorum* und das *Concilium nationale magnum* unterſcheiden. Jenes formirt der Rektor, mit Zuziehung aller Profeſſorn der alten Siftung, und beſorgt die Almoſendeputation, das Bücherweſen a), die Einführung und Aufnahme der Profeſſorn, und dergleichen Geſchäfte mehr. Das letztere verſammelt ſich aber bloß bey den gemeinen Angelegenheiten der ganzen Univerſität, insbeſondere bey der Wahl des Rektors, und beſteht aus der ganzen Univerſität *in Corpore.*

a) Die Pflichten der Univerſität in Abſicht des Bücherweſens lehrt Schaumburg a. a. O. §. 60. S. 315. f.

§. 54.

Die Univerſität zu Wittenberg wurde von dem Churfürſten Friedrich III. geſtiftet. Der Cardinal Raymund, als päbſtlicher Legatus a latere, ertheilte

d. d.

d. d. Magdeburg, den 2. Febr. 1502. zwey beſondere Beſtätigungsurkunden für dieſelbe, und die Konfirmation des Kaiſers **Maximilian** I. wurde Ulm, den 6. Julii 1502. ausgefertigt, hierauf aber die Einweihung am 18. Oktobr. 1502. vollzogen. Im Jahr 1536. erhielt ſie von dem Churfürſt **Johann Friedrich** einen förmlichen **Stiftungsbrief** a), und wurde hiernächſt eben ſo, wie die Univerſität Leipzig, von dem glorwürdigſten Churfürſt **Auguſt** mit einer neuen Fundation b), und der oben gedachten zweckmäßigen Univerſitätsordnung verſehen. Selbſt Churfürſt **Chriſtian** I. erneuerte die Fundation der **Univerſität Wittenberg**.

a) Die hieher gehörigen Urkunden findet man vorzüglich in *Sennerti Athenis Wittebergenſibus.* Die Fundation der Univerſität Wittenberg, d. d. Freytags nach Miſerikordias Domini 1536. ſteht auch in **Lünigs** *Cod. Aug.* Tom. I. p. 951.

b) Die zweyte Fundation des Churfürſt Auguſts vom 3. April 1599. liefert **Wabſt** in der hiſtoriſchen Nachricht von der churſächſiſchen Juſtitzverfaſſung unter den Beylagen Nr. VIII.

§. 55.

Es iſt aber dieſe Univerſität keinesweges nach **Nationen**, ſondern lediglich nach den **Fakultäten** geſtiftet, und iſt mit **zwey und zwanzig ordentlichen Profeſſurn** verſehn, wovon **vier** zur **theologiſchen**, **fünf** zur **juriſtiſchen** a), **drey** zur **medizinischen** b), und **zehn** zur **philoſophiſchen Fakultät** c) gehören. Auſſer dieſen findet man wenige **auſſerordentliche Lehrer** bey derſelben angeſtellt. Bey Beſetzung der Profeſſurn hat jede Fakultät das Recht, zwey Perſonen dazu zu wählen, und ſolche dem Rectori zu rechter Zeit anzuzeigen; worauf von der geſammten Akademie ein Concluſum abgefaßt, und die landesherrliche Beſtätigung bey dem **Kirchenrath**, und von dieſem bey dem **geheimen** Rath

Rath eingeholt wird d). Das Wahlgeſchäft muß längſtens innerhalb einer ſächſiſchen Friſt, von der Zeit der erledigten Profeſſur an, zu Stande gebracht werden, wenn ſie nicht ihres Rechts deshalb verluſtig ſeyn wollen.

a) Die fünf ordentlichen Profeſſurn der Juriſtenfakultät zu Wittenberg ſind 1) die Profeſſur der Dekretalen, mit welcher das Ordinariat verbunden iſt, 2) — — des *Codicis*, 3) — — *Digeſt. inf. & nov.* 4) — — Inſtituten, und 5) *Tit. de V. S. & R. S.* Mit jeder dieſer Profeſſurn iſt die Beyſitzerſtelle im Hofgericht und im Schöppenſtuhl verbunden. Uebrigens hat dieſe Fakultät, gleich der Leipziger, durch ein im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 990. befindliches Privilegium vom 24. Julii 1711. die Comitivam ſacri Palatii, und die Freyheit, Notarien zu kreiren, erhalten.

b) Die drey medizinischen Profeſſurn ſind 1) der Therapie, 2) der Pathologie und Chirurgie, 3) der Anatomie und Botanik zugeeignet.

c) Die philoſophiſchen Profeſſurn haben ihre Benennung 1) von der Phyſik, 2) der Beredſamkeit, 3) der Logik und Metaphyſik, 4) der Geſchichte, 5) der Mathematik, 6) der orientaliſchen Sprachen, 7) der griechiſchen Sprache, 8) der Poeſie, 9) der Moral, und 10) den ökonomiſchen und kameraliſtiſchen Wiſſenſchaften erhalten. Durch ein Privilegium des Königs Friedrich Auguſt I. vom 14. Auguſt 1711. (im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 994.) hat ſie das Recht, Poeten krönen zu können, mitgetheilt bekommen.

d) M. ſ. die Fundation der Akademie zu Wittenberg vom Jahr 1536. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 956. und die gedachte Univerſitätsordnung vom Jahr 1580. *ibid.* p. 747. Es ſind aber die Profeſſorn angewieſen, bey dieſer Wahl nicht bloß auf die Glieder ihrer Fakultät, ſondern auf auswärtige geſchickte Männer Rückſicht zu nehmen. M. ſ. den Extrakt des an das Oberkonſiſtorium zu Dresden ergangenen Reſkripts vom 14. Januar 1716. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 388.

§. 56.

§. 56.

Das **Rektorat** bey der **Univerſität Wittenberg** wechſelt nach der Ordnung der vier Fakultäten unter den **ordentlichen Profeſſorn** halbjährig ab a). Auſſer den oben erwehnten Amtspflichten hat der Rektor der gedachten Univerſität noch insbeſondre das Recht, mit Zuziehung der Dekane, in allen geiſtlichen und weltlichen Univerſitätsſachen, welche das ganze Corpus nicht angehn, nicht über 20 Gülden betragen, und die Rechte und Freyheiten, imgleichen das Vermögen der Univerſität nicht betreffen, entſcheiden zu können; auſſerdem aber muß er ſolche an das *Concilium Profeſſorum* bringen b); indem ihm kein Concilium perpetuum zugeordnet iſt.

a) Viſitationsabſchied der Univerſität Wittenberg, vom 22. Oktobr. 1614. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 965.

b) Daſelbſt, p. 965. ſq. Viſitationsdekret der Univerſität Wittenberg, vom 9. Jan. 1624. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 970.

§. 57.

In Abſicht des **Kanzleramts** bey der **Univerſität Wittenberg** iſt zwar verordnet worden, daß ſolches einem **Profeſſor der Gottesgelahrheit** auf Lebenszeit hat überlaſſen werden ſollen a); allein dieſe Sache iſt niemals zu Stande gekommen, und daher rührt es, daß man bey gedachter Univerſität gar keinen Kanzler findet. Wohl aber hat jede Fakultät ihren **Dekan**, welcher bey der theologiſchen Fakultät alljährlich, bey den übrigen aber halbjährig abwechſelt. Sie ſind als Rathgeber des Rektors zu betrachten. Eben ſo giebt es auch auf dieſer Univerſität einen Ephorum der churfürſtlichen Stipendiaten, und einen Inſpectorem der Communität; wobey man bemerken muß, daß die **Univerſität Wittenberg** überhaupt mit **vielen milden Stiftungen** begabt iſt.

a) Univerſitätsordnung vom Jahr 1580. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 715. et 719.

§. 58.

Die Rechte des Churfürſten von Sachſen über gedachte Univerſitäten ſind eigentlich ganz unbeſchränkt. Er kann ſolche von Zeit zu Zeit viſitiren, mit neuen Ordnungen verſehn, und nach Gefallen verändern und verbeſſern laſſen. Alle Gerechtſame, der ganzen Körper ſowohl, als der einzelnen Glieder, gründen ſich auf widerrufliche Privilegien ſeiner Vorfahren, und die Landſtände haben in Abſicht der akademiſchen Verfaſſung mehr nicht, als bloß eine rathgebende Stimme. Wäre daher nicht der Churfürſt von Sachſen wegen ſeiner perſönlichen Religion in allen jenen Sachen, welche nur entfernt mit der Kirchenverfaſſung in Verbindung ſtehn, ſeiner landesfürſtlichen Macht beraubt; ſo würde er in Abſicht der Akademien ganz frey handeln können. Allein unter den jetzigen Umſtänden muß er dieſe ſeine unbegränzten Rechte dem geheimen Rath und dem ihm untergeordneten Kirchenrath zur Verwaltung überlaſſen a).

a) Unter die Rechte des Churfürſten über ſeine Univerſitäten gehört vorzüglich dieſes, daß ſie ihm die Rechnungen über ihre Einkünfte alljährlich einſenden müſſen. Die Univerſität Wittenberg wird vorzüglich aus den ehemaligen Einkünften der Kathedralkirchen zu Wittenberg, imgleichen durch beſtimmte Summen Geldes aus einigen ſächſiſchen, thüringiſchen und meißniſchen Klöſtern, und aus vakanten Kanonikaten, erhalten. Alle dieſe Einkünfte, ſo wie die Promotions- und Miethgelder aus den Univerſitätsgebäuden, kommen in den akademiſchen Fiskus, aus welchen alle Oblaſten beſtritten, die Beſoldungen bezahlt, und die akademiſchen Gebäude in baulichem Weſen erhalten werden. Dieſer Fiskus ſteht unter einem Verwalter, welchen die Univerſität nach Gefallen ein- und abſetzen kann, und unter der Aufſicht des Rektors, der vier Dekanen und der vier Seniorn. Die Rechnungen darüber müſſen zuvörderſt von den geſammten Profeſſorn examinirt,

nirt, von dem Rektor, den Dekanen, den Seniorn und dem Univerſitäts-Protonotarius unterſchrieben, und mit dem Univerſitätsſiegel beſiegelt werden; ſodann aber muß man ein Exemplar davon an das geheime Finanzkollegium und ein anderes an den Kirchenrath einſenden. M. ſ. Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. II. §. 61. S. 316.

§. 59.

So viel hienächſt die **landesherrlichen Rechte des Churfürſten von Sachſen** über die **Schulen** betrift; ſo hat es damit durchgängig gleiche Bewandniß, beſonders in Abſicht der drey **churfürſtlichen Landſchulen** zu **Meiſſen, Grimma** und **Pforta**; nur mit dem Unterſchied, daß hiebey der Adel und die Städte beſondere Vorrechte auf eine unwiderrufliche Art, und zur Entſchädigung derjenigen geiſtlichen Lehne, welche ſie ehedem zu vergeben hatten, in Abſicht der Denomination der daſelbſt zu unterrichtenden Schüler, erlangt haben. Es ſind nemlich dieſe drey Schulen aus denen durch die Kirchenreformation vakant gewordenen geiſtlichen Gütern vom Churfürſt **Moritz** errichtet worden, und man ertheilte demjenigen von **Adel**, welcher vorher das Recht gehabt hatte, ein **Altarlehn** mit 30 Gülden jährlichen Einkommens zu verleihen, dagegen das Recht, einen Schüler für dieſe Schulen zu ſechsjährigem Unterricht denominiren zu können. Zugleich vertheilte man auch die Anzahl von ein hundert Knaben unter die **Städte**, dergeſtalt, daß diejenigen **Bürger**, welche dergleichen **Altarlehne** gehabt haben, ſolches Jus denominandi ausüben können, auſſerdem aber ſolches Recht den **Stadträthen** mit Zuziehung der Geiſtlichkeit zukömmt a).

a) Neue Landesordnung Herzog Moritzens zu Sachſen, die drey Schulen zu Meiſſen, Merſeburg und zur Pforta, wie auch etliche andere Artikul betr. d. d. Montags nach Trinitatis 1543. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 14 — 23. und zwar p. 15. et 16. Wer aber das Jus denominandi hat,

hat, kann ſolches ſo oft ausüben, als ſich ſeine Stelle erledigt, nur muß er längſtens binnen 2. Monaten von Zeit der erlangten Wiſſenſchaft ein anderes tüchtiges Subjekt, nemlich einen Knaben, der im Lande geboren, und nicht unter eilf, aber auch nicht über funfzehn Jahr alt iſt, auch übrigens ſchon ſchreiben und leſen kann, dazu ernennen; widrigenfalls hat ſich der Landesfürſt das Recht vorbehalten, vor dieſes mal an ſtatt des Säumigen ſelbſt einen Schüler denominiren zu können. — Es theilen ſich daher die bey dieſen Landſchulen befindliche Stellen in ſolche, ſo der Landesherr vergiebt, und in ſolche, welche von dem Adel und den Städten beſetzt werden. Die landesherrliche Denomination wird von dem Kirchenrath ausgeübt, und, der Regel nach, ſoll der dritte Theil der denominirten adlichen Standes ſeyn.

§. 60.

In dieſen **Schulen** ſollen vorzüglich diejenigen gebildet werden, die ſich zu den Wiſſenſchaften auf den hohen Schulen vorbereiten wollen. Sie ſind daher die beſten Pflanzſtädte für die Akademien; nur iſt nicht zu leugnen, daß der darin herrſchende Zwang und die gewöhnliche Pedanterie ihrer Lehrer ſie minder ſchätzbar macht, als ſie auſſerdem ſeyn würden. Die **Schüler** dürfen erſt nach Ablauf von **ſechs Jahren** dieſe Schulen verlaſſen; ſie müßten denn durch beſondere Gründe es dahin bringen, daß ihnen der frühere Weggang durch Befehl aus dem Kirchenrath erlaubt würde. Sie werden aber daſelbſt nicht nur unentgeldlich unterrichtet, ſondern auch mit Wohnung, Eſſen und nothdürftiger Kleidung verſehn, ſo daß ein Schüler mit einem geringen Zuſchuß dort ſehr wohl auskommen kann a).

a) Die innere Verfaſſung dieſer Landſchulen gründet ſich theils auf die vorgedachte Schulordnung, theils auf Churfürſt Chriſtian II. erneuerte und an etlichen Orten verbeſſerte und konfirmirte Schulordnung, wie es in den Landſchulen Meiſſen, Pforte und Grimme gehalten werden ſoll ꝛc. theils auf die neueſte Schulordnung für die drey Fürſten- und Landſchulen, vom Jahr 1773. und

und theils auf die beſondern Statuten einer jeden dieſer Schulen.

§. 61.

Die erſte dieſer **Landſchulen** iſt zu **Meiſſen** in dem ſonſtigen **Benediktinerkloſter zu St. Afra** a). Zur Verwaltung der Gerichtsbarkeit in den ihr zugefallenen Kloſterdörfern und zur Beſorgung der davon zu ziehenden Einkünfte hat ſie ein eignes **Schulamt**, welches der **Schulamtmann** und **Schulverwalter** beſtreiten, und in ſeinem Bezirk 1 Schriftſaſſen, 29 Dorfſchaften und 1 Vorwerk hat. Auſſer einem **adlichen Inſpektor** (und einen ſolchen hat jede dieſer drey Schulen,) befinden ſich ein **Geiſtlicher** und **fünf Schullehrer** dabey angeſtellt b). Zur Unterhaltung dieſer Schule iſt vorzüglich auch ein Theil von den Einkünften des **Stiftsamts** zu **Meiſſen** angewieſen c).

a) **Urſinus** Unterſuchung des Urſprungs der Kirche und des Kloſters St. Afra, Leipzig, 1780. 8. Beſchreibung der churf. ſächſiſ. Landſchule St. Afra, von C**, Dresden, 1783. 8. J. A. **Müllers** Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte der churſächſiſchen Fürſten- und Landſchule zu Meiſſen, aus Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten, 1. Th. Leipzig, 1787. 8. Beytrag zur Geſchichte der churf. Landſchule zu Meiſſen, in den dresdniſchen gelehrten Anzeigen aufs Jahr 1783. Stück 42. u. 43. Zugleich konf. man **Joh. Heinr. Friedr. Ulrichs** pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Gymnaſien und Schulen in Deutſchland, Band I. S. 316—1335. Die Statuten dieſer Schule ſind in den Jahren 1692. 1714. 1717. 1736. u. 1764. lateiniſch und deutſch zu Meiſſen herausgekommen.

b) **Kanzler** im *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 205. ſagt: „Le Paſteur, le Recteur et le „Baillif (Schulamtsverwalter) particulièrement attachés „a cette fondation, ſont *Schriftſaſſen*. Les deux derniers „ſont directement ſoumis au *Conſeil privé* de l'Electeur.„ Allein in welchen Stücken ſind dieſe beyden Perſonen dem geheimen Rath unterworfen? Etwa in Abſicht der Gerichts-

richtsbarkeit? — Dies möchte ich wohl aus den beſten Gründen bezweifeln. Wenigſtens kann ich dem Herrn Oberrechnungsrath auf ſein bloſſes Wort nicht glauben.

c) Die Landſchule zu Meiſſen im Kloſter St. Afra wurde am 3. Julii 1543. eröfnet, und war damals auf 60 Freyſtellen eingerichtet. Churfürſt Auguſt verſtärkte ſolche bis auf 100, zu welchen der Adel und die Städte ohngefehr gegen 62 zu ernennen haben. Anjetzt erſtreckt ſich die Anzahl der Freyſtellen bis auf 116, welche insgeſammt beſetzt ſind. — Zur Stiftung dieſer drey Landſchulen hat das meiſte D. Georg Kommerſtadt beygetragen.

§. 62.

Die zweyte Landſchule wurde im Jahr 1543. zu Merſeburg angelegt; allein im Jahr 1552. nach Grimma gebracht a). Sie hat zur Verwaltung die Gerichtsbarkeit über die zugehörigen Dorfſchaften, und zwey Vorwerke, zu Kleinpardau und Kloſter Nimptſchen b), und zu Beſorgung ihrer Einkünfte, einen Schulamtmann und Schulverwalter. Die Aufſicht über ſie führt ein adlicher Inſpektor, und hienächſt wird ſie durch fünf Schullehrer beſorgt. Ihre Revenüen erhält ſie zum Theil aus dem Stiftsamt zu Meiſſen, und hienächſt aus den ſonſtigen Gütern des gedachten Kloſters Nimptſchen. Der erſten Stiftung nach ſollten daſelbſt 70 Schüler erhalten werden; allein jetzt befinden ſich gewöhnlich einige und 80 in derſelben.

a) D. G. E. Dippolds hiſtor. Beſchreibung der Landſchule in Grimma, Leipz. 1783.

b) Etwas über das Kloſter Nimptſchen in Haſchens Magazin zur ſächſiſchen Geſchichte, Stück XII. S. 36 — 49. Es war ein ſehr anſehnlich dotirtes Kloſter der Bernardinerinnen, welche daſſelbe im Jahr 1523. freywillig verlieſſen.

§. 63.

Die dritte Landſchule iſt die zu Pforta, welche aus dem im Jahr 1543. ſekulariſirten Ciſterzienſerkloſter daſelbſt entſtanden iſt a). Unter der Gerichtsbarkeit des daſigen Schulamts, wobey ein Amtmann und ein Schulverwalter angeſtellt ſind, ſtehn zwanzig Dörfer und ſieben Vorwerke, wovon drey dem Churfürſten gehören. Von den Einkünften der übrigen wird theils die Univerſität Leipzig, theils die gedachte Landſchule erhalten, welche unter der Aufſicht eines adlichen Inſpektors und ſieben Lehrern ſteht. Der zweyte dieſer Lehrer iſt zugleich geiſtlicher Inſpektor, und der ſechſte Diakonus. Nach der erſten Einrichtung ſollten 100 Freyſtellen daſelbſt ſeyn; allein anjetzt befinden ſich auf 150 Schüler daſelbſt.

a) Bertuchs *Chronicon Portenſe* II. *Libr.* Lipſ. 1738. 4.

§. 64.

Keinen ſo glücklichen Fortgang hat es dagegen mit denjenigen Schulen gehabt, welche der Churfürſt Auguſt nach dem Muſter der Landſchulen für das weibliche Geſchlecht zu Freyberg, Mühlberg und Langenſalz anlegen ließ, und worin 110 Perſonen drey Jahr lang freyen Unterricht genieſſen ſollen a). Ich weiß nicht, ob Mangel an Unterhalt oder andere Urſachen eingetreten ſind, daß dieſe Stiftungen faſt gänzlich erloſchen zu ſeyn ſcheinen. In beſſerm Flor erhalten ſich dagegen die Schulinſtitute zu Kloſter Roßleben, zu Kloſter Dorndorf und zu Ebeleben; indem vorzüglich das erſtere ſchon manchen geſchickten Jüngling den Univerſitäten geliefert hat.

a) Landesordnung Churf. Auguſts vom 1. Okt. 1555. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 46. Auſſer dieſen beſonders privilegirten drey weiblichen Schulen giebt es gewöhnlich in jeder Stadt

Stadt eine beſondere Schule für die Mädchens, in welchen zwar eigentlich eine Weibsperſon zur Lehrerin angeſtellt werden ſoll; allein man richtet die Vokation zugleich mit auf den Mann, und geſtellt bloß dieſem zur Beſtätigung beym Konſiſtorio. M. ſ. das deshalb erlaßne Reſkript vom 19. März 1700. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 867.

§. 65.

Uebrigens haben die **churſächſiſchen Lande**, und beſonders auch die **Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz**, annoch einen groſſen Ueberfluß an **Gymnaſien, Lyceen** und **Trivialſchulen**, ſo ſich in Städten befinden, und wovon die erſtern ſo eingerichtet ſind, daß diejenigen, ſo bis in die höhern Klaſſen fortrücken, hier ihre Schulwiſſenſchaften völlig erlernen, und ſodann mit Nutzen die Akademie beſuchen können. Die wichtigſten dieſer Schulen ſind: die Kreuzſchule zu **Dresden**, die Thomas- und Nikolaiſchulen zu **Leipzig**, die Schulen zu **Chemnitz, Freyberg, Torgau, Zwickau, Plauen, Naumburg** und **Merſeburg**, und in der **Lauſitz** vorzüglich die ſämmtlichen Schulen der **oberlauſitziſchen ſechs Städte** a), imgleichen die Schule zu **Lübben**. Die Norm derſelben iſt die im Jahr 1773. eröffnete **Ordnung für die lateiniſchen Stadtſchulen.**

a) Die Schulen zu Bautzen, Görlitz und Zittau ſind Gymnaſien; die drey übrigen nur Lycea. In jeder dieſer Städte findet man auch eine Bibliothek, worunter die zu Görlitz und Zittau die vorzüglichſten ſind. Schlözers Briefwechſel, Heft XX. S. 114. f. Eine vorzüglich ſchöne und mit raren Handſchriften verſehene Bibliothek findet ſich auch bey der ehedem glänzenden Schule zu Zwickau. Nur Schade! daß die meiſten der angezeigten gelehrten Pflanzſtädte ſehr herabſinken. Faſt überall vernachläßiget man das Studium der gelehrten Sprachen.

§. 66.

Die kleinen Städte, Flecken und Dörfer ſind durchgängig mit **deutſchen Schulen** verſehn, oder doch

in

in nahgelegnen Schulen verwieſen, und in Abſicht ihrer iſt eine beſondre **Ordnung für die deutſchen Stadt- und Landſchulen** entworfen, und im Jahr 1773. eben-mäßig im Lande bekannt gemacht worden a). Nicht bloß die Konſiſtorien, ſondern auch alle bürgerliche Obrigkeiten ſind auf deren genaue Befolgung und Aufrechterhaltung angewieſen worden, und es wäre allerdings zu wünſchen, daß die dabey zum Grunde liegenden Abſichten ganz erreicht werden könnten.

a) Generale vom 18. Okt. 1773. Der Verfaſſer der gedachten drey neueſten Schulordnungen war der verewigte Erneſti, und ohnſtreitig konnte man keinen fähigern Mann dazu wählen.

§. 67.

Vorzüglich aber gereichen die zum öftern anzuſtellenden **Viſitationen** zur Beförderung und Aufrechterhaltung des Schulweſens, und dieſe kann entweder der **Landesfürſt** durch das ganze Land ausſchreiben a), oder es können ſolche auch von den einzelnen **Inſpektorn der Schulen**, vermöge der ihnen obliegenden Pflichten, vorgenommen werden; nur dürfen dieſe letztern ohne Genehmigung der Konſiſtorien und des Kirchenraths keine ſolche Veränderungen im Schulweſen vornehmen, welche den allgemeinen Schulordnungen entgegen laufen. Ueberhaupt hat der **Kirchenrath** das Schulweſen faſt einzig und allein zu beſorgen, ohne daß der **geheime Rath** ſich leicht darein miſcht; es ſey denn, daß von ganz wichtigen neuen Schuleinrichtungen die Rede ſey.

a) Nach der Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1699. Tit. von Konſiſtorialſachen, §. 10. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 173. und nach der Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. unter eben dieſem Titel, §. 26. *ibid.* p. 208. ſollen bey der halbjährigen Viſitation der Landſchulen, welche durch einige Adliche und Gelehrte vorgenommen werden ſollen, die Deputirten der Städte wegen ihres

ihres daran habenden Intereſſe, und zwar bey der Schule zu Pforta die Deputirten der Stadt Leipzig, bey der Schule zu Grimma die Deputirten der Stadt Wittenberg, und bey der Schule zu Meiſſen die Deputirten der Stadt Freyberg zu erſcheinen, und daran Theil zu nehmen befugt ſeyn.

§. 68.

Daß übrigens alle Rechte über die Kirche zur eignen Ausübung des Churfürſten von Sachſen zurückkehren müßten, ſo bald er ſich hinwiederum zur augspurgiſchen Konfeßion halten würde, iſt wohl an ſich keiner Frage unterworfen. Ja, er würde alsdann beſonders noch in Abſicht der churſächſiſchen Stifter, als deren poſtulirter Adminiſtrator, noch in manche Rechte zurücktreten, die jetzt gleichſam zu ruhen ſcheinen. Ueberhaupt möchte es nach dem **churſächſiſchen Staatsrecht** wohl noch eine groſſe Frage geweſen ſeyn: ob nicht die **Landſtände** ſowohl als die **Stifter** befugt geweſen wären, der perſönlichen Religionsveränderung des Hauſes Sachſen gerade zu zu widerſprechen. Wenigſtens hatte ſich Churfürſt **Johann Georg** II. gegen ſeine Landſtände noch vor abgelegter Huldigung anheiſchig gemacht, daß ſie, ſo bald er **einige Veränderung in der Religion vornehmen würde, ihres Eydes entlaſſen ſeyn ſollten** a). Alles beruht daher darauf, in wie ferne dieſe Erklärung für ſeine Nachfolger verbindlich war.

a) *Theatrum Europaeum*, T. 7. ad Ann. 1656.

Zehn-

Zehnter Abſchnitt.

Von den

landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Abgaben und Gefälle, und von der Steuerverfaſſung der churſächſiſchen Lande.

Erſte Abtheilung.

Von

den Steuern und Gefällen in den ſieben Kreiſen und dem Stifte Meiſſen mit Wurzen.

Hungers Geſchichte der Abgaben in Sachſen, 2te Auflage. Dresden, 1783. 8. (197 S.)

Etwas über die jetzige Verfaſſung des Steuerweſens, beſonders in den churſächſiſchen Landen, im Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte, von C. A. Günther und C. A. Otto, zweyten Jahrgangs erſter Band, Leipzig, 1785. 8.

§. 1.

Wir gehen nunmehr zu demjenigen Hoheitsrechte fort, in welchem ſich die Rechte der Landſtände noch am meiſten äuſſern. Der Gegenſtand deſſelben ſind **Abgaben und Gefälle**, und dieſe werden in den **churſächſiſchen Landen** entweder nach dem Werth und Verhältniß der **unbeweglichen Güter**, oder nach dem **Range** und dem Ge-

Gewerb der Kontribuenten, oder von der Konſumtion abentrichtet. Zur erſten Klaſſe gehören 1) die Ritterpferds- und Donativgelder, 2) die Land- Schock- und Pfennigſteuer, 3) die Militzgelder, und 4) die Magazinlieferung. Die Quatemberſteuern ſind theils nach den Beſitzungen und theils nach dem Gewerbe vertheilt, und können daher nicht als bloß perſönliche Abgaben betrachtet werden. Wohl aber haften lediglich auf der Perſon die ehemalige Kopf- und nunmehrigen Perſonenſteuern. Zur dritten Klaſſe aber gehören, die Fleiſchſteuer, die Trankſteuer, die Mahlgroſchenſteuer, Zoll, Geleit und Impoſt, imgleichen die Landakziſe und die Generalkonſumtionsakziſe. Bey erheiſchender Nothdurft kommen unterweiln noch auſſerordentliche Abgaben vor.

§. 2.

Alle dieſe Abgaben beruhen lediglich auf der Verwilligung der Landſtände, deren erſte Schuldigkeit es iſt, dem Landesfürſten alljährlich ſo viel, als zum Wohl des Landes und dem Unterhalt des Hofes und der Landeskollegien, und übrigen von dem Lande zu beſoldenden Bedienungen, erfordert wird, von dem Lande erheben zu laſſen. Allein im Gegentheil haben ſie auch das Recht, ſolche Summen, welche die Landesbedürfniſſe überſteigen, geradezu zu verweigern, übrigens aber die Art und Weiſe, wie die Steuern aufgebracht werden ſollen, zu beſtimmen a). So bald daher der Churfürſt eine ſolche Steuer einführen wollte, welche dem Lande zu ſchwer fallen würde, oder doch auf eine zu ungleiche Art vertheilt werden ſollte, oder ſonſt dem Lande ſchädlich werden könnte; ſo hätten die Landſtände allerdings volles Recht, derſelben zu widerſprechen b).

a) Wenn ſchon Anton Weck in der Beſchreibung und Vorſtellung der Stadt Dresden, Th. IV. Tit. 6. nicht ganz unrichtig behauptet, daß die Landtage vor Alters

nicht

nicht ſowohl in Geldbewilligungen, als in nöthigen Rathſchlägen beſtanden hätten; ſo iſt doch dieſes bloß von jenen Zeiten zu verſtehn, wo die Bedürfniſſe der Länder noch ſehr geringfügig waren; allein ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert wurden die Abgabenbewilligungen immer die wichtigſten Gegenſtände, worüber bey allgemeinen Landeszuſammenkünften berathſchlagt werden konnte.

b) Zur Erläuterung unſerer obigen Behauptungen können diejenigen Debatten dienen, welche auf dem Landtag im Jahr 1766. über Einführung der Mahlgroſchenſteuer entſtunden. Die Landſtände verweigerten ſolche aus den beſten Gründen. Sie wollten, daß das durch den ſiebenjährigen Krieg erſchöpfte Land mit neuen Abgaben verſchont bleiben ſollte; allein der damalige Regierungsplan, welcher vorzüglich auf die Vermehrung und Verbeſſerung der churſächſiſchen Armee gerichtet war, erforderte Geld, und man eröfnete hiezu ſolche Quellen, welche dem Lande offenbar nachtheilig werden mußten.

§. 3.

Es iſt aber gar nicht zu leugnen, daß der **Churfürſt** von **Sachſen** hierin weit gebundener iſt, als mancher andre deutſche Reichsfürſt, und daß die **Landſtände** von dieſer Seite ſich ſehr ſorgfältig bey ihren alten Gerechtſamen und dem ihnen zuſtehenden **entſcheidenden Stimmrecht** a) zu behaupten geſucht haben. Sie verwilligen aber die verlangten Abgaben niemals weiter, als auf **vier, ſechs,** höchſtens **zehn Jahr,** nachdem ihnen der Churfürſt vorher die Landesbedürfniſſe in der Landtagsproposition ſpezifize angezeigt hat, und nöthigen dieſen dadurch, noch vor Ablauf ſothaner **vier, ſechs** oder **zehn Jahr** einen neuen Landtag auszuſchreiben, und von neuen ihre Bewilligungen zu erfordern b).

a) Hortleder von den Urſachen des deutſchen Kriegs ꝛc. B. V. Kap. I. §. 17. Schrebers ausführliche Nachricht von den ſächſiſchen Land- und Ausſchußtagen, S. 36.

b) Die neueſte Bewilligung iſt auf die Jahre 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. und 1793. gerichtet. M. ſ. das Steuerausſchreiben auf die Jahre 1788 — 1793. d. d. Dresden, den 1. Dec. 1787. (4 Bogen in fol.) Dergleichen Ausſchreiben werden in den ſächſiſchen Chur- und Erblanden nicht nur nach jedem Landtage, ſondern auch alljährlich, und zwar gegen Ausgang jeden Jahrs, von dem Oberſteuerkollegio erlaſſen, und enthalten ein der Landesverwilligung gemäſſes Regulativ zur Erhebung der Steuern auf jedes Jahr. Es ergehen ſolche zuvörderſt an die Kreiseinnahmen, und dieſe machen ſie den ihnen untergeordneten Einnehmern und den Obrigkeiten eines jeden Kreiſes bekannt. Als Beylagen findet man derſelben gewöhnlich die jedes Jahr wegen der Steuerverfaſſung erlaſſenen Reſkripte ganz oder auch nur Auszugsweiſe angedruckt.

§. 4.

Die Abgaben, welche nach den **Ritterpferdsgeldern** aufgebracht werden, treffen die Beſitzer adlicher mit Ritterpferden oder mit Beyträgen zu den Ritterpferden behafteter Güter, welche im übrigen ſteuerfrey ſind, und entweder auf jedesmaliges Aufgebot ihre Ritterpferde ſtellen a), oder ſich dagegen zu einer beſtimmten Summe von **Donativgeldern** verſtehen müſſen. Zwar gebe ich gern zu, daß die Beſitzer adlicher Lehne wider den Willen der Landſtände nicht gezwungen werden könnten, ihre zu geſtellenden Ritterpferde mit Geld zu vergüten; allein auf dieſem Fall müßten ſie ſich auch gefallen laſſen, ihre Ritterpferde, ſo oft es dem Landesfürſten gefiel, würklich zu geſtellen. Ehe ſie nun dieſe Oblaſt übernehmen, verſtehn ſie ſich lieber zu einer billigen Abfindung, und dieſe erhält eben daher den Namen der **freywilligen Präſent- und Donativgelder** b).

a) So oft daher die Landſtände die Verwilligung dieſer Beyträge erſchwert haben; ſo oft hat man ihnen auch zu erkennen gegeben, daß man ihre Ritterdienſte dagegen in Natura verlangen würde. In dieſer Abſicht wurden ſie auch im Jahr 1700. in eine ordentliche Kriegsverfaſſung geſetzt, in zwey Regimenter abgetheilt, mit Offiziers verſehn,

ſehn, und deren Uniform ſo, wie die Montirung der übrigen, regulirt. M. ſ. Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. IV. §. 8. S. 421. Im Jahr 1704. wäre es auch beynahe zur würklichen Geſtellung gekommen. M. ſ. den in dieſer Abſicht ergangenen Befehl, vom 15ten May 1704. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 2310. und zugleich über die Donativgelder Schrebers ausführliche Nachricht von Land- und Ausſchußtagen, S. 61.

b) Leyſer in *Meditat. ad Pandectas*, Spec. CCCCXXXIV. med. 37. in edit. Franckenth. Tom. VI. p. 1223. ſq. rechnet dieſe Donativgelder unter die nothwendigen Schenkungen, und bemerkt übrigens, daß 1) bey dieſen Geldern, wenn der Kontribuent ſich bey deren Abtragung nur im mindeſten ſaumſelig erweiſet, ſofort exekutiviſche Zwangsmittel ſtatt finden, und daß hiernächſt 2) dieſelben nicht als eine Real- ſondern als eine Perſonalpräſtation betrachtet werden, und nicht von den Lehn- ſondern von den Landerben zu bezahlen ſind. M. ſ. die 32ſte churſächſiſche Deziſion.

§. 5.

Churfürſt **Auguſt** führte die **Ritterpferdsgelder** zuerſt im Jahr 1563. ein, und ließ ſich jedes **Ritterpferd** jährlich mit **fünf Gülden** vergüten a); allein Churfürſt **Johann Georg** I. ließ ſich ſtatt der würklichen Dienſte von jedem Ritterpferde jährlich 15 **Thaler** b), nachher 30 **Thaler** geben c). Unter der Regierung des Königs **Friedrich Auguſts** I. von Polen ſtieg dieſe Abgabe bis auf 50 **Gülden** von jedem Ritterpferde d); und damit dieſelbe nicht am Ende noch mehr erhöhet werden möchte; ſo willigten die **Landſtände** in der Folge ein Averſionalquantum von 30 bis 40,000 Thalern unter den Namen der **Donativgelder**, und vertheilten dieſes ſodann nach den Ritterpferden unter ſich ſelbſt. Bey dieſer Einrichtung iſt es nun bis jetzt geblieben.

a) Befehl Churfürſt Auguſts zu Sachſen, daß jährlich von jedem leeren Pferde, anſtatt der Dienſte, 5 Fl. ſollen ge-

geliefert werden, vom 1ſten Januar 1563. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 2294.

b) Ausſchreiben, daß jährlich von jedem Ritterpferde, anſtatt der würklichen Dienſte, 15 Thaler *in ſpecie* ſollen geliefert werden, vom 27ſten April 1732. *ibid.* p. 2303.

c) Churfürſt Johann Georg I. Befehl, von jedem Ritterpferde innerhalb drey Monaten 30 Thaler zu erlegen, vom 3ten December 1639. *ibid.* p. 2306. Ebendeſſelben Befehl, von jedem Ritterpferde 30 Thaler zur Militärbedürfniß zu geben, vom 12ten Januar 1646. *ibidem.*

d) Befehl, daß das Quantum von 24 Extraordinairquatembern, auch 50 Fl. von jedem Ritterpferde aufgebracht ꝛc. werden ſollen, vom 2ten October 1704. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1782.

§. 6.

Die gewöhnliche Verwilligung der **Donativgelder** beläuft ſich auf 30,000 Thaler, und ſteigt bey auſſerordentlichen Vorfällen auf 40 bis 50,000 und mehrere Thaler. Die **Ritterſchaft** muß ſolche unter ſich ſelbſt in der vollen Summe aufbringen a), ohne daß von den **churfürſtlichen mit Ritterpferden behafteten Gütern** dazu etwas beygetragen wird. Sie werden von den **adlichen Kreisſteuereinnehmern** zuſammen kaßirt, und gewöhnlich zur Oſtermeſſe jeden Jahrs an die **Oberſteuereinnahme** abgeliefert.

a) Die Norm der Repartition iſt die Ritterpferdsrolle vom Jahr 1632, welche aber ſeit der Zeit viele Veränderungen erlitten hat.

§. 7.

Die Beſteurung der übrigen unbeweglichen Güter geſchieht vorzüglich durch Erhebung der **Land- Pfennig- und Schockſteuer.** Um dieſe Abgabe richtig beurtheilen zu können, muß man ſich zuvörderſt eine vollſtändige

Idee

Idee von der **Beſchockung** der **Grundſtücke** und dem daraus entſpringenden **Steuerfuß** zu machen ſuchen. Die erſte **Beſchockung** geſchah im Jahr 1546. Damals wollte man die bis dahin nach **willkührlichen Schatzungen** a) aufgebrachten Steuern nach einem beſſern Steuerfuß, nemlich nach dem Werth der Grundſtücken, aufbringen, und ließ dieſe daher taxiren. Der Werth wurde nach dem Gebrauch damaliger Zeiten nach **Schocken** b) beſtimmt, und die Vertheilung der Abgaben nach der Anzahl dieſer **Schocke** bey jedem Grundſtück regulirt.

a) Die älteſten Abgaben, die in den ſächſiſchen Landen vorkamen, waren die Landbeten, von welchen man bereits unter dem Markgrafen Otto dem Reichen, zu Meiſſen, gegen Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Spuren findet. M. ſ. Schneiders Leipziger Chronikon, S. 88.

b) Ehe Gülden und Thaler bekannt wurden, rechnete man nach Schocken. Damals nun, als die erſte Beſchockung der Grundſtücke vor ſich ging, hatte man in Sachſen vorzüglich zweyerley Gattung von Groſchen, nemlich alte ſilberne Groſchen, welche Churfürſt Friedrich II. und Herzog Willhelm hatten ausprägen laſſen, und wovon 160 eine feine Mark Silbers enthielten, und Löwengroſchen, deren 60 Stück ein Schock ausmachten, und am Werth ſo viel galten als 20 alte ſilberne Groſchen, (oder ſogenannte Wilhelminer). Es war daher einerley, ob man den Werth der Grundſtücken nach einem Schock Löwengroſchen an 60 Stück, oder nach einem Schock Wilhelminer an 20 Stück rechnete; allein in der Folge entſtund hieraus der Unterſchied zwiſchen alten und neuen Schocken. M. ſ. Klotſchens Verſuch einer churſächſiſchen Münzgeſchichte, Th. I. S. 60. und Hungers Geſchichte der ſächſiſchen Abgaben ꝛc. S. 61. Wenn man daher z. B. ſagt, daß nach dem Steueranſchlag vom Jahr 1546. auf einem gewiſſen Grundſtück 24 Schock haften; ſo heißt dieſes nichts weiter, als daß ſothanes Grundſtück nach ſeinem damaligen Werth auf 24 Schock, das iſt, auf 1440 Stück Löwengroſchen, oder 480 Stück Wilhelminer, oder auf 3 Mark feines Silber geſchätzt, und dieſe Schatzung zum Fuß der Beſteurung gemacht worden iſt.

§. 8.

§. 8.

Der veränderliche Werth der Grundſtücken machte in der Folge neue **Beſchockungen**, d. i. neue Würderungen der Grundſtücken, nothwendig, worunter die vom Jahr 1628. noch bis jetzt zum üblichen **Steuerfuß** dient. Man muß aber hiebey jene Eintheilung in **volle, gangbare, ermäßigte, dekremente, kaduke** und **fehlende Schocke** wohl in Acht nehmen. Unter den **vollen Schocken** verſteht man den Anſchlag der Grundſtücke nach dem **Steuerkataſter** vom Jahr 1628. allein die damit in der Folge vorgegangenen Veränderungen haben dieſen Anſchlag ſehr unzuverläßig gemacht, und zu den übrigen Eintheilungen der Schocke Anlaß gegeben; indem nicht mehr die ganze Anzahl der im gedachten **Kataſter** vom Jahr 1628. befindlichen Schock kontribuabel iſt, und daher nennt man auch diejenigen Schocke, welche bis jetzt würklich vergeben werden, zum Unterſchied von jenen, **gangbare Schocke.**

§. 9.

Die Differenz zwiſchen den **vollen** und **gangbaren Schocken** iſt dadurch entſtanden, daß man 1) die Anſätze einiger Grundſtücken, weil entweder dieſe vom Anfange an zu hoch gewürdert worden, oder aber durch Unglücksfälle ſehr herunter gekommen waren, ermäßigen mußte, und hiedurch erhielt man eine beträchtliche Anzahl **ermäßigter Schocke**; ja man ſah ſich ſogar 2) genöthigt, manche Anſätze vor der Hand ganz zu erlaſſen, und dadurch die **dekrementen Schocke** einzuführen. Hiezu kam, 3) daß viele Grundſtücke völlige Wüſtungen wurden, und ungebaut liegen blieben, und hieraus entſprungen die **kaduken Schocke** a); ſo, wie es endlich 4) durch die ſonſtige eigenmächtige Vereinzelung der Grundſtücken und andre Irrungen dahin gediehen iſt, daß man viele in dem **Steuerkataſter** vom Jahr 1628. angegebene Grund-

Grundſtücke gar nicht aufzufinden weiß; wodurch denn die fehlenden Schocke erwachſen ſind. Man kann hieraus leicht abnehmen, warum das neuerwehnte Steuerkataſter unendlich viele Abänderungen neuerdings erlitten hat, ob es ſchon noch ausdrücklich durch ein Dekret und Steuercirkulare vom Jahr 1768. zur fortdauernden Norm des Steuerfuſſes ausdrücklich beſtimmt worden iſt.

a) Zur Erläuterung ſehe man Churfürſt Johann Georg III. Befehl, vom 20ſten December 1690. im *Codic. Auguſt.* Tom. II. p. 1531.

§. 10.

Es gründet ſich aber dieſes allgemeine Steuerkataſter auf die individuellen Kataſter eines jeden Orts und Gerichts, und dieſe ſollen von den Gerichtsobrigkeiten und Steuerreviſorn von Zeit zu Zeit gemeinſchaftlich durchgeſehn, aus den Lagerbüchern und Flurregiſtern verbeſſert, und zum Oberſteuerkollegio eingeſendet werden a). Selbſt die von den Kammergütern an Privatperſonen vererbten Grundſtücken ſollen von neuen beſchocket b), und diejenigen Grundſtücke, welche im Jahr 1628. aus dem Steuerkataſter weggelaſſen worden, gleichwohl aber längſtens noch zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſteuerfrey geweſen ſind, zur Mitleidenheit gezogen werden c); mithin können ſich bloß diejenigen Grundſtücke, welche ſchon vor dem Jahr 1600. ſteuerfrey geweſen ſind, bey ihrer Steuerfreyheit ſchützen.

a) Eine durchgängige Reviſion der Steueranſchläge wurde ſchon im Jahr 1651. durch eine im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1459 — 1463. befindliche beſondre Verordnung und Inſtruktion auf Anregen der Landſtände veranſtaltet. Eine anderweite Inſtruktion, nach welcher ſich die Reviſores in Revidirung der alten und in vorigen Jahren moderirten Schocke und Quatemberabgaben, als auch Verfertigung der neuen Steuerregiſter und Kataſter verhalten ſollten, vom 20. Jul. 1687. *ibid.* p. 1518 — 1526. diente der im Jahr 1688. vollendeten Reviſion zur Norm,

durch

durch welche die damaligen gangbaren Schocke genau beſtimmt wurden. Beyde Reviſionen mußten die im dreyſsigjährigen Krieg entſtandenen Irrungen aus einander ſetzen, und waren deſto mühſamer. Unterm 15. Januar 1707. wurden die gangbaren Steuerſchocke von neuen feſtgeſtellt, und am 19. Junii 1717. (im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1641 — 1647.) ſah man ſich ſchon zur Verordnung einer anderweiten Reviſion der neuen Schockſteueranſchläge in den Kreiſen genöthigt, wozu die Inſtruktion bereits unterm 30. Okt. 1716. entworfen worden war. Unterdeſſen herrſchen doch noch hie und da eine Menge Unrichtigkeiten, welche wohl nicht anders, als durch Einführung eines ganz neuen Steuerfuſſes gehoben werden können. Man hat ſie zwar durch die neuern Steueranſchläge, beſonders vom Jahr 1720. und die Ermäßigung der Steuern vom Jahr 1727. imgleichen durch das Steuercirkular vom Jahr 1768. in eine völlige Ordnung zu bringen geſucht; allein es ſind unzulängliche Reparaturen der baufälligen churſächſiſchen Beſteurungsart.

b) Reſkript, vom 10. Okt. 1710.

c) Spezialbefehl, vom 26. Jan. 1734. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 166.

§. 11.

Die erſte **Landſteuer**, welche nach den **Schocken** erhoben wurde, ſchreibt ſich von den Jahren 1546. und 1550. her, und bis zum Jahr 1642. gab man alljährlich bald wenigere bald mehrere Pfennige vom Schock; allein im letztgedachten Jahr fixirte man ſie auf **ſechszehn Pfennige**, welche in den Städten unter den Namen der **Grundſteuern** von denen bey der Stadt befindlichen Grundſtücken zur **Generalakziseinnahme**, und auf dem Lande an die Dorfſteuereinnehmer, und durch dieſe an die Amts- oder Kreisſteuereinnahme entrichtet werden. Sie werden in zwey Terminen, halb im Monat März und halb im Monat Auguſt, bezahlt, und ſind in Abſicht der Verrechnung ſeit dem Jahr 1763. mit der **Pfennigſteuer** verbunden worden a).

a) Kanzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, dans l'Introd. p. 19. ſq. Schon ſeit dem Jahr 1729. wurde dieſe Landſteuer nicht mehr beſonders, ſondern unter einer Summe mit den Pfennigſteuern verwilligt.

§. 12.

So viel nun aber dieſe ſogenannten **Schock- und Pfennigſteuern** betrift; ſo ſah man bereits auf der Landesverſammlung im Jahr 1648. daß die verwilligten 16 Pfennige **Landſteuer** zu den Landesbedürfniſſen nicht zureichend waren, und verwilligte daher eine neue Abgabe nach dem Schockfuß, und zwar auf jedes Schock drey Pfennige. Dieſe **Schock- und Pfennigſteuer** ſtieg von Zeit zu Zeit, und betrug bis ums Jahr 1703. auſſer obigen 16 **Pfennigen Landſteuer**, noch 20½ **Pfennig von jedem Schock**. Dieſer Satz ſollte nach dem damaligen Landtagsſchluß der Pfennigſteuer zur feſtgeſtellten Norm dienen, und von der **Generalkonſumtionsakziſe** in Städten übertragen werden; allein man mußte ſich nichts deſtoweniger in der Folge zu erhöheten Verwilligungen verſtehn, und aus dieſem Grunde theilt man die Pfennigſteuern in **ordentliche** und **auſſerordentliche**.

a) Schrebers Nachricht von den churſächſ. Land- und Ausſchußtagen, S. 49. und 56.

§. 13.

Nach der neueſten Verwilligung beträgt die ganze Summe der von jedem Schock zu entrichtenden **Land- Schock- und Pfennigſteuern** auf dem **Lande** 58 Pfennig, und in den **Städten** 55 Pfennig a). Das **Land** giebt nemlich 16 Pfennig **Landſteuer**, 20½ Pfennig **ordinaire Schock- und Pfennigſteuer**, 18½ Pfennig **extraordinaire Schock- und Pfennigſteuer**, und 3 Pfennig **dergleichen** wegen der Befreyung vom

Mahl-

Mahlgroſchen. In den **Städten** b) werden dagegen 16 Pfennig **Landſteuer**, und 20½ Pfennig ordinaire **Schock- und Pfennigſteuer** von der Generalkonſumtionsakziſe übertragen, und mithin haben dieſe mehr nicht als 18½ Pfennig **extraordinaire Schock- und Pfennigſteuer** abzuentrichten, dagegen aber auch ſowohl die **Generalkonſumtionsakziſe**, als die **Mahlgroſchenſteuer** zu erlegen.

a) M. ſ. die Bewilligungsſchrift von dem im Jahr 1787. gehaltenen Landtag, den Landtagsabſchied, und das oben angezogne neueſte Steuerausſchreiben.

b) Die Stadt Leipzig macht in Abſicht der Steuerverfaſſung von allen übrigen Städten eine Ausnahme, weil hier die Generalakziskaſſe nur drey Viertheile der ordinairen Schock- und Pfennigſteuer, nemlich 15⅜ Pfennig, überträgt; alle übrige Land- Schock- und Pfennigſteuern, zuſammen an 39⅝ Pfennig vom Schock, muß die Stadt Leipzig erlegen; ob ſie ſchon auſſerdem noch mit Generalakziſe und Mahlgroſchenſteuer beſchwert iſt.

c) Man muß aber hiebey wohl bemerken, daß bloß die auf den Häuſern in Städten haftende Land- und ordentliche Schockſteuer von der Generalkonſumtionsakziſe übertragen wird, und es iſt ſolches durch einen die Separation der Akerziſe betreffenden Befehl, vom 24. Julii 1723. im *Cod. Aug.* in Supplem. Tom. II. p. 843. dergeſtalt regulirt worden, daß Gärten und Felder, welche mit den Häuſern in Städten unter einem gemeinſchatflichen Schock- oder Quatemberſteueranſchlag begriffen ſind, nach dem Verhältniß ihres Werths zu den Häuſern in Anſatz kommen ſollen, ſo, daß wenn z. B. das Haus 5 Thaler, das Feld oder der Garten aber 15 Thaler einträgt, gleichwohl zuſammen mit 20 Schocken, und 3 Groſchen zum einfachen Quatember behaftet ſind, der Eigenthümer bloß wegen des Hauſes mit 5 Schocken und 9 Pfennigen zum einfachen Quatember von der Generalakziſe übertragen, die übrigen drey Viertheile der Steuern in Abſicht des Feldes oder des Garten aber entrichten ſoll. Die kleinen an den Häuſern liegenden, und nicht beſonders in Anſchlag gebrachten Gärten bleiben dagegen, wenn ſie nur keinen halben Scheffel Ausſaat halten, völlig befreyt. Kanz-

lers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, dans l'Introd. p. 22.

§. 14.

Es ſind aber von dieſen **Land⸗Schock⸗ und Pfennigſteuern** zuvörderſt 1) alle **churfürſtliche Kammergüter** ohne Unterſchied befreyt. Selbſt die ſteuerbaren Güter, welche der Churfürſt neuerdings zur Kammer erkauft, werden ſofort nach dem Ankauf von dieſen Oblaſten frey. Ferner ſind davon befreyt 2) alle alte **Rittergüter**, welche mit Ritterpferden verdient werden, und überhaupt, der Regel nach, alle jene adliche Lehngüter, welche aus urſprünglich ſteuerfreyen Gütern entſtanden ſind. Diejenigen **Rittergüter** im Gegentheil, welche aus **ſteuerbaren Grundſtücken** zu adlichen Lehnen erhoben werden, bleiben ſeit dem Jahr 1665. eben ſowohl ſteuerbar, als diejenigen mit dergleichen Steuern behafteten Grundſtücken, welche neuerdings zu den alten adlichen Lehngütern kaufweiſe gebracht werden. Denn kein Rittergut iſt weiter ſteuerfrey, als in ſo weit es aus urſprünglich ſteuerfreyen Ritterhufen beſteht, oder die dazu gebrachten ſteuerbaren Grundſtücke durch die vor dem Jahr 1661. ertheilten Privilegien vor ſteuerfrey erklärt worden ſind.

§. 15.

Man muß nemlich hiebey nicht auſſer Acht laſſen, daß die Churfürſten von Sachſen bis zum Jahr 1661. die Macht hatten, **ſteuerbare Grundſtücken** durch **Privilegia** vor **ſteuerfrey** zu erklären; allein die **Landſtände** glaubten von dieſer Gerechtſame zu viel Nachtheil zu haben, und beſchwerten ſich daher darüber; worauf ſich denn der damalige **Churfürſt** von Sachſen durch die **Erledigung der Landesgebrechen** vom Jahr 1661. dahin verpflichtete, daß kein Grundſtücksbeſitzer fer⸗

fernerhin ein dergleichen Privilegium erhalten ſollte; daher 3) nur diejenigen Grundſtücke die Steuerfreyheit, vermöge **Privilegien**, zu genieſſen haben, welchen ſolche vor dem Jahr 1661. von dem Landesfürſten mitgetheilt worden iſt a). Jetzt kann niemand auf dieſem Wege anders, als mit Genehmigung der Landſtände ſteuerfrey werden.

a) Das merkwürdigſte Privilegium, welches in Abſicht der Steuerfreyheit in den churſächſiſchen Landen vorkömmt, iſt dasjenige, deſſen ſich die amtſäßige Stadt Schöneck, unter dem Amt Voigtsberg im Voigtlande, zu erfreuen hat. Die hauptſächlichſte darüber vorhandne Urkunde ſchreibt ſich vom Jahr 1370. her, und iſt nachher von den Kaiſern ſowohl, als von ihren Landesherren beſtätigt worden. Die Steuerfreyheit dieſes Orts erſtreckt ſich aber bloß auf 130 Häuſer von beſtimmter Gröſſe, und der Churfürſt von Sachſen erhält weiter keine Steuern, als ein Maaß Heller, welches ihm ſo oft dargebracht wird, als er perſönlich in dieſe Stadt kömmt. M. ſ. **Ludwigs** *Reliqv. MSCtorum*. Tom. X. p. 567. ſq. 578 — 580. J. E. **Marbachs** in ſeiner Freyheit lebendes Schöneck, 2 Theile, Schneeberg, 1731. 4 und die Beyträge zur Geſchichte von Schöneck, in **Kreyſigs** Beytr. zur ſächſiſchen Geſchichte, Th. I, S. 307 — 319.

§. 16.

Ueberdies ſind 4) alle **geiſtliche** und **Kommungrundſtücke**, wenn ſolche die Steuerfreyheit vor dem Jahr 1628. gehabt haben, von dergleichen Oblaſten befreyet. Durch Verjährung aber kann die Steuerfreyheit in den churſächſiſchen Landen weiter nicht erlangt werden, wenn ſie nicht ſchon vor dem Jahr 1600. begründet geweſen iſt. Wohl aber können ſteuerfreye Grundſtücke durch die ordentliche Verjährung von 31 Jahren 6 Wochen und 3 Tagen ſteuerbar werden, und es findet daher die Regel ſtatt, daß 5) bloß diejenigen Grundſtücken bey ihrer Steuerfreyheit zu laſſen ſind, welche ſolche bereits vor Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts gehabt haben, im Steueranſchlag

anſchlag vom Jahr 1628. nicht beſchockt, und auch nachher durch Verjährung nicht ſteuerbar worden ſind a). Endlich aber ſind noch 6) von der Hälfte der Landſteuer alle diejenige **Bergſtädte** befreyet, auf deren Fluren würklich Bergbau getrieben wird b). Eine ebenmäßige Befreyung von den halben Steuern hat auch die Stadt **Weiſſenſee** ſeit dem Jahr 1525. zu genieſſen c).

a) M. ſ. den oben angeführten Spezialbefehl, vom 26. Jan. 1734. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 166.

b) Die Befreyung der Bergſtädte von der halben Landſteuer gründet ſich urſprünglich auf ſpezielle Privilegien derſelben, welche durch das Bergdekret Churf. Johann Georg I. zu Sachſen, die Abſchaffung oder Erleichterung der Bergwerksgravaminum, auch ertheilte neue Bergfreyheiten betr. vom 17ten May 1624. §. 9. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 282—287. für alle Bergſtädte allgemein gemacht, und nachher verſchiedentlich beſtätigt wurden; wogegen aber auch die Bergſtädte die Verbindlichkeit auferlegt erhielten, den Genuß dieſer Befreyung auf den Bergbau zu wenden. Dadurch aber, daß ſeit dem Jahr 1703. die Generalakziſe eingeführt, und aus dieſer die Landſteuer übertragen wurde, entſtunden mancherley Irrungen, weil dieſe nunmehr von Rechtswegen die Hälfte der Landſteuer zum Bergbau, und zwar zum Beſten jeder Kommun, verwenden ſollte, dieſes aber von Seiten des Generalakziskollegii verweigert wurde, ſo, daß dieſer Punkt noch nicht durchgängig regulirt iſt. Dagegen aber genieſſen die ſämmtlichen Bergſtädte noch bis jetzt in Abſicht der Ackerſchocke die halbe Landſteuer, und verwenden ſolche, den Vorſchriften gemäß, auf ein Kommungebäude der in ihren Fluhren zu bebauenden Bergwerke. Nur die Städte Freyberg und Schneeberg ſind durch das anderweite Bergdekret vom 17ten Februar 1629. §. 9. *ibid.* p. 299—310. von der Schuldigkeit, aus dem Genuß der halben Land- und Trankſteuer eine beſondere Kommunzeche zu bauen, völlig befreyt, und können ſothane Begnadigung einzeln und nach Willkühr zum Bergbau verwenden.

c) Das der Stadt Weiſſenſee ertheilte Privilegium iſt eine Belohnung für die von daſigen Bürgern ihrem Landesfürſten im Jahr 1525. erwieſene Treue. Dieſe halbe

Steuer-

Steuerfreyheit erſtreckt ſich auf alle Realſteuern, und zugleich auf die Akziſe, und iſt dieſer Stadt um ſo nöthiger, als ſolche ohnedies mit den Steuerſchocken ſehr hoch in Anſatz gekommen iſt. **Glafeys** Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 732. **Müllers** ſächſiſche Annalen bey dem Jahr 1525.

§. 17.

Unter diejenigen Abgaben, welche in den **churſächſiſchen Landen** von den unbeweglichen Gütern aufgebracht werden, gehören auch die **Miliƶgelder**, welche auf das Land nach **Portionen** und **Rationen** vertheilt, und nach den gangbaren Schocken aufgebracht werden a). Jedes Schock giebt ſeit dem Jahr 1764. monatlich 3½ Pfennig, und zu jeder Portion und Ration werden 680 gangbare Schocke gerechnet, mithin eine jede Portion und Ration jährlich mit 99 Thaler 4 Gr. bezahlt b). Es fließt dieſe Einnahme unmittelbar in die **Generalakriegskaſſe**, und iſt der eigentliche Fond derſelben; jedoch zu ſeinem Endzweck ſehr unzulänglich, und nur etwa zur Unterhaltung des dritten Theils der Armee hinreichend.

a) Das erſte Ausſchreiben, welches mir in Abſicht der Miliƶgelder bekannt iſt, iſt der Befehl Churfürſt Auguſts, vom 5ten April 1552. wegen Einbringung der Soldatenſteuer. (im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1670.) Eben dieſer Churfürſt erhielt auch dazumal noch eine beſondere Steuer wider den Türken verwilliget, wie aus einem Ausſchreiben vom 2ten September 1552. (*ibid.* Tom. I. p. 38.) erhellet.

b) Man darf aber die Anzahl der gangbaren Steuerſchocke nicht ſo, wie ſie gewöhnlich angezeigt werden, zum Maaßſtabe annehmen, ſondern man muß davon die gangbaren Schocke der Infanterieſtädte abziehn, weil bloß die Dörfer und die kleinen Städte Kavallerieverpflegungsgelder geben. — Dieſes wird in **Schlözers** Briefwechſel, Th. VII. Heft XLI. S. 358. ſehr richtig erinnert. Dem Prof. **Rößig** hingegen ſcheint dieſe Abgabe gänzlich unbekannt zu ſeyn. M. ſ. ſeine churſ. Staatskunde, Abth. VI. Kap. 15. S. 276—290. Doch ſein Vorgänger

ger Röver kennt ſie auch bloß den Namen und ohngefähren Betrag nach, und zwar aus keiner andern Quelle, als aus Büſchings churſächſiſchen Finanzſtaat, S. 18.

§. 18.

Eine andere auf den Grundſtücken haftende Abgabe iſt die ſeit dem Jahr 1781. eingeführte **Magazinmetze**, welche von den **Magazinhufen**, und zwar von jeder 1 Metze Korn und 1 Metze Hafer, entrichtet wird. Eine **Magazinhufe** nennt man diejenige, welche unter dem Pfluge getrieben wird, und wovon man Magazingetreyde erſchütten muß a). Die Abſicht bey Leiſtung dieſer Magazinmetzen iſt auf die Unterhaltung der Landmagazine gerichtet, und in dieſem Betracht iſt ſie ſehr heilſam b).

a) Reſkript an die Kreiskommiſſarien, vom 21ſten März 1747. Hiebey ſey es uns erlaubt, unſre Leſer auf die Verſchiedenheit der churſächſiſchen Hufen aufmerkſam zu machen. Man verſteht entweder bloß das unterm Pflug ſtehende Feld darunter, und dieſen Begrif verbindet man angezeigtermaſſen mit den Magazinhufen, jedoch ſo, daß man die von den Magazinlieferungen eximirten Felder davon ausſchließt, oder man verſteht darunter Aecker, Wieſen, Gärten, Teiche, Hölzer, und andere Grundſtücken, (nur die Häuſer ausgeſchloſſen,) und theilt ſodann dieſe Hufen: 1) in Ritterhufen oder Ritteräcker, worunter die bey den Rittergütern befindlichen ſteuerfreyen Beſitzungen verſtanden werden, 2) in Freyhufen, und dieſe ſind entweder ſteuerfrey, oder aber nur dienſtfrey, 3) in ſteuerbare Hufen, welche mit Schocken behaftet ſind, und 4) in Spannhufen, welche die würklichen Pferdebauern und Anſpänner in Beſitz haben, und zu Militz- und Landfuhren verpflichtet ſind, wie ſolches aus einem an die Kreiskommiſſarien unterm 6ſten September 1746. erlaſſenen Reſkript erhellt. — Zu den Marſchhufen werden aber alle beſchockte Grundſtücke und Häuſer ohne Unterſchied gerechnet, und hienach die Einquartierungen regulirt; wobey ein Hüfner vier Gärtnern oder acht Häuslern gleich gerechnet wird. Reſkript an die Kreiskommiſſarien, vom 26ſten März 1747. M. ſ. hie-

bey Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. I. Exerc. X. §. 10. S. 214. f.

b) Die Verwilligung der Magazinmetze machte übrigens mehr Schwierigkeiten, als man hätte glauben ſollen, weil die Landſtände feſt entſchloſſen waren, dem Lande keine neue Oblaſt aufbürden zu laſſen.

§. 19.

Die **Quatemberſteuern** waren urſprünglich bloß eine **perſönliche Steuer**, wurden das Hauptgeld genannt, und monatlich eingebracht a). Weil aber die monatliche Einbringung zu beſchwerlich war; ſo änderte man dieſes ab, und ließ ſie vierteljährig einnehmen; daher ſeit 1653. der Name **Quatemberſteuer** oder **Currentmonat** entſtund. Jede Stadt und jedes Dorf hat nach den vorhandenen Grundkataſtern, wovon das erſtere vom Jahr 1646. das zweyte vom Jahr 1653. und das dritte, als das **Hauptſteuerkataſter**, vom Jahr 1688. iſt, eine beſtimmte Summe zu den Quatembern zu erlegen, deren Repartition ſeit dem Jahr 1661. den Obrigkeiten überlaſſen iſt. Weil die Anſätze des letztgedachten **Kataſters** vom Jahr 1699. in der Folge verſchiedentlich ermäßigt worden ſind; ſo theilt man die **Quatember** in **volle**, **moderirte** und **gangbare** ein.

a) Mandat, die Einbringung einer vom engern und weitern Ausſchuß bewilligten Bewerbeſteuer betr. wozu jedes Haupt — — ein gewiſſes zu erlegen hat, vom 18ten Auguſt 1646. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1674. Röſſig in der churſächſiſchen Staatskunde, Abth. VI. Kap. 15. §. 33. S. 288. begeht daher einen beynahe unverzeihlichen Irrthum, wenn er behauptet, daß die Quatemberſteuern zuerſt auf einem Ausſchußtag zu Dresden im Jahr 1650. ausgeſchrieben worden wären.

§. 20.

Es blieb aber dieſe Abgabe keineswegs bey vier Quatembern, ſondern ſie wurde von Zeit zu Zeit vermehrt, und

und ſtieg vor dem Jahr 1703. bis auf $23\frac{1}{2}$ **Quatember**, welche bey der damaligen Einführung der Generalkonſumtionsakziſe von dieſer in den Städten übernommen wurde, daher man jene Quatember, zum Unterſchied von den nachher noch beſonders verwilligten Quatembern, die **ordinairen** nennt. Seit dem Jahr 1716. wurde dieſe Abgabe zugleich mit auf die ſteuerbaren Grundſtücke gelegt a), und nun ſtieg die Anzahl der **extraordinairen Quatember** von Bewilligung zu Bewilligung immer höher, bis ſie endlich nach der neueſten Bewilligung auf 49 **Quatember** vor das **Land** b), und $22\frac{1}{2}$ **extraordinaire Quatember** in den **Städten** beſtimmt ſind c).

a) Befehl, wie künftighin die Quatemberſteuerkataſter einzurichten ꝛc. vom 16ten Julii 1716. im *Cod. Aug.* Tom. I. Es werden aber in dergleichen Kataſtern die Angeſeſſenen mit Frau und Kind, und die ſämmtlichen ſteuerbaren Grundſtücke, verzeichnet, und die Vertheilung des zum einfachen Quatember zu erlegenden Quanti auf Köpfe und Grundſtücke gemacht. Die Unangeſeſſenen werden im Gegentheil beſonders angeſchlagen, und dadurch die Quatemberbeyträge der Angeſeſſenen erleichtert.

b) Das Land bezahlt nemlich $23\frac{1}{2}$ ordinaire Quatember, $22\frac{1}{2}$ extraordinaire Quatember, und 3 dergleichen für die Befreyung von der Mahlgroſchenſteuer. Wer alſo einen Groſchen zum einfachen Quatember giebt, muß dieſe Abgabe jährlich 49 mal, und alſo 2 Thaler 1 Gr. abtragen. — In Städten giebt man ſolche in Rückſicht auf Akziſe und Mahlgroſchenſteuer nur $22\frac{1}{2}$ mal. Die Stadt Leipzig muß aber überdies noch ein Viertheil der $23\frac{1}{2}$ ordinairen Quatemberſteuern entrichten.

§. 21.

Wir bemerken hiebey, daß, der Regel nach, von der **Quatemberſteuer** 1) alle diejenigen **Grundſtücke** frey ſind, welche keine **Schockſteuer** zu erlegen haben, und wegen der oben angezeigten Qualitäten ſteuerfrey ſind.

Nicht weniger iſt davon gänzlich befreyt 2) die **Grafſchaft Barby**, und 3) die **Stadt Schöneck**. Halbe Befreyung von dieſer Steuer genießt oben angezeigtermaſſen 4) die **Stadt Weiſſenſee**. Vor die Perſon ſind davon befreyt 1) die Profeſſorn, 2) die **Berg- und Hüttenleute** 3) alle **Weibsperſonen**, ſo ſich mit **Klöppeln der Spitzen** beſchäftigen, und 4) alle **verabſchiedete Soldaten**, welche neun Jahr gedient haben. Auf eine beſtimmte Zeit haben ſich die **Neuanbauenden**, die **Abgebrannten** in den Städten, und andere **Verunglückte**, insbeſondere auch die durch **Viehſeuche** leidende Gegenden, der Befreyung von den Quatemberſteuern zu erfreuen.

§. 22.

Zur **Einnahme** der **Land-Schock-Pfennig-** und **Quatemberſteuern** werden ſowohl in den Städten als auf den Dörfern beſondre **Stadt-** und **Dorfſteuereinnehmer** beſtellt; jedoch werden dergleichen Einnehmer keineswegs als churfürſtliche Diener betrachtet, ſondern ſind vielmehr von ihren Gemeinden gegen die landesherrlichen Kaſſen allenthalben zu vertreten a). Unmitelbare Amtsdorfſchaften, imgleichen amtſäßige Städte und Dörfer, liefern dieſe Gelder an die **churfürſtlichen Amtsſteuereinnahmen**. Von dieſen aber werden ſie eben ſo, wie von den ſchriftſäßigen Städten und Dörfern, an die **Kreisſteuereinnahmen**, und durch dieſe ſodann weiter an die **Oberſteuereinnahme**, abgeliefert.

a) Generale, die Verpflichtung der Kommuneinnehmer betr. d. d. Dresden, den 20. Sept. 1786. (1 Bogen in Folio.)

§. 23.

Unter die bloß perſönlichen Abgaben gehört die **Perſonenſteuer**, welche bereis im Jahr 1746. auf zehn

Jahr

Jahr unter dem Namen der allgemeine Kopfſteuer verwilligt wurde a). Auf dem im Jahr 1763. gehaltenen Landtag wurde ſie vom Jahr 1764. fernerhin als eine allgemeine Perſonenſteuer bewilligt, und beſteht in dieſer Qualität noch bis jetzt. Sie trift alle erwachſene Perſonen nach Verſchiedenheit ihres Standes, Titels, Bedienung und Gewerbes, und die Anſätze derſelben ſteigen von einem jährlichen Beytrage von einen Groſchen, bis auf die Summe von einhundert und zwanzig Thaler, welche die in der erſten Klaſſe verzeichneten höchſten Hofchargen, Miniſters und Generals zu erlegen haben b). Man erlegt ſie halbjährig, zu Lätare und Bartholomäi.

a) Ausſchreiben über die vom Neujahr 1741. bis mit 1557. bewilligte allgemeine Kopfſteuer, vom 13. Jan. 1747. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 455. ſqq. Schon im Jahr 1451. ſchrieben Churfürſt Ernſt und Herzog Albrecht eine Kopf- Gewerbe- und Vermögenſteuer, als eine auſſerordentliche Abgabe zum Türkenkriege, aus. Man findet das Ausſchreiben im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1667.

b) Ausſchreiben über die verwilligte allgemeine Perſonenſteuer, wie ſolche von und mit dem Jahr 1764. an, entrichtet werden ſoll, vom 12. Dec. 1763. *ibid.* p. 647 — 695. Es erſtreckt ſich dieſe Abgabe über alle Stände, ſelbſt über Geiſtliche und Oberoffiziers.

§. 24.

Die Einnahme der Perſonenſteuer hat jedes Orts Obrigkeit, als an welche auch die Geiſtlichen und andere, ſo einen privilegirten Gerichtsſtand haben, ihr Kontingent abtragen müſſen. In den unmittelbaren Amtsdörfern beſorgen die Einnahme dieſer Abgabe und das darüber zu haltende Regiſter die Dorfrichter. Von dieſen und den amtſäßigen Gerichten werden ſolche Gelder und Regiſter zur Amtsſteuereinnahme, und durch dieſe zur Kreisſteuereinnahme gebracht a). An die letztere rechnen auch die ſchriftſäßigen Obrigkeiten dieſe

dieſe Abgabe ein, und hieraus wird ſie in den Oſter- und Michaelismeſſen zur **Oberſteuereinnahme** abgeliefert. Bey der **Generalkriegskaſſe** wird ſie durch Abzug von der Gage und den Penſionen erhoben, und in Abſicht der übrigen ſchriftſäßigen churfürſtlichen Bedienungen wird ſie zwar an jedes Orts Obrigkeit erlegt; jedoch müſſen dieſe Perſonen ihre darüber erhaltenen Quitungen bey Erhebung ihrer Beſoldung vorzeigen.

a) Die Fertigung der Perſonenſteuerregiſter iſt ohnſtreitig bey weitläuftigen Gerichten eine ſehr mühſame Arbeit, und daher ſuchten viele Obrigkeiten ſich derſelben zu entledigen, und die Beſorgung derſelben den Dorfſchaften aufzubürden. An manchen Orten iſt ihnen dieſes auch würklich geglückt; allein den darüber erlaſſenen Vorſchriften gemäß iſt dieſe Arbeit einzig und allein den Gerichten jedes Orts als ein ex officio zu verrichtendes Geſchäft auferlegt.

§. 25.

Die Befreyung von dieſer Abgabe haben bloß 1) **fürſtliche Perſonen**, jedoch lediglich für ihre Perſon, und keineswegs wegen ihrer entwanigen Chargen, 2) die auswärtigen **Geſandten**, 3) die **durchreiſenden Perſonen**, welche ſich nicht über ein Vierteljahr im Lande aufhalten, 4) die **Studierenden** auf den **Univerſitäten** und auf **Schulen**, 5) die würklich dienenden **Unteroffiziers** und **Gemeine**, wenn ſie keine Handthierung treiben, und 6) alle **Arme** und **Elende**, welche vom Almoſen leben. Diejenigen, ſo eine und die andere Handthierung bloß als ein Nebenwerk treiben, bezahlen die Hälfte des Anſatzes; da im Gegentheil die, ſo mehrere Chargen und Aemter haben, für jedes insbeſondere den Anſatz erlegen müſſen.

§. 26.

Unter die **Konſumtionsabgaben** gehört zuvörderſt die **Fleiſchſteuer** von allen zum öffentlichen Verkauf oder

vor das Haus geſchlachteten Viehe, welche zuerſt auf dem Landtage zu Torgau im Jahr 1628. verwilligt a), und im Jahr 1640. vorzüglich zur Beſoldung der Landes- und Juſtizkollegien angewieſen wurde. Anfänglich wurde auf jedes Pfund Fleiſch ein Pfennig verwilligt; allein im Jahr 1635. wurde dieſer in Abſicht desjenigen Fleiſches, welches zur Bank, oder von mehrern Hausbeſitzern gemeinſchaftlich, geſchlachtet wird, auf zwey Pfennige erhöht b); da im Gegentheil das ausländiſche geräucherte Fleiſch mit 4 Pfennigen vergeben werden muß. Sie hat aber in der Folge dadurch verſchiedene Abänderungen erlitten, daß man ſie im Jahr 1679. in Abſicht des Hausſchlachtens, zur Vermeidung des Wiegens, in eine beſtimmte Abgabe nach der Qualität des zu ſchlachtenden Viehes, verwandelte, ſolches im Jahr 1682. wieder veränderte c), und in neuern Zeiten auf die Verpachtung der Fleiſchſteuer auf den Dörfern verfiel d).

a) M. ſ. den Generalbefehl vom 16. März 1628. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1335 — 1338.

b) Befehl, die Eintreibung des von neuen bewilligten Fleiſchpfennigs betr. vom 16. März 1635. *ibid.* p. 1338.

c) Ausſchreiben des von neuen auf ſechs Jahr verwilligten doppelten Fleiſchpfennigs von Bank- und des einfachen vom Hausſchlachten betr. vom 13. März 1682. *ibid.* p. 1351 — 1355. Zur Vermeidung der Unterſchleife hat man die Vereydung der Richter, Einnehmer und Fleiſcher anbefohlen, und das Hausſchlachten den Soldaten, und andern unvereydeten Schlächtern, bey Strafe verboten. Unter die neuern hiebey zu beobachtenden Geſetze gehören vorzüglich: 1) Das Generale, die Entſcheidung einiger über das Fleiſchſteuerausſchreiben vom Jahr 1682. vorgefallenen Zweifel betr. vom 28. Junii 1728. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 110. 2) die Inſtruktion vor die Fleiſchſteuereinnehmer oder Dorfrichter in den Aemtern, d. d. 29. Febr. 1729. und 3) die Inſtruktion, nach welcher die Fleiſchſteuer in den Aemtern einzubringen iſt, vom Nov. 1733. Es darf aber dieſe Abgabe nur von geſunden Vieh, von ſchadhaften nur die Hälfte, und von untüchtigen gar nichts gegeben werden.

d) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 104.

§. 27.

Hiebey hat aber das Stift **Wurzen** die vorzügliche Gerechtſame, daß es nur die Hälfte der eingeführten Fleiſchſteuer entrichtet. Nicht weniger ſind die **Adlichen** und die **Geiſtlichen** von dieſer Steuer gänzlich befreyt, jedoch die erſtern bloß in Abſicht ihrer Rittergüter und deſſen, was ſie zur Beköſtigung der in ihrem Lohn und Brodt ſtehenden Perſonen ſchlachten laſſen; da im Gegentheil diejenigen von Adel, welche in den Städten oder auf gemeinen Lehngütern und Lehngerichten, ſo keine Rittergüter ſind, wohnen, auf dieſe Befreyung keine Anſprüche machen können a). Unter den **Geiſtlichen** hingegen ſind hier bloß diejenigen Prieſter und Schuldiener für ſich und ihre Familien, keineswegs aber in Abſicht der Koſtgänger, frey, welche Kirchen und Schulen würklich abwarten müſſen b).

a) Selbſt diejenigen adlichen Brödtlinge, welche auſſerhalb der Ritterſitze und Hofröthen wohnen, ſind in Abſicht des Deputats, welches ſie ſtatt der Koſt bekommen, von dieſer Abgabe in ſo weit befreyt, als ſie das Fleiſch ſelbſt konſumiren, und nicht verkaufen. M. ſ. die deshalb unterm 10. April 1716. (im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1359.) erlaſſene Reſolution. Durch eine anderweite Erläuterung deſſelben vom 18. Junii 1737. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 114.) iſt ſolches auch auf die Pachtſchäfer auf adlichen Rittergütern, jedoch mit der Bedingung, erſtreckt worden, daß ſie wegen des unter dieſem Vorwand etwa zu treibenden Handels mit Fleiſch, gleich den andern Rittergutsbedienten, vereydet werden ſollen.

b) Erläuterung des §. 4. des Fleiſchſteuerausſchreibens vom Jahr 1682. daß nur die Prieſter und Schuldiener, nicht aber die Kirchner, ſo keine Schulmeiſter ſind, von der Fleiſchſteuerabgabe befreyt ſeyn ſollen, vom 30. Julii 1726. *ibid.* p. 107. Man konf. über dieſe Befreyungen, Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XII. §. 12. S. 676. f.

§. 28.

§. 28.

Die älteſte Konſumtionsabgabe iſt die **Trankſteuer**, welche bereits ſeit dem Jahr 1438. erlegt, und im Jahr 1440. zu Tilgung der thüringſchen Schulden angewieſen wurde a). Von neuen wurde ſie ſodenn auf dem Landtage zu Leipzig im Jahr 1496 unter dem Namen des **Ohmengeldes**, mit fünf Groſchen vom Faß, zur Abtragung der durch den Hußiten- und Bruderkrieg entſtandenen Landſchulden auf 6 Jahr verwilligt b). Im Jahr 1546. wurde aber der ſogenannte groſſe Vierzehnten, oder die eigentliche Trankſteuer, eingeführt, und auf 20 Groſchen vom Faß geſetzt c). Die Landſtände verwilligten ſie ſodann von Zeit zu Zeit, bis zum Jahr 1605. wo ſie auf 40 Groſchen vom Faß ſtieg d). Von Jahr 1702. an wurde ſie auf 1 Thaler von jeden Faß **Braunbier**, und auf 1 **Thaler** 12 **Gr.** von jedem Faß **Weißbier** feſtgeſtellt d), und endlich erhöhte man dieſe Abgabe im Jahr 1749. in Abſicht des **Braunbiers** auf 1 **Thaler** 8 **Gr.** vom Faß; wobey es denn bey allen neuen Bewilligungen geblieben iſt.

a) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 105. Wecks Beſchreibung und Vorſtellung von Dresden, S. 440.

b) Müllers ſächſiſche Annalen, b. d. Jahr 1469. S. 39.

c) Müller a. a. O. S. 106. Billig wundert es mich, daß Lünig und Bennigſen kein älteres Steuerausſchreiben, als das im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 38. vom 2. Sept. 1552. haben auftreiben können; da ſie das vom Jahr 1546. leicht erlangt haben würden.

d) *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1391.

e) Befehl, daß von *ultimo Jan.* 1702. künftighin von 1 Faß Braunbier 1 Thaler, von Weißbier 1 Thaler 12 Gr. Trankſteuer ſoll gegeben werden, vom 15. April 1702. *ibid.* Tom. II. p. 1562. Erklärung dieſes Ausſchreibens vom 20. Jan. *ibid.* p. 1567.

f) Befehl zu Ausſchreibung der Land- und Trankſteuer aufs Jahr 1750. vom 13. Okt. 1749. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 267. Die vorzüglichſten hieher gehörigen Geſetze ſind die vorerwehnten Trankſteuerausſchreiben von den Jahren 1702. u. 1703. und insbeſondere deren Erläuterung vom 16. Januar 1747. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 246 — 259. als worauf Brauer, Malzer, Pachter und Verwalter zu verpflichten ſind. Unter andern iſt auch im Jahr 1782. ein wichtiges hieher gehöriges Generale ins Land erlaſſen worden.

§. 29.

Im Jahr 1671. erſtreckte man die **Trankſteuer** ſelbſt auf die **Weine** und **Brandteweine**. Die alte **Weinſteuer**, oder das **Ohmgeld**, wurde zwar ſchon im Jahr 1546. von inländiſchen Weinen auf 5 Groſchen vom Eymer, und auf 10 Groſchen vom ausländiſchen verwilligt, auch im Jahr 1605. um 5 Gr. auf den Eymer erhöht a); allein die eigentliche alte Weinſteuer richtet ſich nach den Anſätzen vom Jahr 1671. welche aber durch das **Weinſteuer-Ausſchreiben** im Jahr 1742. näher regulirt, und mit einer neuen **Weinanlage** beträchtlich erhöht worden iſt b). Aus dieſem Grunde wird auch die Weinſteuer in die **alte Weinſteuer** und in die **neue Weinanlage** abgetheilt, und in den Trankſteuerregiſtern jede beſonders verrechnet. Eine gleiche Abgabe iſt auch bey den **ausländiſchen Brandtewein** eingeführt.

a) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 35. und 45.

b) Land- und Trankſteuerausſchreiben vom 25ſten Februar 1671. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1507 — 1518. Ausſchreiben der neuen Anlage auf ausländiſche Weine, vom 7ten September 1742. *ibid.* Cont. Tom. II. p. 219 — 223. Erläuterung des unterm 20ſten Januar 1703. emanirten Trankſteuerausſchreibens, vom 16ten Januar 1747. *ibid.* p. 246.

Es

Es beträgt aber die alte Wein- und Brandteweinſteuer

— 18 Gr. —	von 1 Lägel Malvaſier.
— 17 Gr. —	von 1 Eymer Tockayer, ſpaniſchen Sekt, Ungariſchen- Burgunder- Franz- Champagner- oder Oeſterreicher-Wein.
— 15 Gr. —	von 1 Eymer Rheinwein, Moſeler- und Frankenwein.
— 10 Gr. —	von 1 Eymer Böhmiſchen, Erfurter, Jenaiſchen oder Laußnitzer Wein.
— 18 Gr. —	von 1 Eymer ausländiſchen Brandtewein.

Die neue Weinanlage iſt

2 Thaler —	von 1 Eymer Ungariſchen Wein.
1 Thaler —	von 1 Eymer Rhein- Moßler- Franz- und allen andern ausländiſchen Weinen, worunter auch der Ober- und Niederlauſitzer gerechnet wird.
— 12 Gr. —	von 1 Eymer Frankenwein.

Dieſer letztere Anſatz iſt jedoch auf dem Landtag im Jahr 1787. wegen der zu vermehrenden Anzahl der bey der Landesregierung angeſtellten Hofräthe, auf 1 Thaler vom Eymer Frankenwein erhöht worden.

Die neue Auflage auf den Brandtewein iſt im Jahr 1766. auf

4 Thaler —	vom Eymer Liqueur, und auf
2 Thlr. 12 Gr.	vom Eymer andern ausländiſchen Brandtewein beſtimmt worden.

§. 30.

So viel nun aber die **Bierſteuer** anbetrift; ſo ſind davon zuvörderſt 1) die **Bergſtädte** und **Dörfer**, auf deren Fluren der Bergbau getrieben wird, zur Hälfte befreyt a), jedoch muß der Ertrag dieſer Begnadigung ebenfalls auf den Bergbau, nach den darüber vorhandenen Vorſchriften, verwendet werden b). Dieſe Befreyung erſtreckt ſich ſelbſt auf die **Waldgüter** und **Hammerwerke** im **Voigtlande**, nur müſſen die Biere nicht auſſerhalb der Bergorte verſchroten werden c). Insbeſondre iſt auch 2) das **Kollegiatſtift Wurzen**, 3) die

die Stadt Wittenberg d), und 4) die Stadt Weiſſenſee nur zur halben Trankſteuer verbunden.

a) Die hier angezeigte Begnadigung der Bergſtädte gründet ſich urſprünglich, eben ſo wie bey der Landſteuer, auf alte ſpezielle Privilegien, welche durch das Bergdekret vom 17ten May 1624. §. 9. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 282—287. allgemein gemacht worden ſind. Nachher iſt es durch das erläuterte Ausſchreiben vom 20ſten Jan. 1703. *ibid.* p. 1572. und durch einen Befehl, die halbe Trankſteuerbefreyung derer Stifts- und Bergſtädte betr. vom 23ſten November 1716. *ibid.* p. 1645. noch mehr beſtätigt, und näher beſtimmt worden. Es wird nemlich zwar die volle Trankſteuer von den Brauenden entrichtet; allein nur die Hälfte davon zur Kreisſteuereinnahme verrechnet, die andere Hälfte aber zum Kommunbergbau verwendet, und in dieſer Abſicht von dem Trankſteuereinnehmer zum nächſten Bergamt abgegeben. Selbſt von denjenigen Bieren, welche die Trankſteuereinnehmer ſtatt ihrer Beſoldung frey abbrauen dürfen, muß die halbe Trankſteuer aus der Trankſteuerkaſſe zum Bergbau überlaſſen werden, und niemand iſt davon befreyt, als diejenigen Verunglückten oder Neuanbauenden, welche mit Freybieren begnadigt werden.

b) Die Norm bey Verbauung der halben Trankſteuer iſt vorzüglich ein Reſkript vom 1ſten September 1783. Die davon zu bebauende Kommunzeche muß eigentlich auf den Fluren der begnadigten Kommun liegen. Wenn aber auf dieſen der Zweck des Verbauens nicht zu erreichen, oder der Betrag der Begnadigung zu einem ſolchen Bau nicht zureichend iſt; ſo können entweder mehrere bergbegnadigte Orte, nach Anleitung des die auf gewiſſe Maaſſe nachgelaſſene Verlegung des Kommunbergbaues, auch auſſer dem Weichbild betreffenden Spezialreſkripts vom 19ten Februar 1752. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1418.) eine Kommunzeche, die jedoch auf einer dieſer Orte Grund und Boden liegen muß, gemeinſchaftlich bauen, oder es können auch fremde, freywillige Gewerke eingenommen werden. Die Kuxe müſſen in jedem Fall unter die Brauberechtigten jeden Orts verhältnißmäßig vertheilt, und über jeden Ort, und wenn fremde Gewerke mitbauen, auch über dieſe, beſondere Rezeſſe geführt werden, in welchen die Kuxe den Beſitzern der brauberechtigten Grundſtücke individualiter zu verſchreiben ſind; wie ſie ihnen

denn

denn auch im Gegenbuche gleichmäßig zugewähret, und durch Aushändigung der Gewährſcheine zugeſichert werden müſſen. Dieſe Kuxe ſind bis zum Verlage oder zur Ausbeute unveräuſſerlich, und das Eigenthum derſelben geht an jeden Eigenthümer des damit verbundenen brauberechtigten Grundſtücks von ſelbſt über. M. ſ. Köhlers Anleitung zu den Rechten und der Verfaſſung bey dem churſächſiſchen Bergbau, Abſchn. I. Kap. VIII. §. 10. bis 15. S. 135—138. Nur Freyberg und Schneeberg genieſſen des Vorzugsrechts, daß jeder Bierbrauende die halbe Trankſteuer an ſich behält, und nach eignen Gefallen zum Bergbau verwenden kann. Köhler a. a. O. §. 18. S. 140.

c) Der Trankſteuernachſchuß, von denen an unbergbauende Orte verſchrotenen Bieren wird völlig zu den Steuereinnahmen verrechnet, und davon nichts zum Bergbau verwendet. M. ſ. den angezeigten Befehl vom 23ſten November 1716.

d) Die Stadt Wittenberg genießt der halben Trankſteuerbefreyung und anderer Begnadigungen in Abſicht des Bieres wegen der daſelbſt befindlichen Univerſität. M. ſ. das Wittenberger Wochenblatt vom Jahr 1768. S. 54. bis 56. 61. 62. und 133—136.

§. 31.

Vor die Perſon ſind von der **Trankſteuer** ſchon ſeit dem Jahr 1482. 1) die **Adlichen** und **Rittergutsbeſitzer** wegen des Bedürfniſſes für ſich und ihre Familien a), wenn ſie auf ihren Landgütern wohnen b), und übrigens keinen Mißbrauch damit treiben, ſondern dasjenige, was ſie an andere verkaufen, ordentlich vergeben, völlig befreyt c). Ehedem hatten auch 2) die **Geiſtlichen** volle Befreyung von der Bierſteuer in Abſicht ihres häuslichen Bedürfniſſes d); allein Churfürſt **Johann Georg** I. änderte dieſes dahin ab, daß den Superintendenten **acht Faß**, den Paſtorn und Archidiakonen in gröſſern Städten **ſechs**, den übrigen Prieſtern und Diakonen **fünf**, den Rektorn und Konrektorn **vier**, den übrigen Schul-

Schulkollegen und Organiſten in Städten drey, den Küſtern und Schulmeiſtern auf den Dörfern zwey, und einem Mädchenſchulmeiſter ein Faß Bier frey paßirt e); jedoch mit dem Beding, daß ſie von dieſem Tiſchtrunk, bey Verluſt ihrer Befreyung, nichts verkaufen dürfen f).

a) Landesordnung vom Jahr 1482. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 11.

b) Reſolution, vermöge welcher 1) die Beſitzer der Rittergüter, wenn ſie je zuweiln in den Städten ſich aufhalten, imgleichen 2) andere von Adel, ſo keine Rittergüter beſitzen, und nur in den Städten wohnen, nicht weniger Offiziers, ſo ſich freyer Einlegung ihres Tiſchtrunks an Weine angemaſſet, die Weinſteuer erlegen ſollen, vom 4. Nov. 1721. *ibid.* Tom. II. p. 1663.

c) Erläutertes Steuerausſchreiben vom 20. Jan. 1703. §. 10. *ibid.* p. 1573. Es dürfen aber die Rittergutsbeſitzer ihren Tiſchtrunk ohne beſondere Erlaubniß des Oberſteuerkollegii weder in fremden Brauhäuſern abbrauen, noch auch an andern Orten erholen. Erläutertes Trankſteuerausſchreiben vom 16. Jan. 1747. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 246 — 259.

d) Kirchenordnung Churfürſt Auguſts, vom 1. Jan. 1580. Tit. von Immunitäten und Freyheiten der Kirchen- und Schuldiener, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 535.

e) Befehl, wie viel Fäſſer Bier hinführo den Geiſtlichen, auch Kirchen- und Schuldienern bey der Trankſteur, anſtatt des bisherigen freyen Tiſchtrunks, jährlich ſteuerfrey paßirt werden ſollen, vom 9. Nov. 1646. *ibid.* Tom. II. p. 1438. Land- und Trankſteuerausſchreiben vom 21. Nov. 1646. §. 11. *ibid.* p. 1439. ſq. und Erledigung der Landesgebr. vom Jahr 1661. Tit. von Juſtitzſachen, §. 120. *ibid.* Tom. I. p. 254.

f) Generalartikul vom 8. May 1757. Tit. von Gebühr der Kirchendiener, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 455. Insbeſondre ſollen ſich auch die Geiſtlichen des Einlegens fremden Biers, nach einem Befehl vom 12. April 1723. *ibid.* in Suppl. Tom. I. p. 199. gänzlich enthalten. — Der

Wein-

Weinſteuer ſind dagegen die Geiſtlichen durchgängig unterworfen, wie ſolches ein Befehl vom 5. Junii 1724. *ibid.* p. 202. ausdrücklich verordnet.

§. 32.

Hienächſt genieſſen auch 3) die **Profeſſorn auf der Univerſität Leipzig** der Trankſteuerbefreyung, und zwar jeder auf **ſechs Faß Bier**, ſie mögen nun ſo viel verbrauchen oder nicht a); inmaſſen jedem alljährlich 8 Thaler aus der Trankſteuereinnahme dafür gut gethan werden. Die **Beamten** und andere **churfürſtliche Bedienten** haben dagegen das Recht, ein frey Bier vor ihr Haus abbrauen zu können b). Und wenn ſchon übrigens die **Geheimden = Finanz, Hof, Juſtizien, und Oberkonſiſtorialräthe**, ferner die **Oberhof, und Hofgerichtsbeyſitzer**, die **Konſiſtorialen** zu **Leipzig**, und die **Steuerbedienten**, gewiſſe Freybiere an Beſoldungsſtatt angewieſen erhalten haben; ſo werden doch ſolche nicht in Natur abgebraut, ſondern mit Geld vergütet c). In Abſicht der am churſächſiſchen Hofe akkreditirten **auswärtigen Geſandten** verſteht es ſich von ſelbſt, daß ſolche mit aller Trankſteuer zum Bedürfniß für ſich und ihr Gefolge verſchont bleiben.

a) Befehl, die ſteuerfreyen 6 Faß Bier betr. ſo jeder Prof. zu Leipzig jährlich zu genieſſen hat, vom 15. Okt. 1711. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1618.

b) Erled. der Landesgebr. vom Jahr 1661. Tit. von Juſtizſachen, §. 119. *ibid.* Tom. I. p. 253. Sie dürfen jedoch nichts davon verkaufen. Erläutertes Trankſteuerausſchreiben vom Jahr 1703. c. 12. *ibid.* Tom. II. p. 1575. Bis zum Jahr 1646. waren dieſe Perſonen von der Trankſteuer gänzlich frey.

c) Erläutertes Trankſteuerausſchreiben vom Jahr 1703. a. a. O.

§. 33.

Einen **Erlaß** von dieſer Steuer erhalten gewöhnlich auch diejenigen, welche ſattſam beſcheinigen, daß ihnen das abgebraute Bier umgeſchlagen ſey. Die Aufſicht über die Trankſteuer führen die **Trankſteuerreviſoren**, welche die Brauhäuſer, Malzhäuſer und Keller viſitiren müſſen, und dagegen d.n dritten Theil von allen Strafen erhalten. Ohnſtreitig iſt aber dieſe Abgabe eine der bereiteſten, weil ſie noch vor dem Anzünden der Gebräude erlegt werden ſoll a), und daher hat man ſie auch zur Steuerkreditkaſſe angewieſen. Die Städte liefern ihre Trankſteuern an die **Stadttrankſteuereinnahmen**, und die amtſäßigen und unmittelbaren Dörfer an die **Amtsſteuereinnahmen**. Von dieſen Einnahmen und den ſchriftſäßigen Obrigkeiten geſchieht die Einlieferung in drey verſchiedenen Zeiten, Quaſimodogeniti, Crucis und Luciä, zu den **Kreisſteuereinnahmen**, und von dieſem zum **Oberſteuerkollegio**, oder auch unterweiln unmittelbar zur **Steuerkreditkaſſe**.

a) Erläutertes Trankſteuerausſchreiben vom 20. Jan. 1703. K. 14. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1574.

§. 34.

Die **Mahlgroſchenſteuer** wurde ſchon ehedeſſen im Jahr 1682. auf 2 Jahr verwilligt a), nachher aber wieder abgeſchafft b). Im Jahr 1766. ſtiegen die Bedürfniſſe des Landes vorzüglich in Abſicht der Wiederherſtellung und Unterhaltung der Armee, und man verwilligte daher dieſe Abgabe auf den damaligen Landtag von neuen, jedoch, unter vielen Widerſprüchen einzelner Landſtände c). Beſonders war ſie für die Dörfer ſehr beſchwerlich, und daher brachte man es auf den im Jahr 1769. gehaltenen Landtag dahin, daß ſolche dem platten Lande abgenommen wurde; wogegen daſſelbe 3 Pfennige aufs Schock,

und 3 Quatember mehr als die Städte übernahm d). Die Städte haben dagegen die Mahlgroſchenſteuer, nemlich vom Scheffel Weizen 2 Groſchen und vom Scheffel Korn 1 Groſchen behalten, und es muß ſolche vor dem Mahlen zur Generalakziſe entrichtet werden. Selbſt diejenigen Land- und Dorfbecker, welche Brodt oder Semmel in akzisbare Städte einbringen, müſſen dieſe Abgabe von dieſem Brodt oder Semmel erlegen.

a) Ausſchreiben, die Eintreibung des bewilligten Groſchens von jedem Mahlſcheffel betr. vom 20. März 1691. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1691.

b) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 107.

c) M. ſ. die Landtagsakten vom Jahr 1766. Ausſchreiben, wie es mit Abgabe und Einnahme des zu entrichtenden Mahlgroſchens in Städten und auf dem Lande gehalten werden ſoll, vom 10. Dec. 1766. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 719 — 734.

d) Ausſchreiben derer Pfennig- und Quatemberſteuern aufs Jahr 1770. imgleichen derer ſtatt des Mahlgroſchens mehr verwilligten drey Pfennige und 3 Quatember, vom 9. Febr. 1770. *ibid.* p. 807.

§. 35.

Die Befreyung von dieſer Steuer haben die beyden **Konviktorien auf den Univerſitäten zu Leipzig** und **Wittenberg**, die **Zucht- Waiſen-** und **Armenhäuſer**, und das **Militairinſtitut** zu **Annaburg**. Vor die Perſon iſt niemand davon befreyt als diejenigen **Perſonen, welche lediglich vom Almoſen leben**. Die Einnahme der Mahlgroſchenſteuer iſt mit den **Generalakziseinnahmen** eines jeden Orts verknüpft; jedoch müſſen dieſe darüber beſondre Kaſſen und Rechnungen führen, und dieſe letztern ſammt den Geldern in amtſäßigen Städten an die **Amtsſteuereinnahmen**, in ſchriftſäßigen Städten aber unmittelbar an die **Kreisquatember**-

ſteuereinnahmen einliefern. Durch dieſe kommen ſolche an die Oberſteuerkaſſe; wohin auch die Strafen auf eben dieſem Weg eingeſendet werden a).

a) Rößigs churſächſiſche Staatskunde, Abth. VI. Kap. 15. §. 54 — 56. S. 295.

§. 36.

Die wichtigſten Konſumtionsabgaben ſind ohnſtreitig die eingeführten Akziſen. Schon im Jahr 1438. war in Sachſen eine ähnliche Abgabe unter dem Namen der Zieſe bekannt. Sie wurde auf dem dermaligen Landtag verwilligt, und auf einem andern im Jahr 1440. zu Grimma gehaltenen Landtag auf alle fremde und einheimiſche Kaufmannsgüter, ja ſelbſt auf das Bier, ausgedehnt, und in Abſicht der Looſung bey den Handwerkern auf den dreyßigſten Pfennig geſetzt a). Im Jahr 1615. iſt ſie durch eine neue Verordnung feſtgeſtellt b), und auf dem Landtag vom Jahr 1641. von neuem auf 6 Jahr verwilligt c), und damit ſodann von Zeit zu Zeit kontinuirt worden. Der urſprünglichen Einrichtung nach betrug ſie drey Pfennig vom Thaler; allein ſie iſt nachher durch mannichfaltige Akzistariffe verſchiedentlich beſtimmt worden, und neuerdings hat man ſich vorzüglich um Berichtigung und zweckmäßige Abfaſſung eines neuen Tarifs für dieſe Akziſe, welche unter den Namen der Land- und Handelsakziſe bekannt iſt, angelegentlich bemüht.

a) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 9.

b) Verordnung und Tax Churf. Johann Georgens I. zu Sachſen, was hinführo von den in- und ausländiſchen Kaufmannswaaren an die Rentkammer entrichtet werden ſolle, vom 1. Oktobr. 1615. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1247. Merkwürdig iſt es, daß man in dieſer Verordnung dieſe Abgabe als eine Entſchädigung für den Fürſten wegen der auf der Landſtraſſe zu erhaltenden Sicherheit angiebt; worauf doch eigentlich das Geleite abzweckt.

c) Accisſteuerverordnung vom 18. Jan. 1641. *ibid.* p. 1255. Verordnung, wie die Akziſe von Sachen, die in die Städte gebracht werden, zu entrichten, vom 31. März 1641. *ibid.* p. 1250. Hätte der Prof. Rößig dieſe geſetzlichen Vorſchriften nachſchlagen wollen, und überhaupt bey ſeiner Arbeit den *Codicem Auguſteum* öfterer zur Hand gehabt; ſo würde er in ſeiner churſächſiſchen Staatskunde, Abth. VI. Kap. 14. §. 2. S. 270. nicht ſo unrichtig vorgegeben haben, daß die Landakziſe erſt im Jahr 1647. eingeführt worden ſey.

§. 37.

Schon im Jahr 1717. ſetzte man eine Kommißion nieder, deren Geſchäft die zu verbeſſernde Einrichtung der Landakziſe seyn ſollte; allein dieſe Sache wollte keinen Fortgang gewinnen, und erſt im Jahr 1733. brachte man einen Erläuterungsplan zum Vorſchein, welcher aber unausgeführt blieb. Im Jahr 1764. kam die Sache von neuem in Bewegung, und im Jahr 1769. wurde endlich eine anderweite Kommißion angeordnet, und dieſer die Reviſion der Land = Generalakzis = Zoll = Gleitsabgaben übertragen; allein die im Jahr 1773. unternommene Einrichtung der Generalhauptkaſſe unterbrach dieſe Kommißion, deren Geſchäft und angefangene Unterſuchung nunmehr von dem geheimen Finanzkollegio vollends in Richtigkeit zu bringen ſind a). Man brachte auch würklich den neuen Landakzistarif bey dem neueſten Landtag im Jahr 1787. zur Genehmigung der Landſtände; allein dieſe fanden eine Menge Schwierigkeiten dabey, weil ſie glaubten, daß er dem Lande vielleicht drückender werden könne, als der bisher übliche b).

a) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 46 — 52.

b) Landtagsakten vom Jahr 1787.

§. 38.

Die detaillirte Einrichtung der **Landakziſe** können wir hier ihres Umfangs wegen unmöglich ganz vollſtändig anzeigen, und müſſen daher bloß ſo viel bemerken: 1) daß die **Land- und Handelsakziſe** alle **inländiſche Waaren** betrift, welche auſſerhalb Landes verführt, oder auch in hieſigen Landen zum Handel gefertigt und verkauft werden a); daß ſie ſich hienächſt auch über alle **ausländiſche Waaren**, ſo in die churſächſiſchen Lande verkauft und eingeführt werden, erſtreckt 3); daß dieſe Abgabe durchgängig nach dem **Werth** der **Waaren** entrichtet wird, jedoch alle Sachen, ſo den Werth von zwölf Groſchen nicht erreichen, damit verſchont bleiben c).

a) Von inländiſchen Produkten und Waaren müſſen vorzüglich bey der Landakziſe vergeben werden: 1) die im Lande erzeugte Wolle, 2) die im Lande verfertigten Tuchwaaren, 3) inländiſche Leinwand, Damaſt und Parchend, 4) das Getraide und Mehl, welches die Becker zum Handel erkaufen, und die Platzbecker zu ihrer Handtirung brauchen, imgleichen das Metzgetraide, womit Handel und Wandel getrieben wird, 5) der aus ſogenannten Stein- oder ſchwarzem Mehl gebrannte Brandtewein, 6) der Brandtewein- oder Eßigſchroth, 7) das von den Gaſtwirthen auf erpachteten Wieſen gewonnene Heu, und zwar nach dem Quanto des Pachtgeldes. Ferner müſſen 8) alle Glücksbüdner, Zahn- und andre Aerzte, Aequilibriſten, Komödianten, Marionetten- und Taſchenſpieler, die, ſo mit der Laterna magica herumgehn, die Bärenführer, und die, ſo Curioſitäten vorzeigen, einen Landakzisbeytrag erlegen. Dagegen ſind von dieſer Abgabe befreyt: 1) die Baumaterialien zum Aufbau abgebrannter Städte, 2) die von den Geiſtlichen zum Bedürfniß ihrer Pfarrgüter erkauften und ertauſchten Pferde, 3) das zum Behuf hieſiger Manufakturen erhandelte Garn, 4) das inländiſche Getraide, Heu, Stroh, und die inländiſchen Viktualien, ſo auf ofnem Markt zu feilem Verkauf kommen, und nicht aufgekauft, und weiter verhandelt werden, 5) Bücher, 6) einheimiſche Weine und Biere, 8) alles geſchlachtete Vieh, (jedoch mit Ausſchluß der rohen Felle,

Felle, des Tallgs und Unſchlitts,) 9) Bau- und Brennholz, und 10) das Aehrengetraide der Armen. Ueber alles dieſes findet man beſondre geſetzliche Vorſchriften, die in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XII. §. 16 — 18. S. 681 — 685. angezeigt zu befinden ſind.

b) Von ausländiſchen Produkten ſind dieſer Abgabe unter andern namentlich unterworfen: 1) alle Pretioſa, als Juwelen, Kleinodien, gefaßte und ungefaßte Edelgeſteine, Perlen, Gold, ſilberne und andre zarten Spitzen, imgleichen ſpaniſches Silber, womit die Münzen verlegt werden, 2) Zobel, Safran, Muſkus, Ambra, Bezoar und andere Olitäten, 3) alles fremde Vieh, ſo verkauft wird, 4) alle fremde erhandelte oder ertauſchte Pferde, wenn ſie wieder verkauft werden, 5) alle eingehende ausländiſche gläſerne Trinkgeſchirre, und 6) die ausländiſche Potaſche. Dagegen werden mit dieſer Abgabe verſchont: 1) unvermünztes Silber und andere grobe ausländiſche Sorten, wenn ſie auf die inländiſchen Münzen gegeben werden, und 2) das zum Bauen, nemlich zu Fenſtern, Kutſchen und dergleichen erforderliche ausländiſche Glas. Insbeſondere ſind aber dieſer Abgabe entnommen, die als Fürſtengut durchgehenden Viktualien, ſo zu herrſchaftlichen Tafeln, Küche und Keller geliefert werden, in ſo fern man darüber richtige Päſſe in Originali vorweiſen kann. Schaumburg a. a. O.

c) Verordnung, daß bey Einforderung der Akziſe unter den Thoren keine Gewaltthätigkeit verübt, aber auch alles unbefragt und ohne Betrug angeſaget werden ſoll, vom 20. April 1653. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1279. Man bemerke hiebey, daß alles dasjenige, was ſchon einmal durch die erſte oder andere Hand gegangen, und veraкziſirt worden iſt, der Regel nach, von der weitern Landakziſe befreyt iſt; es ſey denn, daß eine beſondre Ausnahme deshalb in den Akziſordnungen vorkomme.

§. 39.

Einer völligen Befreyung von dieſer Abgabe genieſſen die auswärtigen in Dresden angeſtellten Geſandten, in Abſicht aller Bedürfniſſe, für ſich und ihr Gefol-

folge, gegen die von ihnen eigenhändig zu vollziehenden Päſſe. Die **Adlichen** ſind dagegen von der **Landakziſe** bloß wegen desjenigen frey, was ſie zu ihrer Haushaltung auf dem Lande kaufen, oder von ihrem Zuwachs in die Stadt, worin ſie ſich Amtshalber oder wegen öffentlicher Kalamitäten aufhalten, führen laſſen a). Alle übrige Perſonen, welche ſich einiger Befreyung von der **Landakziſe** rühmen wollen, müſſen eigenhändig unterſchriebene landesherrliche Päſſe haben. Nur in Abſicht der **eckartsbergiſchen Amtspflege** leidet dieſer Grundſatz wegen ihres Zuwachſes eine Ausnahme b); wie denn auch meines Wiſſens einige andere thüringſche Amtspflegen dergleichen beſondere Befreyungen erhalten haben.

a) Wenn Adliche auf ihren Rittergütern an andere etwas verkaufen, oder von dieſen erkaufen; ſo bleiben zwar jene landakzisfrey; allein der bürgerliche Käufer oder Verkäufer muß dagegen dieſe Abgabe entrichten. Diejenigen Vornehmen bürgerlichen Standes, Städte und Gemeinen, welche auſſer den Städten Lehn- oder Erbgüter beſitzen, ſind aber dieſer Befreyung keineswegs theilhaftig. M. ſ. die vom Schaumburg a. a. O. §. 17. S. 684. angezogenen Geſetzſtellen. Wohl aber ſind die Rittergutsbeſitzer, ſie mögen adlichen oder bürgerlichen Standes ſeyn, wegen derer Baumaterialien, ſo ſie zu Beſſerung ihrer Güter im Lande erkaufen, gegen ihre Päſſe, landakzisfrey, wie ſolches durch einen Befehl vom 24. Nov. 1755. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 98. ausdrücklich verordnet iſt.

b) Reſkript, die von der eckartsbergiſchen Amtspflege geſuchte Gleits- und Landakzisbefreyung von eignem Zuwachs betr. vom 10. Okt. 1768. *ibid.* p. 47.

§. 40.

Da ſich die **Landakziſe** zugleich über die **Dörfer** erſtreckt; ſo findet man ſowohl hier als in den **Städten** beſondere **Landakziseinnehmer**, durch welche die eingehenden Gelder zum **geheimen Finanzkollegio** verrech-

rechnet werden. Es iſt aber die Einnahme dieſer Abgabe gewöhnlich mit dem Gleite verbunden; daher auch die Oberaufſicht über dieſe beyden landesherrlichen Gefälle von einem Ober-Gleits- und Landakziskommiſſar beſorgt wird. Unter ihm ſtehen die bey jedem Kreis angeſtellten Gleits- und Landakziskommiſſarien, welchen gewöhnlich Vize-Gleits- und Landakziskommiſſarien beygeſetzt werden a). Sie bereiſen von Zeit zu Zeit die in ihren Kreiſen befindlichen Gleits- und Landakziseinnahmen, revidiren ſolche, und unterſuchen die ihnen bekannt werdenden Defraudationen.

a) Es hat jeder der ſieben Kreiſe ſeinen eignen Gleits- und Landakziskommiſſar, und auch ſeinen beſondern Vize-Gleits- und Landakziskommiſſar, auſſer, daß die drey Kreiſe, der Leipziger, Neuſtädter und voigtländiſche mit einander vereinigt ſind.

§. 41.

Die Generalkonſumtionsakziſe gehört unter die Finanzoperationen des achtzehnten Jahrhunderts a). — Sie wurde zuerſt, als ein Verſuch, im J. 1701. in der Grafſchaft Mannsfeld eingeführt, und weil einige Städte beſonders ſehr hoch mit Schock- und Quatemberſteuern belegt waren, und die Grundſtücksbeſitzer ſolche kaum aufbringen konnten; ſo glaubten ſie ſich einige Erleichterung zu verſchaffen, wenn man bey ihnen die Generalkonſumtionsakziſe als ein Hülfsmittel zur Aufbringung jener beynahe unerſchwinglichen Abgaben einführte, und erbaten ſich ſolche zum Theil ſelbſt. Die Stadt Zwickau machte hierin im Jahr 1702. den Anfang, und ihr folgten bald mehrere. Die anfänglich niedergeſetzte Generalakzisinſpektion verwandelte ſich ſchon im Jahr 1704. in ein würkliches Generalakziskollegium, welches aber ſeit dem Jahr 1778. ſeine Exiſtenz verloren hat. Das eigentliche Vollendungsjahr des ganzen Syſtems war aber das Jahr 1713. b).

a)

a) Man erwarte nicht, daß ich hier die Generalkonſumtionsabgaben von ihrer politiſchen Seite betrachten ſollte. Ihr Ertrag, ihre zweckmäßige und zweckwidrige Einrichtung, ihr Einfluß auf das Wohl des Landes, und ihre mögliche Verbeſſerung wird mich im dritten Theil beſchäftigen können; woſelbſt ich auch die übrigen churſächſiſchen Abgaben und Gefälle aus gleichen Geſichtspunkten betrachten werde.

b) Hungers Geſchichte der churſächſiſchen Abgaben, S. 64—124. Die im Jahr 1702. errichtete Generalakzisinſpektion beſtund aus einem Generalakzisinſpektor, zwey bürgerlichen Beyſitzern, und den nöthigen Subalternen. Im Jahr 1704. wurden aus dieſen Beyſitzern Generalakzisräthe, und im Jahr 1706. verdoppelte man deren Anzahl.

§. 42.

Bereits im Jahr 1710. fiel man auf die **Verpachtung** der **Generalakziſe** in einzelnen Städten; allein man fand ſie weder dem Lande noch der landesherrlichen Kaſſe zuträglich, und führte daher wiederum durchgängig die Regie ein, bis endlich der Graf **Hennicke** an das Ruder kam, und von neuem die Verpachtung zur Hand nahm, wodurch zwar nunmehr dieſe Abgabe ſehr erhöht, aber auch das Land deſtomehr gedrückt wurde. Der ſeit dem Jahr 1755. anfänglich auf 6 Jahr eingeführte **Generalpacht**, welchen man zu dieſem Endzweck ſehr bequem gefunden hatte, wurde ſogleich nach Antritt der Regierung des theuren Churfürſten **Friedrich Chriſtian**, und zwar am 1. Jan. 1764. als an welchem Tage der bis dahin verlängerte Generalpacht zu Ende ging, aufgehoben, und ſeit der Zeit beſteht die Regie, welche für das Land minder läſtig iſt a).

a) Alles dieſes kann man in Hüngers ſchätzbarer Schrift, die ſich beſonders über dieſe Abgabe ſehr weitläuftig verbreitet, mit mehrern nachſehn.

§. 43.

Bey Einführung der Generalkonſumtionsakziſe erhielten nicht nur die einzelnen Städte anfänglich ihre beſondern Generalkonſumtionsordnungen a), ſondern es wurde auch eine dergleichen allgemeine für die Dörfer im Jahr 1705. und für die Städte im Jahr 1707. ins Land erlaſſen b), und nachher im Jahr 1753. ein Generalkonſumtionsakzistarif feſtgeſtellt, welcher zwar verſchiedentlich abgeändert worden iſt, aber eigentlich noch bis jetzt zur Grundlage der Generalkonſumtionsakziſe dient c); indem die darin regulirten Anſätze noch durchgängig gelten, in ſo weit ſie nicht ſeit dem 1. Januar 1764. durch beſondre Verordnungen verändert worden ſind.

a) Merkwürdig iſt die beſondre Generalakziskonſumtionsordnung bey der Stadt Leipzig, vom 1ſten Julii 1705. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1894—1898. und deren Erläuterung, vom 27ſten Auguſt 1705. *ibid.* p. 1902. imgleichen die verbeſſerte Generalkonſumtionsakzisordnung der Stadt Leipzig, vom 1ſten December 1713. *ibid.* p. 1974. bis 1986. weil dieſe, der erlaßnen allgemeinen Generalkonſumtionsakzisordnung ohngeachtet, ein partikuläres Geſetz für die Stadt Leipzig blieb. M. ſ. das unterm 14ten Oktober 1707. ins Land erlaßne Patent, *ibid.* p. 1692.

b) Generalakzisordnung über die Handlung, Manufakturen und Handwerker auf den Dörfern des Churfürſtenthums Sachſen und ſämmtlicher Lande, vom 13. Nov. 1705. *ibid.* p. 2007. Generalkonſumtionsakzisordnung in den Städten und Marktflecken des Churfürſtenthums Sachſen und ſämmtlichen Landen, vom 31. Aug. 1707. *ibid.* p. 1910 — 1950.

c) Regulirter Generalkonſumtionsakzistarif, oder Beſtimmung der Sätze, nach welchen in den akzisbaren Städten des Churfürſtenthums Sachſen und der inkorporirter Lande, *excluſive* der Stadt Leipzig und Grafſchaft Mannsfeld, churſächſiſcher Hoheit, die Generalakziſen zu erheben ſind, vom 22. Dec. 1753. im *Cod. Aug.* Cont.

Cont. Tom. II. p. 959 — 1023. Zu dieſem Tarif folgte zwar unterm 18. Nov. 1754. ein Supplement, imgleichen im Jahr 1755. noch ein neueres Supplement; allein dieſe Vorſchriften wurden nach Aufhebung des Generalpachts durch das ergangne Mandat vom 22. Dec. 1763. *ibid.* p. 1046 — 1050. völlig verworfen, und der oben gedachte authoriſirte Tarif zur alleinigen Richtſchnur feſtgeſtellt.

§. 44.

Die vorzüglichſten Grundſätze bey Erhebung dieſer Abgabe ſind dieſe: 1) daß **niemand** von derſelben **befreyt** ſeyn ſoll a); 2) daß die dieſer Abgabe unterworfenen Sachen **konſumtibel** ſeyn ſollen b); 3) daß die **akzisbaren Sachen** ſogleich im Thor einer jeden Stadt, in welche ſie gebracht werden, und zwar nach ihrem **wahren Werth**, angegeben werden müſſen c); und 4) daß in den hieher gehörigen Sachen die **Generalakzisinſpektion** einzig und allein die **Kognition** hat.

a) Eine einzige Ausnahme findet, ſo viel ich weiß, in Abſicht der auswärtigen in Dresden angeſtellten Geſandten Statt, welchen man auch hier eine volle Abgabenfreyheit zugeſteht. Alle übrige Perſonen, wes Standes ſie auch ſind, müſſen dieſe Abgabe entrichten; indem ſie auch dann, wenn ſie deshalb würklich einige Befreyung haben, ſtatt derſelben ein Gewiſſes aus der Generalakziskaſſe vergütet bekommen. So erhalten nemlich die Profeſſorn für ſich und ihre Tiſchgänger ein beſtimmtes Quantum, und zwar, wenn ſie deren wenigſtens ſechs haben, 10 Gülden jährlich aus der Akziskaſſe zurückgezahlt. Eben ſo wird es auch mit den Geiſtlichen, den Hoſpitälern und Waiſenhäuſern, und andern, gehalten, welchen hierunter ein beſonderes Privilegium zuſtehet, nur mit der Beſcheidenheit, daß dieſe Befreyung, wenn auch einer zwey dergleichen privilegirte Aemter hat, bloß einmal gegeben wird, imgleichen daß befreyte Perſonen nichts deſtoweniger von dem, womit ſie bürgerliche Nahrung treiben, und handeln, auch vom fremden Wein und ausländiſchem Bier, die Akziſe zu erlegen ſchuldig ſind. Generalkonſumtionsakzisordnung vom 31. Aug. 1707. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1939. — Unterdeſſen genieſſen doch einige Perſonen we-

wegen beſtimmter Sachen würklicher Akzisbefreyung, als 1) die Soldaten, in Anſehung deſſen, was ſie für ihre Dienſtpferde an Hafer, Heu und Stroh zur Fütterung bedürfen; 2) diejenigen, ſo durch Unglücksfälle um das Ihrige gekommen ſind, jedoch mit der Bedingung, daß ſie durch begehenden Unterſchleif ſich dieſer Vergünſtigung auf ein Jahr verluſtig machen; und 3) die Manufakturiſten, welche theils ganz frey ſind, theils nur eine Moderation genieſſen; ferner 4) die Adlichen, wegen des halben Tiſchtrunks. Eine Moderation in den Akzisanſätzen erhalten 5) die würklich in Arbeit ſtehenden Bergleute, Bergſchmiede, und die unangeſeßnen Blaufarbenarbeiter zu Niederſchlema; ferner 6) die Bewohner der Bergorte, jedoch dieſe unter keiner andern Bedingung, wenn ſie ſich bergmänniſch bezeugen. Es muß nemlich jeder Bewohner eines Bergorts, welcher der Akzismoderation theilhaftig ſeyn will, auſſer ſeinen Land- und Trankſteuerkuxen, noch einen Kux, und wenn er bürgerliche Nahrung treibt, und auch in Abſicht dieſer ſothanen Moderation genieſſen will, für jede derſelben, z. B. für Brau-Becker-Brandteweinnahrung u. ſ. f. noch überdies einen beſondern Kux verbauen, ohne daß es hiebey darauf ankömmt, wie viel dieſer Kux Zubuſſe giebt, oder ob er gar Ausbeute trägt. Es ſteht ihm auch auf dem Fall, wenn er bey der Kommunzech keinen Kux bekommen kann, allerdings frey, ſeine Akziskuxe anderwärts, und ſelbſt auſſerhalb des Stadt-Weichbilds, zu verbauen; nur muß es an einem ſolchen Ort geſchehn, wo der Landesherr den Zehnten bekömmt; indem auf dem Fall, wenn von einem ſolchen Kux der Churfürſt nur einen Theil des Zehnten bekommt, der Kux auch nur nach dieſem Zehntantheil zur Akzismoderation verhilft. Zugleich iſt auch noch erforderlich, daß die Verbauung der Akziskuxen ununterbrochen fortgeſetzt wird. Es gründen ſich dieſe Vorſchriften auf ein Reſkript vom 8. Oktobr. 1711. wie ſolches **Köhler** a. a. O. S. 139. beſtätigt, und dabey noch S. 138. bemerkt, daß bey einigen Bergorten der ganze ohngefähre Betrag dieſer den Individuis des Orts zukommenden Moderation nicht von jedem willkührlich, ſondern von allen zuſammen, entweder zu Kompletirung der Trankſteuerkommunzeche, oder auch zum Betrieb eines beſondern Akzisgebäudes verbauet werde.

b) Die Generalkonſumtionsakziſe erſtreckt ſich nach der angezeigten Generalkonſumtionsakzisordn. vom Jahr 1707. ver-

vermöge der Akzisanſätze, auf Getränke, Getraide, Backwerk, Gemüſe, Bank- und Hausſchlachten, Viktualien, Materialien, Manufaktur- und Kaufmannswaaren, in Abſicht der Grundſteuer auf liegende Gründe und Vieh, und durch die Nahrungsgelder auf Künſtler, Handwerker und Tagelöhner. In Abſicht des Getraides iſt dasjenige frey, welches als Almoſen gegeben wird, und in Abſicht der Materialien ſind es diejenigen, welche zum Bergbau gebraucht werden. — Uebrigens iſt es bey den zu verakziſirenden Sachen einerley, ob ſolche durch Kauf, Tauſch, Schenkung, an Beſoldungs- oder Zahlungsſtatt erworben werden. Bloß die größtentheils unbrauchbaren Sachen ſind ganz frey; diejenigen, ſo noch etwas brauchbar ſind, werden zur Hälfte vergeben. Schaumburg a. a. O. S. 688.

c) Was in Abſicht der Poſten, der Fuhrleute, der Boten u. ſ. w. imgleichen wegen der in den Thoren zu empfangenden Akziszettel zu beobachten iſt, findet man in der Kürze beym Schaumburg a. a. O. §. 23. u. 24. S. 689 — 694. näher angezeigt.

§. 45.

Unter allen übrigen unmittelbaren churſächſiſchen Städten hat die Stadt **Leipzig**, in Betracht ihres ausgebreiteten Handels, eine ganz abweichende Verfaſſung in Abſicht dieſer Abgabe; indem ſie nicht nur oben angezeigtermaſſen nach einer eignen **Generalkonſumtionsakzisordnung** gerichtet wird, ſondern auch wegen der auf die ausländiſchen Waaren gelegten neuen Impoſte ſeit dem Jahr 1767. gewiſſe Fixa erlegen muß, wovon weder die daſigen **Profeſſorn** und **Univerſitätsoffizianten**, noch andre Perſonen, auſſer den Studioſis, befreyt ſind a). Es werden aber ſothane Fixa mit eines jeden Bewilligung auf einen beſtimmten jährlichen Beytrag feſtgeſtellt, und dafern ſich einer oder der andre entweder gar nicht, oder doch nur zu einer allzu geringen Summe verſtehn will, deshalb zum geheimen Finanzkollegio Bericht erſtattet.

a)

a) Befehl, daß die Profeſſores und Univerſitätsoffizianten zu Leipzig, gleich andern daſigen Einwohnern, wegen derer auf ausländiſche Waaren gelegten neuen Impoſten jährlich *Fixa* entrichten ſollen, vom 27. May 1767. im *Cod. Aug.* Tom II. p. 1074.

§. 46.

Zur Einnahme und Verrechnung der **Generalkonſumtionsakziſe** ſind die **Einnahmen** in Städten verordnet a), durch welche die eingehenden Gelder an die **Generalakziskaſſe**, welche ſich ſchon ſeit dem Jahr 1773. bey der Generalhauptkaſſe und dem daraus entſtandenen geheimen Finanzkollegio befindet, monatlich verrechnet werden. Zur Aufſicht wider die zu begehenden Unterſchleiſe ſind die **Aufpaſſer** in den Thoren, die **Viſitatores** oder **Güterbeſchauer**, und dergleichen Leute, angeſtellt. Zur Ausübung der **Gerichtsbarkeit** in **Akzisſachen** hat man dagegen bey den Haupteinnahmen die **Akzisinſpektorn** b), und hienächſt in jedem Kreis einen oder mehrere **Generalakziskommiſſarien** c) zur Reviſion der Rechnungen und Kaſſen, und zur Oberaufſicht über das Verfahren wider die Defraudanten, verordnet.

a) In den mehreſten kleinen Städten findet man weder Thoreinnahmen noch Thorſchreiber, ſondern bloß Generalakziseinnahmen; allein in gröſſern Städten findet man eine Haupteinnahme, an welche von den übrigen die eingegangenen Gelder alltäglich verrechnet werden müſſen. Es ſollen auch die Land- und Generalakziseinnahmen, der Regel nach, von einem Einnehmer verwaltet werden. Befehl vom 3. Febr. 1764. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1050.

b) Den Akzisinſpektorn in Städten wird allemal eine Perſon aus dem Rath zugeordnet, und dieſe führt den Titel eines Coinſpektors.

c) Generalakziskommiſſarien giebt es zur Zeit, 1. im Churkreis, 1. im thüringiſchen, 2. im meißniſchen, 1. im Leipziger Kreis, und noch 1. insbeſondere zu Leipzig, 2. im erzgebirgiſchen Kreis, nemlich einen im obern Erzgebirge

birge und einen im niedern Erzgebirge, und 1. im voigtländiſchen und neuſtädtiſchen Kreis.

§. 47.

Ohnſtreitig würde die Generalkonſumtionsakziſe in den churſächſiſchen Landen niemals eingeführt worden ſeyn, wenn nicht die Landſtände ſich überredet hätten, daß dieſe Abgabe keine neue Laſt für das Land werde, ſondern demſelben vielmehr zur Erleichterung bey Aufbringung der Realſteuern dienen müſſe. Denn da von derſelben die ordinaire Steuer mit 16 Pfennigen Landſteuer, $20\frac{1}{2}$ Pfennigen ordentlichen Pfennigſteuer, und $23\frac{1}{2}$ Quatember für die Städte zur Oberſteuerkaſſe abgeführt werden ſollten, mithin die ohnedies zu ſehr überlegten Städte von dieſen Abgaben befreyt wurden; ſo lieſſen ſich die Landſtände unter dieſen Umſtänden leicht zu Bewilligung dieſer Abgabe bewegen. Hätten ſie aber überſehn, daß durch den anſehnlichen Ueberſchuß, welchen die Akziſe anjetzt zur Hauptkaſſe des geheimen Finanzkollegii abwirft, die Oblaſten des Landes durch Einführung der Generalkonſumtionsakziſe allerdings ſehr vermehrt werden würden; ſo möchte die Verwilligung dieſer Abgabe gewiß ſchwerer gehalten haben.

§. 48.

Daß aber die churſächſiſchen Landſtände allerdings berechtigt waren, nicht nur der Einführung einer ſolchen neuen Abgabe gänzlich zu widerſprechen, ſondern daß es auch eigentlich ganz wider ihre Gerechtſame läuft, wenn die Anſätze der Generalkonſumtionsakziſe ohne ihre Genehmigung eigenmächtig erhöhet werden, dürfte unter den oben feſtgeſtellten Grundſätzen weiter keiner Unterſuchung bedürfen a). Allein man weiß auch in welcher Lage ſich die Finanzen unter den Königen von Polen, Friedrich August I. und Friedrich August II. befanden,

den, und zu welchen Mitteln man greifen mußte, um die Bedürfniſſe des Hofs aufzutreiben. Doch jene Zeiten ſind vorbey, und unter der Regierung eines gütigen Friedrich Auguſts III. deſſen weiſer Staatswirthſchaft Sachſen das Emporkeimen ſeines ſonſtigen Wohlſtands einzig und allein zu danken hat, darf man wohl nicht befürchten, daß die Landſtände über Eingriffe in ihre alten Gerechtſame von dieſer Seite zu klagen Urſach haben werden b).

a) Als erläuternde Note zu dieſem §. kann folgende Stelle aus Büſchings churſächſiſchen Finanzſtaat, S. 12. dienen: „*La ſeconde Claſſe des revenus publics, ſont les* „*droits ſur la Conſommation.* Ils ſont perçus uniquement „aux portes des Villes & ſuivant un *tarif établi, au quel* „*l'Electeur dans la regle ne devroit rien changer* ſans le „Conſentement des Etats. Suivant la première inſtitution „les Villes en aſſujettiſſant au paiement des Quatembres „& Pfenningsſteuer la Caiſſe des Acciſes s'obligea à reſti„tuer à la Caiſſe de la Steuer le montant de ces deux „impôts. Mais lorsque dans la ſuite ils furent multipliés „& hauſſés, *le Souverain prétendit, que ſa intention n'a*„*voit été, que de renoncer au produit des anciens impôts,*„ (der ordinairen Land- Pfennig- und Quatemberſteuern,) „*& que les Villes, quoique chargées des droits d'Acciſes,* „*devoient encore païer les nouvelles impoſitions de la taille* „*réelle & perſonelle*, tout comme les habitans de la Cam„pagne. Les Villes ont été obligées de ſe ſoumettre à „cette prétention, *quelque injuſte qu'elle fut*, & de là „vient, que tout ce qui a été impoſe de nouveau au païs „en tailles réelles & perſonelles,„ (nemlich alle ſo genannte extraordinaire Schock- Pfennig- und Quatemberſteuern,) „depuis la première introduction de l'Acciſe eſt „païe par les habitans des Villes en ſus des droits de „Conſommation. Auſſi depuis que ce principe a été ad„mis, les Villes n'ont fait, que déchoir en population „auſſi bien, qu'en opulence; & ſans l'extreme induſtrie „des citoyens elles ſeroient généralement ruinées.„ — Wörtlich findet man dieſe Stelle und das ganze vom Büſching a. a. O. S. 9—16. edirte *Precis de l'adminiſtration des finances en Saxe* in dem *Etat actuel de la Saxe*, s. l. 1786. 8. p. 20. ſq. ohne daß daſelbſt die Quelle angezeigt wird. Ein Umſtand, welchen ſogar die beſten einhei-

heimiſchen Rezenſenten der letztern ſeichten Schrift überſehn haben.

b) Die wichtigſten für die geſetzmäßige Verfaſſung der Generalkonſumtionsakziſe vorhandenen Normen, woraus man die wechſelſeitigen Rechte des Landesfürſten und der Stände in Abſicht dieſer Abgabe und die dabey feſtgeſtellten Grundſätze am richtigſten beurtheilen kann, ſind ohnſtreitig die Verhandlungen und darüber gehaltenen Protokolle der bis zum 29. Januar 1762. zu Dresden vorgeweſenen Ausſchußverſammlung, und die Landtagsakten vom Jahr 1711. und 1713.

§. 49.

Eine andre hieher gehörige Abgabe iſt der **Stempelimpoſt**, welcher zuerſt im Jahr 1682. zum Behuf des Militairs, auf zwey Jahr verwilligt a), aber auch nach Ablauf dieſer Friſt hinwiederum abgeſchafft worden iſt. Von neuem wurde er in jener geldbedürftigen Epoche, in den Jahren 1700. und 1702. auf den damaligen Land- und Ausſchußtagen verwilligt b), und ſeit der Zeit iſt dieſe Abgabe unverrückt, jedoch mit verſchiednen Anſätzen, beybehalten worden. Sie erſtreckt ſich über **Stempelpapier**, **Spielkarten** und **Kalender**. In Abſicht des erſtern iſt eine beſondre **Stempeltaxe** vorhanden, nach welcher ſich wegen des Gebrauchs des Stempelpapiers bey gerichtlichen und auſſergerichtlichen Geſchäften gerichtet werden muß c). Die Spielkarten müſſen aber durchgängig geſtempelt, und jede Sorte der franzöſiſchen mit 4 Groſchen, die deutſchen aber, welche einen Groſchen und drüber am Preiſe betragen, mit 2 Groſchen, und diejenigen, ſo weniger koſten, mit dem doppelten Einkaufspreiſe, vergeben werden d). Die **Stempelung** der **Kalender** regulirt ſich nach einem Mandat vom 30. Okt. 1773. welches jedem churſächſiſchen Kalender vorgedruckt werden muß e).

a) Mandat, die Ausſchreib- und Einbringung der bewilligten Anlage vom Stempelpapier betr. vom 22. März 1682. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1695. ſqq.

b) Ausſchreiben vom 17. Junii 1700. *ibid.* p. 1706 — 1715. Verbeſſertes Ausſchreiben vom 17. Junii 1702. *ibid.* p. 1754 — 1770.

c) Das neueſte Ausſchreiben, wegen Einſchränkung der bis dahin beym Gebrauch des Stempelpapiers ſich geäuſſerten Mängel, imgleichen der beym Landtage im Jahr 1749. bewilligten Erhöhung des Impoſts von Spielkarten, vom 16. Oktobr. 1749. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 547 — 554. dient hiebey noch bis jetzt zur vorzüglichſten Norm.

d) Der Impoſt von den Spielkarten nahm im Jahr 1700. ſeinen Anfang, wurde aber im Jahr 1749. durch vorſtehendes Ausſchreiben verdoppelt. Die Strafe auf jedes ungeſtempelte Spiel iſt 20 Thaler, und ſeit dem jetztlaufenden Jahr müſſen nach der auf dem jüngſten Landtag getroffenen Einrichtung alle Karten ſofort ohne Unterſchied geſtempelt und vergeben werden; dagegen aber wird auch der Impoſt von den auſſer Landes gehenden Karten in den Gränzeinnahmen zurückgezahlt.

e) Auf die Stempelung der Kalender verfiel man in Sachſen zuerſt im Jahr 1740. M. ſ. die Verordnung wider die Einführ- und Verkaufung fremder Kalender im Churfürſtenthum Sachſen und inkorporirten auch andern Landen, vom 1. Nov. 1704. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 55. ferner das unterm 13. Sept. 1708. ergangne Mandat, worinnen das am 1. Nov. 1708. ergangne Kalenderverbot wieder aufgehoben, und fremde Kalender gegen ein gewiſſes vor ihre Beſtempelung einzuführen wieder verſtattet worden iſt, *ibid.* Tom. II. p. 58. und ein Patent, nach welchem die Kalender nicht mehr in den Akziseinnahmen, ſondern alle zu Leipzig geſtempelt werden ſollen, vom 21. Julii 1718. *ibid.* p. 1331. Nur in Abſicht der Meſſen bleibt der Handel mit ungeſtempelten Kalendern ohne Unterſchied frey.

§. 50.

Um allen Unterſchleif wegen des Stempelimpoſts zu vermeiden, hat man verordnet, daß ſowohl die Ge-

richtshalter, als die Amtsaktuarien auf Beobachtung der wegen des Stempelimpoſts ergangenen Mandate verpflichtet, und die darüber gehaltenen Regiſtraturen zu den Kreisſteuereinnahmen in beglaubter Abſchrift mit eingeſendet werden müſſen. Die **Stempelſtrafen**, welche, auſſer dem nachzuzahlenden Impoſt, das Quadruplum betragen, werden in vier Theile getheilt, wovon einen Theil die **Steuerkaſſe**, einen Theil der **Einnehmer**, einen Theil die **Obrigkeit**, und einen Theil der **Denunziant**, und wenn dergleichen nicht vorhanden, an deſſen Statt das **Armen-Waiſen-** und **Zuchthaus** zu **Waldheim** bekömmt a). Weil es die Pflicht der **Aktuarien** iſt, die Stempelſtrafen auf die ungeſtempelten Urkunden und Aktenſtücke zu bemerken; ſo kömmt der Denunziantentheil gewöhnlich dieſen zu gute.

a) Mandat vom 2. Junii 1729. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 379.

§. 51.

Die Einnahme der **Stempelimpoſtgelder** iſt eigentlich mit den **Amtsſteuereinnahmen** verknüpft, unterdeſſen erhalten doch auch unterweiln die Aemter und ſchriftſäßigen Obrigkeiten eine Quantität Stempelpapier von den **Kreisſteuereinnahmen** gegen eine beſtimmte Proviſion zur Verrechnung. Die höhern **Landes-** und **Juſtizkollegien** erhalten dagegen ihr Stempelpapier unmittelbar von der **Oberſteuerkaſſe**, aus der dabey befindlichen Stempelfaktorey, und berechnen auch die eingehenden Gelder dahin. Die Verrechnung dieſer Gelder geſchieht in zwey Terminen, zu Lätare und zu Bartholomäi; als in welchen Terminen auch von den Obrigkeiten die Strafgelder, und zwar von den Schriftſäßigen zu den **Kreisſteuereinnahmen**, und von den Amtſäßigen zu den **Amtsſteuereinnahmen** eingeſendet und verrechnet werden müſſen a).

a) Wir bemerken hiebey, daß die Obrigkeiten folgende Abgaben und Gefälle zu verrechnen haben: 1) die Perſonenſteuern zu Lätare und Bartholomäi, gegen 1 vom Hundert Einnehmergebühren, 2) die Stempelimpoſtſtrafen in eben dieſen Terminen, gegen den vierten Theil derſelben, 3) die Advokatenſtrafen ex officio beym Schluß des Jahrs. Sind aber dergleichen Strafen nicht eingegangen; ſo müſſen an deren Statt Vakatſcheine eingereicht werden. Endlich haben auch noch die Obrigkeiten die Einnahme und Verrechnung der Brandkaſſengelder.

§. 52.

Ziemlich nah verwandte Abgaben ſind **Zoll** und **Gleite**, wovon jener für die Erlaubniß, ſich der Straſſen, der Flüſſe, der Brücken oder der Fähren bedienen zu können, dieſes aber urſprünglich für die Sicherheit der Straſſen, oder gegenwärtig vielmehr für deren Unterhaltung, entrichtet wird. — Der **Zoll** trift eigentlich nur die Ausländer, oder aber auch die Einfuhr ſolcher Waaren, welche man durch erhöhte Abgaben zum Wohl des Landes zu vertheuern ſucht. Er wird aber gewöhnlich mit der Geleitsabgabe durchgängig auf gleiche Art behandelt. Das **Gleite** ſelbſt gründet ſich auf keine allgemein beſtimmten Anſätze, ſondern auf die **Gleitsrollen** einer jeden **Gleitseinnahme**, welche daher auch bey 10 Thaler Strafe in jeder Gleitsſtädte ordentlich affigirt ſeyn müſſen a). Auf die Reviſion dieſer Gleitsrollen hat man zwar ſchon längſtens ernſtlichen Bedacht genommen; allein es geht damit etwas langſam b).

a) Patent vom 6. März 1697. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1151. Von den Gleitsrollen ſind folgende im *Codice Auguſteo* zu finden: 1) Gleitsordnung an den böhmiſchen Gränzen, als in denen Aemtern Schwarzenberg, Grünhayn, Wolkenſtein, Lauterſtein, Frauenſtein, vom 15. März 1660. *l. c.* p. 1117 — 1121. 2) Vermehrte Gleitsrolle an den böhmiſchen Gränzen — — und Altenberg vom 9. Febr. 1678. *ibid.* p. 1123 — 1126. 3) Grünewaldiſche Gleitsrolle vom 16. März 1682. *ibid.* p. 1131 — 1136. 4) Gleitsrolle beym Hauptgleite zu Leipzig, vom

17. Julii 1691. *ibid.* p. 1139 — 1142. 5) Gleitsrolle im Beygleite zu Taucha, vom 17. Julii 1691. *ibid.* p. 1142. 6) Gleitsrolle der unter den Aemtern Schwarzenberg, Grünhayn, Wolkenſtein, Lauterſtein und Frauenſtein befindlichen Zollſtädte, vom 20. Febr. 1692. *ibid.* p. 1142 — 1150. 7) Gräfenhaynicher Gleitstafel oder Rolle, wie ſolche erneuert und verbeſſert worden, vom 15. Nov. 1718. *ibid.* p. 1157 — 1159.

b) Die im Jahr 1769. dazu mit niedergeſetzte Kommißion könnte vielleicht einigen Nutzen geſtiftet haben, wenn ſich nicht das ganze churſächſiſche Finanzſyſtem im Jahr 1773. durch Errichtung der Generalhauptkaſſe geändert hätte.

§. 53.

Die vorzüglichſten bey dieſer Abgabe zum Grunde gelegten Vorſchriften ſind dieſe: 1) daß jeder **Reiſende**, welcher **reitet** oder **fährt**, oder doch ſonſt dem Gleite unterworfen iſt, die **ordentliche Straſſe** halten, und ſich 2) in jeder **Gleitsſtädte**, er ſey von Gleite befreyt oder nicht, zu **melden** ſchuldig ſey; und 3) daß man das Gleite, der Regel nach, **von Amt zu Amt** zu entrichten habe, und 4) daß bey dem dawider begangnen **Unterſchleif Waaren, Pferde** und **Wagen verfallen** ſind a). Und wenn auch ſchon bloſſe **Fußgänger**, welche nichts bey ſich führen, auſſer dem etwa eingeführten Brücken- oder Fährgeld, der Regel nach, nichts zu entrichten haben; ſo leidet doch dieſes in Abſicht der **Juden** eine Ausnahme, welche, wenn ſie nur über zehn Jahr alt ſind, **Leibzoll** erlegen müſſen b).

a) Die hieher gehörigen Geſetzſtellen findet man in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XII. §. 35. u. 36. S. 704. f. angezeigt.

b) Generalbefehl, daß die unerzogenen Judenkinder bis ins zehnte Jahr von dem Leibzoll gänzlich freygelaſſen werden ſollen, vom 24. Sept. 1733. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 10.

§. 54.

§. 54.

Zoll- und Gleitsfrey ſind aber 1) alle **deutſche Reichsfürſten** für ſich, und wegen des **Fürſtenguts**, gegen ihre eigenhändig zu unterſchreibenden Päſſe a), 2) alle **würklich akkreditirte**, oder mit beſondern **landesherrlichen Paſſeports** verſehne **Geſandte** b), 3) alle **Adliche** und andere **Rittergutsbeſitzer**, in Abſicht deſſen, was ſie vor ihre Haushaltung bedürfen, oder auch von ihrem Zuwachs auf öffentlichem Markt bringen laſſen c), 4) die **Geiſtlichen**, in Abſicht derer für ihre Haushaltung erforderlichen Bedürfniſſe d), 5) **Beamte** und andere landesfürſtliche Diener, wenn ſie in Amtsverrichtungen reiſen e), 6) die **Bergbauenden** wegen ihrer **Bergwerksbedürfniſſe** f), und endlich 7) diejenigen, welche beſondere **Finanzpäſſe** haben. Reiſende ſind in Abſicht des Fuhrwerks bloß in ſo weit frey, als ſie mit eignem Geſchirre oder mit Poſt und Extrapoſt reiſen g).

a) Fürſtengut iſt ſchon nach den deutſchen Reichsgeſetzen von allem Zoll, Gleit und Akziſe frey. In Abſicht des Hauſes Preuſſen bemerke man noch insbeſondre ein Generale, die mit dem Königl. Preußiſchen Hofe getrofne neue Konvention wegen reciprocirlicher Freypaßirung des Fürſtenguts, abſonderlich des magdeburgiſchen Salzes betr. vom 26. Jan. 1726. im *Codice Auguſteo*, Cont. Tom. II. p. 3 — 6.

b) Geſandte, welche keine Paſſeports aufzuweiſen haben, und entweder bloß durchs Land reiſen, oder aber bey Hofe noch nicht vor Geſandte anerkannt ſind, können bloß dann dieſe Befreyung fordern, wenn ſie Geſandte deutſcher Reichsſtände ſind. Die Geſandte auswärtiger Höfe ſind dagegen ohne Paſſeports oder vorgängige Annahme, dem ſtrengen Rechte nach, dieſen Abgaben durchgängig unterworfen.

c) Die Immunität des Adels in Abſicht des Gleits ſchreibt ſich ſchon aus dem mittlern Zeitalter her. Sächſiſches Landr. B. II. Art. 27. Durch die neuern churſächſiſchen

Ge-

Geſetze iſt jedoch dieſelbe ſehr limitirt. M. ſ. die Erledigung der Landesgebr. vom Jahr 1661. Tit. Rentſachen, §. 9. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 272. und den Generalbefehl vom 10. Sept. 1715. *l. c.* in Suppl. Tom. II. p. 2.

d) Auch die Geiſtlichen haben ſchon nach der angezognen Stelle des ſächſiſchen Landrechts eine gleiche Befreyung; ſie iſt aber ebenfalls eingeſchränkt worden.

e) Mandat, daß die Beamten — — vor ihre Viktualien, Waaren und Effekten ſich keiner Gleits= Zoll= Akzis= Fähr= noch anderer Freyheiten anmaſſen ſollen, vom 12. Julii 1724. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 2121.

f) Wegen der Zoll= und Gleitsfrey zu paßirenden Bergwerksbedürfniſſe müſſen die Bergämter, Inhalts des Generalis vom 31. Januar 1782. des Reſkripts vom 7. May 1755. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1430.) und eines neuern Befehls vom 19. März 1785. unentgeldliche Päſſe ausſtellen.

g) Alle übrige Päſſe, auſſer den angezeigten, dürfen von den Gleits= und Zolleinnehmern ſchlechterdings nicht reſpektirt werden. Patent von 3. März 1697. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1131. u. 1150.

§. 55.

In Abſicht der **Fähren** iſt noch beſonders zu merken, daß man ſich an Orten, wo dergleichen angelegt ſind, derſelben nothwendig bedienen muß, und ſich auf keinen andern Kähnen und Fähren, bey nachdrücklichſter Strafe, überfahren laſſen darf a). Die wichtigſten Fähren ſind zu **Wurzen** b), **Wittenberg** c), **Naumburg** und am **Dürrenberge**. Jede derſelben hat ihre beſondere Taxe und Ordnung d). Eben ſo beruhen auch die hie und da eingeführten **Brückenzölle** lediglich auf den ſpeziellen Vorſchriften eines jeden Orts, und es läßt ſich hierüber nichts Allgemeines ſagen.

a) Die Churfürſten von Sachſen ſcheinen ſich des Fährrechts zuerſt im Jahr 1645. ernſtlich angenommen zu haben; indem unterm 14. Nov. gedachten Jahrs ein

Pa=

Patent wider das nachtheilige Ueberfahren durch Fähren und Kähne auf dem Elbſtrohm erlaſſen, und ſolches nachher unterm 27. Julii 1671. (wovon jedoch bloß das letztere im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 22. zu finden iſt, imgleichen unterm 27. May 1686. *ibid.* p. 30. wiederholt worden iſt. Aeltere Geſetze über dieſen Gegenſtand findet man nicht.

b) In Abſicht der Fähre zu Wurzen ſehe man ein Patent vom 10. Julii 1671. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 19 — 22. und vorzüglich das Mandat vom 26. Dec. 1711. *ibid.* p. 26 — 66. in welchen zugleich die dabey zu beobachtende Taxe zu finden iſt.

c) Bey der Fähre zu Wittenberg darf das vor die Ueberfahrt der Bürger geſetzte Quantum, nemlich von jedem Pferde 1 Gr. herüber und 1. Gr. hinüber, Inhalts der Erledigung der Landesgebrechen, Tit. von Juſtizienſachen, §. 29. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 242. nicht erhöht werden. Die Perſonen, welche vom Fährgelde befreyt ſind, werden nicht nur in dem darüber ergangnen Patent vom 5. Febr. 1697. *l. c.* Tom. II. p. 47 — 50. ſondern auch in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XII. §. 40. S. 708. f. genau angezeigt.

d) Bey Pillnitz befindet ſich noch überdies eine vorzüglich ſchöne churfürſtliche Fähre über die Elbe, welche durch ein Kommando Pontoniers beſorgt wird, und größtentheils bloß zum Gebrauch des Hofs dient.

§. 56.

Zur Erhebung der Zölle und des Gleits ſind ſowohl in den Städten Hauptgleitseinnahmen, als auch auf den Dörfern, wodurch ſolche Landſtraſſen gehen, auf welchen man das Hauptgleit nicht eben nothwendig berühren muß, Beygleitseinnahmen etablirt, ſo wie man auch beſonders an den Gränzorten Zoll- und Gleitshäuſer zur Erhebung des Gleits und Gränzzolls antrift. In jedem Amt findet man aber eine ſolche Hauptgleitseinnahme, an welche die Beygleitseinnahmen berechnen müſſen; da im Gegentheil jene Gel-

der und Rechnungen unmittelbar zum **geheimen Finanzkollegio** einſendet. Zur Verhütung der Unterſchleife hat man **Straſſen- und Zollbereiter**, und zur Reviſion der Einnahmen und Unterſuchung der ihnen bekannt werdenden Defraudationen die oben erwehnten **Landakzis- und Gleitskommiſſarien** verordnet.

§. 57.

So viel hienächſt das Recht, **neue Gleitsſtellen** anzulegen, die beſtimmten **Gleitsſätze zu erhöhen**, und **neue zu verordnen** anbetrift; ſo iſt ſolches ſowohl in Abſicht **Kaiſers** und **Reichs** a), als auch in Abſicht der **Landſtände** ſelbſt völlig beſchränkt. Kein deutſcher Reichsſtand kann ohne Einwilligung des Reichs neue Gleitsabgaben in ſeinen Reichslanden einführen, weil dadurch Handel und Gewerbe nothwendig zu Grunde gerichtet werden könnte. Da nun in dem **Churfürſtenthum Sachſen** überdies noch die Landſtände bey allen Arten von Abgaben und Gefällen um ihre Einwilligung gefragt werden müſſen; ſo ſieht man leicht, wie eingeſchränkt der Churfürſt hierin iſt, und wie ſehr alle Erhöhungen der Gleitsſätze dem ſtrengen Recht entgegen laufen.

a) *Neueſte Wahlkapitulation*, Art. VIII. §. 12.

§. 58.

Hiebey aber müſſen wir noch bemerken, daß ſelbſt viele Stadträthe und Patrimonialobrigkeiten gewiſſe Arten von Gleite, z. B. **Pflaſtergleite**, Brückengleite u. ſ. w. hergebracht haben. Zum Theil ſind ſie ausdrücklich mit der Zoll- und Gleitsgerechtigkeit vom Landesfürſten beliehen, und zum Theil ſind ihnen ſolche Zölle und Gleitseinkünfte wegen Unterhaltung der Straſſen, der Dämme und Brücken überlaſſen worden a). Zum Theil

haben

haben ſie aber auch die Gleitseinnahmen bloß pachtweiſe; indem überhaupt ehedem die Verpachtungen der Gleitseinkünfte in Sachſen ſehr üblich waren. Allein anjeżt pflegt man gewöhnlich nur noch die **Fähren** zu verpachten, und in Abſicht dieſer iſt es nothwendig, weil ſich auſſerdem das Einkommen derſelben nicht überſehen, noch weniger aber alle Untreue dabey vermeiden läßt. Die **Fährgerechtigkeit** zu **Skopau** über die Saale iſt ein Pertinenzſtück des daſigen Ritterguts, und ſcheint durch das Herkommen, und zwar noch aus jenen Zeiten, wo man dieſes Recht noch nicht unter die Regalien rechnete, entſprungen zu ſeyn.

a) Von dem eigentlichen Zoll und Gleite unterſcheide man wohl das Wege- und Schlaggeld, welches ſelbſt Privatperſonen ohne Widerrede erheben können, wenn ſie dagegen den Reiſenden einen auſſerdem unerlaubten Weg über ihre eigenthümlichen Grundſtücke geſtatten. Die Rechte dieſer Eigenthümer ſind aber in Abſicht der Defraudationen ohne beſondere landesherrliche Beſtätigung und Vergönnung ſehr unerheblich, weil ſie weiter nichts, als das Recht der Pfändung haben, und lediglich auf den Schadenerſatz dringen können. Ein dergleichen Schlag- oder Wegegeld iſt bloß eine konventionelle Abgabe, und lediglich nach dem darunter zum Grunde liegenden Vertrag zu beurtheilen. Der Eigenthümer kann für die Geſtattung eines auſſerdem unerlaubten Weges nach Gutdünken fordern; und dagegen beruht es auf eines jeden Willkühr, ob er lieber einen andern Weg wählen, oder die geforderte Summe erlegen will. Iſt aber kein anderer Weg übrig, und die Forderungen des Eigenthümers ſind übertrieben; ſo kann man, wie bey jeder Servitute neceſſaria, auf richterliche Beſtimmung provoziren; wenn nicht ſchon durch Herkommen, Verjährung, oder obrigkeitliche Verordnungen gewiſſe Säze beſtimmt ſind.

§. 59.

Zur richtigen Ueberſicht des ganzen **Steuer- und Finanzweſens** in den ſämmtlichen ſächſiſchen Landen muß man aber vorzüglich darauf ſein Augenmerk richten,

daß

daß alle vorerzählte Abgaben und Gefälle in drey verſchiedene Kaſſen, nemlich in die **Oberſteuerkaſſe**, in die **churfürſtliche Hauptkaſſe**, und in die **Generalkriegskaſſe** flieſſen, und daß dieſe Kaſſen ſowohl ihrer Verwaltung als Beſtimmung nach weit von einander abgehen. Die erſtere iſt in gewiſſem Betracht der **allgemeine Landesſchatz**; die zweyte hingegen beſteht aus ſolchen Einkünften, welche dem Churfürſten zu ſeiner eignen Diſpoſition, ohne daß er dem Lande darüber Rechnung abzulegen ſchuldig iſt, überlaſſen werden, und die dritte iſt bloß den Ausgaben für das Kriegsweſen gewidmet. An Verwaltung jener nehmen die Landſtände durchgängig Antheil; dieſe ſind einzig und allein der unbeſchränkten Willkühr des Landesfürſten überlaſſen.

§. 60.

In dem vierzehnten Jahrhundert, ja ſelbſt noch zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, war nicht der mindeſte Unterſchied zwiſchen der Steuerkaſſe und der **churfürſtlichen Kaſſe** bekannt. Alle Landeseinkünfte floſſen durchgängig in die **churfürſtliche Rentkammer**. Mißtrauen der Landſtände in deren zweckmäßige Verwaltung war ohnſtreitig der erſte Grund zur Errichtung einer beſondern **Steuerkaſſe**, deren erſte Entſtehung in den **Landtagsverhandlungen** vom Jahr 1451. zu ſuchen iſt. Die damals von den Landſtänden verlangte Steuer wurde bloß unter der Bedingung verwilligt, daß ſolche von einigen Landſtänden dirigirt, das Geld zu Leipzig niedergelegt, und ohne der Deputirten Vorwiſſen nicht verabfolgt werden ſolle. Zu dieſem Behuf wurde eine **Steuerdeputation** von **zwölf Deputirten** niedergeſetzt. Den vorſitzenden Deputirten beſtellte der Landesfürſt; allein die übrigen eilfe wurden aus den Vornehmſten der adlichen und ſtädtiſchen Landſtände gewählt a).

a) Schrebers Nachricht von den ſächſiſchen Land- und Ausſchußtägen, S. 43.

§. 61.

Von dieſer Zeit an nahmen die **Landſtände** an Verwaltung der verwilligten Steuern bald mehr, bald weniger Antheil. Im Jahr 1560. bewogen ſie den Churfürſt **Auguſt** dahin, daß er ihnen ſelbſt die **Landſteuer** zur Mitverwaltung überließ, und vom Jahr 1582. an wurden die **Steuern der Stifter**, des **voigtländiſchen Kreiſes**, und der **vier aſſekuritten Aemter** der **landſchaftlichen Steuerkaſſe**, jedoch mit Zuordnung der **churfürſtlichen Einnehmer**, überlaſſen a). Von dieſer Zeit an fing ſie ſich zu derjenigen Verfaſſung auszubilden an, die im Jahr 1660. vollends völlig begründet wurde b), und noch bis jetzt in ſo weit fortdauert, als ſie nicht nach Abſterben der ſächſiſch-albertiniſchen Nebenlinien, in Abſicht der Beſetzung der Oberſteuereinnehmerſtellen, einige Abändrung erlitten hat.

a) Schreber a. a. O. S. 61.

b) Müllers Annalen, S. 443. Nach dem Teſtament des Churfürſten Johann Georg I. ſollte Steuer und Steuerſchulden unter ſeine vier Söhne vertheilt werden. — Allein dieſes war eine Verordnung, welche weder der Churfürſt noch die Landſtände genehmigen konnten, und die Steuerkaſſe blieb daher durch den freundbrüderlichen Hauptvergleich gemeinſchaftlich; jedoch wurden die landesfürſtlichen Deputate und Kammerhülfen einem jeden der vier Gebrüder von den Kreiseinnahmen vollſtändig zu ſeiner beſondern Rentkammer eingeliefert.

§. 62.

In Abſicht dieſer **Landesſteuerkaſſe** hat aber der jedesmalige Churfürſt das Recht, 1) daß die Landſtände ohne ſeine Einwilligung darüber nichts verfügen dürfen, 2) daß er den Oberſteuerdirektor und vier Oberſteuereinnehmer dabey zu beſtellen hat, und 3) daß er die Oberſteuerrechnungen durch die Oberrechnungsdeputation prüfen

fen laſſen kann. — Die Landſtände nehmen dagegen 1) durchgängig Antheil an deren Verwaltung, und haben 2) in dieſer Abſicht das Recht, auſſer dem Erbmarſchall noch drey adliche Oberſteuereinnehmer dabey anzuſtellen; ſie ſind ferner 3) befugt, die Rechnungen durch ihre Ausſchußſtände oder dazu niedergeſetzte auſſerordentliche Deputationen durchgehen zu laſſen, und haben vorzüglich noch 4) um deswillen auszeichnende Gerechtſame, weil alle in die **Oberſteuerkaſſe** flieſſende Abgaben von ihrer Bewilligung abhängen, und es überdies bey Einführung jeder neuen Abgabe allemal auf ſie beruht, ob ſie ſolche zu dieſer Kaſſe, oder zur Generalhauptkaſſe ziehen laſſen wollen a).

a) Alle die wechſelſeitigen Gerechtſame des Landesfürſten und ſeiner Stände beruhen lediglich auf den Landtagsverhandlungen. Die wichtigſten hieher gehörigen Aktenſtücke daraus zu extrahiren, geſtattet der Raum nicht; doch vielleicht beſtimmen mich noch nicht ganz zu überſehende Umſtände, eine beſondere Zeitſchrift der Geſchichte, dem Staatsrechte und der Statiſtik der churſächſiſchen Lande zu widmen, und auf dieſem Wege meine Leſer zu befriedigen.

§. 63.

Es gehören aber von den vorerzählten Abgaben und Gefällen zur **Oberſteuerkaſſe**, 1) die **ritterſchaftlichen Donativgelder**, 2) die **Land- und Pfennigſteuern**, 3) die **Quatemberſteuern**, 4) die **Perſonenſteuern**, 5) die **Trankſteuern**, 6) die **Mahlgroſchenſteuern**, und 7) die **Stempelimpoſte**. Ferner müſſen 8) die **Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz** ihren Beytrag zur Unterhaltung der Armee, 9) die **Stifter Merſeburg** und **Naumburg** ihre Steuerbeytragsgelder, und 10) die **Grafen, Herren von Schönburg** ihr Steuerkontingent hieher einrechnen. Auſſerordentliche Einkünfte dieſer Kaſſe ſind theils 1) auſſerordentli-

che landſchaftliche Verwilligungen, oder 2) die Einkünfte aus dem Landhauſe.

§. 64.

Hievon müſſen nun an ordentlichen Ausgaben alljährlich beſtritten werden: 1) die verwilligten churfürſtlichen Donativgelder, mit Inſchluß des Geſchenks für die Churfürſtin, 2) imgleichen die churfürſtlichen Deputatgelder, wovon die erſtern zur churfürſtlichen Chatoulle, die letztern zur geheimen Finanzkaſſe abgeliefert werden, 3) 1 Million zur Generalkriegskaſſe, zur Unterhaltung der Armee, 4) 1 Million und 1 Tonne Goldes zur Bezahlung der Landesſchulden, zur Steuerkreditkaſſe, 5) 49,765 Thaler 15 Groſchen Beytrag zu den Geſandſchaftsſpeſen, zur geheimen Finanzkaſſe, und 6) die Steuer- und Landesbedürfniſſe, wohin man gewöhnlich a) das erkaufte Papier zur Stempelfaktorie, b) den wegen der Impoſten an der Armenhauptkaſſe zu verrechnenden Strafantheil, c) die Begnadigungsgelder, d) die Steuerbeſoldungen, Meßauslöſungen u. ſ. f. und e) die übrigen Steuerbedürfniſſe, rechnet. Auſſerordentliche Ausgaben ſind 7) die Auslöſungen für die Stände bey Land- und Ausſchußtägen, 8) die auſſerordentlich verwilligten Ausgaben der Landſtände, z. B. die Vermählungspräſentgelder, die zur Anlegung mehrerer Zucht- und Arbeitshäuſer verwilligten Beyträge u. d. m. und 9) die etwa vorfallenden Proviſions- und Spedizionsgelder, die Baukoſten am Landhauſe, und deſſen Unterhaltungs- auch andere ähnliche Koſten.

§. 65.

So viel insbeſondere das Schuldenweſen der Steuer betrift; ſo rühren dieſe Schulden urſprünglich keineswegs von der Landſchaft, ſondern von denen in dieſem Jahrhundert entſtandenen Kriegen, dem vielen

auf

auf die polniſche Krone gemachten Aufwand, und manchen andern Uebeln her. Die Stände haben immer von Zeit zu Zeit verſchiedene Forderungen übernommen, und darüber Steuerſcheine mit 5 **vom Hundert** zinsbar ausſtellen laſſen. Da die Steuerkaſſe erſchöpft, und zu den erforderlichen Ausgaben nicht hinreichend war; ſo nahm man immer mehr Kapitalien gegen 5 **vom Hundert** zur Oberſteuerkaſſe, und die Schuldenlaſt derſelben vermehrte ſich ſo ſehr, daß ſie mit Ausgang des ſiebenjährigen Kriegs nothwendig vor inſolvent erklärt werden mußte, wenn man nicht zur **Verminderung der Zinſen** gelangen konnte. Aus dieſem Grunde machte man es zu einem der wichtigſten Friedensartikel im **Hubertisburger Frieden** a), daß von Seiten des Hauſes Preuſſen die Heruntersetzung dieſer Zinſen von 5 auf 3 **vom Hundert** genehmigt werden mußte.

a) Hubertisburger Frieden vom Jahr 1763. Art. VII.

§. 66.

Hierauf dachte nunmehr die **Landſchaft** auf einen feſtgeſtellten **Tilgungsſtand für die übernommenen Steuerſchulden**, welche ſich weit über 29 Millionen erſtreckten. In dieſer Abſicht errichtete man im Jahr 1763. zu **Leipzig** eine **Steuerkreditkaſſe** a), wies ſolcher von den gewiſſeſten Steuern des Landes 1,100,000 Thaler an, und verwandelte die ausgeſtellten **Steuerſcheine** in **landſchaftliche Obligationen**, und eröffnete nunmehr eine Verlooſung, nach welcher man ſo viel, als nach Bezahlung der Intereſſen von den ausgeſetzten Summen übrig bleibt, auf die Steuerſchulden, wie ſolche nach der Nummer der Obligationen herausgezogen werden, halbjährig abzahlt b). Dieſe **Steuerkreditkaſſe** geht denn bis jetzt ihren unverrückten Gang, ſo daß nunmehr bereits ein Drittheil der gedachten Steuerſchulden getilgt iſt.

a)

a) Zur Aufſicht über die Steuerkreditkaſſe ſind ſieben Deputirte der Ritterſchaft, und zwar aus jedem Kreiſe einer, welchen auf den Todes= oder Behinderungsfall ſchon ſieben andre jedesmal ſubſtituirt ſind, und die Deputirten aus den ſieben Kreisſtädten niedergeſetzt. Unter dieſen ſtehn die Steuerkreditbuchhalterey, bey welcher 1 Buchhalter, 2 Kalkulatorn, und 2 Kopiſten angeſtellt ſind, und die Steuerkreditkaſſe, bey welcher ſich 1 Kaßirer und 2 Kopiſten befinden. Die gedachte Deputation hält ihre Sitzungen in den Oſter= und Michaelmeſſen zu Leipzig, woſelbſt die Verlooſung vor ſich geht, und die Auszahlung der laufenden Zinſen und verlooſten Kapitalien, imgleichen die Verbrennung der bezahlten landſchaftlichen Obligationen, beſorgt wird. In Abſicht der Zinſen iſt zu bemerken, daß darüber alle ſechs Jahr neue Zinsleiſten ausgefertigt werden, und daß ſchon dieſe hinreichend ſind, um die Zinſen, auch ohne Vorzeigung der landſchaftlichen Obligation, darauf halbjährig heben zu können. Zur gründlichen Kenntniß der hierunter getroffenen Einrichtung dient das Leipziger Oſtermarkt 1763. erlaſſene Avertiſſement, die Einrichtung der Steuerkreditkaſſe betr. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 294. und die Deklaration ſämmtlicher Stände des Churfürſtenthums Sachſen, die unter höchſter Approbation errichtete Steuerkreditkaſſe betr. vom 10. Okt. 1763. *ibid.* p. 299 — 306. und die Generalverordnung wegen Auswechſelung derer Steuerſcheine gegen landſchaftliche Obligationen, vom 21. Dec. 1763. *ibid.* p. 314. Jedoch iſt hiebey zu bemerken, daß würklich eine beträchtliche Anzahl von alten Steuerſcheinen unausgewechſelt geblieben iſt, welche nunmehr nicht eher bezahlt werden, bis die landſchaftlichen Obligationen völlig getilgt ſind. Nichts deſtoweniger aber erhalten immittelſt die Beſitzer ihre Zinſen mit 3 v. H. davon.

b) Die Verlooſung geſchieht in Form einer Lotterie; und es werden von jeder Klaſſe der zinsbaren Obligationen eine verhältnißmäßige Anzahl gezogen. Es ſind aber deren vier Klaſſen. Die ſub Lit. *A.* ſind auf 1000 Thaler, die mit dem Buchſtaben *B.* auf 500 Thaler, die mit *C.* auf 200 Thaler, und die mit *D.* auf 100 Thaler geſtellt. Die ſtärkſten Klaſſen der Anzahl der Nummern nach ſind die mit *A.* und *C.* bezeichneten. Die in den Leipziger Oſter= oder Michaelismeſſen herausgezogenen Nummern werden allemal in der nächſtfolgenden dieſer Meſſen bezahlt. —

Auſſer

Auſſer den obigen zinsbaren Obligationen giebt es auch noch mit *E.* und *F.* bezeichnete landſchaftliche Verſicherungsſcheine, welche man ſo, wie ſie von Zeit zu Zeit zahlbar werden, abträgt, aber keineswegs Zinſen tragen.

§. 67.

In Abſicht dieſer Errichtung müſſen wir übrigens noch bemerken, daß die **unabgefoderten Zinſen** nach Verfluß von **drey Jahren** verjähren, und diejenigen **Kapitalien**, welche durch die Verlooſung herauskommen, ſodann aber **unabgeholt** liegen bleiben, weiter zwar nicht zinsbar ſind, dem Eigenthümer aber nichts deſtoweniger ſo lange, bis ſie nach Ablauf von 3 **Jahren 6 Wochen** und 3 **Tagen** der **Steuerkreditkaſſe** anheim fallen, aufbewahrt werden a). Es ſind auch die landſchaftlichen Obligationen der Vindikation vom dritten Beſitzer im mindeſten nicht unterworfen; nichts deſtoweniger aber hat man wider den Dieb und ſeine Erben Condictionem furtivam, und wider den oder diejenigen, ſo an der Veruntrauung oder dem Diebſtahl Theil genommen haben, und deren allerſeitige Erben, Actionem ex dolo vel in factum b).

a) Generalbefehl, daß Vormündere und Adminiſtratores von Kommungütern, auch Gerichte, ihre in Gewahrſam habende Steuerſcheine in landſchaftliche Obligationen zu verwandeln haben, imgleichen wegen Verfalls derer unabgeholt bleibenden Zinſen und ausgelooſten Kapitalien an die Steuerkreditkaſſe, vom 12. Nov. 1763. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 306.

b) Mandat, die Vindikation dieblich entwendeter oder veruntraueter landſchaftlicher Obligationen, Kammerkreditkaſſenſcheine, und deren Zinsleiſten und *Coupons* betr. vom 26. Januar 1775.

§. 68.

So groß aber auch übrigens der Antheil iſt, welchen die **Landſtände** an Verwaltung der obgedachten zur Ober=

Oberſteuerkaſſe zu verrechnenden Abgaben und Gefälle verlangt haben; ſo eingeſchränkt werden ſie auf der andern Seite doch dadurch, daß die Steuerbegnadigungen, Steuerermäßigungen, und die Erörterung der Steuerbefreyungen lediglich vor das geheime Konſilium gehören a), und mithin aller Beurtheilung der Landſtände entzogen ſind. Denn wenn auch ſchon der Churfürſt Johann Georg II. in Abſicht der wegen der Steuerfreyheit zu ertheilenden Privilegien bereits im Jahr 1661. von den Landſtänden verſchiedentlich eingeſchränkt wurde; ſo finden wir doch, daß ſich noch nachher dieſer Churfürſt des Rechts angemaßt hat, dergleichen Privilegien ſowohl wegen der Real- als Perſonal- und Konſumtionsabgaben zu ertheilen b); daher man auch jene Einſchränkung der landesherrlichen Macht noch auf den neueſten Landtägen zu beſtätigen geſucht hat c).

a) Selbſt die Kognition über alle aus Verträgen oder Verjährung erlangte Steuerfreyheit gehört zuvörderſt vor die Oberſteuereinnahme, und ſodann, in der höchſten Inſtanz, vor das geheime Konſilium. Befehl, daß hinführo die Unterſuchung der Kontributionsſtreitigkeiten nicht von Juſtizkollegien geſchehen, ſondern an die Oberſteuereinnehmer verwieſen werden ſolle, vom 16. Dec. 1673. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1155.

b) Ein ſolches Privilegium wegen Befreyung von aller Arten von Steuern, in Abſicht eines zu Dresden oder Leipzig anzukaufenden Hauſes, ertheilte unter andern der Churfürſt Johann Georg II. ſeinem Oberhofprediger D. Martin Geyern, und allen ſeinen Erben, abſteigender Linie, d. d. Dresden, den 3. Febr. 1673. Man findet ſolches in Chriſt. Gottlob Einerts, (Friedrich Wilhelms von Schütz,) Diſp. jur. Saxon. *de immunitate fundorum eccleſiaſticorum a tributis*, Lipſ. 1779. 4. (66 S.) unter den Beyl. Nr. XVII. S. 64 — 66. Da nun aber dergleichen Privilegien nach den Landtagsverhandlungen vom Jahr 1661. und der darauf ſich gründenden Steuerinſtruktion von eben dieſem Jahr, (welche uns Lünig im Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. p. 522. edirt,) wenn ſie auch ſchon auf alle Nachkommen ausgedehnt iſt,

bloß den Leibeserben, erſten Grads, zu gute kommen ſollen; ſo wurde auch dieſes Privilegium nach Abſterben der letzten Deſcendentin, erſten Grads, unterm 11. Nov. 1731. hinwiederum aufgehoben; wie ſolches das in *cit. Diſp.* unter den Beylagen Nr. XIII. S. 60. befindliche Reſkript mit mehrern beſagt.

c) M. ſ. die Bewilligungsſchriften von denen im Jahr 1763. und 1775. gehaltenen Landtagen.

§. 69.

Nicht weniger iſt es ein **Vorrecht des Landesfürſten**, daß er ſeine **eigentlich beſitzenden Güter** den gemeinen Oblaſten nach Gefallen entziehen kann, und es haben ſich die jedesmal regierenden **Churfürſten von Sachſen** dieſer Gerechtſame in ſo weit bedient, daß es nunmehr gar keiner beſondern Befreyung weiter bedarf, ſondern es ſchon an ſich **Herkommens** iſt, daß jede adliche oder andre Beſitzung, ſo dieſelben erwerben, ſowohl von Ritterdienſten, als andern Oblaſten ſofort befreyt iſt. Es dauert aber eine ſolche Befreyung ſchlechterdings nicht länger, als ſo lange dergleichen Beſitzungen dem Landesfürſten würklich eignthümlich zugehören, und ſo bald ſie an Privatperſonen zurück kehren, ſind ſie von neuen zu beſteuern a).

a) M. ſ. hiebey das merkwürdige Reſkript vom 10. Januar 1668. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1506.

§. 70.

So, wie wir nun aber oben bereits bemerkt haben, daß alle **adliche Güter**, welche mit Ritterdienſten vertreten werden, imgleichen diejenigen, ſo vor dem Jahr 1500. ſteuerfrey geweſen ſind, nach der churſächſiſchen Steuerverfaſſung noch bis jetzt von allen **Realſteuern** befreyt bleiben; ſo müſſen wir hienächſt noch die Steuerfreyheit der **Kirchen- und geiſtlichen Güter** an ſich ſelbſt unterſuchen. Dieſe iſt aber bloß in ſo weit gegründet,

det, als dieſelben ſchon vor dem Jahr 1500. ſteuerfrey geweſen, und nachher nicht mit in Steueranſchlag gekommen ſind a). Sind es aber würklich beſchockte Güter urſprünglich geweſen, und in der Folge an die Kirchen oder die Geiſtlichkeit zu deren beſſern Unterhalt gediehen; ſo haben die davon zu entrichtenden Abgaben, wenn es Kirchengüter ſind, die Kirchen, und wenn es andre geiſtliche Güter ſind, die Gemeinden zu übertragen b). Ja ſelbſt die zu Kirchen oder Gottesäckern verkauften ſteuerbaren Plätze bleiben, der Regel nach, der Beſteurung unterworfen, und ſind aus dem Kirchenvermögen oder von den Gemeinden, nach Verſchiedenheit der Umſtände, zu vertreten. Solche **geiſtliche Güter** hingegen, welche neuerdings an **Privatperſonen** veräuſſert werden, behalten keineswegs ihre hergebrachte Steuerbefreyung, ſondern ſollen mit Schocken belegt, und gebührend verſteuert werden c). Am wenigſten aber dürfen ſich die **Geiſtlichen** wegen ihrer **eigenthümlich beſitzenden Grundſtücken** einiger Steuerfreyheit anmaſſen d).

a) Einerts *Diſp. alleg. de immunitate fundor. eccleſ. a tributis*, §. 5. et 6. p. 16 — 24.

b) Einert in cit. Diſſ. §. 8.

c) Land- und Trankſteuerausſchreiben vom 9. Junii 1561. im *Cod. Aug* Tom. II. p. 1371. „Welche Grafen und „Herren Amte, Klöſter, Ritter- und andere dergleichen Güter erlangt, oder an ſich gebracht, ſo Ritterdienſte auf ſich haben, die ſollen von denſelben mit „dieſer Steuer verſchont ſeyn. Ihre Unterthanen aber „ſolcher erlangten Güter, ſollen nichts deſtoweniger „von jedem neuen Schocke dieſer Vierpfennigſteuer gleich „unſern und derer von Adel Leuten geben. Es ſollen „auch die Grafen und Herren von denen Lehn- und „Erbgütern, welche ſie, wie gemeldet, von Aemtern, „Klöſtern und denen von der Ritterſchaft auch andern „bekommen, ſo mit Ritterdienſten nicht belegt, dieſe „Steuer auch erlegen. — Hätte auch jemand ein geiſtlich oder Kloſtergut an ſich bracht, davon er keine Ritterdienſte thäte, ſolch Gut ſoll gleich andern

„Erbgütern, das Schock mit 4 Pfennige verſteuert „werden.„ Es ſtimmen auch mit dieſer geſetzlichen Verordnung alle folgende Steuerausſchreiben durchgängig überein, und vorzüglich verdienen hiebey die vom Einert cit. Diſp. Nr. IV. und V. S. 48 und 49. f. angefügten neuern Reſkripte, und die in den Landtagsakten vom Jahr 1775. befindliche Steuerbeſchwerdenſchrift, Quaeſt. 8. nachgeleſen zu werden. Ja ſelbſt dann, wenn ein ſteuerfreyes geiſtliches Gut an Privatperſonen veräuſſert, und nunmehr beſteuert, ſodann aber wiederum zum Unterhalt eines Geiſtlichen erkauft würde, könnte ein ſolches Gut ſeine alte Steuerfreyheit nicht wieder erlangen, weil es in der Hand ſeiner weltlichen Beſitzer die Eigenſchaft eines ſteuerfreyen geiſtlichen Grundſtücks verloren hat, und nach der churſächſiſchen Verfaſſung wohl neuerdings ſteuerfreye Grundſtücke ſteuerbar werden können, der umgekehrte Fall aber bloß dann eintritt, wenn der Landesfürſt dergleichen an ſich kauft.

d) Die übrigen Steuerbefreyungen der Geiſtlichen, die wir bereits vorſtehend angeführt haben, ruhen lediglich auf ihrer Perſon, und dürfen daher auf die ihnen eigenthümlich zuſtehenden Güter nicht gezogen werden. Im Steuerausſchreiben vom 2. Sept. 1552. (im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 37.) iſt deshalb ſchon folgendes verordnet: „*Doctores*, „*Magiſtri*, und andere Gelehrten, ſo in denen Univerſitäten zu Leipzig, Wittenberg, oder andern Städten, „in den Schulen leſen, ſollen in der Beſoldung, die „ſie von ihren Lectionen haben, mit dieſer Steuer verſchont bleiben, aber ſonſt von allen andern ihren Gütern, gleich denen andern Ständen, nach Gelegenheit „ihrer Güter dieſelbe erlegen. — — Hätte auch ein „Komptor, Ritterbruder, oder eine geiſtliche Perſon, wes Standes oder Amtes der wäre, keinen ausgeſchloſſen, eigene Güter, auſſerhalb derer, die er „wegen ſeines Amtes oder Ordens gebrauchet, es ſey, „woran es wolle, die ſoll er gleich andern, ſeinem Herkommen nach, zu verſteuern ſchuldig ſeyn.„ Hiemit ſtimmen auch nicht nur die folgende Steuerausſchreiben, ſondern auch ſelbſt verſchiedene Stellen der Kirchenordnung vom 1. Jan. 1580. Tit. von Immunitäten und Freyheiten der Kirchen- und Schuldiener, §. Darneben aber unſere Kirchendiener ꝛc. und §. Was aber ihre und ihrer Weiber ꝛc. im *Cod. Aug.* Tom. I, p. 534. ſq. völlig überein.

§. 71.

§. 71.

Wir gehen aber hienächſt zu denjenigen Abgaben und Gefällen fort, welche ehedem zur Rentkammer kamen, anjezt aber in die Generalhauptkaſſe fließen. Hieher gehören denn nun von den angezeigten Abgaben: 1) die Generalkonſumtionsakziſe, 2) die Landakziſe, und 3) Zoll und Gleite. Hienächſt werden dahin verrechnet 4) die ſämmtlichen Steuern des Fürſtenthums Querfurt und gefürſteten Grafſchaft Henneberg, und 5) die ſämmtlichen Steuern der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, mit Ausſchluß der Perſonenſteuern, und des Beytrags zum Unterhalt der Armee; imgleichen 6) der Ueberſchuß von der Fleiſchſteuer. Ferner erhält ſie aus der Oberſteuerkaſſe oben angezeigtermaſſen 7) die churfürſtlichen Deputatgelder, 8) eine beſtimmte Summe zur Unterhaltung der Armee, und 9) eine andre Summe, als Beytrag zu den Geſandtſchaftsſpeſen a).

a) So viel die Geſandtſchaftsſpeſen anbetrift; ſo wurde es ehedem ſehr in Zweifel gezogen, in wie ferne die Landſtände ſolche zu übertragen hätten. Im Grunde muß man hiebey die an Kaiſer und Reich und die an auswärtige Staaten abzuſendenden Geſandtſchaften wohl von einander unterſcheiden.

§. 72.

Ueberdies kommen noch zur Generalhauptkaſſe alle eigentliche Finanzeinkünfte der geſammten churſächſiſchen Lande. Dahin rechnet man zuvörderſt 1) alle Einkünfte aus den Regalien, namentlich *a*) aus den Berg- und Blaufarbenwerken, *b*) aus den Salzwerken, *c*) aus den Glashütten und Kalkbrennereyen, *d*) aus der Münze, *e*) von den Strömen, Flüſſen und Flößen, *f*) die Einkünfte von den Straſſen, wohin vorzüglich die Leipziger Stapelſtraſſe gehört, g) die

die Jagd- und Forſtnutzungen, *h*) die Einkünfte vom Poſtweſen, und *i*) die Strafgelder wegen aller von vorerzählten Abgaben und Einkünften gemachten Unterſchleife, ferner *k*) die Strafgelder, welche beym Oberhofgericht und dem Hofgericht nach Goldgülden, imgleichen bey den Aemtern diktirt werden, *l*) die für die Privilegien zu erlegenden Gelder und jährlichen Canones, und endlich *m*) die Einkünfte von herrenloſen und erbloſen Gütern, imgleichen von verwürkten und eröfneten Lehnen. Nicht weniger gehören hieher 2) die Einkünfte aus den Kammergütern, und 3) die Intraden der Aemter, und zwar *a*) an Jahrrenten, welche viele Städte noch in die Aemter bezahlen, und in den mitlern Zeiten das einzige Einkommen der Fürſten waren, und wohin auch in gewiſſem Betracht die Zinſen von den ſogenannten Amtskapitalien zu rechnen ſind, *b*) die Erbzinſen an Geld, Getraide, und andern Naturalien, wohin auch die Laßraumzinſen, die Küh-Bettegelder a) der Biſchofszehnten, die Kredenzbecher gehören, ferner die Lehn- Frohn- Dienſt- und Hufengelder, die Dienſtgeſchirr- und Lehnsklöppergelder b), und endlich *c*) die Gerichtsnutzungen, worauf ſich die Gerichtspachte von den Städten c), das Hülfsgeld d), das Aufhebegeld e) und dergleichen beziehen, und wohin auch jetzt, auſſer den bereits erwehnten Strafgeldern, die bey den Aemtern einkommenden Gerichtsſporteln gehören f).

a) Haltaus im *Gloſſario* ſub voc. Küh- Bettegelder.

b) Sammlung zur ſächſiſchen Geſchichte, Band VII. S. 222. ff.

c) Gerichtspacht wird vorzüglich von denjenigen Stadträthen zu den Aemtern bezahlt, welche die Obergerichte bloß pachtweiſe beſitzen.

d) Etwas über die Hülfsgelder, als ein Beytrag zu Hungers Geſchichte der Abgaben ꝛc. Dresden, 1784. 8. (32 Seit.)

e) Das Aufhebegeld iſt nur an manchen Orten eingeführt, wo die Verwandten eines verunglückten Menſchen, auſſer den Koſten, noch beſonders 1 Thaler 12 Gr. vor die Aufhebung des toden Körpers bezahlen müſſen, wenn ſie ihn anders zum Begräbniß überlaſſen haben wollen. Schlözers Briefwechſel, Th. VII. Heft XLI. S. 357.

f) So lange die bey den Aemtern befindliche Oekonomie zugleich mit den Gerichtsnutzungen verpachtet wurde, erhielt die churfürſtliche Kammer und die nunmehrige Generalhauptkaſſe bloß die Pachtgelder, und hienächſt noch einige reſervirte Intraden, wohin vorzüglich die Gerichtspacht der Städte, die Hülfsgelder, und einige andere dergleichen Nutzungen, und zwar vorzüglich diejenigen, welche auf baares Geld fixiret waren, gerechnet wurden. Allein die Naturalien und die ungewiſſen Geldeinkünfte wurden gewöhnlich mit verpachtet, und dahin gehörten vorzüglich auch die Gerichtsſporteln. Aber die daraus entſtehenden Bedrückungen bewogen endlich dem gegenwärtig regierenden Churfürſten Friedrich Auguſt III. zur rühmlichen Aufhebung des bis dahin beſtandenen Juſtitzpachts, und es werden daher nunmehr bloß noch die Nutzungen der Oekonomie verpachtet. Die Gerichtsſporteln hingegen müſſen von den Juſtitzämtern zum geheimen Finanzkollegio vierteljährig verrechnet werden, und in dieſer Abſicht iſt bey jedem Amt der Aktuarius zum Kontrolleur, und einer der Regiſtratorn zur Sporteleinnahme gewöhnlich beſtellt und vereydet.

§. 73.

Man ſieht hieraus, daß die **Generalhauptkaſſe** nicht etwa bloß eine **Domanialkaſſe** des Landesfürſten iſt, ſondern zugleich einen groſſen Theil der würklichen Landesabgaben zu ihrem Fond hat. Dagegen muß aber auch der **Churfürſt** alle übrige Ausgaben, welche nicht oben angezeigtermaſſen von der Steuer beſtritten werden, aus dieſer Kaſſe nehmen laſſen. Von hier aus werden daher 1) alle **Reichspräſtationen**, an Römermonaten, Kammerziel, Koſten bey Reichskommißionen u. ſ. f. 2) der durch die **Geſandtſchaften** entſtehende **Aufwand**, 3) die zu Tilgung der **Kammerſchulden** angewieſenen

300,000

300,000 Thaler, 4) die zum Unterhalt des Hofſtaats und zur churfürſtlichen Schatoulle ausgeſetzten Gelder, 5) die Apanagengelder des churfürſtlichen Hauſes, 6) die Zinſen von den beſondern Schulden des Hofes, 7) die für die Generalkriegskaſſe zur Erfüllung der zum Unterhalt der Armee nöthigen Summen, 8) die Penſionen, 9) die Beſoldungen der beym geheimen Finanzkollegio angeſtellten Perſonen, 10) die zum Unterhalt der churfürſtlichen Gebäude und Gärten erforderlichen Gelder, 11) die Koſten für das Oberſtallamt, und den dabey zu machenden Aufwand, und endlich 12) die auf die Jagd gehenden Koſten, durchgängig bezahlt.

§. 74.

Aus den bereiteſten Einkünften wird vorzüglich der Tilgungsfond für die Kammerſchulden genommen, zu deren Abzahlung nach dem Muſter der Steuerkreditkaſſe eine beſondere Kammerkreditkaſſe im Jahr 1765. errichtet worden iſt a). Die Schuldenlaſt, in welche der Hof nach und nach verſunken war, betrug nach der erfolgten Liquidation und der geſchehenen Herabſetzung noch über 9 Millionen, und zu deren Verzinſung ſowohl, als zu der nach und nach zu bewürkenden Abzahlung, wurde der gedachte Tilgungsfond von jährlichen 3 Tonnen Goldes feſtgeſtellt. Es ſind aber zwey verſchiedene Gattungen von Kammerkreditkaſſenſcheinen. Die erſte enthält unausgewechſelte alte Kammerkreditkaſſenſcheine, und dieſe werden mit 3 vom Hundert verzinſet, aber nicht eher bezahlt, bis alle übrige ausgelooſet und getilget ſind. Scheine der zweyten Gattung ſind ausgewechſelte Kammerkreditkaſſenſcheine, und dieſe ſind entweder mit 3 vom Hundert, oder auch nur mit 2 vom Hundert zinsbar, oder ſie ſind ganz unzinsbar. Alle diejenigen, welche nicht wenigſtens die Summe von 50 Tha-

Thalern erreichen, gehören zur letzten, mit *E.* bezeichneten Klaſſe. Die übrigen zinsbaren Kammerkreditkaſſenſcheine lauten mit *A.* bezeichnet auf 1000 Thaler mit *B.* bezeichnet auf 500 Thaler, mit *C.* bezeichnet auf 100 Thaler, und mit *D.* bezeichnet auf 50 Thaler, und bloß dieſe vier Klaſſen werden ausgelooſet; die unter 50 Thalern aber nach der Reihe, und ſo bezahlt, daß die kleinſten Summen zuerſt getilgt werden b).

a) Die Geſchichte dieſer Kammerſchulden war kürzlich folgende: Durch die ungeheuern Summen, welche der churſächſiſche Hof auf den Erwerb einer auf Wahlrecht beruhenden Königskrone, auf die darauf folgende Kriege, und die Unterhaltung eines glänzenden Hofs verwendete, wurde der landesfürſtliche Schatz und der Erfindungsgeiſt der Finanz- oder damaligen Kammerräthe ſo erſchöpft, daß man weder die für die Armee gelieferten Naturalien und Fabrikate, noch die erhaltenen Baumaterialien, Wirthſchaftsbedürfniſſe, Kaufmannswaaren und Handwerksarbeiten, ja nicht einmal die Miethzinſen für die vom Hofe gemietheten Häuſer, noch weniger aber die Beſoldungen, Traktemente, Penſionen, Gnadengehalte, Gratifikationen und Baubegnadigungen bezahlen konnte. Man ſtellte vielmehr über alle Darlehne und Vorſchüſſe, ſo man nur auftreiben konnte, zinsbare und unzinsbare Scheine aus, deren Wiederbezahlung man aus der Kammer, der Generalakziskaſſe, der Schatoulle u. ſ. f. zuſicherte; allein auf keinem Fall erfüllen konnte, da alle dieſe Kaſſen völlig erſchöpft waren. Der ſiebenjährige Krieg von 1756 — 1763. brachte dieſe in dem churſächſiſchen Finanzweſen eingeriſſenen Unordnungen auf den höchſten Gipfel, und nach deſſen Beendigung übernahmen zwar die Landſtände durch Bezahlung der Steuerſchulden eine beynahe unüberſehliche Schuldenlaſt; aber nichts deſtoweniger blieb der Hof wegen der gedachten ausgeſtellten Kammer- Generalakzis- und Schatoullſcheine ſo wohl, als wegen der übrigen unverſicherten Schulden, über 12 Millionen ſchuldig. Churfürſt Friedrich Chriſtian, der unter allen Fürſten, welche eine kurze Regierung gehabt haben, gewiß die ruhmvollſte geführt hat, war ängſtlich bemüht, nicht bloß für die Tilgung der Steuerſchulden, ſondern auch für eine zweckmäßige Einrichtung in Abſicht der Kammerſchulden Sorge zu tragen; aber der Tod raubte ihm das

das Vergnügen, ſeine wohlthätigen Abſichten würkſam zu ſehen. Der thätige Adminiſtrator der Chur Sachſen, welcher in ſeiner ſechsjährigen Regierung das Land gerne dahin gebracht hätte, wohin es vielleicht erſt nach Verfluß dreyer Jahrzehnte kommen wird, und, ſeinen Kräften nach, kommen kann, — brachte den weiſen Plan eines Friedrich Chriſtians in Abſicht des ſächſiſchen Schuldenweſens zur glücklichen Ausführung. So wie die Steuerkreditkaſſe errichtet war, dachte er auf die Errichtung der ihr ähnlichen Kammerkreditkaſſe. Allein wegen der vielen illiquiden Kammerſchulden war der erſte Schritt, welchen man in dieſer Abſicht thun mußte, die Anordnung einer Kommißion zur Liquidation der Rückſtandsforderung. Dieſe Kommißion kündigte ſich und ſeine vorläufige Einrichtung durch ein im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1331. befindliches Avertiſſement, d. d. Dresden, am 29. Julii 1755. öffentlich an, und forderte alle Beſitzer zinsbarer Kammer- und Generalakziſſcheine zu deren Umwechſelung in Kammerkreditkaſſenſcheine, die übrigen Gläubiger zu Liquidirung und Beſcheinigung ihrer Forderungen auf, und beſtimmte die Friſt dazu zwiſchen den erſten Nov. und letzten Dec. 1765. Dieſem folgte ein näher beſtimmtes Avertiſſement, d. d. Dresden, den 4. Okt. 1765. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1335 — 1338.) nach welchem die auszuwechſelnden zinsbaren Kammer- und Generalakzisſcheine mit 3 v. H. zinsbar bleiben, alle übrige Forderungen aber mit 2 v. H. zinsbar wurden; dagegen mußten 1) die unzinsbaren Scheine alle Verzugszinſen ſchwinden laſſen, und wenn ſie noch nicht verfallen waren, ein billiges Diſconto leiden; hienächſt aber 2) alle Rückſtandsforderungen wegen gelieferten Baumaterialien, Wirthſchaftsbedürfniſſe, Kaufmannswaaren, Handwerksarbeiten, und was dem gleich zu achten, 10 v. H. 3) die rückſtändige Miethzinſen 10 v. H. und die Forderungen bey Aequivalenten für abgetretene Güter und überlaſſenen Nutzungen 20 v. H. 4) die Beſoldungen, Traktemente und dergleichen Emolumente bis mit 1000 Thaler jährlich 5 v. H. bis mit 2000 Thaler jährlich 10 v. H. bis mit 3000 Thaler jährlich 15 v. H. bis mit 4000 Thaler jährlich 20 v. H. und über 4000 Thaler 25 v. H. 5) Die Penſionen, Gnadengehalte, Gratifikationen, und dergleichen, bis mit 500 Thaler jährlich 10 v. H. bis mit 1000 Thaler — 20 v. H. bis mit 2000 Thaler — 30 v. H. bis mit 3000 Thaler 40 v. H. bis mit 4000 Thaler 50 v. H. und über 4000 Thaler 60

v. H.

v. H. und endlich 6) Die Baubegnadigungen 50 v. H. Abzug leiden. Bloß die baar vorgeſchoſſenen und verlegten Gelder, wie auch die für die Armee und zum Kriegsbedürfniß gelieferten Naturalien und Fabrikaten, und die Gebührnißrechnungen blieben ohne Abgang. Durch ein drittes Avertiſſement d. d. Dresden, den 30. Nov. 1765. (*ibid.* p. 1338.) wurde ſodann die zur Liquidation der Forderung geſetzte Friſt auf zwey Monat verlängert, und nach Berichtigung dieſes Geſchäfts zur Oſtermeſſe 1766. die erſte Ziehung der zu verlooſenden Kammerkreditkaſſenſcheine vollzogen.

b) Von den kleinen unzinsbaren Kammerkreditkaſſenſcheine, welche man auch gewöhnlich Spitzſcheine nennt, ſind nunmehr alle von 1 bis 18 Thaler getilgt.

§. 75.

Der Sitz der Kammerkreditkaſſenkommißion iſt zu Dresden, und daſelbſt geſchehn auch die halbjährigen Verlooſungen. In Abſicht der Bezahlung der herauskommenden Scheine, der Verjährung der Kapitalien und Zinſen, der Vindikation der entwendeten Kammerkreditkaſſenſcheine, und der Zinsleiſten davon, iſt die diesfallſige Einrichtung der bey der Steuerkreditkaſſe durchgängig konform. Nur darin iſt ſie von der letztern unterſchieden, daß ſie nicht zugleich von den Landſtänden, ſondern lediglich von dem Landesfürſten und deſſen geheimen Finanzkollegio abhängt; indem alles, was Finanzkaſſen, Finanzeinrichtung und Finanzweſen betrift, der Mitwürkung der Landſtände gänzlich entzogen iſt.

§. 76.

Die dritte Kaſſe, in welche die Gefälle und Abgaben der churſächſiſchen Lande flieſſen, iſt die Generalkriegskaſſe. Die Einnahme derſelben beſteht 1) aus den Miliz̃geldern der ſieben Kreiſe, 2) aus dem Beytrag der Markgrafthümer Ober- und Niederlau-

lauſitz, 3) aus dem Beytrag der Stifter Merſeburg und Naumburg mit Zeiz, und 4) aus dem von dem fürſtlichen Hauſe Schwarzburg dazu zu erlegenden Geldkontingent, ferner 5) aus 1 Million, ſo aus der Obersteuereinnahme dazu beygetragen wird, und 6) aus denjenigen Beyträgen, ſo zur Erfüllung der Bedürfniſſe aus der Generalhauptkaſſe alljährlich geleiſtet werden muß. Dagegen muß daraus unterhalten werden 1) die ganze ſtehende churſächſiſche Armee, 2) das geheime Kriegsrathskollegium, 3) die in Wartegeld und Penſion ſtehenden Perſonen, und 4) das Soldatenknabeninſtitut zu Annaburg.

§. 77.

Es ſteht aber dieſe Kaſſe eben ſo, wie die Generalhauptkaſſe ſelbſt, unter der uneingeſchränkten Direktion des geheimen Finanzkollegii, und hängt durchgängig von der Diſpoſition des Churfürſten ab, weil dasjenige, was das Land aus der Oberſteuerkaſſe und ſonſt an Militzgeldern und Beyträgen aufbringt, zur Unterhaltung des Militairetats auf keine Weiſe auslangt, und der Landesfürſt dazu das Fehlende aus ſeiner Finanzkaſſe zuſchieſſen muß. Die Landſtände nehmen hiebey aus dieſem Grunde nicht eher Theil, bis von Bewilligung auſſerordentlichen Militz- und Kriegsſteuern die Frage iſt.

Zweyte Abtheilung.

Von den

Steuern und Gefällen in dem Markgrafthum Oberlauſitz.

§. 78.

Die Steuerverfaſſung des **Markgrafthums Oberlauſitz** iſt zwar von der Steuerverfaſſung der ſächſiſchen Chur- und alten Erblande völlig unterſchieden; nur in Abſicht der ſtändiſchen Gerechtſame ſtimmen ſie ſo ziemlich mit einander überein; ja der **Churfürſt von Sachſen** iſt in dieſem Markgrafthum in Ausſchreibung der Steuern und Gefälle noch weit eingeſchränkter, als in ſeinen übrigen Landen. Er kann nicht die mindeſte Abgabe ohne Vorwiſſen und Genehmigung der Landſtände erheben, zumal da ſich dieſe durchgängig das Jus ſubcollectandi vorbehalten haben, und zu mehrerer Sicherung dieſer ihrer Gerechtſame ihre verwilligten Steuern nicht anders, als **freywillige und gutherzige Bewilligungen** nennen laſſen a).

a) Es iſt daher nicht ganz richtig, wenn der Oberrechnungsrath **Canzler** in ſ. *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 542. ſagt: „Cependant ne contribuant „aux Quatembres, les Etâts ſont accoutumés de ſubſtituer „contres les Reverſaux uſités et régulièrement de cinq ans „en cinq ans des *Contributions*, qu'un *ancien* uſage fait „qualifier de *Contributions volontaires et bien intentionnées.*„ Nicht ſowohl ein alter Gebrauch, als die nöthige Aufrechterhaltung der ſtändiſchen Gerechtſame macht dieſe Benennung nothwendig.

§. 79.

§. 79.

Die gedachten **Landesbewilligungen** beſtehen vorzüglich in drey verſchiedenen Abgaben, 1) in **Donativgeldern**, 2) in **Militzgeldern**, und 3) in **Kammerhülfsgeldern**, wovon die erſtere der Adel erlegt, die beyden letztern aber als Realabgaben anzuſehen ſind, und als eine einzige Abgabe aufgebracht werden. Vom Jahr 1534. bis zum Jahr 1567. brachte man die Steuer gewöhnlich nach der **Schatzung** auf, und in dieſer Abſicht mußte das Land ſowohl als die Städte ihr ſämmtliches Vermögen in Anſchlag bringen, und darnach zu den verwilligten Steuern beytragen a); allein dieſe Verſteurungsart war zu beſchwerlich, und daher fing man im Jahr 1567. und 1568. die Zählung der **Rauchfänge** an b), und vertheilte nunmehr nach dieſem Verhältniß die Steuern. Die **Rauchfänge** dienen auch noch bis jetzt zum Vertheilungsfuß der Abgaben, in Abſicht der Unterthanen; da im Gegentheil die ſo genannten **Mundgutsſteuern** den Beytrag zu dieſen Abgaben von den Gerichtsherrſchaften beſtimmen.

a) Der Steuerfuß nach der Schatzung wurde durch den zu Prag, am 15. Sept. 1534. zwiſchen Land und Städten errichteten, und von K. Ferdinand I. beſtätigten Vertrag, welchen man im *Corpore juris provincialis Luſatiae ſuperioris*, Budißin, 1715. 4. S. 110. und in der Collection der den *Statum* der Oberlauſitz betreffenden Sachen, Th. II. S. 1287 — 1295. findet, zuerſt eingeführt, hatte aber in der Folge keinen Beſtand; wie denn überhaupt der Steuerfuß in der Oberlauſitz immer ſehr veränderlich geweſen iſt.

b) M. konf. Chriſtoph Manlius *Comment. Rerum Luſatic.* Libr. I. ad ann. 1526. in Hofmanns *Scriptor. rerum Luſat.* Tom. I. p. 114. und Carpzovs *Analecta Faſtorum Zittavienſium*, Th. IV. Kap. III. S. 152. f.

§. 80.

§. 80.

Es iſt aber nichts einer gröſſern Abänderung unterworfen geweſen, als derjenige Steuerfuß, nach welchen man die **Verwilligungen** zwiſchen **Land** und **Städte** vertheilt hat, bis man endlich im Jahr 1570. und 1571. zuerſt feſtſetzte, daß von den **freyen Bewilligungen** das **Land** 8 Theile, und die **Städte** 7 Theile aufbringen ſollten a). Dieſes Verhältniß iſt auch in der Folge beybehalten, jedoch neuerlich in der Maaſſe verändert worden, daß die **Städte** etwas weniger als den 7. Theil, und das **Land** etwas mehr als den 8. Theil, nemlich nach der genaueſten Berechnung

das **Land** $\frac{31813}{57600}$ Theile, und die **Städte** $\frac{25787}{57600}$ Theile

zu der zu vertheilenden Summe b) beytragen.

a) Carpzov *c. l.* S. 153. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 332.

b) Am leichteſten iſt das jetzt übliche Verhältniß zwiſchen Land und Städten in Abſicht der aufzubringenden Steuern zu überſehen; wenn man ſolches mit beſtimmten Summen ausdrückt. So bald nemlich von dem Markgrafthum Oberlauſitz 100 Thaler aufgebracht werden müſſen; ſo kontribuirt das Land 55 Thaler 5 Gr. 6½ Pf. und die Städte, (worunter jedoch allemal lediglich die Sechsſtädte zu verſtehen ſind,) 44 Thaler 18 Gr. 5½ Pf. Canzlers *Tableau hiſtorique* etc. Tom. I. p. 544. Schlözers Briefwechſel, Th. IV. Heft XX. S. 103. f.

§. 81.

Ein anderes Verhältniß der aufzubringenden Steuern findet noch ſelbſt zwiſchen den **beyden Kreiſen** Statt, und dieſes gründet ſich in Abſicht des **Landes** lediglich auf den bereits bemerkten Steuerfuß der **Rauchfänge.** In Abſicht der **Städte** aber rechnet man nach einer beſondern unter den Städten verabredeten *Quota.*

So

So viel die Anzahl der **Rauchfänge** anbetrift; ſo wird ſolche von den neuern Schriftſtellern ſehr verſchieden angegeben. Wir glauben aber hiebey den **canzleriſchen Angaben** folgen zu müſſen, nach welchen die von dem **budißinſchen Kreis** erlegende Abgaben nach $8159\frac{1}{2}$ Räuchen, und die von dem **görlitziſchen Kreis** nach $5636\frac{1}{4}$ Räuchen in Abſicht des Landes regulirt werden a).

a) Canzler *l. c.* dans l'Introd. p. 18. In den ſonſt ſehr ſchätzbaren Bemerkungen über die Oberlauſitz beym Schlözer a. a. O. S. 104. wird die Anzahl der Rauchfänge im budißiniſchen Kreis auf $8180\frac{3}{8}$, und im Görlitzer Kreis auf $5630\frac{4}{8}$ angegeben.

§. 82.

Das unter den **Städten** zu Aufbringung der Bewilligungen angenommene Verhältniß iſt von jeher ſehr verſchieden, und vielen Veränderungen von Zeit zu Zeit unterworfen geweſen a). Die eigentliche Baſis der anjetzt noch üblichen Vertheilung iſt zwar noch bis jetzt der darüber unterm 11. Nov. 1587. zu **Löbau** errichtete Rezeß; allein er iſt doch auch hie und da durch die neuern Landtagsverhandlungen verändert worden, ſo daß ſich jetzt der von jeder **Sechsſtadt** zu erlegende Steuerbeytrag nicht wohl anders, als nach der in der hier beygefügten Tabelle B. bemerkten Proportion berechnen läßt b). An jedem Ort werden ſodann die Bewilligungen nicht nach einerley Verſteurungsart, ſondern nach dem beſondern Herkommen, und zwar nach dem Kaufpreis der unbeweglichen Grundſtücke, nach Schocken, nach Beytragsgeldern und nach Steuern ausgeſchrieben c).

a) Die Steuerquota in Rückſicht auf allgemeine Landesbeſchwerden iſt unter den Städten zuerſt im Jahr 1432. alſo feſtgeſtellt worden, daß zuvörderſt der 19. Theil von dem auf die geſammten Städte zu vertheilenden Quanto abgezogen, und von Löbau aufgebracht werden mußte. Der Reſt wurde in 3 Theile getheilt, und hievon mußte Gör-

u

uth

fuß
n Städte vertheilt werden
56
ich

... Thalern.			Beytrag zu 100 Thalern.		
...r.	Gr.	Pf.	Thaler.	Gr.	Pf.
46	17	$6\frac{1}{2}$	55	5	$6\frac{1}{2}$
719	15	7	—	—	—
327	1	$11\frac{1}{2}$	—	—	—
-	—	—	44	18	$5\frac{1}{2}$

Görlitz ein Drittheil, Budiſſin zwey Neuntheile, Lauban ein Neuntheil, Zittau ein Viertheil, und Camenz ein Zwölftheil erlegen. M. ſ. Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 118. und 148. an welchem letztern Ort ſich zugleich findet, daß im Jahr 1473. folgende Vertheilung Statt gefunden hat: Es gaben nemlich die Sechsſtädte zu den ausgeſchriebenen 2000 Gülden die Summe von 1333 Gülden 20 Gr. und hiezu gab Budiſſin 284 Gülden 4 Gr. Görlitz 426 Gülden 7 Gr. Zittau 319. Gülden 8 Gr. Lauban 142 Gülden 1 Gr. Camenz 107 Gülden — und Löbau 55 Gülden. — Das Land gab dazu überhaupt nur ein Drittheil, und es war damals noch gar kein beſtimmtes Verhältniß zwiſchen Land und Städten verabredet. Wegen des oben gedachten Vergleichs vom Jahr 1432. und der darin feſtgeſetzten Vertheilungsart konferire man Carpzovs *Analecta Faſtorum Zittavienſium*, Th. IV. Kap. III. S. 152.

b) Die hieher gehörige mit B. bezeichnete Tabelle wird unſern Leſern ſelbſt noch für den dritten Theil dieſes Werks nützlich ſeyn können.

c) Groſſer a. a. O. Th. I. S. 332.

§. 83.

Eine eigne Bewandniß hat es hiebey mit den **Rathsdörfern der Sechsſtädte**, welche theils zur **Landesmitleidenheit**, theils zur **Stadtmitleidenheit** gehören. Dieſe geben ihren Steuerbeytrag zur Stadt, und dieſer kömmt daher den Städten an dem auf ſie kommenden Steuerantheil zu gute. Jene müſſen ihre Steuern zur Landſchaft geben, und erleichtern dadurch dieſer ihre Oblaſten. Diejenigen Dörfer nun, welche einer Stadt erb- und eigenthümlich gehören, und zu den Steuern der Stadt beytragen müſſen, nennt man gewöhnlich die **Mitleidenheit**, und hiebey gilt denn in Abſicht der Städte **Budiſſin** und **Camenz** dieſes, daß alle Dörfer, welche ſie innerhalb der halben Meile beſitzen, zur Mitleidenheit gehören, alle diejenigen hingegen, welche ſie auſſerhalb der halben Meile gekauft haben, oder noch erkaufen, mit der Land-

ſchaft leiden, das iſt, ihre Steuern zur Steuerquota des Landes erlegen müſſen a).

a) Es gründet ſich dieſes auf ſehr alte Privilegien dieſer beyden Städte, nach welchen ſie das Recht erhielten, ſich innerhalb der halben Meile um die Stadt herum Dörfer zu kaufen, und von dieſen zur Erleichterung der ſtädtiſchen Oblaſten die Steuern und Gefälle zu erheben. Nachher wurde dieſes durch jenen wichtigen Vertrag, welcher am Sonnabend poſt Octavam Corporis Chriſti im Jahr 1524. zwiſchen Land und Städten, wegen derer zwiſchen ihnen obgeſchwebten Irrungen, errichtet, und nachher vom König Ludwig in Böhmen, d. d. Ofen, Dienſtags vor Pfingſten 1525. beſtätigt worden iſt, noch beſonders verglichen; wie aus Groſſers lauſitziſchen Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 168. und Th. III. S. 56. erhellt. — Es wurde auch dieſes in dem anderweit zwiſchen Land und Städten errichteten Vergleich, d. d. Prag, den 15. Sept. 1535. und in der ſogenannten ferdinandiſchen Deziſion vom 28. Febr. 1554. ausdrücklich erneuert. Die letztern findet man unter andern im oben angezogenen *Corpore jur. prov. Luſat. ſuper.* p. 114. ſq. und in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. II. Abth. IV. im Anh. S. 29. f.

§. 84.

Die Städte Zittau, Lauban und Löbau hingegen werden hierin lediglich nach dem Herkommen gerichtet, und geben bloß von denjenigen Gütern und Dörfern die Steuer zur Landſchaft, welche ſchon vor Alters her mit der Landſchaft gelitten haben, es mögen nun ſolche in oder auſſer der halben Meile liegen. Jedoch haben dieſe vorernannten fünf Städte das Recht, daß ſie, ſo oft ſie mitleidende Güter verkaufen, vertauſchen, oder ſonſt veräuſſern, an Statt derſelben andere Güter zu ihrer Mitleidenheit ziehen können a). Die Stadt Görlitz wurde dagegen ſchon vom Kaiſer Carl IV. von dem Mitleiden ihrer Güter mit dem Lande befreyt, und ihr zugleich das Recht ertheilt, Landgüter nach Gefallen an ſich kaufen zu können b).

Die-

Dieſes Recht ſuchte man nun durch den Vertrag vom Jahr 1524. in der Maaſſe zu beſchränken, daß ſie wegen aller dieſer Güter mit der Landſchaft leiden ſollte. Sie hat daher nur 30 Dörfer, ſo von Alters her zur Stadtmitleidenheit gehören; die übrigen 26 Rathsdörfer hingegen müſſen ihre Steuern und Gefälle zum Lande beytragen c).

a) Es beſagt dieſes der angezogne Vertrag vom Jahr 1524.

b) M. ſ. das ſub aurea bulla der Stadt Görlitz ertheilte Privilegium Kaiſers Carl IV. d. d. Pragae, An. 1356. Ind. IX. V. Id. Maji, welches auszugsweiſe beym Groſſer a. a. O. Th. I. S. 81. ſteht.

c) Auf dem Gebiet der Stadt Görlitz ruhen $739\frac{9}{10}$ Räuche, nemlich, man rechnet 313 Räuche für die Mitleidenheit, $317\frac{1}{2}$ Räuche für die Rathsdörfer, und $109\frac{2}{5}$ Räuche für die Beſitzungen der frommen Stiftungen. — Die Steuern von denjenigen Dörfern, ſo mit dem Lande leiden, werden von den Städten zwar eingenommen; aber von hier aus zu den Kreiseinnahmen zu Budißin und Görlitz verrechnet.

§. 85.

Die geſammten Stände haben übrigens, und zwar jeder über ſeine Unterthanen, das Jus ſubcollectandi, jedoch mit der Beſcheidenheit, daß ſie hierin keinen vor den andern beſchweren dürfen, ſondern ſich bey Vertheilung der Abgaben nach dem Herkommen richten müſſen a). Das Land verrechnet ſeine Bewilligungen und geſammten landesherrlichen Abgaben an die Kreisſteuereinnahmen, und durch dieſe werden die Donativ- und Kammerhülfsgelder, auch übrige Abgaben und Gefälle, zur Generalhauptkaſſe eingeliefert; die Milizgelder aber, ſo wie die Perſonenſteuern, verrechnen die beyden Kreiseinnahmen unmittelbar zur Oberſteuereinnahme zu Dresden.

a) Röſſig in der churſächſiſchen Staatskunde, Abth. VI. Kap. 19. §. 5. S. 313. erinnert in Abſicht des den Ständen zukommenden Juris ſubcollectandi ganz richtig, daß der Churfürſt von Sachſen, als Markgraf der Oberlauſitz, nichts deſtoweniger die Reviſion der Steuern bey Land und Städten habe, und daß dieſes um ſo nothwendiger ſey, als zum öftern darüber Beſchwerden einliefen, daß ſich die Herrſchaften des Steuerüberſchuſſes anmaßten.

§. 86.

Was hienächſt die **Perſonen- oder Vermögensſteuer** betrift, ſo iſt ſolche bereits auf dem im Jahr 1705. gehaltenen Landtag, und zwar nach vielen dagegen erregten Schwierigkeiten, verwilligt, aber auch ſofort von den Ständen mit einer Averſionalſumme redimiret worden, und zwar ſo, daß das ganze Land ſtatt derſelben 80,000 Thaler aufbringen ſollte a). Das **Land** und die beyden Städte **Zittau** und **Lauban** waren auch ſogleich zu Aufbringung ihres quotamäßigen Beytrags an 55,104 Thalern 19 Gr. geneigt; allein die Städte **Budiſzin**, **Görlitz**, **Camenz** und **Löbau** wollten ſich zu den ermangelnden 24,895 Thalern 5 Gr. nicht verſtehn, ſondern unterwarfen ſich ſtatt deſſen der angeordneten Kommiſzion, durch welche eines jeden Vermögen unterſucht, in richtige Tabellen gebracht, und nunmehr der Beytrag nach einer im Perſonenſteuerausſchreiben beſtimmten Summe vom Hundert regulirt wurde; — und auf dieſem Wege betrug der Beytrag der gedachten vier Städte weniger, als die Steuerquota b). Dieſe **Vermögensſteuer** wurde aber in der Folge wieder aufgehoben.

a) Oberlauſitzer Landtagsſchluß vom Jahr 1705. und die Landtagsakten von dieſem Jahr.

b) Groſſer a. a. O. Th. I. S. 325. f. u. 331.

§. 87.

Die neuerlich in Gang gebrachte **Perſonenſteuer** iſt mit der churſächſiſchen Abgabe gleiches Namens völlig über-

übereinſtimmend, und ebenfalls im Jahr 1763. daſelbſt eingeführt worden. Die Einnahme derſelben wird von den Ständen ſelbſt beſorgt, und von jeder Stadt zu dieſem Behuf ein beſonderer Perſonenſteuereinnehmer geſetzt und beſoldet; daher auch die Oberſteuereinnahme keine Untereinnehmergebühren deshalb paßiren läßt. Dieſe Einnehmer, nebſt dem Lande, verrechnen die halbjährig zu erlegenden Perſonenſteuern zu den Kreiseinnahmen, welche dagegen 1 vom Hundert Einnehmergebühren vor ſich abziehen, und ſodann die weitere Einlieferung zur Behörde bewirken.

§. 88.

Hienächſt iſt auch die **Trankſteuer** und der **Stempelimpoſt** daſelbſt auf eine gleiche Art, wie in den churſächſiſchen Landen, eingeführt. Sie wird von den **Kreiseinnahmen** zur **Landeshauptmannſchaft**, und von dieſer zur **Generalhauptkaſſe** verrechnet; dagegen aber weiß man daſelbſt weder von **Land-Pfennig-Schock** und **Quatemberſteuern**, noch von der **Fleiſchſteuer**; wohl aber von **Zoll** und **Gleite**, deren wir ſchon im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert gedacht finden a). Dieſe Abgaben ſind hier wegen der ſo genannten **hohen königlichen Heerſtraſſe**, ſo durch die **Oberlauſitz** gehet, gar nicht unbeträchtlich, und werden von den Zoll- und **Gleitseinnehmern** unmittelbar zur **Generalhauptkaſſe** berechnet; jedoch haben auch einige Städte ſchon von alten Zeiten her die Zollgerechtigkeit erlangt, und hier gehören dieſe Einkünfte zu den **Kämmereyen** der Stadträthe. Es findet hiebey alles dasjenige Statt, was wir oben in Abſicht der chur- und ſächſiſchen vereinigten Erblande beygebracht haben.

a) Der Zoll zu Görlitz gehörte im dreyzehnten Jahrhundert den Herren von Camenz. Nach einer Urkunde gaben Heinrich, Wittigo und Heinrich von Camenz ſothanen Zoll oder Durchzoll, wie er damals genennt wird, ſchon

zu Anfang des gedachten Jahrhunderts einem gewiſſen Apitz (Apezo) zu Lehn. Deſſen Söhne erhielten ſolchen ſodann von dem Markgrafen Johann von Brandenburg und Lauſitz, gegen 90 Mark Silbers, für ſich und ihre rechtmäßigen Erben, und zwar mit Befreyung von allen Lehndienſten, durch einen Lehnbrief d. d. *Enswald*, anno Dni. 1315. Feria IV. ante nativitatem B. Mariae anderweit verliehen. M. ſ. Auguſtin Leyſers (Joh. Friedr. Schwarz,) Diſſ. *de via regia Luſatiae ſuperioris*, Viteb. 1732. 4. §. 13. in des erſtern *Meditat. ad Pandect.* ex edit. Frankenthal. Vol. XII. Part. II. p. 575 — 578.

§. 89.

Unendlich viele Schwierigkeiten hat es aber mit Einführung der Akziſe in dem **Markgrafthum Oberlauſitz** gegeben. Im Jahr 1704. ſollte die **Generalkonſumtionsakziſe** daſelbſt eben ſo, wie in den übrigen churſächſiſchen Landen, etablirt werden; aber die Stände redimirten dieſe und andere ihnen angeſonnene Oblaſten durch ein freywilliges Donativ von 50,000 Thalern a). Man nahm dieſes an; hielt ſich aber nichts deſtoweniger berechtigt, im Monat Sept. 1705. allen Widerſprüchen der Stände ohngeachtet, die **Generalkonſumtionsakziſe**, als ein Surrogat der Steuer, zu Aufbringung der Bewilligungen in den **Sechsſtädten**, nichts deſtoweniger einzuführen, und in dieſer Abſicht die nöthigen Akzisbedienten, Einnehmer und Inſpektoren daſelbſt anzuſtellen. Die beyden Städte **Budißin** und **Zittau** hofften ſich aber dadurch eine Erleichterung zu ſchaffen, wenn ſie die Akziſen gegen Erlegung beſtimmter Summen ſelbſt an ſich brächten. Die Stadträthe beyder Orte traten deshalb mit dem Akziskollegio in Unterhandlungen, und erreichten auch würklich durch die darüber abgeſchloſſenen Rezeſſe ihren Zweck in ſo weit, daß ihnen an ihren Orten die Generalkonſumtionsakziſe zur eignen Einnahme überlaſſen wurde. In den übrigen **vier Sechsſtädten** aber blieb die churfürſtliche Regie b). Sonſt iſt die daſige Akzisverfaſſung mit der churſächſiſchen völlig übereinſtimmend.

a) Oberlauſitzer Landtagsabſchied vom Jahr 1704.

b) Groſſers lauſitziſche Merkwürdigkeiten, Th. I. S. 235. u. 331. Es wird wohl niemand leugnen, daß die Einführung der Generalkonſumtionsakziſe in dem Markgrafthum Oberlauſitz ein Schritt war, welcher ſich nie von Seiten des Staatsrechts, ſondern höchſtens bloß von Seiten der Staatsklugheit rechtfertigen läßt. Es lief ganz wider das den Ständen unwiderſprechlich zuſtehende freye Verwilligungsrecht, und vorzüglich wider das *Jus ſubcollectandi*, daß man ihnen wider ihren Willen eine neue Beſteurungsart aufbürden wollte.

§. 90.

Eine der Lauſitz ganz beſonders eigenthümliche Oblaſt ſind die **landvoigteylichen Intraden**, welche das Land zur Unterhaltung des **Landvoigts**, des **Oberamts**, der **Aemter Budißin** und **Görlitz**, der dabey befindlichen **Kanzleyen** und andrer **Bedienten**, zu beſtreiten hat, und wozu die Einkünfte von gewiſſen Gütern beſtimmt ſind. Ueberdies muß auch noch der Adel eine kleine jährliche Abgabe in zwey Terminen zu dieſem Behuf abtragen. Sie iſt an die Stelle desjenigen Getraides, welches man ehedem an die Landvoigtey abliefern mußte, in neuern Zeiten getreten, und wird ſo, wie die übrigen landvoigteylichen Renten, von dem **landvoigteylichen Rentſekretär** eingenommen und verrechnet.

§. 91.

Das **Markgrafthum Niederlauſitz** kömmt in Abſicht der Steuerverfaſſung faſt durchgängig mit der Oberlauſitz überein. Die Stände haben ſowohl das freye **Bewilligungsrecht**, als das *Jus ſubcollectandi*; nur bringen ſie ihre **freyen und gutherzigen Bewilligungen** nicht nach Räuchen, ſondern nach der **Schatzung** auf, welche ſich nach einem Grundanſchlag regulirt, deſſen volle Summe auf 870,812 Gülden anſteigt. Man hat

hat hier dieſe Beſteurungsart noch aus den älteſten Zeiten beybehalten. Nach derſelben werden nicht nur die **Militzgelder**, ſondern auch die ſogenannten **Kammerhülfen** a) durchgängig aufgebracht; da im Gegentheil die **Donativgelder** von der Ritterſchaft nach den Ritterpferden erlegt werden.

a) Kammerhülfen nennt man diejenigen Summen, welche man als einen Beytrag zu Beſtreitung der Ausgaben bey der Generalhauptkaſſe verwilligt, ohne ſich auf die einzelne Berechnung dieſer Ausgaben einzulaſſen. Sie ſind in Abſicht der gedachten Markgrafthümer um ſo billiger einzurichten, als dieſe weder zu den Reichs- und Kreisſteuern etwas beyzutragen haben, noch auch ſonſt der Generalhauptkaſſe beſchwerlich fallen; indem ſie ja ihre Landesſtellen ſelbſt beſolden, und in Abſicht ihrer auswärtigen Angelegenheiten dem Landesfürſten wenig oder vielmehr gar keine Ausgaben verurſachen.

§. 92.

Mit **Perſonenſteuer, Zoll, Gleite, Impoſten, Akziſen**, und den übrigen Gefällen hat es durchgängig gleiche Bewandniß, wie in dem **Markgrafthum Oberlauſitz**. Eben ſo ſind auch hier ſowohl, als in der Oberlauſitz **landvoigteyliche Renten** bekannt, welche nach Aufhebung der Landvoigtey, mit Genehmigung der Landſtände, zur **Unterhaltung** der **Oberamtsregierung** und des **Konſiſtorii** verwendet werden. Die Einnahme der freyen Bewilligungen und der zu den übrigen Landesbedürfniſſen ausgeſchriebenen Steuern wird in jedem Kreis durch einen **Kreisſteuereinnehmer** beſorgt. Von dieſen **Kreiseinnahmen** werden dieſelben zur **niederlauſitziſchen Oberſteuerreinnahme** verrechnet, welcher ein aus den adlichen Ständen gewählter **Oberſteuereinnehmer** vorgeſetzt iſt. Die Einnahme ſelbſt beſorgt der **Oberſteuerkaßirer**, welcher ebenfalls von der Wahl der Landſtände abhängt.

§. 93.

Die Steuereinnahmen in beyden Markgrafthümern ſind überhaupt durchgängig von den Landſtänden abhängig; daher ihnen auch alljährlich über Einnahme und Ausgabe vollſtändige Rechnung abgelegt werden muß. Dieſe durchgehn und berichtigen ſie durch ihre deputirten Stände, welche ſodann die Oberſteuereinnahme darüber quitiren, ſo wie im Gegentheil die Stände eines jeden Kreiſes ihre Kreisſteuerrechnungen ebenfalls durch Deputirte durchgehn und rechtfertigen laſſen.

§. 94.

Alle übrige landesherrliche Einkünfte, [nur diejenigen ausgenommen, welche nach den neuern Finanzeinrichtungen unmitelbar zur Generalhauptkaſſe eingeſendet werden müſſen, und wohin vorzüglich die Akziſen und die Einkünfte vom Poſtweſen a) gehören,] werden zuvörderſt von der Landeshauptmannſchaft eingenommen, und ſodann weiter zu mehrgedachter Generalhauptkaſſe abgeliefert. Dieſe hat überhaupt alle und jede Domanial- und Finanzeinkünfte im ganzen Markgrafthum zu beſorgen; jedoch iſt den Domainen noch insbeſondre ein Kriegsrath und Amtshauptmann vorgeſetzt, und überdies noch in der Herrſchaft Sorau eine churfürſtliche Renterey zu Erhaltung der landesherrſchaftlichen Einkünfte befindlich.

a) Die Revenüen vom Poſtweſen werden in der Oberlauſitz durch das Oberpoſtamt zu Budißin verrechnet. Die Poſtämter der Niederlauſitz ſtehn dagegen unter dem Oberpoſtamt zu Leipzig, und müſſen daher die Gelder und Rechnungen an dieſes einſenden, wo ſie ſodann weiter zur Generalhauptkaſſe eingeliefert werden.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Von den

Steuern und Gefällen in dem Fürſtenthum Querfurt, der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und der Grafſchaft Mannsfeld, imgleichen in der Ganerbſchaft Treffurt.

§. 95.

Das Fürſtenthum Querfurt hat in Abſicht der vier Aemter, Querfurt, Heldrungen, Jüterbogk und Dahme ſeine ganz beſondere Verfaſſung; da im Gegentheil die beyden dazu geſchlagenen Aemter Wendelſtein und Sittichenbach, ihrer geſetzlichen und Steuerverfaſſung nach, durchgängig bey dem thüringiſchen Kreis verblieben ſind, und daher in Abſicht der Steuern und Gefälle eben ſo, wie die übrigen Aemter der ſieben Kreiſe, behandelt werden. In den erſtgedachten vier Aemtern aber findet man weder Land-Schock- und Pfennig- noch Quatemberſteuern, ſondern ſtatt deren wird von ihnen eine beſtimmte Summe alljährlich zum geheimen Finanzkollegio und deſſen Generalhauptkaſſe abgeführt.

§. 96.

Die querfurtiſchen Landſtände haben aber in Abſicht derſelben ſowohl das freye Bewilligungsrecht als das *Jus ſubcollectandi* ſeit langen Jahren hergebracht. Die Bewilligungen geſchehn gewöhnlich von ſechs Jahren zu ſechs Jahren auf den querfurtiſchen Land-

Landtägen, und beſtehn, auſſer der ordinairen Steuer, gewöhnlich in den Donativgeldern, welche die Ritterſchaft nach Maaßgabe der Ritterpferde unter ſich aufbringt, und zu den beyden Kreiseinnahmen zu Querfurt und Jüterbogk verrechnet, von welchen ſie ſodann zur Behörde abgehn.

§. 97.

Das verwilligte Steuerquantum hingegen, nebſt den übrigen Landesbedürfniſſen, als den landſchaftlichen Speſen a), den Begnadigungsgeldern für Abgebrannte, Waſſer- und Wetterbeſchädigte u. ſ. w. und der Landtagsaufwand, wird mit einem verhältnißmäſſigen Ueberſchuß b) in jedem dieſer Kreiſe nach einem verſchiedenen Fuß aufgebracht. In dem querfurtiſchen Kreis werden dieſe Landesoblaſten durch die in vier Quartalen zu entrichtenden ordentlichen Steuern nach der Hufenanzahl, und zugleich mit nach dem Gewerb ausgeſchrieben, jedoch ſo, daß dasjenige, was auf das leztere gelegt wird, einen ſehr geringen Theil der aufzubringenden Summe beträgt. Man begreift aber unter der Hufenzahl zugleich Gärten, Wieſen und Häuſer, und dieſe iſt von alten Zeiten her im Amte Querfurt auf 849 Hufen 9 Ackerfelde gleich $1\frac{1}{4}$ Ackererde, und im Amt Heldrungen auf $296\frac{7}{8}$ Hufen geſezt worden.

a) Unter den landſchaftlichen Speſen begreift man die Beſoldungen der Kreis- und Kaſſenbedienten, die erforderlichen Botenlöhne, Agenturgebühren, und dergleichen mehr.

b) Das ſogenannte Excurrens wird in der Abſicht aufgebracht, damit nicht durch die etwa zurückbleibenden Steuern die Ablieferung der Gelder zur Generalhauptkaſſe verſpätet, und aufgehalten wird; denn der Churfürſt läßt ſich deshalb keine Reſte zurechnen, noch auch die uneinbringlichen Summen decourtiren, ſondern dieſe müſſen von der Landſchaft eines jeden Kreiſes übertragen werden.

§. 98.

§. 98.

In dem jüterbogkiſchen Kreis iſt dagegen die Generalkonſumtionsakziſe zu Aufbringung der Steuern eingeführt worden, und bloß denn, wenn der Ertrag derſelben dazu nicht hinreichend iſt, wird das Ermangelnde durch Steuern nach der Hufenzahl und dem Gewerbe eingebracht. Man hat zwar auch ſchon im Jahr 1691. in der Stadt Querfurt einen Verſuch mit Einführung der Generalkonſumtionsakziſe machen wollen; allein ſie hat kaum ein Jahr beſtanden, weil ſie ſo wenig erträglich geweſen iſt, daß man nicht einmal ein Quartal von den Steuern daraus hat abtragen können a). Nun iſt ſie zwar nicht nur auf einem Landtag im Jahr 1722. ſondern auch neuerlich in dem Jahr 1766. wieder in Vorſchlag gekommen; allein von dem querfurtiſchen Kreis jederzeit abgelehnt worden b).

a) Wegen dieſer und anderer, die querfurtiſche Steuerverfaſſung betreffenden Angaben, habe ich die glaubwürdigſten und beſten Aktenſtücke benutzt.

b) Unter der Regierung des Prinzen Xaver als Adminiſtrators der Chur Sachſen, nahm man das Projekt wegen durchgängiger Einführung der Generalkonſumtionsakziſe ernſtlich zur Hand, und das damals beſtehende Generalakziskollegium mußte darüber Anzeige zum geheimen Kabinet thun. Hierauf bekam das querfurtiſche Kreisdirektorium ſammt den Beamten zu Querfurt zur nähern Unterſuchung der Umſtände gemeſſenen Auftrag; allein der darauf von den Kommiſſarien erſtattete, und von dem dermaligen Amtmann Kaupiſch zu Querfurt abgefaßte Bericht vom 30. Sept. 1767. welcher unverkennbare Spuren von dem Fleiß und den Kenntniſſen ſeines Verfaſſers in ſich hält, war die Urſache davon, daß dieſes Projekt ſcheiterte. Der vorzüglichſte Grund, warum die Akziſe den Städten Querfurt und Helldrungen auf jedem Fall höchſt nachtheilig werden müßte, liegt theils in dem daſigen Gewerb, welches ſich größtentheils bloß auf Ackerbaunahrung gründet, und theils in dem Schleichhandel, welcher von hier aus in die preußiſchen und weimariſchen Lande getrieben werden kann.

§. 99.

Zur Erhebung der Steuern ſind in den Städten und Dörfern Steuereinnehmer geſetzt, und dieſe verrechnen ſolche an die Kreisſteuereinnehmer, von welchen Gelder und Rechnungen, wenn ſolche zuvörderſt von den Ständen eines jeden Kreiſes durchgangen, und gerechtfertigt ſind, zur Generalhauptkaſſe nach Dresden abgeſendet werden a). Die Kreiseinnehmer ſetzen die Stände eines jeden Kreiſes nach der Mehrheit der Stimmen, und beſolden auch ſolche; jedoch werden ſie beym geheimen Finanzkollegio zur Beſtätigung und Verpflichtung gebührend präſentirt.

a) Diejenigen Gelder, ſo in Abſicht des Amts Helldrungen zur Hypothekenkaſſe nach Eisleben angewieſen ſind, werden von der querfurtiſchen Kreiseinnahme unmittelbar dahin abgeliefert, und die darüber zu empfangenden Quitungen als baares Geld bey der Generalhauptkaſſe verrechnet.

§. 100.

Auſſer dieſen Bewilligungen findet man im Fürſtenthum Querfurt die Trankſteuer, Zoll, Gleite, Landakziſe und Stempelimpoſt, welche noch mit einer Menge anderer Beſchwerniſſe, vorzüglich mit ſehr vielen Erbzinſen, verbunden ſind. Die Trankſteuer, welche ſechszehn Thaler von einem Gebräude Braunbier beträgt, und überdies auch ſo, wie in den übrigen churſächſiſchen Landen, ſowohl vom Wein als Brandtewein, nach den obenangezeigten Sätzen, verlegt werden muß, wird eben ſowohl, als die Perſonenſteuer, von den Kreiseinnahmen mit eingenommen, und zur Generalhauptkaſſe verrechnet a). Zu den übrigen Abgaben hat man dagegen beſondere Zoll, Gleits, und Landakziseinnehmer b), welche dieſe Gefälle unmittelbar zu gedachter Kaſſe einſenden müſſen, und in den Städten zugleich den Stempelimpoſt einzunehmen und zu verrechnen haben. Die Reviſion dieſer Einnahmen haben in den Aemtern Querfurt

furt und Helldrungen, ſo wie in Wendelſtein und Sittichenbach, die Gleits- und Landakziskommiſſarien des thüringiſchen Kreiſes, und in den Aemtern Jüterbogk und Dahme die Gleits- und Landakziskommiſſarien des Churkreiſes.

a) In der Stadt Querfurt findet man, auſſer der gewöhnlichen Trankſteuer, noch eine beſondre Bierſteuer; indem dem daſigen Rath ſowohl von dem in der Stadt gebraueten als eingehenden Bier, von jedem Maaß ein Pfennig erlegt werden muß. Dieſe Abgabe iſt bereits im Jahr 1766. und zwar anfänglich nur auf drey Jahr, zu Tilgung der Stadtſchulden eingeführt, aber nachher von Zeit zu Zeit prolongirt worden, ſo daß dieſer Bierpfennig noch bis jetzt fortwährt. Die Schuldenlaſt der Stadt Querfurt belief ſich damals auf 12,000 Thaler, und ſollte, aller Wahrſcheinlichkeit nach, bald getilgt ſeyn.

b) So viel die Landakziſe anbetrift; ſo beſtund der Landesfürſt bey dem letzten im Jahr 1787. gehaltenen Landtag ſchlechterdings auf der Annahme eines neuen Landakzistarifs, welcher nach den Verſicherungen des churfürſtlichen Kommiſſars weit erträglicher, als der bisherige ſeyn ſollte. Die Landſtände verlangten ihn vorgelegt, ehe ſie ſich zu deſſen Annahme verſtehen wollten, und da dieſe Vorlegung unterblieb; ſo bewilligten ſie auch denſelben ſchlechterdings nicht.

§. 101.

Die Steuern in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, churſächſiſchen Antheils, werden durch die daſige Oberaufſicht theils auf die Grundſtücke, theils nach dem Gewerb ausgeſchrieben, und man gründet ſich dabey auf den herkommlichen Hufen- und Steuerfuß. Auſſer dieſen ordentlichen Steuern ſind daſelbſt Trankſteuer, Zoll, Gleite, Landakziſe, Perſonenſteuer und Stempelimpoſt a) zu entrichten. Die Trankſteuer, Perſonenſteuer und der Stempelimpoſt wird von den Einnehmern der übrigen Steuern mit eingenommen; allein Zoll, Gleite und Landakziſe hat ſeine beſondere Ein-

Einnehmer, und die Haupteinnahmen verrechnen ſolche unmittelbar zur Generalhauptkaſſe, wohin auch von der Steuereinnahme die Gelder abgeliefert werden, in ſo weit ſolche nicht der braunſchweigiſchen Hypothekenkaſſe zu Eisleben angewieſen ſind. Zu den Domanialeinkünften, welche die Oberaufſicht zu beſorgen hat, iſt ein beſonderer Rentſekretär verordnet, welcher die einkommenden Gelder ebenfalls zur nur gedachten Generalhauptkaſſe abſendet.

a) Das Stempelpapier iſt in den hennebergiſchen Landen zuerſt im Jahr 1737. eingeführt, die Stempelung der Kalender und Spielkarten aber zuerſt im Jahr 1740. anbefohlen worden. M. ſ. die darüber ergangenen Mandate vom 19. März 1737. und 12. Sept. 1740. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1294. 1299. u. 1302.

§. 102.

In der Grafſchaft Mansfeld, churſächſiſchen Antheils, findet man eine mit der churſächſiſchen Steuerverfaſſung faſt durchgängig übereinkommende Einrichtung. Es iſt dieſelbe mit 60,000 Schock beſchwert, wonach die Schockſteuern aufgebracht werden. Zur Miliz müſſen die churſächſiſch-mansfeldiſchen Unterthanen, ſtatt der ihnen obliegenden 90 Portionen und Rationen, 734,400 Schock mit monatlichen $3\frac{1}{2}$ Pfennig verſteuern, und in Abſicht der Generalkonſumtionsakziſe war die Grafſchaft Mansfeld, churſächſiſchen Antheils, unter allen churſächſiſchen Landen das erſte, wo man dieſelbe, als einen Verſuch zu beſſerer Aufbringung der Steuern, im Jahr 1701. einführte. Sie hat auch in der Folge ihre beſondre Generalakzisordnung und Akzistarif behalten a).

a) Die revidirte mansfeldiſche Generalkonſumtionsakzisordnung vom 20. Dec. 1715. findet man im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1987 — 2001.

§. 103.

Es kommen aber dieſe und alle übrige Abgaben, an Mahlgroſchenſteuern, Trankſteuern, Perſonenſteuern, Zoll, Gleite und Landakziſe, keinesweges zum Theil zur Oberſteuereinnahme, ſondern werden durchgängig zur Generalhauptkaſſe, jedoch nach Abzug deſſen, was davon zur braunſchweigiſchen Hypothekenkaſſe angewieſen iſt, und an dieſelbe unmittelbar abgeliefert wird, eingeſendet. Die churfürſtlichen Domainen und Intraden beſorgt dagegen der Rentmeiſter, durch welchen ſolche ebenfalls zur Generalhauptkaſſe verrechnet werden. Die Oberaufſicht über die Steuer- und Finanzverfaſſung hat aber das Oberaufſeheramt zu Eisleben in der erſten Inſtanz zu führen, und deshalb allenthalben das landesherrliche Intereſſe zu beobachten.

§. 104.

So viel hienächſt die Steuerverfaſſung der Ganerbſchaft Treffurt anbetrift; ſo ſind daſelbſt gewiſſe Landſteuern eingeführt, welche ſowohl nach der Hufenzahl und den Rauchfängen, als nach dem Gewerb vertheilt werden. Ueberdies ſind auch die meiſten churſächſiſchen Perſonal- und Konſumtionsabgaben, mit Ausſchluß der Akziſe, daſelbſt eingeführt; nur iſt über ihre Erhebung noch mannichfacher Streit. Es beſteuert aber der Churfürſt von Sachſen nicht bloß die Voigtey und ſeinen Antheil an der Herrſchaft Treffurt, ſondern auch den heßiſchen Antheil. Nun will zwar der Churfürſt von Maynz auf die Hälfte der voigteylichen Abgaben und Gefälle Anſprüche machen; allein man will dieſe churſächſiſcher Seits nicht anerkennen, und wenn man ſchon deshalb ſeit dem Jahr 1665. an einem Vergleich gearbeitet hat; ſo iſt doch derſelbe nicht zu Stande zu bringen geweſen, und hiedurch geſchieht es denn, daß die voigteylichen Unterthanen von allen neuen Beſteurungen befreyt bleiben a).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 627.

§. 105.

In der Herrſchaft Treffurt ſind aber die Unterthanen wegen der Steuern theils unter die beyden Landesherren Mayntz und Sachſen nach einem und zwey Dritteln vertheilt, oder ſie ſind gemeinſchaftlich. Die Vertheilung der Unterthanen findet in der Stadt Treffurt, und in den Dörfern Groſſenburſchla und Schnellmannshauſen ſtatt; jedoch mit der eignen Einrichtung, daß in der Stadt Treffurt alles nach der Qualität der Häuſer beurtheilt wird. Wer daher ein unter mayntziſcher Landeshoheit liegendes Haus beſitzt, alle deſſen Grundſtücke werden auch als der mayntziſchen Landeshoheit unterworfen angeſehn. Verkauft nun aber der mayntziſche Unterthan dieſes Haus, und kauft dagegen ein anderes unter churſächſiſcher Hoheit, ſo werden dadurch auch alle ſeine Grundſtücken der churſächſiſchen Landeshoheit unterwürfig. Eben ſo iſt es auch im entgegengeſetzten Fall a).

a) Glafey bemerkt hiebey, daß aus dieſer zu Treffurt üblichen Migratione bonorum viele Unordnungen entſtünden, und es iſt dieſes bey einer ſo ſonderbaren Verfaſſung gar nicht zu verwundern.

§. 106.

Gemeinſchaftlich ſind die Abgaben von den ſogenannten 70 Drittelsmännern zu Falken; daher dieſe von beyden Landesherren zur Mitleidenheit gezogen werden; allein wegen der feudeliſchen Hinterſaſſen zu Falken ſowohl, als zu Hinterſcherbenda erhält die Landſteuer der Herzog von Sachſen-Eiſenach, als Lehnherr; da im Gegentheil alle ihre übrigen Abgaben und Gefälle dem Churfürſten von Sachſen allein zuſtehn. Dieſer hat auch durch die ganze Ganerbſchaft ausſchlieſſend das Leibgleite hergebracht, welches von dem Hauptgleitseinnehmer zu Treffurt zur Generalhauptkaſſe verrechnet

 wird.

wird. Die übrigen herrſchaftlichen Intraden werden von dem churſächſiſchen Beamten zu Treffurt und die Steuern von dem Steuereinnehmer des meißniſchen Thurms eben dahin eingeſendet b).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 725. f.

b) In Abſicht des Stempelpapiers iſt wegen Treffurt ein beſonderes churſächſiſches Mandat unterm 8. Julii 1741. (im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 419.) ergangen.

Vierte Abtheilung.

Von den
Steuern und Gefällen in den Stiftern Merſeburg und Naumburg mit Zeiz.

§. 107.

Die Landeshoheitsrechte des **Churfürſten** von Sachſen über die Gefälle und Steuern in den beyden Stiftern **Merſeburg** und **Naumburg** mit Zeiz ſind theils durch die Gerechtſame der Domkapitel, theils durch das den Ritterſtänden zukommende Bewilligungsrecht allerdings ſehr eingeſchränkt. Die Bewilligungen der Stände beſtehn aber gewöhnlich, auſſer den **ritterſchaftlichen Donativgeldern**, in einer gewiſſen Summe von **Steuerbeytragsgeldern**, ſo nach dem Schockfuß aufgebracht, durch die **Generalhauptkaſſe** zur **Oberſteuereinnahme** abgegeben werden a). Jedes Amt hat in dieſer Abſicht ſeinen **Amtsſteuereinnehmer**, und von dieſen gehn die Gelder und Rechnungen an den Stiftsſteuereinnehmer, und in dem Stift **Naumburg** mit Zeiz an den ſtiftiſchen **Oberſteuerkaßirer**, welcher ſodann Gelder und Rechnungen unmittelbar an die **Generalhauptkaſſe** einſendet.

a) Gewöhnlich werden die ſtiftiſchen Beytragsgelder von der Oberſteuereinnahme auf die zur Finanzkaſſe zu bezahlenden churfürſtlichen Deputatgelder, zu Vermeidung der Hin- und Rückzahlung, abgerechnet.

§. 108.

In Abſicht der übrigen Abgaben bemerke man, daß ſie theils dem **Landesfürſten** verrechnet, theils zur

Stiftskammer gezogen werden. Zu den erſtern gehört vorzüglich die Generalkonſumtionsakziſe a) ſowohl, als die Einkünfte von dem Poſtweſen und der Flöſſe, welche insgeſammt noch auſſer obgedachten Steuerbeytragsgeldern zur Generalhauptkaſſe kommen. Allein Gleite, Landakziſe b), Stempelimpoſt c) und Tranksteuer gehören eben ſowohl, als die Jagd- Forſt- und übrigen Finanzeinkünfte, zu den Revenüen der Stiftskammern.

a) Ueber die Stifter Merſeburg und Naumburg iſt nicht nur ein gemeinſchaftlicher Generalakziskommiſſarius geſetzt, ſondern man findet auch in den Stiftsſtädten beſondere Generalakzisinſpektorn, Ober- und Aßiſtenzeinnehmer, welche insgeſammt von dem geheimen Finanzkollegio zu Dresden dependiren.

b) Die Gleits- und Landakziseinnehmer ſetzet die Stiftskammer, und zwar mit Vorwiſſen des Domkapitels. Von dieſer hängen auch die Amtsſteuereinnehmer in den Stiftsſtädten ab. Die Landakziſe iſt zuerſt durch eine Verordnung vom 3. Nov. 1641. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1262. auf die Stifter Meiſſen, Merſeburg und Naumburg extendirt worden.

c) Reſkript, die Stempelung der Kalender im Stift Merſeburg betr. vom 28. April 1740. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 419.

§. 109.

Es ſollte aber eigentlich der Churfürſt von Sachſen von dieſen Stiftern doppelte Einkünfte, nemlich einmal als Landesherr, und noch insbeſondre als poſtulirter Adminiſtrator, genieſſen; allein die letztern Revenüen ſollen die Stifter, wie man gemeiniglich vorgiebt, um deswillen an ſich behalten, weil der Churfürſt von Sachſen ſeiner perſönlichen Religion nach zur Adminiſtration evangeliſch-lutheriſcher Stifter unfähig ſey. Da ich aber von dieſer Sage nicht gehörig unterrichtet bin; ſo kann ich mich auf die Unterſuchung der dafür und dawider anzuführenden Gründe nicht einlaſſen.

Fünfte Abtheilung.

Von den
Steuern und Gefällen in den churſächſiſchen mittelbaren Graf- und Herrſchaften.

---

§. 110.

Die Steuerverfaſſung in den mittelbar dem Churfürſten von Sachſen unterworfenen Herrſchaften hat in Abſicht der vorhandenen Verträge viel Eignes. Im Allgemeinen läßt ſich daher hierüber weiter nichts behaupten, als daß der Churfürſt von Sachſen in Abſicht ſeiner Grafen und Herren die Oberaufſicht über die Steuerverfaſſung ihrer Lande hat, und darauf ſehen muß, daß ſie ihre Unterthanen, nicht dem Herkommen zuwider, ohne ſeinen Vorbewußt und Genehmigung, mit neuen Oblaſten beſchweren a); imgleichen, daß er in ſo weit in den mittelbaren Graf- und Herrſchaften Steuern ausſchreiben kann, als er nicht durch die vorhandenen Verträge darin eingeſchränkt iſt.

a) Ohnſtreitig war es den Rechten ſchnurſtracks entgegen, daß ſich die Unterthanen der Grafen, Herren von Schönburg, unterſtunden, die Klagen über die Bedrückungen dieſer ihrer untergeordneten Territorialherren im Jahr 1779. vor dem Reichskammergericht rechtshängig zu machen. Es gehörte die Kognition darüber lediglich vor dem Churfürſten von Sachſen, als den kompetenten Richter der Grafen, Herren von Schönburg, und dieſer iſt ja in dem Beſitz des wohlerlangten Rechts, daß ihm kein Unterthan von den Reichs- oder andern Gerichten evocirt werden darf.

§. 111.

§. 111.

In Abſicht der von dem fürſtlich-ſchwarzburgiſchen Hauſe beſitzenden churſächſiſchen Lehnen iſt die Steuerverfaſſung durch den unterm 8. Okt. 1719. abgeſchloſſenen Rezeß a) dahin gediehen, daß man alle Steuern und Gefälle dem Fürſten von Schwarzburg gegen ein jährliches Averſionalquantum von 7000 Thalern, ſo der Generalkriegskaſſe zur Unterhaltung der Armee angewieſen ſind, überlaſſen hat; nur wegen Heeringen, Kellbra und Ebeleben iſt dem Churfürſten von Sachſen die Beſteurung derſelben durchgängig verblieben, ſo daß dieſe Aemter hierin ſo behandelt werden, wie die unmittelbaren churſächſiſchen Aemter; jedoch haben ihre Beſitzer die Hälfte des Donativs, die halbe Landſteuer, an 8 Pfennigen, und ½ Pfennig zu den Geſandtſchaftsſpeſen, von den Aemtern Kellbra und Heeringen zu genieſſen. Von den Schock- und Pfennigſteuern, imgleichen von der Quatemberſteuer, erhalten ſie nur von denen bis zum Jahr 1746. verwilligten Pfennigen und Quatembern die Hälfte, und wegen des Amts Ebeleben nur das Viertheil dieſer Steuern; da im Gegentheil alle ſeit dem Jahr 1746. verwilligten Schock- und Pfennigſteuern von allen drey Aemtern zur churſächſiſchen Oberſteuerkaſſe in der vollen Summe verrechnet werden müſſen. Die Trankſteuern ſind den Beſitzern dieſer Aemter ebenfalls zur Hälfte verblieben, nur die Erhöhung mit 8 Groſchen vom Faß, welche im Jahr 1749. ihren Anfang genommen hat, erhält der Churfürſt von Sachſen allein b).

a) Heydenreichs Hiſtorie von Schwarzburg, S. 321 — 329. Nach dem ungültigen Rezeß vom 15. Dec. 1699. ſollten alle churſächſiſche Lehne der Fürſten von Schwarzburg, auſſer Kellbra, Heeringen und Ebeleben mit Bothenheilingen, ganz frey von aller Abgabe gegen das Churhaus Sachſen werden, und bloß wegen dieſer letztern ein Beytrag von 8663 Gülden — — nemlich: 7156

7156 Gülden — — wegen Heeringen und Kellbra, und

1507 Gülden — — wegen Ebeleben und Bothenheilingen

Statt finden; allein Canzler im *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I p. 114. liefert eine authentiſche Tabelle, nach welcher bloß von dieſen Aemtern und Ortſchaften die halben Steuern, mit Ausſchluß der Trankſteuer von Ebeleben und Heeringen, zwiſchen den Jahren 1690 — 1700. nach einem gemeinen Jahr allein, auf 19057 Gülden 17 Gr. 4 Pf. jährlich betragen hatten. Man kann ſich hieraus überzeugen, wie gegründete Urſache die churſächſiſchen Landſtände hatten, ſothanen Rezeß von dieſer Seite anzufechten, und dadurch zu bewürken, daß es nicht nur wegen gedachter Aemter und Ortſchaften auf den alten Fuß geſetzt, ſondern auch wegen der übrigen churſächſiſchen Lehne der Fürſten von Schwarzburg der obengedachte Beytrag von 7000 Thaler verwilligt wurde. Zu dieſen geben

4666 Thaler 16. Gr. — die Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, und

2333 Thaler 8 Gr. — die Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt.

b) Diejenigen halben Steuern, ſo die Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt und die Grafen von Sollberg-Roßla wegen Heeringen und Kellbra zu genieſſen haben, werden unter dieſe zu gleichen Theilen vertheilt. Daß ſie aber nur von denen bis zum Jahr 1746. verwilligten Schock- und Pfennigſteuern die Hälfte erhalten, gründet ſich auf einen neuern noch unedirten und wenig bekannten Rezeß vom Jahr 1747. Wenigſtens hat dieſen weder der Oberrechnungsrath Canzler noch der Profeſſor Rößig angeführt.

§. 112.

Uebrigens findet in den ſchwarzburgiſchen von Churſachſen zu Lehn tragenden Aemtern, Städten und Dörfern weder die churſächſiſche Land- noch Generalakziſe Statt. Das Gleite gehört dem Fürſten von Schwarzburg, welchen auch der Stempelimpoſt und alle übrige

Ein-

Einkünfte aus den Regalien anheim fallen. Bloß in ſo weit hat der Churfürſt von Sachſen einigen Genuß von dem Stempelpapier, als in denjenigen Sachen, welche aus den ſchwarzburgiſchen Landen durch die Appellation zur churſächſiſchen Landesregierung zu Dresden und dem daſigen Appellationsgericht ergehn, churſächſiſches Stempelpapier daſelbſt gebraucht wird, und es gehören dem Churfürſten von Sachſen deshalb ſowohl die in ſeinen höchſten Gerichtsinſtanzen verwürkten Stempel- als Advokatenſtrafen.

§. 113.

Was hienächſt die Grafen von Stollberg anbetrift; ſo ſind dieſe zwar in Abſicht ihrer churſächſiſchen Lehne dem Churfürſten von Sachſen weit mehr unterworfen, und müſſen ſogar ihre ſämmtlichen Beſitzungen ſowohl, als die Aemter Kellbra und Heeringen, durch Ritterpferde verdienen; allein im übrigen ſind ſie auch in Abſicht derſelben, ſammt ihren wirklichen Räthen und Dienern, von allen churſächſiſchen Real- und Perſonalabgaben befreyt.

§. 114.

In Abſicht der von ihren Unterthanen aufzubringenden Steuern und Gefälle muß man wohl unterſcheiden, ob diejenigen Städte und Dörfer, worüber ſie die churſächſiſche Landeshoheit anerkennen, dem Churfürſten von Sachſen zugleich lehnbar ſind, oder nicht. In jenem Fall erhält der Churfürſt von Sachſen alle Steuern und Gefälle ganz allein. Allein in den übrigen Beſitzungen der Grafen von Stollberg werden die daſelbſt eingeführten Land- Schock- Pfennig- und Quatemberſteuern imgleichen die Trankſteuern, in der Maaſſe getheilt, daß die Grafen von den Quatembern nur die Hälfte von 15 Quatembern, von der Landſteuer die Hälfte mit 8 Pfennigen, und von den

Schock- und Pfennigſteuern bloß die Hälfte von denen bis zum Jahr 1746. verwilligten Pfennigen, erhalten. Alle nachher verwilligte Schock- und Pfennigſteuer, imgleichen die ſeit dem Jahr 1749. eingeführte Erhöhung der Trankſteuer mit 8 Groſchen vom Faß, erhebt der Churfürſt von Sachſen allein. Eben dieſem werden auch die Perſonenſteuern verrechnet.

§. 115.

Die Steuereinnehmer der Grafſchaft Stollberg-Stollberg und der Grafſchaft Stollberg-Roßla werden daher auch von dem Oberſteuerkollegio geſetzt und verpflichtet; jedoch laſſen ſie die Grafen von Stollberg noch beſonders in Pflicht nehmen. Die Verrechnung der dem Churhauſe Sachſen zukommenden Gelder geſchieht durch das Kreiskommißionsamt Tennſtädt zur Oberſteuereinnahme nach Dresden.

§. 116.

Von dem Stempelimpoſt ſind aber die Grafen von Stollberg in ihren eignen Geſchäften in dem Bezirk ihrer Beſitzungen befreyt; nur dann nicht, wenn ſie gerichtliche Handlungen vor churſächſiſchen Gerichten vorzunehmen haben. Ihre Gerichte und Unterthanen müſſen durchgängig ſo, wie die churſächſiſchen unmittelbaren Gerichte und Unterthanen, die Stempelimpoſtausſchreiben beobachten, und darnach den Stempelimpoſt erlegen. Das Gleite gehört dagegen den Grafen, ſo wie alle übrige Finanzeinkünfte, nur die Revenüen vom Poſtweſen ausgenommen, welches dem Churfürſten von Sachſen ausſchlieſſend zuſteht. Von Land- und Generalakziſen ſind die ſtollbergiſchen Beſitzungen durchgängig befreyt. Von den Bergwerksnutzungen werden wir aber unten das Nöthige beybringen.

§. 117.

Die Grafen von Solms ſind wegen ihrer geſammten churſächſiſchen Herrſchaften nach der ſächſiſchen Steuerverfaſſung zu beurtheilen. Auf ihren Beſitzungen haften Ritterpferde, und auf den Beſitzungen ihrer Unterthanen Schock- und Quatemberſteuern. Eben ſo ſind die letztern auch allen übrigen churſächſiſchen Steuern und Abgaben unterworfen, auſſer daß die Herrſchaft Wildenfels durch einen im Jahr 1706. abgeſchloſſenen Vergleich, gegen ein jährliches Aequivalent von 300 Thalern, von der Generalkonſumtionsakziſe befreyt iſt a).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 732. Rößigs churſächſiſche Staatskunde, Abth. VI. Kap. XIV. §. 9. S. 275.

§. 118.

In den fünf Rezeßherrſchaften der Grafen, Herren von Schönburg, findet man weder Pfennig- noch Quatemberſteuern. Eben ſo wenig ſind daſelbſt Trankſteuern, Fleiſchſteuern, Land- und Generalakziſen, Perſonenſteuern und Stempelabgaben bekannt. Es ſind hier weiter nichts, als eine gewiſſe Art von Schockſteuern eingeführt. Dieſe Schocke ruhen auf den unbeweglichen Gütern, und jedes giebt jährlich 60 Pfennige, welche in neun ſechs Pfennig- und zwey drey Pfennigſteuern vertheilt ſind. Zwey Drittheile dieſer Abgaben gehören den Grafen, Herren von Schönburg; allein das dritte Drittheil gehört dem Churfürſten von Sachſen a).

a) Hauptrezeß vom 4. May 1740. §. 10. „Wegen des „*Juris ſubcollectandi* in denen obberührten ſchönburgiſchen Herrſchaften „ (Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein) „iſt ſich dahin verglichen worden, daß die „Grafen, Herren von Schönburg, in nur erwehnten „Herrſchaften neun ſechs Pfennig- und zwey drey Pfen-

„nig-

„nig-Steuern nach dem bisherigen Fuß an-„zulegen, und von deren *ad Caſſam communem*, nach „Abzug der Receptur- und Einzahlgebühren, auch des „gewöhnlichen Ueberſchuſſes, und dann und wann vor-„fallenden Erlaſſes, kommenden Betrag, zwey Drit-„theil zu Beſtreitung der ordentlichen ge-„wöhnlichen Reichs- und Kreis-*Onerum*, „Bezahlung ihrer Räthe, und des dazu gethanen Vor-„ſchuſſes, auch andern Bedürfniſſes, vor ſich zu behalten „befugt ſind; das übrige dritte Theil aber ebenfalls „vom 1. Okt. nurbeſagten„ (1730ſten) „Jahres an, „ſowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten, zu der Erzgebirgi-„ſchen Kreisſteuer-Einnahme — einzuliefern ſchuldig.„ Man verbinde damit den Nebenrezeß, §. 2: „Ihro „königl. Maj. verſtatten, daß — die Nieder-Graf-„ſchaft Hartenſtein und Herrſchaft Stein zu denen in „dem Hauptrezeß erwehnten Steuern, und dem hohen „Churhauſe Sachſen davon zukommenden *Quanto*, nach „dem bisherigen Fuß gezogen werden, auf dieſelbe auch „alles dasjenige, was denen Böhmiſchen Lehnsherr-„ſchaften im Geiſt- und Weltlichen zugeſtanden wor-„den, in der vorher angezogenen Maaſſe ſich erſtrecken, „mithin ſolche, ſammt denen darzu gehörigen Vaſallen „und andern Unterthanen, noch ferner in Anſatz der „*Praeſtandorum* nach der bisherigen Proportion bey „denen Böhmiſchen Lehnsherrſchaften — gelaſſen wer-„den ſollen.„

§. 119.

Hiebey iſt es nun aber eine groſſe Frage, in wie fern die Grafen, Herren von Schönburg, zu Anlegung neuer Abgaben, in Abſicht ihrer Vaſalln und Unterthanen, berechtigt ſind oder nicht. Wollte man behaupten, daß weder der Churfürſt von Sachſen noch die Grafen, Herren von Schönburg, in ihren Herrſchaften neue Abgaben ausſchreiben könnten, ſondern es immer bey dem alten Steuerfuß bleiben müßte; ſo würde man vergeſſen, daß in dem angezeigten Hauptrezeß bloß von dieſen Abgaben die ordentlichen und gewöhnlichen Reichs- und Kreisoblaſten beſtritten werden ſollen. Wenn nun aber auſſerordentliche und ungewöhnliche Reichs- und

und Kreisoblaſten vorkommen; ſo muß den Grafen, Herren von Schönburg, nothwendig freyſtehn, ihre Unterthanen zu dieſen Bedürfniſſen mit erhöheten Steuern beytragen zu laſſen. Nur iſt hiebey allerdings die Einwilligung des Landesfürſten ſchlechterdings nothwendig, indem derſelbe in nurgedachtem Hauptrezeß den Grafen, Herrn von Schönburg, das Recht, Abgaben und Gefälle anzulegen, keineswegs überlaſſen, ſondern ſie lediglich mit dem Jure ſubcollectandi, und zwar bloß nach dem hergebrachten Fuß — mithin ganz eingeſchränkt, begabt hat.

§. 120.

Aus dieſen allem folgt aber ſo viel, daß die Grafen, Herren von Schönburg, weder den Steuerfuß verändern, noch auch, wenn nicht auſſerordentliche Bedürfniſſe vorfallen, ihren Unterthanen neue Oblaſten anſinnen können; daß ſie aber im Gegentheil bey ungewöhnlichen Reichs- und Kreisbeſchwerden, unter landesherrlicher Beſtätigung, von ihren Unterthanen die erforderlichen Summen aufzubringen befugt ſind, und die letztern dadurch zu gegründeten Klagen nicht berechtigt werden. Eben ſo iſt auch den Grafen, Herren von Schönburg, wegen der von ihnen zu geſtellenden Ritterpferde ausdrücklich nachgelaſſen worden, daß ſie ihre Aftervaſalln dabey zur Mitleidenheit ziehn, und ſich dadurch die Ritterdienſte erleichtern können a).

a) Nebenrezeß vom 4ten May 1740. §. 1. Hiebey dürfte die Frage zu erörtern ſeyn, in wie fern der Churfürſt von Sachſen die Grafen von Schönburg nunmehro, nachdem er zugleich Lehnherr der Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein worden iſt, wegen dieſer Lehne mit neuen Ritterdienſten beſchweren könne? — Zwar kann man auf der einen Seite behaupten, daß ihre ſonſtigen böhmiſchen Lehnsherrſchaften ſchon durch Erlegung der Reichs- und Kreisoblaſten gegen das Reich verdient werden; allein im Grunde muß man dieſe Beſchwer-

ſchwerden wohl mehr auf Rechnung ihrer perſönlichen Reichsſtandſchaft ſchreiben, da ihre Beſitzungen ſchon ſeit langen Zeiten mit der Lehnbarkeit vom deutſchen Reich abgekommen ſind. So lange daher die Grafen von Schönburg nicht beweiſen können, daß ſie von den Königen von Böhmen von aller Heeresfolge und Lehndienſte befreyt worden ſind; ſo lange möchten ſie immer von dem Churhauſe Sachſen wegen dieſer drey Herrſchaften zu beſondern Ritter- und Lehndienſten angehalten werden können.

§. 121.

Daß aber der Churfürſt von Sachſen die mehrgedachten fünf Rezeßherrſchaften bey auſſerordentlichen Landesbedürfniſſen mit neuen Steuern belegen könne, dürfte man um deswillen gänzlich verneinen können, weil er ſich deshalb im gedachten Rezeß nichts bedungen, ſondern in Friedens- und Kriegszeiten ſich nicht mehr als den dritten Theil der ordentlichen Steuern vorbehalten hat. Es iſt auch, ſo viel ich weiß, hierunter von dem hohen Churhauſe Sachſen niemals ein mehreres gefordert worden, und ohnſtreitig iſt dieſes ein vorzügliches Recht der ſchönburgiſchen Herrſchaften, welchen ſie ihren Wohlſtand und Bevölkerung zu danken haben. Sie beweiſen es ſattſam, wie ſchädlich der Einfluß der Konſumtionsabgaben auf Handel und Gewerbe iſt, und da ſie von dergleichen Oblaſten gänzlich befreyt ſind; ſo ſind auch die ſchönburgiſchen Städte und Dörfer mit einer zahlreichen Menge von Manufakturiſten beſetzt.

§. 122.

Zur Erhebung der Steuern hat jede Herrſchaft ihren Haupteinnehmer, an welchen die Stadträthe und die Richter auf den Dörfern die Steuern einrechnen müſſen. Der regierende Graf einer jeden Herrſchaft hat dieſen Einnehmer zu beſtellen, dagegen aber auch gegen

die

die Geſammtſteuereinnahme zu Glauchau zu vertreten, an welche letztere die Steuern aus allen fünf Rezeßherrſchaften eingeſendet und verrechnet werden. Dieſe liefert ſodann ein Drittheil der Einnahme, jedoch nach Abzug der Einnehmergebühren, zur Oberſteuerkaſſe nach Dresden, und beſtreitet ſodann von dem Ueberreſt die gemeinſchaftlichen Ausgaben des gräflich ſchönburgiſchen Hauſes a). Das Ausſchreiben der Steuren und die Rechtfertigung der Hauptſteuerrechnungen wird durch die Geſammtregierung zu Glauchau beſorgt; da im Gegentheil die Rechnungen der in jeder Herrſchaft befindlichen Einnehmer jeder regierende Herr für ſich unterſuchen und rechtfertigen läßt.

a) Es wird aber von den Steuereinnahmen einer jeden Herrſchaft nur ſo viel zur Geſammteinnahme nach Glauchau verrechnet, als zu dem landesherrlichen ein Drittheil und den übrigen gemeinſchaftlichen Bedürfniſſen erforderlich iſt. Der Steuerüberſchuß fließt dagegen in die beſondere Kaſſe eines jeden regierenden Grafen.

§. 123.

In Abſicht der übrigen aus den Regalien zu ziehenden Einkünfte hat der Churfürſt von Sachſen weiter nichts, als die Revenüen des Poſtweſens und des Bergbaus, von welchem letztern jedoch die Grafen, Herren von Schönburg, einen beſtimmten Antheil zu genieſſen haben. Alle übrige Domanialeinkünfte, Zoll, Gleite und Gerichtsnutzungen gehören einzig und allein den Grafen, Herren von Schönburg; jedoch hat der Churfürſt von Sachſen allerdings das unbezweifelte Recht, den Mißbrauch derſelben einzuſchränken. Die Grafen von Schönburg erhöhen aber ihre Einkünfte von Jahr zu Jahr durch neue Erbzinſen, jährlich zu entrichtende Canones, und deshalb zu ertheilende Begnadigungen a).

a) So ſtund es z. B. bis zum Jahr 1784. allen Einwohnern der Dorfſchaften frey, den Kaffeeſchank zu treiben; allein damals mußte jeder, der ſolchen fernerhin behalten wollte, einen Gülden jährlichen Zins dafür übernehmen. — Mit ähnlichen Zinſen iſt Wein-, Bier- und Brandteweinſchank belegt, ſo wie auch Leineweber, Strumpfwirker, Tuchmacher u. ſ. w. einen jährlichen Stuhlzins entrichten müſſen.

§. 124.

Alle übrige **mittelbare Graf- und Herrſchaften der churſächſiſchen Lande** haben in Abſicht der Steuerverfaſſung nichts Eignes, und ſind den obenerzählten churſächſiſchen Steuern durchgängig unterworfen. Die Beſitzer derſelben müſſen **Ritterdienſte** leiſten, und **Donativgelder** erlegen, und ihre Unterthanen ſind wegen ihrer ſteuerbaren Grundſtücke zu allen **Realabgaben**, und für ihre Perſon zu allen **Perſonal- und Konſumtionsabgaben** der übrigen unmittelbaren Unterthanen gehalten. Nur diejenigen Häuſer, ſo auf dem Grund und Boden adlicher ſteuerfreyen Beſitzungen erbaut werden, ſind zwar wohl von den **Land-, Schock- und Pfennigſteuern**, keineswegs aber von den **Quatembern** a) und übrigen Abgaben befreyt.

a) M. ſ. die im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1562—1566. darüber befindlichen Verordnung vom 21ſten Auguſt 1702.

Eilf-

Eilfter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen und lehnsherrlichen Rechten der Churfürſten von Sachſen über den Bergbau und die churſächſiſche Bergwerksverfaſſung.

Entwurf einer Bergſtaatsrechtslehre, in Beyers Otiis metallicis, von Bergrechten und Bergſachen, Th. I. Schneeberg, 1748. 8. Th. II. daſelbſt, 1751. 8. und Th. III. ebendaſ. 1758. 8.

Ueber die churſächſiſche Bergwerksverfaſſung, ein Beytrag zur Statiſtik von Sachſen, Leipz. 1787. 8.

Alexander Willhelm Köhlers Verſuch einer Anleitung zu den Rechten und der Verfaſſung bey dem Bergbaue in Churſachſen und dazu gehörigen Landen, Freyberg, 1786. 8.

§. 1.

Wir gehen nunmehr zu den verſchiedenen Hoheitsrechten fort, welche ſich urſprünglich auf das Recht eines Fürſten über ſeinen Landesbezirk gründen, und worunter das **Bergregal**, ſeiner Wichtigkeit wegen, oben an ſtehet. Jeder Fürſt hat ſchon nach der Vernunft die Gewalt, das Eigenthum und die Benutzung der im Staat vorkommenden beweglichen und unbeweglichen Dinge beſtimmen zu können, und in ſo fern er ſich ſolche ſelbſt vorbehält; ſo nennt man dieſes gewöhnlich ein **Regal**. Das **Bergregal** iſt daher der Inbegriff aller derjenigen Vorzugsrechte, welche ſich ein Landesfürſt in Abſicht des Bergbaus in ſeinen Landen, kraft der Landeshoheit, über ſei-

ſeinen Landesbezirk vorbehalten hat, oder aber ihm in Abſicht anderer Lande gültiger Weiſe zugeſtanden worden ſind; indem es auch Fälle giebt, wo ein Regent das Bergregal auſſerhalb den Gränzen ſeines Landes auszuüben hat.

§. 2.

Das auſſerhalb Landes auszuübende Bergregal iſt nach den Grundſätzen zu beurtheilen, welche in Abſicht der im deutſchen Reich häufig vorkommenden ſo genannten Völkerdienſtbarkeiten (Servitutum juris gentium) Statt finden. Der Churfürſt von Sachſen hat ſolches 1) in der Herrſchaft Schwarzenberg, böhmiſchen Antheils, und 2) in einem Theil der Grafſchaft Mansfeld, magdeburgiſchen Antheils, hergebracht, und hiebey iſt denn nun nothwendig der Grund dieſer Erwerbungen gehörig aufzuſuchen, und hienächſt die an jedem dieſer Orte erlangten Rechte zu beſtimmen.

§. 3.

In der Herrſchaft Schwarzenberg wurden die Bergwerke zuerſt ums Jahr 1530. eröffnet. Damals beſaß dieſe Herrſchaft Anſelm von Tettau, welcher ſie aber mit allen Rechten und Gerechtigkeiten an den Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen verkaufte a). Dieſer legte zuerſt die Städte Platten und Gottesgabe an, und brachte den Bergbau in einen vortheilhaften Betrieb. Nach der Achtserklärung dieſes Churfürſten fiel ſie eigentlich als eröffnetes Lehn dem König Ferdinand I. anheim; allein dieſer hatte ſchon im Jahr 1546. einen Theilungsvertrag mit dem Herzog Moritz über dieſe Herrſchaft abgeſchloſſen, welcher ſodann durch einige nachſtehende Verträge beſtätigt wurde.

a) Die Herrſchaft Schwarzenberg mag allerdings wohl ein urſprüngliches Reichslehn geweſen, allein in der Folge der Lehn halber an die Kron Böhmen überwieſen wor-

den ſeyn. Es mußte daher auch die käufliche Ueberlaſſung derſelben an den Churfürſten Johann Friedrich von dem römiſchen König Ferdinand I. als König von Böhmen, beſtätigt werden, wenn ſie anders gültig ſeyn ſollte. M. ſ. Beyers *Otia metallica*, Th. III. S. 46. Wäre im ſechs-zehnten Jahrhundert noch der vom Kaiſer Friedrich I. II. *Feudor.* 56. begründete, und im Jahr 1189. vom Kaiſer Heinrich VI. ausdrücklich beſtätigte Grundſatz bey Kräften geweſen, nach welchem der Bergbau durch das ganze römiſch-deutſche Reich für ein reſervirtes kaiſerliches Majeſtätsrecht erklärt wurde; ſo würden die Bergwerke in der Herrſchaft Schwarzenberg niemand anders, als dem Kaiſer gehört haben. Allein ſchon im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert wurde das Bergregal theils durch eigenmächtige Anmaſſungen, theils durch beſondre Verleihungen und Privilegien, und endlich ſelbſt durch ein allgemeines Reichsgeſetz — durch das neunte Kapitel der goldnen Bulle, ein Eigenthum der deutſchen Fürſten, Grafen und Freyherren, ja ſelbſt der Reichsſtädte. In dieſer Rückſicht gehörte das Bergregal bis zum Jahr 1533. lediglich dem Beſitzer der Herrſchaft Schwarzenberg, Anſelmen von Tettau; als welcher auſſer Kaiſer und Reich keinen Oberherrn, wohl aber den König von Böhmen als ſeinen Lehnherrn über ſich anerkannte. Durch dieſen kam es ſodann auf den damaligen Churfürſten von Sachſen.

§. 4.

Durch die gedachten Verträge erhielt aber der Churfürſt **Moritz** von **Sachſen** nicht bloß das **Bergregal** in ſeinem Antheil der **Herrſchaft Schwarzenberg**, nemlich in dem jetzigen **churſächſiſchen Amt Schwarzenberg**, ſondern es wurde ihm auch 1) die Hälfte des Zehnten von den Bergwerken der **Herrſchaft Schwarzenberg** in dem **böhmiſchen Antheil** überlaſſen, und ihm in dieſer Abſicht 2) zugleich geſtattet, daß er an der Verpflichtung der Beamten bey den königlich-böhmiſchen Bergämtern zu **Platten** und **Gottesgabe** Antheil nehmen könne a). Dieſe Gerichtsſtube hat denn auch das **Churhaus Sachſen** bis auf den heutigen Tag erhalten, ſo daß der **halbe Zehnten** aus den **plattenſchen** und got-

gottesgabiſchen Revieren an das obergebirgiſche Oberzehnten- und Austheileramt gebührend abgeliefert wird.

a) M. ſ. Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. II. §. 13. S. 31. Nur iſt es ganz unrichtig, wenn ſich derſelbe wegen Theilung der Herrſchaft Schwarzburg zwiſchen Carl V. und Moritz auf die Wittenberger Kapitulation beruft. In dieſer iſt davon nichts enthalten.

§. 5.

Die Kupferbergwerke in den mansfeldiſchen Landen haben in der Gegend von Hettſtädt zuerſt im Jahr 1199. ihren Anfang genommen a), und ohnſtreitig betrachtete man ſie damals als ein kaiſerliches Reſervat, und ſuchte deshalb um kaiſerliche Belehnung nach. Zwar fehlt es hierüber an authentiſchen Diplomen; unterdeſſen ſcheint ſich doch dieſe Vermuthung aus den neuern Lehnbriefen zu ergeben. Der erſte bekannte Lehnbrief über die mannsfeldiſchen Bergwerke iſt vom Jahr 1364. und nach dieſem erhalten die Grafen von Mansfeld die Kupferbergwerke nicht etwa in ihren geſammten Beſitzungen, ſondern, nach einer beſtimmten Berggränze, als Reichslehn bekennet und verliehen b). Durch neuere Lehnbriefe vom Jahr 1457 werden die Grafen von neuen vom Kaiſer nicht nur mit dieſen Bergwerken, ſondern auch insbeſondere noch mit denen auſſer dieſem Bezirk gelegenen mohrungiſchen Bergwerken beliehen c), und noch in den Jahren 1444. und 1457. erhielten ſie die Lehn von beyden Bergwerken unmittelbar vom Kaiſer d).

a) Andreas Hoppendorfs Bericht von der Stadt Hettſtädt, 1564. M. ſ. Schöttgens diplomat. Nachleſe ꝛc. Th. V. S. 50 — 160.

b) M. ſ. Menkens *Collection. Scriptor. rer. germ.* Tom. III. p. 2019. Spangenbergs mansfeldiſche Chronik, Bl. 284. b. und Joh. Albert Bieringers hiſto-

riſche Beſchreibung des mansfeldiſchen Bergwerks, Mansfeld und Eisleben, 1734. in Folio, S. 35.

c) Spangenberg a. a. O. Bl. 378. a. und Bieringer a. a. O. S. 36. f.

d) Köhler a. a. O. §. 15. S. 32. f.

§. 6.

Kaiſer Friedrich III. überließ die oberlehnsherrſchaftlichen Rechte über ſothane Bergwerke an den Churfürſt Ernſt von Sachſen, ſtellte ihm darüber im Jahr 1468. eine förmliche Urkunde aus a), und beſtimmte darin von neuen die Gränze dieſer Bergwerke, ohne dabey auf die Lehnbarkeit der mansfeldiſchen Beſitzungen Rückſicht zu nehmen. Dadurch geſchah es, daß ſowohl die halberſtädtiſche als magdeburgiſche Lehngüter der Bergerechtigkeit nach unter ſächſiſche Hoheit kamen. Zwar weigerten ſich die Grafen von Mansfeld anfänglich ſehr hartnäckig, die ſächſiſche Lehnshoheit über ihre bis dahin vom Kaiſer und Reich zu Lehn getragene Bergwerke zu agnoſciren; unterdeſſen erkannten ſie doch ſolche endlich durch einen im Jahr 1484. abgeſchloſſenen, und im Jahr 1485. vom Kaiſer beſtätigten Vergleich, unter der Bedingung an, daß ſie deshalb aller hergebrachten Rechte und Freyheiten theilhaftig bleiben ſollten b).

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 673.

b) Gmelins Beyträge zur Geſchichte des deutſchen Bergbaus, Halle, 1783. 8. §. 199. Spangenberg a. a. O. Bl. 388. 389. Die Grafen von Mansfeld verloren doch immer durch die Ueberlaſſung der Reichslehn an Churſachſen, wegen des in der Folge ſich ausbildenden Landſaßiats, ſehr viel. Vorher waren ſie in Abſicht ihrer Bergwerke Reichsbürger; aber nunmehr wurden ſie wegen dieſer Beſitzungen eben ſowohl, als wegen ihrer übrigen ſächſiſchen Lehnſtücken, Landſaſſen eines mächtigen Hauſes.

§. 7.

§. 7.

Durch den Theilungsvertrag der Gebrüder Ernſt und Albrecht vom Jahr 1485. kamen die Grafen von Mansfeld mit Helldrungen, Arnſtein, dem halben Theil von Morungen und den von Sachſen zu Lehn tragenden Bergwerken an die albertiniſche Linie, unter deren Botmäßigkeit und Lehnshoheit ſie auch in der Folge verblieben a). Durch das Abſterben der Grafen von Mansfeld im Mannsſtamme, welches im Jahr 1780. erfolgte, fielen aber nicht nur die übrigen churſächſiſchen Lehne, ſondern auch die Bergwerke dem Churfürſten von Sachſen anheim, und hiedurch geſchah es denn, daß er, in Gemäßheit der alten Berggränze, ſelbſt einen Theil der auf mansfeldiſchen Grund und Boden, magdeburgiſchen Antheils, liegenden Bergwerke zu ſeinem nutzbaren Eigenthum erlangte, da er hierüber bisher eigentlich nur Lehnshoheit gehabt hatte.

a) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 792.

§. 8.

In dieſer Rückſicht muß man nun aber die churſächſiſchen Bergwerke in der Grafſchaft Mansfeld in ſolche, welche in dem churſächſiſch = mansfeldiſchen Bezirk liegen, und in ſolche abtheilen, welche ſich auf herzoglich = magdeburgiſchen Grund und Boden befinden. In Abſicht jener iſt der Churfürſt von Sachſen zugleich uneingeſchränkter Territorialherr, und kann daher das Bergwerksregal nunmehr ſchon kraft der Landeshoheit ausüben; allein wegen der letztern übt er die landesherrlichen Rechte eines Theils vermöge des ihm vom Reich mitgetheilten Oberlehneigenthums, und des nunmehr damit vereinten nutzbaren Eigenthums, und andern Theils, kraft der vorhandenen Verträge und des Herkommens aus a).

a) Das Churhaus Sachſen hat ohnſtreitig die ihm vom Kaiſer überwieſene Lehnshoheit über die mansfeldiſchen Bergwerke ſehr weit auszudehnen gewußt. Man hat ſich aus derſelben Landeshuldigung und Gerichtsbarkeit über alle dabey angeſtellte Beamte und Bergleute erworben, und Glafey a. a O. S. 674. bezeugt es ausdrücklich, daß er ſelbſt, Namens des Königs Friedrich Auguſt II. von Polen, als Churfürſten von Sachſen, von den ſämmtlichen Bergleuten der Grafſchaft Mansfeld dieſe bey dem Antritt eines jeden neuen Churfürſten von Sachſen hergebrachte Huldigung im Jahr 1733. zu Eisleben eingenommen habe. — Eigentlich konnte dieſes aus der bloſſen Lehnshoheit nicht folgen; allein die bekannte Sequeſtration, in welche die Grafen von Mansfeld geriethen, gab die beſte Gelegenheit an die Hand, daß das Churhaus Sachſen ſeine anmaßliche Landeshoheit über die churſächſiſchen und eingetauſchten Lehne ſowohl, als über die Bergwerke ſelbſt, auf das Beſte begründen, und allen Widerſprüchen der Grafen von Mansfeld die Spitze bieten konnte. Zwar ſchien das Abſterben des gräflich-mansfeldiſchen Hauſes einige Irrungen über die hergebrachten churſächſiſchen Rechte, vorzüglich in Abſicht der Bergwerke, zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und dem königlichen Hauſe Preuſſen veranlaſſen zu wollen; allein Sachſen erhielt ſich durch einen Vertrag vom Jahr 1780. mit der hergebrachten Landeshoheit bey ſeiner alten Berggränze, und bey ſeinen diesfallſigen Rechten über die auf magdeburgiſch-mansfeldiſchen Grund und Boden befindlichen Hütten, Bergbeamten und Bergarbeiter. Es konnte auch der König von Preuſſen um ſo weniger dieſe Gerechtſame des Churfürſten von Sachſen aus Grund Rechtens weiter in Zweifel ziehn; als ſolche ausdrücklich durch den magdeburgiſchen Permutationsrezeß vom 10. Junii 1579. (in Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes, Th. I. Kap. IV. Nr. 111. S. 310 — 316.) anerkennt, und bloß wegen der Gerichtsbarkeit dieſes feſtgeſetzt worden war, daß der Churfürſt von Sachſen, als der Lehnherr des Bergwerks, die Gerichtsbarkeit nach den alten Berggränzen lediglich in Bergwerksſachen allein auszuüben haben ſolle.

§. 9.

Innerhalb ſeinem Landesbezirk hat der Churfürſt von Sachſen das Bergregal ſchon kraft der Landes-

deshoheit — ohne daß man deshalb auf ſpezielle Belehnungen der Kaiſer weitere Rückſicht zu nehmen hat. Die meißniſchen Bergwerke wurden zwar zwiſchen den Jahren 1168. und 1169. und mithin gerade in jener Epoche entdeckt a), wo man den **Bergbau** für ein **Reſervat des Kaiſers** erklärte; allein nichts deſtoweniger finden wir doch, daß ſich **Markgraf Otto der Reiche von Meiſſen** derſelben als ſein Eigenthum anmaßte, die unter kaiſerlicher Beſtätigung dem Kloſter Altenzelle im Jahr 1162. geſchenkten drey Dörfer, **Tuttendorf**, **Chriſtiansdorf** und **Berthelsdorf**, auf deren Fluren die Entdeckung geſchah, wiederum eintauſchte, und die Bergwerke ſich zueignete b).

a) Gmelins Beytrag zur Geſchichte des deutſchen Bergbaus, §. 163. Andere verſetzen die Erfindung der meißniſchen Bergwerke zwiſchen die Jahre 1163 — 1171. M. ſ. J. F. Klotzſchens Gedanken von der Erfindung des Bergwerks zu Freyberg, Chemnitz, 1763. 8. imgleichen ebendeſſelben Urſprung der Bergwerke in Sachſen, aus der Geſchichte der mittlern Zeiten unterſucht, Chemnitz, 1764. 4. und Beyers *Otia metallica*, Th. II. S. 137.

b) Es bleibt immittelſt noch immer eine wichtige Frage, ob nicht Markgraf Otto († 1189.) ſogleich nach Erfindung der meißniſchen Bergwerke die kaiſerliche Belehnung darüber nachgeſucht und erhalten hat. Dieſes ſcheint vorzüglich der Dotations- und Stiftungsbrief des gedachten Markgrafen für das Kloſter Altenzelle vom Jahr 1185. zu bewähren, worin er ausdrücklich erwehnt, daß er mit dem Bergregal belichen ſey. M. ſ. dieſe Urkunde in Klotzſchens Urſprung der Bergwerke in Sachſen, S. 303. Nun wollen zwar die meiſten Staatsrechtslehrer dieſes in der Maaſſe erklären, als wenn Markgraf Otto ſich hierunter auf ſeine generelle Belehnung mit Land und Leuten bezogen habe; allein ich vermuthe mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß er würklich eine Spezialverleihung der Bergwerke zwiſchen den Jahren 1162 — 1185. erhalten haben mag, beſonders da die Erfindung dieſer Bergwerke gerade in jene Epoche fällt, wo man das Bergregal ganz ausſchlieſſend für ein Majeſtätsrecht des Kai-

Kaiſers erklärte; im Gegentheil aber die Territorialgerechtſamen der deutſchen Fürſten damals noch von einem geringen Umfang waren. Man ſehe unterdeſſen, was Beyer in ſeinem Entwurf einer Bergſtaatsrechtslehre, Cap. VI. §. 4. und Köhler a. a. O. §. 2. S. 24. f. zu Behauptung der gegentheiligen Meynung anführen.

§. 10.

So viel aber kann gar nicht geleugnet werden, daß ſich das churſächſiſche Bergregal urſprünglich keineswegs bloß auf die Landeshoheit, ſondern noch überdies würklich auf ſpezielle Verleihungen, Käufe, Täuſche und andere Verträge gründet; ja, daß ſelbſt der Kaiſer Friedrich I. und beſonders Heinrich VI. in der Folge groſſe Luſt bekamen, ſich in dem Beſitz der meißniſchen Bergwerke zu ſetzen a). Sogar der ältere Bruder des Markgrafen von Meiſſen, Heinrich des Erlauchten, Heinrich der ältere, Biſchof von Meiſſen, erhielt vom Kaiſer Friedrich II. im Jahr 1232. ein hieher gehöriges Privilegium, nach welchem alle Bergwerke, ſo ſich auf des Biſthums Grund und Boden finden würden, dem Biſchof eigenthümlich verbleiben ſollten, und ſchmälerte dadurch die Gerechtſame der Markgrafen von Meiſſen, die ſich ſchon damals als Territorialherren in gewiſſer Rückſicht zu betrachten anfingen, und aus dieſem Grunde mit den nachherigen Biſchöfen von Meiſſen über dieſes Privilegium in ſtarke Irrungen geriethen, ſo daß dieſe am Ende keinen Gebrauch davon machen konnten b).

a) Kaiſer Heinrich VI. glaubte durch die Abweſenheit des Markgrafen Dietrichs, († 1222.) welcher ſich bey Abſterben ſeines Bruders Albrecht im gelobten Lande befand, zur Erlangung der meißniſchen Lande und Bergwerke die beſte Gelegenheit zu überkommen, und ließ daher dieſelben damals in Beſitz nehmen, und durch Voigte regieren. Allein ſo bald der Markgraf Dietrich aus dem gelobten Lande zurück kam, nahm er das Markgrafthum Meiſſen im Jahr 1198. als ſein Eigenthum mit gewafneter Hand ein,

ein, und ſetzte ſich wieder in das Bergregal und die übrigen Rechte ſeiner Vorfahren. — Vielleicht hatte Kaiſer Friedrich I. die meißniſchen Bergwerke, bey ihrer Verleihung an Markgraf Otten dem Reichen, für minder beträchtlich gehalten, als ſie es in der Folge wurden.

b) Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 531. Köhler a. a. O. §. 4. S. 26. — Der letztre macht ſich hiebey eines ungeheuren hiſtoriſchen Irrthums ſchuldig. Er hält den Biſchof Heinrich zu Meiſſen, und den Markgrafen Heinrich den Erlauchten, für eine Perſon, und ſchreibt jenem die Beſtätigung des Bergſchöppenſtuhls zu Freyberg zu; da ſie doch lediglich vom letztern herrührt. Wie konnte auch der Biſchof von Meiſſen dergleichen landesherrliche Gerechtſame ausüben? —

§. 11.

Die nächſten Spuren, wo ſich die **Markgrafen von Meiſſen** in Abſicht des Bergbaus als **würkliche Landesherren** betragen haben, finden wir bey den Bergwerken zu **Marienberg** und **Ehrenfriedersdorf**, welche ſich ſeit 1293. hervorgethan haben a). Die **Grundherren** derſelben waren die **Herren von Waldenburg**; nichts deſtoweniger aber verlangten die **Markgrafen von Meiſſen**, als **Territorialherren**, einen Antheil an den Bergzehnten, und es kam auch würklich im Jahr 1377. zu einem dergeſtaltigen Vergleich, daß die Markgrafen den Genuß des halben Zehnten von den daſigen Gold- und Silbergängen erhielten; jedoch wurde ſolches nachher in Anſehung des ehrenfriedersdorfiſchen Reviers durch einen andern Vertrag vom Jahr 1407. auf den dritten Theil eingeſchränkt b). Damals war das **Bergregal** ganz ohnſtreitig ſchon ein **Landeshoheitsrecht**.

a) Die Urkunde über den zuletzt erwehnten Vertrag findet man in Mollers *Theat. Chronic. Friberg.* Part. II. p. 69. in Klotzſchens Urſprung der Bergwerke in Sachſen, Nr. 9. S. 297. und in Horns Leben Friedrich des Streitbarn, Nr. 118. S. 733.

§. 12.

§. 12.

Bis dahin ſcheinen aber dennoch diejenigen **mittelbaren Grafen und Herren**, auf deren Gebieten der Bergbau rege wurde, mehrere Vorzugsrechte genoſſen zu haben, als man ihnen in der Folge zugeſtund. Sie erhielten damals gewöhnlich den **halben Bergzehnten**; allein bald nachher bekamen die Grundherren mehr nicht, als den ſo genannten Erbtheil, oder den zwey und **dreyßigſten** Theil aller Berggebäude, oder, wie es nachher durch die neuern Bergordnungen regulirt wurde, einen **Erbkux**; da im Gegentheil ſich die Markgrafen den vollen Zehnten zueigneten. Dieſes mag unter andern ſchon bey dem **altenbergiſchen Bergbau**, welcher im Jahr 1458. auf **Walzigs von Bernſtein** Gebiet gangbar wurde a), der Fall geweſen ſeyn, und wurde auch nachher bey den **ſchneebergiſchen Bergwerken**, welche auf den Fluren der den **Edlen von der Planitz** damals zugehörigen Herrſchaft **Wieſenburg** im Jahr 1470. empor kamen, beobachtet b).

a) Vom Bergbau zu Altenberg ſehe man **Gmelins** Beyträge zur Geſchichte des deutſchen Bergbaus, §. 422. **Klotzſchens** Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, Band IV. S. 223. u. 237. und C. **Meißners** umſtändliche Nachricht von der Zinnbergſtadt Altenberg, nebſt Anhang von den benachbarten Städten und Bergörtern, Dresden, 1747. 8. S. 70. ff.

b) M. ſ. **Klotzſchens** Verſuch einer churſächſiſchen Münzgeſchichte, 2 Theile, Chemnitz, 1779. u. 1780. 8. Th. I. S. 177. Bey Eröfnung der Bergwerke um Schneeberg ſcheinen die Gerechtſame der Grundherren ſehr ernſtlich zur Frage gekommen zu ſeyn, weil die Edlen von der Planitz die nöthigen Plätze und das zum Schmelzweſen erforderliche Holz verſagten; daher auch das Schmelzweſen nach Zwickau verlegt wurde, bis man dieſe Streitigkeiten Vertragsweiſe beylegte. **Köhler** a. a. O. §. 9. S. 29. f.

§. 13.

Hieraus kann man wenigſtens einigermaſſen überſehn, wie ſich das **Bergregal** der **Churfürſten von Sachſen** nach und nach als ein **Landeshoheitsrecht** ausbildete, und wir müſſen nunmehr näher beſtimmen, über welche Produkte es ſich erſtreckt, und welche Gerechtſame dem Landesfürſten, vermöge dieſes Regals, in ſeinen Landen zukommen. Ganz ohnſtreitig hängt es lediglich von der Beſtimmung eines jeden Landesherrn ab, welche Erzeugniſſe des Naturreichs er der Beſitznehmung ſeiner Unterthanen entziehn, und mithin zu ſeinen Regalien gerechnet wiſſen will. Es laſſen ſich darüber weiter keine allgemeinen Grundſätze feſtſtellen, als daß man bey entſtehendem Zweifel zum Bergregal, nächſt dem **Salze**, bloß ſolche **Mineralien** rechnen kann, welche **Metallarten** ſind, imgleichen daß man in **Deutſchland** das **Bergregal** gewöhnlich in das **hohe** und **niedere** eintheilt, und zu dem erſtern **Gold**, **Silber**, **Salz** und **Edelgeſteine**, zu dem letztern aber die übrigen Metallarten rechnet. Selbſt die **Perlen** zieht man in den meiſten Provinzen, wo **Bergbau** und **Perlenfang** zugleich im Gange ſind, zu dem **hohen Bergregal**.

§. 14.

Was insbeſondre das **Salz** anbetrifft; ſo wird ſolches nicht nur nach deutſchen Rechten a), ſondern auch ſelbſt in den **churſächſiſchen Landen**, ganz ohne Widerrede zum **Bergregal** gerechnet; jedoch keineswegs durch die **Bergämter**, ſondern durch eine beſondre **Salinendirektion** beſorgt b). Ueberhaupt finden ſich in Sachſen fünf Salzwerke, nemlich zu **Dürrenberg** c), **Köſen** d), **Artern** e), **Teudiz** f) und **Kötzſchau** g), wovon die drey erſten auf churfürſtliche Rechnung betrieben werden, die zwey letztern aber Privatperſonen gehören. Ueberdies findet ſich auch noch in der **Niederlauſitz**, und zwar in

Guben, ein Salzwerk, in Abſicht deſſen man ſchon ehedem behauptete, daß es nicht als ein Pertinenzſtück der Niederlauſitz zu betrachten, ſondern titulo ſpeciali an das Churhaus Sachſen gekommen ſey h).

a) Kaiſer Friedrich I. erklärte II. Feud. 56. die Salzquellen für ein kaiſerliches Regal; allein in der goldnen Bulle, Art. IX. wird es auch den Churfürſten zugeſchrieben. Man konf. hiebey Beyers Entwurf einer Bergſtaatsrechtslehre, Kap. V. §. 7 — 9. Sixtin *de regalibus*, Cap. XIX. §. 15. und insbeſondre Beyers *Delineat. jur. germ.* Libr. VII. Cap. V. poſ. 29. et 30. Nicht weniger ſehe man Carpzovs *Definitiones forenſes ad Conſtit. Saxon.* Part. II. Conſt. 53. def. 1. In Abſicht des churſächſiſchen Salzregals verdienen Heinrich Auguſt Fiſchers Gedanken über das dem Hauſe Sachſen zuſtehende *Regale Salinarum*, Pirna, 1737. 4. zu Rath gezogen zu werden.

b) Die Salinendirektion führt ein Salinendirektor, welchen ein Kondirektor an die Seite geſetzt iſt. Unter ihnen ſtehn die ſämmtlichen Salzwerke und die dabey angeordneten Offizianten. Die Salinendirektion ſelbſt ſteht dagegen unmittelbar unter dem geheimen Finanzkollegio.

c) Die Salzquelle zu Dürrenberg wurde erſt im Jahr 1762. entdeckt, und zweylöthig befunden. Nachdem der Churfürſt im Jahr 1764. das daſige Rittergut vor 26,000 Thaler käuflich an ſich gebracht hatte; ſo wurde das Salzwerk zu Dürrenberg durch den Bergrath Borlach mit einem Aufwande von 65,000 Thaler auf churfürſtliche Koſten zu Stande gebracht. Durch die daſelbſt erbauten 5 Gradirhäuſer oder Leckwerke gradirt man die Sohle bis zu zwölf Lothen.

d) Das Salzwerk zu Köſen (oder Altköſen), bey Naumburg, iſt weniger beträchtlich, die daſige Sohle aber reichhaltiger; indem ſie urſprünglich 4 Loth hält, aber auch aus einer Tiefe von 575 Fuß 8 Zoll herausgebracht werden muß.

e) Die Salzquelle zu Artern iſt ſchon im funfzehnten Jahrhundert bekannt worden; allein nach und nach verfallen. Im ſechszehnten Jahrhundert kaufte das daſige Salzwerk der damalige Churfürſt von Sachſen vor 40,000 Gülden an ſich, und ſtellte daſſelbe völlig wieder her.

f)

f) Das Salzwerk zu Teudiz, einem ſchriftſäßigen Rittergut und Dorf in Amtsbezirk Lützen, iſt mit landesfürſtlicher Erlaubniß von Privatperſonen in Stand gebracht worden.

g) Die Salzquelle zu Kötzſchau, welches ebenfalls ein ſchriftſäßiges Rittergut und Dorf in nurgedachtem Amtsbezirk iſt, war ſchon im ſechszehnten Jahrhundert bekannt geweſen, allein im dreyßigjährigen Krieg hinwiederum verwildert. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts wurde ſie von neuem aufgeſucht, und von dieſer Zeit an das daſige Salzwerk auf Koſten mehrerer Privatperſonen betrieben. Vorzüglich hat man es ſeit dem Hubertusburger Frieden in ſehr guten Stand geſetzt, und die daſige Sohle durch die angelegten Gradirhäuſer bis auf 9 und 10 löthig gebracht. — Auſſer den angezeigten Salzquellen findet ſich noch eine Salzquelle zu Auleben, und ehedem ſollen ſich auch in der dübenſchen Heide, zwiſchen Leipzig und Schmiedeberg, und im Erzgebirge, um Schneeberg und Erlebach, verſchiedene Anbrüche von guten Salzquellen gefunden haben.

h) M. ſ. den Traditionsrezeß des Markgrafthums Niederlauſitz an den Herzog Chriſtian von Sachſen-Merſeburg, d. d. Dresden, den 22. April 1657. in der zweyten Auflage von Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, unter den Beyl. N. X. S. 1364.

§. 15.

Es iſt aber die Aufſuchung und Bebauung der Salzquellen keineswegs, ſo wie beym Bergbau, vor frey erklärt, ſondern ſo bald Privatperſonen ergiebige Salzquellen in den churſächſiſchen Landen entdecken; ſo beruht alles auf der Willkühr des Churfürſten, ob er ſolche auf ſeine Rechnung betreiben, oder ſolche an andre erblich oder lehnweiſe überlaſſen, oder aber die Verſiedung derſelben gänzlich unterſagen will. Findet er es vor zuträglich, dergleichen Salzwerke an Privatperſonen zu überlaſſen; ſo kommen die Rechte derſelben lediglich auf ſeine Beſtimmung an. In Abſicht der Salzwerke zu Teudiz und Kötzſchau hat er ſich nicht nur einen jährlichen Zins vor-

vorbehalten, ſondern es muß ihm auch alles daſelbſt gekochte Salz gegen einen beſtimmten Preis in ſeine Salzniederlagen überlaſſen werden.

§. 16.

Man hat aber das Salzregal in den **churſächſiſchen Landen** vorzüglich dadurch ſehr einträglich zu machen gewußt, daß man den **Salzverkauf** durchgängig auf landesherrliche Rechnung betreibet a), und hienächſt nach einer neuerlichen Einrichtung jeden Unterthanen zu Abnahme einer gewiſſen Quantität Salz anhält b). Zu dieſem Endzweck ſind nicht nur zu **Dürrenberge**, **Köſen** und **Artern** Salzniederlagen, und zu **Teuditz** und **Kötzſchau** Beyniederlagen, ſondern auch noch überdies zu **Dresden**, **Leipzig**, **Budißin**, **Lübben** und **Guben** dergleichen Salzniederlagen, und hienächſt zu **Wittenberg**, **Torgau**, **Mühlberg**, **Meiſſen** und **Schandau** beſondere Elbniederlagen angelegt. Jedes **Salzwerk** und jede **Niederlage** iſt für gewiſſe Aemter und Diſtrikte beſtimmt, welche ihr Salz daſelbſt nothwendig holen müſſen c). Der **Salzſchank** wird an jedem Ort entweder durch churfürſtliche Salzſchenken, oder aber auch durch die Patrimonialobrigkeiten beſorgt d).

a) Der in Sachſen eingeführte Salzbann ſcheint unter der Regierung des Churfürſten Auguſts durch den mit der Pfännerſchaft zu Halle geſchloſſenen Holzvertrag, (von welchen wir unten weitere Nachricht geben werden,) veranlaßt worden zu ſeyn. Durch den Befehl des Churfürſten Johann Georg I. daß hinführo auf das Salzeinſchleifen genauere Abſicht geführet werden ſolle, vom 23ſten Auguſt 1617. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1203. wurde er kräftigſt beſtätigt; allein durch die Aufnahme der ſächſiſchen Salzkokturen erhielt er in neuern Zeiten eine dergeſtaltige Einrichtung, daß alles in den churſächſiſchen Landen zu verkaufende Salz entweder aus den churſächſiſchen Niederlagen genommen, oder aber lediglich von der Pfännerſchaft zu Halle geholet werden mußte. So blieb die Sache bis zum Jahr 1778.

b)

b) Durch die Emporbringung der Salzwerke, beſonders des zu Dürrenberg, ſah man ſich endlich in den Stand geſetzt, daß man das erforderliche Salzbedürfniß faſt gänzlich im Lande erhalten, und nunmehr alle Salzunterſchleiſe dadurch am ſicherſten vermeiden konnte, daß man jede Perſon und Haushaltung zu einem beſtimmten Salzkonſumo anhielt. In dieſer Rückſicht muß für jede Perſon über 10 Jahren jährlich 2 Metzen Salz, für jede Kuh 1 Metze Salz, und für 10 Schaafe ebenfalls 1 Metze Salz, Dresdner Maaſſes, oder 7 Pfund am Gewicht, bey dem Salzſchenken jedes Orts geholt, und, wie dieſes geſchieht, in ein dazu beſtimmtes Buch bemerkt werden. M. ſ. Mandat wegen Einrichtung des Salzweſens, vom 1ſten Oktober 1777. und das anderweite Mandat wegen der gänzlich zu vollziehenden Einrichtung des Salzweſens, vom 5ten September 1778. So vortheilhaft übrigens dieſe Einrichtung für die churfürſtlichen Finanzen ſeyn mag; ſo beſchwerlich iſt ſie für die Obrigkeiten, wegen der jährlich einzuſendenden Konſignationen über die unter ihrer Gerichtsbarkeit befindlichen Perſonen, Kühe und Schaafe, und wegen Reviſion der Salzbücher.

c) Von dem Salzwerk zu Dürrenberg holen ihr Salzbedürfniß zwölf Aemter des erzgebirgiſchen Kreiſes, die ganze Oberlauſitz, und die fünf Rezeßherrſchaften der Grafen von Schönburg. Das Salzwerk zu Artern verſieht die Grafſchaft Mansfeld, und die Aemter Langenſalza, Sangerhauſen, Sachſenburg, Sittichenbach, Weiſſenſee, Wendelſtein, Querfurt, Helldrungen, Schleuſingen und Kühndorf, nebſt Benshauſen, mit dem erforderlichen Salz. Von dem Salzwerk zu Köſen erhalten ihr Salzbedürfniß die Aemter Eckardtsberga, Freyburg, Pforta, Tautenburg, Plauen, Pauſa, Voigtsberg, Arnshaugk, Weyda, Mildenfurt, Ziegenrück, Naumburg und Zeitz. An das Salzwerk zu Kötzſchau ſind die Aemter Delitzſch, Düben und Skeuditz, und an das Salzwerk zu Teuditz die Aemter Pegau, Lützen und Weiſſenfels gewieſen. Die Salzniederlage zu Dresden, zu welchen die ſämmtlichen Elbniederlagen gehören, und welche einen Theil des nöthigen Salzes, vermöge des noch immer mit der Pfännerſchaft zu Halle beſtehenden Holzvertrags, aus den halliſchen Salzwerken zieht, verſieht 32 Aemter, mit Inſchluß der Grafſchaft Barby, und die Salzniederlage zu Leipzig verſieht 11 Aemter. Die Niederlauſitz zieht endlich ihr Bedürfniß aus den Salzniederlagen zu Lübben und Guben.

d)

d) Viele Stadträthe und Obrigkeiten hatten bis zum Jahr 1777. den Salzſchank theils lehnweiſe, theils auf andere Art von dem Landesfürſten an ſich gebracht, und um ihnen durch die neue Einrichtung des Salzweſens ihre Rechte nicht gänzlich zu nehmen, wurde ihnen der Salzſchank gegen eine billige Proviſion fernerhin gelaſſen. M. ſ. das Generalreſkript vom 29ſten December 1778. Selbſt denjenigen Obrigkeiten, welche den Salzſchank nicht hergebracht hatten, überließ man ſolchen, wenn ſie denſelben gegen 2 Groſchen vom Stück Salz übernehmen wollten.

§. 17.

Es ſind jedoch von dieſem Salzbanne die **Rittergutsbeſitzer** in ſo weit befreyt, daß ſie das für ſich und ihre Haushaltungen erforderliche Salzbedürfniß entweder bey einer beliebigen inländiſchen Salzniederlage, oder auch gegen darüber zu erhaltende Kammerpäſſe, welche ſich bey dem geheimen Finanzkollegio erbeten werden müſſen, bey der Pfännerſchaft zu **Halle lizentfrey** zu holen berechtigt ſind. Alle übrige churſächſiſche Unterthanen müſſen ihr Salz nothwendig bey den Salzſchanken jeden Orts, und dieſe daſſelbe aus denen ihnen angewieſenen Niederlagen holen. Bloß diejenigen Fabrikanten, welche in einem ſolchen Amt wohnen, welches mit ſeinem Salzbedürfniß an das Salzwerk zu **Dürrenberg** gewieſen iſt, können das erforderliche **gelbe Salz** aus dem Salzwerk zu **Kötſchau** holen. Von allem **durchgehenden ausländiſchen** Salz hingegen muß ein ſtarker **Salzlizent** erlegt werden a).

a) Wegen des Salzlizents ſind zu Leipzig und in Thüringen, (und zwar zu Freyburg,) Hauptſalzlizenteinnahmen, davon jede ihre Beyeinnahmen hat. Die erſtere hat ſolche zu Raßnitz, Liebenau, Skopau, Paſſendorf, Schaafſtädt und Lauchſtädt. Die Beyeinnahmen der letztern befinden ſich zu Carsdorf, Gleina, Unterſorge, Sachſenburg und Frauenprießnitz, und zur Entdeckung der Unterſchleiſe ſind Salzlizentbereuter angeſtellt.

§. 18.

Hienächſt gehören auch angezeigtermaſſen die Edelgeſteine zum hohen Bergregal, und man rechnet in den churſächſiſchen Landen alle Diamanten, Granaten, Achate, Calcedonier, Topaſen, Carneole, Jaſpis, Amethiſten, Opale, Chryſtallen, und andre mehr dieſen gleich oder nahe kommenden Arten der Geſteine, hieher a). In Abſicht derſelben iſt zu bemerken, daß 1) jeder, welcher dergleichen aufſuchen will, ſich bey dem Bergamt, in deſſen Bezirk die Gegend, wo er ſuchen will, lieget, melden, und hier einen Freyſchurfzettel erlangen, dieſer aber 2) auf eine beſtimmte Zeit eingeſchränkt ſeyn muß; hienächſt aber ſich 3) wegen des ordentlichen Belegens eines dergleichen fündig gemachten Bruchs und der hernach ferner anzuſtellenden Arbeit bey dem geheimen Finanzkollegio zu melden, und daſelbſt beſondere Conceßion auszuwürken hat.

a) M. ſ. das die Ausführung der Edelgeſteine betr. Mandat vom 2ten May 1732. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1359. und deſſen Erläuterung vom 17ten März 1733. *ibid.* p. 1363. Es erſtreckt ſich daſſelbe zugleich auf die Aufſuchung der Magneten und Perlen, und ſcheint daher auch dieſe zum hohen Bergregal rechnen zu wollen. In Abſicht der erſtern mußte die Erlaubniß, ſolche aufſuchen zu dürfen, vermöge eines Reſkripts vom 24ſten Julii 1731. *ibid.* p. 1359. durch öffentlichen Anſchlag bekannt gemacht werden, und die Perlen ſind ſchon durch ein Mandat vom 5ten November 1655. für ein Regal erklärt worden. — Immittelſt glaube ich behaupten zu dürfen, daß der Perlenfang ſo wenig zum Bergregal, als der Magnetſtein zum hohen Bergregal mit Recht gerechnet werden könne. M. ſ. hiebey das unterm 28ſten December 1754. erlaſſene Patent wegen Beſtrafung derer, ſo ſich an den Perlenmuſcheln in den Flüſſen des Voigtlandes vergreifen, im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1427.

§. 19.

Wenn nun aber vorerzählte Edelgeſteine, Perlen, oder Magnetſteine, in Schürfen, Brüchen, Seifen,

Grubengebäuden, Stollen, Röſchen, Brunnen, Bächen, Flüſſen, oder auch über Tage auf den Gebürgen, Waldrevieren und Feldern angetroffen werden; ſo müſſen ſie auf vorhergegangene Taxation zuvörderſt an das geheime Finanzkollegium zum Erſehen eingeſendet, und, eher ſolches geſchehen, weder in noch auſſer Landes etwas davon verführt, verhandelt oder verſchleppt werden; vielmehr iſt zuvörderſt abzuwarten, ob ſich der Landesfürſt des bedungenen **Verkaufs** bedienen, oder die gefundenen Geſteine und Perlen dem Finder oder Eingeber zum freyen Verkauf und Diſpoſition zurückgeben laſſen will. Auf allem Fall erhält der **Churfürſt** den **Zehnten** davon a); daher denn auch ein beſonderer churfürſtlicher **Edelgeſteininſpektor** in Freyberg unterhalten wird. Diejenigen hingegen, welche dieſen Vorſchriften entgegen handeln, ſollen mit 100 Gülden und noch härterer Geld- und Leibesſtrafe angeſehn werden b).

a) M. ſ. das angezogne Mandat vom 2ten May 1732. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1359. Es iſt hiebey zu bemerken, daß nach einem *ibid.* p. 1387. befindlichen Reſkript vom 13ten Julii 1746. die Orte, wo Edelgeſteine brechen ſollen, nicht nach Diſtrikten, ſondern auf Gänge und geviertes Feld verliehen werden dürfen.

b) Zu Vermeidung alles Unterſchleifs iſt nicht nur den Edelgeſteinarbeitern und Pitſchierſtechern die Beobachtung oben angezeigter Verordnungen, und daß ſie keine uneingeſendeten Steine in Arbeit nehmen ſollen, ernſtlichſt anbefohlen worden, ſondern es ſollen auch die Steiger und Seifner, auch die mit Landedelgeſteinen handelnden Perſonen, auf dieſelben verpflichtet werden.

§. 20.

Gold und **Silber**, als die beyden edelſten Metalle, werden durchgängig zum **hohen Bergregal** gerechnet; dahingegen gehören alle **geringere Metalle, Kupfer, Zinn, Bley, Eiſen**, alle Mineralien, als **Vitriol, Alaun, Antimonium, Schwefel, Salpeter,**

u. ſ. w. die Kobalde und die Serpentinſteine, ingleichen die Steinkohlen a), zum niedern Bergregal. Die Marmor- Kalk- und Steinbrüche, ſo wie der Torf, haben aber in den churſächſiſchen Landen gar kein Bergrecht, und ſind daher auch keineswegs ein landesfürſtliches Regal, ſondern ein Eigenthum derjenigen Perſonen, auf deren Grund und Boden ſie angetroffen werden.

a) In Abſicht der Steinkohlenbrüche hat man es ſehr in Zweifel gezogen, ob ſie zum Bergweſen gehören, oder nicht, und es ſind nicht wenige Gelehrte der Meynung, daß man ſie eigentlich dazu nicht rechnen könne. M. ſ. Joh. Jacob Dornfelds (oder des Reſp. George Bartholds Diſſ. *de juribus circa lithanthraces*, Jenae, 1742. 4. und beſonders Spans Bergurthel, N. 28 — 30. Unterdeſſen kömmt alles hiebey auf die Beſtimmung eines jeden Landesfürſten an, und man darf nur das in die churſächſiſchen Lande wegen Endeckung der Steinkohlenbrüche ergangne Mandat von 19. Auguſt 1743. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p 1379 — 1382. zur Hand nehmen, um ſich zu überzeugen, daß hier der Kohlenbau ſchlechterdings zum Bergweſen gerechnet, und nach den Bergrechten beurtheilt wird.

§. 21.

Sowohl das hohe als niedere Bergregal iſt in allen churſächſiſchen Landen in ſo weit ein Reſervat des Landesfürſten, als nicht mittelbare Grafen und Herren, Rittergutsbeſitzer, ganze Gemeinden oder Familien, und einzelne Privatperſonen, beſondere Gerechtſame deshalb erlangt haben a). Nicht bloß der Zehnten, wie einige Rechtslehrer ſich fälſchlich überreden, ſondern der Bergbau ſelbſt, und alles, was der Landesherr dazu zieht, ſind ein landesfürſtliches Regal b), und aus dieſem Grunde darf ſich kein Unterthan des Bergbaus anmaſſen, wenn er nicht von dem Territorialherrn dazu ausdrücklich berechtigt iſt.

a) Churfürſt Auguſt gründet in ſeinen Konſtitutionen, Part. II. Conſt. 53. ſein Bergregal ſehr irrig auf jene bekannte Stelle des ſächſiſchen Landrechts, B. I. Art. 35. „Alle „Schätze unter der Erden begraben, tiefer, denn ein „Pflug gehet, gehören zu der Königlichen Gewalt.„ — Ganz unſtreitig iſt dieſes bloß von den eigentlichen Schätzen, nicht aber von ungeprägten und unverarbeiteten Metallen, die noch nie zu Tage gebracht worden ſind, zu verſtehn. Unterdeſſen muß man doch immer dieſe dem Churfürſten von Sachſen zukommende authentiſche Erklärung des alten Sachſenrechts in Obacht nehmen.

b) Unter diejenigen Rechtslehrer, welche nur den Zehnten zu den Regalien rechnen laſſen wollen, gehören Sixtin *de Regalib.* Libr. II. Cap. XVI. § 15. Roſenthal *de Feudis*, Cap. V. concl. 88. n. 7. Schneidwin *de Feudis*, Part. II. n. 104. Obrecht *de Regalibus*, n. 210. Bocer *de Regalibus*, Cap. III. n. 766. Knichen *de Saxonum non provoc. jure*, Cap. V. n. 106. Buxtorf in *Diſſert. ad A. B. Caroli* IV. Cap. IX. concluſ. 89. lit. e. Einſiedel in Tractat. *de Regalibus*, Cap. III. n. 309. und viele andere. Sie ſtützen ſich aber durchgängig auf die römiſchen Rechte, vergeſſen darüber die beſſern Grundſätze des allgemeinen und der beſondern Staatsrechte, und haben nicht die mindeſten richtigen Begriffe von dem Recht der Landesherren über ihre Territorien, und die darin befindlichen beweglichen und unbeweglichen Beſitzungen.

§. 22.

Der Churfürſt von Sachſen kann daher alle ſich hervorthuende Bergwerke auf ſeine eigne Rechnung bebauen, oder er kann ſie andern, mit Vorbehaltung mehrerer oder weniger Rechte zum bebauen überlaſſen. In jenem Fall handelt er als Landesfürſt völlig uneingeſchränkt, und es iſt bloſſe Gütigkeit, wenn er den Grundherren wegen des durch den Bergbau erleidenden Schadens etwas vergüten läßt. Die Ueberlaſſung der Bergwerke an andere kann auf ſehr verſchiedne Art geſchehn. Es kann ohne Eigenthum durch Pacht, Verpfändung u. ſ. w. Statt finden, oder man kann zugleich das Ei-

Eigenthum an die Bergbauenden entweder ganz oder nur zum Theil, als Allodium oder als Lehn, und mit Vorbehalt des Oberlehnseigenthums, überlaſſen. So vielerley Arten der Veräuſſerungen in Abſicht der unbeweglichen Güter in jedem Lande denkbar ſind; auf eben ſo vielerley Art können auch die Bergwerke an Privatperſonen kommen.

§. 23.

Der churſächſiſche Bergbau iſt vorzüglich auf zwey ſehr verſchiedne Arten an Privatperſonen überlaſſen worden, nemlich durch Spezialverleihung und durch die Freyerklärung des Bergbaus. Die Spezialverleihung iſt eine lehnsweiſe erfolgte Ueberlaſſung des Bergbaus von einem, mehrern oder allen Mineralien in einer oder mehrern beſtimmten Fluren. Sie kann ſehr verſchiedentlich modifizirt werden, und iſt, nach meinen Begriffen, bey entſtehendem Zweifel ganz nach den Grundſätzen des churſächſiſchen Lehnrechts zu beurtheilen, in ſo ferne nicht die Bergwerksgeſetze Abweichungen beſtimmen b). Sie geſchieht entweder 1) an Herrſchaften und Lehngüter, und in Bezug auf unbewegliche Grundſtücken, oder ſie geſchieht 2) an Gemeinden, 3) oder an ganze Familien, oder endlich 4) an einzelne Perſonen.

a) Bergwerke werden bekannten Rechtens nach vor unbewegliche Güter gehalten, und wenn ſie daher zu Lehn ertheilt, oder zugleich mit andern Grundſtücken verliehen werden; ſo ſehe ich nicht ein, wie man ſie anders, als würkliche Lehne betrachten, und nach andern Rechten, als nach dem Lehnrecht eines jeden Landes, beurtheilen will, es ſey denn, daß deshalb beſondre rechtliche Vorſchriften vorhanden ſind.

§. 24.

Geſchieht die Spezialverleihung der Bergwerke in der Maaſſe, daß ſie zugleich mit einem andern unbe-

beweglichen Grundſtück verknüpft iſt; ſo iſt das Bergwerk als ein Pertinenzſtück des letztern, und mithin, der Regel nach, und ſo lange nicht beſondere Verträge ein anders in ſich faſſen, nach der Natur des Hauptguts zu beurtheilen. Iſt daher dieſes Allodium, ſo iſt das Bergwerk bey entſtehendem Zweifel ebenfalls vor eine Allodialbeſitzung zu halten; es ſey denn der Fall vorhanden, daß es ausdrücklich nach **Lehnrecht** und als ein **wahres Mannlehn** verliehen ſey.

§. 25.

Die **Fürſten von Schwarzburg** werden wenigſtens in ihren **churſächſiſchen Lehnen** mit den **Bergregalen** ausdrücklich in dieſer Maaſſe verliehen a), und der **Churfürſt von Sachſen** hat daſelbſt keine weitere Rechte, als die ihm das **Oberlehnseigenthum** giebt. Bloß in den Aemtern **Kellbra** und **Heeringen** hat ſich derſelbe das **Bergregal** in gewiſſer Maaſſe vorbehalten, und genießt daher daſelbſt den **halben Bergzehnten**; da im Gegentheil die andere Hälfte zwiſchen den **Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt** und den **Grafen von Stollberg-Roßla** getheilt wird.

a) Wenn die ehemaligen Grafen von Schwarzburg von dem Hauſe Sachſen zuerſt mit dem Bergregal beliehen worden ſeyn mögen, habe ich nirgends auffinden können; wohl aber iſt ſo viel gewiß, daß ſie ſich ſchon in den Jahren 1562. und 1613. wider die churſächſiſchen Anmaſſungen darauf berufen haben, wie ſie ſchon ſeit undenklichen Jahren in der Gewähr und dem verjährten Beſitz der Bergwerke in ihren Landen ſich befänden. Allein churſächſiſcher Seits ſuchte man ſich bey dem Bergregal in denen von dem jedesmaligen Churfürſten von Sachſen zu Lehn rührenden ſchwarzburgiſchen Landen durchgängig zu erhalten, und beſtätigte nicht nur in dieſer Abſicht im Jahr 1620. Otto von Hagens Kauf des Kifhäuſer Bergwerks, ſondern gab auch ſothanem Werk in eben dieſem Jahr eine beſondre Bergordnung. Man findet dieſelbe, ſammt mehrern hieher gehörigen die ſchwarzburgiſchen Bergwerke betreffenden Urkunden in der gründlichen Nachricht,

was

was es mit den zwiſchen Ihro Königl. Maj. in Polen ꝛc. und dem Hauſe Schwarzburg Anno 1699. und 1702. errichteten Rezeſſen vor eigentliche Bewandniß habe, 1717. in Folio, N. 42 — 50. S. 36. ff. Es überließ aber das Churhaus Sachſen durch nurerwehnte Rezeſſe das Bergregal in allen ſchwarzburgiſchen Landen und Aemtern den Fürſten von Schwarzburg ganz ausſchlieſſend; allein, weil ſich die churſächſiſchen Landſtände auch wider dieſen Vertragspunkt nachdrücklichſt ſetzten; ſo kam es endlich in dem neuern Rezeß vom 8. Okt. 1719. dahin, daß die Aemter Kellbra, Heeringen und Ebeleben davon ausgenommen, und das Bergregal dem Churfürſten von Sachſen in den zwey erſtern Aemtern zur Hälfte und in dem letztern ausſchlieſſend zugeſtanden wurde.

§. 26.

Nicht weniger haben die Grafen von Stollberg die Bergwerke, und zwar in Abſicht der geringern Mineralien und Steinkohlen, ganz, in Abſicht der edlen Metalle aber nur mit Vorbehalt des halben Zehnten, von Churſachſen zu Lehn. Es gründet ſich das ſtollbergiſche Bergregal urſprünglich auf einem zwiſchen Heinrich, Grafen von Stollberg, und dem damaligen Landgrafen von Thüringen im Jahr 1396. abgeſchloſſenen Vertrag. Ein neuer hieher gehöriger Rezeß wurde zwiſchen dem Churfürſten Auguſt von Sachſen und den damals regierenden Grafen von Stollberg im Jahr 1568. abgeſchloſſen. Neuerdings ertheilte das Churhaus Sachſen im Jahr 1738. eine beſondre diesfallſige Deklaration; in deren Gemäßheit die Grafen von Stollberg noch in eben dieſem Jahr die anverlangten Reverſalien ausſtellen, und ſich hienächſt noch im Jahr 1753. durch eine anderweite Urkunde zur Anerkennung der vorherigen Rezeſſe, und zugleich dazu verſtunden, daß ſie die ihnen zugeſtandene Berggerechtigkeit von dem Churhauſe Sachſen beſonders zu Lehn nehmen wollten a).

a) Köhler a. a. O. §. 27. S. 39. f.

§. 27.

Kraft dieſer Verträge und Reverſalien hat der Churfürſt von Sachſen, auſſer dem Oberlehnseigenthum und denen daraus hervorflieſſenden Rechten, 1) durch die ganze Grafſchaft das hohe Bergregal, und 2) den halben Bergzehnten in Abſicht aller Metalle, ſie mögen auf Lehn- oder Allodialbeſitzungen erworben werden. Ferner nimmt der Churfürſt von Sachſen in ſo weit an der Beſtellung des gräflich-ſtollbergiſchen Bergamts Antheil, daß daſſelbe 3) zugleich auf ſein Intereſſe verpflichtet werden muß, daß er ihm 4) auf eigne Koſten eine Perſon zuordnen kann, und daß ſothanes Bergamt 5) die churſächſiſche Bergordnung und den churſächſiſchen Bergprozeß beobachten, und 6) auf die in Bergſachen eingehenden Appellationen man zum geheimen Finanzkollegio Bericht erſtatten muß a).

a) Köhler a. a. O. S. 40. Rößigs churſächſiſche Staatskunde, Abth. VI. Kap. XVI. §. 2. S. 307. f.

§. 28.

Die Rechte der Grafen von Stollberg beſtehn aber dagegen darin, daß ſie 1) den Nutzen von den Steinkohlen und geringen Mineralien, Alaune und dergleichen, ſo, wie 2) den Nutzen von dem Verkaufsgelde von Silber, Kupfer und Glätte, allein haben; daß ſie 3) die Hälfte des Zehnten von allen Metallen bekommen, und zugleich 4) einen Berghauptmann und ein Bergamt zu unterhalten befugt ſind. Bey dem Verkauf findet eine gewiſſe Taxe Statt.

§. 29.

Was hienächſt die Grafen von Schönburg anbetrift; ſo iſt deren ehemalige Berggerechtigkeit durch die Rezeſſe

zeſſe von den Jahren 1529. 1559. und 1740. in ſehr enge Gränzen gebracht worden. Zwar maßten ſie ſich in jener Periode, wo ſie die churſächſiſche Landeshoheit in Zweifel zogen, mancher Gerechtſame an, welche ſie durch den **Haupt- und Nebenrezeß** vom Jahr 1740. hinwiederum fallen laſſen mußten; allein ſie konnten ſich dabey, wenn man die Sache nach rechtlichen Grundſätzen prüfte, weder auf Belehnung noch rechtmäßige Verjährung gründen. Selbſt das Vorgeben, als ſey die **Berggerechtigkeit** ein Pertinenzſtück ihrer böhmiſchen Lehnsherrſchaften, beruhte auf den irrigſten Vorausſetzungen.

§. 30.

Bis zum Jahr 1529. ſcheinen ſich die **Bergrechte** der damaligen **Herren von Schönburg** bloß auf Herkommen und eigenmächtige Anmaſſungen gegründet zu haben; allein von dieſer Zeit an wurde der im Jahr 1529. errichtete **Bergwerksrezeß** die Norm ihrer Gerechtſame, und dieſer gilt noch in ſo weit, als er nicht durch den Verkauf des **obern Theils** der **Grafſchaft Hartenſtein** und durch die **neuen Rezeſſe** Veränderungen erlitten hat a).

a) Hauptrezeß vom 4ten May 1740. §. 10. „Das Ihrer „Königl. Maj. **als dem Landesfürſten**, in denen „Schönburgiſchen Herrſchaften zugehörige Bergregal „verbleibet denenſelben, jedoch ſoll dabey der Anno 1529. „errichtete **Bergwerks-***Receſs*, in ſo ferne nicht „etwa eins und das andere durch Churfürſt *Auguſti* „Kauf des obern Theils der Grafſchaft Hartenſtein „oder auf andere Weiſe in andern Stand gekommen, „**noch ferner zur Norm genommen, und beobachtet werden**, deme zu Folge denn die Grafen, „Herren von Schönburg — — — des **anmaßlichen** „**Bergamts** zu Lößnitz oder andrer Arten ſich zu „enthalten, die **Scheibenbergiſchen Bergbeamten**, ſo von dem gebirgiſchen Oberzehntner jedesmahl verpflichtet werden ſollen, vor ſolche, die nach „obbemeldtem Rezeſſe, der **gemeinſchaftlichen**

„Ver-

„Verpflichtung fähig ſind, zu achten, den ihnen „nach ſothanem Rezeſſe und der bisherigen Obſervanz „gegönneten Antheil des Bergzehnten nur von „Gold, Silber, Kupfer, Bley, Zinn, Ko⸗ „bald, Arſenik, ſo oft nemlich dergleichen in den „böhmiſchen Lehnsherrſchaften gebrochen „werden wird, zur Hälfte; von andern Metallen „und Mineralien aber weiter nichts, auch führohin „keine Münznutzungen, noch Gold⸗ Silber⸗ und Bley⸗ „kauf, ferner zu begehren.„ Im Nebenrezeß §. 3. ſteht deshalb folgendes: „Ferner, was wegen der „Bergwerke im 7ten §vo des Hauptrezeſſes enthal⸗ „ten, erſtreckt ſich zwar auch auf den Obern und „Niedern Theil der Grafſchaft Hartenſtein, je⸗ „doch bekommen die Grafen, Herren von Schön⸗ „burg, daraus nicht mehr als den 3ten Theil des „ausfallenden Zehenten von denen in obangezo⸗ „genen 7ten §vo bemeldeten *Speciebus*.„ Man konf. da⸗ bey Wellers Altes und Neues aus der Geſchichte, Th. II. Stück 7. S. 3 — 11. u. 173 — 176.

§. 31.

Der Churfürſt von Sachſen hat daher bey jedem in den ſchönburgiſchen Herrſchaften ſich hervorthuenden Bergwerk das Recht, über deſſen Betrieb das Nöthige verordnen, und den daſigen Bergbau durch ſein Berg⸗ amt zu Scheibenberg beſorgen laſſen zu können. Er hat das ganze Bergregal, nur mit der Einſchränkung, daß die Grafen, Herren von Schönburg, 1) bey Verpflichtung der Bergbeamten zu Scheibenberg konkurriren a), und 2) daß ſie von den Bergwerken in den Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lich⸗ tenſtein die Hälfte des Bergzehnten, und zwar von den obgedachten Metallen, in dem obern und niedern Theil der Grafſchaft Hartenſtein aber nur ein Drit⸗ theil deſſelben von eben dieſen Metallen bekommen. Der Herrſchaft Stein iſt deshalb in dem Nebenrezeß gar nicht gedacht, und mithin gehört hier der Bergzehnte und alle übrige Rechte des Bergregals dem Churfürſten

von

von Sachſen, und ohne Theilnahme der Beſitzer dieſer Herrſchaft.

a) So lange das Kammerkollegium zu Dresden beſtund, wurde die Verpflichtung eines neuen Bergoffiziers zu Scheibenberg den Grafen von Schönburg zu wiſſen gethan, und dieſe ordneten ſodann einen ihrer Regierungsräthe ab, um an der Verpflichtung Antheil zu nehmen. — Allein das geheime Finanzkollegium ſcheint dieſe Gerechtſame der Grafen von Schönburg nicht anerkennen zu wollen. Wenigſtens wurde im Jahr 1784. eine dergleichen Verpflichtung ohne Beywürkung der letztern vorgenommen; jedoch von dieſen ſich auch heftig wider dieſe Verletzung der vorhandenen Rezeſſe mit dem beſten Recht geſetzt.

§. 32.

Wenn man nun hiebey auf die verſchiedene Gerechtſame der mit der Berggerechtigkeit beliehenen Grundherren Rückſicht nimmt; ſo bemerkt man allerdings die Richtigkeit jener Eintheilung, vermöge deren die Bergwerkrechtslehrer die **völlige Spezialverleihung** (plenam) von der **minder vollſtändigen Spezialverleihung** (ſ. minus plena) zu unterſcheiden pflegen, aber auch nur ſelten richtig beſtimmen. In der **völligen Spezialverleihung** ſind alle **Rechte** begriffen, welche **unmittelbar** zum **Bergregal** gehören, und der Lehnherr behält, wenn Lehnbriefe und Rezeſſe nicht ein anderes beſagen, weiter nichts, als **in der Qualität des Lehnherrn** das **Oberlehnseigenthum**, und als **Landesherr** die mit der **Landeshoheit über die Bergwerke** untrennbar verbundenen Rechte.

§. 33.

Das **Münzrecht**, der **Verkauf der zur Ausmünzung nöthigen Metalle**, und der **Schlägeſchatz** kann daher demjenigen, welchem bloß das **Bergregal** verliehen

liehen iſt, um deswillen noch gar nicht zu Theil werden. Alle dieſe Rechte ſind bloß **mittelbar** mit dem **Bergregal** verbunden, und es iſt ein wider allgemeines und beſondere Staatsrechte laufender Grundſatz, wenn man das Hoheitsrecht über das Münzweſen als ein dem Bergregal untergeordnetes Recht anſehn will. Eher ließ ſich noch der umgekehrte Satz vertheidigen. Aus dieſem Grunde bedarf es denn auch gar keines groſſen Beweiſes, daß jeder Landesherr, wenn er auch ſeine Bergwerke an andere völlig verleiht, nichts deſtoweniger, der Regel nach, jene Rechte für ſich ausſchlieſſend behält.

§. 34.

Diejenigen Rechte, ſo aus dem **Oberlehnseigenthum** flieſſen, lehrt uns das Lehnrecht, und uns bleiben daher hier bloß diejenigen Rechte zu beſtimmen übrig, welche der **Churfürſt** von Sachſen als Landesherr derer in dem Bezirk ſeiner Lande liegenden Bergwerke bey erfolgter **vollſtändiger Spezialverleihung** nichts deſtoweniger über dieſe Bergwerke auszuüben hat. Da nach meinen geringen Einſichten die Beleihung eines Lehnmanns mit der Bergwerksgerechtigkeit weiter nichts involviren kann, als daß demſelben die möglichſt vortheilhafte Benutzung des Bergbaus und die dazu erforderlichen Mittel zugeſtanden werden; ſo bleibt auch der Landesherr, ſo lange die Lehnbriefe oder Verträge nicht ein anderes beſagen, ſowohl **Geſetzgeber** als **Richter** der ſpezialiter verliehenen Bergwerke; zumal da dergleichen Verleihungen in jedem Fall eingeſchränkt zu erklären ſind, mithin auf keine mehrere Rechte ausgedehnt werden können, als ſie würklich im Munde führen.

§. 35.

Aus dieſem Grunde kann ich demjenigen, welcher ſpezialiter mit einem Bergwerk, jedoch ohne ausdrückliche

Bey-

Beylegung der Gerichtsbarkeit, beliehen iſt, die **Berggerichtsbarkeit** ſo wenig, als das Recht, in Abſicht des Bergbaus **Privilegien** zu ertheilen, zuſchreiben a). Ein **Bergamt** ohne Gerichtsbarkeit kann er allerdings anordnen, das heißt, er kann gewiſſe Perſonen zur Aufſicht über die zweckmäßige und vortheilhafte Bebauung und Benutzung des Bergwerks niederſetzen; aber **Gerichtsbarkeit** kann er ihnen nicht mittheilen, wenn ſie ihm nicht ausdrücklich mit verliehen iſt. Die **Berggerichtsbarkeit** iſt keineswegs eine Würkung des **Bergregals**, ſondern fließt lediglich aus dem **Hoheitsrecht der höchſten Gerichtsbarkeit** über alle im Staat befindlichen Perſonen und Sachen.

a) Ganz anders denkt **Köhler** a. a. O. Abſchn. I. Kap. IV. §. 10. S. 63. über dieſen Gegenſtand. Weil es der gewöhnliche Fall iſt, daß diejenigen, welche eine vollſtändige Spezialverleihung in Abſicht der Bergwerke erlangen, zugleich die **Berggerichtsbarkeit** in der erſten Inſtanz zugeſtanden erhalten; ſo ſieht er dieſe als ein unter jeder vollſtändigen Spezialverleihung begriffnes Recht an. Allein wie kann nutzbares Eigenthnm des Bergbaus zugleich Berggerichtsbarkeit ſtillſchweigend in ſich begreifen? — Im Grunde iſt es ohnedies bloß eine ganz zufällige Sache, daß man den Bergwerken eigne Richter gegeben hat.

§. 36.

So viel iſt aber gewiß, daß der **Beliehene** ſeinen Bergbau entweder **ſelbſt betreiben** oder denſelben **für frey erklären**, und nach Bergwerksgebrauch an Privatperſonen, gegen Muthung auf einzelne Gänge und Flötze, anderweit überlaſſen kann. Nicht ohne Grund könnte man dieſes die **Afterverleihung der Bergwerke** nennen, und ſie fließt aus den Rechten des **nutzbaren Eigenthums**. Die **Afterbeliehenen** können von ihrem Afterlehnherrn **mehrere** oder **wenigere Rechte** dieſes **nutzbaren Eigenthums** vertrags- und lehnweiſe überkom-

kommen; nur als Privilegien darf man dieſe Verleihungen nicht anſehn wollen, weil dergleichen bloß der Landesfürſt ertheilen kann a).

a) Man vergleiche hiemit die Behauptungen Horns von den landesherrlichen Regalien, §. 18 — 28. und Joh. Eiſenhards in Diſſ. *de regali metalli fodinarum jure et partibus metallis*, Helmſtad. 1781. 4. Cap. II. th. 38. 41 et 44. Beyde gehn zu weit, und vergeſſen ganz die Gränzen des nutzbaren Eigenthums. Bloß dieſes kömmt der Regel nach den Beliehenen zu; ob ich ſchon wohl weiß, daß demjenigen, welchen man die völlige Spezialverleihung eines Bergwerks ertheilt, gewöhnlich auch zugleich Berggerichtsbarkeit der erſten Inſtanz und andere Vorrechte verliehen wird.

§. 37.

Die minder vollſtändige Beleihung findet, nach meinen Grundſätzen, allemal dann Statt, wenn der Ober- lehn- und Landesherr ſich nächſt dem Oberlehnseigenthum einen gröſſern oder kleinern Antheil an dem nutzbaren Eigenthum vorbehält. Dieſes geſchieht nun vorzüglich dann, wenn 1) der Lehnherr mit dem Beliehenen wegen der Benutzung der Bergwerke in Gemeinſchaft tritt, oder aber 2) ſich das ganze nutzbare Eigenthum bis auf gewiſſe dem Beliehenen zugetheilten Rechte bedinget a). Im erſtern Fall geſteht der Lehnherr ſeinem Lehnmann gewöhnlich einen Antheil an der Beſetzung des Bergamts, oder doch wenigſtens dieſes zu, daß daſſelbe zugleich auf das Intereſſe, des Lehnmanns mit verpflichtet werden muß.

a) Man vergleiche hiemit, was Köhler a. a. O. §. 14. u. 15. S. 65. f. darüber beybringt.

§. 38.

Als Beyſpiele vollſtändiger Spezialbelehnungen muß man 1) die Bergwerke der Fürſten von Schwarz-

Schwarzburg in ihren der ſächſiſchen Landeshoheit entnommenen churſächſiſchen Lehnen betrachten, welche um ſo auszeichnendere Rechte in Abſicht des Bergregals haben, als ihnen, nächſt dem nutzbaren Eigenthum, zugleich die Landeshoheit über ihre Bergwerke zuſteht, ſo daß der Churfürſt von Sachſen bloß deshalb das Oberlehnseigenthum hat. Vollſtändige Spezialbelehnung haben ferner 2) die Grafen von Stollberg, in Abſicht der Steinkohlen und geringen Mineralien; 3) die jedesmaligen Beſitzer des Ritterguts Falkenſtein im Voigtlande, in Abſicht aller Metalle und Mineralien, nur Gold und Silber ausgenommen a); und 4) das amtſäßige, der Stadt Ehrenfriedersdorf gehörige Rittergut Oberdrebach, im Amt Wolkenſtein, auf Zinn-Eiſen-Kupfer- und andere Bergwerke mit dem Lehnmaaſſe und kleinen Zehnten b).

a) Köhler a. a. O. §. 13. S. 64. f. beruft ſich wegen der Bergwerksgerechtſame des Ritterguts Falkenſtein auf zwey Befehle vom 15. Auguſt 1594. und 7. Julii 1595.

b) Es beſaget dieſes der Lehnbrief vom 4. Sept. 1769.

§. 39.

Gleiche vollſtändige Spezialverleihung haben 5) die Beſitzer des im Amt Wolkenſtein belegenen altſchriftſäßigen Ritterguts Rauenſtein, mit Dorf-Lengefeld, auf Zinn, Eiſen und andere Metalle a), 6) der Rath zu Marienberg, wegen ſeines in das Amt Wolkenſtein einbezirkten ſchriftſäßigen Dorfs Mauersberg, auf alle Metalle, nur Silber und Gold ausgeſchloſſen, und 7) die Beſitzer von Lauenſtein, auf niedere Metalle. Eben ſo hat auch 8) der Stadtrath zu Freyberg in der daſigen Bergamtsrevier den Zinnbergbau ſelbſt zu betreiben b). Nur hat niemand, als die Fürſten von Schwarzburg, eine vollſtändige Spezialverleihung auf alle Metalle von dem Churhaus Sachſen

erhalten, ſondern dieſes hat ſich in Abſicht aller ſeiner Vaſalln wenigſtens das **hohe Bergregal** entweder ganz oder doch zum Theil vorbehalten c).

a) Das Bergrecht des Ritterguts Rauenſtein mit Dorfſ-Lengefeld gründet ſich auf eine Konzeßion, d. d. Torgau, den 18. Junii 1549.

b) Mollers *Chronic. Freiberg.* Sect. IV. Cap. I. p. 438.

c) Einige den churſächſiſchen Vaſalln ertheilte Lehnbriefe enthalten zwar Spezialverleihungen auf alle Metalle — nur Gold und Silber — ausgeſchloſſen; und man könnte daher die Frage aufwerfen, ob nicht dergleichen Beliehene zugleich auf einen Theil des hohen Bergwerks, Salz, Perlen und Edelgeſteine, Anſprüche machen könnten; allein alle Lehnbriefe ſind ja einaeſchränkt zu erklären, und unter dem Namen Metall können dieſe Gattungen des höhern Bergregals unmöglich verſtanden werden. Ich behaupte daher nicht ohne Grund, daß ſo bald der Herr eines Bergwerks ſich Gold und Silber namentlich vorbehält, und Salz, Perlen und Edelgeſteine nicht mit verleiht, das ganze hohe Bergregal als reſervirt zu betrachten iſt.

§. 40.

Minder vollſtändige Spezialverleihung der Bergwerke haben hienächſt 1) die **Grafen von Stollberg**, in Abſicht der **höhern Metalle** und **Mineralien**; 2) die Beſitzer des **Ritterguts Falkenſtein**, in Abſicht der **hohen Metalle** und **Mineralien** a). 3) Die **Grafen, Herren** von **Schönburg**, in den Herrſchaften **Glauchau, Waldenburg** und **Lichtenſtein**, imgleichen in dem **obern** und **niedern Theil** der **Grafſchaft Hartenſtein**, jedoch bloß wegen **Gold, Silber, Kupfer, Bley, Zinn, Kobald** und **Arſenik** b), und 4) die Beſitzer der Herrſchaften **Forſta** und **Pförten** in der Niederlauſitz auf allerley **Metall** c). Auf den **Zehnten** insbeſondere ſind beliehen 5) die Beſitzer des ins Amt Freyberg gehörigen amtſäßigen Ritterguts Dorf-

chemnitz

chemnitz d), und zwar wegen des Zehnten auf Eiſenſtein, 6) die Beſitzer des amtsſäßigen Ritterguts Schönfeld, im Amt Wolkenſtein, wegen des Zehnten auf Zinn e), und 7) das der Stadt Marienberg gehörige amtſäßige Rittergut Hilmersdorf, in gedachtes Amt Wolkenſtein einbezirkt, und zwar mit dem kleinen Zehnten auf Zinn, Eiſen und Kupfer f).

a) Die Grafen von Stollberg ſowohl, als die Ritterguts-beſitzer zu Falkenſtein, haben den Zehnten von den hohen Metallen und Mineralien mit dem Churfürſten von Sachſen gemein; und aus dieſem Grunde hat man auch allerdings darauf denken müſſen, daß die Bergbeamten auf das beyderſeitige Intereſſe verpflichtet werden. Zu Falkenſtein findet man in dieſer Abſicht ein gemeinſchaftliches Bergamt, an deſſen Beſetzung und Verpflichtung die daſigen Ritterguts beſitzer allenthalben Antheil nehmen. Nichts deſtoweniger aber bleibt die Geſetzgebung, die oberſtrichterliche Gewalt, und die Oberaufſicht über dieſes Bergamt dem Churfürſten von Sachſen, als Landesfürſten.

b) Die Grafen, Herren von Schönburg, haben zwar größtentheils in den untergeordneten Hoheitsrechten merkliche Vorzüge vor den übrigen Vaſalln; allein in Abſicht des Bergregals iſt dieſes nicht der Fall. Sie können ſich weder einer vollſtändigen Spezialverleihung erfreuen, noch ſind ſie auch nur minder vollſtändig auf alle Mineralien beliehen.

c) Wie Köhler a. a. O. §. 13. S. 64. f. die Herrſchaften Forſta und Pförten als plene mit dem Bergregal beliehene Güter anſehen kann, begreife ich nicht, da er doch ſelbſt weiß, daß ſich der Churfürſt von Sachſen ſelbſt noch neuerlich, nach dem Beſtätigungsreſkript vom 25. Sept. 1778. den halben Zehnten, und mithin einen Theil des nutzbaren Eigenthums, vorbehalten hat. So viel iſt aber richtig, daß die Beſitzer dieſer Herrſchaften die einzigen Vaſalln ſind, welche eine durchgängig gleiche, obſchon minder vollſtändige Beleihung aller Bergwerksrechte erhalten haben.

d) Die Berggerechtſame von Dorfchemnitz gründen ſich auf eine Begnadigung vom 5. Junii 1567.

e) Köhler a. a. O. §. 17. S. 66. f. beruft ſich deshalb auf ein Beſtätigungsreſkript vom 4. Dec. 1754.

f) Die Berggerechtigkeit des Ritterguts Hilmersdorf gründet ſich auf einen Lehnbrief vom Jahr 1654.

§. 41.

Auf eine eigne Art ſind dagegen die Bergwerke zu Sangerhauſen und Bottendorf in Amte Wendelſtein an Privatperſonen gekommen. Die Bergwerke zu Sangerhauſen gehörten ehedem ausſchlieſſend dem Churhauſe Sachſen. In der Landestheilung zwiſchen den Söhnen Johann Georg I. kamen ſie an das Haus Sachſen-Weiſſenfels, und dieſes erwarb hienächſt noch die Bergwerke zu Bottendorf durch Einlöſung und völlige Bezahlung des Amts Wendelſtein a); worauf zu Sangerhauſen ein fürſtlich-ſächſiſches Bergamt über die zu dieſen Bergwerken gehörigen Berg- und Hüttenleute, auch Eigenthümer, angelegt wurde. Nachher aber verkaufte der Herzog Johann Georg von Sachſen-Weiſſenfels, durch einen Erbkauf vom 17. Okt. 1703. ſowohl die Bergwerke zu Sangerhauſen, als im Amt Wendelſtein, nebſt den Ober- und Erbgerichten über die Berg- und Hüttenleute, jedoch unter Vorbehalt des Zehnten, erb- und eigenthümlich an die damaligen Herren und nunmehrigen Grafen von Einſiedel b).

a) M. ſ. den Elucidationsrezeß vom 12. Sept. 1682. in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, zweyte Auflage, S. 1378.

b) Wabſts hiſtoriſche Nachricht ꝛc. unter der Beyl. B. S. 29. Köhler a. a. O. Abſchn. I. Kap. II. §. 25. S. 37.

§. 42.

Nachdem das Haus Sachſen-Weiſſenfels im Mannsſtamm verloſchen, und deſſen Lande an den Chur-

fürſten von Sachſen im Jahr 1746. zurückgefallen waren; ſo beſtätigte auch dieſer unterm 13. Sept. 1749. gegen einen jährlichen Erbzins, den über die Bergwerke zu Sangerhauſen und Bottendorf geſchloßnen Verkauf; jedoch fanden ſich die Herren von Einſiedel bald nachher bewogen, das Bergwerk zu Sangerhauſen an den daſigen Rath und Bürgerſchaft unter landesherrlicher Konfirmation anderweit erb- und eigenthümlich zu überlaſſen, und dieſe vererbten ſodann einen Theil derſelben an Privatperſonen; da im Gegentheil das Bergwerk zu Bottendorf und im ganzen Amt Wendelſtein bis jetzt bey der gräflich-einſiedeliſchen Familie geblieben iſt.

§. 43.

Die Norm der gedachten Bergwerke und der diesfallſigen Gerechtſame ihrer Beſitzer iſt der mit dem Herzog von Sachſen-Weiſſenfels geſchloßne Erbkauf, und deſſen nachherigen Beſtätigungen von den Königen in Polen und den Churfürſten zu Sachſen. Inhalts derſelben genießt das Churhaus Sachſen 1) den Zwanzigſten der aufgebrachten Metalle von Zubußgebäuden, von ſich frey verbauenden und Ausbeutzechen aber den Zehnten; woneben es ſich jedoch 2) das Bergregal auf Gold, Salpeter und Salz ganz vorbehalten, und 3) zugleich die Oberaufſicht über den daſigen Bergbau auszuüben hat; zu welchem Ende ſolche dem churfürſtlichen Bergvoigt in Thüringen welcher zugleich die Stelle eines Zehntners zu Sangerhauſen vertritt, übertragen iſt. Uebrigens verſteht ſich aber von ſelbſt, daß der Churfürſt von Sachſen Geſetzgeber und höchſter Richter in Abſicht dieſer Bergwerke iſt.

§. 44.

Dagegen haben die erb- und eigenthümlichen Beſitzer dieſer Bergwerke 1) die Berggerechtſame über

alle Metalle, Mineralien, und ſelbſt über die Steinkohlen, nur keineswegs über Gold, Salpeter und Salz. Sie können 2) die Ober- und Erbgerichte durch ein eignes Bergamt verwalten laſſen, und hienächſt 3) über das Eigenthum der Bergwerke nach Gefallen diſponiren. — Es unterhalten auch ſowohl die Grafen von Einſiedel zu Bottendorf, als der Rath und die Gewerke zu Sangerhauſen beſondere Bergämter, durch welche ſie den Bergbau beſorgen, und die Berggerichtsbarkeit in der erſten Inſtanz ausüben laſſen.

§. 45.

So viel übrigens den Erwerb des Bergregals betrift; ſo bemerken wir weiter nichts, als daß man ſolches von dem Landesfürſten auf eben dem Wege, wie jedes andre Regal, — durch deſſen Verleihung, oder durch die Verjährung von undenklichen Zeiten her a) — erlangen kann. Von Privatperſonen auf Privatperſonen wird es eben ſo gebracht, wie jedes andre unbewegliche Grundſtück; es ſey nun nach Lehn- oder nach Allodialrecht. Alles kömmt hier drauf an, in welcher Qualität es die Privatperſonen beſitzen.

a) Leyſers *Meditat. ad. Pandectas*, Spec. CCCCLXVIII. med. 3. in Tom. VII. p. 190 — 193, imgleichen Spec. CCCCXXXXI. med. 6. et 7. Tom. VII. p. 30 — 34.

§. 46.

Verloren geht das Bergregal, nach der gemeinen Meynung der Rechtslehrer, 1) durch Verträge, 2) durch Verjährung, und 3) durch den Tod eines ohne erbfähigen Erben verſtorbenen Beliehenen a); — allein in Abſicht der bedingungsweiſe oder auf Lebenszeit verliehenen Bergwerksgerechtigkeit lieſſen ſich auch noch verſchiedene andere Fälle der Erlöſchung denken. Was nun zu-

vör-

vörderſt die **Verträge** anbetrifft; ſo kann es gar keinen Zweifel unterworfen ſeyn, daß ſie den Verluſt des Bergregals ganz oder zum Theil würken können; indem ſich ja jeder ſeiner erlangten Rechte hinwiederum vertragsweiſe begeben kann.

a) Köhler a. a. O. §. 18. S. 67.

§. 47.

In Abſicht der **Verjährung** kann ich aber der Meynung derjenigen ganz und gar nicht beytreten, welche den **bloſſen Nichtgebrauch des Bergregals** auf rechtsverwährte Zeit zu deſſen Verjährung vor zulänglich achten wollen. Ich finde kein Geſetz, welches dieſe Behauptung unterſtützt, wohl aber iſt es gewiß, daß eine Sache, die meiner Willkühr überlaſſen iſt, niemals verjährt, wenn nicht ein Ge- oder Verbot vorhergeht a). So lange daher der **Churfürſt von Sachſen** nicht ausdrücklich befiehlt, daß derjenige, welcher 31 Jahr 6 Wochen und 3 Tage lang ſein Bergregal nicht ausübt, deſſelben verluſtig ſeyn ſoll, ſo lange gelten auch deshalb die gemeinen Rechte b).

a) Köhler ſtützt ſich zwar dagegen auf den Vortheil, welchen jeder Staat von Betreibung der Bergwerke zu hoffen hat, und hienächſt darauf, daß in dem Fall, wenn die verliehene Bergbaugerechtigkeit nicht ausgeübt werde, der Endzweck der Verleihung nicht erreicht werden könne. Allein will der Fürſt den Bergbau bey Verluſt des Bergregals durch die Beliehenen emſig betrieben haben; ſo muß er dieſes entweder zu einer Bedingung der Verleihung machen, oder deshalb ein allgemein verbindliches Geſetz geben.

b) Leyſers *Meditat. ad Pandect.* Spec. CCCCLXII. med. 6. Tom. VI. p. 234 — 236.

§. 48.

Selbſt wider demjenigen, welcher andern das Feld ſperrt, das heißt, weder ſelbſt den Bergbau betreiben, noch ihn andern nach bergüblichem Gebrauch, gegen die gewöhnlichen Emolumente, verſtatten will, läuft, nach meinen Grundſätzen, deswegen noch keine **Verjährung**, ſo lange nicht der Landesfürſt uns darüber mit ausdrücklichen Geſetzen verſieht. Das Wohl des Staats berechtigt zwar wohl Regenten, eine oder die andre hieher gehörige geſetzliche Vorſchrift zu geben; allein der Rechtsgelehrte darf deswegen noch immer nicht darauf abzielende Geſetze fingiren. — Sowohl hier, als bey der **Verjährung der Bergbaugerechtſame unter Privatperſonen**, finden durchgängig die **gemeinen Rechte** Statt.

§. 49.

Bey dem **Abſterben** eines mit dem Bergregal **Beliehenen** ohne **lehns= oder erbfähige Nachkommen** beruht alles darauf, ob das **Bergregal** als **Lehn** oder als **Erbe** vom Landesfürſten erlangt worden iſt. In jenem Fall iſt die Sache nach dem **Lehnrecht** zu beurtheilen, mithin ſind bloß die Fructus percepti zum Allodialnachlaß zu rechnen a); in dem letztern Fall geht alles nach jenen Rechtsgrundſätzen, welche man in dem **Churfürſtenthum Sachſen** bey Allodialerbſchaften zu beobachten hat. **Eröffnete Lehne** fallen dem **Lehnherrn**, und **unvererbter Allodialnachlaß** dem **Landesfürſten** anheim. Eben ſo gelten auch wegen Konfiskation der Bergwerke, deren Verwürkung und Einziehung, in Ermanglung beſondrer Geſetze, die allgemeinen Rechte.

a) **Köhler** a. a. O. §. 23. f. S. 69. f. Wenn das ganze Bergregal von dem Lehnmann als Lehn, einzelne Kuxe aber als Gewerke erblich beſeſſen werden; ſo iſt es ganz natürlich, daß bloß jenes dem Lehnherrn im Eröfnungsfall anheim fällt, dieſe aber den Allodialerben verbleiben.

§. 50.

So viel aber hienächſt die **Freyerklärung des Bergbaus** betrift; ſo findet ſolche dann Statt, wenn der Fürſt einem jeden erlaubt, gegen die vorgeſchriebenen Bedingungen an den Bergbau Antheil zu nehmen a). In den **churſächſiſchen Landen** iſt dieſe Art, den Bergbau zu betreiben, die gewöhnlichſte, und gründet ſich ſchon auf die älteſten Vorſchriften der ſächſiſchen Landesfürſten b). Um nun die Rechte des für frey erklärten Bergbaus gehörig erforſchen zu können, müſſen wir zuvörderſt die dabey in den churſächſiſchen Landen vorhandene Bergwerksverfaſſung aus einander ſetzen. Die dabey vorkommenden Perſonen ſind, auſſer dem **Landesfürſten** und ſeinem **geheimen Finanzkollegio** c), die den Bergbau auf ihre Rechnung betreibenden Perſonen, die bey den Bergwerken angeſtellten Beamten, Offiziers und Bergleute, und endlich die Eigenthumsherren des Grund und Boden, worauf der Bergbau betrieben wird.

a) Der für frey erklärte Bergbau wird gewöhnlich das Bergfreye genennt.

b) M. ſ. die annabergiſche Bergordnung des Herzogs Georg, vom Jahr 1509. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 75 — 114. und Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen Zinnbergwerksordnung zum Eybenſtock, vom 24. Auguſt 1615. Art. 37. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 255 — 266.

c) Daß das geheime Finanzkollegium in allen Bergwerksſachen die höchſte Inſtanz iſt; haben wir ſchon oben erwehnt. Es hat die Oberaufſicht über das ganze Bergweſen, und übet Geſetzgebung und oberſtrichterliche Gewalt darüber aus.

§. 51.

Der in den **ſächſiſchen Chur- und Erblanden**, imgleichen in dem **hennebergiſchen Landestheil** befindliche frey erklärte Bergbau wird nach den vorhandenen vierzehn Bergämtern in vierzehn Hauptreviere abgetheilt.

theilt. Dieſe Hauptreviere werden nun aber keineswegs an die Gewerken überhaupt verliehen, ſondern dieſe erhalten bloß einzelne Gänge, Flötze, Stock- und Seifenwerke zur bergüblichen Bebauung; in ſo ferne ſie ſich nemlich den unten darüber weiter vorkommenden Bedingungen allenthalben unterwerfen, und das Eigenthum der Grubengebäude gehörig erwerben. Es beſteht aber ein Grubengebäude, Berggebäude oder Zeche aus einem oder mehrern einzelnen Gängen, Flötzen, Stock- oder Seifenwerken, welche entweder bloß von einer einzigen Perſon, oder von zwey bis acht Perſonen, oder von mehrern Perſonen nach 128 Antheilen verbaut werden a).

a) Ein Gebäude, welches von 1 bis 8 Perſonen gebaut wird, nennt man eine Eigenlöhner-Zeche, die bauende Geſellſchaft eine Lehnſchaft, und die einzelnen Mitglieder Eigenlöhner oder Geſellen. Iſt das Berggebäude in 128 Antheile oder Kuxe vertheilt; ſo heißt eine ſolche Zeche ein gewerkſchaftliches Gebäude, die Geſellſchaft, ſo es bauet, Gewerkſchaft, und jeder Bauende ein Gewerke. Die Erlaubniß, daß nur einige wenige Perſonen, ja ſelbſt nur eine einzige Perſon, eine ganze Zeche auf ihre Rechnung bauen laſſen darf, findet man in der Bergordnung Churfürſts Chriſtian I. zu Sachſen vom 12. Junii 1589. Art. 36. im *Codice Auguſteo*, Tom. II. p. 201.

§. 52.

Was die Perſonen anbetrift, ſo den Bergbau im Ganzen zu dirigiren, die Gerichtsbarkeit auszuüben, und das landesherrliche und gewerkſchaftliche Intereſſe zu beſorgen haben; ſo müſſen wir hiebey zuvörderſt bemerken, daß die meiſten derſelben von der Ernennung des Churfürſten, und ſtatt ſeiner des geheimen Finanzkollegii abhängen, und nur einige wenige von den Gewerk- und Lehnſchaften ſelbſt zu beſtellen ſind. Beſonders läßt der Landesfürſt ſowohl das Oberbergamt zu Freyberg, als die übrigen Bergämter, ohne Zuthun der Eigenlöhner und Gewerke, beſtellen; und bloß in Abſicht der Lehnträ-

träger, Schichtmeiſter und Steiger haben die Bergbauenden einigen Antheil an der Beſetzung.

§. 53.

Das Oberbergamt zu Freyberg, welches die Oberaufſicht über die geſammten vierzehn Hauptreviere kommißionsweiſe zu beſorgen hat, wird von dem Oberberghauptmann dirigirt. Ihm iſt ein Berghauptmann, unterweiln dieſen hinwiederum ein Vizeberghauptmann, verſchiedene Aſſeſſorn, unter dem Titel von Bergräthen und Bergkommißionsräthen, und der Oberbergamtsverwalter, beygeordnet. Es ertheilt theils unmittelbare Beſcheide an die ihm untergeordneten Bergämter, theils erſtattet es wegen der dahin gedeihenden Sachen zuvörderſt zum geheimen Finanzkollegio Bericht a).

a) Wie und wenn dieſes geſchieht, welche Sachen vor das Oberbergamt gehören, und wie ſie daſelbſt behandelt werden, findet man ohnſtreitig am glaubwürdigſten in Köhlers mehrangezeigtem Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. V. §. 28 — 32. S. 91 — 94.

§. 54.

Die Bergämter beſtehn dagegen aus einem Bergmeiſter, einem oder mehrern Geſchwornen, und dem Bergſchreiber, und zuweiln aus noch einigen andern Beamten a). Der erſte hat nicht bloß die Berggerichtsbarkeit in der erſten Inſtanz auszuüben, ſondern auch die Direkton des Bergbaus und alle dahin gehörige Sachen in ſeiner unterhabenden Bergrevier zu beſorgen. Seine Beyſitzer und zugleich Aufſeher der Grubengebäude ſind die Geſchwornen; daher ſie auch über ihre Befahrungen und ſonſtigen Anſtalten alle vierzehn Tage ihre Berichte, welche Fahrbögen heiſſen, dem Bergmeiſter einreichen müſſen. Der Bergſchreiber iſt der eigentliche Berggerichtsaktuarius, jedoch mit dem Unterſchied,

ſchied, daß er in einigen Bergämtern, nemlich in Freyberg, Schneeberg, Johann Georgenſtadt, Marienberg und Ehrenfriedersdorf, Sitz und Stimme hat, in den übrigen aber ſeine Stimme in Bergrechtsſachen bloß als rathgebend zu betrachten iſt c).

a) Bey dem Bergamt Freyberg befindet ſich dermaln ein Oberbergmeiſter, und überdies ſind hier noch ein Obereinfahrer und ein Vizeobereinfahrer, und nächſt dem Bergſchreiber ein Oberſtollnfaktor, ein Poch- und Wäſchgeſchworner, ein Kunſtmeiſter und vier Berggeſchworne angeſtellt, welche insgeſammt im Bergamt, wenigſtens in denen für jedem gehörigen Sachen, Sitz und Stimme haben. In verſchiedenen Bergämtern, nemlich zu Altenberg, Annaberg, Johanngeorgenſtadt, Marienberg, Neuſtadt an der Orla, Scheibenberg und Voigtsberg haben zugleich die Markſcheider die Bergamtsaſſeſſur. Bey Kobaldſachen haben in den Bergämtern Schneeberg und Annaberg zugleich der Kobaldinſpektor; imgleichen in dem letztern der obergebirgiſche Oberzehntner, und in dem erſtern der Zehnter zu Schneeberg in dieſen und dergleichen für ſie gehörigen Sachen Sitz und Stimme.

b) Die in dem Fahrbögen befindlichen Anzeigen werden bey den nächſten Sitzungen des Bergamts in Vortrag gebracht, und das Nöthige darauf reſolvirt und verfügt. Hienächſt dürfen aber den Geſchwornen ſowohl als den übrigen Berg- und Hüttenbeamten keine Schichtmeiſtereyen anvertraut werden.

c) Die jeder dieſer Perſonen angewieſene Verrichtungen enthalten theils ihre beſondern Inſtruktionen, theils die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 6 — 9. 13. 18 — 20. 27. 34. u. 44. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 188. ſqq. das Bergwerksdekret vom 6. Auguſt 1659. §. 4. *ibid.* p. 319. und die Reſolutionen wegen Abſtellung der Gebrechen in Bergwerksſachen, vom 7. Jan. 1709. §. 1. 2. und 30. *ibid.* p. 373. ſqq. Zugleich konf. man Abrahams von Schönberg Berginformation, Leipzig, 1693. und Hertwigs Bergbau, Leipzig, 1734. unter den Rubriquen: Bergmeiſter, Geſchworner, Bergſchreiber.

§. 55.

§. 55.

Auſſer dieſen Beamten ſtehn annoch bey den Bergämtern folgende Unteroffiziauten: 1) der **Markſcheider**, 2) der **Bergguardein**, 3) der **Gegenſchreiber**, 4) der **Rezeßſchreiber**, 5) die **Schichtmeiſter**, 6) die **Zubußboten**, 7) die **Knappſchaftsvorſteher**, **Zechmeiſter** und **Knappſchaftsälteſten**, nebſt dem **Knappſchaftsſchreiber**. Der **Markſcheider** hat die Ausmeſſung der Gränzen des ſpeziellen Bergbaus der Gewerkſchaften über und unter der Erde, und alle damit verwandte Geſchäfte, zu beſorgen. Der **Bergguardein** hat die Proben der Erze nach ihrem innern Gehalt zu verſuchen a), und der **Gegenſchreiber** iſt als Judex delegatus des Bergamts bey Veräuſſerungen ganzer Zechen oder einzelner Theile anzuſehn b), und führt zu dieſem Behuf die eigentlichen Bergamtshandelsbücher, nemlich das **Lehn**- und das **Gegenbuch** c). Der **Rezeßſchreiber** hat das Rechnungsweſen über ſämmtliche Berggebäude des Reviers unter ſich, und in dieſer Abſicht müſſen die Schichtmeiſter ihre Rechnungen oder ſogenannte Grubenregiſter an ihn einreichen d).

a) Von den Verrichtungen des Bergguardeins ſehe man die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 15. die Reſolutionen wegen der Gebrechen in Bergwerksſachen, vom Jahr 1709. §. 46. und **Schönberg** und **Hertwig** a. a. O. unter der Rubrique: Bergguardein.

b) Ueber das Amt des Gegenſchreibers ſehe man die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 12 und 13. die eybenſtockiſche Bergordnung, Art. 12. und **Schönberg** und **Hertwig** a. a. O. unter der Ueberſchrift: Gegenſchreiber.

c) Das Gegenbuch, im weitläuftigen Sinne, hat drey Theile: das Lehnbuch, das Gegenbuch, im eingeſchränkten Verſtande, und das Retardatbuch. Das erſtere iſt ein Verzeichniß der verliehenen Berggebäude, und bezieht ſich auf das vom Bergſchreiber zu haltende Bergbuch. Das Ge-

Gegenbuch iſt ein Verzeichniß über die Vertheilung der Zechen an die einzelnen Gewerken, in welches zugleich die von Zeit zu Zeit erfolgenden Veräuſſerungen bemerkt werden. Das Retardatbuch enthält dagegen ein Verzeichniß derjenigen Kuxe und Gewerken, welche über die beſtimmte Zeit mit der Zubuſſe in Rückſtand verblieben ſind. M. ſ. Caſpar Heinrich Horns Diſſ. *de libro metallico antigrapho*, (Gegenbuch,) Vitemb. 1706. 4. (102. S.) ins Deutſche überſetzt, unter dem Titel: Horns Traktat vom Gegenbuche, Freyberg, 1721. und J. F. Klotzſchens Abhandlung vom Gegenbuche, 1780.

d) Die Pflichten des Rezeßſchreibers findet man in der Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 13. u. 56. in den gedachten Reſolutionen vom Jahr 1709. §. 40. in der Inſtruktion vom 10. Junii 1696. und vorzüglich wegen der Defektur der Regiſter in der Oberbergamtsanweiſung deſſen, was bey den freybergiſchen Grubenregiſtern und den dabey vorkommenden Bergbeamten und Rechnungsführern zu beobachten oblieget, vom 7. Jan. 1764. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1434 — 1463. Ueberdies ſehe man wegen dieſer und den folgenden Bergbedienungen Schönberg und Hertwigs angezeigte Werke.

§. 56.

Die ſpezielle Aufſicht über die einzelnen Zechen, die dabey zu führende Oekonomie, und die Auslohnung der Arbeiter, ſammt allen hieher gehörigen Geſchäften, beſorgen die **Schichtmeiſter** a), deren keiner mehr als 6 Zechen, worunter jedoch nur 2 fündig ſeyn können, oder 8 Zubußzechen haben können b). An dieſe werden auch von den **Zubußboten**, welche die eigentlichen Einſammler der Zubuſſen ſind, dieſe Gelder abgegeben, jedoch dürfen die Schichtmeiſter die nach Abzug der Ausgabe verbliebene baare Kaſſe, wenn ſie über 10 Thaler beträgt, keines in Händen behalten, ſondern müſſen ſolche alle Quartal beym Bergamt deponiren, von welchem ſie zur Oberzehntenkaſſe gebracht, und daſelbſt zur übrigen Kaſſe des Gebäudes verrechnet wird c).

a)

a) Bey den Lehnſchaften treten die Lehnträger an die Stelle der Schichtmeiſter. Dieſe und die Steiger ſind die einzigen Bergbedienten, welche von der Ernennung der Gewerken abhangen; da im Gegentheil die übrigen entweder unmittelbar, oder aber auch, nachdem die Bergämter einige tüchtige Subjekte zu der zu erſetzenden Stelle vorgeſchlagen haben, vom geheimen Finanzkollegio angeſtellt werden. Von den Verrichtungen eines Schichtmeiſters ſehe man die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 42. und 43. die Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 31. das wegen der Schichtmeiſterunterſchleife ergangene, im *Cod. Aug.* in Supplem. Tom. I. p. 1351. befindliche Reſkript vom 14. April 1719. das wegen der Cautionsbeſtellung der Schichtmeiſter ergangene, im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1362. befindliche Reſkript vom 29. Julii 1732. und die oben angezogene Oberbergamtsanweiſung vom Jahr 1763. Zugleich konſ. man dabey Schaumburgs Einl. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. VI. §. 13. u. 14. S. 532 — 535. Wegen Beſtellung der Schichtmeiſter aber iſt noch ein beſonderes Reſkript vom 20. May 1752. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1419. hiebey nachzuſehn.

b) Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 31. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 488. Bergordn. vom Jahr 1589. Art. 43.

c) Köhler a. a. O. Abſchn. I. Kap. V. §. 13. S. 79.

§. 57.

Hienächſt hat noch das gemeine Bergvolk einer jeden Revier, welches man unter den Namen der Knappſchaft begreift, ſeine Repräſentanten, welche den Namen der Knappſchaftsälteſten führen, die Gerechtſame einer jeden Knappſchaft aufrecht erhalten müſſen, und neuerdings in verſchiedenen Bergämtern zu Beſetzung der Gerichtsbank in peinlichen Sachen gebraucht werden a). Dieſe haben aber wieder ihre Deputirten, welche man Knappſchaftsvorſteher oder auch Zechmeiſter nennt, und welche nebſt dem Knappſchaftsſchreiber die Adminiſtration und Verrechnung der Knappſchaftskaſſe zu verſehn haben b).

a) Die Beyſitzerſtellen der Knappſchaftsälteſten in peinlichen Sachen gründen ſich auf die ſeit dem Jahr 1770. erfolgten verbeſſerten Einrichtungen des Kriminalweſens, und auf ein in der Fortſetzung des *Codicis Auguſtei* ausgelaſſenes Generale vom 23. Jan. 1771.

b) Köhler a. a. O. S. 80. f.

§. 58.

Die Aufſicht über die Bergarbeiter führen die Steiger, welche zugleich dieſen die zum Bergbau nöthigen Materialien reichen müſſen a). Sie ſollen ſich immer auf der Zeche und in der Grube finden laſſen, und daher auch nicht mehr, als bloß eine Zeche zu beſorgen haben. Da ſie mit ihren Geſchäften vorzüglich unter dem Schichtmeiſter ſtehn, und es für die Gewerke nachtheilig werden kann, wenn dieſe Perſonen in einem zu guten Einverſtändniß mit einander leben; ſo dürfen ſie weder Brüder noch Vetter ſeyn; wie denn auch ſelbſt in Abſicht der Bergarbeiter verhütet werden ſoll, daß man nicht nahe Verwandten auf einer Grube und zu einer Arbeit gebraucht. Auf denjenigen Zechen aber, wo drey Schichten geſtattet werden, ſoll ihm ein Unterſteiger beygeſetzt werden b).

a) Von den Verrichtungen eines Steigers handelt die Bergordn. vom Jahr 1589. Art. 34 46. 68. 69 70. und 71. und die Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 32. und 33. Bey befundener Nachläßigkeit oder Untreue können ſie eben ſo wie die Schichtmeiſter von dem Bergamt, keineswegs aber von den Gewerken, ihres Dienſtes entſetzt werden.

b) Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 5. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 379.

§. 59.

Auſſer dieſen Perſonen ſind annoch bey den Bergämtern zu Schneeberg und Annaberg, und zwar bey je-

jedem ein beſondrer Kobaldinſpektor, welcher die Aufſicht über die Bereitung, Vertheilung und Taxation der Kobalde hat, dergeſtalt angeordnet, daß der zu Schneeberg über die ſchneebergiſche Revier allein, der zu Annaberg über die ſämmtlichen übrigen obergebirgiſchen Bergämter, geſetzt iſt a). Zur Vermeidung des Kobaldverſchleifes ſind ihnen die Kobaldüberreuter zugeordnet, deren ſich einer zu Annaberg, einer zu Johanngeorgenſtadt, und zwey zu Schneeberg befinden. Sie müſſen Straſſen und Landesgränzen fleißig beſuchen, und dabey dahin ſehn, daß kein Kobald auſſer Landes verführt wird b).

a) Schönbergs Berginformation, P. I. f. 104. ſq.

b) Köhler a. a. O. §. 14. S. 81.

§. 60.

Zur Einnahme der landesherrlichen Einkünfte a), und beſonders des Zehnten, ſind die Zehntner verordnet. Sie haben zugleich die Vertheilung der Ausbeute an die Gewerken zu beſorgen, und die Beſoldungen der Beamten und Offizianten auszuzahlen b). Es giebt zwey Oberzehnten- und Austheilerämter, eins zu Freyberg c) und eins für das Obergebirge zu Annaberg d). Zu jenem verrechnet, auſſer dem Faktor der Saigerhütte Grünthal, kein einziger Unterzehntner; allein das Oberzehntner- und Austheileramt zu Annaberg erſtreckt ſich nicht nur über die Bergamtsreviere Annaberg, Scheibenberg mit Oberwieſenthal, Marienberg, Johanngeorgenſtadt mit Schwarzenberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, ſondern es müſſen auch die dahin gehörigen Unterzinnzehntner zu Geyer, Annaberg und Ehrenfriedersdorf, zu Schwarzenberg, zu Eybenſtock und zu Marienberg zu demſelben einrechnen.

a)

a) Bloß die Quatembergelder ſind bey verſchiedenen Bergämtern, wo keine Silberzehntner beſonders angeſtellt ſind, den Berg- und Rezeßſchreibern zur Einnahme überlaſſen. Alle übrige landesherrliche Gefälle, ſo aus den Bergwerken genommen werden, erhalten aber die Zehntner unmittelbar.

b) Von den Verrichtungen der Zehntner, welche zum Unterſchied von den Unterzinnzehntnern gewöhnlich Silberzehntner genennt werden, ſehe man die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 10. u. 11. das Bergdekret vom Jahr 1659. §. 1. und die Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 30.

c) Bey dem Oberzehnten- und Austheileramt zu Freyberg iſt ein Oberzehntner und Austheiler, und zur Kontrolle auſſer dem Oberhüttenraiter ein Zehentſchreiber und Vizezehntſchreiber angeſtellt.

d) Das Oberzehnten- und Austheileramt für das Obergebirge beſteht aus einem Oberzehntner und Austheiler, aus einem Kontrolleur und aus einem Zehntſchreiber.

§. 61.

Auſſer dieſen beyden Oberzehntnern giebt es noch einen dritten Zehntner zu Schneeberg, einen vierten zu Altenberg, einen fünften zu Voigtsberg, einen ſechſten zu Neuſtadt an der Orla, und einen ſiebenten in der Bergvoigtey Thüringen. Die erſtern ſechs ſtehn insgeſammt unter dem Oberbergamt zu Freyberg; der letztere aber unmittelbar unter dem geheimen Finanzkollegio, wohin die geſammten eingehenden Gelder eingeſendet werden. Die Oberzehntämter dienen zugleich zur Depoſitenkaſſe aller gewerkſchaftlichen Gebäude; worüber der Zehntenſchreiber ein beſonderes Contobuch zu führen hat.

§. 62.

Wegen der von dem Landesfürſten ſich ſelbſt reſervirten Schmelzung der aufgebrachten Erze findet ſich zu Frey-

Freyberg annoch ein beſonderes Oberhüttenamt, welches unter der Direktion der Ober- und Berghauptleute ſteht, und wobey ein Oberhüttenverwalter, ein Oberhüttenvorſteher, ein Oberhüttenraiter, ein Oberſchiedsguardein, ein Oberhüttenamtsaſſeſſor, ein Oberhüttenamtsaktuarius und ein Kopiſt angeſtellt ſind. Es gehören unter daſſelbe die Obermuldner, Untermuldner, Halsbrückner, Münzbacher, Marienberger- und Auer-Hütte, imgleichen die Neuſtädter-Hütte zu Stanau, bey welchen mehrere Offizianten angeſtellt ſind a).

a) Ueber die geſammten Hütten iſt ein Oberhüttenmeiſter, ein Silberbrenner und Vizeſilberbrenner verordnet. Ueberdies findet man 1) bey der Obermuldner Hütte einen Hüttenſchreiber, einen Hüttenmeiſter, einen Nachthüttenmeiſter, einen Gewerkenprobierer und Vizegewerkenprobierer, einen Wagemeiſter und einen Kohlenmeſſer, 2) bey der Untermuldner Hütte einen Hüttenſchreiber, einen Hüttenmeiſter, einen Nachthüttenmeiſter, einen Kohlenſchreiber, einen Gewerkenprobierer, einen Wagemeiſter und einen Kohlenmeſſer, welcher eben dieſe Funktion auch bey der Münzbacher-Hütte hat; 3) bey der Halsbrückner Hütte einen Hüttenſchreiber, einen Hüttenmeiſter, einen Nachthüttenmeiſter, einen Kohlenſchreiber, einen Gewerkenprobierer, einen Wagemeiſter und einen Kohlenmeſſer, und 4) bey der Münzbacher Hütte einen Hüttenmeiſter, einen Wagemeiſter und zwey überzählige Wagemeiſter. Hienächſt ſind mir 5. u. 6) bey den Marienberger und Auer-Hütten ein gemeinſchaftlicher Hüttenſchreiber, und überdies bey jeder ein Gewerkenprobierer und ein Wagemeiſter; 7) bey der Neuſtädter Hütte zu Stanau aber bloß ein Hüttenſchreiber bekannt. Uebrigens gehört auch noch zum Hüttenweſen der Glättfaktor, welcher die Beſorgung der zum Schmelzweſen nöthigen Glätte über ſich hat.

§. 63.

Den Vorſitz im Oberhüttenamt führen bey wichtigen Vorfällen die Ober- und Berghauptleute ſelbſt;

auſſerdem aber hat ſolchen der **Oberhüttenverwalter**, welcher mit Zuziehung der übrigen Beamten die Aufſicht über die **Generalſchmelzadminiſtration**, beſonders aber über das Holz und Kohlenweſen, und die Einrichtung der Schmelzarbeiten, hat a). Die ſpeziellen Einrichtungen des Schmelzweſens, die Naturalrechnung über ſämmtliche Schmelzhütten, und die damit verknüpften übrigen Geſchäfte, beſorgt unter jenes Direktion der **Oberhüttenverwalter** b). Die Kaſſe der **Generalſchmelzadminiſtration**, ſammt der Rechnung darüber, führt aber der **Oberhüttenraiter**, (d. i. Rechner,) welcher zugleich mit der Kontroleur des Oberzehntners zu **Freyberg** iſt c). Der **Oberſchiedsguardein** hat vorzüglich die über den Gehalt der Erze durch die vorgängigen Proben der Hüttenſchreiber und Gewerksprobierer entſtehende Differenzen durch eine Schiedsprobe zu berechtigen d), und der **Oberhüttenamtsaktuarius** führt in den Sitzungen des Hüttenamts, welche wöchentlich einmal gehalten werden, das Protokoll, und beſorgt, mit Beyhülfe des **Kopiſten**, die nöthigen Ausfertigungen und ſchriftlichen Verhandlungen. Zugleich hat er auch die Ausübung der **niedern Gerichtsbarkeit** zu beſorgen e), bey welchen noch insbeſondre der **Oberhüttenamtsaſſeſſor** den Beyſitz hat.

a) Ueber die Verrichtungen des Oberhüttenverwalters ſehe man die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 14. u. 87. und **Köhlers** Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. 5. §. 23. S. 86.

b) **Köhler** an nur angezeigtem Ort, S. 86.

c) **Köhler** a. a. O. S. 87. welcher ſich wegen der beſondern Verrichtungen des Oberhüttenraiters mit Recht auf die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 14. u. 87. **Schönbergs** Berginformation, Part. I. fol. 90. ſq. und **Sebaſtian Spans** Bergrechtsſpiegel, P. I. c. 40. beruft.

d) Damit bey der Bezahlung der Erze weder der Churfürſt noch die Gewerken dem innern Gehalt nach bevortheilt wer-

werden ſollen; ſo müſſen der Hüttenſchreiber und der Gewerkenprobierer eine Probe und Gegenprobe mit den Erzen machen. Weichen nun aber dieſe in Beſtimmung des innern Gehalts des probierten Erzes von einander ab; ſo entſcheidet der Oberſchiedsguardein durch die ſo genannte Schiedsprobe.

e) Die Obergerichte in Abſicht des Hüttenweſens gehören dem Bergamt zu Freyberg. Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 84.

§. 64.

Der **Oberhüttenmeiſter** führt die generelle Aufſicht über die Verwaltung aller Hütten, und iſt in dieſem Betracht gleichſam der Kontroleur der **Hüttenmeiſter**, welche die ſpezielle Aufſicht über die Oekonomie und die Arbeiten der einem jeden untergebnen Hütte haben a). Der **Hüttenſchreiber** hat dagegen, auſſer der gedachten Probe und Klaßifikation der Erze nach ihrem Gehalt, die Löhnung und Bezahlung der Arbeiter und Liferanten und die Naturalrechnung zu beſorgen b). Der **Gewerkenprobierer** muß vorzüglich darauf ſehn, daß nicht etwa die Gewerken wegen des Gehalts der Erze bevortheilt werden, und in dieſer Abſicht jederzeit eine richtige Gegenprobe machen. Die **Wagemeiſter** aber ſind zum Auswiegen der Erze, die **Kohlenſchreiber** und **Kohlenmeſſer** zum Einkauf, Berechnung, Vertheilung und Vermeſſung der Kohlen, und die **Silberbrenner** dazu, daß ſie das ausgeſchmelzte Silber zum Gebrauch für die churfürſtliche Münze fein ausbrennen, bey dem Schmelzweſen angeſtellt c).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 87. §. 4. Art. 89. §. 1. Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 44. Schönbergs Berginformation, Part. I. fol. 88.

b) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 14. 87. 88. 89. u. 97. Schönberg a. a. O. fol. 95.

c) Köhler a. a. O. §. 24. S. 87. f.

§. 65.

Einige andere Bergoffizianten formiren in ihren unterhabenden Geſchäften gleichſam eine eigne Inſtanz, und ſind daher auch dem **Oberbergamt** zu **Freyberg** unmittelbar unterworfen. Hieher gehören 1) die **Hammerinſpektorn**, der **Saigerhüttenfaktor** ſammt den ihm untergeordneten Offizianten, 3) der **Edelgeſteininſpektor**, 4) der **Serpentinſteininſpektor**, und 5) der **Bergfaktor**. Keineswegs aber iſt das Blaufarbenwerk zu **Oberſchlema** bey Schneeberg dem Oberbergamt zu **Freyberg** ſubordinirt, ſondern es ſteht lediglich unter dem **geheimen Finanzkollegio**, ſo wenig auch geleugnet werden kann, daß dieſes Werk eigentlich zum Bergweſen gehört.

§. 66.

Was nun zuvörderſt die **Hammerinſpektorn** betrift; ſo haben dieſe die Aufſicht darüber zu führen, daß der dem Churfürſten gebührende Zehnte und Ladegroſchen von den Hammerwerksbeſitzern im Obergebirge und Voigtlande gehörig berechnet, und hienächſt Wagegeld, Lizent und Blechakziſe richtig abentrichtet werde. Zugleich müſſen ſie alljährlich gewiſſe tabellariſche Anzeigen über die ſämmtlichen Feuer bey den Hammerwerken, und die dabey angeſtellten Arbeiter, zum **Oberbergamt** einſenden a).

a) Ehedem waren bey den Eiſenhammern bloß Wagemeiſter, welche einen Theil dieſer Geſchäfte zu beſorgen, und vorzüglich auf die landesherrlichen Einkünfte zu ſehen hatten. M. ſ. **Hertwichs** Bergbuch, unter der Rubrique: Wagemeiſter; imgleichen die erneuerte und verbeſſerte Blechhammerordnung vom 23. May 1666. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 335 — 355. Nachher aber wurden Hammerinſpektorn verordnet, und deren Verrichtungen weiter ausgedehnt, auch deshalb eine beſondre Inſtruktion unterm 1. Julii 1698. für ſie ausgefertigt. **Köhler** a. a. O. §. 26. S. 89.

§. 67.

Bey der Saigerhütte zu Grünthal a) ſind dermaln ein Faktor, ein Anrichter und Schichtmeiſter, und ein Hammerverwalter und Buchhalter angeſtellt. Der Faktor hat die Aufſicht über das ganze Saigerhütten- und Kupferhammerweſen über ſich, und muß daher nicht nur den Unteroffizianten ihre Arbeiten anweiſen, ſondern auch den Garkupferverkauf beſorgen, und über Geld und Naturalien Rechnung führen b). Zu Beſorgung der Saigerarbeiten iſt insbeſondre der Anrichter beſtellt, welcher zugleich daneben die Stellen des Schichtmeiſters zu vertreten hat. Der Hammerverwalter hat dagegen die beſondre Aufſicht über die Kupferhämmer zu führen, und der Buchhalter beſorgt in der Expedition des Faktors das geſammte Rechnungsweſen c). Die beyden letztern Stellen ſind jetzt in einer Perſon vereinigt.

a) Es ſind überhaupt nur zwey Saigerhütten in den geſammten churſächſiſchen Landen, eine zu Grünthal und die andre ohnweit Hettſtädt im Mansfeldiſchen. Es wird daſelbſt das Silber vom Kupfer geſaigert. Die Saigerhütte zu Grünthal wurde im Jahr 1493. von den drey Gebrüdern Chriſtian, Johann und Georg von Alnbeck gegründet, und nachher von dem Churfürſt Auguſt erkauft. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tome I. p. 384.

b) Schönbergs Berginformation, P. I. f. 61. Saigerhütten-Ordnung vom 2. März 1672. und die Inſtruktion vom 4. April 1778. M. ſ. Köhlers Verſuch ꝛc. a. a. O. S. 89.

c) Köhler a. a. O. S. 89. f.

§. 68.

Der Edelgeſteininſpektor hat alles zu beſorgen, was die Ausfindigmachung der Edelgeſteine betrift, und deshalb auf das landesherrliche Intereſſe abzweckt; ſo, wie

wie ein gleiches wegen der Serpentinſteinbrüche der Serpentinſteininſpektor zu Zöbliz, wo ſich die bekannten Serpentinſteinbrüche befinden, zu beſorgen hat. Dieſem leztern iſt vorzüglich die Aufſicht über die landesherrlichen Serpentinſteinbrüche und die Empfangnehmung der von den Eigenthümern der übrigen Brüche abzugebenden Regalsſtücke übertragen a).

a) Köhler a. a. O. S. 89.

§. 69.

Bey dem Blaufarbenwerk zu Oberſchlema hat der Faktor das ganze Haushalt- und Rechnungsweſen zu beſorgen, auch die generelle Aufſicht über das Werk ſelbſt zu führen. Die Arbeiten aber dirigiren insbeſondre zwey Farbenmeiſter, unter welchen die Schürer oder Schmelzer, die Gemengmacher, die Farbenarbeiter und übrige Handwerksleute ſtehn. Auſſer dieſem churfürſtlichen Blaufarbenwerk finden ſich noch drey andre a), welche Privatperſonen gehören, und woran der Churfürſt von Sachſen in der Maaſſe Antheil hat, daß ſein Blaufarbenwerk zu jeder Lieferung zwey Fünftheile, die übrigen drey aber jedes nur ein Fünftheil benträgt. In dieſer Abſicht iſt auch zu Schneeberg eine Blaufarbenkommunfaktorie, welche ein Faktor zu beſorgen hat. In dieſe Blaufarbenwerke muß der Kobald aus dem ganzen Lande für einen beſtimmten Preis geliefert werden.

a) Das erſte der gedachten drey Blaufarbenwerke iſt das ſchindleriſche Blaufarbenwerk zu Albernau, einem Freygut ohnweit Buckau. Es gründeten daſſelbe Jeniz und Harrer im Jahr 1575. und Erasmus Schindler brachte es im Jahr 1649. völlig zu Stande. M. ſ. Oesfelds Beſchreibung einiger merkwürdigen Städte im ſächſiſchen Erzgebirge, Th. II. S. 198. f. — Das zweyte dieſer Blaufarbenwerke iſt zu Zſchopenthal, und gehört der richteriſchen Familie zu Leipzig. Ehedem war daſſelbe unter dem Namen der oheimiſchen Farbenmühle bekannt,

und dieſe wurde zuerſt an der Sehme, ohnweit Buchholz, angelegt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlegte man aber dieſe Fabrique nach Waldkirchen. M. ſ. Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tome I. p. 364. — Das dritte dieſer an Privatperſonen gehörigen Blaufarbenwerk iſt zu Pfannenſtiehl, in der niedern Grafſchaft Hartenſtein, und gehört dem Beſitzer dieſer Grafſchaft. Hanns Veit Schnorr legte ſolches im Jahr 1635. an, und Churfürſt Johann Georg I. privilegirte es im Jahr 1642. Man nennte es damals die ſchnorriſche Farbenmühle. Wegen dieſer beyden letztern Blaufarbenwerke ſehe man insbeſondre Chriſt. Melzers *Hiſtoriam Schneebergenſem renovatam*, d. i. erneuerte Stadt- und Bergchronick der — Bergſtadt Schneeberg, Schneeberg, 1648. 4. daſ. 1716. 4. S. 151 — 159. 753 — 760.

§. 70.

Was hienächſt noch insbeſondre die Verfaſſung bey dem hennebergiſchen Bergbau betrift; ſo bemerken wir hiebey bloß ſo viel, daß der Theilungsrezeß vom 9. Auguſt 1660. a) hiebey zur Norm dient, und daß Inhalts ſolchen alle Gold- Silber- Zinn- Kupfer und Bleybergwerke, ohne Unterſchied, in welchem Landestheil ſie liegen, nach der Proportion desjenigen Theils, welchen jeder Mitbeſitzer an der gefürſteten Grafſchaft hat, gemeinſchaftlich verblieben ſind, jedoch ſo, daß derjenige Intereſſent, welcher ſich nach der von einem der Theilhaber an ihr erlaßnen Aufforderung zum Mitbau binnen Monatsfriſt nicht erklärt, oder losſagt, davon ausgeſchloſſen bleibt. Die Direktion eines ſolchen gemeinſchaftlichen Baues, ſo wie aller Bergbau auf Eiſenſtein und niedere Metalle, ſteht jedem Landesherrn in ſeinem Antheil zu.

a) Den Theilungsrezeß über die hennebergiſchen Lande findet man unter andern in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, dritte Ausgabe, N. IX. S. 1104 ff.

§. 71.

§. 71.

Hieher rührt es, daß der Churfürſt von Sachſen, als gefürſteter Graf von Henneberg a), nicht nur die in ſeinem Landesantheil liegenden Eiſenwerke allein benuzt, und zu dieſem Ende ein beſondres Bergamt zu Suhl hat b), ſondern auch fünf Zwölftheil von den im weimariſchen Theil bey Jlmenau befindlichen rhödiſchen und Sturmheyder Kupferbergwerken beſizt, welche leztere aber meines Wiſſens anjezt ungangbar ſind. Das Bergamt zu Suhl, welches oben angezeigtermaſſen dem Oberbergamt zu Freyberg untergeordnet iſt, hat unterdeſſen doch bloß die Direktion bey denjenigen Berggebäuden, welche ſich auf dem churſächſiſchen Antheil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg hervorthun.

a) Mir ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß der Bergbau ſchon im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, vielleicht noch eher, in den hennebergiſchen Landen rege worden iſt. Wenigſtens dürfte ſolches die nächſte Veranlaſſung dazu geweſen ſeyn, daß Kaiſer Friedrich II. ſchon im Jahr 1216. dem Grafen Poppo von Henneberg mit dem Bergregal beliehen hat. Ob nun auch ſchon Kaiſer Ludwig, der Bayer, dem Grafen Berthold von Henneberg im Jahr 1323. dieſes Recht beſtätigte, ſo ſcheint doch damals ſich keine Spur vom Bergbau in den hennebergiſchen Landen gefunden zu haben. Erſt nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts finden wir die Bergwerke bey Suhl im Umtriebe. Gläſers Verſuch einer mineralogiſchen Beſchreibung der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, churſächſiſchen Antheils, S. 96. ff.

b) Bey dem Bergamt zu Suhl findet ſich dermaln ein Bergmeiſter, ein Vizebergmeiſter und ein Berg⸗Gegen⸗ und Rezeßſchreiber, welcher zugleich Zehntner und Quatembergelder⸗Einnehmer iſt.

§. 72.

Die Bergwerksverfaſſung in der Grafſchaft Mansfeld, churſächſiſchen Antheils, hat aber vornemlich

lich darin ihr Beſondres, daß daſelbſt nicht nach Zechen, ſondern nach Hütten gebauet wird, ſo daß jede Gewerkſchaft ihre eigne Hütte und ihr eignes Bergrevier hat, und daß das Bergamt zu Eisleben mit dem Oberbergamt zu Freyberg in keiner weitern Verbindung ſteht a). Es ſind dabey, auſſer dem Berghauptmann, ein Bergvoigt, welcher zugleich Zehntner iſt, ein Berg- und Hüttenverwalter, ſo zugleich Stollkaſſenadminiſtrator iſt, ein Bergrichter, welcher zugleich die Funktionen eines Berg-Gegen- und Rezeßſchreibers verſieht, und drey Geſchworne angeſtellt. Uebrigens findet man auch noch einen Guardein, welcher zugleich Kohlenfaktor iſt, einen Markſcheider, einen Kupferwagemeiſter, und einen Bergrechnungsreviſor bey den daſigen Bergwerken. Auſſer der Saigerhütte b) ſind daſelbſt acht Hütten im Gange, nemlich die Ober- und Mittelhütte, die Kreutz-Silber- und Katharinenhütte, und die Wieſen-Gottesbelohnung- und Kupferkammerhütte c), und dieſe ſind unter vier Gewerkſchaften vertheilt.

a) Der Flötzbergbau dieſer Grafſchaft iſt nach 32 kleinen Bergrevieren vertheilt. M. ſ. hiebey J. G. Kießlings Nachricht von dem Berg- und Schmelzweſen in der Grafſchaft Mansfeld und in Thüringen, Leipzig, 1747. 4.

b) Bey der Saigerhütte, welche ohnweit Hettſtädt liegt, befinden ſich ein Faktor, ein Anrichter, ein Hüttenſchreiber und ein Silberbrenner und Probiergehülfe.

c) Die Kreutz- Silber- und Katharinenhütten haben anjetzt einen gemeinſchaftlichen Schichtmeiſter, welcher zugleich Stollnſchichtmeiſter iſt. Eben ſo haben auch die beyden erſtern einen gemeinſchaftlichen Hüttenſchreiber; allein die Katharinenhütte hat ihren beſondern Hüttenſchreiber. Die Ober- und Mittelhütte, welche bey Eisleben liegen, haben einen gemeinſchaftlichen Schichtmeiſter und einen gemeinſchaftlichen Hüttenſchreiber. Die Wieſen- und Gottesbelohnungshütte ſind mit einander völlig

kombinirt, und haben daher gleichfalls nur einen Schichtmeiſter und Hüttenſchreiber. Der erſtre iſt anjetzt auch zugleich Schichtmeiſter bey der Kupferkammerhütte, welche aber ihren beſondern Hüttenſchreiber hat. Die Schichtmeiſter ſind hier durchgängig zugleich Hüttenvorſteher, und müſſen daher, nächſt dem Bergbau, auch das Hüttenweſen dirigiren.

§. 73.

Unter dieſen Vorausſetzungen wollen wir nunmehr unſern Leſern ganz kürzlich darſtellen, wie ein Antheil an dem vor frey erklärten Bergbau erlangt wird, welche Rechte dabey dem Landesfürſten, welche Rechte den Orten, wo Bergbau getrieben wird, welche Rechte dem Bauenden, und welche Rechte dem Grundherrn zukommen, auch welcher Privilegien die Bergleute deshalb genieſſen, und wie man auch endlich ſeiner Bergantheile hinwiederum verluſtig werden kann. In Abſicht des Erwerbs der Bergtheile bemerken wir zuvörderſt, daß man ſolche entweder als bisher unbeliehene erlangen, oder aber auch ſie von einem andern damit bereits beliehenen Beſitzer an ſich bringen kann. In jenem Fall iſt von einem ſolchen Bergwerk die Rede, welches entweder noch gar nicht bebaut worden, oder aber doch wieder ins Freye gefallen iſt; im letztern Fall iſt nothwendig, daß der zu erlangende Bergtheil in jemandes beſondern Eigenthum würklich ſey.

§. 74.

Neue Bergwerke findet man 1) durch Schürfen a) oder 2) durchs Ueberfahren. Um ſchürfen zu können, bedarf es weiter nichts, als daß man ſich vom Bergmeiſter unter deſſen Revier man nach Erzen ſuchen will, einen Schurfzettel geben läßt. Gegen denſelben kann man auf jeden Grund und Boden, auf Feldern, Wieſen, Gärten, Gehölzen, und andern Orten b), ohne alle

alle Behinderung des Grundbeſitzers c), einſchlagen, nur mit der Einſchränkung, daß man beſäete Aecker, Tiſch, Bette und Feuerſtädte verſchonen muß d), und hienächſt ſchuldig iſt, wenn man keinen Gang entblößt, den Schurf hinwiederum zuzufüllen e). Entblößt man aber einen Gang; ſo muß man den Schurf, zur Nachricht für andre, wegen des Alters nothwendig offen laſſen f).

a) Schürfen iſt ein altdeutſches Wort, und bedeutet in der terminologiſchen Sprache der Bergleute nichts anders, als vom Tage nieder nach Erze ſuchen. Einſchlagen, einen Schurf werfen, ſind gleichbedeutende Ausdrücke. Weil das Schürfen zur Entdeckung der Bergwerke nothwendig erforderlich iſt; ſo ſind jährlich 360 Thaler zu Schürfgeldern geordnet, welche denjenigen, ſo bey dem Schürfen die Erzadern entdecken, pro rata gegeben werden. Reſolutionen wegen Abſtellung der Bergwerksgebrechen, vom 7. Jan. 1609. §. 4. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 378. Bergdekret vom 6. Aug. 1659. §. 8. *c. l.* p. 318 — 326.

b) Eybenſtockiſche Zinnbergwerksordnung vom Jahr 1615. Th. II. Art. I. *ibid.* p. 255. ſqq. Zugleich konf. man Schönbergs Berginformation, unter dem Wort: Schürfen.

c) Derjenige Grundſtücksbeſitzer, welcher einem Schürfer das Schürfen verwehrt, verfällt, nach der Bergobſervanz, in eine Strafe von 20 Mark Silber. M. ſ. Spans Bergrechtsregel, Th. II. Kap. II. §. 1.

d) Bergbauſpiegel, B. I. Kap. XXXVIII. §. 3. Beyers *Delineat. juris German.* Libr. II. Cap. IV. poſ. 9. So bald aber zu befürchten iſt, daß durchs Schürfen den Gebäuden und Höfen Schaden erwachſen mögte; ſo muß das Bergamt den Schürfer zu Beſtellung einer Caution anhalten. Köhler in ſ. Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VI. §. 7. S. 98. beruft ſich deshalb auf ein Urthel vom 15. Sept. 1619.

e) Der Schürfer, welcher den gemachten Scharf nicht wieder zufüllt, verfällt in willkührliche Strafe. Eybenſtockiſche Zinnbergwerksordnung, Th. II. Kap. I. §. 5. Eine gleiche Strafe verwirkt derjenige, welcher bloß in der Abſicht ſchürft, um dem Grundherrn Schaden zuzufügen, oder aber

aber doch durchs Schürfen dergleichen muthwilliger Weiſe verurſacht. Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. I. §. 2. Spans geſammelte Bergurthel, Nr. 9.

f) Köhler a. a. O. §. 6. S. 98. Das Alter begreift diejenigen wechſelſeitigen Rechte der Gewerken, welche ſich auf die frühere Findung oder Muthung eines Bergwerks gründen, und in das Bergprivatrecht gehören. Köhler hat ſie in ſeinem ofterwehnten Verſuch ꝛc. Abſchn. II. Kap. III. S. 160 — 166. ſehr richtig aus einander geſetzt.

§. 75.

Wenn mehrere auf eben demſelben Felde ſchürfen; ſo darf keiner dem andern näher, als 3½ Lachter einſchlagen, und derjenige, welcher den erſten Gang trifft, muß ungeſäumt vermeſſen laſſen, wo er denn alle diejenigen Schürfe, welche mit der Schnur in ſeine Vierung und Feld kommen, erlangt, ſo daß ihn die übrigen Schürfer daraus weichen, und ihn ſolche überlaſſen müſſen c). Nur giebt die **Schürfung** und **Findung** der Bergwerke noch kein Recht, den Bergbau zu betreiben b), ſondern es geſchieht dieſes erſt durch die **Muthung**. Jedoch iſt der erſte Finder auch allemal der erſte Muther, ſo daß er das Vorzugsrecht zum Muthen hat, wenn ihm auch ſchon andre mit der Muthung zuvorkommen ſollten c).

a) Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VI. §. 8. S. 98. f. Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. II. §. 4. Im Grunde gründet ſich auch dieſes auf die Rechte des Alters, welche bey allen wechſelſeitigen Gerechtſamen der Schürfer, Muther und Beliehenen nach geſchriebenen und ungeſchriebenen Bergwerksgeſetzen bey entſtehendem Zweifel zur Norm dienen.

b) Diejenigen, ſo Spezialverleihung haben, bedürfen freylich keiner weitern Muthung; allein alle übrige Privatperſonen, welche an dem Bergbau Antheil nehmen wollen, müſſen muthen, ehe ſie den Bergbau würklich anfangen können; auſſerdem verfallen ſie in harte Leibesſtrafe. M. ſ. Schönbergs Berginformation, unter der Rubrique: Muther, §. 1. Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. II. §. 4.

c) Beyers *Delineat. juris German.* Libr. II. Cap. IV. poſ. 11.

§. 76.

Die **Muthung** iſt eine förmliche Nachſuchung bey dem Bergmeiſter um die Erlaubniß, den für frey erklärten Bergbau auf noch unbeliehenen ins Freye gefallenen, oder aber überfahrnen Berggebäuden betreiben, oder aber auch ſich der nöthigen Waſſer- und Tagegebäude, als Wäſchen, Pochwerke, Schmiedeſtädte, und dergleichen, zum Bergbau bedienen zu können. Hieraus ergiebt ſich, daß die **Muthung** ſowohl 1) auf **würkliche Berggebäude**, nemlich auf **Gänge, Flötze, Stockwerke** und **Seifenwerke**, als auch 2) auf die **zum Bergbau erforderlichen Tage- und Waſſergebäude** Statt findet.

§. 77.

Die Muthung muß **förmlich** geſchehn. Hiezu wird erfordert, daß ſie **ſchriftlich** erfolge, oder aber, wenn man ſie mündlich angebracht hat, doch wenigſtens durch einen Zettel innerhalb 3 Stunden wiederholt werde. Der **Muthzettel** muß 1) den Namen des Muthers, 2) den Namen desjenigen, auf deſſen Grund und Boden das zu muthende liegt, 3) den Ort des Gebirges, 4) das Streichen des Ganges a), 5) die Art der Metalle, 6) die Anzahl der gemutheten Fundgruben und Maaſſen, und 7) die Stunde, den Tag und das Jahr, wenn gemuthet worden iſt, nothwendig enthalten b); jedoch wird der erſte Finder, wenn er auch in dem Namen des Grundherrn oder in der Benennung des Ganges geirrt haben ſollte, deshalb ſeines Rechts noch gar nicht verluſtig c).

a) Wenn in dem Muthzettel weder Gang noch Ort noch Gebirge benennt iſt; ſo nennt man dieſes eine **blinde Muthung**, und dieſe iſt ohne alle Würkung, und kann nicht angenommen werden. Spans Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. II. §. 2.

b) Alle dieſe Erforderniſſe eines Muthzettels ſind in der Bergwerksordnung vom Jahr 1589. Art. 6. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 188. verordnet.

c) Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. II. §. 5.

§. 78.

Der Regel nach iſt zwar die **Muthung** auf alle **Metalle**, ohne Unterſchied, ſelbſt auf Gold a) und **Edelgeſteine** b), erlaubt; nur ſind davon ausgenommen: 1) die Salzquellen c), 2) der Turf d), und 3) die unedlen Steinarten, als Feldſpat, Kalkſtein u. ſ. w. weil weder dieſe noch der Turf zu den Mineralien gehören, ſondern einem jeden Grundherrn als ſein Eigenthum verbleiben; ohne daß er ſich jedoch in Abſicht derſelben einiger Bergwerksfreyheiten zu erfreuen hat e). Selbſt 4) auf den Serpentinſtein wird keine Muthung angenommen, ſondern alle ſich hervorthuende Serpentinſteinbrüche werden von dem Serpentinſteininſpektor den Zöblitzer Serpentinſteindrechslern zu 12 Ellen ins Gevierte, gegen einen halben Gülden jährlichen Zins an die Gemeine, auf deren Grund und Boden der Bruch liegt, vermeſſen, dem Landesfürſten aber die Regalsſtücken, nemlich der gelbe und rothe Serpentinſtein, vorbehalten f).

a) Die Belehnung und Beſtätigung auf Gold, wurde den Bergämtern zuerſt durch einen Befehl vom 18. Junii 1669. im *Cod. Aug.* Supplem. Tom. I. p. 1343. gegen Freyverbauung einer halben Schicht, nachgelaſſen. Durch ein anderes Reſkript vom 28. Januar 1710. *ibid.* p. 1347. wurde aber verordnet, daß diejenigen, ſo auf Gold beliehen ſeyn wollten, auſſer dieſer halben Schicht noch eine Viertelſchicht frey verbauen ſollten, und durch ein neueres Reſkript vom 24. Julii 1737. *ibid.* p. 1370. wurde ſogar die Verleihung der Goldſeifen an Gewerkſchaften in der Maaſſe erlaubt, daß die bis dahin reſervirten acht Freykuxe hinwegfallen, und dem Churfürſten bloß der Zehnte davon verbleiben ſoll.

b) M. ſ. das Mandat wider die Ausführung der Edelgeſteine, vom 2. May 1732. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1359. und ein Reſkript, die Verleihung derer Edelgeſteinbrüche auf Gänge oder geviertes Feld betr. vom 13. Julii 1746. *ibid.* p. 1387.

c) Köhler a. a. O. §. 20. S. 103. bezieht ſich deshalb auf einen Befehl vom 16. Febr. 1699. welcher jedoch dem *Cod. Aug.* uneinverleibt geblieben iſt.

d) Befehl vom 11. Febr. 1713.

e) Wegen der unedlen Steinarten beruft ſich Köhler a. a. O. S. 103. auf zwey neuere Reſkripte vom 13. Jan. 1776. und 27. Sept. 1777.

f) Wegen der Serpentinſteinbrüche dient der unterm 30. Sept. 1613. abgefaßte, und unterm 19. Junii 1663. beſtätigte Innungsbrief der Zöblitzer Serpentinſteindrechsler zur Norm. Köhler a. a. O. S. 104.

§. 79.

Nicht weniger iſt die **Muthung** eingeſchränkt: 1) bey **Steinkohlen**, weil hierauf von den Bergämtern keine Muthung angenommen werden kann, ſondern die Konzeßion dazu bey dem **geheimen Finanzkollegio** zu ſuchen iſt a), 2) bey **Alaun- oder Vitriolſchiefern**, und **dergleichen Erden**, in Abſicht deren ſich die Bergämter der Annehmung einiger Muthung ohne vorgängige Berichtserſtattung gänzlich enthalten müſſen b), und 3) im **Mansfeldiſchen** bey Verleihung des **alten Feldes** zu Erlangung des **weggeſetzten Nobwerks** und **Leſewerks**, welches von niemanden, als von den daſelbſt beſtehenden vier Gewerkſchaften gemuthet werden kann c); nicht weniger 4) bey **Zwitterkies** und **Eiſenflötz**, worauf nicht anders die Lehn zu ertheilen iſt, als wenn ein Bergbauender durch ſein Gebäude, Klüfte oder Gänge überfährt; indem dieſem die Belehnung nicht geweigert werden ſoll d). Die Rechte dritter Perſonen müſſen aber hienächſt 5) bey Muthung der **Seifenwerke** e), 6) bey den

ins

ins Freye gefallenen Zechen, wenn ſie noch nicht über Jahr und Tag im Freyen gelegen haben f), 7) bey überfahrnen Klüften und Gängen g), und 8) bey Bächen, Flüſſen und Gewäſſern h) beobachtet werden. — Daß auf das, was ſchon verliehen iſt, und in der verliehenen Gänge Vierung liegt, gar keine Muthung angenommen werden kann, verſteht ſich von ſelbſt i).

a) Im eigentlichen Sinn kann man auf Steinkohlenbruche gar nicht muthen, ſondern jeder Grundherr hat das nächſte Recht dazu. Verabſäumt er aber das Aufſuchen der Steinkohlen auf ſeinen Grund und Boden; ſo können auch andere deshalb Konzeßion beym geheimen Finanzkollegio ſuchen, und ſodann erhält der Grundherr weiter nichts, als eine billigmäßige Abfindung, oder ſtatt deren einen beſtimmten Antheil am Werke, der Landesfürſt aber bekömmt einen jährlichen Kanon. Mandat vom 19. Aug. 1743. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1379.

b) Reſkript vom 1. Okt. 1755. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1430.

c) Köhler a. a. O. S. 103. bezieht ſich deshalb auf einen Befehl vom 1. Sept. 1677.

d) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 22. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 198. Unterdeſſen müſſen doch dergleichen Ueberfahrungen denen Gewerken oder ihren Vorſtehern angeſagt werden, weil denenſelben frey ſteht, ſolche innerhalb vierzehn Tagen nach der Verkündigung zu belegen. Wenn ſie aber dieſe Zeit unbenutzt verſtreichen laſſen; ſo können ſie ſodann anderwärts verliehen werden. M. ſ. gedachte Bergordnung Art. 26. *ibid.* p. 199.

e) Weil durch die Seifenwerke den Gehölzen, Wildbahnen und Floßgräben Schaden geſchehen kann; ſo muß der Bergmeiſter bey Muthung derſelben allemal mit des Orts Beamten und Floßbedienten kommuniziren, und auf allem Fall den Pochwerken das Vorzugsrecht laſſen. Zinnbergwerksordnung Churf. Auguſts zu Sachſen, auf dem alten Berge und deſſelben zugehörigen Bergrevier, vom 1. May 1568. Art. 30. §. 3. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 150 — 167.

f)

f) Bey dem ins Freye gefallnen Zechen behalten allemal diejenigen alten Gewerke, welche ihre Zubuſſen richtig abgeführt, auch es ſonſt nicht verſchuldet haben, daß das Gebäude auflåßig worden iſt, in Abſicht des Muthens einen Vorzug. Wenn daher ein ſolches Werk noch nicht über Jahr und Tag im Freyen gelegen hat; ſo muß daſſelbe zuvörderſt von dem Geſchwornen frey gefahren, und ſodann den Gewerken durch einen öffentlichen vierwöchentlichen Anſchlag angeboten werden. Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 23. §. 2. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 198. Zugleich beruft ſich Köhler a. a. O. §. 21. S. 104. f. deshalb auf ein Bergurthel vom 17. Januar 1708.

g) Bey überfahrnen Klüften und Gängen haben die Gewerken das nächſte Recht zur Muthung. Will daher jemand anders damit beliehen ſeyn; ſo müſſen ſie jenen zuvörderſt angeboten werden. Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 26. §. 1. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 199. Herzog Georgs Bergordnung vom Jahr 1536. Art. 22. und 115. *ibid.* p. 75 — 114.

h) Bäche und Flüſſe können nicht anders als zu Bergwerksnothdurft gemuthet werden, und ſind ſodann innerhalb Jahrsfriſt zu faſſen. Bergrechtsſpiegel, Th. II. Kap. IV. §. 5. Solche Gewäſſer aber, welche durch Grubengebäude erſchroten werden, können nicht bloß Bergwerksverwandte zu Betreibung des Bergbaus, ſondern auch andere Perſonen zu anderm Behuf muthen; nur wird ſich im letztern Fall vorbehalten, ſie, da nöthig, wieder zu Bergwerksnothdurft gebrauchen zu können. Joachimsthaliſche Bergordnung, Th. II. Art. 104. §. 1.

i) Spans geſammelte Bergurthel, Nr. 37. 38. 39. 59.

§. 80.

In Abſicht der perſönlichen Qualitäten der **Muther** behaupte ich zwar, daß, in Ermanglung beſondrer Vorſchriften, hier durchgängig das **churſächſiſche Privatrecht** angewendet werden muß, und, der Regel nach, niemand Bergtheile beſitzen kann, welcher nach churſächſiſchen Rechten Immobilien zu haben unfähig iſt. Nur in Abſicht der Religion ſcheint die Obſervanz ſo viel be-

gründet zu haben, daß nicht bloß Evangeliſchlutheriſche, ſondern auch Reformirte und Katholiken an den churſächſiſchen **Bergbau** Antheil nehmen können; obſchon die Juden gänzlich davon ausgeſchloſſen bleiben a). Uebrigens dürfen auch die **Bergbeamten** auf ihrem Revier und die **Schichtmeiſter** auf ihren Zechen mehr nicht als höchſtens 8 **Kuxe** für ſich und die Ihrigen zuſammen beſitzen, und ſich zugewähren laſſen b). **Streitige Zechen** und **Stollen** ſollen ſie aber gar nicht an ſich bringen, noch auch **Gruben** pachten c).

a) Köhler a. a. O. §. 27. S. 108.

b) Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 22. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 384.

c) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 5. *ibid.* p. 188.

§. 81.

So bald die Muthung gehörig erfolgt iſt; ſo muß nunmehr der Muther nicht nur innerhalb vierzehn Tagen den Gang entblöſſen, und die **Beſtätigung** verlangen, oder aber wegen des Gemutheten um Friſt ſuchen, oder, wie es nach der Terminologie der Bergleute heißt, das **Gemuthete erlängen** a). Dieſes **Erlängen** findet höchſtens dreymal Statt; indem kein Bergmeiſter Macht hat, jemanden, wer er auch ſey, auf Silberbergwerken über ein Quartal, und auf Zwitter- Kies- und Eiſenſteinzechen über ein Jahr lang mit der würklichen Belehnung nachzuſehn b); immaſſen auſſerdem das Gemuthete hinwiederum ins Freye fällt, und von andern gemuthet werden kann. Unterdeſſen darf doch aber der Muther das Gemuthete hinwiederum fallen laſſen und von neuen im andern noch unverliehenen Felde muthen c).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 7. §. 1. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 188.

b) Bergordnung, Art. 32. §. 1. *ibid.* p. 200.

c)

c) Hertwigs Bergbuch, unter der Rubrique: Muther. Der Muther, welcher Erlangung bittet, muß aber nicht nur gegründete Urſachen in Abſicht ſeiner Friſtſuchung anführen können, ſondern auch dafür quartaliter 1 Groſchen erlegen.

§. 82.

Was aber hienächſt insbeſondre die **Muthung der überfahrnen Gänge** und **Klüfte** anbetrift; ſo werden ſie entweder beym Betrieb der Stollen, oder aber auch beym Betrieb andrer Bergebäude überfahren. In Abſicht der Stöllner beruht alles darauf, ob ſie über den überfahrnen Gang bereits 14 Lachter hinaus ſind, oder nicht. So lange dieſe 14 Lachter noch nicht aufgefahren ſind; ſo lange hat der Stöllner ein **Vorzugsrecht** bey Muthung eines ſolchen überfahrnen Ganges, und wenn ein andrer darauf muthen will; ſo muß das Bergamt zuvor dem Stöllner die Muthung, mit Einräumung einer vierzehntägigen Friſt, anbieten a), und wenn er ſolche bewürkt; ſo iſt er deshalb durchgängig einen Fundgrüber gleich zu achten b). Iſt er aber ſchon über 14 Lachter über dem überfahrnen Gang hinaus; ohne ſelbigen gemuthet zu haben; ſo hat er ſich ſeines Vorzugsrechts ſtillſchweigend begeben. Die **Fundgrüber** genieſſen in Abſicht aller überfahrnen Gänge des Vorzugsrechts, und zwar bey den überfahrnen Gängen und Flötzen in der Maaſſe, daß ihnen ſolche ebenfalls, mit Vergönnung einer vierzehntägigen Friſt, angeboten werden müſſen c). Allein ohne Muthung haben ſie zu denſelben, wenn ſie nemlich auſſer der Vierung ihres verliehenen Ganges liegen, kein weiteres Recht. d)

a) M. ſ. die Stollenordnung, wie es bey dem Stöllbau auf den Erzgebirgen zu halten, vom 12. Junii 1749. Art. 14. §. 4. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1491 — 1415.

b) Stollenordnung, Art. 14. §. 5. Bekanntermaſſen theilt man die ſämmtlichen Gewerken in Fundgrüber und

Stöllner. Jene muthen auf Gänge, Flötze, Stock- und Seifenwerke; dieſe auf Stollen. Jede Gattung dieſer Gewerken hat ihre beſondern Gerechtſame, und vorzüglich haben die letztern um deswillen ſehr viel Vorzugsrechte, weil ſie durch ihre Gebäude den Fundgruben wegen des Waſſers zu Hülfe kommen. Es iſt in dieſer Abſicht auch den Stöllnern erlaubt, ihre Stolln aus einem Bergamtsrevier in das andre nach Gefallen fortzutreiben, nur müſſen ſie die Muthung der überfahrnen Gänge allemal bey demjenigen Bergamt ſuchen, in deſſen Revier der überfahrne Gang liegt. M. ſ. die angezeigte Stollverordnung, Art. 21. §. 2.

c) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 26. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 199.

d) Köhler a. a. O. §. 17. S. 102. beruft ſich hiebey auf das wegen Verleihung der überfahrnen Gänge unterm 11. Dec. 1766. erlaßne Reſkript, welches im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1483. zu finden iſt.

§. 83.

Die **Muthung** giebt aber noch keineswegs ein Eigenthum, ſondern bloß das Recht des Alters a). Das **Eigenthum an den Bergwerken** erlangt man lediglich durch die **Beſtätigung** und **Belehnung**, welche eine gerichtliche Handlung iſt, wodurch die Erlaubniß, das Gemuthete bergüblich zu bebauen, gegeben, und zugleich alle diejenigen Rechte, welche das Eigenthum der Bergwerke nach der churſächſiſchen Verfaſſung giebt, demſelben von dem Bergamt, in deſſen Revier das Gemuthete liegt, verliehen werden. Ehe aber die **Beſtätigung des Gemutheten** auf eine gültige und zu Recht beſtändige Art geſchehen kann, muß daſſelbe, wenn es nicht Stollörter und waſſernöthige Maaſſen ſind b), vorher **entblößt**, und **beſichtigt**, und die **Fundſtufe** von dem Geſchwornen eingehauen worden ſeyn c). Hienächſt aber muß der Bergmeiſter genau unterſuchen, ob das Gemuthete noch **unverliehen**, oder aber doch nach Bergrechten würklich ins Freye gefallen, und **auflläßig** worden ſey d), im-

imgleichen ob die nöthigen Maaſſen einzubringen und die Aufnehmer ohne Nachtheil älterer verliehenen Gänge dabey zu erhalten ſind.

a) Daß weder Muthung noch Belehnung vermuthet werden kann, ſondern erwieſen werden muß, iſt ſchon den gemeinen Rechten angemeſſen, und nichts beſonders. Köhler a. a. O. §. 22. u. 29. S. 106. u. 109.

b) Stollörter und waſſernöthige Maaſſen können ohne alle Beſichtigung verliehen werden. Joachimsthaliſche Bergordnung, Th. II. Art. 1. Alles übrige muß innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Muthung entblöſſet und beſichtiget werden; man müßte denn aus triftigen Gründen Erlängung erhalten. Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 7. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 188.

c) Köhler a. a. O. §. 25. S. 107.

d) Hieher gehört vorzüglich das Freyfahren, welches darin beſteht, daß der Geſchworne innerhalb 8 Tagen zu drey verſchiedenen malen die Zeche befährt. Findet er ſie nun in den gewöhnlichen Frühſchichten nicht belegt; ſo iſt die Zeche frey gefahren, das iſt, ſie wird vor aufläßig gehalten. Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 32. §. 1. *ibid.* p. 198.

§. 84.

Zur Gültigkeit der Beſtätigung und Belehnung iſt hienächſt noch insbeſondre erforderlich, 1) daß ſie an dem geordneten Leihtage, nemlich Mittwochs, nach Vorlegung und Ableſung der Muthung, ertheilt werde a), 2) daß ſolche der Bergmeiſter in Beyſeyn des Geſchwornen und des Bergſchreibers vornehme, 3) daß ſie ordentlich und umſtändlich ins Vergleichbuch eingetragen b), und 4) daß ein gültiger Lehnsſchein darüber ausgefertigt werde. Zu den Erforderniſſen des letztern gehört α) der Name des zu beleihenden Muthers, β) die Bemerkung der Zeit der Muthung und Beſtätigung, γ) die genaue Beſtimmung des Verliehenen c), und δ) die Bedingungen, unter welchen das Gemuthete verliehen worden iſt.

Anſ-

Auſſerdem gilt von der Verleihung der Bergwerke eben das, was nach den gemeinen Rechten von der gerichtlichen Zuſchreibung unbeweglicher Grundſtücke geſagt werden kann.

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 8. §. 1. u. Art. 13. §. 1. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 189. u. 192.

b) Die Belehnung muß umſtändlich und mit dem beſondern, Namen des Feldes und der Fundgrube, oder mit genauer Beſchreibung des Stollorts ins Lehnbuch eingetragen werden. Ein Formular dazu liefert Horn in Diſſ. *de libro metall. antigrapho*, §. 32. p. 23.

c) Zur Beſtimmung des Verliehenen gehört die Benennung des Verliehenen, ſeines Feldes, und des Gebirges, das Anhalten des Funds und ſeiner Erſtreckung nach einer beſtimmten Weltgegend.

§. 85.

Die **Beſtätigung** kann der Bergmeiſter keinesweges abſchlagen, wenn nur von dem Muther alles richtig beobachtet worden, und niemand vorhanden iſt, welcher ſich ein beſſeres Recht zu dem Berggebäude rühmen kann. Wird unterdeſſen die Beſtätigung nichts deſtoweniger vom Bergmeiſter zur Ungebühr verweigert; ſo iſt dieſes dem Muther weder in Abſicht ſeines Alters, noch ſonſt nachtheilig; vielmehr kann er den Bergmeiſter zur Ertheilung der Belehnung durch die höhere Inſtanz ſofort anhalten laſſen a). Im Gegentheil iſt aber auch der Muther, ſo bald er belehnt iſt, zum würklichen Betrieb des Bergbaus verpflichtet, wenn er nicht geſchehen laſſen will, daß ſein Schurf wieder ins Freye fallen ſoll b).

a) Spans geſammelte Bergurthel, Nr. 11. u. 82.

b) Nach bergmänniſcher Terminologie ſagt man, daß der Beliehene ſofort nach der Beſtätigung Seil und Kübel in den Schurf einwerfen müſſe. Altenbergiſche Zinnbergwerksordnung, Art. 1. §. 2. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 151. Zugleich konf. man die joachimsthaliſche Bergordnung, Th. II. Art. 4. §. 4.

§. 86.

Auf die Beſtätigung und Belehnung folgt das **Vermeſſen** oder das Strecken des gemutheten Feldes, welches eigentlich in den nächſten vierzehn Tagen nach der Beſtätigung geſchehen ſoll a), aber bey vielen Bergämtern unterlaſſen wird. Bey **ſtreichenden Gängen** werden 42 Lachter für eine Fundgrube und 28 Lachter für eine Maaſſe der Länge nach gegeben b). Die Breite beſtimmt ſich nach der Mächtigkeit des Ganges, und auſſer dieſer wird noch $3\frac{1}{2}$ Lachter vom Saalbande des Hangenden, und eben ſo viel vom Liegenden dazu gerechnet, welches man die Vierung heißt c). Bey **Seifen** nimmt man 100 Lachter zur Länge und 50 Lachter zur Breite für eine Fundgrube, und beyde nächſte Maaſſen. Zu **Flötzen** und **Stockwerken** wird geviertes Feld, nemlich 28 Lachter in der Länge und 28 Lachter in die Breite vermeſſen.

a) Altenbergiſche Zinnbergwerksordnung, Art. I. §. 3. Das Vermeſſen der Berggebäude würde ganz ohnſtreitig genauer beobachtet werden, wenn die Gewerken nur ſolches mehr verlangten; allein ſie glauben keinen Vortheil dabey zu finden, und daher ſollten die Bergämter zu Vermeidung künftiger Irrungen von ſelbſt Bedacht darauf nehmen.

b) Im Freyberger Bergrevier werden 60 Lachter für die Fundgrube und 40 Lachter für die Maaſſen gegeben. Beym Vermeſſen wird aber die Schnur, der Regel nach, am Mittel des Rundbaums angehalten, wo zuerſt Seil und Kübel eingeworfen worden iſt, und von hier aus wird die Hälfte der Fundgrube halb gegen das Gebirge hinauf und halb herunter vermeſſen. Bergordnung, vom Jahr 1589. Art. 29. §. 2. Wenn aber der Gang am Fuſſe des Gebirges entblöſſet wird, und der Bergbauende will die Fundgrube ihrer ganzen Länge nach gegen das Gebirge hinan vermeſſen haben; ſo darf er dieſes nur im Muthzettel bemerken. Die Maaſſen können auf beyden Seiten der Fundgrube aufgenommen werden. Die gegen das Gebirge hinan nennt man die obern, und die gegen das Gebirge herunter die untern. M. ſ. Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VI. §. 35. u. 36. S. 111. f.

c) Die nähere Beſtimmung dieſer Vermeſſungen gehören zur Markſcheiderkunſt.

§. 87.

Das Eigenthum über bereits verliehene Bergtheile kann dagegen von Privatperſon auf Privatperſon auf die nemlichen Arten gebracht werden, wie bey andern Immobilien, und es findet hiebey Erbfolge, Kauf, Tauſch und Schenkung Statt; nur tritt deshalb an die Stelle der gerichtlichen Verſchreibung die berggerechtliche Zugewährung. In Beurtheilung der Gültigkeit einer ſolchen Zugewährung gelten durchgängig die gemeinen Rechte c).

a) Bey dem ſchindleriſchen Blaufarbenwerk iſt der einzige Umſtand zu merken, daß die einzelnen Gewerken bey Veräuſſerung ihrer Kuxe einander, vermöge ihres Privilegii, den Angebot thun müſſen. Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. II. Kap. VIII. S. 215.

§. 88.

Die wichtigſte hieher gehörige Sache iſt aber ohnſtreitig dieſe, daß man genau beſtimmt, welches Eigenthum dem Beliehenen durch die Belehnung oder Zugewährung an den Berggebäuden mitgetheilt werde, weil hierauf die wechſelſeitigen Rechte des Landesfürſten und des Beliehenen beruhen. Einige wollen die Bergtheile als Lehne, andere als römiſche Erbzinsgüter, andere als deutſche Zinsgüter, und noch andere als gewöhnliche Erbgüter betrachten a); aber alle irren, nach meinen geringen Einſichten, und vermengen die verſchiedenen möglichen Gattungen der Verleihungen mit der würklich exiſtirenden Art, Bergwerke zu verleihen. Wie Spezialverleihungen zu beurtheilen ſind, haben wir ſchon oben geſagt, und hier bleibt uns daher bloß die Unterſuchung übrig, wie es in Abſicht der Verleihung des vor frey erklärten churſächſiſchen Bergbaus ausſieht.

a) Daß die Kuxe bey dem churſächſiſchen Bergbau keine Lehne ſind, beweiſet ſchon die dabey Statt findende Erbfolge und

und Veräuſſerungsart, der gänzlich ermangelnden vaſalliſchen Treue zu geſchweigen. Daß aber der Churfürſt von Sachſen den frey erklärten Bergbau auf die Bergbauenden nach den Grundſätzen des römiſchen Rechts von Erbzinsgütern verliehen haben wolle, hat er nie erklärt, und kann daher auch nicht vermuthet werden. — Deutſche Zinsgüter ſind es vollends gar nicht, und ſie gehören daher unter die Allodien, jedoch machen ſie eine beſondre Gattung derſelben aus. Daß ſie Allodien ſind, folgt, nach meinen wenigen Einſichten, theils aus dem unbeſchränkten Recht der Diſpoſition über dieſelben, theils aus dem völlig ermangelnden Lehnsbande. M. konf. hiebey O. F. C. Mählers Verſuch einer juriſtiſch-logiſch-ſtatiſtiſchen Abhandlung über die Fragen: 1) ob der bisher in dem Lehnrechte üblich geweſene Sprachgebrauch des *dominii directi* und *utilis* richtig, und die hiemit verknüpften Begriffe in den Geſetzen gegründet ſind oder nicht? und 2) ob den Bergwerksverwandten in ihren Bergwerken ein ſogenanntes *dominium utile*, oder was ſonſt für ein Recht, und welche vorzügliche Befugniſſe dem Landes- und oberſten Bergherrn, der Verleihung ohngeachtet, zuſtehen? 1785. 8. (111 Seiten,) und beſonders Horns Traktat von den landesherrlichen Regalien bey Bergwerken, §. 23 — 27.

§. 89.

Die ganze Frage beruht aber eigentlich darauf, ob ſich der Churfürſt von Sachſen, auſſer den landesherrlichen Rechten über die Bergwerke, noch beſondre Eigenthumsrechte vorbehalten hat? — und ich trage kein Bedenken, ſolche zu verneinen, und dagegen zu behaupten, daß das den Bergbauenden an den Bergwerken verliehene Eigenthum wohl für bedingt, aber keinesweges für unvollſtändig ertheilt zu achten ſey a). Indem nun aber ein Landesfürſt den Bergbau vor frey erklärt, und in deſſen Gemäßheit Privatperſonen mit Berggebäuden belehnen läßt; ſo geht er dadurch einen Vertrag mit den letztern in der Maaſſe ein, daß ſie unter denen bey der Freyerklärung des Bergbaus vorgeſchriebenen Bedingungen die Bergwerke zu nutzen, zu gebrauchen, und

und ungehindert zu veräuſſern befugt ſeyn ſollen. Reſervirt er ſich nun aber unter dieſen Bedingungen zugleich einen Theil des Eigenthums; ſo findet alsdann ganz ohnſtreitig ein **getheiltes Eigenthum** Statt b). Nur bey dem **churſächſiſchen Bergbau** iſt dieſes der Fall nicht.

a) Köhler in ſeinem Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VII. §. 6. S. 114. ſchreibt zwar den Beliehenen bloß ein unvollkommnes Eigenthum, und zwar das *Dominium utile* zu; allein er vermiſcht landesherrliche und oberherrliche Rechte mit den Rechten des Eigenthums. Alles Eigenthum im Staat iſt in gewiſſer Maaſſe der Diſpoſition des Landesfürſten unterworfen. Aus dieſer Gerechtſame haben einige Statsrechtslehrer das *Dominium eminens* gebildet; aber dieſes und das *Dominium directum* ſind himmelweit von einander unterſchieden, und alle jene Rechte, welche Köhler aus dem behaupteten Obereigenthum, (worunter er das *Dominium directum*, und keineswegs das *Dominium eminens* verſteht,) ableiten will, flieſſen ſchon aus den beſſer begründeten Rechten des Landesherrn über das Eigenthum ſeiner Lande und Unterthanen.

b) Iſt ein Landesfürſt zugleich Lehnherr der Bergwerke; ſo hat er darüber theils 1) landesherrliche, theils 2) lehnsherrliche Rechte, und dieſe letztern gründen ſich α) entweder auf die gemeinen Lehnrechte, oder aber β) auf beſondre Verträge. Als Landesherr, welcher den Bergbau für frey erklärt hat, gehören ihm aber, 1) auſſer den landesherrlichen Rechten, noch 2) alle diejenige Gerechtſame, welche er ſich Vertragsweiſe vorbehalten hat.

§. 90.

Als **Landesfürſt** hat aber der **Churfürſt von Sachſen**, ſo wie über ſeine geſammten Lande und Unterthanen, alſo auch über die **Bergwerke** und die zu deren Betrieb angeſtellten Perſonen, **Oberaufſicht, Geſetzgebung** und **oberſtrichterliche Gewalt**, und alle darunter begriffene Landeshoheitsrechte. Ihm kömmt es zu, den Bergbau ſo dirigiren zu laſſen, daß das Wohl des ganzen Landes zugleich mit dem Vortheil der einzelnen

Ge-

Gewerken befördert wird. Hiezu kann er die nöthigen Bedienungen anordnen und beſetzen. Von ihm hängen Berggeſetze und Bergprivilegien ab, und auf ſeinem Ermeſſen beruhet es, welche Gerichte und Inſtanzen er über das Bergweſen anordnen will. Die **Landſtände** nehmen aber auch hier in ſo weit rathgebenden Antheil, in ſo weit ſie ſolchen bey den gedachten Landeshoheitsrechten überhaupt nehmen; und haben ſelbſt dann entſcheidendes Stimmrecht, wenn von Veränderung der gemeinen Landesverfaſſung dabey die Frage vorkömmt.

§. 91.

Beſonders **reſervirte Rechte des Churfürſten von Sachſen**, in Abſicht des freyerklärten Bergbaus, ſind theils ſolche, welche allen bergbauenden Geſellſchaften und Gewerken überhaupt obliegen, und theils ſolche, welche ſich in Abſicht des einen oder des andern Bergwerks noch beſonders bedungen worden ſind. Unter die erſtern gehören 1) gewiſſe ihm zu entrichtende **Abgaben**, und hienächſt 2) das **Vorkaufsrecht der Metalle**. Unter die **Bergwerksabgaben** rechnet man gewöhnlich 1) **Quatembergeld**, 2) **Zehnten**, 3) **Lade- und Wagegeld**, und 4) **Schlägeſchatz**.

§. 92.

Das **Quatembergeld**, welches auch **Rezeßgeld** heißt a), iſt eine von den verliehenen Berggebäuden in vier Quartaln zu entrichtende Abgabe, welche dem Landesfürſten ohnſtreitig für die Erlaubniß, an dem Bergbau Antheil nehmen zu können, erlegt wird, und von vielen Rechtslehrern für einen Erbzins ausgegeben wird b). Die Summe des **Quatembergeldes** iſt nach den mehrern Lehnen einer Zeche, welche dazu gemuthet worden ſind, verſchieden c), und es findet weiter keine Befreyung davon Statt, auſſer daß 1) aufgenommene und frey ge-

gemachte Zechen das erſte Quartal nach der Belehnung davon befreyt ſind d), und daß hienächſt 2) Fundgruben und Maaſſen, deren Muthung ſtreitig iſt, einſtweiln damit verſchont bleiben e).

a) Köhler a. a. O. Abſchn. I. Kap. VII. §. 12. S. 177.

b) Es iſt zwar gar nicht zu leugnen, daß das Quatembergeld eine Aehnlichkeit mit den jährlichen Abgaben von den römiſchen Erbzinsgütern hat; allein um deswillen ſind die Bergwerke noch keine emphyteutiſchen Güter.

c) Nach der Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 13. §. ult. ſoll das Quatembergeld nicht mehr als wöchentlich ſechs Pfennige von einer bauenden Zeche, und drey Pfennige von einer Friſtzeche betragen; allein in der Folge erſtreckte man dieſe Anſätze auf jedes einzelne Lehn. Es beruht daher die Summe deſſelben gröſtentheils auf der Obſervanz eines jeden Bergreviers.

d) Herzog Georgens Bergordnung, Art. 125. §. 4.

e) Köhler a. a. O. §. 14. S. 118. beruft ſich hiebey auf ein Bergurthel vom 20. Auguſt 1689.

§. 93.

Es hat aber das Quatembergeld durchgängig die Eigenſchaft einer dem Landesherrn ſchuldigen reellen Abgabe, und haftet daher auf der Zeche, und zwar, bey entſtehendem Schuldweſen, mit Vorzugsrecht. Aus dieſem Grunde muß denn auch das rückſtändige Quatembergeld von einer freygefahrnen Zeche entweder von dem Betrag der zurückgelaßnen Vorräthe und Inventarienſtücken, oder aber von dem neuen Muther nachgezahlt werden a).

a) Köhler a. a. O. §. 16. S. 119.

§. 94.

In Abſicht der richtigen Abführung des Quatembergeldes ſind aber die Berggeſetze in der Maaſſe geſchärft, daß diejenige Zeche, welche drey Quartale ſchuldig verbleibt,

bleibt, und zwar bey den Zinnbergwerken zu **Altenberg** für jedes Quartal in fünf Gülden a), und bey den übrigen Bergwerken für jedes Quartal in zehn Gülden Strafe verfällt b). Wenn aber das **Quatembergeld** von einer Zeche **auf ein ganzes Jahr** rückſtändig verbleibt, und man dieſe Saumſeligkeit nicht gründlich entſchuldigen kann; ſo fällt das Berggebäude ins Freye, und der Bergmeiſter kann es anderwärts verleihen c). **Kommunzechen**, ſo durch die Land- und Trankſteuerbegnadigung gebaut werden, imgleichen den **reichen Zechen**, ſoll mit den Quatembergeldern gar nicht nachgeſehn, auch den Schichtmeiſtern, ſo lange die kurrenten Quatembergelder nicht berichtigt ſind, kein Lohn paßirt werden d).

a) Altenbergiſche Zinnbergwerksordnung, Art. 36.

b) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 24. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 191.

c) Ebendaſelbſt.

d) Bergamtsanweiſung vom Jahr 1764. §. 99. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1449. Zugleich beruft ſich Köhler a. a. O. §. 13. S. 118. auf ein Generale vom 8. Nov. 1769.

§. 95.

Der **Zehnte** ſoll ohnſtreitig eine Entſchädigung des Landesherrn wegen des an Privatperſonen verlaßnen Bergbaus ſeyn a), und er iſt ſchon im zwölften, längſtens dreyzehnten Jahrhundert bekannt geweſen. Der Regel nach iſt es der **zehnte Theil aller ausgebrachten Erze und Mineralien**; allein dieſe Regel leidet ſo oft ihren Abfall, daß man jeżt unter den **Zehnten** denjenigen Antheil verſteht, welchen der Landesfürſt nach der Verfaſſung eines jeden Landes und Bergwerks aus den Bergwerksnużungen erhält. Bey den **churſächſiſchen Bergwerken** gilt aber, in Ermanglung spezieller Vorſchriften, dieſe allgemeine Regel, daß von den ausgebrach-

brachten Erzen dem Churfürſten nur der Zwanzigſte gegeben, von dem Betrag der Ausbeute aber anderweit der Zwanzigſte nachbezahlt wird b). Es erhält alſo hier der Landesfürſt bloß von der würklichen Ausbeute den Zehnten, von den übrigen ausgebrachten Erzen aber mehr nicht, als den Zwanzigſten.

a) Die alte iglauiſche und die markgräflich-meißniſche Bergordnung ſcheinen zu beweiſen, daß es in des Bergherrn Wahl beſtanden habe, ob er den Zehnten habe nehmen, oder lieber mit den Gewerken die dritte Schicht auf ſeine Koſten bauen wollen. In dieſer Abſicht war der Fröhner, (an deren Stelle in neuern Zeiten die Zehnter getreten ſind,) beſtellt, welcher unterſuchen mußte, ob es dem Landesherrn nützlicher ſey, den Frohntheil zu bauen, oder den Zehnten zu nehmen. Beyers *Otia metallica*, Th. I. S. 229.

b) Die allgemeine Norm wegen des Zehnten iſt die Deklaration wegen erhöheter Berg- Brand- und Silberzahlung und Erztaxe, auch anderer, den bauenden Gewerken neuerlich bewilligten Begnadigungen vom 10. Junii 1765. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1470 — 1482.

§. 96.

Man bemerke aber hiebey theils Ausnahmen von dieſer allgemeinen Richtſchnur, theils Befreyungen davon, und theils die beſondre Berechnung des Zehnten. Ausnahmen ſind 1) das freybergiſche Revier, welches weder Zwanzigſten noch Zehnten abgiebt, dagegen aber für das zur Hütte gebrachte Silber eine geringere Bezahlung, als die zehntbaren obergebirgiſchen Gewerken bekömmt, ſo daß der Zwanzigſte und Zehnte in Abſicht dieſes Reviers von der Generalſchmelzadminiſtration übertragen wird a), und 2) das Bergamtsrevier Oberwieſenthal, welches von Silbern, ſo nicht zur Ausbeute kommen, nur die neun und zwanzigſte Mark abgiebt b).

a)

a) M. ſ. die angezogne Deklaration ꝛc. §. 19. u. 20.

b) Köhler a. a. O. S. 121. beruft ſich deshalb auf ein beſondres Privilegium vom 29. Januar 1612. §. 2.

§. 97.

Völlige Befreyung von Zehnten haben 1) die aufs neue aufgenommenen alten Grubengebäude auf 6 Jahr vom erſten Hauptſchmelzen, oder der erſten Lieferung an, wenn ſie nicht immittelſt zur Ausbeute kommen a), 2) die an die freybergiſchen Schmelzhütten gelieferten Kupfer- und Bleyerze, auch Rieſe, ſo gar keinen Silbergehalt bey ſich führen b), und 3) alle diejenigen Produkte des Mineralreichs, ſo nicht zum Bergweſen gezählt werden, namentlich die Kalk- und Bruchſteine, der Feldſpat, c) die weiſſe Erde, und ſelbſt die Steinkohlen d). Durch beſondre bey dem geheimen Finanzkollegio zu ſuchende Vergünſtigungen erhalten auch unterweiln neue hoffnungsvolle Gebäude den Erlaß vom Zwanzigſten auf einige Jahre.

a) Bergwerksdekret vom 17. May 1624. §. 7. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 285. Es wird daſelbſt unter andern auch feſtgeſetzt, daß bey dergleichen alten Zechen, ſo von neuen aufgenommen werden, die rückſtändigen Zehntgebühren vor erlaſſen geachtet werden ſollen.

b) M. ſ. die gedachte Deklaration §. 11.

c) Köhler a. a. O. §. 24. S. 124. beruft ſich deshalb auf ein Reſkript vom 8. April 1775.

d) Wegen der Steinkohlen ſehe man das mehrgedachte Mandat vom 19. Auguſt 1743. §. 4. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1379. woſelbſt die Steinkohlenbrüche von Quatember- und Friſtgeldern und allen übrigen üblichen Bergbauabgaben befreyt ſind.

§. 98.

In den ältern Zeiten iſt der Zehnte ohnſtreitig in natura abentrichtet worden; allein in den neuern Zeiten hat

hat man ihn in Geld verwandelt, und hiebey gilt denn folgendes: 1) Von den in Erzen oder Schwarzkupfern zu den churfürſtlichen Schmelzhütten gebrachten **Silbern** wird der allgemeine Zwanzigſte nach dem Gehalt in Silber, jede Mark zu 12 Thaler 8 Gr. berechnet d). 2) Von den auf Koſten ſelbſt ſchmelzender Gewerken ausgebrachten **Garkupfern** wird der allgemeine Zwanzigſte, nach dem Betrag aller in gewerkſchaftliche Einnahme gebrachten Kupferbezahlung, den hundertpfündigen Centner zu 22 Thaler gerechnet, genommen b). 3) Wenn **unſilberhaltige Kupfer- und Bleyerze, Vitriol, Schwefelkieſe** und **Alaunerden** und **Schiefer** auf eine obergebirgiſche (und alſo auf keine freybergiſche) Schmelzhütte gebracht werden; ſo wird der allgemeine Zwanzigſte, nach der von der Generalſchmelzadminiſtration erhaltenen Roherzbezahlung, entrichtet c). 4) Wenn aber die Gewerken **dergleichen Erze** und **Mineralien**, auf dazu ausgebrachte Konzeßion, ſelbſt ſchmelzen und gebrauchen; ſo wird der allgemeine Zwanzigſte davon nach dem Betrag des durch den Verkauf entweder in roher Geſtalt oder als aufbereiteten Kaufmannsguts erlangten wahren Werths, berechnet d). Von allen **Schauerzſtufen** werden die Zehntengebührniſſe, nach der Taxe, um welche ſie verkauft werden, genommen e). Der anderweite Zwanzigſte von der **Ausbeute**, ſo dergleichen Metalle und Mineralien geben, richtet ſich aber lediglich nach der Summe der Ausbeute ſelbſt f).

a) Deklaration §. 8. Die voigtsbergiſchen und neuſtädtiſchen Bergreviere machen hiebey eine Ausnahme. Dieſe geben nemlich, nach dem §. 9. der nur angezognen Deklaration, den allgemeinen Zwanzigſten von den gelieferten Silbererzen und Schwarzkupfern lediglich nach dem Ertrag der von der Generalſchmelzadminiſtration oder Saigerhüttenfaktorie erhaltenen Bezahlung.

b) Deklaration §. 10.

c) Daſelbſt §. 11. Bringen die Gewerken aber dergleichen Erze und Mineralien in eine freybergiſche Schmelzhütte; ſo ſind ſie obgedachtermaſſen zehntfrey. d)

d) Deklaration §. 11.

e) Reſkript, das Regulativ einer Schauerzſtuffentaxe enthaltend, vom 18. Sept. 1765. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1482.

f) Deklaration §. 8. 9. 10. und 11.

§. 99.

Ohne Rückſicht und Ausbeute wird der **Zehnte** 6) **von Edelgeſteinen, Perlen und Magnetſteinen,** und zwar entweder in Natur, oder nach vorgängiger Taxation, entrichtet; indem es hiebey auf die Beſtimmung des geheimen Finanzkollegii beruht a). Was hienächſt 7) der **Zehnten vom Zinne** anbetrift; ſo iſt ſolcher in einem gewiſſen Canon vom Centner verwandelt, welcher aber nicht durchgängig gleich iſt b), und allemal vor Verabfolgung der Zinne von der Wage bezahlt werden muß c). Endlich wird 8) vom **Eiſenſtein** der ganze Zehnte von dem ganzen Betrag eines jeden verkauften Fuders gerechnet d).

a) Mandat vom 2. May 1732. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1359. Reſkript wegen der Magnetſteine vom 24. Julii 1731. *ibidem.*

b) Bey dem Zinnzehnten findet bey dem Vaſallnbergbau gewöhnlich 12 Gr. Canon vom Zentner Statt, bey dem übrigen 21 Gr. vom Centner. Es giebt aber hiebey folgende Ausnahmen. 1) Bey dem Ritterguthe Wieſe muß nichts deſtoweniger, wenn gleich daſelbſt Vaſallnbergbau getrieben wird, 21 Gr. vom Centner gegeben werden. 2) In der Bergamtsrevier Ehrenfriedersdorf werden nur 12 Gr. vom Centner zum Zehnten entrichtet. 3) In der Bergamtsrevier Geyer giebt ein Centner Zinn, welcher aus den Stockwerksanbrüchen erlangt wird, 16 Gr. wenn er auf Stockwerken, Klüft= und Gängen zugleich gewonnen wird, 14 Gr. und wenn er lediglich aus Klüft=und Gängen ausgebracht iſt, nur 12 Gr. zum Zehnten. 4) In Marienberg und Johanngeorgenſtadt findet der gewöhnliche Satz mit 21 Gr. vom Centner ſo lange Statt, als nicht mit Ueberſchuß gebauet wird. Als-

dann muß vom Centner 1 Thaler 7 Gr. 6 Pf. als Zehnte gegeben werden. Köhler a. a. O. §. 23. S. 123.

c) Generale vom 17. Febr. 1768.

d) Befehl vom 15. Febr. 1759.

§. 100.

Eine andre Bergbauabgabe iſt das **Lade- und Wagegeld**. Das letztere wird von allen zur Wage gebrachten Mineralien und Metallen; jenes aber vom Eiſenſtein entrichtet. Das **Ladegeld** wird ohnſtreitig für die Erlaubniß, den Eiſenſtein für die Hammerwerke kaufen und laden zu dürfen, an den Landesherrn gegeben, und beträgt von jedem Fuder Eiſenſtein, inländiſch und ausländiſch, ſo bald er nur auf die Halde gemeſſen wird, 1 Groſchen a). Selbſt vom Zehnten muß daſſelbe, der Regel nach, gegeben werden, wenn nicht eine entgegengeſetzte Obſervanz oder beſondre Befreyung vorhanden iſt b).

a) Erneuerte und verbeſſerte Blechhammerordnung vom 23. May 1666. §. 36. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 335 – 355.

b) Köhler a. a. O. §. 30. S. 126.

§. 101.

Was hienächſt den **Schlägeſchatz** anbetrift; ſo iſt dieſes eine Bergabgabe, wobey zugleich auf das Münzrecht des Landesfürſten und der mit dem Ausmünzen verbundenen Koſten Rückſicht genommen wird. Es müſſen nemlich die Gewerken von dem Betrag des eingelieferten Brandſilbers, nach Abzug des Zwanzigſten und Zehnten, 8 Gr. von jeder Mark feinen Silbers, zum Schlägeſchatz abentrichten a); jedoch ſind von dieſer Abgabe das **voigtsbergiſche** und **neuſtädtiſche Revier** b), imgleichen das **freybergiſche Revier** befreyt; indem

dem es in Abſicht des letztern von der Generalſchmelzadminiſtration übertragen wird.

a) M. ſ. die angeführte Deklaration vom Jahr 1764. §. 12.

b) Daſelbſt.

§. 102.

Vorzüglich hat man aber auf eine Entſchädigung des Landesfürſten für den freyerklärten Bergbau, durch Einführung des ihm zuſtehenden **Vorkaufs aller Metalle und Mineralien**, und des ſich neuerdings reſervirten **Schmelzweſens** mit gutem Nutzen Bedacht genommen. In jenen Zeiten, wo man den Bergbau zuerſt frey gegeben hat, ſcheint die ganze Sache minder reiflich erwogen worden zu ſeyn, und die Gewerke konnten, wenn ſie nur den Zehnten von den gewonnenen Metallen und Mineralien abgegeben hatten, mit dem Ueberreſt nach Gefallen ſchalten und walten. Dieſer völlig freye Erzverkauf führte für die Intereſſenten ſowohl, als das ganze Land einen beträchtlichen Schaden mit ſich, welchen man zwar durch verſchiedene hieher gehörige Geſetze zu verhüten ſuchte a), aber dennoch nicht ganz austilgen konnte, bis man endlich die **Generalſchmelzadminiſtration** einführte.

a) Der erſte Schritt, welchen der weiſe Churfürſt Auguſt zum Beſten ſeines Landes in Abſicht des Schmelzweſens that, beſtund darin, daß er ſowohl wegen der freybergiſchen als obererzgebirgiſchen Bergwerke in den Jahren 1582. u. 1583. einen freyen Erzkauf dergeſtalt anlegte, daß er alle Erze, die von den Gewerken in ſeine Schmelzhütten gebracht wurden, nach ihren Gehalt mit einer beſtimmten Taxe bezahlen, und jene auf ſeine Koſten ausſchmelzen ließ. M. ſ. das diesfallſige Patent vom 12. Nov. 1582. im *Cod. Aug.* Tom. II p. 178. und das anderweite Patent vom 7. May 1583. *ibid.* p. 183. Es erließ auch zu beſſerer Einrichtung dieſes freyen Erzkaufs der Herzog Friedrich Willhelm, als der Chur Sachſen Adminiſtrator, ein gleichmäßiges Patent unterm 1. Febr. 1597. *ibid.* p. 243. nachdem noch vor ihm der Chur-

fürſt Chriſtian I. durch die Schmelz- und Hüttenordnung vom 12. Sept. 1589. *ibid.* p. 223 — 227. alle Mängel und Gebrechen des Schmelzweſens zu verbeſſern geſucht hatte. Churfürſt Johann Georg I. regulirte hienächſt den Erzkauf bey der Saigerhütte zu Grünthal noch beſonders durch ein Patent vom 3. Junii 1719. *ibid.* p. 266. und in Abſicht der freybergiſchen Schmelzhütten durch ein andres Patent vom 25. Auguſt 1620. *ibid.* p. 267. und Johann Georg II. ließ unterm 30. Nov. 1668. eine revidirte Erkaufsordnung, *ibid.* p. 355 — 359. bekannt machen; aber noch immer ſchien eine vortheilhaftere Einrichtung Statt finden zu können.

§. 103.

Wenn man aber die im Jahr 1740. erfolgte Errichtung der Generalſchmelzadminiſtration zu Freyberg a) in ihrer wahren Geſtalt darſtellt; ſo wird man ſie zwar für den Landesfürſten vortheilhaft, aber keineswegs ihrer erſten Entſtehung nach ganz geſetzmäßig finden, und daher ſuchte man ſie öffentlich zu rechtfertigen b). Damals, als man in den ſächſiſchen Landen den Bergbau für frey erklärte, beruhte es allerdings auf dem damaligen Landesfürſten, unter welchen Bedingungen er dieſe Freyerklärung vornehmen wollte. Mit Recht hätte dieſer ſich den Erzkauf ohne alle Widerrede ausſchließend haben vorbehalten können. Allein dieſes war nicht geſchehn, und mithin war es ein Eingrif in die wohlerlangten Rechte der Bergwerksintereſſenten, wenn man ſtatt des bis zum Jahr 1710. beſtandnen freyen Erzkaufs ſich eine Zwangsgerechtigkeit deshalb zueignete.

a) Deklaration, wie es mit Einrichtung einer Generalſchmelzadminiſtration bey dem Berg- und Hüttenamte zu Freyberg in Zukunft zu halten iſt, vom 4. May 1710. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 405.

b) Anderweite Deklaration, was Ihro Königl. Maj. zur Errichtung einer Generalſchmelzadminiſtration bey dem Berg- und Hüttenamte zu Freyberg bewogen, und was für ſonderbarer Nutzen den Gewerkſchaften und geſammten Bergweſen daraus entſtehe, vom 17. Dec. 1712. *ibid.* p. 410.

§. 104.

Seit dieſer Zeit iſt es nunmehr nothwendig, daß die Gewerken entweder ihr geſammtes gewonnenes Erz gegen die beſtimmte Taxe zu den churfürſtlichen Schmelzhütten einliefern, oder aber ſich zur eignen Schmelzung Konzeßion ausbringen, und dagegen entweder einen jährlichen Canon oder ein beſtimmtes Vorkaufsgeld von jedem Centner übernehmen müſſen. — Ohne eine dergleichen Konzeßion ſteht den Gewerken nicht einmal frey, die Arſenik- Schwefel- und Vitriolkieſe, imgleichen die Salpeter- und Alaunerden und Schiefer ſelbſt zu benutzen, ſondern es müſſen dem Landesfürſten auch dieſe, ſo wie die von den ſelbſtſchmelzenden Gewerken ausgeſchmelzten Metalle, vorkaufsweiſe überlaſſen, oder dafür Vorkaufsgelder erlegt werden. In Abſicht des Kupfers iſt dieſes in der Maaſſe regulirt, daß die ſelbſtſchmelzenden Gewerken zwar daſſelbe an inländiſche Kupferſchmiede verkaufen können, dagegen aber vom Centner zwey Thaler Vorkaufsgeld entrichten müſſen a).

a) M. ſ. hiebey die bereits oben angezeigte Deklaration, wegen erhöheter Bergbrandſilberbezahlung ꝛc. vom 10. Junii 1765. §. 14. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1470 — 1482. Es iſt dieſes das neueſte Hauptgeſetz in Abſicht des Schmelzweſens. Wegen des Kupferverkaufs machen aber die Gewerken der Neuſtädter Bergamtsrevier eine Ausnahme; indem ſie durch ein Privilegium vom 26. Junii 1773. ſo viel erhalten haben, daß ſie vom Centner Kupfer nur 1 Thaler Vorkaufsgeld zu erlegen ſchuldig ſind.

§. 105.

Ueberdies bemerken wir noch, daß die Konzeßion zur Selbſtſchmelzung der Metalle den Gewerken bloß in Abſicht derer aus ihren eignen Berggebäuden erlangten Erze mitgetheilt wird, dahingegen ſie dadurch keineswegs das Recht überkommen, die Erze anderer Gewerken an ſich kaufen und verſchmelzen zu können. Liefern

ſie

ſie aber die gewonnenen Erze an die churfürſtlichen Schmelzhütten ab; ſo wird ihnen weiter nichts, als der Zehnten und Schlägeſchatz, und den Gewerken der Freyberger Bergamtsrevier nicht einmal dieſer, abgezogen; indem der Churfürſt alle Schmelz- und Hüttenkoſten ſelbſt überträgt a). Es iſt aber freylich ſchon bey der Erztaxe hierauf Rückſicht genommen, ſo, daß allerdings ein nicht ganz unbeträchtlicher Ueberſchuß für den Landesfürſten immer noch daraus erwächſt.

a) Die Gewerken müſſen zwar ihre Erze und Schwarzkupfer bis zur Schmelzhütte einliefern, und die Fuhrlöhne bis dahin beſtreiten; allein es iſt auch bey der Erztaxe auf die mindere und mehrere Entfernung der Bergamtsreviere Rückſicht genommen, ſo, daß die Gewerken aus entfernten Bergämtern mehr für ihre Erze bekommen, als die Gewerken aus nahen Bergrevieren.

§. 106.

Der Vorkauf der Blaufarbenkobalde, welchen der Churfürſt von Sachſen ebenfalls ausübt, gründet ſich dagegen auf einen mit den Gewerkſchaften der Kobaldgebäude errichteten, und von Zeit zu Zeit erneuerten Vergleich, nach welchem er dieſen jährlich ein gewiſſes Quantum nach beſtimmten Preiſen, welche nach der Güte der Kobalde regulirt ſind, abnimmt, die Gewerken aber, wenn ſie auch ſchon ein mehreres, als dieſes Quantum beträgt, auf ihren Kobaldgebäuden gewinnen, nicht das Mindeſte davon, ohne beſondere höchſte Erlaubniß, anderwärts verkaufen dürfen. Nach einem andern Vergleich aber, welchen der Churfürſt von Sachſen mit den Privatblaufarbenwerken hat, überläßt er hinwiederum eine beſtimmte Quantität an dieſe a).

a) Köhler a. a. O. §. 42. S. 131.

§. 107.

Und obſchon übrigens weder die Petunſe (oder der Feldſpat) noch die weiſſe Erde zum Bergweſen gerechnet

net werden; ſo ſind doch beydes nothwendige Bedürfniſſe für die Porzellainfabrique zu Meiſſen, und in dieſer Abſicht iſt dem Landesfürſten auch deshalb der Vorkauf vorbehalten a), und alle Ausfuhr der weiſſen Erde auf das ſtrengſte verboten worden b).

a) Köhler a. a. O. §. 43. S. 131. beruft ſich wegen des Feldſpats auf ein Reſkript vom 13. Januar 1776.

b) Mandat vom 14. Auguſt 1764. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1466.

§. 108.

Was hienächſt die Rechte der Bergörter anbetrift; ſo gründen ſich ſolche auf beſondre Privilegien, welche entweder allen Bergörtern gemein ſind, oder nur einzelne unter ihnen Vorzugsweiſe zu genieſſen haben. Die wichtigſte allgemeine Begnadigung iſt die bereits oben angeführte Verbauung der halben Trank- und der halben Landſteuer zum Nutzen einer jeden Kommun, imgleichen die Akzismoderation für diejenigen, welche die beſtimmten Akziskuxe dafür verbauen.

§. 109.

Als beſondre Begnadigungen der einzelnen Bergörter, in Abſicht des Bergbaus, gehören hieher: 1) das Recht des Raths zu Freyberg, in bürgerlichen und peinlichen Bergwerksſachen Recht zu ſprechen a), 2) imgleichen das Recht deſſelben, den Generalgevollmächtigten auswärtiger Gewerken zu repräſentiren b), 3) die Befreyung der Bürger zu Freyberg und Schneeberg von den übrigen Bergörtern auferlegten Schuldigkeit, aus dem Genuß der halben Land- und Trankſteuer eine beſondre Kommunzeche bauen zu müſſen c), 4) das Recht der meiſten Bergſtädte, worin ſich Bergämter befinden, daß ſie bey der auf ihren Revieren befindlichen Ausbeut-

und Verlagszechen den Betrag der Ausbeute und des Verlags von ein oder mehreren Kuxen, zum Beſten der Stadt, Gemeinde oder Kirche erhalten d), und 5) die beſondre Begnadigung der Stadt **Marienberg**, daß ihr aus den Annaberger und Marienberger Zehnteinkünften zum Unterhalt der Kirchen- und Schuldiener jährlich 320 meißniſche Gulden gereicht werden e).

a) In welchem Jahr der Bergſchöppenſtuhl zu Freyberg errichtet worden ſeyn mag, läßt ſich nicht beſtimmen.

b) Mollers *Theatr. chron. Freiberg.* Part. I. p. 438.

c) Bergwerksdekret vom Jahr 1629. §. 9.

d) Die Freykuxe der Bergſtädte gründen ſich auf die beſondren Privilegien einer jeden Stadt. Das hieher gehörige Privilegium der Stadt Freyberg iſt vom 14. Auguſt 1554. und vermöge deſſelben kommen gedachter Stadt 2 Freykuxe auf jedem Berggebäude des daſigen Bergamtsreviers zu. Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VIII. §. 18. S. 140. Zu Schneeberg müſſen die Gewerken ebenfalls zwey Freykuxe für die Stadt und einen für das Hoſpital auf jeder Zeche verbauen. Die an den meiſten Orten für die Kirchen insbeſondre zu verbauenden Kuxe nennt man auch heilige Kuxe. Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. II. Kap. V. §. 3. f. S. 186.

e) Die letztgedachte Begnadigung der Stadt Marienberg gründet ſich auf ein Privilegium des Churfürſten Auguſts vom Jahr 1556. Köhler a. a. O. S. 141. — Dieſer will unter andern auch die Befreyung der Städte Annaberg, Freyberg und Schneeberg von dem Gerichtszwang des Oberhofgerichts zu Leipzig, weshalb er ſich auf dem Begnadigungsbrief Heinrich des Erleuchteten vom Jahr 1255. und Horns Handbibliothek Th. II. S. 415. beruft, hierher rechnen; allein ich weiß nicht, ob man dieſe Begnadigung auf das Bergweſen ſtützen kann.

§. 110.

Als beſondre **Vorzugsrechte** einiger Bergämter müſſen wir aber die Gerechtſame der **Bergämter** zu Eybent-

benſtock, Schneeberg und Johanngeorgenſtadt in Abſicht der Polizey bemerken. Dieſe haben nemlich an Verwaltung der letztern einen dergeſtaltigen Antheil, daß der Bergmeiſter zu Eybenſtock in allen Polizeyſachen in dem daſigen Rath präſidirt; da im Gegentheil in den beyden letztern Orten die Knappſchaftsvorſteher bey allen dergleichen Sachen in den Rathsſeßionen gegenwärtig ſind a), und das Beſte des Bergvolks in Obacht nehmen.

a) Köhler a. a. O. S. 140.

§. 111.

Was hienächſt die **Vorrechte der Bergbauenden** ſelbſt betrift, ſo giebt es theils **allgemeine**, theils **beſondre**. Unter die allgemeinen gehören 1) in Abſicht des Eigenthums, α) daß keiner ſeiner Bergtheile wegen Verbrechen verluſtig wird a), β) daß die Bergbauenden Schulden halber, wenn ſie nicht vom Bergwerk herrühren, auf ihre Bergtheile nicht ausgeklagt werden können, es müſſen denn dieſe dem Gläubiger ausdrücklich beym Bergamt verſichert worden ſeyn, oder der Schuldner muß ſonſt kein Vermögen weiter beſitzen b); und daß γ) die Gewerken, welche ihre Zubuſſen richtig bezahlen, an den im Retardate verſtehenden Kuxen ihres Berggebäudes das Vorzugsrecht haben c).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 1.

b) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 1. §. 1.

c) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 62. §. 1.

§. 112.

Ferner gehören unter die **allgemeinen Rechte** der Bergbauenden, und zwar 2) in Abſicht der **Verwaltung** ihrer Berggebäude, α) das Recht, ſich aus dreyen ihnen vom Bergamt durch Patente vorgeſchlagenen Subjekten

jekten, ihre Schichtmeiſter, Lehnträger und Verſorger zu wählen, und hienächſt β) das Recht, drey Subjekte zur Wahl eines Steigers dem Bergamt durch ihre Schichtmeiſter vorſchlagen zu können a), imgleichen γ) das Recht, daß ſie bey der ſo genannten Aufrechnung ihre Erinnerungen vorbringen können b). Nicht weniger haben ſie 3), in Abſicht der gewöhnlichen Landesabgaben, die bereits oben gedachte Befreyung von Zoll, Gleite, Land- und Generalakziſe wegen aller erforderlichen Bergmaterialien c), und 4) in Abſicht des Gerichtszwangs in allen Bergſachen, einen privilegirten Gerichtsſtand d).

a) Reſkript, Schichtmeiſter und Steigerdienſt- Erſetzung betr. vom 30. Dec. 1718. im *Cod. Aug.* in Supplem. Tom. I. p. 1351. Gleichmäßiges Reſkript vom 20. May 1752. *ibid.* Cont. Tom. I. p. 1419.

b) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 58. Bergreſolution vom Jahr 1709. §. 19.

c) Bergreſolution vom Jahr 1709. §. 35.

d) Befehle vom 2. u. 9. April 1609. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 235. u. 238.

§. 113.

Unter den beſondern Gerechtſamen der Bergbauenden giebt es ſolche, welche 1) nur den Eigenlöhner, oder aber nur 2) den Gewerken in beſtimmten Bergamtsrevier, oder aber 3) nur den Gewerken einzelner Berggebäude zuſtehn. Die Rechte der Eigenlöhner a) ſind aber Vorzugsweiſe folgende: 1) daß ſie keine beſondre Schichtmeiſter und Steiger zu halten verbunden ſind, ſondern einer unter ihnen die Adminiſtration des Gebäudes als Lehnträger führen kann b); 2) daß dieſer Lehnträger mit Beſtellung einiger Kaution verſchont bleibt; 3) daß das von ihm zu haltende Regiſter bloß geſchrieben, und weniger umſtändlich geführt werden darf, jedoch

jedoch, nach Beſchaffenheit des Gebäudes, jährlich wenigſtens ein= zwey oder dreymal Koſtenanſchnitt gehalten werden muß c), und daß 4) die Defekte der Rechnungen nur mit der Hälfte der in der Regiſterweiſung den Schichtmeiſtern beſtimmten Strafe belegt werden. Wird übrigens eine Eigenlöhnerzeche in der Folge vergewerkſchaftet; ſo muß der Lehnträger, wenn ſonſt wider ſeine Geſchicklichkeit und Perſon nichts einzuwenden iſt, in dem Vergewerkſchaftungs=Patent als Schichtmeiſter mit in Vorſchlag gebracht werden d).

a) Mit der Entſtehung der Eigenlöhnerzechen hat es eigentlich folgende Bewandniß. Kaum war der Bergbau von dem Landesfürſten für frey erklärt worden, als ſich Bergarbeiter fanden, welche ein Berggebäude mutheten, und mit eignen Händen bearbeiteten. Sie waren alſo Eigenthümer und Bearbeiter zugleich, und mußten ſich daher ſelbſt lohnen. In der Folge fanden ſich aber ſolche Perſonen zu dem Bergbau, welche nicht ſelbſt Hand anlegten, ſondern ihre Arbeiter bezahlten, und um auf dieſe Weiſe die Zubuſſe zu vermindern, traten ganze Geſellſchaften zuſammen, welche zum Unterſchied von den Geſellen, (ſo nennten ſich die Eigenlöhner,) den Namen der Gewerken erhielten. — Hiedurch geſchah es, daß man nunmehr jene Zechen, welche von wenigen bebaut wurden, von den Zechen gröſſerer Geſellſchaften unterſchied, und alle jene Zechen, welche nur von 1 bis 8 Perſonen beſeſſen wurden, Eigenlöhnerzechen hieß, die Geſellen mochten nun ſelbſt eigenhändig daran arbeiten, oder aber ſich ebenfalls, wie die Gewerken, ihre Arbeiter unterhalten. Da nun das Schürfen vorzüglich ein Geſchäfte armer Bergleute iſt; ſo geſchieht es, das dieſe die meiſten Eigenlöhnerzechen nach Verfahrung ihrer Schichten auf den Gebäuden entweder vor ſich, oder auch mit Zuziehung einiger Geſellen, bearbeiten, und man hat ihnen um ſo mehr beſondre Vorzugsrechte gönnen müſſen, als dieſer Geſellenbergbau hauptſächlich zur Erfindung neuer Berggebäude ſehr bequem iſt. M. ſ. hierbey Köhlers Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VIII. §. 20. u. 21. S. 142 — 144.

b) Herzog Georgs Bergordnung, Art. 16. Joachimsthaliſche Bergordnung, Th. II. Art. 7.

c)

c) Köhler beruft ſich hiebey auf zwey Reſkripte vom 17. May 1747. und 21. Auguſt 1754. welche jedoch beyde im *Cod. Auguſteo* nicht anzutreffen ſind.

d) Köhler a. a. O. S. 144. Uebrigens müſſen ſich aber die Eigenlöhner mit Regiſtereinlegen, Muthen, Beſtätigen und Verrezeßiren durchgängig wie die übrigen Gewerken verhalten, auch der Beamten Rath und die Angebung nützlicher Baue willig annehmen, wie ſolches Köhler a. a. O. §. 22. S. 145. mit Beziehung auf ein Reſkript vom 16. Dec. 1769. anführt.

§. 114.

So viel die Rechte der **Grundherren**, auf deren Grund und Boden der Bergbau betrieben wird, anbetrift; ſo kömmt es lediglich auf dem Landesfürſten an, ob und wie er ſie wegen des durch die Berggebäude an ihren Grundſtücken erleidenden Verluſtes entſchädigen laſſen will. — Die in den churſächſiſchen Landen beſtimmte Entſchädigung beſteht aber darin, daß dem **Grundherrn** von der Gewerkſchaft ein **Freykux**, welchen man auch **Erbkux**, **Erbtheil** und **Ackertheil** nennt, frey verbauet, und ihm die Ausbeute davon, ſo bald das Bergwerk zur Ausbeute kömmt, überlaſſen werden muß; wogegen er aber auch auf ſeinen Beſitzungen Halden ſtürzen, Kauen bauen, und Wege und Stege zum Betrieb des Berggebäudes anlegen laſſen muß a).

a) Verordnung Herzog Georgs zu Sachſen, wie es in zweifelhaften Fällen wegen der Erbkuxe zu halten ſey, d. d. Mittwoch nach Reminiſcere 1531. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 111. Verordnung Churf. Moritzens, wie es bey Entblöſſung neuer Gänge mit Anbietung der Erbkuxe zu halten ſey, vom 9ten November 1548. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 115. — Wenn aber auf eines Grundherrn Beſitzungen Künſte, Hütten, Waſſerläufte und andere dergleichen Gebäude aufgeführt werden ſollen; ſo müſſen die Gewerken dafür noch beſondern Abtrag thun. Köhler a. a. O. Abſchn. II. Kap. V. §. 8. beruft ſich deshalb auf ein Urthel vom 1ſten December 1697. Man konf. zugleich die Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 72.

§. 115.

Es beruht aber hiebey lediglich auf den Grundherrn, ob er den Erbkux annehmen, oder ſtatt deſſen vier Kuxe an dem Berggebäude auf ſeine eignen Koſten bauen laſſen will a). In dieſer Abſicht muß ihn der Aufnehmer von dem Leihtage genugſame Nachricht geben, und an dieſem Tage entweder den Erbkux oder die gewählten vier Kuxe im Gegenbuch zugewähren laſſen b). Dieſe Kuxe nun ſind ein untrennbares Pertinenzſtück der Beſitzungen, worauf ſich das Gebäude befindet, und können ohne dieſe auf keinem Fall verkauft werden c); wie denn auch auf dem Fall, wenn auf eines einzigen Herrn Grund und Boden eine volle Maaſſe nicht eingebracht werden kann, ſondern die Halden von einem Gut aufs andre geſtürzt werden müſſen, der Erbkux unter die Grundherren getheilt wird d).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 72. §. 1. und 2. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 210.

b) Bergordnung §. 2.

c) Daſelbſt §. 4.

d) Ebendaſelbſt §. 3.

§. 116.

Es ſind aber ſowohl die Stöllner a), als auch, der Regel nach, die Gewerken der Zwitterzechen b) und der Eiſenſteinzechen c) von Verbauung der Freykuxe völlig befreyt, und leiſten dagegen dem Grundherrn einen billigen Abtrag im Gelde. Nur in Schneeberg und Aue leidet dieſe Regel ihre Ausnahme, weil hier ſowohl von Zwitterzechen als andern Berggebäuden die Erb- und Freykuxe verbauet werden müſſen d). Uebrigens erhalten die Grundbeſitzer auch noch dadurch einige Entſchädigung, daß ihnen die Gewerken die Erz-Pochwerks- und Wäſchfuhren, imgleichen das Pferdegö-

bel,

beltreiben, wenn ſie es um gleichen Preis, wie andre thun wollen, Vorzugsweiſe überlaſſen müſſen e).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 72. §. 5. Stollnordnung vom Jahr 1749. Art. 1. §. 3.

b) Altenbergiſche Zinnbergwerksordnung Art. 6. §. 1.

c) Spans Bergrechtsſpiegel, Tit. II. §. 2. Anm. a. Tit. XII. §. 2.

d) Köhler a. a. O. §. 11. S. 189.

e) Köhler a. a. O. §. 12—14. S. 189. f.

§. 117.

In Abſicht derer bey den Bergwerken angeſtellten Perſonen und Arbeiter bemerken wir hier nur folgende Gerechtſame: nemlich 1) den privilegirten Gerichtsſtand derſelben für ſich, ihre Weiber und Kinder, ſowohl in Bergwerks- als übrigen Perſonalſachen a), 2) die Befreyung der Bergleute für ihre Perſon von der Quatember- und Contributionsſteuer b), 3) den Genuß der Akzismoderation c), 4) die Befreyung ihrer Perſonen und Häuſer (nur nicht ihrer Aecker) von dem Magazingetraide und dem Zuſchuß zu Land- und andern Fuhren d), 5) die Befreyung von den gewöhnlichen Jagddienſten e), und 6) die Exemtion vom Soldatenſtande, jedoch mit der Einſchränkung, daß aus ihnen die nöthigen Mineurs genommen werden können f). Dieſe Immunitäten ſind aber nicht nur auf die Bergſchmiede und deren Geſellen extendirt g), ſondern auch in Abſicht der Befreyungen von den gedachten Perſonalpräſtationen den unangeſeſſenen Blaufarbenarbeitern zu Niederſchlema mitgetheilt worden h).

a) Die hieher gehörigen Geſetze ſind: die Befehle vom 2ten April und 9ten April 1609. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 235. und 238. der Deziſivbefehl vom 23ſten September 1622.

1622. *ibid.* p. 279. ein Spezialreſkript vom 27ſten Auguſt 1737. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1370. und ein anderes Spezialreſkript vom 16ten May 1748. *ibid.* p. 1390.

b) Bergreſolutionen vom Jahr 1709. §. 51. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 393. und Befehl vom 27ſten Auguſt 1709. *ibid.* p. 403.

c) Zum Genuß der Akzismoderation iſt weiter nichts erforderlich, als daß ſie von dem Bergamt ein Zeugniß beybringen, daß ſie würklich in Arbeit ſtehn. Köhler in ſeinem Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VIII. §. 26. S. 148. beruft ſich hiebey auf ein Mandat vom 18ten Nov. 1710. allein ich habe ſolches nicht auffinden können, ſo gewiß es auch iſt, daß die angezeigte Akzismoderation würklich begründet iſt.

d) Bergreſolution vom Jahr 1709. §. 51.

e) Daſelbſt. Unterdeſſen ſind die Bergleute dann, wenn dergleichen Dienſte über 30 Jahr von ihren Häuſern hergebracht ſind, zu den Jagddienſten und Heutragen in den Wald zu ziehen ſchuldig. Ueberdies können ſich auch diejenigen, ſo nicht angefahren ſind, weder des ſogenannten Zulaufs bey den Wolfsjagden, noch des Zutreibens bey den Hirſchfeiſten entziehen. So lange ſie aber würklich in Bergarbeit begriffen ſind, betrachtet man ſie durchgängig als *reipublicae cauſa abſentes.*

f) Bergreſolution vom Jahr 1709. §. 51. Ueberdies ſehe man den angezognen Befehl vom 27ſten Auguſt 1709. ferner das Generale vom 21ſten September 1734. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1366. die neue Ordonnanz vom Jahr 1752. §. 77. *ibid.* p. 1150. das Erläuterungsreſkript über den §. 77. der erneuerten Ordonnanz, die Exemtion der Bergleute von der Anwerbung zur Miliz betr. vom 8ten Auguſt 1753. *ibid.* p. 1203. und das Verzeichniß der eximirten Perſonen vom 24ſten May 1775. (in Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. IV. §. 14. S. 428—430.) Es ſind aber nicht nur alle Bergleute, welche ſeit einem Jahr auf gangbaren Zechen in Gruben und Stollen in Arbeit ſind, ſondern auch die eben ſo lange in Dienſt und Lohn ſtehenden Hütten- Wäſch- Pochwerks- und Hammerleute, ſo wie die Serpentin- und andere Steinbrecher, wenn ſie ebenfalls ein Jahr lang in den Steinbrüchen gearbeitet haben, von dem Soldatenſtand befreyt, und

durch

durch ein Generale vom 23ſten November 1776. iſt ſolches ſelbſt auf die Bergſchmiede und ihre Geſellen erſtreckt worden.

g) Generale vom 28ſten Junii 1775.

h) Reſkript vom 24ſten Julii 1779.

§. 118.

So viel endlich den **Verluſt des Eigenthums** an einem richtig verliehenen Berggebäude betrift; ſo kann ſolcher auf dreyfache Art erfolgen, nemlich einmal dadurch, 1) daß die davon ſchuldigen **Quatembergelder** binnen 4 **Quartalen nicht entrichtet** werden, oder aber 2) dadurch, daß man das **Gebäude zu betreiben unterläßt**, oder auch 3) dadurch, daß man ſich ſeines **Eigenthums ausdrücklich begiebt**. Im erſtern Fall befreyen von dem Verluſt des Eigenthums bloß ge**gründete Urſachen** a) und im zweyten Fall kann man allenfalls das Eigenthum dadurch erhalten, daß man es in **Friſten** hält, welches jedoch nicht länger geſtattet wird, als bis ſich ein Dritter findet, welcher ſich zu deſſen Fortbau erbietet. So bald dieſes geſchieht, müſſen die Gewerken entweder fortbauen, oder ihr Gebäude dem ſich darbietenden Bergbauluſtigen überlaſſen b).

a) Bergordnung vom Jahr 1589. Art. 24. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 119.

b) Wenn ſich die Intereſſenten zur Fortſetzung ihrer Friſtzeche innerhalb 14 Tagen nicht erklären; ſo wird ſie von dem Reviergeſchwornen ſodann frey gefahren, und nach deſſen Erfolg anderweit verliehen.

§. 119.

Iſt aber ein **Berggebäude über Jahr und Tag nicht betrieben**, und immittelſt auch nicht in **Friſten** gehalten worden; ſo iſt es von ſelbſt ins **Freye gefallen**, und kann ohne weitere Umſtände von neuem verliehen werden;

den; es müßte denn ein rechtlicher Streit darüber obwalten, als in welchem Fall es pendente lite weder freygefahren, noch anderweit verliehen werden kann. Es verlieren aber auſſerdem die alten Gewerken nicht nur ihr Eigenthum an den Bergtheilen ſelbſt, ſondern auch an allen demjenigen, was in der Grube nagelfeſt iſt; dagegen aber verbleiben ihnen alle bey dem Auflaßigwerden vorhandene Erz- und Materialvorräthe, imgleichen die Inventarienſtücken. Treten immittelſt ſolche Umſtände ein, welche die Gewerken ohne weiteres Verſchulden das Berggebäude zu verlaſſen nöthigen; ſo ſoll ſolches der Schichtmeiſter beym Bergamt melden, und dieſes hierauf die Zeche befahren, auch zu künftiger Nachricht den Zuſtand derſelben, mit Bemerkung der Anbrüche, ihrer Mächtigkeit, ihres Gehalts, imgleichen die Urſache der Auflaſſung, genau aufzeichnen laſſen a).

a) Mehr von dem Verluſt des Eigenthums an Berggebäuden findet man in Köhlers mehr angezeigtem Verſuch ꝛc. Abſchn. I. Kap. VIII. §. 1 — 10. S. 149 bis 153.

Zwölfter Abſchnitt.

Von dem

Münzrecht des Churfürſten von Sachſen.

J. F. Klotzſchens Verſuch einer churſächſiſchen Münzgeſchichte, 2 Theile, Chemnitz, 1779. und 1780. 8.

§. 1.

Das Münzregal ſteht mit dem Bergweſen in der genauſten Verbindung; nur kann ich denjenigen Rechtslehrern unmöglich beyſtimmen, welche dieſes Majeſtätsrecht aus der Landeshoheit ableiten wollen. Mit mehrerm Recht kann man wohl behaupten, daß es die meiſten Reichsſtände theils durch ausdrückliche, theils durch ſtillſchweigende Vergünſtigungen der Kaiſer, einige aber wohl ſogar durch eigenmächtige Anmaſſungen erlangt haben. Den Markgrafen von Meiſſen ſcheint das Münzregal ſchon im zwölften Jahrhundert, und wahrſcheinlich zugleich mit dem Bergregal, zu Theil worden zu ſeyn, und im dreyzehnten Jahrhundert hatten ſie ſolches ſchon wiederkäuflich an Johann Abrek überlaſſen. Allein Markgraf Dietrich nahm es zurück, und überließ es der Stadt Leipzig. a)

a) Ein merkwürdiges hieher gehöriges Diplom iſt ohnſtreitig dasjenige, welches d. d. Grenetz, im Jahr Chriſti 1273. ausgeſtellt, und in Vogels Annalen der Stadt Leipzig, S. 31. in Lünigs Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. IV. Abth. II. S. 593. und in Glafeys Kern der ſächſiſchen Geſchichte, S. 486. f. zu finden iſt. Es heißt daſelbſt: „Bezeugen auch öffentlich, kraft dieſes „Briefs,

„Briefs, daß Wir auf ſtarkes Anhalten Unſerer Bür-
„ger zu Leipzig das Münzwerk, wie man es insgemein
„zu nennen pflegt, nach freyer und williger Aufkündi-
„gung Johannes Abreks, (welcher nach empfangener
„100 Mark Silbers ſolches zu Unſern freyen Händen
„abgetreten,) ihnen Unſern Bürgern und gedachter
„Stadt verliehen, und eigenthümlich zu beſitzen über-
„geben haben, Uns und Unſern Erben kein Recht noch
„Nutzung vorbehaltende: Sondern haben alles Recht
„und Eigenthum, ſo Uns oder jemand andern daran
„zuſtehen möchte, gedachter Stadt gänzlich eingeräumt:
„Wollen auch nicht, daß hinführo jemand einiges Recht
„daran zu fordern befugt ſeyn ſoll. Dafür aber, daß
„Wir dieſes Werk ihnen frey gelaſſen, haben Wir von
„vorgenannten Unſern Bürgern 30 Mark empfangen.„
— Unterdeſſen dürfte ſich doch der Aechtheit dieſes Diploms
noch mancher Zweifel nicht ohne Grund entgegenſetzen
laſſen. Wenigſtens kann dieſer Kauf nicht lange Beſtand
gehabt haben.

§. 2.

Ohne uns nun aber ängſtlich um die Unterſuchung
zu bemühen, wie der **Churfürſt** von **Sachſen** ſein
Münzrecht als **Markgraf** von **Meiſſen** herleiten
kann; ſo bemerken wir hier bloß ſo viel, daß es ihm
als **Churfürſten** in ſeinen geſammten Chur- und damit
vereinigten Erblanden ſchon vermöge der **goldnen
Bulle** a), in ſeinen übrigen Reichslehnen aber vermöge
der **Lehnbriefe**, und in den **Markgrafthümern
Ober- und Niederlauſitz** kraft der ihm deshalb zu-
kommenden **Souverainetät** zukömmt, ſo daß er dieſes
Regal in mehr als einem Betracht ausüben kann. Es
iſt auch gar kein Zweifel, daß er ſolches innerhalb ſeiner
Lande auf beſtimmte Zeit, oder auch auf ewige Zeiten,
zur Ausübung in ſeinem Namen und unter ſeinem Bruſt-
bild und Wapen b) weiter verleihen darf; jedoch iſt
ſolches unter den mittelbaren Fürſten und Grafen ledig-
lich den **Fürſten** von **Schwarzburg** und den **Gra-
fen** von **Stollberg** zugeſtanden worden, und zwar ohn-

ſtreitig in Rückſicht ihrer beſondern diesfallſigen kaiſerlichen Verleihungen, vermöge deren ſie unter ihrem eignen Bruſtbild und Wapen münzen laſſen können.

a) Goldne Bulle, Tit. X. §. 1. 3.

b) Die Afterverleihung des Münzregals kann von den Churfürſten und damit begnadigten Reichsſtänden nicht anders, als in ſo weit geſchehn, daß der Beliehene dabey als Adminiſtrator und Gevollmächtigter des Landesfürſten betrachtet werden kann. Nur in Abſicht der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz möchte es dem Churfürſten von Sachſen unwiderſprechlich frey ſtehen, einem oder dem andern ſeiner Standesherren, oder auch andern Perſonen das Münzregal dergeſtalt zu verleihen, daß ſie unter ihren eignen Wapen, Namen und Bruſtbilde zu münzen befugt ſeyn ſollten. — Jedoch würde er nichts deſtoweniger die Oberaufſicht über dergleichen Münzen behalten.

§. 3.

Uebrigens iſt es bekannt genug, welche Sorgfalt die Churfürſten von Sachſen von jeher auf die Erhaltung eines guten und dauerhaften Münzfuſſes im deutſchen Reich, und beſonders auch im oberſächſiſchen Kreis, gewendet haben, und mit welchem guten Beyſpiel ſie ihren Mitſtänden in Abſicht des Münzweſens jederzeit vorgegangen ſind a). Auf der andern Seite iſt es aber auch nicht minder bekannt, welche Zerrüttungen das Münzweſen ſelbſt in dem oberſächſiſchen Kreis erlitten, und wie fruchtlos man dagegen gearbeitet hat. Seit dem Jahr 1763. hat man in den churſächſiſchen Münzen den Konventionsfuß durchgängig zur Norm angenommen, und nach ſolchem wird die köllniſche Mark zu 13 Thalern 8 Gr. ausgemünzt b). Damit es nun aber nicht an denen zur Ausmünzung erforderlichen Metallen fehlt; ſo hat ſich der Churfürſt von Sachſen nicht nur den Vorkauf derſelben in Abſicht der Bergwerke, ſondern auch in Abſicht des alten

Gel-

Geldes, und überhaupt allen andern Gold- und Silberkauf, vorbehalten c).

a) Die alten ſächſiſchen Münzgeſetze findet man in Kreyſigs Bibliothek von Oberſachſen, Th. I. S. 294. f. Die älteſte Münzordnung der Churfürſten von Sachſen, aus dem Hauſe Meiſſen, iſt die Münzordnung Churfürſt Friedrichs II. und Herzog Wilhelms, vom Jahr 1444. welche ſich in Müllers Reichstagstheatro, Vorſtell. I. Kap. 10. S. 144. befindet, und von welcher Leyſer in *Meditat. ad Pandect.* Spec. DXXIX. med. 1 — 14. Vol. VII. p. 934. ausdrücklich bezeugt, daß ſie nach Gelegenheit damaliger Zeiten überaus wohl eingerichtet geweſen ſey, und alle vorhergegangene Münzgeſetze des Kaiſers, des Reichs und anderer Fürſten weit übertroffen habe.

b) Die verſchiedenen Epochen des Münzfuſſes ſind kürzlich folgende: 1) Die erſten Spuren eines Reichsfuſſes findet man im Reichsabſchied vom Jahr 1442. in welchem feſtgeſetzt wird, daß die güldne Münze bey 19 Karat feinen Goldes zu gemeiner Landeswährung bleiben ſoll; allein wegen der Silbermünze wird behauptet, daß ſie nicht auf ein gemein Korn zu bringen ſey. 2) Der Grund zu dem eigentlichen Reichs- oder ſogenannten köllniſchen Fuß wurde durch den Reichsabſchied vom Jahr 1551. §. 35. gelegt, durch das Münzedikt Kaiſer Ferdinands I. vom Jahr 1559. völlig zu Stande gebracht, und in Sachſen zuerſt im Jahr 1571. eingeführt. Nach dieſem Fuß wurde die feine Mark Silber zu 9 Thalern ausgeprägt. 3) Im Jahr 1667. wurde der zinniſche Fuß eingeführt, und nach ſolchem die feine Mark zu 10 Thalern 12 Gr. vermünzt. 4) Vom Jahr 1690. an wurde der Leipziger Fuß angenommen, und nach dieſem die feine Mark in $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Stücken auf 12 Thaler, in $\frac{1}{12}$ Stücken auf 12 Thaler 9 Gr. und in kleinern Münzſorten auf 13 Thaler ausgeprägt. Was das Gold anbetrift; ſo ſoll nach dem Münzedikt vom Jahr 1559.) §. 64. ff. der rheiniſche Goldgülden 18 Karat 6 Gran fein halten, und 75 Kreutzer gelten, der Dukaten aber 23 Karat 8 Gran fein halten, und 104 Kreutzer gelten. Hier iſt zwar nun das Korn geblieben, allein der Werth nach Verhältniß der Silbermünze ſehr erhöht worden.

c) Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. VI. §. 18. S. 561. f.

§. 4.

§. 4.

Vermöge des **Münzrechts** kann nun aber der Churfürſt von Sachſen 1) Gold- und Silbermünzen unter ſeinem Wapen, Namen und Bruſtbild auf eine reichsgeſetzliche Art in beliebigen Münzſorten ausprägen laſſen a). Die gewöhnlichen **churſächſiſchen Münzſorten** ſind doppelte, ganze und halbe Louisdors und Dukaten, ferner Speziesthaler, Gulden, halbe Gulden, ein Sechstheil- Zwölftheil- und Vierundzwanzigtheilſtücken, imgleichen an Scheidemünze Sechſer, Dreyer und kupferne Pfennige b). Am meiſten iſt die Ausprägung der Speziesthaler im Gange; allein die Ausprägung der Scheidemünze macht viel Koſtenaufwand, und iſt daher minder gewöhnlich.

a) Die Münze iſt zu Dresden; ehedem war ſie zu Leipzig. Man findet dabey einen Münzmeiſter, einen Münzkaßirer, einen Münzguardein, einen Münzgegenguardein, einen Münzbuchhalter, einen Münzſchreiber, einen Münzſchreiberbeygehülfen, zwey Münzeiſenſchneider, einen Münzdruckwerksmeiſter, einen Reichs- Münzohmen und Münzdruckmeiſter, einen Münzohmen, einen Münzſchloſſer, einen Münztiegelwärter, einige Juſtirer, Schmelzer, Strecker, Weißſieder, Präger und Arbeiter. M. ſ. über die Verrichtungen verſchiedener dieſer Perſonen Schaumburgs Einleit. zum ſächſ. Recht, a. a. O. §. 39. und 40. S. 563 — 565. Wegen des Gold- und Silberverkaufs zu Leipzig wird daſelbſt noch ein beſonderer Münzguardein unterhalten.

b) Wegen Einführung der kupfernen Pfennige wurde unterm 8. Auguſt 1772. ein beſonderes Patent erlaſſen, nach welchem dieſe an die Stelle aller andern fremden Scheidemünzen treten, aber niemanden in höhern Summen, als zwey auf einmal, bey Strafe des zehnfachen Erſatzes, aufgedrungen werden ſollen. Sie werden aber nicht bey der Münze zu Dresden, ſondern bey der Saigerhütte zu Grünthal ausgeprägt.

§. 5.

Ferner ſteht dem Churfürſten frey 2) ſeinen ausgeprägten Münzen ſowohl, als den in ſeinen Landen zu duldenden auswärtigen Münzſorten einen gewiſſen Preis zu beſtimmen, und ſelbigen nach Gefallen zu erhöhen und zu erniedrigen; ja er kann ſogar den Werth baaren Geldes nicht bloß den üblichen Metallen, ſondern auch andern Materialien beylegen. Hieher gehört die Einführung des ſogenannten Papiergeldes, welche durchgängig die Stelle klingender Münze vertritt. Die Kaſſenbillets wurden in den churſächſiſchen Landen im Jahr 1772. eingeführt a), und man hat die ganze Einrichtung damit ſo zu ordnen gewußt, daß ſie in Ausgabe und Einnahme ohne groſſen Verluſt als baares Geld gebraucht werden können, und ſowohl bey der Hauptauswechſelungskaſſe zu Dresden, als andern churfürſtlichen Einnahmen, gegen einen Verluſt von 9 Pfennigen vom Thaler, in baar Geld umgeſetzt, und hinwiederum, wenn man dergleichen Billets benöthigt iſt, gegen 6 Pfennige Aufgeld vom Thaler verlaſſen werden.

a) Das Edikt wegen der Kaſſenbillets iſt vom 6. May 1772. und ſteht Auszugsweiſe bey Schaumburg a. a. O. S. 567 — 569. Die ganze Erfindung iſt eine weiſe Finanzeinrichtung, wodurch die im Jahr 1772. erſchöpften landesherrlichen Kaſſen kräftigſt unterſtützt wurden, und wobey der Landesherr viel gewonnen, zugleich aber auch dabey den Landeskredit aufrecht erhalten hat. Die Summe der ausgefertigten Kaſſenbillets beträgt eine Million und fünf mal hundert tauſend Thaler, und ihre Sicherheit garantiren die Landakziseinkünfte. Es ſind dieſelben in ſechs mit A. B. C. D. E. und F. bezeichnete Klaſſen vertheilt, und auf 1. 2. 5. 10. 50. und 100 Thaler gerichtet; allein wahrſcheinlich ſind ſie höchſtens nur zu zwey Drittheilen im Umlauf. Um nun aber ihren Umtrieb zu befördern, hat man es zur Nothwendigkeit gemacht, daß alle Abgaben und Gefälle, welche die Summe von 2 Thalern erreichen, halb in Geld und halb in

Kaſſen-

Kaſſenbillets abgeführt werden müſſen. Eben ſo iſt auch noch beſonders durch ein Mandat vom 4. Febr. 1773. verordnet worden, daß dergleichen Billets zur Hälfte der Zahlungen bey allen Kanzleyen, Gerichts- und andern Expeditionen angenommen werden ſollen, welches alles auch noch nachher durch ein Erläuterungsedikt vom 30. Dec. 1778. beſtätigt worden iſt. In Abſicht der Vindikation der von Händen gekommenen Kaſſenbillets gilt aber alles dasjenige, was wegen der Vindikation der Steuer- und Kammerkreditkaſſenſcheine verordnet iſt, und wir bereits oben angezeigt haben.

§. 6.

Nicht weniger kann der **Landesfürſt** 3) den **Eingang fremder Münzſorten ganz verbieten**, die im Lande bereis vorhandenen **auſſer Cours** ſetzen, und zugleich befehlen, daß dergleichen Geldſorten ihn gegen Zahlung des innern Gehalts in die **Münze** geliefert, und daſelbſt **umgeprägt werden**; ſo wie er im Gegentheil 4) die **Ausführung der guten Münzſorten** ſowohl, als 5) das **Aufwechſeln, Schmelzen und Granaliren derſelben unterſagen** kann a). Weil nun aber die **Münzverbrechen** für das gemeine Beſte die empfindlichſten Bevortheilungen mit ſich bringen; ſo rathet auch ſchon die Staatsklugheit, bey Beſtimmung der darauf zu ſetzenden Strafen auf das härteſte zu Werke zu gehn.

a) Die hieher gehörigen churſächſiſchen Geſetze findet man in Schaumburgs Einleit. zum ſächſ. Recht, Th. II. Exerc. VI. §. 41. S. 565. f.

§. 7.

Wenn nun ſchon die **Landſtände** bey Ausübung dieſes Hoheitsrechts eigentlich kein **entſcheidendes Stimmrecht** haben; ſo iſt doch das **Münzweſen** ſehr oft ein Gegenſtand der auf den Landtägen vorkommenden

Berathſchlagungen geweſen. Schon in den Jahren 1539. und 1550. deliberirte man ſehr ernſtlich über die zweckmäßige Einrichtung der Münze, und des dabey zum Grunde zu legenden Münzfuſſes; allein die damals genommenen Maaßregeln konnten in jenen Zeiten, wo jeder Münzherr nach einem ſelbſt beliebten Fuß prägen ließ, unmöglich die dabey zum Grunde gelegten Abſichten erreichen.

Drey-

Dreyzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Jagd- und Forſtweſen.

§. 1.

Wie und wenn die Jagd in den meißniſchen, thüringiſchen und übrigen ſächſiſchen Landen ein Regal worden seyn mag? — ſcheint noch in einer groſſen Dunkelheit zu liegen, und dürfte ſich auch ſchwerlich ganz genau erörtern laſſen. Nur ſo viel iſt gewiß, daß ſich das Jagdregal in den churſächſiſchen Landen vorzüglich erſt im ſechszehnten Jahrhundert völlig ausgebildet hat a), und daß in der Folge ſehr ernſtlicher Bedacht genommen worden iſt, das Jagdweſen auf das zweckmäßigſte zu reguliren, und vorzüglich zum Vortheil des Landesfürſten zu benutzen b).

a) Die erſte im *Codice Auguſteo* vorhandene geſetzliche Vorſchrift wegen der Jagd iſt ein Ausſchreiben des damaligen Herzogs Moritz von Sachſen, vom 13. Julii 1543. welches man *c. l.* Tom. I. p. 23 — 27. findet, und zugleich das Münzweſen, das Weidewerk und den Landfrieden betrift.

b) Ohnſtreitig trug ſelbſt das Reichsoberjägermeiſteramt der Markgrafen von Meiſſen das Seinige dazu bey, daß man das Jagdweſen in einen guten Stand zu ſetzen bemüht war.

§. 2.

Es beſteht aber das Jagdregal zuvörderſt darin, daß dem Landesfürſten die Jagdgerechtigkeit durch ſei-

ſeine geſammten Lande in ſo weit zukömmt, als nicht ſeine Vaſalln oder andere Privatperſonen ſolche entweder durch **Verleihungen** oder durch die **Verjährung von undenklichen Zeiten her** ausſchlieſſend an ſich gebracht haben. Bloß auf dieſen zwey Wegen läßt ſich in den **churſächſiſchen Landen** in Abſicht des **Landesfürſten** die Jagd erwerben; denn wenn dieſelbe unter **Privatperſonen** ſtreitig wird; ſo ſind bekantermaſſen zehn Jahr zur Begründung des Beſitzſtandes und dreyßig Jahr, Jahr und Tag zur völligen Verjährung derſelben hinreichend a). Wider den Landesfürſten hingegen ſchützt der bloſſe Beſitzſtand gar nicht b).

a) Man ſehe die vierte neueſte churſächſiſche Deziſion vom Jahr 1746.

b) Die Landtagsakten vom Jahr 1676. und der Extrakt aus dem Landtagsabſchied vom 28. Dec. 1676. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 359. geben hierunter klare Maaſſe.

§. 3.

Es kann aber jeder Landesherr die Jagd unbedingt, oder aber nur mit Vorbehalt gewiſſer Rechte, an ſeine Vaſalln und andre Privatperſonen überlaſſen. So hat z. B. der **Churfürſt von Sachſen** auf manchen Revieren die **Mitausübung der Jagdgerechtigkeit**, oder die ſogenannte **Koppeljagd**, imgleichen bey dieſer die ſogenannte **Vorhatze** hergebracht. Vorzüglich aber ſind auch die Vaſalln am meiſten darin eingeſchränkt, daß ſie nur ſelten mit allen **Arten der Jagden** beliehen ſind. Haben ſie aber auch die **Jagdgerechtigkeit** in dem vollſten Maaſſe, und ganz unbedingt hergebracht; ſo bleibt doch dem **Churfürſten**, kraft der **Landeshoheit**, die **Geſetzgebung** und die **Oberaufſicht über die Jagd** und deren **zweckmäßige Benuzung.**

§. 4.

§. 4.

Man theilt aber die Jagd, mit Inſchluß des Vogelfangs, in die **hohe**, **mittel** und **niedere** a); jedoch macht die Faſanenjagd noch ihre eigne Gattung, ſo daß derjenige Vaſall, welcher mit hoher, mittler und niederer Jagd beliehen iſt, deswegen noch keine Faſanerie anlegen darf, wenn er nicht darüber beſondere Vergünſtigung erlangt hat b). Uebrigens werden zur **hohen Jagd** gerechnet: Bäre, Bärinnen, junge Bäre, Hirſche, Stückenwild, Wildkälber, Tannhirſche, Tannwild, Tannwildskälber, Luchſe, Schwanen, Trappen, Kraniche, Auerhähne, Auerhühner, und Bocken. Zur **mitteln Jagd** gehören Rehböcke, Rehe, Kälber, hauende Schweine, angehende Schweine, Keyler, Bachen, Friſchlinge, Wölfe, Birkhähne, Birkhühner und groſſe Brachvögel. Zur **niedern Jagd** rechnet man Haaſen, Füchſe, Biber, Fiſchottern, Marder, wilde Katzen, Eichhörner, Hamſter, Rebhüner, wilde Enten, kleine Brachvögel, Schnärren, Amſeln, Taucher, Seemben, Waſſerhühner, Waſſerſchneppen, Gibitze, Wachteln, Ellthiere, Wieſel, Schneppen, wilde Gänſe, Reiher, Ziemer, Droſſeln, Lerchen, und andre kleine Vögel c).

a) Der Unterſchied zwiſchen hoher, mittel und niederer Jagd iſt in den churſächſiſchen Landen ſchon im ſechszehnten Jahrhundert begründet geweſen, und der mittlern Jagd, welche in den meiſten deutſchen Provinzen unbekannt iſt, wird zuerſt in der churſächſiſchen Landesordnung vom Jahr 1531. gedacht. M. ſ. Rößigs Verſuch einer Geſchichte der Oekonomie, Th. II. S. 401.

b) Ehedem gehörten die Faſanhähne und Faſanhühner zur hohen Jagd; allein durch das wegen Ausſetzung und Heegung der Faſanen erlaßne Mandat vom 7. März 1741. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1495. wurden ſie von allen übrigen Gattungen der Jagd eximirt, und beſonderer landesherrlichen Konzeßion vorbehalten, überdies aber alle Verpachtungen der Faſanerien ſchlechterdings unterſagt.

c) Mandat, was vor Wildpret eigentlich zur hohen, mitteln und niedern Jagd gerechnet wird, auch wer Wölfe zu fällen befugt ſeyn ſoll, vom 8. Nov. 1717. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 611. Was insbeſondre die Wölfe anbetrift; ſo gehören ſolche zwar eigentlich zur Mitteljagd; allein im angezognen Mandat wird deren Tödtung auch denjenigen, ſo nur mit der niedern Jagd beliehen ſind, nachgelaſſen, jedoch ſollen ſie den Wolfsbalg in die Wildmeiſterey, in welche die Revier bezirkt iſt, gegen eine Ergötzlichkeit von 2 Thalern 12 Gr. einliefern.

§. 5.

Hiebey iſt denn nun aber zu bemerken, daß alle **landesherrliche Verleihungen der Jagd** auf das eingeſchränkteſte zu erklären ſind, und daher demjenigen, welchen die Jagd überhaupt vergönnt worden iſt, nur die **niedere Jagd** zukömmt a), imgleichen, daß derjenige, welcher die **hohe Jagd** ohne eine weitere Beſtimmung über die Art ihrer Ausübung zugeſtanden erhalten hat, ſolche nur mit Hunden und Hetzen, keineswegs aber mit Pürſchen und Schieſſen treiben darf b). Es giebt aber auch ſolche Verleihungen, wo dem Vaſalln, auſſer der **niedern Jagd**, nur **einzelne Gattungen** des zur **mitteln** oder **hohen Jagd** gehörigen Weidwerks ausdrücklich mit verliehen werden, und auch hier muß man ſich pünktlich an die Worte der Verleihung binden c).

a) Carpzov *ad Conſtit. Elect. Auguſti*, Part. III. Conſt. 32. Def. 17. Den Lehnrichtern kömmt die niedere Jagd, wenn ſie damit beliehen ſind, der Regel nach, lediglich auf ihren Grund und Boden zu, keineswegs aber ſollen ſie ſolche auf die ganzen Dorffluren und Gehölze erſtrecken. Befehl vom 9. Junii 1716. im *Cod. Aug.* Tom. III. p. 609.

b) M. ſ. Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. V. §. 9. S. 496. f. und die daſelbſt S. 197. citirte Schriften.

c) Die niedrigſte Gattung der Jagd iſt ohnſtreitig das Recht, einen Vogelheerd unterhalten zu dürfen, welches be-

beſonders auch verſchiedenen Erbgütern eigen iſt, aber von Privatperſonen nicht vermiethet werden. M. ſ. Churfürſt Auguſts Forſt- und Holzordn. vom 8. Sept. 1560. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 487.

§. 6.

Ohnſtreitig irren daher auch diejenigen Rechtslehrer, welche allen **adlichen Rittergütern** die **niedre Jagd** beylegen, ohne daß ihre Beſitzer eine beſondre Belehnung zu erweiſen ſchuldig seyn ſollen a). Nach **gemeinen deutſchen Rechten** mag ſich dieſer Grundſatz wohl aus dem ſonſtigen Jagdrecht, welches ein jeder Freygeborner auf ſeinen Grund und Boden ausüben konnte, ableiten laſſen; allein nach den **ſächſiſchen Geſetzen** läßt ſich dieſes um ſo weniger behaupten, als hier die Landesfürſten alle Gattungen der Jagd zum Regal gemacht haben.

a) Leyſers *Meditat. ad Pandect.* Spec. DCLXV. med. 42. Tom. X. p. 732 — 734.

§. 7.

Eine ganz eigne Verfaſſung hat es aber mit der ſo genannten **Koppeljagd**, welche ſich entweder auf **unmittelbare Geſetze und Verleihungen**, oder auf **Verjährung**, oder auf **Verträge** gründet. Aus der erſten Quelle rührt die Gerechtigkeit der Koppeljagd in Abſicht der **ſchriftſäßigen Rittergüter** her, deren Beſitzer durchgängig das Recht haben, daß ſie auf allen **benachbarten amtſäßigen Gütern**, welche mit keinen **Heegeſäulen** vermacht ſind, die Koppeljagd ausüben können a). So bald aber ein dergleichen amtſäßiges Gut mit Heegeſäulen umgeben iſt; ſo kann die Koppeljagd auf keine andre Art Statt finden, als wenn ſie entweder durch die Verjährung oder aus Verträgen erlangt worden iſt b).

a) Dieſes Vorrecht der ſchriftſäßigen Rittergüter gründet ſich auf die Erledigung der Gebrechen, welche auf den im Jahr 1609. zu Torgau gehaltenen Landtag vorgebracht worden ſind, vom 23. April 1612. Tit. von Rentſachen, §. 33. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 192.

b) Landesordnung vom 1. Okt. 1555. *ibid.* p. 62.

§. 8.

Uebrigens iſt es nicht gewöhnlich, daß ſich der **Churfürſt von Sachſen** bey Verleihung der Jagdgerechtigkeit die **Mitausübung** derſelben vorbehält, wohl aber ſteht ihm bey der **Koppeljagd** die **Vorhaze** in der Maaſſe zu, daß er, ſo bald die Jagd aufgeht, die ganze Revier durch ſeine Jagdbedienten den erſten Tag über bejagt, und das darauf erlangte Wildpret ſich zueignet. Im übrigen verſteht ſich aber von ſelbſt, daß dem Landesherrn alle diejenigen Arten der Jagd, ſo er nicht verliehen hat, zu ſeiner alleinigen Ausübung vorbehalten bleiben, und daß er übrigens allen ſeinen Unterthanen wegen des richtigen Gebrauchs der Jagd dienliche Vorſchriften machen kann.

§. 9.

Hieher gehört vorzüglich die **Beſtimmung der Jagdzeit.** Die **hohe Jagd** erhebt ſich den **erſten Sonntag nach Trinitatis**, jedoch mit Ausſchluß der zur hohen Jagd gehörigen **Vögel**, in Abſicht deren erſt vom **ſechſten Sonntag nach Trinitatis** an die Ausübung der Jagd erlaubt iſt. Die **mittlere und niedere Jagd**, imgleichen die Schieß- und Fangzeit der Faſanen, nimmt ihren Anfang am Tage Aegidii. Alles Jagen, Schieſſen und Hetzen endigt ſich aber mit dem Sonntag Invokavit a). In der geſchloßnen Zeit darf niemand die Jagd weiter ausüben, als in ſo ferne diejenigen, ſo damit beliehen ſind, bey Feſttagen oder andern Feyerlich-

kei-

keiten etwas Wildpret und Weidwerk vor ihren Tiſch haben wollen b).

a) Mandat, die nach dem neuen Kalender angeordnete Jagdzeiten und Jagdtermine betr. vom 20. Sept. 1702. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 599.

b) Man konf. hiebey Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, a. a. O. §. 7. S. 492.

§. 10.

Es kann aber auch der Landesfürſt auf den Fall, wenn er es dem Lande vortheilhaft findet, ſelbſt in der offnen Zeit die Ausübung der Jagdgerechtigkeit einſchränken, oder aber auch gänzlich verbieten. Wir haben wenigſtens in den churſächſiſchen Landen verſchiedne Fälle gehabt, wo die Churfürſten von Sachſen wegen des durch kalte Winter, Kriege und dergleichen Begebenheiten entſtandenen ſtarken Abgangs alles Jagen auf eine gewiſſe Zeit verboten haben a). — Auf der andern Seite iſt es aber auch gewiß eines der beſten Geſetze von Churſachſen, daß die Unterthanen an Orten, wo das Wildpret zu häufig, und den Aeckern, Wieſen und Feldfrüchten ſchädlich iſt, daſſelbe mit kleinen Hunden abzutreiben b), und Rein- und Feldzäune aufzurichten befugt ſind c), vorzüglich aber, daß das Wildpret an dergleichen Orten, auf Anſuchen der Unterthanen, welche ſich daſſelbe gegen einen billigen Preis, nemlich, zu Zeiten, da das Wildpret geringe, das Rothwild 1 Thaler, das Schwarzwild aber 2 Thaler wohlfeiler, als die Taxe beſagt, zu bezahlen erbieten, von den churfürſtlichen Jagd- und Forſtbedienten zu aller Jahrszeit abgeſchoſſen werden muß d).

a) In Abſicht des kalten Winters mußten in den Jahren 1731. und 1732. ſowohl die Koppeljagden, als die damals neuerlich conzedirten Niederjagden gänzlich geſchont werden. — Eben ſo wurde auch durch ein Mandat vom 30. Julii 1763. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1502. wegen des

im

im ſiebenjährigen Krieg erfolgten Ruins der Wildbahnen nachdrücklichſt anbefohlen, daß die hohen und Mitteljagden, die Koppeljagden und die Faſanenjagden auf 2 Jahr, die niedere Jagden aber auf 1 Jahr gänzlich eingeſtellt bleiben ſollten.

b) Landesordn. vom Jahr 1555. Tit. Büchſentragen verboten, im *Cod. Aug.* Part. I. p. 58. M. konf. dabey die Erledigung der Gebrechen vom Landtage zu Torgau, im Jahr 1709. Tit. von Rentſachen, §. 31. *ibid.* p. 192.

c) Extrakt aus dem Ausſchußtagsabſchied vom 7. April 1694. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 363.

d) Die Wildſchäden, welche ſich bey häufig anwachſenden Wildpreten ereignen, ſind ohnſtreitig eine der drückendſten Landesbeſchwerden, und ſind daher auch ſchon öfters im verfloßnen und jetzigen Jahrhundert auf den Landesverſammlungen in Vortrag gekommen. Unter den vorigen Regierungen war aber immer wenig deshalb auszurichten, weil man die Jagd auf mancherley Art begünſtigte, und daher auch die geringſten Jagdverbrechen, vorzüglich wenn ſie an churfürſtlichen Wildbahnen verübt wurden, auf das härteſte ahndete. Allein der jetzige Churfürſt von Sachſen hat durch eine hieher gehörige Verordnung vom 24. Dec. 1772. den Klagen ſeiner Unterthanen wenigſtens einigermaſſen eine abhelfliche Maaſſe gegeben; obſchon im Ganzen die Wildſchäden für manche Gegenden in den churſächſiſchen Landen noch immer ſehr drückend ſind.

§. 11.

Ein auszeichnendes Recht, welches ſich der Churfürſt von Sachſen bey der Jagd vorbehalten hat, iſt die Jagdfolge, welche die churfürſtlichen Jagdbedienten auf allen Jagdrevieren der Vaſalln uneingeſchränkt auszuüben haben; da im Gegentheil die mit der Jagd beliehenen Vaſalln ſolches wohl unter einander ſelbſt, jedoch ohne daß ſie blaſen, und die Hunde nachhetzen dürfen, der Regel nach, auszuüben haben, wider den Landesfürſten aber eines ſolchen Rechts ſich nicht bedienen können a). Ueberdies müſſen auch die Unterthanen bey

den landesherrlichen Jagden die nöthigen **Jagddienſte** leiſten, welche von den Vaſalln bloß in ſo weit gefordert werden können, als ſie ſolche durch **Verleihungen, Verträge** oder **Verjährung** hergebracht haben.

a) Die Jagdfolge iſt ſchon im ſächſiſchen Landrecht, B. II. Art. 61. begründet, und, ihrer Entſtehung nach, ein altdeutſches Gewohnheitsrecht, nach welchen jeder, der ein Thier auf ſeinem Revier angeſchoſſen, und zum Schweiſſe gebracht hatte, es auf ſeiner Nachbarn Revieren vier und zwanzig Stunden lang, jedoch ohne daß er dabey ins Jagdhorn ſtoſſen, oder die Hunde nachhetzen durfte, verfolgen konnte; allein viele Rechtslehrer wollen aus der churſächſ. Landesordn. vom Jahr 1555. Tit. Daß keiner auf des andern Grund und Boden ꝛc. ableiten, daß kein Vaſall auf eines andern Revier die Jagdfolge weiter habe, ſondern ſich derſelben enthalten müſſe. M. ſ. **Wernhers** *Obſervat. juris*, Part. VII. Obſ. 25. Unterdeſſen iſt wohl jene Stelle der Landesordnung von Ausübung der Jagdgerechtigkeit ſelbſt zu verſtehn, nicht aber auf die Jagdfolge auszudehnen. — Wenigſtens ſind mir mehrere Vaſalln bekannt, welche die Jagdfolge gegen einander ausüben, und ſich hierunter nach dem alten Herkommen richten, ohne deshalb über wechſelſeitige Eingriffe in die Jagdgerechtigkeit zu klagen.

§. 12.

Mit dem **Jagdregal** ſteht das **Forſtregal** in einer ſehr genauen Verbindung, obſchon beyde Hoheitsrechte ganz und gar nicht unauflöslich mit einander verkettet ſind, und jenes ſpäter als dieſes zum Regal worden iſt. Das **Forſtregal** fließt eigentlich aus dem Recht des Landesherrn über das Territorium, erhält aber durch das damit verknüpfte Jagdregal, beſonders in Abſicht der **Wildbahne**, verſchiedene Modifikationen. Das **landesherrliche Forſtrecht** begreift aber ohnſtreitig zweyerley verſchiedne Rechte in ſich, nemlich ſolche, welche er über alle Forſte, Wälder und Gebüſche in ſeinen Landen ausübt, ſie mögen ihm oder ſeinen Unterthanen zugehören, und dann ſolche, welche er noch insbeſondre über ſeine eignen Forſte hat.

§. 13.

Jene landesherrlichen Rechte flieſſen aus der Oberaufſicht des Landesfürſten über das Forſtweſen, vermöge deren der Churfürſt von Sachſen 1) die hieher gehörigen Geſetze und Ordnungen über die pflegliche Benutzung und Schonung der Hölzer giebt. Auf die pflegliche Benuzung der Wälder in den churſächſiſchen Landen zweckt aber vorzüglich ab, daß weder die Adlichen ihre Gehölze überflüßig angreifen dürfen a), noch auch aus den Kirchen- Pfarr- und Gemeinde-hölzern ſo wenig, als aus den Bauerhölzern, ohne Vorwiſſen der churfürſtlichen Forſtbedienten, etwas zum Verkauf geſchlagen werden ſoll b).

a) M. ſ. das wegen der Holznutzung erlaßne Patent vom 12ten Februar 1598. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 531.

b) Churfürſt Auguſts Forſt- und Holzordnung vom 8ten September 1560. *ibid.* p. 487—515. und zwar p. 500.

§. 14.

Zu beſſerer Emporbringung des Holzwachſes iſt verordnet, daß die Unterthanen junge Gehölze hegen a), an Waſſerläuften und auf naſſem Boden Weyden und Pappeln pflanzen b), die Aecker, ſo ſie nicht beſtellen, umreiſſen, mit Birken- Tannen- und Fichtenſaamen beſäen, und zu Holz hegen ſollen c). Insbeſondre hat man auch zugleich mit vor den Anbau der Obſtbäume dadurch Sorge getragen, daß man das Pflanzen wilder und tragbarer Obſtbäume den Unterthanen auf ihren Gütern als eine Schuldigkeit auferlegt d), und hienächſt noch insbeſondre verordnet hat, daß kein Bräutigam in den churſächſiſchen Landen eher getraut werden ſoll, bis er beſcheinigt, daß er ſechs gute Obſtbäume und ſechs junge Eichen oder Buchen gepfropft und gepflanzt habe, oder aber doch, wenn die Zeit dazu nicht vorhanden iſt, verſpricht,

ſpricht, daß er ſolche nächſtkünftigen Herbſt oder Frühling pflanzen wolle e). Vorzüglich hat man auch die **Anpflanzung der weiſſen Maulbeerbäume** in Abſicht des Seidenbaues ſehr ernſtlich anbefohlen f).

a) Reſolutionspunkte wegen Abſtellung derer bey Forſt- und Holzſachen eingeriſſenen Mißbräuche, vom 28ſten Auguſt 1697. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 587 — 594.

b) M. ſ. die angezeigte Forſt- und Holzordnung *c. l.* p. 503. und die nur gedachten Reſolutionspunkte, *ibid.* p. 591. Zugleich ſehe man einen Generalbefehl, die Conſervirung der Satz- Kopf- und Buſchweyden betreffend, vom 13ten März 1731. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1538.

c) Holz- und Forſtordnung vom Jahr 1560. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 503. Hieneben iſt auch daſelbſt verordnet, daß wenn jemanden Eichen oder Buchen geſchenket oder verkaufet werden; ſo ſollen vor eine geſchenkte Eiche 8 Stück junge Eichen, vor die gegen halbe Bezahlung überlaſſene 4 Stück, und vor eine verkaufte 2 Stück gepflanzet werden. Man ziehe übrigens hiebey zu Rath: ein Generale, die Wiederanbringung der ruinirten Waldungen betr. vom 11ten Februar 1763. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1530. und ein anderes gleichmäßiges Generale vom 2ten Auguſt 1763. *ibid.* p. 1531.

d) M. ſ. hiebey vorzüglich das wegen Pflanz- und Pfropfung auch Cultivirung fruchtbarer und anderer Bäume ergangene Mandat, vom 11ten May 1726. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 523.

e) Mandat, die Pfropfung guter fruchtbaren Bäume, auch Pflanz- und Setzung junger Eichen und Buchen betr. vom 10ten November 1700. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 647. Intimationsbefehl von Pflanzung der Bäume bey Heirathen der Bauersleute, und daß die Pfarrer darauf Acht haben ſollen, vom 4ten September 1726. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 214.

f) Mandat wegen Anlegung der Plantagen von Maulbeerbäume, vom 6ſten Auguſt 1754. *cit. loc.* p. 810. Avertiſſement zur Cultur der weiſſen Maulbeerbäume, vom 20ſten December 1777.

§. 15.

§. 15.

Dagegen hat man wegen nothwendiger **Schonung** der Hölzer anbefohlen, daß keine Wälder abgetrieben, und die Stöcke ausgerottet a), keine Feuerſtädte vor den Hölzern erbauet, keine Brettmühlen bey ſelbigen angelegt, kein altes Gehölze und Stöcker von den Hirten angezündet, und dadurch Feuersgefahr veranlaßt b), noch weniger aber durch Huth und Trift die Gehölze beſchädigt werden ſollen c). Nächſtdem ſoll man in den Hölzern kein Gras ſammeln d), noch darin harzen und prachen e), oder die Stämme durch Abwipfeln verkürzen f); vielmehr allen Schaden, welcher den Wäldern durch Menſchen oder Vieh zugefügt werden kann, verhüten g).

a) Reſolutionen in Holz- und Forſtſachen, vom 7. April 1713. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 606 — 610. M. konf. dabey einen Generalbefehl, daß ohne ausdrückliche Verordnung keine Ausrottung und Ueberlaſſung einiger Waldwieſen an Forſtbediente und andere Unterthanen Statt finden ſoll, vom 26. März 1738. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1514. und ein Generale zu Einſchränkung und Abſtellung der Mißbräuche im Holzweſen, vom 16. Julii 1755. *ibid.* p. 1523 — 1527.

b) Reſolutionspunkte vom 28. Auguſt 1697. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 591.

c) Die Viehweide in den Holzungen findet, der Regel nach, gar nicht Statt, wenn ſie nicht hergebracht, oder neuerdings durch landesherrliche Vergünſtigungen erlangt worden iſt; jedoch dürfen ſelbſt auf dieſem Fall keine Ziegen in den Holzungen gebracht werden. M. ſ. die Holz- und Forſtordnung vom Jahr 1560. *cit. loco*, p. 498. und die nurangezeigten Reſolutionspunkte, *ibid.* p. 591. Ueberhaupt ſollen auch nach den Hauptreſolutionen in Holz- und Forſtſachen vom 13. Okt. 1665. *ibid.* p. 564. nicht die ganzen Hölzer übertrieben, ſondern die Weide auch in erlaubten Fällen bloß an gewiſſen angewieſenen Oertern geſucht werden.

d) Holz- und Forſtordnung vom Jahr 1560. *c. l.* p. 498. Vorzüglich ſoll man auch in den Holzungen keine Dingelſicheln gebrauchen.

e) Das Harzen und Prachen iſt vorzüglich in jungen Gehölzen unterſagt. M. ſ. die angezeigten Hauptreſolutionen vom Jahr 1665. *c. l.* p. 563. Hienächſt iſt auch die Geſtattung der Seifenwerke nahe an Gehölzen, Wegen, Stegen, Floß- und Hammergräben durch eine Reſolution vom 4. Dec. 1657. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 571. zu dieſem Behuf eingeſchränkt.

f) Reſolutionspunkte vom Jahr 1697. *l. c.* p. 591.

g) M. ſ. hiebey ein Ausſchreiben, daß weder durch Menſchen noch das Vieh allerhand Arten Holzwachs mit Beſchälen und dergleichen, auch nicht durch Fiſchen mit dem Kratzhamen dem verwurzelten Ufer Schaden gethan, weniger grün oder dürre Holz entwendet oder verheelet werden ſoll, vom 20. May 1611. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 614. und ein Mandat, dem jungen Holze keinen Schaden zuzufügen, vom 26. Jan. 1619. *ibid.* p. 619. — Weil beſonders auch den Holzungen durch das Abhauen der Mayen kein geringer Schaden zugefügt wird; ſo ſollen dergleichen bey Strafe nicht gehauen, noch, wie es ſonſt Herkommens war, in die Kirchen geſetzt werden; unterdeſſen unterbleibt es doch nicht ganz. Schaumburg in ſeiner Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. V. §. 22. S. 512. bezieht ſich in Abſicht dieſes Verbots auf eine Konſiſtorialverordnung vom 3. April 1715.

§. 16.

Hienächſt fließt aber auch aus dem **Forſtregal**, in Verbindung mit dem Jagdregal, 2) die **Gerichtsbarkeit in Jagd- und Forſtſachen**, in der Maaſſe, daß der Landesfürſt nicht nur die Jagd- und Forſtbedienten für ihre Perſon, ſondern auch die Jagd- und Forſtſachen ſelbſt, der Kognition der ordentlichen Obrigkeit entnehmen, und ihnen einen privilegirten Gerichtsſtand anweiſen kann. In wiefern dieſes aber in den **churſächſiſchen Landen** würklich Statt findet, haben wir bereits oben (Hauptabth. II. Abſchn. VII. §. 61. S. 431 — 433.) mit mehrern angezeigt.

§. 17.

Ueber ſeine eignen Forſte hat der **Churfürſt** von **Sachſen** noch insbeſondre 1) das Recht der **Wildbahne**, welche denn von niemanden bey nachdrücklichſter Strafe beeinträchtigt werden darf a), 2) die **Anordnung**, wie ſeine eignen Forſte benutzt werden ſollen b), und 3) die **Nutzungen** ſelbſt, welche aus dem Holzverkauf, den in Wäldern gefundenen Bienen und Honig c), dem wilden Obſt und Eicheln, dem Kohlen- und Aſchebrennen d), und der Gräſerey gezogen werden können.

a) M. ſ. hiebey Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. V. §. 11. S. 498. f.

b) Hieher gehören alle jene Verfügungen, wie die halbjährigen Förſtereyen gehalten werden ſollen, imgleichen die Verordnungen, daß kein Feuerholz Stamm- ſondern Klafterweiſe verkauft werden ſoll, daß man ſelbſt die Verlaſſung des Bauholzes eingeſchränkt hat, und was dem allen mehr angeht. Schaumburg a. a. O. §. 15 — 18. S. 503 — 507.

c) Holz- und Forſtordnung vom Jahr 1560. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 503.

d) Die verſchiednen Verordnungen wegen des Aſch- und Kohlenbrennen findet man vom Schaumburg a. a. O. §. 19. u. 20. S. 508 — 510. weitläuftig angeführt.

§. 18.

Schließlich gehört aber auch noch zum **Jagd- und Forſtregal** die Anſtellung der Jagd und Forſtbedienten. In den churſächſiſchen Landen iſt ein Unterſchied zwiſchen der **Hofjägerey** und **Landjägerey**. Der höchſte Vorgeſetzte von beyden iſt der **Oberhofjägermeiſter**, welcher die **vierte Hofcharge** bekleidet. Unter ihm ſteht die **Jagdexpedition**, bey welcher ein **Oberjagdkommiſſar**, ein **Sekretär** und ein **Kopiſt** angeſtellt ſind. Ueberdies gehören zu der **Hofjägerey**, auſſer zehn **Kammer-**

mer- und **Jagdjunkern** und zwey **Jagdpagen**, annoch verſchiedne **Wildmeiſter**, **Hofjäger** und andere **Jagdbedienten**.

§. 19.

So viel die **Landjägerey** anbetrift; ſo iſt die Stelle eines **Oberlandjägermeiſters** in neuern Zeiten unbeſetzt geblieben, und ſeine Verrichtungen hat dermaln der **Landjägermeiſter** zu verſehn. Uebrigens ſind die geſammten churſächſiſchen Lande in **vier und zwanzig Forſtmeiſtereyen** a) vertheilt, bey welchen **Oberforſt- und Wildmeiſter**, und zugleich **Forſtſchreiber**, angeſtellt ſind. Unter den **Oberforſt- und Wildmeiſtern** ſtehn die **Wildmeiſter**, die **Oberförſter**, **Förſter**, **Heegereuter** und **Fußknechte**.

a) Die gedachten Oberforſt- und Wildmeiſtereyen befinden ſich: 1) zu Annaburg, 2) zu Bärenfels, 3) zu Colditz, 4) zu Cunnersdorf, 5) zu Dahme, 6) zu Dresden, 7) zu Dobrilugk, 8) zu Elbenau, 9) zu Grüllenburg, 10) zu Liebenwerda, 11) zu Merſeburg, 12) zu Pretzſch, 13) zu Schlettau, 14) zu Schleuſingen, 15) zu Schöneck, 16) zu Siebenlehn, 17) zu Söllichau, 18) zu Sorau, 19) in Thüringen, 20) zu Torgau, 21) zu Weiſſenfels, 22) zu Weyda, 23) zu Zeiz und 24) zu Zſchopau.

§. 20.

Was hienächſt aber die **Forſtgerechtigkeit** der **churſächſiſchen Vaſalln** anbetrifft; ſo ſchränkt ſich ſolche bloß auf die pflegliche Benutzung ihrer Hölzer ein, in welcher ſie auch bloß in ſo weit die Wildbahn haben, als ſie mit der Jagd beliehen ſind. Es gründet ſich dieſes auf den bekannten altdeutſchen Rechtsgrundſatz, daß derjenige, wer das **Jagen** hat, auch das ſogenannte **Hagen** ausüben kann a). — Der **Churfürſt** von **Sachſen** hat aber auch hierüber durchgängig die Ober-

aufſicht

aufſicht und die Geſetzgebung, und ſeine mittelbaren Grafen und Dynaſten haben hierin nicht die mindeſten Vorzugsrechte.

a) Beyers *Delineat. juris Germanici* Libr. II. Cap. III. poſ. 19.

§. 21.

Die Landſtände haben aber bey Ausübung der landesherrlichen Jagd- und Forſtregale nur in ſo weit ein entſcheidendes Stimmrecht, als dabey das Wohl des ganzen Landes mit ins Spiel kömmt, oder aber von der Veräuſſerung dieſes Hoheitsrechts die Rede ſeyn könnte. Im übrigen beruht es lediglich auf dem Landesfürſten, in wie ferne er ſie dabey zu Rath ziehen will, oder ob er es vielmehr vor gut befindet, daſſelbe durchgängig nach ſeinem eignen Gefallen und ohne Beyrath der Landſtände auszuüben.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über Flüſſe, Bäche und Gewäſſer.

§. 1.

Die ſo genannten **Waſſerregalien** flieſſen im Grunde eben ſowohl, als die Berg- und Forſtregalien aus dem Landeshoheitsrecht der Fürſten über ihr Territorium und ſeine einzelne Theile. Es erſtrecken ſich aber die **Rechte**, welche ein jeder **Landesherr** in Abſicht der **Gewäſſer** hat, theils auf den **Gebrauch** des **Waſſers**, theils auf den **Grund** und **Boden**, welchen das Waſſer zu ſeinem Bette hat, und theils auf die darin befindlichen **lebendigen** und **lebloſen Dinge.**

§. 2.

Es ſind aber die **Flüſſe, Bäche, Seen** und **übrigen Gewäſſer** in den ſämmtlichen **churſächſiſchen Landen** entweder ein Privateigenthum, oder nicht. Jenes muß der Regel nach erwieſen werden, und das letztere wird, wenigſtens in Abſicht der öffentlichen Flüſſe, allemal vermuthet. Zum Theil haben auch Privatperſonen bloß das eine oder das andere Recht über die Gewäſſer erlangt, und es darf deshalb auf die übrigen Waſſergerechtſame kein Schluß gemacht werden; noch weniger kann man aber die darüber vorhandenen Verleihungen ausgedehnt erklären.

§. 3.

Den Gebrauch der öffentlichen Flüſſe a) hat ſich der Churfürſt von Sachſen bloß in Abſicht der Flöß- und Fährgerechtigkeit, imgleichen wegen ſeiner Mühlen vorbehalten; im übrigen aber gegen Erhebung der Waſſerzölle zur Schiffahrt freygegeben, ſo daß ſich jeder In- und Ausländer mit ſeinen Schiffen und Kähnen derſelben zum Reiſen und Fortſchaffen ſeiner Sachen, insbeſondere zum Handel und Gewerbe, gegen Erlegung der beſtimmten Waſſerzölle ungehindert bedienen kann; wobey jedoch dieſem die Schuldigkeit obliegt, Dämme und Ufer gebührend zu ſchonen, und nicht etwa muthwillig zu beſchädigen. — Unterdeſſen müſſen wir aber hiebey bemerken, daß bloß die Elbe b), die Oder c), und einigermaſſen die Mulde und Saale, ſchiffbar ſind, die übrigen churſächſiſchen Flüſſe aber vorzüglich wegen ihrer geringen Tiefen und der Mühlwehre nicht wohl mit beträchtlichen Kähnen befahren werden können.

a) Der Hauptſtrom iſt die Elbe. Hienächſt ſind vorzüglich folgende Flüſſe in den churſächſiſchen Landen zu bemerken: 1) die Spree, 2) die Oder, 3) die Saale, 4) die Mulde, 5) die weiſſe Elſter, 6) die ſchwarze Elſter, 7) die Queiß, 8) die Neiß, 9) die Unſtrut, 10) die Pleiſſe, 11) die Weiſeritz, 12) die Zſchope, 13) die Flöhe, 14) das Schwarzwaſſer, 15) die Rippach, 16) die Gruna, 17) die Röder, 18) die Werre, 19) die Wipper, 20) die Geiſel, 21) die Luppe, und 22) die Lungwitzer Bach.

b) Die Elbe hat vorzüglich viele Schiffzölle. Man zählt deren von Böhmen bis nach Hamburg vier und zwanzig.

c) Wegen des Oderzolls ſehe man Th. I. Hauptabth. I. Abſchn. III. §. 11. S. 142.

§. 4.

Das Flößweſen hat vorzüglich der Churfürſt August in eine zweckmäßige Ordnung gebracht a). Vorzüglich

züglich übt man die Flößgerechtigkeit auf der Elbe, der Saale b), der Mulde, der Weiſeritz, der Elſter und der Pleiſſe aus. In der höchſten Inſtanz ſteht das Floßweſen unter dem geheimen Finanzkollegio, jedoch hat man ihm noch eine beſondre Floßinſpektion vorgeſetzt. Dieſe dirigirt ein Direktor und Oberinſpektor der geſammten Flöſſen im Churfürſtenthum Sachſen und den einverleibten Landen.

a) Die Geſchichte des churſächſiſchen Floßweſens findet man in Rößigs Verſuch einer Geſchichte der Oekonomie, Th. II. S. 603. M. ſ. auch die Sammlungen vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, Band VI. S. 221—272.

b) Die Saale dient vorzüglich zur Holzflöſſe nach Halle, welche für den Churfürſten von Sachſen ſehr einträglich iſt.

§. 5.

Hienächſt hat auch jede Flöſſe ihre beſondern Aufſeher und Floßmeiſter. 1) Bey der Elb- und Weiſeritz-Flöſſe a) iſt ein Oberaufſeher, ein Floßkommiſſar, drey Floßmeiſter, nemlich zu Schandau, zu Königſtein und zu Dresden, und ein Holzverwalter beym Holzhofe vor dem pirnaiſchen Thore zu Dresden angeſtellt. 2) Bey der Görsdorf-Blumenau- der Freyberger Mulden- und Neugraben-Flöſſe b) befindet ſich ein Oberaufſeher, zwey Floßmeiſter und ein Floßſchreiber, imgleichen zwey Kohlenſchreiber und vier Floßanweiſer. 3) Bey der Elſterwerdaer Neugraben- und Kanal-Flöſſe d) findet man einen Oberaufſeher, einen Floßmeiſter zu Elſterwerda, vier Floßverwalter zu Annaburg, und drey Holzverwalter, nemlich zu Grödel, zu Meiſſen und beym Oſtraer Holzhofe zu Dresden. 4) Bey der Elſter-Flöſſe e) ſind ein Oberaufſeher, ein Floßkommiſſar und Floßmeiſter, zwey Floßverwalter, zu Leipzig

und Zeiz, ein Holzverwalter zu Leipzig, ein Floßſchreiber im Voigtlande, und ein Floßſtrafbefehlshaber angeſtellt. 5) Bey der Saalen-Flöſſe f) ſtehen ein Oberaufſeher, ein Floßmeiſter zu Köſen, ein Floßmeiſter und Floßverwalter zu Halle, drey Floßſchreiber, ein Holzverwalter zu Merſeburg, und ein Floßſtrafbefehlshaber. 6) Bey der Wilzſch-Mulden- und Schwarzwaſſer-Flöſſe g) findet man einen Oberaufſeher und einen Floßmeiſter, und zwar den letztern zu Schwarzenberg. Sämmtliche Oberaufſeher der Flöſſer ſind von Adel.

a) Ueber die Elb- und Weiſeritz-Flöſſe ſehe man vorzüglich Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 211 — 213.

b) Die freybergiſche Holzflöſſe wurde zuerſt von einem reichen Bürger zu Freyberg, Johann Münzern, mit Genehmigung des daſigen Bürgermeiſters, im Jahr 1438. zum Behuf der Bergwerke etablirt. Im ſechszehnten Jahrhundert brachte aber der Stadtrath zu Freyberg die Floßgerechtigkeit an ſich, welcher ſolche am 16. Julii 1624. an den Churfürſt Johann Georg I. unter vortheilhaften Bedingungen überließ, welche in der Folge den veränderten Umſtänden anpaſſend gemacht worden ſind. Das neueſte darüber vorhandne Reglement iſt vom 18. Dec. 1713. M. ſ. Canzlers *Tableau etc.* Tom. I. p. 360. und die Sammlungen vermiſchter Nachrichten ꝛc. Band VI. S. 226. 231. 237. 240. 266 — 272.

c) Ein Floßmeiſter befindet ſich bey der Görsdorf-Blumenauer-Flöſſe, und der zweyte bey der Freyberger Mulden- und Neugraben-Flöſſe.

d) Der Floßgraben zu Elſterwerda kömmt aus dem Schradenwalde. M. ſ. Churfürſt Auguſts Schradenordnung vom Jahr 1582. in Kreyſigs Beyträge zur ſächſiſchen Geſchichte, Th. II. S. 490 — 498.

e) Die Elſterflöſſe erhebt ſich im Stift Zeitz, und der Floßgraben theilt ſich bey Pegau in zwey Aerme, wovon der eine ſich ohnweit Merſeburg mit der Saale vereinigt, der andre aber in die Pleiſſe fließt. Zu Kirchdorf und Kriegsdorf erhebt das Stift Merſeburg den Zwanzigſten, un-

unter dem Namen eines Gleites, und dieſer wird zur Stiftskammer nach Merſeburg verrechnet. Canzler *l. c.* Tom. I. p. 271. Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, B. VI. S. 253.

f) Die Saalen-Flösſe und die Elſter-Flösſe haben eine beſondere Floßkaſſe zu Leipzig, welcher der daſige Kreisamtmann als Kaßirer vorſteht.

g) Die Wilzſchflösſe iſt bey Eybenſtock. M. ſ. die Sammlungen vermiſchter Nachrichten, B. VI. S. 228. u. 249. Die Schneeberger Muldenflösſe wurde erſt im Jahr 1560. zu Stande gebracht. Das Schwarzwaſſer entſpringt am Fichtelberg, und geht über Johanngeorgenſtadt und Schwarzenberg. Sie nimmt unterweges die Rittersgrüner Bach, die groſſe und kleine Mitweyda, (Miepe,) und verſchiedne andre Bäche in ſich auf, und fließt zu Niederſchlema ohnweit Aue in die ſogenannte Schneeberger oder Zwickauer Mulde. Zur Geſchichte dieſer Flösſe dient Melzers ſchneebergiſche Chronick, S. 204 — 209. 878. f. 1248. 1272 — 1275. u. 1299. Die beyden Flösſen zu Marienberg und Annaberg, welche im ſechszehnten Jahrhundert angelegt wurden, ſind dagegen faſt gar nicht mehr im Gange. M. ſ. Lehmanns hiſtoriſchen Schauplatz, S. 196. f. und die Samml. vermiſcht. Nachr. rc. B. VI. S. 229. 245. u. 247.

§. 6.

Nur in Abſicht der Schiffahrt und Flößgerechtigkeit auf der Werre, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, muß man dieſe Ausnahme bemerken, daß hier ſothane Gerechtſame allen Mitbeſitzern gedachter Grafſchaft im Theilungsrezeß vom 9. Auguſt 1660. a). gemeinſchaftlich vorbehalten worden ſind b); obſchon übrigens die Werre bloß in ſo weit, als ſie durch eines jeden Theilhabers Landesantheil fließt, der Landeshoheit und Gerichtsbarkeit eines jeden unterworfen iſt. Es werden aber auf dieſem Fluß, auſſer dem Scheitholz, auch Diehlen und Bauholz geflößt. Die Scheitholzflösſe verſieht ein churfürſtlicher Floßverwalter; da im Gegentheil die Diehlen- und Bauholzflösſen verpachtet ſind.

a)

a) Wegen des gedachten Theilungsrezeſſes verweiſen wir unſre Leſer auf den Th. I. Hauptabth. I. Abſchn. I. §. 40. S. 85. ff.

b) Beſonders ſehe man hiebey Junkers Staat des Fürſtenthums Eiſenach, S. 38.

§. 7.

Uebrigens kann zwar ein jeder auf ſeinen eigenthümlichen Gewäſſern Holz flöſſen; allein auf öffentlichen Flüſſen darf er ſolches nicht anders als aus landesherrlicher Vergünſtigung. — Auf eine ſolche Art hat auch ohnſtreitig ehedem die Stadt Zwickau die Flößgerechtigkeit auf der Mulde erlangt gehabt a), ob ſich ſchon die Herren von Schönburg vor berechtigt hielten, ſie darin von Zeit zu Zeit zu beunruhigen, und ihnen die durch die ſchönburgiſchen Herrſchaften gehenden Flöſſen aufzuhalten, oder aber ſich ſelbſt der Floßgerechtigkeit zu bedienen b). Dieſe letztre kömmt ihnen jedoch durch einen Vergleich d. d. Zeiz, den 26. Sept. 1525. bloß in ſo weit zu, als ſie dieſelben zu dem Bau ihrer beyden Schlöſſer zu Glauchau und Waldenburg nöthig haben; jedoch mit dem Beding, daß, ſo oft ſie ſich der Flöſſe in dieſer Abſicht bedienen wollen, ſolches vorher dem Stadtrath zu Zwickau bekannt gemacht werden muß c).

a) Aller Bemühung ohngeachtet habe ich nirgends einige ſichre Nachricht darüber auffinden können, wie und wenn die Stadt Zwickau die Flößgerechtigkeit erlangt haben mag. Im Jahr 1486. finden wir zwar ſchon dieſelbe in dem Beſitz dieſer Gerechtſame, allein in ihren damaligen Streitigkeiten mit den Herren von Schönburg gründen ſie ſich wohl auf den Beſitzſtand, keinesweges aber auf ausdrückliche landesherrliche Vergünſtigungen, und hieraus ſcheint zu folgen, daß die Flößgerechtigkeit damals noch nicht für ein Regal erklärt worden war. Ueberhaupt bemerken wir hiebey, daß ſich verſchiedne hieher gehörige noch unbenutzte Aktenſtücke ſowohl in dem Rathsarchiv zu Zwickau, als vorzüglich in dem fürſtlichſächſiſchen Archiv zu Weimar finden müſſen, und zwar:

1)

1) die Inſtruktion Herzogs Georg von Sachſen an den Rath zu Zwickau, d. d. Weymar, Freytags nach Nativitatis Mariae 1524. 2) der angezeigte Vertrag, d. d. Zeitz, den 26. Sept. 1525. 3) die Quitung und Revers der Herren von Schönburg, d. d. Dienſtags nach Oſtern, 1526. 4) ein anderweiter Vertrag zwiſchen Hugo, Herrn von Schönburg, und dem Stadtrath zu Zwickau, vom Jahr 1596. und vorzüglich 5) ein Reſkript vom 19. Junii 1643. worin die alte Gerechtſame der Stadt Zwickau wider die Eingriffe der Herren von Schönburg beſtätigt worden iſt.

b) Die Beeinträchtigungen der zwickauiſchen Flößgerechtigkeit geſchahen vorzüglich in den Jahren 1486. 1487. 1490. 1505. 1507. 1513. 1523. 1524. 1529. 1585. 1595. 1607. 1623. 1626. 1638. und 1643. Beſonders heftig ſind dieſe Streitigkeiten im Jahr 1524. geweſen, wo ſie beynahe in eine würkliche Fehde ausgebrochen wären. M. ſ. Tobias Schmidts *Chronic. Cygneam*, oder Beſchreibung der — — Stadt Zwickau, Th. I. S. 40. 236. 239. 243 — 245. 300. 309. Th. II. S. 238. 251. 255. 265. 288. 290 — 292. 296. f. 302. f. 328. 372. 421. 427. 439. und 648.

c) Schmidt a. a. O. Th. II. S. 648.

§. 8.

Gleiche Bewandniß, wie mit der Flößgerechtigkeit, hat es auch mit der **Fährgerechtigkeit**, welche in allen **churſächſiſchen Landen** in Abſicht der öffentlichen Flüſſe zum **Regal** erklärt iſt a), und daher niemanden als dem **Churfürſten**, oder demjenigen, welchen er ſolche verliehen hat, zukömmt. Unterdeſſen bleibt doch jenem ſelbſt im Verleihungsfalle **Oberaufſicht**, **Geſetzgebung** und **höchſte Gerichtsbarkeit** ſowohl über die **Flößen** als **Fähren** b); indem ſich dieſe Rechte von der Landeshoheit nicht trennen laſſen, ſondern derſelben weſentlich eigen ſind. Seine eignen **Fähren** läßt aber nicht nur der Churfürſt nach eignen Gefallen benutzen, ſondern es ſteht ihm auch frey, dieſelben in Brücken zu verwandeln, und aus dem Fährgeld einen Brückenzoll zu machen c).

a) Erledigung der Landesgebrechen ꝛc. vom 23. April 1612. Tit. von Rentſachen, §. 15. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 137. Erledigung der Landesgebrechen ꝛc. vom 22. Junii 1661. Tit. von Juſtizienſachen, §. 82. und 116. *ibid.* 239. et 250.

b) Die Fähren ſind theils fliegende, und werden mit Rudern getrieben, theils gehen ſie an Seilen.

c) Wir können hiebey nicht unerinnert laſſen, daß neuerdings die Wittenberger Fähre in eine anſehnliche Brücke verwandelt worden iſt, und daher dasjenige hinwegfällt, was wir oben von jener angeführt haben.

§. 9.

Wegen der **Mühlen** iſt es zwar noch ſtreitig, in wie ferne dieſe zu den Regalien zu rechnen ſind, oder nicht; indem es an einer beſtimmten landesherrlichen Erklärung darüber fehlt, ob das **Recht, Mühlen zu bauen**, einer Vergünſtigung nöthig habe, oder nicht. Wenn nun aber ſchon einige **churſächſiſche Geſetzſtellen** a) ſo viel zu begründen ſcheinen, daß jeder auf ſeinem Grund und Boden, ſowohl an ſeinen Gewäſſern, als an öffentlichen Flüſſen, Mühlen erbauen könne; ſo iſt doch dieſes auf der andern Seite wiederum dahin eingeſchränkt worden, daß niemand eine Mühle zu erbauen befugt iſt, welcher nicht an dem Ort, wo er ſolche erbauen will, die Gerichtsbarkeit hat b); ferner, daß dergleichen neu zu erbauende Mühlen weder den Zwangmühlen, noch ſonſt den landesherrlichen Einkünften nachtheilig werden dürfen c). Dieſe Einſchränkungen ſcheinen es denn beynahe nothwendig zu machen, daß man bey Erbauung einer jeden Mühle landesherrliche Vergünſtigung ausbringe, und aus dieſem Grunde iſt es wohl nicht ganz unrichtig, wenn man die **Mühlen** in den **churſächſiſchen Landen** zu den **Regalien** rechnet d).

a) **Born** in Diſſ. *de eo, quod juſtum eſt circa molendinas*, Cap. II. §. 2. beruft ſich hiebey vorzüglich auf die Landtagsverhandlungen vom Jahr 1572. und die damals abgefaßte Konſtitution des Churfürſten Auguſts. Selbſt

die Erörterung der Landesgebrechen vom 12. März 1603. wegen Erbauung der Mühlen, im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 166. beſtätigt hierunter das gemeine bürgerliche Recht, nach welchem einem jeden auf ſeinem Eigenthum Mühlen zu bauen allerdings freyſteht; jedoch mit der wichtigen Einſchränkung, daß er zugleich die Gerichtsbarkeit über denjenigen Ort haben muß, auf welchem er Mühlen erbauen will.

b) Erwegt man die nur angezogne Geſetzſtelle richtig; ſo iſt das Mühlenweſen dadurch in Abſicht aller übrigen Unterthanen, nur mit Ausſchluß der Gerichtsherren, unwiderſprechlich für ein Regal erklärt.

c) Schaumburgs Einleit. zum ſächſ. Recht, Th. II. Exerc. VIII. §. 3. 4. u. 9. S. 580. f. u. 584. f.

d) Carpzov ad *Conſtitut. Elect. Auguſti*, Part. II. Conſt. 4. def. 10.

§. 10.

Beſonders ſind die **Schiffmühlen** auf der Elbe durchgängig zum **Regal** in der Maaſſe erklärt, daß ſie dem Landesherrn einen gewiſſen Erbzins zu demjenigen Amt, in welchen ſie ſich befinden, entrichten müſſen a), und mithin zu deren Erbauung jederzeit landesherrliche Vergünſtigung auszubringen iſt b). Es gilt auch die obige Einſchränkung nicht bloß von **Mahlmühlen**, ſondern auch von **Oelmühlen**, **Papiermühlen** und **Walkmühlen**, kurz, von allen Maſchienen, welche vermittelſt öffentlicher Gewäſſer getrieben werden, weil der Landesfürſt oder die von ihm angeſtellten Obrigkeiten doch bey allen dergleichen Waſſergebäuden vorher unterſuchen müſſen, in wie fern andre dadurch von dem Gebrauch der öffentlichen Gewäſſer ausgeſchloſſen werden, und ob dergleichen Unternehmungen den landesherrlichen Einkünften, oder aber auch den Rechten dritter Perſonen, Nachtheil bringen können.

a) Befehle vom 7. Dec. 1563. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 6. et 715.

b)

b) Zugleich konf. man hiebey Zieglers Tract. acad. *de juribus majeſtatis*, Libr. II. Cap. XV. §. 27. & 34. p. 1081. und 1084. ſq.

§. 11.

In Abſicht des **Grund** und **Bodens**, auf welchen öffentliche Flüſſe ihr Bett haben, glaube ich mit dem beſten Recht behaupten zu können, daß ſolcher ein Eigenthum des Staats iſt, und daß daher aller Nutzen, welcher daraus gezogen werden kann, dem Landesfürſten zuſteht. Nur dann, wenn der Fluß ſich ein anderes Bett über das Eigenthum der Unterthanen macht, ſind die römiſchen Rechte in ſo weit anwendbar, daß das verlaßne Fluthbett den daran liegenden Grundſtücksbeſitzern nach der Gröſſe ihrer Beſitzungen zu Theil wird; allein in Abſicht der **Inſeln**, welche in den Flüſſen entſtehen, hat dieſes nach der **churſächſiſchen Verfaſſung** eine andre Bewandniß.

§. 12.

Es entſtehen aber dergleichen **Werder** und **Inſeln** entweder dadurch, daß ein Theil des Fluſſes einen andern Weg nimmt, oder aber, daß das Waſſer nach und nach zurück tritt, und ſich im Fluß ein Stück Landes über die Oberfläche des Waſſers erhebt. In jenem Fall bleibt der von Waſſer umfloßne Grund und Boden dem bisherigen Eigenthümer; allein im letztern Fall werden dieſe in öffentlichen **Flüſſen** entſtehende Inſeln ein Eigenthum des Staats, deſſen Benutzung dem Landesfürſten vorbehalten iſt a). Die churfürſtlichen Beamten müſſen daher auf dergleichen neuerdings entſtehende Inſeln genaue Obſicht führen, und auf deren zweckmäßige Benutzung, zum Beſten des Landesherrn, ihr Augenmerk richten.

a) In Abſicht der Elbe wurden die darauf entſtehenden Heger, Werder und Inſeln zuerſt durch die angezognen Befehle vom 7. Dec. 1563. *c. l.* für ein Regal erklärt. Churfürſt Chriſtian II. von Sachſen beſtätigte dieſes durch zwey andre Befehle vom 30. Auguſt 1607. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 10. und vom 4. Junii 1608. *ibid.* p. 11. und erſtreckte es zugleich auf die im Muldenſtrom entſtehenden Heger, Werder und Anlagen. Allein Churfürſt Johann Georg II. machte dieſe Verordnung in Abſicht der in denen Strömen entſtehenden Inſeln, Heger, Werder oder Anlagen durch ein Reſkript vom 25. Sept. 1676. *cit. loco*, p. 23. allgemein. Es iſt daher unrichtig, wenn mehrere Rechtslehrer dieſes Regal bloß auf die Inſeln in der Elbe und Mulde einſchränken wollen. Man konf. Wernhers *Obſervat. juris for.* Part. V. Obſ. 138. Leyſers *Meditat. ad Pandectas*, Spec. XXIV. med. 4. Vol. I. p. 258 — 260. Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. III. Sect. I. Exerc. II. §. 15. f. S. 736. f. und Bergers *Oeconom. jur.* ex edit. de *Winkler* Libr. I. Tit. II.

§. 13.

Die vorzüglich nutzbaren Dinge, welche man in den Gewäſſern findet, ſind die **Fiſche**, die **Perlen** und der **metallartige Sand**. Alle **Fiſcherey** in den öffentlichen Gewäſſern iſt dem **Landesfürſten**, es ſey dann, daß er ganze Gemeinden, Gerichtsherren, oder auch andre Perſonen damit beliehen habe; und in dieſem Fall behält er doch wenigſtens die **Oberaufſicht** über die **Fiſcherey** in der Maaſſe, daß ſolche nicht gemißbraucht, ſondern pfleglich genutzt und konſervirt werde a). Die ſich ſelbſt vorbehaltne Fiſcherey benutzt aber der Landesfürſt gewöhnlich dadurch, daß er ſolche entweder zugleich mit den Einkünften der Pachtämter, oder aber auch beſonders verpachtet b).

a) Hieher gehören die verſchiednen landesherrlichen Fiſchordnungen, vorzüglich die erneuerte und vermehrte Fiſchordnung vom 2. Nov. 1711. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 687 — 698. Man konf. hiebey Schaumburgs Einleit.

leit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. V. §. 26 — 31. S. 516 — 522. Es erſtreckt ſich aber die Oberaufſicht des Landesfürſten über alle Gewäſſer ſeiner Lande, ohne Unterſchied, ſie mögen vor geſchloſſen oder ungeſchloſſen zu achten ſeyn; nur mit dem Unterſchied, daß er an den Nutzungen der Fiſcherey in denjenigen Gewäſſern keinen Antheil hat, welche in dem würklichen Eigenthum der Privatperſonen ſich befinden.

b) An mehrern ſächſiſchen Orten haben auch die Fiſcherinnungen das Recht der Fiſcherey gegen einen jährlichen Erbzins vergönnt erhalten.

§. 14.

Perlen, Gold- und Silberſand a) gehören dagegen durchgängig, bereits oben angezeigtermaſſen, zum **Bergregal**; es mögen nun ſolche in **geſchloßnen** oder **ungeſchloßnen Gewäſſern** gefunden werden. Der Pachter oder Eigenthümer des Gewäſſers hat daran keinen Antheil; vielmehr muß er **Perlen, Gold- und Silberſand**, und alle übrige Produkte des Mineralreichs, welche ſich der Fürſt als Regalien vorbehalten hat, demſelben überlaſſen. Alle übrige nutzbare Dinge hingegen, welche ſich in den öffentlichen Gewäſſern finden, und wovon kein Eigenthümer bekannt iſt, ſind als Schätze oder als herrenloſe Güter zu betrachten.

a) Der Perlenfang iſt bereits im Jahr 1621. zum Regal gezogen worden. Dieſes behauptet wenigſtens Rößig in ſeiner churſächſ. Staatskunde, Abth. VI. Kap. XIII. §. 2. S. 267. allein nach einer beſſern Angabe iſt ſchon durch ein Patent vom 19. März 1607. der Perlenfang dem Landesfürſten zugeeignet worden. Man findet aber weder dieſes noch auch eine andere Verordnung vom 1 Okt. 1662. noch auch die hieher gehörige Perlenfiſchordnungen von den Jahren 1608. und 1701. ja nicht einmal das dahin abzweckende Mandat vom 5. Nov. 1685. dem *Codici Auguſteo* einverleibt. Wohl aber findet ſich ein Patent wegen Beſtrafung derer, ſo ſich an den Perlenmuſcheln in den Flüſſen des Voigtlandes vergreifen, vom 28. Dec. 1754. *c. l.* Cont. Tom. I. p. 1427. Der ſächſiſche Perlenfang

fang findet vorzüglich nur in der Elſter und denen ſich mit ihr vereinigenden voigtländiſchen Flüſſen, und zwar von dem Dorfe Elſter an, bis nach Elſterberg, Statt, und iſt in zehn Reviere vertheilt, wovon alljährlich eins gefiſcht wird. Man findet würklich ſehr ſchöne Perlen daſelbſt; nur in Abſicht der Summe iſt der ſächſiſche Perlenfang im Grunde nicht ſehr beträchtlich. Im übrigen findet man auch noch in der Queis und in den Gewäſſern um Lauban und Markliſſa einige wenige Perlen, weshalb im Jahr 1729. durch das Oberamt zu Budißin Verordnungen ergangen ſind. M. ſ. Meyers Abhandl. vom ſächſiſchen Perlenfange, in den Sammlungen vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte, Th. IV. S. 186 — 208. und Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 469 — 472. — Noch unbeträchtlicher iſt aber die Goldfiſcherey; indem man den ſogenannten Goldſand nur in einigen wenigen Seifengebirgen, nemlich zu Lengefeld und zu Hermesdorf, ohnweit Penig, ferner in der Elbe, vorzüglich aber in dem Flüßchen Gölzſch im Voigtlande, findet. — Silberkörner ſollen ehedem auch in der Weiſeritz anzutreffen geweſen ſeyn.

§. 15.

Kraft der landesherrlichen Oberaufſicht über das ganze Territorium und ſeine einzelnen Theile hat auch der Churfürſt von Sachſen vorzüglich für den Waſſerbau zu ſorgen, und in dieſer Abſicht iſt dazu ſowohl, als zu dem Straſſenbau, eine vereinte Kommißion niedergeſetzt, welche in Abſicht des erſtern von einem Waſſerbaukommiſſar beſorgt wird. Ueber die churfürſtlichen Fiſchereyen war ehedem ein Oberlandfiſchmeiſter verordnet, welche Stelle aber ſeit dem Tode des letztern Oberlandfiſchmeiſters von Wolfersdorf unbeſetzt geblieben iſt. Zu dem Perlenfang ſind dagegen die nöthigen Aufſeher beſtellt. Alle dieſe Perſonen ſind in ihren Dienſtverrichtungen von dem geheimen Finanzkollegio abhängig. Was aber endlich die Rechte der Landſtände in Rückſicht der Waſſerregalien anbetrift; ſo haben ſie deren nicht mehr, als davon oben in Abſicht des Jagd- und Forſtweſens bemerkt worden ſind.

Funf-

Funfzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten des Churfürſten von Sachſen über die öffentlichen Wege, und von dem churſächſiſchen Poſtweſen.

Kurzgefaßte Abhandlung von Bau und Beßrung der Straſſen in Churſachſen, 1768. 8.

Das glückliche Wachsthum des — Poſtweſens in Sachſen, (ein mit guten Noten verſehenes Gedicht von J. C. Doerfeln. Leipz. 1712. in Folio. (12 Seit.)

Von Ankunft und Wachsthum des churſächſiſchen Poſtweſens, in den Sammlungen vermiſchter Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte. Band VII. Nr. 2.

§. 1.

Ein anderer Theil des Territoriums ſind die **Wege und Straſſen**, welche um ſo mehr der **landesherrlichen Oberaufſicht** empfohlen ſeyn müſſen, als ſie einen groſſen Einfluß in das Wohl des Landes, und zugleich in die landesherrlichen Einkünfte haben. Man muß aber zuvörderſt die **öffentlichen Straſſen und Wege** von denjenigen Fuhrwegen und Fußſteigen unterſcheiden, welche bloß Privatperſonen auf ihren oder ihrer Nachbarn Eigenthum zu Benutzung ihrer Beſitzungen angelegt haben, und daher ihrer Natur nach keiner beſondern Oberaufſicht des Landesfürſten unterworfen ſeyn können.

§. 2.

§. 2.

Am füglichſten laſſen ſich aber wohl die öffentlichen **Fahrſtraſſen**, nach der churſächſiſchen Verfaſſung, in **Heer- und Landſtraſſen**, in **Poſtſtraſſen**, in **Kommunikations- und Handlungsſtraſſen**, und in **Dorfwege** abtheilen. Die **Poſtſtraſſen** ſind zwar gewöhnlich auf die Heer- und Landſtraſſen mit gelegt; allein an vielen Orten weichen ſie doch auch von dieſen ab, und ſind bloß zum Gebrauch der Poſten in der Maaſſe beſtimmt, daß kein anderer Reiſender ſich derſelben bedienen darf; da im Gegentheil die übrigen Straſſen einem jeden Reiſenden, gegen Erlegung der eingeführten Zoll- und Gleitsabgaben, ohne Unterſchied offen ſtehn.

§. 3.

Den Straſſenbau hat zwar lediglich der **Landesfürſt** anzuordnen a); ob man ſchon übrigens den **Landſtänden** eine rathgebende Stimme dabey nicht verſagen darf; allein die Koſten dazu kann man dem erſtern bloß in ſo weit aufbürden, als er das **Gleite** davon zu genieſſen hat. Weil nun aber dieſe Einkünfte jener Oblaſt unter gewiſſen Umſtänden kaum gewachſen ſeyn können; ſo werden die Unterthanen, gegen die ihnen in ihrem Amt zukommende Gleitsfreyheit, zu den nöthigen Spann- und **Handdienſten** gebraucht, und dergleichen gewöhnlich auf jedem Landtage beſonders verwilligt. Gewöhnlich läßt man es aber ſodann den Unterthanen frey, ob ſie ſolche würklich leiſten, oder mit einer beſtimmten Summe vergüten wollen b). Die Repartition der Spann- und Handdienſte richtet ſich nach der Hufen- und Häuſerzahl.

a) Ein ſehr ausführliches, zweckmäßiges und wohlausgearbeitetes **Mandat** wegen des Straſſenbaus iſt vorzüglich neuerlich, (wenn ich nicht irre, im Jahr 1782.) erſchienen. Es enthält eine vollſtändige Anweiſung zum Straſſenbau, und regulirt zugleich die Schuldigkeit derjenigen, wel-

welche zu dem Straſſenbau und den Straſſenbeſſerungen die Koſten herzuſchieſſen haben.

b) Die Bezahlung der Spann- und Handdienſte zu dem Straſſenbau iſt vielem Mißbrauch unterworfen. Nicht ſelten weiſet man diejenigen Unterthanen, welche dergleichen Dienſte in Natur verrichten wollen, Meilen weit von ihrer Heymath weg, wenn gleich um und neben ihren Dörfern Straſſen zu beſſern ſind. Dadurch nöthiget man ganze Dorfſchaften, daß ſie auf einen Abtrag in Gelde denken müſſen, und bey den Berechnungen dieſer Summen kann ſodann mancher Unterſchleif Statt finden.

§. 4.

So bald aber die **Gerichtsobrigkeiten** oder die **Stadträthe** das **Gleitsrecht** haben; ſo liegt auch dieſen in der Regel, und wenn nicht Verträge und Herkommen ein andres feſtſetzen, die Schuldigkeit der **Straſſenbeſſerung** ob. Nur in den **Dörfern** müſſen ſolche die **Kommunen** unterhalten, ſo wie auch die **Grundſtücksbeſitzer** die **Graben** zwiſchen den Straſſen und ihren angränzenden Grundſtücken heben und unterhalten ſollen. Daß übrigens die Dorfgemeinden ihre Dorfwege, und jeder Grundbeſitzer die auf ſeine Grundſtücke führende Wege im Stande erhalten muß, verſteht ſich von ſelbſt.

§. 5.

Zu Beſorgung des **Straſſenbaus** iſt die vorerwehnte **Straſſen- und Waſſerbaukommißion** niedergeſetzt. Es iſt aber nicht nur ein beſondrer **Straſſenbaukommiſſar** zu dieſem Behuf verordnet, ſondern es haben auch die **Kreis- und Amtshauptleute** nebſt den **Beamten** die ſpezielle Beſorgung dieſes Gegenſtandes in ihrem Kreiſe und Aemtern in Obacht zu nehmen. Ueberdies konkurriren dabey noch ſowohl die **Gleitsakziskommiſſarien**, als die **Rentbeamten**. Insbeſondre ſind aber noch in dem **Churkreis** und im **thüringiſchen**

Kreis, in jedem ein, und in dem meißniſchen, Leipziger und gebirgiſchen Kreis, in jedem zwey Straſſenbauaufſeher, und neben dieſen noch gewiſſe Straſſenmeiſter verordnet.

§. 6.

Von der Gerichtsbarkeit des Landesfürſten über die Straſſen iſt ſchon oben (Hauptabth. II. Abſchn. VII. §. 63 — 65. S. 434 — 437.) das Nöthige beygebracht worden. Was aber die Geſetzgebung in allen Straſſenſachen anbetrifft; ſo iſt es an ſich klar, daß ſolche niemanden anders, als dem Landesfürſten zukommen kann, und dieſer muß um ſo ſtrenger auf die Beſſerung der Straſſen Bedacht nehmen, als Sachſen auf der einen Seite dadurch ſeinen ausgebreiteten Handel beförderlich ſeyn muß, andern Theils aber hie und da mit mißgünſtigen Nachbarn umgeben iſt, welche die Reiſenden durch die bequemſten Straſſen zu Paßirung ihrer Länder einzuladen ſuchen.

§. 7.

Was das churſächſiſche Poſtweſen anbetrifft; ſo hat ſolches mannichfaltige Schickſale gehabt a), ehe es zur heutigen Verfaſſung ausgebildet worden iſt. Es hat wenig gefehlt, daß dieſes Regal nicht ein Eigenthum der Nachbarn und des Reichsoberpoſtmeiſters worden iſt, weil man in ältern Zeiten daſſelbe vor weniger beträchtlich hielt. Man war ohne groſſe Weiterungen zufrieden, daß die damaligen Churfürſten von Brandenburg eigne Poſtbedienten zu Leipzig und an andern ſächſiſchen Orten halten, und ihre Poſten durch die ſächſiſchen Lande fahren laſſen, konnten, — und wie leicht hätten am Ende hieraus nachtheilige Folgerungen wider das Poſtregal des Churfürſten von Sachſen gezogen werden können? Ohnſtreitig war es die höchſte Zeit, daß die branden-

denburgiſchen Poſtfaktors noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Leipzig verdrängt wurden b); zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts möchte dieſes kaum noch Statt gefunden haben.

a) Die wichtigſten Epochen für das churſächſiſche Poſtweſen ſind folgende: Unter dem Herzog Georg von Sachſen finden wir in ſo ferne die erſten Spuren vom Poſtweſen, als dieſer zu Beſorgung der landesherrlichen Angelegenheiten laufende und reitende Boten beſtellen ließ. — Bald nachher wurden ſchon die Lehnklepper und Dienſtgeſchirre zu dieſem Behuf eingeführt, welche die Unterthanen auf beſtimmten Stationen unterhalten mußten. — Der Churfürſt Auguſt ließ ſich aber die Lehnklepper und das Dienſtgeſchirre mit einer jährlichen Abgabe bezahlen, und übertrug dagegen ſeinen Beamten ſeit dem Jahr 1563. die Beſorgung wegen Fortſchaffung der Sachen, Briefe und Perſonen. In Dresden verordnete er dagegen im Jahr 1585. einen Botenmeiſter, welcher, auſſer der Abfertigung der Boten, beſonders noch die Beſorgung der für den Hof nöthigen Pferde und Wagen über ſich hatte. Eine ähnliche Einrichtung traf der Rath zu Leipzig im Jahr 1590. welcher einen Botenmeiſter und dreyßig Boten beſtellte. Das Botenweſen erhielt ſodann durch die ſo betitelte neue Botenordnung vom 4. Febr. 1608. eine dauerhaftere Einrichtung, und Churfürſt Johann Georg I. fand ſich bewogen, einen eignen Poſtmeiſter, Namens Sieber, † 1650. dem Leipziger Botenweſen vorzuſetzen. Sein Nachfolger Chriſtoph Mühlbach, † 1681. war der erſte Pachter, welcher der Rentkammer alljährlich 500 Thaler Pachtgeld für den Nutzen des Poſtregals bezahlte. Ihm folgte Egger, † 1684. welcher die Poſtordnung vom 24. Sept. 1677. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1003 — 1006. veranlaßte, die fahrenden Poſten einführte, und es dahin brachte, daß das Poſt- und Botenweſen durch einen Befehl vom 17. Dec. 1681. *ibid.* p. 1006. durch das Poſtreglement vom 19. Dec. 1681. *ibid.* p. 1006. ſq. und durch einen andern Befehl vom 20. deſſelben Monats und Jahrs, *ibidem*, p. 1007. nunmehr ausſchlieſſend für ein Regal erkläret, das Briefſammeln den Landkutſchern und andern Perſonen verboten, und alles an die Poſten zur Beſtellung verwieſen wurde. Man fuhr fort, von Zeit zu Zeit neue fahrende Poſten anzulegen; im Jahr 1693. wurde ein Hof- und Feldpoſtamt

errichtet, und das Poſtamt zu Leipzig wurde ſchon jetzt als ein churſächſiſches Oberpoſtamt qualifizirt. Der damalige Poſtpachter Keeſe, † 1705. hatte das Poſtweſen ſeit dem Jahr 1691. jährlich für 5000 Thaler Pachtgeld, und von dem Jahr 1696. an jährlich für 12000 Thaler Pachtgeld übernommen, und brachte das Poſtweſen vollends, durch Verdrängung der brandenburgiſchen Poſtfaktors, zu ſeiner Vollkommenheit. Damals edirte auch der Hofrath Johann Evers den bekannten churſächſiſchen Poſtcours, in welchem enthalten, wie alle reitende und fahrende Poſten, ſowohl in der berühmten Handelsſtadt Leipzig, als auch anderer Orten dieſer ſächſiſchen Lande, jetzo ankommen und abgehen; nebſt Anzeigung des Weges, den jedwede Poſt nimmt, derer Meilen, wie weit eine Station von der andern entlegen, derer Tage und Stunden, wenn ſothane Poſten ein= und wieder ablaufen ſollen, imgleichen der Zeit, wie viel zu einer jeden zu Abſolvirung ihres *Curſus* eingeräumt, ſammt Extendirung dieſer Poſten in die angränzenden Reiche und Länder, mit beygefügtem Regiſter und Poſtcharte, Leipzig, 1703. 4. (76 Seiten.) Während der Pachtzeit des gedachten Kees führte man im Jahr 1697. das erbliche Oberpoſtmeiſteramt ein, welches man dem Generalmajor Grafen von Flemming verlieh, aber auch nachher wiederum abkaufte. M. ſ. *Giovanni Germ. Princ.* Libr. III. Cap. IV. §. 13. p. 461. ſq. Zugleich ſehe man eine weitre Anzeige der hier erwehnten Umſtände in Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe etc.* Tom. I. p. 266 — 271.

b) Nach den zwiſchen dem Poſtpachter Mühlbach zu Leipzig und den brandenburgiſchen Poſtbedienten zu Leipzig, zu Wittenberg, zu Düben, zu Merſeburg und zu Naumburg in den Jahren 1658 — 1662. eingegangenen Verträgen konnte das Churhaus Brandenburg allerdings einige Gerechtſame auf die Ausübung des Poſtregals machen; allein Mühlbach hatte ſolche ohne Auftrag und landesherrliche Genehmigung abgeſchloſſen, und mithin konnten ſie ſeinem Landesfürſten nicht nachtheilig werden. Das Haus Brandenburg hat ſich auch niemals auf dieſe Verträge berufen, vielmehr dem Churhauſe Sachſen das Poſtregal vertragsweiſe ausdrücklich zurück gegeben. *Giovanni German. Princ. c. l.* ſ. litt. r. Es war auch dieſes den Rechten um ſo mehr angemeſſen, als die Churfürſten von Brandenburg daſſelbe eigentlich bloß als ein *Precarium* in den ſächſiſchen Landen beſeſſen hatten.

§. 8.

§. 8.

Immittelſt regten ſich aber die damaligen **Freyherren** und nunmehrigen **Fürſten** von **Turn** und **Taxis** wider das **Poſtregal** der Reichsſtände, und in Abſicht des **Churhauſes Sachſen** ſchien ihr Widerſpruch um ſo gegründeter, als ſie ſich auf einem zwiſchen dem Reichspoſtmeiſter **Johann** von **Birgden** zu Frankfurt am Mayn und dem churſächſiſchen Poſtmeiſter **Johann Siebern** unterm 26. Junii 1616. geſchloſſenen Vergleich a) berufen konnten, vermöge deſſen ſie im Jahr 1616. eine Poſt zu Leipzig, und nachher im Jahr 1627. mehrere Poſten in Thüringen und den herzoglich-ſächſiſchen Landen angelegt hatten. Allein jener Vergleich war bloß ohne landesherrliche Genehmigung, und ſogar mit der ausdrücklichen Einſchränkung: „**ſo weit ſolches Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht zu Sachſen nicht entgegen**, abgeſchloſſen worden, und konnte daher den **Landeshoheitsrechten** des **Churfürſten** von **Sachſen** nicht nachtheilig ſeyn b).

a) Man findet den erwehnten Vergleich an der Deduktion des Hauſes Wirtemberg, wider den Fürſten von Taxis, vom Jahr 1710. unter den Urkunden Nr. 85. in **Lünigs** Grundveſte europäiſcher Potenzen Gerechtſame, Th. II.

b) In wie fern das Poſtregal ein kaiſerliches Reſervat oder ein Landeshoheitsrecht iſt, hat man vorzüglich im vorigen Jahrhundert in mehrern Streitſchriften zu erörtern geſucht. M. ſ. **Schweders** *Theatr. hiſtoric. praetenſ. illuſtr.* nach **Glafeys** Ausgabe, B. IV. Sect. XXXVIII. Kap. I — V. Th. II. S. 517 — 553. Hienächſt konf. man die vom Oberrechnungsrath **Canzler** *l. c.* Tom. I. p. 267. et 268. angezeigten Schriften. Wir würden uns länger bey dieſem Gegenſtand verweilen, wenn er nicht eigentlich ins deutſche Staatsrecht gehörte. Nur dieſes einzige müſſen wir noch bemerken, daß der Kaiſer ſelbſt mit dem churſächſiſchen Poſtmeiſter Mühlbach wegen der an den erſtern gerichteten oder von dieſem aufzugebenden Briefe und Paquete einen dergeſtaltigen Vertrag geſchloſſen hatte, daß ſolche gegen eine jährliche Vergütung von 200 Dukaten auf allen churſächſiſchen Poſten frey paßirt wer-

werden mußten. In dieſer Rückſicht nannte auch der Kaiſer gedachten Mühlbach in dem ihm im Jahr 1669. ertheilten Adelsdiplom des heiligen römiſchen Reichs Poſtmeiſter.

§. 9.

Man kann aber das churſächſiſche Poſtregal theils in Abſicht auf die angränzenden Lande, theils in Abſicht der churſächſiſchen Lande ſelbſt betrachten. Die Rechte und Verbindlichkeiten des Churfürſten von Sachſen gegen die angränzenden kaiſerliche, brandenburgiſche, anhaltiſche, heßiſche, weimariſche, altenburgiſche und braunſchweigiſche, auch andere Lande, in Abſicht des Poſtweſens, gründen ſich auf die minder bekannten Poſtkombinationsrezeſſe, in welchen feſtgeſetzt iſt, in wie weit die churſächſiſchen Poſten gebracht, und wieder abgeholt werden müſſen, wie es mit Beſtellung der Poſtbedienten, Verrechnung des Poſtgeldes wechſelſeitig gehalten werden ſoll, und welche andre Gerechtſame ein jeder Theil dabey auszuüben hat. Vermöge ſolcher Rezeſſe gehört auch dem Churfürſten von Sachſen das Poſtweſen in den gräflich-reußiſchen Landen; daher man ſowohl zu Gera als zu Schlaiz churſächſiſche Poſtämter findet.

§. 10.

Unter den mittelbaren Fürſten, Grafen und Herren haben ſich aber lediglich die Fürſten von Schwarzburg des Poſtregals zu erfreuen. In Abſicht aller übrigen exercirt ſolches der Churfürſt von Sachſen, welchem hierunter weder die Landſtände noch die Vaſalln etwas vorzuſchreiben haben. Er übt aber dieſes Landeshoheitsrecht in der Maaſſe aus, daß niemand Briefe ſammeln, noch zu Fortſchaffung der Reiſenden, ohne ſeine beſondre Vergünſtigung, ordentliche Lohnkutſchen anlegen darf a); vielmehr müſſen diejenigen,

wel-

welche die Reiſenden ums Lohn fahren, deshalb die Poſt durch ein beſtimmtes Paſſagiergeld entſchädigen.

a) Man unterſcheide hiebey die ordentlichen Lohnkutſchen von den auſſerordentlichen Lohnfuhren. Jene halten ihre beſtimmten Tage und Routen eben ſo, wie die Poſten, und können daher ohne landesherrliche Vergünſtigung nicht Statt finden. Dieſe hingegen werden auf jede Reiſe beſonders gedungen. Ordentliche Lohnkutſchen, oder ſogenannte Landkutſchen, gehen z. B. von Zwickau über Lichtenſtein, Chemnitz, Oederan und Freyberg wöchentlich nach Dresden. Eben dahin gehen auch dergleichen von Leipzig und von Altenburg.

§. 11.

Die Poſten ſelbſt ſind entweder **fahrende** oder **reitende**, **ordentliche** oder **auſſerordentliche**. **Ordentlich fahrende Poſten** gehen an beſtimmten Stunden und Tagen ab, und ſind zur Fortſchaffung der Paſſagiers, der landesfürſtlichen Sachen und Gelder, der Kaufmannsgüter, der Paquete und Briefe beſtimmt. **Ordentlich reitende Poſten** beſtellen bloß Briefe und kleine Paquete. **Auſſerordentlich fahrende Poſten** erhalten dagegen die Reiſenden auf ihr Verlangen gegen acht Groſchen von einem Pferde auf jede Meile. Was aber die **auſſerordentlich reitenden Poſten** betrift; ſo ſind ſolches entweder **Eſtafetten** oder **Kouriers**. Jene ſchaffen Sachen und dieſe Perſonen in der möglichſten Geſchwindigkeit fort. Dieſe beſtehen daher aus einem Reiſenden und einem Poſtillion; jene bloß aus einem reitenden Poſtillion. Die Poſtmeiſter können dergleichen auſſerordentliche Poſten, der Regel nach, nicht verſagen.

§. 12.

Es steht aber dem **Churfürſten** von **Sachſen** über ſeine **Poſten** nicht nur **Oberaufſicht** und **Geſetzgebung** zu, ſondern er hat auch noch insbeſondre die Ge-

Gerichtsbarkeit darüber den ordentlichen Obrigkeiten, auf die bereits oben angezeigte Art, entnommen. Ueberdies gehören ihm auch die **Einkünfte**, welche das **Poſtweſen**, nach Abzug der darauf zu verwendenden Koſten, abwirft; jedoch muß er auch dagegen für ſeine Poſten und Poſtbedienten haften, dergeſtalt, daß wenn etwas von den Poſten entwendet oder veruntraut wird, oder auch ſonſt durch das Verſchulden der beym Poſtweſen angeſtellten Perſonen verloren geht, und von dieſen der Erſatz nicht zu erlangen iſt, ſolcher Verluſt von ihm erſetzt werden muß a).

a) Zwiſchen dem Landesfürſten und demjenigen, welcher ſich der Poſten bedient, wird allemal ein ſtillſchweigender Vertrag geſchloſſen, nach welchen jener die richtige Beſorgung der aufzugebenden Sachen übernimmt. In Sachſen iſt dieſe Sicherheit durch das ganze Land bis an die Kombinationsörter, aber weiter nicht, ausdrücklich verſprochen; wie ſolches ein Plakat vom 2. Januar 1765. beſagt.

§. 13.

Uebrigens verſteht ſich von ſelbſt, daß die Beſtimmung des **Poſtgeldes** lediglich von dem **Landesfürſten** abhängt, und daß niemand eine Befreyung davon verlangen kann, welcher nicht ein beſondres Privilegium darüber erlangt hat. Ueberhaupt iſt es aber nothwendig, daß dergleichen Exemtionen, zur Vermeidung alles Unterſchleifs, ſo viel als möglich eingeſchränkt werden. Nach der **churſächſiſchen Verfaſſung** ſind lediglich folgende Sachen davon frey: 1) alle **landesherrſchaftliche Sachen**, welche die Collegia, Expeditionen und Gerichte unentgeldlich beſorgen müſſen a), insbeſondre auch die **Steuer- und Generalakziſsachen** b), imgleichen die **Poſtſachen** c); 2) diejenigen Sachen und Paquete, welche die **churfürſtliche Gemalin, Kinder** und **würkliche Geheimderäthe** angehen d), und 3) diejenigen **Zeitungen**, welche vor das **churfürſtliche Haus**, die

würk-

würklichen Geheimden- und Kabinetsräthe und die landesfürſtlichen Rathskollegia eingehen e), oder aber durch das Leipziger privilegirte Intelligenzkomtoir f) ſpedirt werden.

a) M. ſ. die der noch jetzt dauernden Poſtverfaſſung zum vorzüglichſten Grundgeſetz dienende Poſtordnung, vom 27. Julii 1713. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1047 — 1091. und zwar §. 48. p. 1065. — Es beruht hiebey alles darauf, ob dergleichen Paquete und Briefe würklich landesherrliche Geſchäfte betreffen, und ob die Aufgeber ſolche ex officio zu beſorgen haben. Es müſſen aber dergleichen landesherrliche Sachen nicht etwa bloß die Perſon und das Privatintereſſe des Landesfürſten betreffen, ſondern es iſt genug, wenn ſie nur nicht Privatſache der Unterthanen ſind, und auf das gemeine Wohl einen merklichen Einfluß haben. Aus dieſem Geſichtspunkt betrachte man unter andern auch die den Berichten der Stadt-Phyſicorum durch einem Befehl vom 18. Junii 1710. *c. l.* p. 1038. zugeſtandene Portofreyheit.

b) Neuerdings hat man die Befreyung der Steuerſachen vom Poſtgeld ſehr eingeſchränkt. Der Grund davon iſt leicht zu errathen, wenn man erwegt, daß in eine andre Kaſſe die Poſteinkünfte und in eine andre die Landesſteuern flieſſen.

c) Die Poſtſachen werden auf den Poſten gemeiniglich mit den Zeichen: Franco O. bemerkt, und paßiren ſodann frey. Im Grunde geht aber wohl dabey mancher Unterſchleif vor; indem die Poſtmeiſter wider die ausdrückliche Vorſchrift eines Befehls vom 10. Nov. 1730. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1759. nicht ſelten ihre Privatangelegenheiten auf dieſem Wege poſtfrey beſorgen.

d) M. ſ. die angezeigte Poſtordnung vom 27. Julii 1713. §. 48. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1065. Man konf. hiebey ein Reſkript, die Portofreyheit der herrſchaftlichen Sachen betr. vom 1. März 1731. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1762. ſq. und eine Oberpoſtamtsverordnung vom 20. deſſelben Monats und Jahrs, *ibid.* p. 1763.

e) Poſtordnung vom Jahr 1713. §. 48. u. 49. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 1065.

f) Das Intelligenzkomtoir zu Leipzig hat im Jahr 1763. unter gewiſſen zweckmäßigen Einſchränkungen ein beſondres Privilegium über die Portofreyheit erhalten.

§. 14.

Am füglichſten läßt ſich aber das **Poſtregal**, in ſo weit es kraft der gedachten Kombinationsrezeſſe auſſerhalb Landes ausgeübt wird, in das **auswärtige** und das **einheimiſche** abtheilen. Jenes ſteht unmittelbar unter der Beſorgung des **Geheimenraths**, dieſes aber dirigirt das **geheime Finanzkollegium**. In der erſten Inſtanz ſteht das ganze Poſtweſen unter den bereits oben angezeigten **Oberpoſtämtern** zu **Leipzig** und **Budißin**. Unter dieſen ſtehn die **Poſtämter**, bey welchen **Poſtmeiſter** oder auch **Poſtverwalter** angeſtellt ſind. An manchen Orten, wo keine beſondere Station iſt, findet man bloß **Briefſammlers**.

§. 15.

In **Leipzig** trift man noch wegen fünf verſchiedner **Poſtkutſchen** ein beſondres **Boten-** und **Kutſchenamt**, a) bey welchen ein **Botenmeiſter** und ein **Botenſchreiber** angeſtellt ſind. Jede dieſer **Kutſchen** hat ihre **Schaffner** und **Vizeſchaffner**. Dieſe fünf Poſtkutſchen gehen 1) von **Dresden** nach **Leipzig**, 2) von **Leipzig** nach **Braunſchweig**, 3) von **Leipzig** nach **Jena**, 4) von **Leipzig** über **Koburg** und **Nürnberg** nach **Hamburg**, 5) und über **Dresden** nach **Prag**. Ueberdies iſt in **Leipzig** mit dem **Poſtweſen** zugleich das **Zeitungsweſen** verknüpft, welches leztre verpachtet iſt, und durch eine beſondre **Zeitungsexpedition** beſorgt wird.

a) Das Boten- und Kutſchenamt iſt hier noch ein Ueberbleibſel des alten Botenweſens, welches dem Poſtweſen anfänglich ſehr hinderlich war.

Sechs-

Sechszehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten über Stadt- und Dorfgerechtigkeiten, Handel und Gewerbe.

§. 1.

Zu den Rechten des Landesfürſten über ſein Territorium gehört endlich noch dieſes, daß er einem Ort für den andern gewiſſe Vorzugsrechte einräumen kann. Hieher rechnet man zuvörderſt die Ertheilung des **Stadtrechts**, welches ein Inbegrif aller derjenigen Vorrechte iſt, welche eine Stadt für den Dörfern nach Maaßgabe der Landesverfaſſung voraus hat. Man wollte ehedem die Gewalt, Stadtrecht zu ertheilen, lediglich dem römiſchen Kaiſer als ein Reſervat beylegen; allein ſchon die **Markgrafen** von **Meiſſen** und die **Landgrafen** von **Thüringen** haben daſſelbe unbedingt ausgeübt, a) und nach der neuern deutſchen Reichsverfaſſung kann es gar keinen Zweifel weiter unterworfen ſeyn, daß dem **Churfürſten** von **Sachſen** dieſes Hoheitsrecht in ſeinen geſammten Landen, kraft der **Landeshoheit**, ohne Unterſchied zuſteht.

a) Unter andern hat ſelbſt die jetzige Reſidenzſtadt Dresden ihre Stadtgerechtigkeit der Vergünſtigung des Markgrafen Friedrichs von Meiſſen vom Jahr 1403. an zu verdanken M. ſ Wecks Beſchreibung und Vorſtellung von Dresden, Th. IV. Tit. IX.

§. 2.

Es gehört aber zu den Vorrechten der Städte 1) die Beſtellung eines **Stadtraths**, welcher die ſtädtiſche

tiſche Polizey zu beſorgen hat, und an den meiſten Orten zugleich mit der Gerichtsbarkeit, wenigſtens mit der Erbgerichtsbarkeit, beliehen iſt. Da diejenigen Perſonen der Stadträthe, welche auf ein Jahr lang das Stadtregiment führen ſollen, alljährlich von neuen gewählt werden; ſo hat ſich der Landesfürſt hiebey die Beſtätigung dieſer Rathswahlen vorbehalten, welche alljährlich noch vor dem Rathswechſel bey der höchſten Behörde erlangt werden müſſen. a) — Unter die vorzüglichſten Privilegien der Sechsſtädte in der Oberlauſitz wird es daher gerechnet, daß dieſe eine völlig freye Rathswahl haben. b)

a) Der Regel nach muß jedes Rathsglied ein anſäßiger Bürger ſeyn. Andre beſondre Qualitäten beſtimmen die Statuten und Gewohnheiten eines jeden Orts. Dahin gehört es, daß die Bürgermeiſter in den meiſten angeſehenen churſächſiſchen Städten Gelehrte ſeyn müſſen. Immittelſt ſoll man doch auch nach einem vorhandenen Landesgeſetz vom 16. Okt. 1716. das Abſehen bey Rathswahlen nicht bloß auf Litteratos, ſondern auch auf geſchickte, dem gemeinen Stadtweſen nützliche Kaufleute, Künſtler und Handwerker richten. In Görlitz und Zittau muß insbeſondere eine Stelle im Rath jederzeit aus dem Tuchmacherhandwerk beſetzt werden. Die Urſache davon liegt ohnſtreitig darin, weil dieſe Profeßion ſchon ſeit dem 13 Jahrhundert hier vorzüglich geblüht hat. — Hienächſt aber ſollen ſolche Perſonen, welche einander mit naher Blutsfreundſchaft oder Schwägerſchaft verwandt, nicht in die Wahl gebracht, und bey Suchung der Konfirmation angezeigt werden, wie nahe dergleichen Perſonen einander angehn. Generale, die Erſetzung der bey den Rathsſtühlen vacirenden Stellen betr. vom 25. Julii 1741. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 1306.

b) Schlözers Briefwechſel, Th. V. Heft XXX. Nr. 50. S. 356.

§. 3.

Mit dem Recht, einen Stadtrath zu haben, iſt auch in gewiſſem Betracht 2) das Befugniß zu Anrichtung

tung einer **Rathskämmerey**, und zu **Erhebung** des **Schoſſes** a) und **anderer bürgerlichen Abgaben** verknüpft. Die leztern gründen ſich gewöhnlich auf die Obſervanz, in ſo ferne nicht neue Abgaben mit **landesfürſtlicher Beſtätigung** eingeführt werden. Ohne dieſe dürfen die Stadträthe keine bürgerliche Abgaben erheben, vielmehr müſſen ſie alljährlich ihre **Kämmereyrechnungen**, nachdem ſolche zuvörderſt den **Viertelsmeiſtern**, oder wie dergleichen Repräſentanten der Bürgerſchaft ſonſt genennt werden, zur Durchgehung und Rechtfertigung vorgelegt worden ſind, zur höchſten Behörde einſenden. b)

a) Von den bürgerlichen Abgaben, und insbeſondre vom Schoſſe, iſt niemand frey, welcher unbewegliche Güter in der Stadt beſitzt. M. ſ. die Erledigung der Landesgebr. vom Jahr 1661. Tit. Juſtizienſachen, §. 109. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 248.

b) Nur der Stadtrath zu Leipzig hat das merkwürdige Privilegium erhalten, daß er ſeine Rechnung zur Landesregierung nicht einſenden darf.

§. 4.

Das vorzüglichſte Recht der Städte iſt ohnſtreitig 3) das **Marktrecht**, vermöge deſſen daſelbſt ſowohl **Jahr = als Wochenmärkte** gehalten werden können. Es giebt zwar auch einige Dörfer, welche jährlich zu gewiſſen Zeiten Märkte haben; allein es rührt dieſes noch aus alten Vergünſtigungen; indem auf dem Landtag vom Jahr 1681. ausdrücklich feſtgeſtellt worden iſt, daß auf den **Dörfern**, wo es nicht hergebracht, fernerhin keine Märkte geduldet werden ſollen a). Was aber die Ertheilung der Marktfreyheit anbetrift; ſo ſcheint ſie würklich ehedem ein Reſervat des deutſchen Kaiſers oder Königs geweſen zu ſeyn b); allein heut zu Tage gehört daſſelbe ganz ohnſtreitig zu den Landeshoheiten c). Wenigſtens befinden ſich die **Churfürſten** von Sachſen ſowohl

wegen

wegen ihrer übrigen Lande, als auch insbeſondre wegen der Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz, in den ungeſtörten Beſitz, Jahr- und Wochenmärkte ihren Städten nach Gefallen verleihen zu können d).

a) Extrakt der Reſolution auf die Präliminarſchrift d. d. 10. Dec. 1681. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 361.

b) „Kein Man mus Margkt oder Müntzen erheben ane „des Richters Wille, yn des Gerichts is leyt, auch ſal „der Konnig durch Recht ſeyne Handſchuch dazu ſenden, „zu beweyſenen, das is ſein Wille ſie.„ Dies beſagt der Sachſenſpiegel B. II. Art. 26.

c) Herts Diſſ. *de ſuperioritate territoriali*, §. 21. et in *Opuſcul.* a *Hombergk editis*, Vol. I. Tom. II. p. 166 — 168.

d) So uneingeſchränkt aber auch die Churfürſten von Sachſen bey Konzeßion der Jahr- und Wochenmärkte in den Städten zu Werke gehen können; ſo genau läßt man doch bey dergleichen Vergünſtigungen zuvörderſt unterſuchen, ob dieſelben einer Stadt, einer Innung oder auch wohl einer oder mehrern Privatperſonen nachtheilig werden können. Man konf. hiebey die Erledigung der Landesgebrechen vom Jahr 1661. Tit. Juſtizienſachen, §. 100. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 215.

§. 5.

Es iſt jedoch die Marktgerechtigkeit ſehr wohl von der Meßgerechtigkeit zu unterſcheiden, welche in den deutſchen Reichslanden noch bis jetzt ein kaiſerliches Reſervat iſt, und daher von niemanden als dem Kaiſer ertheilt werden kann. In den churſächſiſchen Landen können ſich dieſer Gerechtigkeit bloß zwey Städte, Leipzig a) und Naumburg b), zur Zeit rühmen; welche ſolche beyderſeits aus kaiſerlichen Belehnungen beſitzen. Daß aber der Churfürſt von Sachſen in den Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz ſelbſt Meſſen er-

errichten könnte, ſcheint mir um ſo ausgemachter zu ſeyn, als ihm hier oben angezeigtermaſſen auch alle übrige kaiſerliche Reſervate zur beliebigen Ausübung zukommen.

a) Die Meßgerechtigkeit der Stadt Leipzig gründet ſich urſprünglich auf die Verleihungen des Markgrafen Conrads von Meiſſen, ſeines Sohns Otto, und ſeines Enkels Albrecht des Stolzen, welcher letztre die den Bürgern zu Leipzig verliehenen Oſter- und Michaelismärkte im Jahr 1190. beſtätigte, und mit neuen Begnadigungen vermehrte. Markgraf Dietrich begünſtigte den Handel vorzüglich durch ein Diplom d. d. Kal. Mart. 1268. (in Vogels leipzigiſchen Geſchichtbuche oder Annalen, Leipz. 1714. in Folio, S. 29 — 34.) in welchen er ſelbſt denen aus Feindes Land nach Leipzig kommenden Handelsleuten Schutz und Schirm verſpricht. Churfürſt Friedrich II. von Sachſen ertheilte überdies noch der Stadt Leipzig, zu Belohnung ihrer treuen Dienſte, im Jahr 1458. einen dritten Markt aufs neue Jahr, und verſtattete ihr zugleich im Jahr 1464. das Wagegeld. Nunmehr glaubte man es zuträglich, dieſe Marktgerechtigkeit ſelbſt durch kaiſerliche Beſtätigung ſichern zu laſſen, und Kaiſer Friedrich III. ertheilte auch ſolche durch ein Diplom vom Jahr 1466. in Jacob Heinrich Borns Diſſ. I. et II. *de jure nundinarum et ſtapulae civitatis Lipſiae*, Lipſ. 1739. 4. Diſſ. I. p. 28. — Unterdeſſen erlangte doch auch die Stadt Halle im Jahr 1468. die Marktgerechtigkeit, zum Nachtheil der Stadt Leipzig, wowider ſich dieſe heftig ſetzte, und es dahin brachte, daß eben dieſer Kaiſer das der Stadt Halle ertheilte Privilegium im Jahr 1469. hinwiederum vernichtete, und die Marktgerechtigkeit der Stadt Leipzig von neuem kräftigſt beſtätigte, wie ſolches ein andres in Lünigs deutſchem Reichsarchiv, Part. ſpec. Cont. IV. Th. II. Abſchn. X. Nr. 7. S. 638. befindliches Diplom mit mehrern beſagt. — Die Händel, welche die Erfurter wegen Verlegung ihrer Jahrmärkte, zum Nachtheil der Stadt Leipzig, erregten, trugen nur dazu bey, daß ſich die Leipziger Marktgerechtigkeit nunmehr zur würklichen Meßgerechtigkeit ausbildete. Kaiſer Maximilian I. beſtätigte ihr dieſelbe nicht nur durch ein Diplom vom Jahr 1497. (welches ſich beym Lünig a. a. O. Th. II. Nr. 7. S. 598. und in Benjamin Leubers *Diſquiſ. planaria ſtapulae Saxonicae*, Dresd. 1661. 4. No. 254. findet,) ſondern auch noch vorzüglich durch

eine

eine andre beym **Lünig** a. a. O. Part. ſpec. Cont. IV. Th. II. Abſchn. X. Nr. 13. S. 601. befindliche Urkunde vom 23. Junii 1507. und zwar nunmehr in der Maaſſe: „daß auch nun hinführo kein Jahrmarkt, Meſſe oder „Niederlage inner funffzehen Meylen gerings umb die — „Stadt Leybtzigkh ſoll aufgerichtet und gehalten werden.„ Nunmehr wurden die Privilegien der Stadt Leipzig ſelbſt für das Haus Sachſen ſo wichtig, daß ſie zu befürchten anfingen, es möchte ſich dieſelbe am Ende gar von dem ihm ſchuldigen Gehorſam loswickeln, und aus dieſem Grunde gab ihm nicht nur Kaiſer Maximilian I. den in **Müllers** ſächſiſchen Annalen b. d. Jahr 1511. erwehnten Sicherheitsbrief, ſondern es reſervirte auch der Pabſt **Leo** X. in derjenigen Urkunde, d. d. Romae, VI. Id. Dec. 1514. in welcher er die Meß- und Marktfreyheiten der Stadt Leipzig kräftigſt beſtätigte, und die ſich beym **Lünig** a. a. O. S. 406. beym **Leuber** *c. l.* No. 1665. und in **Peifers** *Originibus Lipſ.* Libr. II. p. 288. befindet, ausdrücklich dem Hauſe Sachſen die landesfürſtliche Bothmäßigkeit und Gewalt über Leipzig. Eben ſo ſtellte auch Kaiſer Carl V. nachdem er das gedachte Privilegium des Kaiſers Maximilians im Jahr 1521. durch eine in **Leubers** *Diſqu. plan. de ſtapula Saxonica*, No. 258. befindliche Urkunde beſtätigte, und ſogar alle demſelben entgegen laufende Statuten, Gewohnheiten und Rechte vernichtete, einen beſondern Sicherheitsbrief darüber aus, daß dieſe Begnadigung dem Hauſe Sachſen unnachtheilig ſeyn ſolle. Unterdeſſen beſtätigten auch Ferdinand I. im Jahr 1547. Maximilian II. im Jahr 1559. Rudolph II. im Jahr 1581. Matthias im Jahr 1613. Ferdinand II. im Jahr 1638. Leopold im Jahr 1659. Joſeph I. und Carl VI. die Leipziger Meß- und Handlungsprivilegien; wie ſolches alles die beym **Leuber** *l. c.* No. 1669. 1671. et 1673. und beym **Lünig** a. a. O. Part. ſpec. Cont. IV. Th. II. Abſchn. X. Nr. 18. S. 606. f. Nr. 28 — 32. S. 619 — 625. und Nr. 40. S. 632 — 635. befindlichen Urkunden mit mehrern beſagen. Jede dieſer Meſſen währet eigentlich 8 Tage; allein ihr geht die ſogenannte Böttcherwoche vorher, wo mehrentheils Großhandel getrieben wird, und folgt nachher die Zahlwoche. Die Meßfreyheit erſtreckt ſich aber bloß auf die zur würklichen Meſſe von Alters her beſtimmten 8 Tage. Anfang und Ende wird durch das Geläute mit der Rathsglocke bekannt gemacht.

b) Die Markt- und Meßgerechtigkeit der Stadt Naumburg gründet ſich auf eine alte Gewohnheit, und dieſe wahrſcheinlich auf alte verloren gegangne biſchöfliche Vergünſtigungen, nach welchen ſie ihren Markt oder Meſſe acht Tage vor Oſtern hielten. Schon im Jahr 1514. wollten ſie ihn zum Nachtheil der Stadt Leipzig auf den 1. Okt. verlegen, und erhielten auch würklich kaiſerliche Beſtätigung darüber, welche aber bald nachher als erſchlichen — widerrufen wurde. Endlich haben ſie es aber doch dahin gebracht, daß ſie ihre Meſſe auf den Tag Petri und Pauli verlegen dürfen.

§. 6.

Von der **Meßgerechtigkeit** iſt aber hinwiederum die Stapelgerechtigkeit unterſchieden, welche die Stadt **Leipzig** ganz vollkömmlich im **Groß- und Kleinhandel** auf **funfzehn Meilen** weit im Umkreiſe dergeſtalt hat, daß alle Kaufmannsgüter und Waaren, welche dieſen Stapelbezirk berühren, auf den hergebrachten Stapelſtraſſen nach der Stadt **Leipzig** gefahren, daſelbſt abgeladen und gewogen werden, auch ihren Beſitzern feil ſeyn müſſen a). Es iſt die **Stapelgerechtigkeit** der Stadt Leipzig um ſo auszeichnender, als ſie zugleich mit dem **Wag- und Niederlagsrecht** verbunden; daher man auch nicht ohne Grund behauptet, daß die Waaren wenigſtens drey Tage lang feil geboten werden müſſen, ehe ſie in Ermanglung eines Käufers weiter gefahren werden dürfen.

a) M. ſ. hiebey, auſſer dem angezeigten leuberiſchen Werke, **Borns** Diſſ. II. p. 22. ſq. et p. 51 — 58. wo man vorzüglich die von der Stadt Magdeburg wider die Stapelgerechtigkeit der Stadt Leipzig erregten Streitigkeiten weitläuftig angezeigt findet. Es iſt zu beklagen, daß man nicht ſo ganz ernſtlich über dieſe an ſich wohlgegründete Stapelgerechtigkeit halten kann; indem die benachbarten Landesherren ihren Vortheil dabey finden, die Stapelgerechtigkeit von Leipzig, welche ſich nach der Begnadigungsurkunde des Kaiſers Maximilians I. vom Jahr 1497. über die Lande und Biſthümer Magdeburg, Halberſtadt, Meiſſen,

Meiſſen, Merſeburg und Naumburg erſtrecken ſollte, nachher aber auf funfzehn Meilen im Umkreiſe beſtimmt wurde, ſo viel nur immer möglich zu ſchwächen; obſchon die Uebertreter dieſer Privilegien mit des Reichs Acht und Oberacht, auch andern Strafen, bedroht ſind.

§. 7.

Ohnſtreitig hat man aber aus ſehr heilſamen Abſichten, und um das Leipziger Stapelrecht deſto beſſer aufrecht erhalten zu wollen, die bekannten fünf Stapelſtraſſen ſchon von Alters her eingeführt. Die erſte iſt die ſogenannte oberlauſitziſche Königsſtraſſe, welche aus Polen durch Schleſien und die Oberlauſitz nach Leipzig geht; die zweyte führt aus Italien und Ungarn durch Oeſtreich und Böhmen nach Leipzig; die dritte kömmt aus den beyden Rheinkreiſen durch Heſſen und Thüringen nach Leipzig; die vierte führt aus Hamburg und den übrigen Seeſtädten nach Leipzig, und die fünfte geht aus der Lombardie über Bayern und Bayreuth dahin a). Kein Fuhrmann, welcher Kaufmannsgut geladen hat, und bis auf funfzehn Meilen von Leipzig gekommen iſt, darf dieſe Straſſen verlaſſen, ſondern muß auf denſelben fort und nach Leipzig fahren, wenn er nicht wider das Stapelrecht handeln will b).

a) Von dieſen fünf Stapelſtraſſen ſehe man Canzlers *Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe*, Tom. I. p. 275. ſq. und die daſelbſt angeführten Schriften und Geſetzſtellen; welchen man noch die in Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XI. §. 2. S. 643. f. angeführten Geſetze hinzufügen kann.

b) Es gehört hieher vorzüglich ein Reſkript, daß die Kauf- und Fuhrleute, die auf die Leipziger Stafel eingerichtete alte Heer- und Landſtraſſe mit ihren Kaufmannsgütern bey nahmhafter Strafe halten ſollen, vom 26. April 1755 im *Cod. Aug.* Cont. Tom. II. p. 1150. welches jedoch durch einen Befehl vom 21. May 1756. *ibid.* p. 1154. dahin erläutert worden iſt, daß die Innehaltung

der

der Leipziger Stapelſtraſſe bloß auf die Kaufmannsgüter zu ziehen iſt, keineswegs aber auf die rohen Materialien erſtreckt werden ſoll.

§. 8.

Eine ähnliche Stapelgerechtigkeit, jedoch nur bloß in Abſicht des Waids, haben die Städte Groſſenhayn und Görlitz. Die erſtere hat ſolches Recht vom Kaiſer Friedrich III. im Jahr 1443. erhalten a); jener aber iſt ſolche Gerechtſame ſchon vom Kaiſer Karl IV. im Jahr 1356. verliehen, und nachher vom Kaiſer Ferdinand I. beſtätigt worden. Es iſt aber nicht zu leugnen, daß dieſes Stapelrecht heut zu Tage minder wichtig iſt, und nicht zum genauſten befolgt wird.

a) Man konf. hiebey ein Mandat, die Waidhändler und Fuhrleute zu Beobachtung der Waidniederlage der Stadt Hayn anzuhalten, vom 30. Julii 1592. im *Cod. Aug.* Tom. II. p. 2090. und ein gleichmäßiges Edikt vom 11. März 1607. *ibid.* p. 2094.

b) Carl IV. hat über die Niederlage zu Görlitz folgendes verordnet: „Quicunque vero mercatores ſeu vectores *ſan-* „*dicem* ducentes quibuſcunque temporibus vel horis *di-* „*ſtrictui Budiſſenſi* et *Goerlicenſi* applicuerint, poſtquam „metas illorum diſtrictuum ingreſſi fuerint, tenebuntur et „debebunt perpetuis temporibus ipſo facto intrare *civita-* „*tem Goerlicenſem* et ibidem deponere ſandicem et cum „eodem continuare ibidem, ac omnia et ſingula alia face- „re, quae antiquitus jure vel laudabili conſuetudine noſ- „cantur obſervata.„ Vom Kaiſer Ferdinand I. iſt aber ſolches in der Maaſſe beſtätigt worden: „Zum eilften ſo „gebeut der Kaiſer allen Kaufleuten, die mit Waid „handeln, welche die beyden Weichbilder und „Kreiſe, als Budißin und Görlitz, damit berüh- „ren, daß ſie ſolchen Waid nirgend anders wohin, „dann gen Görlitz führen, allda abladen, verkaufen „und verhandeln ſollen, auch darvon der Stadt thun „und geben, was ſie zu alten Rechte von ſolchen billig „zu fordern haben.„ M. ſ. Auguſtin Leyſers Diſſ. ſupra *de via regia Luſatiae ſuperioris*, §. 14. in *Medit. ad Pand.* ex edit. Franckenth. Vol. XII. Part. II. p. 579.

§. 9.

§. 9.

Was hienächſt aber noch insbeſondre die **Marktgerechtigkeit** in Abſicht der **Wochenmärkte** anbetrift; ſo iſt ſolche ganz ausſchlieſſend ein Vorzugsrecht der Städte, ſo daß man dergleichen nicht einmal in den ſogenannten **Marktflecken** antrift; und ich kann daher unmöglich denjenigen beypflichten, welche ſogar den **Stadträthen** die Macht, Wochenmärkte anordnen zu können, zuſchreiben wollen b). Nach meinen Begriffen kömmt ſolches lediglich dem **Landesfürſten**, oder denjenigen höhern Landeskollegien, welchen er die Ertheilung der Privilegien übertragen hat, ſo lange zu, bis er ſolches den Stadträthen beyzulegen für gut befinden wird.

a) Nach der churſächſiſchen Landesverfaſſung ſcheint es manchen Schwierigkeiten unterworfen zu ſeyn, wenn man genau beſtimmen will, welches die Unterſcheidungszeichen zwiſchen einer würklichen Stadt und zwiſchen einem Marktflecken ſind. Marktgerechtigkeit haben manche churſächſiſche Dörfer, ohne deswegen Marktflecken zu ſeyn. Am füglichſten kann man daher wohl diejenigen Oerter mit dieſen Namen belegen, welche neben der Marktgerechtigkeit zugleich Zünfte und Innungen und andere bürgerliche Nahrung haben, ohne daß ſie jedoch von einem Stadtrath regiert werden.

b) Schaumburgs Einleit. zum ſächſiſchen Recht, Th. II. Exerc. XI. §. 5. S. 645. Die Wochenmärkte ſind ohnſtreitig dazu eingeführt, daß die Bürger in Städten die nöthigen Lebensmittel von der nahgelegnen Landſchaft auf eine bequeme Art erkaufen können. Die Stadträthe müſſen daher vorzüglich ihr Augenmerk dahin richten, daß dergleichen Märkte nicht zum wucherlichen Aufkauf und der Höckerey gemißbraucht werden. In den meiſten Städten wird in dieſer Abſicht bey den Wochenmärkten einige Stunden lang ein Wiſch am Rathhauſe ausgeſteckt, und ſo lange dieſer bleibt, dürfen weder Aufkäufer noch Hocken etwas kaufen. Allein ſo bald dieſer weggenommen wird, iſt dadurch aller Kauf und Verkauf einem jeden frey gegeben. Man konf. hiebey den Abſchied über die voigtländiſchen Landesgebrechen, vom 8. Sept. 1537. im *Cod. Aug.* Tom. I, p. 1415.

§. 10.

Ein mit der **Marktgerechtigkeit** in gewiſſen Betracht verbundnes Vorrecht der Städte für den Dörfern iſt ohnſtreitig 4) die den erſtern allein zuſtehende **bürgerliche Nahrung**, welche ſich ausſchlieſſend über **Handel und Kaufmannſchaft**, über **Zünfte und Innungen**, und über die **Bierbraunahrung** erſtreckt. Alle dieſe Gerechtſame und die vom Lande dawider geſchehenen Eingriffe ſind ſeit Jahrhunderten ein Zankapfel der **ſächſiſchen Landtäge** geweſen, wobey es von Seiten der Städte nie an gegründeten Beſchwerden gefehlt hat. Wenigſtens iſt es, nach rechtlichen Grundſätzen betrachtet, eine ausgemachte Sache, — daß nach der **churſächſiſchen Landesverfaſſung** die erwehnten Zweige der bürgerlichen Nahrung ein ausſchlieſſendes Eigenthum der Städte bleiben ſollen; ob mir ſchon gar nicht unbekannt iſt, daß einzelne Dörfer durch **Herkommen und ausdrückliche landesherrliche Vergünſtigungen** manches dieſer Rechte für ſich erlangt haben.

§. 11.

Was insbeſondre den **Handel** anbetrift; ſo haben es die Städte noch beſonders auf dem Landtag vom Jahr 1766. ſehr ernſtlich zur Sprache gebracht, daß durch deſſen Verlegung auf das Land nicht nur die Städte ruinirt, ſondern auch die landesherrlichen Einkünfte, vorzüglich in Rückſicht auf die Akziſe, ſehr geſchmälert werden, und dadurch iſt es dahin gekommen, daß die Dorfkrämer nur mit einigen wenigen Bedürfniſſen, und zwar nur im Kleinen, handeln dürfen, und ſolche aus akzisbaren Städten, keineswegs aber aus **Leipzig** oder **Naumburg**, holen ſollen. Ja, es ſoll überhaupt in jedem Dorf nicht mehr, als nur ein Dorfkrämer geduldet werden, und dieſer, wenn er auch ſchon ein gelernter Krämer iſt, weder Jungen lehren, noch Diener halten können a).

a)

a) M. ſ. das zu Einſchränkung des Dorfhandels und der Handwerker auf dem Lande unterm 29. Jan. 1767. ergangne Mandat, im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 942 — 946. Die Bedürfniſſe, womit auf dem Lande Krämerey getrieben werden darf, ſind: Baum⸗ Rübſen⸗ und Leinöl, Inſelt und Inſeltlichte, Schwefel, Feuerſchwamm, geringen Rauchtaback, kurze Tabackspfeifen, inländiſche Seife, Pfeffer, Ingwer, Zwirn, Nähe⸗ Steck⸗ Strick⸗ und Senkenadeln, Stricke und Ziehſtränge, Nägel, Zwecken, Theer, Wagenſchmiere, Bänder und Schnüre, wovon die Elle nicht über 3 Pf. koſtet, inländiſche Zugemüſe und Viktualien, Syrop, Eßig, Heringe, Kümmel, Wacholdern, und allerhand getrocknete in die Wirthſchaft nöthige Kräuter. Diejenigen Dörfer, welche innerhalb einer Meile bey Leipzig oder Naumburg liegen, haben aber das Vorrecht, daß die daſigen Dorfkrämer ihre Waaren auch aus dieſen Orten holen können.

§. 12.

Die **Innungen** und **Zünfte** ſind, nach der Regel, dergeſtalt ein ausſchlieſſendes Recht der Städte, daß 1) auf den Dörfern, und zwar in jedem Dorfe nur ein Meiſter von den **Zimmerleuten, Maurern, Schneidern, Grob⸗** und **Hufſchmieden, Wagnern, Stell⸗** oder **Schirrmachern,** auſſerdem aber gar kein Handwerksmann geduldet werden ſoll; daß 2) dieſe Handwerksleute es mit einer Innung in der Stadt halten müſſen, dennoch aber weder in die Stadt arbeiten, noch auch Geſellen halten oder Jungen lehren dürfen a). Keine Innungen, hingegen ſollen eigentlich auf den Dörfern gar nicht Statt finden, ob mir ſchon mehrere Beyſpiele bekannt ſind, wo dergleichen, in Betracht beſondrer eintretender Umſtände, verſtattet werden.

a) Will man die Geſchichte des Handwerkszwangs in den churſächſiſchen Landen genau ſtudieren; ſo muß man vorzüglich die ältern Landtagsakten zur Hand nehmen. Insbeſondre aber gehört hieher 1) die Landesordnung vom Jahr 1482. im *Cod. Aug* Tom. I. p. 11. 2) das Ausſchreiben Churfürſt Auguſts, wegen der Landesgebrechen, vom 1. Okt. 1555. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 66.

3)

3) die Erledigung der Landesgebrechen, vom Jahr 1661. Tit. von Juſtizienſachen, §. 98. 99. u. 148. *ibid.* p. 244. et 267. 4) die Polizeyordnung von eben dieſem Jahr, Tit. XXI. §. 3. *ibid.* p. 1585. 5) der Extrakt der Reſolution auf die Präliminarſchrift, d. d. 10. Dec. 1681. *ibid.* p. 360. und 6) das angezogne Mandat vom 29. Jan. 1767. Ehedem erſtreckte ſich dieſer Handwerkszwang bloß auf eine Viertelmeile, und in Abſicht der Stadt Groſſenhayn auf eine Meile, ſo, daß in dieſem Umkreis gar kein Handwerksmann auf dem Lande geduldet werden ſollte; allein das letztgedachte Mandat hat dieſes geändert.

§. 13.

Beſondre Ausnahmen machen noch 1) die **Schuhflicker**, welche ohne Unterſchied auf den Dörfern wohnen, keineswegs aber neue Arbeiten fertigen dürfen; ferner 2) die **Leineweber** a), 3) die **Strumpfwirker** b), 4) die **Schleyerfabrikanten** c), und 4) diejenigen **Schulmeiſter, Katecheten** und **Kinderlehrer**, welche ein Handwerk erlernt haben d). Vorzüglich aber haben eine Menge von **Dörfern** durch Verjährung, **Verträge** und **landesherrliche Privilegien** das Recht erlangt, gewiſſe Handwerker bey ſich aufnehmen zu dürfen, und im Grunde möchte ſich wider den allzu ſtrengen Handwerkszwang von Seiten der Politik manches erinnern laſſen.

a) M. ſ. das angezeigte Mandat vom 29. Jan. 1767.

b) Hieher gehört ein Inſerat vom 17. Febr. 1768. die auf dem Lande wohnhaften Strumpfwirker betr. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 946.

c) Inſerat, die auf dem Lande wohnhaften Schleyerfabrikanten betr. de eod. dato, *ibidem.*

d) Jedoch ſollen Schulmeiſter, Katecheten und Kinderlehrer keine Handlung und Krämerey treiben. M. ſ. das mehrgedachte Mandat vom 29. Jan. 1767.

§. 14.

§. 14.

Vorzüglich können wir aber hiebey diejenigen Streitigkeiten nicht ganz unberührt laſſen, welche in dem **Markgrafthum Oberlauſitz** zwiſchen den Städten und dem Lande wegen des **Leinewandhandels** und der **Handwerker** auf dem Lande ſeit vielen Jahren in Bewegung ſind, und bereits in den Jahren 1712. und 1714. landesfürſtliche **Kommißionen** veranlaßt haben, aber noch bis jetzt unentſchieden geblieben ſind, und nach rechtlichen Grundſätzen für das Land nicht ganz günſtig ausfallen dürften. Denn wenn auch ſchon das Land durch ein Appellationsgerichtsurthel vom Jahr 1674. würklich in dem Beſitz des **freyen Leinewandhandels** geſchützt worden iſt; ſo benehmen ihm doch die nachherigen Reſkripte von den Jahren 1682. a) 1683. 1684. 1706. und 1708. alle rechtliche Wirkung; man müßte denn beweiſen können, daß dieſe geſetzlichen Verordnungen den alten Privilegien der Landſchaft entgegen liefen, welches aber wohl ſchwer auszuführen ſeyn dürfte. Mehrere und beßre Gründe möchten ſich von Seiten der Staatsklugheit wider den **Handels-** und **Handwerkszwang** in der **Oberlauſitz** anführen laſſen b).

a) Man wendet zwar wider das dem Lande vorzüglich nachtheilige Reſkript vom Jahr 1682. worin der Großhandel den Landleuten und allen andern, die nicht darauf gelernt haben, bey Strafe der Konfiſkation ihrer Waaren verboten iſt, hauptſächlich dieſes ein, daß ſolches von den Sechsſtädten durch einſeitige Vorſtellungen erſchlichen, und überdies dem Lande niemals bekannt gemacht ſey; allein was läßt ſich wohl wider die nachher in dieſer Sache ergangnen Reſkripte einwenden, da hiebey das Land ſeine Nothdurft allerdings vorſtellig gemacht hat? —

b) M. ſ. Büſchings Erdbeſchreibung, ſechſte Aufl. Th. III. B. 1. S. 272. f.

§. 15.

§. 15.

Einer der wichtigſten Zweige bürgerlicher Nahrung war vorzüglich in ältern Zeiten die **Bierbraunahrung**, welche den Städten dergeſtalt als **Zwangsrecht** beygelegt wurde, daß ſie ſolches eine Meile weit ausüben konnten a), und bey Vermeidung einhundert meißniſcher Gülden Strafe verboten wurde, innerhalb einer **Meile** ein neues Brauhaus oder Schenke zu errichten b). Die auſſer der Meile gelegenen Städte hingegen können ihr Bier brauen und holen, wenn und wo ſie wollen, wenn ſie nicht durch **Verjährung** oder **Verträge** daran behindert werden. Eben auf dieſem Wege kann aber auch das gedachte **Zwangrecht** der Städte verloren gehn; jedoch nur in der Maaſſe, daß der **begüterte Adel** und ſeine **Unterthanen** die **Schenk**- und **Braugerechtigkeit** nicht anders, als durch **einhundertjährigen Beſitz**, welchen man innerhalb 2 Monaten a tempore motae litis beyzubringen hat, und andre Perſonen bloß durch die **Verjährung ſeit undenklichen Zeiten**, erlangen können c).

a) Der Bierzwang entſpringt ohnſtreitig ſchon aus dem alten Sachſenrecht. Das älteſte im *Cod. Aug.* darüber vorhandne Geſetz iſt ein **Mandat** des Churfürſten **Moritz** vom 9. Julii 1551. *c. l.* Tom. I. p. 1398.

b) Ueber die Berechnung dieſer Meile ſind ſehr verſchiedne Meynungen, welche vorzüglich durch das alte ſächſiſche Landrecht, B. I. Art. 66. und die daſelbſt befindliche Gloſſe veranlaßt worden ſind. Nach der richtigſten Meynung iſt dieſe Meile von dem äuſſerſten Hauſe der Stadt auf dem nächſten unverbotenen Fahrwege fort bis zur ſtreitigen Brau- und Schenkſtädte mit 16000 Dresdner Ellen zu vermeſſen. M. ſ. hiebey Zieglers Tractat. acad. *de juribus majeſt.* Libr. I. Cap. XLIII. §. 9 — 17. und Schaumburgs Einleitung zum ſächſiſchen Recht, Th. I. Exerc. IX. §. 26 — 30 — Nach den nemlichen Grundſätzen ſind auch die Meilen bey der Leipziger Stapelgerechtigkeit zu beſtimmen, nur mit dem Unter-

terſchiede, daß hier nothwendig auf der Stapelſtraſſe fortgemeſſen werden muß.

c) Die Streitigkeiten der Städte und der Ritterſchaft über die Brau- und Schenkgerechtigkeit verdienten wohl eine eigne Geſchichte, ſo weitläuftig ſind ſie auf den jedesmaligen Landtägen verhandelt worden. Man brachte es zwar endlich im ſiebenzehnten Jahrhundert zu einer Konvention, und nach dieſer ſollte der Beſitzſtand von 30 Jahren, Jahr und Tag, zur Behauptung dieſer Gerechtſame hinlänglich ſeyn, wie ſolches die Landtagsakten vom Jahr 1626. klärlich beweiſen; allein man mußte auch wegen der daraus entſtehenden neuen Streitigkeiten die Kraft dieſer Konvention im Jahr 1688. bis zu einem andern Auskunftsmittel ſuſpendiren. M. ſ. den Extrakt aus der Reſolution auf unterſchiedene von der Landſchaft erinnerte Punkte, vom 5. Febr. 1688. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 362. Seit dieſer Zeit hat man tauſend neue Streitigkeiten und Beſchwerden daraus formirt; allein es iſt immer auf dem alten Fuß geblieben; ob ſchon viele Eingriffe des Adels wider dieſes Bierzwangsrecht nunmehr zu würklichen Gerechtſamen worden ſind.

§. 16.

Man ſieht aber hieraus, daß die **Nahrung** der **Dörfer** eigentlich bloß auf **Ackerbau**, **Viehzucht** und **Spinnerey** eingeſchränkt ſeyn ſoll; allein nur wenige Gegenden ſind ſo fruchtreich, daß ſie die Bewohner der Dörfer ſattſam beſchäftigen können. Sollten daher hiebey keine Ausnahmen Statt finden; ſo möchte man wohl geſchwinde Auswanderungen veranlaſſen, und das Wohl des Landes augenſcheinlich zu Grunde richten. Aus dieſem Grunde iſt es der **churſächſiſchen Verfaſſung** höchſt angemeſſen, daß man den Dörfern, nach Beſchaffenheit der Umſtände, durch **beſondre landesherrliche Vergünſtigungen** wider dieſe Zwangsrechte der Städte zu Hülfe kömmt. Nur iſt allerdings dabey dieſes zu beklagen, daß die Städte in Verhältniß gegen das Land zu ſtark mit Abgaben belegt zu ſeyn ſcheinen, und daher durch dergleichen Privilegien, welche man dem

Lande

Lande ertheilt, und oft, bewandten Umſtänden nach, ertheilen muß, an ihrem Wohlſtand viel leiden.

§. 17.

Im Grunde iſt doch aber auch der Churfürſt von Sachſen in Abſicht der von einem oder dem andern Theil erlangten Rechte bey Ertheilung mancher Freyheiten und beſonders der Monopolien ſehr eingeſchränkt, und man kann wohl jedes Land um ſo glücklicher preiſen, je mehr Handels- und Handwerksfreyheit darin herrſchen, und je mehr ſich die Dörfer dem Wohlſtande der Städte nahen. Im übrigen wäre es ſehr zu wünſchen, daß künftighin in den churſächſiſchen Landen Adel und Städte die Gränzlinien der ſtädtiſchen Gerechtſame beſtimmter zu reguliren ſuchten, und dabey mehr das Wohl des ganzen Landes, als das Privatintereſſe einzelner Glieder in Betracht zögen.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Von den landesherrlichen Rechten über fremde und auswandernde Unterthanen.

§. 1.

Nachdem wir bisher die einzelnen Hoheitsrechte des Churfürſten von Sachſen erörtert haben; ſo iſt uns hier nichts übrig, als noch insbeſondre die Wirkung dieſer Hoheitsrechte in Abſicht ſolcher Unterthanen, welche eigentlich andern Landesfürſten unterwürfig ſind, in Abſicht des Churfürſten von Sachſen aber entweder bloß in Betracht ihrer Grundſtücken, oder auch wegen ihres einſtweiligen Aufenthalts in den churſächſiſchen Landen, als Unterthanen betrachtet werden können, etwas weiter aus einander zu ſetzen.

§. 2.

Der hier geltende volle Landſaßiat giebt in dieſem Punkt dem Churfürſten von Sachſen weit mehrere Rechte, als andere deutſche Reichsfürſten haben. Verbindet man nun damit das oben (in der I. Hauptabth. I. Abſchn. §. 16. S. 15.) angeführte Privilegium Kaiſers Karl IV. nach welchem der Churfürſt von Sachſen alle ſeine Unterthanen aus dem ganzen deutſchen Reich zurück zu berufen befugt iſt; ſo ſcheint es würklich, als ob

ob jeder Landſaß, er mag ſich auſſerhalb oder innerhalb der churſächſiſchen Lande befinden, zu gleichen Verbindlichkeiten gegen ſeinen Landesfürſten verpflichtet ſey: allein im Grunde iſt dieſe Behauptung doch nicht ganz richtig, weil theils jenes Privilegium nicht in Ausübung iſt, theils auch bey der Abweſenheit eines Unterthanen aus dem Staate wenigſtens die perſönlichen Abgaben und Gefälle hinwegfallen.

§. 3.

Da nun kein Reichsfürſt leicht geſchehen läßt, daß die Landeshoheitsrechte ſeiner Mitſtände auſſerhalb ihrer Landesbezirke wirkſam werden dürfen; ſo iſt immer die höchſte Macht, welche der Churfürſt von Sachſen über ſeine anſäßigen auſſerhalb Landes befindlichen Unterthanen ausüben kann, daß er ſie bey Verluſt ihrer Güter zurückruft, und wenn ſie nicht kommen, oder eine andere Art von Ungehorſam begehen, derſelben verluſtig erklärt, und ſolche zu ſeiner Generalhauptkaſſe zieht. Iſt irgend ein Landesfürſt aber zur Auslieferung eines dergleichen ungehorſamen Unterthanen bereit; ſo tritt ſodann der Landesfürſt in alle ſeine oberherrlichen Rechte zurück.

§. 4.

In Abſicht fremder Unterthanen, welche ſich in den churſächſiſchen Landen aufhalten, iſt zuvörderſt zu unterſuchen, ob ſie würklich temporelle Unterthanen ſind, oder nicht. Es kann ſich aber hier keiner der Landeshoheit entziehen, er ſey denn ein unmittelbarer Reichsfürſt, und dem Churfürſten mit Lehns- und Unterthanenpflicht nicht verwandt a), oder er ſey ein Geſandter

ſandter eines deutſchen Reichsfürſten, oder er ſey ein bereits angenommener oder mit churſächſiſchen Paſſeports verſehner Geſandter einer auswärtigen Macht b), oder der Landesherr habe irgend jemanden ausdrücklich der Unterthänigkeit erlaſſen. Alle übrige im Staat befindliche Perſonen ſind der Landeshoheit unterworfen.

a) Die Lehnspflicht wird zwar in den churſächſiſchen Landen allemal mit der Unterthanenpflicht verbunden; allein in Abſicht der Fürſten von Schwarzburg leidet dieſe Regel doch ihre Ausnahme. Dieſe können in ihren churſächſiſchen Lehnen reſidiren, ohne daß ſie deshalb die Landeshoheitsrechte des Churfürſten von Sachſen über ihre Perſonen ausüben laſſen dürfen; vielmehr müſſen ſie ſelbſt hier, und wenn ſie ſich auch in den Aemtern Heeringen, Kellbra und Ebeleben, mithin in dem unſtreitigen churſächſiſchen Landesbezirk, aufhalten, als unmittelbare Reichsfürſten betrachtet werden. M. ſ. den mehrangezeigten Rezeß vom Jahr 1719. §. 13.

b) Ein Geſandter einer auswärtigen Macht wird bey ſeiner Durchreiſe, oder aber, wenn er ohne Paſſeports und vorgängig zugeſicherte Annahme ins Land kömmt, einſtweiln ein temporeller Unterthan.

§. 5.

In Abſicht ſolcher der Landeshoheit bloß einſtweiln unterworfnen Perſonen muß man bey Ausübung der Geſetzgebung und der Gerichtsbarkeit einen groſſen Unterſchied darin machen, in wie fern ihre Handlungen in andern Landen vorgegangen ſind, und was ſie auf der andern Seite in dem Lande vorgenommen haben, in welchen ſie ſich als einſtweilige Unterthanen befinden; ferner, ob es bürgerliche oder peinliche Sachen betrift. In Abſicht aller bürgerlichen Sachen ſtehn zwar die ſich in

in den churſächſiſchen Landen aufhaltende temporelle Unterthanen durchgängig unter der Gerichtsbarkeit der churſächſiſchen Obrigkeiten, jedoch ſo, daß man die Verbindlichkeit und Gültigkeit ihrer auſſerhalb Landes vorgenommenen Handlungen nicht nach churſächſiſchen Geſetzen, ſondern, wie es ſchon der Vernunft angemeſſen iſt, nach den Geſetzen des Orts, wo die Handlung erfolgt iſt, richten muß.

§. 6.

In Abſicht der peinlichen Sachen beruht es auf der Willkühr des Landesfürſten, in wie ferne er die von ſeinen temporellen Unterthanen begangnen und noch nicht beſtraften Verbrechen unterſuchen, und das Forum apprehenſionis ausüben laſſen will. In den churſächſiſchen Landen findet dieſes letztre unbedingt Statt, jedoch mit der dem natürlichen Staatsrecht ſchon angemeßnen Beſcheidenheit, daß man auch hiebey die Geſetze des Orts, wo das Verbrechen begangen worden iſt, in Abſicht der Beſtrafung in Obacht nimmt.

§. 7.

Was hienächſt die Auswanderung der Unterthanen betrift; ſo hat man in Sachſen nicht ſowohl auf die Bevölkerung überhaupt, als insbeſondre darauf Rückſicht genommen, daß das Auswandern begüterter Leute, und vorzüglich der Künſtler, Manufakturiſten, Fabrikanten und Bergleute vermieden und eingeſchränkt werden möge. Man benimmt daher den Unterthanen ihre Freyheit gar nicht, daß ſie auſſerhalb Landes ziehn können; allein alle Verleitung zum Weg-

ziehn

ziehn auſſer Landes iſt deſto nachdrücklicher unterſagt a). Ueberdies hat man auch hier, ſo wie in mehrern deutſchen Landen, die **Abzugsgelder** eingeführt.

a) Das neueſte Mandat wider Verleitung der Unterthanen und Einwohner zum Wegziehn auſſer Landes, vom 21. Auguſt 1764. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 883. beſtimmt auf dieſes Verbrechen eine fünf-bis zehnjährige Feſtungsbauſtrafe; ja diejenigen, ſo es mehrmaln wiederholen, oder aber ganze Familien zum Wegziehn auſſer Landes verleiten, ſollen ſogar mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden. — Man hat in dieſen Landen immer bloß darauf geſehn, geſchickte und arbeitſame Hände ins Land zu ziehn, und daher erhalten auch diejenigen auswärtigen Manufakturiſten und Künſtler, welche Manufakturen und Fabriquen in den churſächſiſchen Landen anlegen wollen, auf ihr Anſuchen ſehr auszeichnende Vorrechte, und ſelbſt zehnjährige Befreyung von Abgaben; allein andere auswärtige Perſonen, welche ſich in dieſe Lande wenden, nimmt man zwar willig auf, ohne ihnen jedoch beſondre Vorrechte vor andern Unterthanen voraus zuzuſichern.

§. 8.

Was aber das Abzugsgeld bey den auſſer Landes ſich begebenden churſächſiſchen Unterthanen betrift; ſo wird ſolches bloß jure retorſionis ausgeübt a), jedoch auch zugleich auf diejenigen Gelder extendirt, welche einige Jahr vorher zur Erkaufung ausländiſcher Güter verwendet worden ſind b). Die Summe des Abzugsgeldes richtet ſich bloß nach Verſchiedenheit der Länder und dem daſelbſt üblichen Abzugsgelde. In Abſicht der **franzöſiſchen** c) und **aller dem König von Schweden gehörigen Lande** d) iſt alles Abzugsgeld gänzlich abgeſchafft; übrigens aber ſind wegen dieſes Gegenſtandes, und zwar in Rückſicht auf die **kaiſerlich-königlichen Lande** e),

c), die preußiſchen und brandenburgiſchen Lande f), und wegen Beobachtung des Reciproci gegen Dännemark g), gegen Braunſchweig-Lüneburg h), gegen Sachſen-Weimar und Eiſenach i), gegen Koburg k), und zwiſchen Merſeburg und Altenburg l), beſondre geſetzliche Verordnungen ergangen.

a) Das Hauptgeſetz über die Abzugsgelder iſt die ſechſte neueſte Deziſion vom Jahr 1746. Man konf. zugleich *Conſtit. Elect. Auguſti*, Part. III. Conſt. 38.

b) M. ſ. das hieher gehörige Reſkript vom 24. März 1751. im *Cod. Aug.* Tom. I. p. 1318.

c) Mandat zur Publikation der mit dem König von Frankreich wegen reciprocirlicher Aufhebung theils des *Albinagii* in franzöſiſchen, theils der Retorſion in ſächſiſchen Landen getroffene Konvention vom 4. April 1777.

d) Mandat zur Publikation der mit dem König von Schweden wegen Dero Königreichs, auch deutſchen und übrigen Landen, über die reciprocirliche Aufhebung des *Detractus* mit denen churſächſiſchen auch inkorporirten und übrigen Landen getroffene Konvention vom 30. Sept. 1778.

e) Reſkript an die Regierung zu Merſeburg, vom 1. Febr. 1775.

f) Reſkript vom 20. Febr. 1748. Befehl, den Abſchoß von denen in die preußiſchen Lande gehenden Erbſchaften und Vermögen betr. vom 9. April 1749. im *Cod. Aug.* Cont. Tom. I. p. 734. Reſkript vom 6. März 1751. Reſkript vom 14. März 1763. und Reſkript vom 19. Febr. 1777.

g)

g) Reſkript an die Regierung zu Merſeburg, vom 7. Okt. 1772.

h) Reſkript an dieſelbe, vom 18. Junii 1777.

i) Reſkript an gedachte Regierung, vom 29. Julii 1776.

k) Reſkript vom 2. Januar 1779.

l) Reſkript an mehrgedachte Regierung zu Merſeburg, vom 2. Dec. 1751.

§. 9.

Beſondre Befreyung vom Abzugsgelde haben noch 1) **alle Adliche**, und zwar ſelbſt nach der gemeinen deutſchen Reichsverfaſſung a), imgleichen 2) die **landesfürſtliche Miniſter und Räthe** b), und 3) die **Geiſtlichen** c). Ferner ſollen auch 4) diejenigen Kinder, welche von ihren Eltern, und diejenigen Eltern, welche von ihren Kindern Erbgüter erwerben, und mit ſich auſſer Landes nehmen, mit dem Abzugsgelde verſchont werden. Alles dieſes beweiſt aber mehr als zu deutlich, daß die churſächſiſchen Unterthanen in Abſicht des Auswanderns ſehr uneingeſchränkt handeln können.

a) Beyers *Specim. jur. German.* Libr. I. Cap. XX. poſ. 5.

b) Wernhers *Obſerv. for.* Part. III. Obſ. 70. Strycks *Uſus modern. Pand.* ad tit. ff. de munic. et incol. th. 10. Leyſers *Meditat. ad Pandect.* Spec. CCCCXXXI. med. 5. Tom. VI. p. 1166. ſq.

c)

c) Böhmers *Jus eccleſ. proteſt.* Libr. III. Tit. V. §. 174. Wegen der Geiſtlichkeit im Herzogthum Magdeburg und im Stift Merſeburg iſt deshalb unterm 28. März 1765. ein beſondres Reſkript an die Stiftsregierung zu Merſeburg ergangen.

Ende des zweyten Theils.

2 Tab.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Römer, Carl Heinrich <<von>>,

Staatsrecht und Statistik des Churfürstenthums Sachsen und der dabey befindlichen Lande

Bd.: Zweyter Theil

Halle 1788

J.publ.g. 678-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10561080-9
VD18 90925335